



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





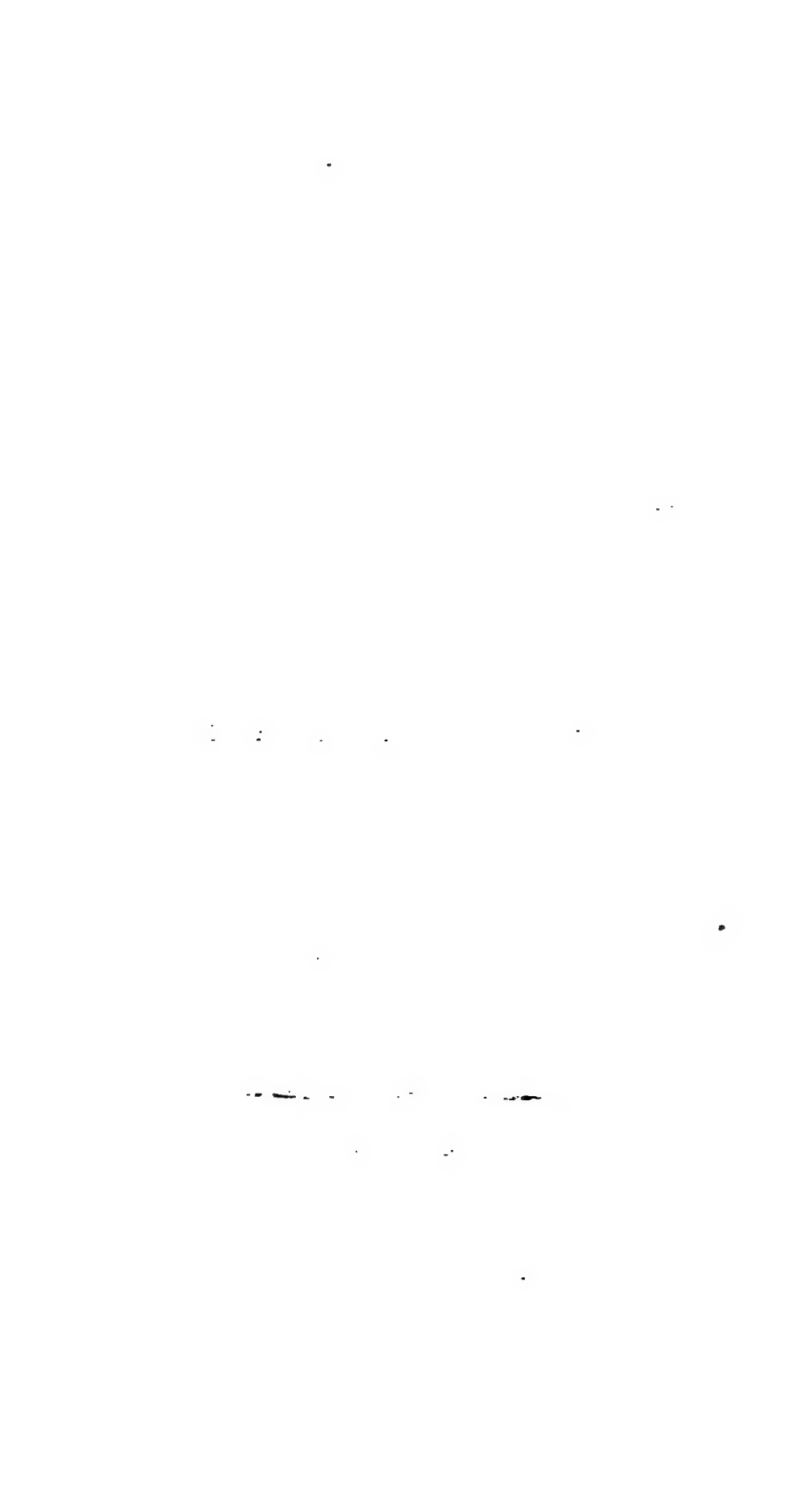
5 4385 500 5899 4

182

B818h



LELAND • STANFORD • JUNIOR • UNIVERSITY



Handbuch der Geschichte

der

Griechisch-Römischen Philosophie

von

Christian Aug. Brandis.

Zweiten Theils zweiter Abtheilung erste Hälfte.

Berlin.

Bei W. Reimer.

1853.

A r i s t o t e l e s,

seine akademischen Zeitgenossen und
nächsten Nachfolger.

Von

Christian Aug. Brandis.

Erste Hälfte.

Erste Hälfte.

Berlin.

Bei G. Reimer.

1853.

Herrn F. W. J. von Schelling.

In der einsamen Beschäftigung mit Büchern fühlt man das Bedürfniß dem Mangel lebendiger Wechselrede dadurch einigermaßen zu begegnen daß man theilnehmende Persönlichkeiten sich vergegenwärtigt, an ihrem muthmaßlichen Urtheil sich zu orientiren, ihre Zustimmung zu erlangen sucht. Bei meinen Untersuchungen über Aristoteles ist Niemand mir gegenwärtiger gewesen wie Sie, mein hochverehrter Herr und Gönner; nicht als möchte ich unternehmen Einhelligkeit Ihres Lehrgebäudes mit dem des großen Stagiriten nachzuweisen; wohl aber weil ich die Ueberzeugung hege daß kein Philosoph unsres Jahrhunderts an Tiefe und Umfang des Geistes dem Aristoteles näher steht als Sie, und weil ich Ihrer Theilnahme an meinen Aristotelischen Arbeiten mich versichert halten darf. Ihrer Erwartung auch nur einigermaßen entsprochen zu haben, würde mir der erfreulichste Lohn meiner Arbeit sein, und diese Ihre Erwartung durch die Verzögerung der Veröffentlichung gesteigert zu haben ist eine ängstigende Besorgniß für mich; denn leider muß ich gestehn daß die Wahrheit des *nonum prematur in annum* an meinem Buche zu Schaden zu kommen droht. Waren

ja auch die verzögernden Verhältnisse, durch deren Aufzählung ich Sie nicht ermüden will, wenig geeignet das lange in der Arbeit begriffene Werk der allerdings beabsichtigten, aber auch nur beabsichtigten, Reise zuzuführen. Ich bin daher weit entfernt es Ihnen als Ihrer würdig und meiner Liebe und Verehrung für Sie entsprechend zu überreichen; ich nehme vielmehr auch hier wiederum die Nachsicht in Anspruch, die so bereit ist den Mängeln der That die Würdigung des Willens zu gute kommen zu lassen.

Wie Manches Sie aber auch in meiner Darstellung des Aristotelischen Lehrgebäudes zu tadeln finden werden, für den zu Grunde gelegten Plan glaube ich, ohne auf irgend eine vorangegangene Verständigung mit Ihnen mich berufen zu können, Ihre Zustimmung mir versprechen zu dürfen. Sie werden mir zugeben daß die Stellung die Aristoteles in der Welt des Gedankens einnimmt, nicht nur zu einer ausführlichen, sondern zugleich zu einer urkundlichen Darstellung seines Systems berechtigt, ja verpflichtet, mehr wie irgend einer der andren Philosophen des Alterthums, selbst Plato nicht ausgenommen, sie fordern kann. Bei Plato kommt es darauf an in das Verständnis seiner Dialogen einzuleiten, den Faden der Speculation der sich durch sie hindurchzieht nachzuweisen und den Sinn für diese unvergleichlichen dialektischen Kunstwerke zu wecken und zu schärfen. Nur wer demnachst selber in sie sich vertieft, vermag ihren Geist wahrhaft zu begreifen, der zu fein und flüchtig ist und zu vollkommen mit seiner künstlerischen Form verwachsen, um ihn in der Ablösung davon richtig wiedergeben zu können. Diese unüberwindlichen Schwierigkeiten stellen sich einer Darstel-

lung des Aristotelischen Systems nicht entgegen; die ihm angehörigen Schriften sind einfache, ja zum Theil skizzenartige Entwicklungen scharf und bestimmt ausgeprägter Gedanken, die aber nichts desto weniger, wenngleich aus ganz verschiedenem Grunde, aus ihrem Zusammenhange genommen und nach neuen vom Historiker hinzugebrachten Einheiten verbunden, nicht vollkommen gefaßt werden können. An die Stelle künstlerischer Darstellung ist in ihnen Sonderung und Gliederung in verschiedene Zweige der Wissenschaft getreten, deren je einer, unbeschadet seiner Zusammengehörigkeit mit den andren, in der ihm eigenthümlichen Weise entwickelt werden soll. Organische Gliederung findet beim einen und andren statt; aber bei Plato die verschiedener von ein und demselben Geiste durchdrungener und doch wiederum für sich bestehender Kunstwerke; bei Aristoteles die Organisation eines lebendigen Wesens, dessen einzelne Theile das besondere Gepräge der zur Erhaltung des Ganzen je einem zugeheilten Lebensfunktionen tragen. Die eigenthümliche Gestaltung je eines der Organe und ihre Zusammengehörigkeit mit den übrigen begrifflich nachzuweisen, kann bei letzterer Art von Organismen eher als bei ersterer gelingen, ist aber auch erforderlich, wenn Einsicht in den Bau des Ganzen erlangt werden soll. Noch mehr so bei Aristoteles' eigenthümlicher Stellung in der Wissenschaft. Er ist der Urheber der besonderen Zweigwissenschaften der Philosophie, der Psychologie wie der analytischen Logik, der Metaphysik wie der allgemeinen Physik und der Zoologie, der Politik wie der Ethik. In den ursprünglichen Grundzeichnungen der Wissenschaften aber, wenn von der Meisterhand eines Aristoteles entworfen, zeigt sich am

augenscheinlichsten das geistige Bedürfnis, der Trieb, aus dem sie hervorgegangen; sie können ohne Gefährdung einer stetig fortschreitenden, einseitiger Richtung wehrenden oder sie ausschheidenden Entwicklung der Wissenschaften nicht außer Acht gelassen werden. Wer über diese Anfänge und ihre Tragweite sich gründlich unterrichten will, muß freilich auf die Urschriften ihres Urhebers zurückgehn, und weit entfernt ihr Studium durch meine immer noch unvollkommene Darstellung ersetzen zu wollen, möchte ich vielmehr darin einleiten, es erleichtern. Bei der eigenthümlichen Beschaffenheit der Aristotelischen Schriften dürfte wohl denen die nicht jahrelanges Studium darauf verwenden können, eine Ein- und Anleitung wie ich sie beabsichtigt, wenn auch mangelhaft ausgeführt habe, willkommen sein. Namentlich habe ich dabei solche im Sinn, die sich veranlaßt finden die Einwirkungen der Aristotelischen Grundlegung der Wissenschaften in der Philosophie der Väter, des Mittelalters und der neueren Zeit (Leibnitz mit eingeschlossen), oder auch der Politik und selbst der Zoologie zu verfolgen: sie werden nicht verschmähen dürfen auf die Quellen zurückzugehn, aber in einer den Faden der eignen Darstellung des Aristoteles verfolgenden Bearbeitung eine willkommnere Hülfe finden wie in einer mehr oder weniger durch dem Stagiriten fremde Gesichtspunkte bedingten Rekonstruktion seines Systems. Vorzüglich für die logischen und metaphysischen Bücher bedarf es aus nahe liegenden Gründen einer in die Einzelheiten eingehenden Verfolgung des Fadens der Untersuchung; bei den ethisch-politischen und vorzüglich bei den physischen Schriften kann man sich ohngleich kürzer fassen. Diese Darstellungsweise hat nun allerdings eine Ausführlichkeit zur Folge

gehabt, wodurch das Ebenmaß meiner Geschichte der griechischen Philosophie ohnklugbar gefährdet wird und ich muß mirs schon gefallen lassen, wenn man die vorangegangenen Bände als eine nur gar breite Einleitung zu der Entwicklung des Aristotelischen Lehrgebäudes bezeichnen will. Aber Symmetrie kann ich nicht als höchstes Gesetz in der Architektur, geschweige denn für historisch philosophische Forschungen und Darstellungen anerkennen; und würde man etwa wäghen Aristoteles solle durch den ihm so viel reichlicher zugemessenen Raum über Plato erhoben werden, so berufe ich mich auf meine voranstehenden Bemerkungen und füge in Folge derselben hinzu daß mit Einleitungen versehene Uebersetzungen der Platonischen Dialogen besser als ausführliche in alle Einzelheiten eingehende Darstellungen den Sinn und die Liebe für Platonische Studien zu wecken und zu leiten geeignet sind. Die Versuche auch Aristoteles durch Uebersetzungen in deutsche Sprache uns näher zu führen, sind bisher nicht sonderlich gelungen und werden schwerlich anders als in der Form von Paraphrasen gelingen können.

Wie sehr meine Arbeit durch die trefflichen neuen Ausgaben Aristotelischer Schriften, durch Monographien und Entwicklungen des Systems, wie namentlich durch die Rittersche, gefördert worden ist, davon zeugt die dankbare Benützung dieser Hülfsmittel. Mögen Nachfolgende in ähnlicher Weise durch mein Buch sich gefördert sehn; denn kaum bedarf es der Versicherung daß ich weit entfernt bin durch dasselbe die Bestrebungen in Sinn, Geist und Gliederung des Aristotelischen Lehrgebäudes einzudringen, für abgeschlossen zu halten. Auch der, sage ich mit Aristoteles, verdient Dank der den Weg zur Wahr-

2:

heit ebnst, und weiter reicht mein Ehrgeiz nicht als die-
sen Dank zu verdienen, wie ich ihn meinen Vorgängern
solle.

Was für einen Brief bestimmt war, ist zu einer
Vorrede geworden und da wage ich denn ihn meinem
Buche vorzusetzen als schwaches Zeichen des unbedingten
Werthes den eben Ihr Urtheil, und darf ich hinzufügen?
Ihre Freundschaft für mich hat und immer haben wird.

Bonn, 12. Januar 1853.

Chr. Aug. Brandis.

I n h a l t.

Die ältere Akademie.

- I. Plato's Schule S. 1. II. Speusippus S. 6. III. Xenocrates S. 19.
IV. Andre Platoniker S. 37. Krantor und Polemo S. 38.

Aristoteles der Urheber der dritten Entwicklungsstufe der Sokratischen Philosophie S. 43.

- I. Aristoteles' Leben und Schriften. Sein Leben S. 48. Seine Schriften S. 65; ihre Schicksale S. 66; ihre Verzeichnisse S. 76. Verlorene und erhaltene Schriften des Arist. S. 97; exoterische und esoterische S. 101. Zusammengehörigkeit und Verschiedenheit der vorhandenen S. 111; ihre Beziehungen auf den Lehrkursus des Ar. S. 112. Zeit ihrer Abfassung und ihre Reihenfolge S. 114. Kriterien ihrer Richtigkeit und Ausscheidung der unächtten S. 119.

- II. 1. Begriffsbestimmung und Einteilung der Philosophie.
a) Begriffsbestimmung S. 123. b) Einteilung S. 130.
2. Eigenthümlichkeit der mathematischen Erkenntnißweise S. 135.
3. Klassen der Aristotelischen Schriften und Stellung der des Organon unter ihnen S. 139. Zusammengehörigkeit der Schriften desselben S. 142. Analytik und Dialektik S. 142. Logik und ihre Stelle unter den Wissenschaften S. 143.

- III. Aristoteles' Logik. Seine logischen Schriften S. 148 und ihre Abfolge S. 151. Verhältniß der Analytik und Dialektik zu einander S. 152.

A. Die Lehre vom Urtheil S. 156. Gliederung, Anordnung und Richtigkeit des entsprechenden Buches S. 171.

B. Die Lehre vom Schluß S. 176. Das erste Buch der ersten Analytik S. 219. Das zweite Buch S. 224.

C. Die Lehre vom wissenschaftlichen (apodiktischen) Beweise S. 227.

Gliederung und Anordnung der zweiten Analytik und muthmaßlicher ursprünglicher Plan derselben S. 275. Ergänzung der Nachweisung daß eine ins Unendliche fortlaufende Beweisführung undenkbar S. 284. Ergänzung der Wissenschaftslehre durch die Dialektik (Topik) S. 287. D. Die Lehre von der dialektischen Begriffserörterung S. 288. Plan der Aristotel. Topik und Durchführung desselben S. 328. Anhang von den sophistischen Schlüssen S. 334. Gliederung des betreffenden Buches S. 342.

E. Zusammenfassung und Ergänzung der Ergebnisse der Wissenschaftslehre des Aristoteles. 1. Zusammenfassung S. 345. 2. Ergänzung durch die drei Arten der Reflexionsbegriffe S. 370. A. Die Kategorien S. 375. Das Aristotel. Buch der Kategorien S. 405. B. Die vier Arten der Gegensätze S. 409. C. Die vier Arten des Grundes oder der Ursächlichkeit S. 418. Dreitheilung der Gründe S. 427. Rückblick auf Umfang und Gliederung der Aristotelischen Logik S. 429. Stellung der ersten Philosophie zu der Logik und den realen Wissenschaften S. 432.

F. Aristoteles erste Philosophie oder Metaphysik S. 435. A. Die antinomische Erörterung des Problems, ob Begriffsbestimmung eine der ersten Philosophie S. 451. B. Deduktion der Principien der Beweisführung S. 456. C. Grundlinien der Ontologie S. 471. D. Grundlinien der Theologie S. 521. Die verschiedenen Bestandtheile ihrer Aristotel. Metaphysik S. 541, ihre Redaction S. 546 und Prüfung ihrer verschiedenen Bestandtheile S. 549. a) der antinomischen Einleitung S. 549; b) der Deduktion der Formalprincipien S. 551; c) der eigentl. Ontologie S. 555. Die individuellen Wesenheiten und das Allgemeine S. 565. d) Der theologische Abschnitt der Metaphysik u. Erörterung des Begriffs der unbedingten göttlichen Kausalität S. 572. Abgeschlossene Lösung der in den Aporien entwickelten Schwierigkeiten S. 579.

Anhang. Das zehnte Buch der Metaphysik S. 582—89.

Die ältere Akademie.

I.

Plato's Schule.

Nur in sehr uneigentlichem Sinne kann von einer Ionischen, Eleatischen, selbst Sokratischen Schule die Rede sein. Hervorragende Männer hatten die sich ihnen angeschlossen für wissenschaftliche Betrachtung angeregt, hatten sie mehr oder weniger für ihre Auffassungsweisen und die daraus hervorgegangenen Theorien gewonnen, hatten unter ihnen begeisterte Freunde und Vertreter gefunden, wie Parmenides im Zeno, so Sokrates in vielen seiner Genossen. Geordneter Lehrvertrag und Fortsetzung desselben nach dem Tode des Führers hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach eben so wenig bei den Eleaten wie bei den Ionischen Physiologen gefunden. Auch scheint der Pythagorische Bund in seiner Blüthe, dem Zwecke und der Gliederung nach, von einer philosophischen Schule sich wesentlich unterschieden zu haben. Unter den Freunden des Sokrates aber hat nicht einer es versucht die freie Lehrthätigkeit desselben fortzusetzen. Mehrere unter ihnen haben dagegen Schulen gegründet, namentlich Antisthenes, Aristippus, Euklides, Phädo und Plato. Die außerhalb Athens gegründeten Schulen des Aristippus, Euklides und Phädo erloschen nach und nach, die des Antisthenes erweiterte sich zu der der Stoa; von der Platonischen Schule der Akademie zweigte sich die der Aristotelischen Peripatetiker ab und zu diesen drei großen Richtungen der Philosophie gesellte sich, gleichfalls in Athen, als vierte die der Epikureer. Athen war zum Mittelpunkt der philosophischen Entwickelung

gen geworden und blieb es bis zum Erlöschen derselben. Von der innern Einrichtung und Gliederung dieser Schulen wissen wir freilich sehr wenig; von der des Plato jedoch so viel daß er seine Vorträge für einen weitem und engeren Kreis von Genossen hielt ¹⁾, in einer dazu eingerichteten Vertiklichkeit. Auch scheint er mit der Nachfolge im Lehramte zugleich über seinen Besitz in der Akademie verfügt zu haben ²⁾. Dort war der bleibende Wohnsitz des Plato und seiner Nachfolger im Lehramte, wie des Xenokrates und Polemo, so wahrscheinlich auch noch der spätern. Vom Xenokrates wird ausdrücklich berichtet, daß er nur einen Tag jährlich die Akademie verlassen habe, um zum Feste des Dionysos zur Stadt zu gehen ³⁾. Die Lehrvor-

1) s. m. Gesch. II, 1 S. 147 f. Ueber die äußeren Verhältnisse der Schulen s. G. O. Zumpt, über den Bestand der philosophischen Schulen in Athen und die Succession der Scholarchen. Berlin 1843.

2) Merkwürdig daß im Testamente des Plato bei Diog. L. III, 41 f. (dessen Richtigkeit mit Casaubonus zu bezweifeln, die geringfügigen Abweichungen in den Angaben des Apulejus de dogm. Plat. p. 48 aus nicht bestimmen dürfen) der Garten der Akademie sich nicht ausdrücklich erwähnt findet, obgleich es vollständige Aufzählung des Besitzes verheißt (*τάδε κατέλιπε Πλάτων και διέθετο*). Sollte Plato noch vor seinem Tode dem Speusippus die Akademie übergeben, oder sie nicht mit vollem Eigenthumsrecht besessen haben? oder ist, wie Zumpt S. 9 vermuthet, τὸ ἐν Εἰρεσιδίων χωρτον (D. L. 42) wirklich vom Kephissos auf den Garten in der Akademie zu beziehen? — Wie Athenäus (XI p. 507, d) auch nur mit einigem Scheine auf das Testament zur Bewährung des dem Plato beigemessenen Hochmuths sich berufen konnte, sehe ich nicht ein.

3) Plutarch. de Exilio c. 10 p. 603, b ἡ δ' Ἀκαδημία, τρισχιλλῶν δραχμῶν χωρίδιον ἐωρημένον, οἰκητήριον ἦν Πλάτωνος, καὶ Ξενοκράτους καὶ Πολέμωνος αὐτόθι σχολάζοντων καὶ καταβιούντων τὸν ἅπαντα χρόνον, πλὴν μίαν ἡμέραν ἐν ᾗ Ξενοκράτης καὶ ἑκαστὸν ἔτος εἰς ἄστυ κατέγει Διονυσίων καινοῖς τραγῳδοῖς ἐπικοσμῶν, ὡς ἔπρασαν, τὴν ἑορτήν. Daß auch Speusippus obgleich in d. St. nicht erwähnt, den Garten der Akademie besessen habe, läßt sich aus der Plutarch. 4 angeführten Nachricht folgern. Möglich daß er ihn wegen

träge mögen bei ungünstigem Wetter in dem Museum gehalten sein, das Plato erbaut, Spensippus mit den Bildsäulen der Gracien geschmückt hatte ¹⁾. Außer dem gegen die Tischgenossenschaft des Plato gerichteten Spott des Komikers Antiphanes ²⁾ deutet die Erwähnung von Gesezen des Mahls auf engere häusliche Gemeinschaft der Platoniker, wie sie auch in andren Philosophenschulen bestand ³⁾.

Das Verzeichniß der Freunde und Schüler des Plato ⁴⁾ enthält größtentheils Namen die für uns ihre Bedeutung verloren haben und sondert augenscheinlich nicht die Freunde Platonischer Philosophie von den eigentlichen Schülern. Zu ersteren mochten gehören, jedoch in sehr verschiedener Weise, Chabrias, Phokion, Hyperides, Lykurgus, Demosthenes und Isokrates; zu letzteren Philippus der Spuntier, Hestias aus

seiner Kränklichkeit nicht bewohnte, wiewohl dafür weder jene Auslassung noch die Angabe (bei D. L. 3 *ἐφ' ἀμαξίου αὐτὸν προσμενον εἰς τὴν Ἀκαδημίαν*) mit Entschiedenheit angeführt werden kann. Daß der Platonische Garten noch zur Zeit der Neuplatoniker Besitz der Schule gewesen, ergibt sich aus Damascius' Leben des Plotinus bei Phot. 336 b³kk. Suid. s. v. *Πλάτων* f. Baumt S. 10 f.

- 1) Diog. L. IV, 1 *Ναρτίων τε ἀγάλματι ἀνέθηκεν (ὁ Σπένσιππος) ἐν τῇ μουσείῳ τῇ ἐπὶ Πλάτωνος ἐν Ἀκαδημίᾳ ἰδρυθείᾳ*. Bei günstigem Wetter lehrte wohl nicht bloß Polemo (Diog. L. IV, 19) auf und ab wandelnd in den Baumgängen der Akademie.
- 2) Athen. I, 7 p. 4, c *ἀγροτὶ δ' ὅτι οἱ ἐν τῇ Πλάτωνος αὐσαίῳ ἐκίω καὶ εἴχουσι ἡσας*. „Οἷτοι δὲ τὰ δεινὰ τῶν ἐν τῇ πόλει ἀγορῶσι καὶ πέτοισι δεξιῶς ἐπὶ ταῦτ' ἄκρητοι“ *Ἀντιφάνης* *ἑρσοὶ* *κτλ.*
- 3) Id. I, 5 p. 3, f *δὲ Ξενοκράτης ὁ Χαλκιδέσιος καὶ Σπένσιππος ὁ Ἀκαδημαϊκὸς καὶ Ἀριστοτέλης συμποτικὸς νόμους ἐγραψαν*. vgl. V, 2 p. 186, b. Diog. L. V, 4. Ueber die Tischvereine der Philosophen f. Baumt S. 15 ff.
- 4) Diog. L. III, 26. ih. Menag. Plutarch fügt noch den Thessalier Philas hinzu (*ἄνδρα μάλιστα καὶ μετεσχηρότα τῆς ἐν Ἀκαδημίᾳ διατριβῆς*) f. Dion. c. 22 vgl. 24.

Perinthus, der Pontiker Heraklides, Xenokrates aus Chalcedon, Speusippus aus Athen und Aristoteles der Stagirit. Gleichwie sie aus sehr verschiedenen Gegenden Griechenlands der Akademie sich zugewendet hatten, so auch die andern uns weniger bekannten Männer jenes Verzeichnisses; zum Beweise daß Plato's Ruhm, wahrscheinlich lange vor seinem Tode, sich verbreitet hatte soweit griechische Sprache und Geistesbildung reichte. Unter den genannten werden Heraklides und Hestias als solche bezeichnet, die gleichwie Aristoteles, Plato's Vorträge über das Gute aufgezeichnet und wahrscheinlich auch bekannt gemacht hatten⁸⁾; Philippus als Verfasser der Epinomis und als Herausgeber der Bücher von den Gesetzen⁹⁾.

Die Schüler des Plato, wenigstens Heraklides, Speusippus und Xenokrates scheinen darin unter einander und mit Aristoteles übereingestimmt zu haben, daß sie alle das Bedürfnis fühlten für die Philosophie einen reicheren und bestimmteren Inhalt durch Erweiterung des gegenständlichen Wissens zu gewinnen. Aber während jene drei diese Erweiterung entweder unmittelbar an die Platonischen Philosopheme anknüpften oder wenigstens in ihnen keinen Grund fanden zugleich sie umzubilden und näher zu bestimmen, oder auch die Keime der Fortbildung des Systems nur in der wahrscheinlich erst vom alternden Plato versuchten Zurückführung der Ideenlehre auf die Zahlenlehre zu finden wußten, ward Aristoteles zum Umbau des Platonischen Lehrgebäudes zunächst, wenn auch nicht ausschließlich, durch die Ueberzeugung veranlaßt, daß es in seiner ursprünglichen Gestalt uns nicht in den Stand setze das Gegebene der Erfahrung nach seinen verschiedenen Hauptrichtungen zu erkennen. Wie tief dieser Umbau in die Grundles-

8) f. m. Gesch. II, 1 S. 180.

9) Diog. L. III, 37 *ἐνίοι τὲ γὰρ οἱ Φίλιππος ὁ Ὀποῦντιος τοὺς Νόμους αὐτοῦ μετέγραψεν ὅντας ἐν κηροῖς. τούτου δὲ καὶ τὴν Ἐπινομίδα γασὶν εἶναι.* vgl. Suid. s. v. *φιλόσοφος* Eudocia p. 425 Aug. Bösch in *Platonis Minoem* p. 73 sqq.

gung des Systems eingegriffen, kann sich erst später ergeben; für jetzt genügt vorläufig anzudeuten, daß und warum Aristoteles' Lehrgebäude von denen der übrigen Platoniker, der Akademiker im engeren Sinne des Wortes, zu sondern ist.

2. Unter den eigentlichen Akademikern vermögen wir nur zwei der unmittelbaren Schüler des Plato, Speusippus und Xenocrates, und auch die nur sehr unvollkommen, in ihren philosophischen Bestrebungen zu charakterisiren. Heraclides¹⁰⁾ mag ein belebter anziehender Schriftsteller gewesen sein¹¹⁾, — Verus zu besonnener philosophischer Forschung scheint ihm gefehlt zu haben¹²⁾. Aus einer Anzahl seiner philosophischen Schriften¹³⁾ werden unterhaltende Erzählungen, in denen Hang zum Wunderbaren sich kaum verkennen läßt^{13a)}, mitgetheilt; wie er sie an die zu behandelnden Gegenstände geknüpft, erfahren

10) f. E. G. Roulez de vita et scriptis Heraclidae Pontici in *Annal. Acad. Lovanensis* 1824. 25. vol. VIII, 2. 4to.

11) f. d. nicht vollständige Verzeichniß seiner Schriften b. *Diog. L. V.*, 86 mit Menage's und Roulez' Ergänzungen. Heraclides hatte sich größtentheils der dialogischen Form bedient, f. *Diog. L. I.*, 1. und war gleichwie Plato nicht in eigener Person aufgetreten (*Cic. ad Attic. XIII.*, 19 ad *Quint. III.*, 5) ohne jedoch gleichwie dieser die Eingänge der Dialoge ihrem Inhalte zu entnehmen, f. *Procl. in Parmenid.* p. 54 Cousin *ἡρακλῆος ἀλλότρια τὰ προοίμια*. Cicero (*Tusc. Quæst. V.*, 3, de *Div. I.*, 23 nennt ihn *virum doctum in primis*. vgl. *Diog. L. 89. *Μαγὶς δὲ καὶ σοφὸς ἦν**.

12) f. die von Roulez p. 52 sqq. zusammengestellten Behauptungen desselben.

13) f. d. Bruchstücke aus den Büchern *περὶ ψυχῆς*, *περὶ νόσων* s. *περὶ τῆς ἀντρού*, *περὶ χρηστηρίων*, *Προοπτικῆς*, *περὶ δικαιοσύνης*, *περὶ ἡδονῆς* b. Roulez p. 60 sqq.

13a) *Plut. vit. Cam.* p. 140, a. c. nennt ihn *μυθώδης καὶ πλασματίας*. vgl. *Athen. XV.*, 701, c *Diog. L. VIII.*, 72. Der Epikureer Vellejus sagt von ihm b. Cicero de *Nat. Deor. I.*, 13 *puerilibus fabulis libros referuisse*. Doch berufen Cicero und Plutarch sich nicht selten auf ihn, vgl. Roulez p. 45 sq.

wir nicht. Aber wie sehr es ihm auch gelungen sein mag die philosophischen Begriffsentwickelungen durch eingestreute Erzählungen zu veranschaulichen oder zu würzen, und jene mit diesen kunstvoll zu verbinden, — was wir von den ihm eigenthümlichen philosophischen Lehrsätzen hören, deutet auf Unsicherheit und Schwanken zwischen verschiedenen Standpunkten¹⁴⁾. Ein buchstäblicher Anhänger Platonischer Lehre war er augenscheinlich nicht; aber hat er nach bestimmter Einsicht in ihre Mängel und nach bestimmten Zielpunkten sich von ihr getrennt, oder hat vereinzelter Betrachtung der verschiedenen Fragen und Probleme ihn vom Plato entfernt und Andern angenähert? Letzteres ist das wahrscheinlichere, und fast möchte ich ihn als einen der ältesten Eklektiker und Syntretisten bezeichnen.

II.

Speusippus.

1. Die Nachfolge im Lehramt hat Plato seinem Schweftersohn, dem Athenäer Speusippus zugewendet¹⁵⁾, keinem unwürdigen, vielmehr einem der würdigsten unter allen seinen Schülern, bis auf den Aristoteles. Aristoteles aber war wahrscheinlich schon damals zu weit über die Platonischen Lehren hinausgegangen als daß er die Fortpflanzung derselben hätte übernehmen können. Speusippus hatte, als Begleiter seines Oheims auf der dritten Syrakusischen Reise desselben, Klug-

14) Er soll ἀρχαίους δόξους als Principien gesetzt (Galen. hist. philos. c. 5 vgl. Dionys. Alex. bei Euseb. Pr. Ev. XIV, 23. Stob. Ecl. Phys. I p. 350), in der Lehre von der Sinneswahrnehmung dem Empedokles sich angeschlossen (Plut. de Placit. IV, 9), in der Lehre von den Göttern geschwanzt (Vellejus b. Cicero de Nat. D. I, 13) haben, in der Erklärung von Ebbe und Fluth dem Aristoteles gefolgt sein, (Stob. Ecl. Ph. I p. 634) n. f. w.

15) Diog. L. IV, 1 1, 14 vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 13 Suid. s. v. u. A. — s. über die Lehren des Speusippus: Spousippi de primis rerum principiis placita, auct. Fel. Ravalsson, Parisiis 1838.

heit in der Auffassung der Verhältnisse, in der Freundschaft zum Dio Ruhe und Besonnenheit gezeigt ¹⁶⁾. An Tiefe des Geistes ist er freilich weder dem Plato noch dem Aristoteles vergleichbar; dennoch scheint letzterer unter seinen akademischen Gegnern ihn vorzugsweise der Widerlegung gewürdigt zu haben, und soll sogar die Bücher dieses seines Mitschülers für 3 Talente gekauft haben ¹⁷⁾. Die Gerüchte von seinem Zögern, seiner Habsucht und seinem Gange zur Wollust waren wahrscheinlich aus sehr unlaunterer Quelle geschöpft; Athenäus und Diogenes L. wissen nur briefliche Schmähungen des jüngern Dionysius, der nicht ohne Mitwirkung des Speusippus vom Dio vertrieben war, dafür anzuführen ¹⁸⁾. Schon nach achthähriger Führung des Lehramtes (von Ol. 108, 1 — 109, 4 v. Chr. 347—339) unterlag Speusippus einer wie es scheint langwierigen Krankheit ¹⁹⁾. Aus dem Verzeichniß seiner zahl-

16) Plut. Dion. c. 17. 22.

17) Diog. L. IV, 5 ἐν δευτέρῳ ἀπομνημονευμάτων παρωριστός φησιν ὡς Ἀριστοτέλης αὐτοῦ τὰ βιβλία τριῶν ταλάντων ὠνήσατο. A. Gellius Noct. Att. III, 17. Aristotelem quoque traditur libros pauculos Speusippi, post mortem ejus, emisse talentis Atticis trihus.

18) Diog. L. I . . οὐ μὲν τὸ γε ἥθος δέχεται τοιοῦτος· καὶ γὰρ ὀργίλος καὶ ἡδονῶν ἡτιων ἦν. φασὶ γοῦν . . . καὶ διὰ ἡδονῆς ἐλθεῖν εἰς Μακεδονίαν ἐπὶ τὸν Κασσάνδρου γάμον. ἐλέγχοιο δὲ αὐτοῦ καὶ αἱ Πλάτωνος ἀκοαὶ μαθήτριαι, Λασθαλντα τε ἡ Μαντινικὴ καὶ Ἀξιοθέα ἡ Φιλοσοφία. διε καὶ Μοκρίσιος πρὸς αὐτὸν γράφων τωθαστικῶς φησὶ κτλ. Während Diogenes nur für die Beschuldigung der Wollust und der Habsucht das Zeugniß des Dionysius anführt, beruft sich Athenäus (VII p. 279, c und XII, 546, d) für alle jene Beschuldigungen lediglich auf die Briefe des Erthyranen von Syrakus. — vgl. Suid. s. v.

19) Diog. L. 3. 4 ib. Interpr. vgl. Suid. s. v. Die Angabe b. Tertullian. Apologet. 16 audio et quendam Speusippum de Platonis schola in adulterio periisse, beruht wahrscheinlich auf Namenverwechselung, mag diese dem Kirchenvater oder seinen Abschreibern zur Laß fallen.

reichen Dialoge und Commentarien theilt uns Diogenes einen Auszug mit, lediglich Titel, die zum Theil auf den Inhalt kaum schließen lassen; und nähere Angaben über dieselben finden wir nirgendwo. Plato's Polemik gegen Aristippus und die Hedonik scheint er fortgesetzt, die Begriffe der Gerechtigkeit und des Bürgers, sowie das Princip der Gesetzgebung weiter entwickelt, auch von den frühern Philosophen behandelt zu haben ²⁰).

Borzüglich aber war er bestrebt das der Behandlung nach Ähnliche zusammenzufassen, zur Begründung von Eintheilungen und zur Feststellung von Arts- und Gattungsbegriffen; denn „in den Wissenschaften hatte er seinen Blick auf das Gemeinsame gerichtet und auf Verknüpfung desselben“ ²¹). So scheint

20) Diog. L. 4. 5. führt unter andern Büchern auf: *Ἀριστιππον τὸν Κυρηναῖον, περὶ πλούτου ᾧ, περὶ ἡδονῆς ᾧ, περὶ δικαιοσύνης ᾧ . . . περὶ φίλων . . . πολλῆς ᾧ . . . Ἀριστιππος ᾧ . . . περὶ νομοθεσίας* — — *φιλοσόφος ᾧ . . . περὶ φιλοσοφίας ᾧ*, wenn nicht mit Menagius *περὶ φιλοσόφων* zu lesen ist, ein Buch des Spenſippus, auf welches Diog. L. IX, 23 für die Angabe sich beruft, Parmenides habe den Eleaten Gesetze gegeben. Nur aus dem *Ὅμοια* überschriebenen Werke finden sich manche Einzelheiten bei Athenäus. (21).

21) D. L. 2 οὗτος πρῶτος, κατὰ φησι Διόδωρος ἐν ἀπομνημονευμάτων πρώτῳ, ἐν τοῖς μαθήμασιν ἐθεάσατο τὸ κοινὸν καὶ συνεκείωσε καθόσον ἦν δυνατόν ἀλλήλοις. Esauabonius versteht unter *μαθήματα* die mathematischen Wissenschaften, nicht im Einklang mit dem ältern Sprachgebrauch und lediglich um Apulejus Angaben (*primus Plato tripartitam philosophiam copulavit ceteras partes philosophiae congruere inter se primus obtinuit — de dogm. Plat. p. 48. 49* — aufrecht zu halten. — Hierher scheinen die von Diogenes aufgeführten Bücher *διαλόγος τῶν περὶ τὴν πραγματείαν ὁμολῶν* I (x), *διαρρέσεις καὶ πρὸς τὰ ὅμοια ἐποθέσεις* zu gehören. Ueber die *ὅμοια* des Spenſippus, wovon Bruchstücke zur Nachweisung der Ähnlichkeiten im Pflanzen- und Thierreiche bei Athenäus, s. Krische, Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie S. 253.

er bemüht gewesen zu sein die von Plato eingeleitete Dreitheilung der Philosophie in Dialektik, Ethik und Physik weiter durchzuführen, ohne jedoch die Zusammengehörigkeit dieser Zweigwissenschaften außer Acht zu lassen. Denn zu vollendeter Begriffesbestimmung, behauptete er, vermöge nur zu gelangen, wer die Gesamtheit der Unterschiede kenne, wodurch das zu bestimmende von allem übrigen sich unterscheide²²⁾. Mit Plato unterschied auch er das Denkbare und sinnlich Wahrnehmbare, Vernunftserkenntniß und sinnliche Wahrnehmung, versuchte aber nachzuweisen wie letztere ins Wissen aufgenommen werden könne, indem er eine durch Theilnahme an der Vernunftswahrheit zur Stufe der Wissenschaft sich erhebende Wahrnehmung annahm²³⁾. Er scheint eine unmittelbare zunächst ästhetische Auffassungsweise darunter verstanden zu haben, da er sich darauf berief, daß die Kunstfertigkeit nicht in der sinnlichen Thätigkeit, sondern in fehlloser Unterscheidung ihrer Objecte, d. h. in einer vernunftmäßigen Auffassung derselben ihren Grund habe²⁴⁾. Auch den Begriff der Wesenheiten suchte

22) Arist. Anal. Poss. II, 13 p. 97, 6 οὐδὲν δὲ δεῖ τὸν ὁρίζομενον καὶ διαιρούμενον ἅπαντα εἶδέναι τὰ ὄντα. καίτοι ἀδύνατόν φασί τινες εἶναι τὰς διαφορὰς εἶδέναι τὰς πρὸς ἕκαστον μὴ εἰδόμενα ἕκαστον. Anon. ad h. l. (Schol. p. 248, 24) Σπεύσιππου ταύτην τὴν δόξαν Εὐδημος εἶναι λέγει κτλ. Themist. ib. l. 19 Σπεύσιππος . . . „δεῖ μὲν γὰρ“ φησὶ „γινώσκειν τὰς διαφορὰς αὐτοῦ πάσας αἰς τῶν ἄλλων διενήροχεν.“ vgl. Joh. Phil. ib. l. 11.

23) Sext. Emp. adv. Mathem. VII, 145 Σπεύσιππος δέ, ἐπεὶ τῶν πραγμάτων τὰ μὲν αἰσθητὰ τὰ δὲ νοητὰ, τῶν μὲν νοητῶν χρητήριον ἔλεξεν εἶναι τὸν ἐπιστημονικὸν λόγον, τῶν δὲ αἰσθητῶν τὴν ἐπιστημονικὴν αἴσθησιν, ἐπιστημονικὴν δὲ αἴσθησιν ἐπέσληγε καθεστάναι τὴν μεταλαμβάνουσαν τῆς κατὰ τὸν λόγον ἀληθείας.

24) ib. 146 . . . καὶ ὥς ἡ τοῦ μουσικοῦ αἰσθησις ἐνέργειαν μὲν εἶχεν ἀντιληπτικὴν τοῦ τε ἡρμοσμένου καὶ τοῦ ἀναρμόστιον, ταύτην δὲ οὐκ αὐτοφυῆ ἀλλ' ἐκ λογισμοῦ προγεγονυῖαν, οὕτω καὶ ἡ ἐπιστημονικὴ αἰσθησις φυσικῶς παρὰ τοῦ λόγου τῆς

er zu gliedern und bestimmter zu fassen, indem er Arten derselben unterschied, deren Verschiedenheit aus der Verschiedenheit der ihnen zu Grunde liegenden Principien sich ergeben sollte. So sonderte er Wesenheiten der Zahlen, der Größen, der Seelen u. s. f., während sein Lehrer sie als besondere Bestimmtheiten auf die Idealzahlen zurückgeführt hatte ²⁵). Jedoch muß auch Spenstypus ein Gemeinsames in jenen verschiedenen Arten der Wesenheiten und Bestimmtheit der Abfolge anerkannt haben, sofern er vom unbedingtem Eins ausging und die Zahlen den ausgedehnten Größen, sie der Seele und diese verschiedenen Arten der Principien den sinnlichwahrnehmbaren Körpern vor- ausgesetzt zu haben scheint ²⁶). Aber nur die Schwierigkeiten

*ἐπιστημονικῆς μεταλαμβάνει τριβῆς πρὸς ἀπλανή τῶν ὑποκει-
μένων διὰ γνώσιν.*

- 25) Arist. Metaph. Z, 2 p. 1028, b, 19 *Πλάτων τὰ τε εἶδη καὶ τὰ μαθηματικὰ δύο οὐσίας (οἰεῖται εἶναι), τρίτην δὲ τὴν τῶν αἰσθητῶν σωμάτων οὐσίαν. Σπείσιππος δὲ καὶ πλείους οὐσίας ἀπὸ τοῦ ἐνὸς ἀρξάμενος, καὶ ἀρχὰς ἐκάστης οὐσίας ἄλλην μὲν ἀριθμῶν, ἄλλην δὲ μεγεθῶν, ἔπειτα ψυχῆς· καὶ τοῦτον δὴ τὸν τρόπον ἐπεκτείνει τὰς οὐσίας.* Die Griechischen Ausleger παρα- νήρασαν die Stelle nur; denn wenn Aristotle (Schol. p. 740, 18) hinzusetzt: *καὶ πάλιν ἄλλην οὐσίαν νοῦ καὶ ἄλλην ψυχῆς καὶ ἄλλην σημείου καὶ ἄλλην γραμμῆς καὶ ἄλλην ἐπιφανείας*, so folgert er wahrscheinlich nur aus den Worten des Textes. Ar. Me- taph. A (XII), 10 p. 1075, b, 37 *οἱ δὲ λέγοντες τὸν ἀριθμὸν πρῶτον τὸν μαθηματικὸν καὶ οὕτως αἰεὶ ἄλλην ἐχομένην οὐ- σίαν καὶ ἀρχὰς ἐκάστης ἄλλας, ἐπεισοδιῶδη τὴν τοῦ παντός οὐσίαν ποιοῦσιν* κτλ. ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf Spen- stypus zu beziehen, nicht wie der Griech. Ausleger meint, (Schol. 813, 3 Alex. ed. Bonitz. 697) auf die Pythagoreer und Plato, vgl. Metaph. N, 3 p. 1090, b, 13 Z, 11 p. 1036, b, 7. Ravaisson p. 37. Daß Spenstypus auch eine besondere Klasse sinnlichwahr- nehmbarer Wesenheiten angenommen, möchte ich nicht, mit Ravais- son, aus der angef. Stelle der Metaphysik (XIV, 3 f. folg. Anm.) schließen. — Ueber f. Lehre von der Seele s. unten Anm. 75.

- 26) Ar. Metaph. N, 3 l. l. *καὶ δὲ ἐπιτηδεύων ἂν τις μὴ ἴαν εὐ-*

die ihn zu dieser Abweichung von der Platonischen Lehre veranlaßt haben mögen, kann man sich einigermaßen verdeutlichen, nicht wie er zur Beseitigung derselben durch Unterscheidung jener verschiedenen Arten von Principien gelangt zu sein glauben konnte. Aristoteles' muthmaßlich gegen Speusippus gerichtete Kritik zeigt, wie wenig ihn diese Umbildung der ursprünglichen Platonischen Lehre befriedigt hatte ²⁷⁾. Speusippus scheint, in weiterer Durchführung seiner Sonderung, aus dem Vielen als materiellem Grunde ²⁸⁾ unmittelbar, ohne Vermittelung der Zahlen und des Langen und Kurzen, Weiten und Engen, Hohen und Niedrigen, die verschiedenen Dimensionen

χερὲς ὧν περὶ μὲν τοῦ ἀριθμοῦ παντὸς καὶ τῶν μαθηματικῶν τὸ μηδὲν ἐκτείνεσθαι ἀλλήλοις τὰ πρότερα τοῖς ὑστεροῦν. μὴ ὅντιος γὰρ τοῦ ἀριθμοῦ οὐδὲν ἦτον τὰ μεγέθη ἔσται τοῖς τὰ μαθηματικὰ μόνον εἶναι φανεροῖς, καὶ τούτων μὴ ὄντων ἡ ψυχὴ καὶ τὰ σώματα τὰ αἰσθητὰ. οὐκ ἔοικε δ' ἡ φύσις ἐπισοδιώδης οὖσα ἐκ τῶν γαινόμενων ὥσπερ μοχθηρὰ τραγῳδίᾳ. Ib. 1 (XII), 10 extr. οἱ δὲ λέγοντες . . . οὐσαν ποιοῦσιν (s. vor. Ann.) (οὐδὲν γὰρ ἢ ἑτέρα τῇ ἑτέρᾳ συμβάλλεται οὐσα ἢ μὴ οὐσα) καὶ ἀρχὰς πολλὰς. κτλ.

- 27) Der Einwendung zwar, daß die Zahlen sich nicht als Ursachen des Ausgedehnten u. s. w. nachweisen ließen (Ar. Metaph. N (XIV), 2 extr.), war Speusippus ausgewichen: was aber gewonnen werde durch die Annahme verschiedener Wesenheiten und den Versuch ihre Abfolge festzustellen, worin die Einwirkung der Zahlen auf die ihnen folgendes ausgedehnten Größen und dieser auf die Seelen bestehen sollte und woher diese Mannichfaltigkeit der Wesenheiten, war unerörtert geblieben, s. d. vor. Ann.

- 28) Vorausgesetzt daß, wie wahrscheinlich (vgl. Navaisson p. 26), in den Aristotelischen Worten (Metaph. N (XIV), 4 p. 1091, b, 30) ταῦτά τε θ' συμβαίνει ἄτοπα, καὶ τὸ ἐναντιὸν στοιχεῖον, εἴτε πλήθος ὃν εἴτε τὸ ἄριστον καὶ μέγα καὶ μικρόν, τὸ κακὸν αὐτό. διόπερ ὁ μὲν ἐμευγὲ τὸ ἀγαθὸν προσάπτειν τῷ ἐνὶ ᾧ ἀναγκαιὸν ὂν, ἐπειδὴ ἐξ ἐναντιῶν ἢ γένεσις, τὸ κακὸν τὴν τοῦ πλήθους φύσιν εἶναι — das ὁ μὲν und damit auch den Ausdruck πλήθος für das stoffartige Princip, auf Speusippus zu beziehen ist. Vgl. über diesen Ausdruck Arist. 1. 1. N (XIV) 1.

kraft des Punktes, als Repräsentanten des Eins, abgeleitet zu haben²⁹⁾ und ist wahrscheinlich bei der Ableitung der andern Wesenheiten ähnlich verfahren. Wogegen Aristoteles geltend macht, daß auf die Weise die Grundbestimmungen der Dimensionen aus einander fallen müssen und sie als Voraussetzungen nicht mehr das bedingen können, dem sie vorausgesetzt werden (25 ff. Anm.).

2. Diese Abweichung des Spenusippus von der Platonischen Lehre hängt mit einer andern ohngleich weiter greifenden zusammen. Er wollte nicht als oberstes Princip mit Plato das Gute anerkennen, sondern behauptete mit Andern, ohne Zweifel gleichfalls Platonisern, auf die ältere Theologie und auf Pythagoreer zurückgehend, das Ursprüngliche oder die Principien des Alls seien zwar als Ursachen des Guten und Vollkommenen zu setzen, nicht aber als das Gute und Vollkommene selber, dieses sei vielmehr als Erfolg des Werdens oder der Entwicklung zu betrachten, gleichwie die Saamen der Pflanzen und Thiere noch nicht die ausgebildeten Pflanzen und Thiere selber seien³⁰⁾. Das Ursprüngliche bezeichnete er gleichwie

29) Ar. Metaph. M (XIII) 9 v. pr. οἱ μὲν γὰρ ἐκ τῶν εἰδῶν τοῦ μεγάλου καὶ τοῦ μικροῦ ποιοῦσιν, οἷον ἐκ μακροῦ μὲν καὶ βραχέος τὰ μέλη τὴν δὲ κατὰ τὸ ἐν ἀρχὴν ἄλλοι ἄλλως τιθέασιν τῶν τοιούτων. Unter den οἱ μὲν die Platoniker im Allgemeinen, mit Einschluß des Spenusippus, zu verstehen, nach Navaissons Vorgange, verbieten, glaube ich, die bald darauf folgenden Worte (p. 1085, 31): οἱ μὲν οὖν τὰ μεγέθη γεννῶσιν ἐκ τῆς αὐτῆς ὕλης, ἕτεροι δὲ ἐκ τῆς στοιχείου (ἡ δὲ στοιχὴ αὐτοῖς δοκεῖ εἶναι οὐχ ἐν ἀλλ' οἷον τὸ ἐν) καὶ ἄλλης ὕλης οἷας τὸ πλήθος, ἀλλ' οὐ πλήθος, — Worte, die auch Navaisson auf Spenusippus (von ἕτεροι δὲ an) bezieht. vgl. Anm. 31.

30) Ar. Metaph. A (XII), 7 p. 1072, b, 30 ὅσοι δὲ ὑπολαμβάνουσιν, ὥσπερ οἱ Πυθαγόρειοι καὶ Σπείσιππος, τὸ κάλλιστον καὶ ἄριστον μὴ ἐν ἀρχῇ εἶναι, διὰ τὸ καὶ τῶν φυτῶν καὶ τῶν ζῴων τὰς ἀρχὰς αἰτία μὲν εἶναι, τὸ δὲ καλὸν καὶ τέλειον ἐν τοῖς ἐκ τούτων, οὐκ ὁρθῶς οἴονται. Bei Themist. paraphr. 16

Plato als die Einheit oder das Eins an sich und wollte, um seine Bestimmtheit ihm beizulegen, die erst Erfolg der Entwicklung sein sollte, es nicht einmal für ein Seiendes gelten lassen³¹⁾. Wenn er dennoch mit den Pythagoreern das Eins der Reihenfolge des Guten einordnete³²⁾, so sagte er es wohl im Gegensatz gegen das Mannichfaltige auf und wollte hervorheben, daß aus jenem, nicht aus diesem, das Gute und Böse kommende sich entwickeln könne; denn in einer andern wenn nicht auf Spreusippus, so doch auf einen andern Platoniker zu beziehenden Stelle des Aristoteles heißt es, es habe der von dem dort die Rede ist, das Gute nicht dem Eins als bereits nothwendig in ihm enthalten verknüpft, sondern angenommen daß bei dem Werden aus dem Entgegengesetzten das Gute die Natur des Eins, das Böse die der Menge ausspreche³³⁾;

und Joh. Phil. 51, b καὶ Αἰώνιος — statt Σπρούσιπος Ar. ib. XII, 10. 1075, 36 οἱ δ' ἄλλοι οὐδ' ἀρχὰς τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακόν. κτλ. vgl. N (XIV) 5 pr. ib. 4 p. 1091, 29. 33 παρὰ μὲν γὰρ τῶν θεολόγων εἰσὶν ὁμολογεῖσθαι τῶν νῦν τι- σὶν, οἳ οὐ φασιν, ἀλλὰ προελθοῦσας τῆς τῶν ὄντων φύσεως καὶ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακὸν ἐμφανεῖσθαι. Sehr wahrscheinlich daß Aristoteles, wo er diese Annahme bestreitet, vorzugsweise den Spreusippus vor Augen hat (vgl. Mar. p. 10 ff.). Daß die angeführte Begründung dem Spreusippus, nicht den Pythagoreern gehöre, hat Krißke S. 232 ff. überzeugend nachgewiesen. Die zu Grunde liegende Pythagorische Lehre führt er auf diejenigen Pythagoreer zurück (257 f.), welche nach Anleitung der Zehnzahl die Welt der Dinge aus dem Urwesen gegensätzlich sich entwickeln ließen.

- 31) Metaph. N (XIV) 5 p. 1092, 14 . . . διὸ καὶ ἐπὶ τῶν πρώτων οὕτως ἔχειν φησὶν, ὥστε μηδὲ ὄν τι εἶναι τὸ ἐν αὐτό.
 32) Ar. Eth. Nicom. I, 4 p. 1096, 5 πιθανώτερον δ' εἶναι οἱ Πυθαγόρειοι λέγειν περὶ αὐτοῦ, ἰσθύντες ἐν τῇ τῶν ἀγαθῶν συστοιχίᾳ τὸ ἐν· οἷς δὲ καὶ Σπρούσιπος ἐπακολουθεῖσαι δοκεῖ.
 33) Ar. Metaph. N (XIV) 4 p. 1091, b, 30 ταῦτά τε δὲ συμβαίνει αἰτία . . . διόπερ' ὁ μὲν ἔγευγε τὸ ἀγαθὸν προσάπτειν τῷ ἐνὶ ὡς ἀναγκαστὸν ὄν, ἐπειδὴ ἐξ ἐναντίων ἢ γένεσις, τὸ κα-

d. h. er habe das Gute wie das Böse als geworden gesetzt, nicht als ursprünglich, jedoch so daß jenes auf das Eins, dieses auf die Vielheit als seinen Grund zurückzuführen sei. Doch scheint Speusippus, in welcher Weise, erfahren wir nicht, dem ursprünglichen Eins Lebensthätigkeit als ihm eigenthümlich beigemessen zu haben ³¹⁾, vielleicht um zu erklären, wie sich's durch Selbstentwicklung zum Guten, zum Geiste u. s. w. steigern könne; denn auch den Geist d. h. die Gottheit, sonderte er vom Eins wie vom Guten ³²⁾, und letzteres, den Euborus bestreitend, wieder von der Lust ³³⁾. Welche Stelle er der Gottheit angewiesen, wage ich nicht zu bestimmen.

3. Von geringerer Erheblichkeit ist Speusippus' Versuch

τὸν τὴν τοῦ πλεθους φύσιν εἶναι ib. A (XII) 10 p. 1074, 36
 οὐ δ' ἄλλοι οὐδ' ἀρχὰς τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακόν.

34) Die sehr unbestimmte Angabe des Epikureers Vellejus bei Cicero de Nat. Deor. I, 13 Speusippus, Platonem avunculum subsequens et vim quandam dicens qua omnia reguntur eamque animalem, overtere ex animis conatur cognitionem Deorum — versucht Navaillon (p. 18 ff.) durch die, wie er muthmaßt, zunächst gegen Speusippus gerichtete Beweisführung, daß das oberste Princip als Kraftthätigkeit, nicht als bloßes Vermögen zu setzen sei (Metaph. A (XII) 6. 7. 9. N (XIV) 4), näher zu bestimmen und aufzuhehlen; Reiske a. a. O. 256 f. sieht in jener vis animalis (Minuc. Fel. c. 19) einen andren Ausdruck für das über die Gegensätze erhabene Princip, d. h. für die als Geist (35) bezeichnete Gottheit, so daß Sp. auch in dieser Beziehung den Pythagoreern, zunächst dem Philolaus sich angeschlossen hätte.

35) Stob. Ecl. Phys. I, 1 Σπεύσιππος τὸν νοῦν (θεὸν ἀπεφώνητο), οὔτε (τῷ) ἐνὶ οὔτε τῷ ἀγαθῷ ταυτόν, ἰδιοφυῇ δέ. vgl. jedoch Reiskes Auffassungswweise (34).

36) Ar. Eth. Nic. VII, 14 ἀνάγκη οὖν τὴν ἡδονὴν ἀγαθὸν τε εἶναι. ὥς γὰρ Σπεύσιππος εἶπεν, οὐ συμβαίνει ἡ λύσις, ὥστερ τὸ μείζον τῷ ἐλάττω καὶ τῷ ἴσῳ ἐκείνου· οὐ γὰρ ἂν γὰρ ὑπερ κακόν τε εἶναι τὴν ἡδονήν. vgl. X, 2 pr. und 1173, 5, woraus erhellt, daß Speusipp's Argumentation gegen Euborus gerichtet war; vgl. Eustrat. 166, b Clem. Al. Strom. II, 418, d.

für das stoffartige Princip, die unbestimmte Zweifelt des Plato, einen angemessenen Ausdruck zu finden. Er scheint es als Menge bezeichnet zu haben ³⁷⁾, und diese wiederum, zur Ableitung der Zahlen, als Vieles und Weniges, nicht Kleines und Großes, weil jene Bezeichnung dem obersten Formalsprincip, der Einheit, besser zu entsprechen schien als der von Plato gewählte Ausdruck ³⁸⁾. Auch in der Bestimmung der Principzahlen entfernte er sich von Plato und scheint nicht die Platonische Sondernung der Idealzahlen von den mathematischen, vielmehr nur mathematische Zahlen, jedoch nicht wie die Pythagoreer, als inhabtend den Dingen, sondern gleichwie das Mathematische überhaupt, als für sich bestehende Wesenheiten angenommen ³⁹⁾ und

37) Ar. Metaph. ΔΓ (XIII) 9 p. 1085, 31 (Num. 29) N (XIV) 4 (Num. 33) vgl. c. 5 p. 1092, 35. c. 1 p. 1087, b, 6. 27. 30 1 (X) 6.

37a) Ar. Metaph. N (XIV) 1 p. 1087, b, 16 οὐ δὲ τὸ πολὺ καὶ ὀλίγον (στοιχεῖα τῶν ἀριθμῶν λέγοντες), ὅτι τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν μέγεθος ὀκειότερα τῇ φύσει. vgl. p. 1088, 18 ΔΓ, 9 p. 1055, b, 7.

38) Ar. Metaph. ΔΓ (XIII) 1 . . . ἐπεὶ δὲ οἱ μὲν δύο ταῦτα γένη ποιοῦσι, τὰς τε ἰδέας καὶ τοὺς μαθηματικοὺς ἀριθμοὺς, οἱ δὲ μίαν φύσιν ἀμφοτέρων. ἕτεροι δὲ τινες τὰς μαθηματικὰς μόρον οὐσίας εἶναι φασί, σκοπεῖον πρῶτον μὲν περὶ τῶν μαθηματικῶν κτλ. vgl. c. 6 p. 1080, b, 11 — c. 8 p. 1083, 20 ἀλλὰ μὴν οἷδ' ὅς ἕτεροί τινες λέγουσι περὶ τῶν ἀριθμῶν λέγεται καλῶς. εἰδὲ δ' οἷτοι ὅσοι ἰδέας μὲν οὐκ οἰοῦνται εἶναι οἷδ' ἀπλῶς οἷτε ὅς ἀριθμοὺς τινὰς οὖσας, τὰ δὲ μαθηματικὰ εἶναι καὶ τοὺς ἀριθμοὺς πρῶτους τῶν ὄντων, καὶ ἀρχὴν αὐτῶν εἶναι αὐτὸ τὸ ἓν . . . l. 31 εἰ δὲ ἐστὶ τὸ ἓν ἀρχή, ἀνάγκη, μᾶλλον, ὅσπερ Πλάτων εἶπεν, ἔχειν τὰ περὶ τοὺς ἀριθμοὺς, καὶ εἶναι τινὰ τετράδα πρῶτην καὶ τριάδα καὶ οὐ συμβλητοὺς εἶναι τοὺς ἀριθμοὺς πρὸς ἀλλήλους. b, 1 φανερόν δ' ἐκ τούτων καὶ ὅτι χεῖριστα λέγεται ὁ τρίτος τρόπος τὸ εἶναι τὸν περὶ τῶν ἀριθμῶν τὸν τῶν εἰδῶν καὶ τὸν μαθηματικόν. l. 8 ὁ δὲ τῶν Πυθαγορείων τρόπος τῇ μὲν ἐλάττους ἔχει δυσχερείας τῶν πρότερον εἰρημένων, τῇ δὲ ἰδέας ἐτίρας. τὸ μὲν γὰρ

ste mit Beseitigung der Ideen, für die zureichenden Ursa-

μή χωριστὸν ποιεῖν τὸν ἀριθμὸν ἀφαιρεῖται πολλὰ τῶν ἀδυνάτων. c. 9 p. 1086, 2 οἱ μὲν γὰρ τὰ μαθηματικὰ μόνον ποιοῦντες παρὰ τὰ αἰσθητὰ, ὁρῶντες τὴν περὶ τὰ εἶδη δυσχερείαν καὶ πλάσιν, ἀπέστησαν ἀπὸ τοῦ εἰδητικοῦ ἀριθμοῦ καὶ τὸν μαθηματικὸν ἐποίησαν· οἱ δὲ τὰ εἶδη βουλόμενοι ἔμα καὶ ἀριθμοὺς ποιεῖν, οὐχ ὁρῶντες δέ, εἰ τὰς ἀρχάς τις ταύτας θήσεται, πῶς ἔσται ὁ μαθηματικὸς ἀριθμὸς παρὰ τὸν εἰδητικόν, τὸν αὐτὸν εἰδητικόν καὶ μαθηματικὸν ἐποίησαν ἀριθμὸν τῷ λόγῳ, ἐπεὶ ἔργῳ γε ἀγήρηται ὁ μαθηματικὸς. cf. *N* (XIV), 2 extr. c. 3 l. 25 τοῖς δὲ τὸν μαθηματικὸν μόνον λέγουσιν εἶναι ἀριθμὸν οὐδὲν τοιοῦτον ἐνδέχεται λέγειν κατὰ τὰς ὑποθέσεις (ὥσπερ τοῖς Πυθαγορείοις, ὅτι τὰ πάντα τὰ τῶν ἀριθμῶν ἐν ἁρμονίᾳ ὑπάρχει καὶ ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ ἐν πολλοῖς ἄλλοις), ἀλλ' ὅτι οὐκ ἔσονται αὐτῶν αἱ ἐπιστῆμαι. l. 35 οἱ δὲ χωριστὸν ποιοῦντες, ὅτι ἐπὶ τῶν αἰσθητῶν οὐκ ἔσται τὰ ἀξιώματα, ἀληθῆ δὲ τὰ λεγόμενα καὶ αἰνεί τὴν ψυχὴν, εἶναι τε ὑπολαμβάνουσι καὶ χωριστὰ εἶναι· ὁμοίως δὲ καὶ τὰ μεγέθη τὰ μαθηματικὰ. Die Annahme, Zahlen und Ideen seien eine Natur oder Wesenheit, sonderet, wie Ravaisson bemerkt p. 29, Aristoteles von der Lehre des Spreusippus; denn nachdem er diese in der vorher angegebenen Weise charakterisirt hat, *Metaph. Z* (VII, 2—s. oben Anm. 25), fährt er fort p. 1028, b, 24 ἔνιοι δὲ τὰ μὲν εἶδη καὶ τοὺς ἀριθμοὺς τὴν αὐτὴν ἔχειν φασὶ φύσιν, τὰ δὲ ἄλλα ἔχοντα, γραμμὰς καὶ ἐπίπεδα, μέχρι πρὸς τὴν τοῦ οὐρανοῦ οὐσίαν καὶ τὰ αἰσθητὰ. Sie dem Xenocrates zuzuschreiben, veranlassen einige nähere Bestimmungen derselben, die man mit Wahrscheinlichkeit auf dessen Lehre von den untheilbaren Linien beziehen darf, *Metaph. M* (XIII) 6 p. 1080, b, 21 ἄλλος δὲ τις τὸν πρῶτον ἀριθμὸν τὸν τῶν εἰδῶν εἶναι εἶναι, ἔνιοι δὲ καὶ τὸν μαθηματικὸν τὸν αὐτὸν τοῦτον εἶναι. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὰ μήκη καὶ περὶ τὰ ἐπίπεδα καὶ περὶ τὰ στερεά. οἱ μὲν γὰρ ἕτερα τὰ μαθηματικὰ καὶ τὰ μετὰ τὰς ἰδέας· τῶν δ' ἄλλως λεγόντων οἱ μὲν τὰ μαθηματικὰ καὶ μαθηματικῶς λέγουσιν, ὅσοι μὴ ποιοῦσι τὰς ἰδέας ἀριθμοὺς μηδὲ εἶναι φασιν ἰδέας, οἱ δὲ τὰ μαθηματικὰ, οὐ μαθηματικῶς δέ· οὐ γὰρ τέμνεσθαι οὔτε μέγεθος πᾶν εἰς μέγεθος, οὐδ' ὑποιασοῦν μονάδας δυάδα εἶναι. vgl. c. 9 (oben) c. 8 p. 1083, b, 1 (oben) *N* (XIV) 3.

chen der Dinge gehalten zu haben³⁹⁾. Dieser Annahme gemäß ward denn auch das absolute Eins nicht als erste Zahl, sondern als derselben zu Grunde liegend gefaßt⁴⁰⁾ und vorausgesetzt die Einheiten je einer Principzahl seien qualitativ bestimmt und von einander verschieden⁴¹⁾. Ueber die Ableitung der Principzahlen aus den obersten Gründen, ferner wie die Einheiten, woraus sie hervorgegangen, quantitativ oder qualita-

p. 1090, b, 27. Daß dagegen zu der die Idee aufhebenden Meinung Speusippus sich bekannt habe, scheint sich mir auch nach sorgfältiger Berücksichtigung der Citate Zeller's Phil. d. Griechen II, 334 und Bonitz', in Ar. Metaph. II, 544, mit überwiegender Wahrscheinlichkeit aus der Art zu ergeben, in welcher sie mit der Lehre desselben in unmittelbare Beziehung gesetzt wird. Metaph. N (XIV) 4 (vgl. Anm. 28) p. 1091, b, 20 τὸ μέντοι ταύτην (τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἀρχὴν) εἶναι τὸ ἓν, ἢ εἰ μὴ τοῦτο, στοιχείον τε καὶ στοιχείον ἀριθμῶν, ἀδύνατον· συμβαίνει γὰρ πολλὴ δυσχέρεια, ἣν ἔτι φεύγοντες ἀπειρήκασιν, οἱ τὸ ἓν μὲν ὁμολογοῦντες ἀρχὴν εἶναι πρώτην καὶ στοιχείον, τοῦ ἀριθμοῦ δὲ τοῦ μαθηματικοῦ. ἅπασαι γὰρ αἱ μονάδες γίνονται ὅπερ ἀγαθόν τι, καὶ πολλὴ τις εὐπορία ἀγαθῶν. Nach urkundlich thatsächlicher Entscheidung sehen wir uns bei den griechischen Auslegern vergeblich um, die unter einander und je für sich widersprechend über die Urheber dieser verschiedenen Annahmen sich aussprechen, augenscheinlich nach bloßem vagen Dafürhalten, s. Schol. in Arist. zu d. angef. St. vgl. Bonitz l. l. und p. 545.

39) Metaph. XIII, 8. 9. 6 (ver. Anm.) XIV, 1 extr.

40) Metaph. XIII, 8 p. 1083, 27 εἰ μὲν οὖν οὕτως ἔχει τὰ περὶ τὸν ἀριθμὸν καὶ θήσει τις εἶναι τὸν μαθηματικὸν μόνον, οὐκ ἔστι τὸ ἓν ἀρχή· ἀνάγκη γὰρ διαφέρειν τὸ ἓν τὸ τοιοῦτο τῶν ἄλλων μονάδων κτλ. vgl. Anm. 38.

41) Metaph. XIII, 6 p. 1080, b, 6 σχεδόν δὲ καὶ οἱ λέγοντες τὸ ἓν ἀρχὴν εἶναι καὶ οὐσίαν καὶ στοιχείον πάντων, καὶ ἐκ τούτου καὶ ἄλλου τινὸς εἶναι τὸν ἀριθμὸν, ἕκαστος τούτων τινὰ τῶν τρόπων εἰρηκε, πλὴν τοῦ πάσας τὰς μονάδας εἶναι ἀσυμβλήτους. καὶ τοῦτο συμβέβηκεν εὐλόγως. vgl. c. 7 p. 1081, 3 — c. 8 p. 1083, 20 (Anm. 38) c. 6 extr. μοναδικούς δὲ τοὺς ἀριθμούς εἶναι πάντες τιθέασι πλὴν τῶν Πυθαγορείων.

tativ, sich von einander unterscheiden und wie weit sie reichen sollten, darüber wußte auch der Urheber dieser Auffassung der Zahlentheorie sich nicht bestimmter zu erklären ⁴²⁾. Zur Zurückführung der specifisch von einander verschiedenen Principien auf das unbedingte Eins und die Vielheit, scheint Speusippus zu abstracten Distinctionen seine Zuflucht genommen zu haben, wenn er den Punct als ein beziehungsweise Eins bezeichnete und ihn wie die davon abhängigen räumlichen Dimensionen aus einer beziehungsweisen Vielheit ableitete ⁴³⁾, vom Raume aber annahm, daß er bereits im Mathematischen sich finde ⁴⁴⁾. An einer Kosmologie hat Speusippus wahrscheinlich sich nicht versucht und nur behauptet, die Entwicklung des Vollkommenen gehe vom Mittelpunkte der Welt aus und verbreite sich schwach oder langsam über die Peripherie ⁴⁵⁾. Um so ausführ-

42) Metaph. XIII, 9 p. 1085, b, 10. XIV, 1 1087, b, 12 — XIII 8 pr.
— ib. p. 1083, 24. — c: 9 p. 1085, b, 23.

43) Metaph. XIII, 9 p. 1085, 31 (Num. 29).

44) Metaph. XIV, 5 unmittelbar nach Vortreibung der Lehre des Speusippus von der allmählichen Entwicklung der Weltprincipien, l. 17 ἀπορον δὲ καὶ τὸ τόπον ἅμα τοῖς στερεοῖς [καὶ] τοῖς μαθηματικοῖς ποιῆσαι . . . καὶ τὸ εἰπεῖν μὲν εἰ ποῦ ἔσται, τί δὲ ἔστιν ὁ τόπος, μή. ἵνα ἐξερῶντα λέγῃ τὸ πᾶν καὶ τὸ μέρος. Ἐπεὶ τὸ ἴσον.

45) Theophrast. Metaph. p. 313, 1 Br. τοῦ δ' οὐρανοῦ πέρι καὶ τῶν λοιπῶν οὐδεμίαν εἶποι οὐνταί μύεσθαι. ὡσαύτως δ' οὐδὲ οἱ περὶ Σπεύσιππον, οὐδὲ τῶν ἄλλων οὐδεὶς πλὴν Ξενοκράτης . . . , πειρᾶται δὲ καὶ Ἑστιάς μέχρι τινός, οὐχ ὥστερ' εἴρηται περὶ τῶν πρώτων μόνον. Id. ib. p. 322, 11 εἰ γὰρ καὶ οἱ περὶ τῆς ὅλης οὐσίας λέγοντες, ὥστερ' Σπεύσιππος σπάνιον τι τὸ ἱμνον ποιεῖ, τὸ περὶ τὴν τοῦ μέσου τόπον, τὰ δ' ἄκρα καὶ ἐκατέρωθεν· τὰ μὲν οὖν ὄντα καλῶς ἔνυχεν ὄντα f. l. εἰ γ. καὶ Σπεύς. ὥστερ' οἱ π. γ. ὅλ. οὐσ. λ., σπαν. — Die letzten schwerlich gefundenen Worte erklärt Gamelin in f. Griech. Commentar ausf. Gerathewohl: ὁμως δὲ τὰ ἄκρα τῆς ὅλης οὐσίας, τοιούτοις τὰ νοητὰ καὶ τοῖς νοητοῖς ἐγγίζοντα, τὰ οὐράνια σώματα, οὐδ' ἐπὶ θεοῦ οὐδ' ἐπὶ τῆς φύσεως καταπεφρονημένα.

sicher verbreitete er sich, im Anschluß an Philolaus, über die wunderbare Natur der Zehnzahl als Wurzel der Figurenverhältnisse wie der Zahlverhältnisse, indem er zugleich die fünf kosmischen Elemente auf die fünf Urformen zurückführte^{45a)}.

III.

Xenocrates

und seine nächsten Nachfolger.

1. Xenocrates aus Chalcedon⁴⁶⁾ nach der wahrscheinlichsten Rechnung Ol. 96, 1 geboren und 116, 3, 82 Jahre alt, gestorben⁴⁷⁾, soll nach Athen gekommen zuerst dem Alcibiades⁴⁸⁾, dann dem Plato, noch als Jüngling⁴⁹⁾, sich angeschlossen haben. Auf sein näheres Verhältniß zum Plato deutet, um un-
erheblicher oder wenig beglaubigter Gesdichtchen zu geschweiz-

45a) f. Theologum. Arithm. 61 sqq. mit Pl's schwerlich schon anzei-
henden Verbesserungen des verderbten Textes, *μάλιστα δὲ [ἐκ] τῶν*
Φιλολάου συγγραμμάτων βιβλιδίων τε συντάξας γλαυκῶν, ἐπέ-
γραψε μὲν αὐτὸ περὶ Πυθαγορικῶν ἀριθμῶν κτλ. *Hebr. πῶς ἔστιν ἡ ἀρχὴ*

46) Van do Wynperse diatribe de Xenocrate Chalcedonio. Lugd. *Phil. crit. 18*
Bat. 1822. vgl. Krüger's Forschungen S. 311 ff. — Cic. Acad. I, 4 *12. 1. 1. 1. 1.*
Athen. XII, 530, d Diog. L. IV, 6 Stob. Ecl. Phys. I, 3 Suid.
s. v. vgl. Strabo XII, 566, b. Ben Clemens Alex. (Cohort. p. 53
Strom. V, 430) und Aelian (V. II. II, 41 XIII, 31) ohne Zweifel
nur durch Schreibfehler Chalcedonier genannt.

47) Diog. L. IV, 14 *διεδέξατο δὲ Σπείσαινον καὶ ἀγγηγήσατο τῆς*
σχολῆς πέντε καὶ εἰκοσι ἔτη ἐπὶ Λυσιστρατίδου, ἀρξάμενος
κατὰ τὸ δεύτερον εἰς τῆς δεκάτης καὶ ἐκατοστῆς Ὀλυμπια-
δος. διετέτα δὲ . . . ἔτος ἦδη γεγονὼς δεύτερον καὶ ὀγδοηκο-
στόν. Von diesen Angaben weichen Genfer (de die nat. 15)
und Lucian (in Macrob. 20) nur wenig ab. Scaliger's Annahme
(Chron. Euseb. p. 322), er sei Ol. 91, 1 geboren, beruht auf Irr-
thum oder Schreibfehler, vgl. Wynperse p. 6 sqq.

48) Athen. IX, 507.

49) Diog. L. IV, 6 *οὗτος ἐκ νέου Πλάτωνος ἤκουσεν.*

gen⁵⁰⁾, die Nachricht daß er seinen Lehrer nach Syrakus begleitet habe⁵¹⁾. Nach Plato's Tode begab er sich mit Aristoteles zum Hermias, Tyrannen von Atarneus und Myas⁵²⁾ und ward, nach Athen zurückgekehrt, mit Gesandtschaften an Philipp von Makedonien⁵³⁾ und an Antipater (Ol. 114, 3)⁵⁴⁾ beauftragt. Den Mangel an schneller Auffassung und natürlicher Annuth⁵⁵⁾ ersetzte er durch beharrlichen und gründlichen Fleiß⁵⁶⁾, durch unselfstisches Wohlwollen⁵⁷⁾, Sittenreinheit⁵⁸⁾, Uneigennützigkeit⁵⁹⁾ und einen sittlichen Ernst, der den Athenern seiner Zeit Achtung und Vertrauen abnöthigte⁶⁰⁾. Jedoch erfuhr auch er die Wandelbarkeit der Volksgunst und soll, weil er zu arm war das Schutzgeld zu zahlen, wiederholt vor Gericht gezogen, nur durch den Muth des Redners Lykurgus gerettet, oder, nach einer andren Angabe, von Demetrius Phalereus losgekauft und befreit worden sein⁶¹⁾. Auch dem Spotte der Komiker war er nicht entgangen⁶²⁾. Den Lehr-

50) b. Diog. L. und A., s. Whar. p. 13 sqq.

51) Diog. L. IV, 6. 11.

52) Strabo XIII, 610. Diese Angabe zu bezweifeln berechtigt nicht das Stillschweigen andrer Schriftsteller. Auch ist nicht der mindeste Grund vorhanden sie mit Brucker I, 783 auf einen andren Xenokrates zu beziehen.

53) Diog. L. IV, 8.

54) Während des Samischen Krieges, Diog. L. 8. 9 ib. Interpret.

55) Plut. conj. praec. p. 141, f. Diog. L. 6.

56) Plut. de recta rat. aud. p. 47, o Diog. L. 6.

57) Diog. L. 10 Ael. V. II. XIII, 3.

58) Plut. compar. Cim. et Luculli c. 1 Cic. de Off. I, 30 Diog. L. 7 Valer. Max. II, 10. Athen. XII, 530, d.

59) Cic. Tuscul. V, 32 Diog. L. 8 sq. ib. Interpr.

. ad Attic. I, 15 Plut. de adul. et amic. discrep. 71, c.

X Oratt. vitae 7 — vergl. jedoch ejusd. g. L. 13.

sühl der Akademie, den er fünf und zwanzig Jahre lang behauptete, nahm er noch vor dem Tode des von Krankheit gebeugten Speusippus ein⁶³⁾.

2. Die drei Bestandtheile der Philosophie scheint Xenokrates noch bestimmter als Speusippus in der wissenschaftlichen Bearbeitung gesondert⁶⁴⁾, zugleich aber die durch Zweifel (Aporien) hindurchführende heuristische Methode Plato's verlassen und einen dogmatisch entwickelnden Lehrvertrag an die Stelle gesetzt zu haben. Auch Sonderung und Verbindung der verschiedenen Erkenntniß- oder Auffassungsweisen bestimmte Xenokrates schärfer als Speusippus, indem er die Wissenschaft auf die rein denkbare, in die Welt der Erscheinungen nicht eingeschlossene Wesenheit bezog, die Wahrnehmung auf die in der Welt der Erscheinungen aufgehende, die Vorstellung auf die zugleich sinnlich wahrnehmbare und vermittelt der Astronomie dem Denken zugängliche Wesenheit des Himmels oder der Gestirne, mithin die Vorstellung in höherem Sinne faßte und wahrscheinlich noch entschiedener wie Plato die Mathematik als Vermittlerin zwischen Wissen und Wahrnehmung stellte. In welcher Weise er auch der Wahrnehmung Theil an der Wahrheit zueignete, erfahren wir leider nicht. Schon hier tritt Xenokrates' Vorliebe für symbolische Bezeichnungen hervor, da er jene drei Stufen der Auffassung auf die drei Parcen, Atropos, Lachesis und Klotho zurückführte⁶⁵⁾. Von der weiteren

63) Diog. L. 11.

64) Sext. Emp. adv. Math. VII, 16 . . ἐντελέστερον δὲ παρὰ τούτοις, οἱ ἐλάττωτες τῆς φιλοσοφίας τὸ μὲν τι εἶναι φυσικὸν τὸ δὲ ἡθικὸν τὸ δὲ λογικὸν ὧν δυνάμει μὲν Πλάτων ἐστὶν ἀρχηγός . . . ῥητότατα δὲ οἱ περὶ τὸν Ξενοκράτην καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ περιπάτου ἔτι δὲ οἱ ἀπὸ τῆς Στωῆς ἔχονται τῆσδε τῆς διαίρεσεως.

65) Sext. E. adv. Math. VII, 147 Ξενοκράτης δὲ τρεῖς ἡρσίν οὐσίας εἶναι, τὴν μὲν αἰσθητὴν τὴν δὲ νοητὴν τὴν δὲ σύνθετον καὶ δοξαστήν, ὧν αἰσθητὴν μὲν εἶναι τὴν ἐκτὸς οὐρανοῦ, νοητὴν δὲ πάντων τῶν ἐκτὸς οὐρανοῦ, δοξαστήν δὲ καὶ σὺν-

Durchführung der Zenokratischen Dialektik nichts zu wissen, haben wir um so mehr zu bedauern, je wahrscheinlicher es ist, daß das Eigenthümliche der Aristotelischen Logik in ihr nicht unberücksichtigt geblieben; denn kaum ist zu bezweifeln, daß die dem Zenokrates beigelegte Eintheilung des Seienden in das an sich und beziehungsweise Seiende ⁶⁶⁾, der Aristotelischen Kategorientafel entgeggestellt war.

3. Wir erfahren durch Plutarch ⁶⁷⁾, daß Zenokrates die

δετον τὴν αὐτοῦ τοῦ οὐρανοῦ· δρατὴ μὲν γὰρ ἐστὶ τῇ αἰσθησει, νοητὴ δὲ δι' ἀστρολογίας. τούτων μέντοι τούτων ἐχόντων τὸν τρόπον, τῆς μὲν ἐπὶ τοῦ οὐρανοῦ καὶ νοητῆς οὐσίας χρητῆριον ἀπεφαίρετο τὴν ἐπιστήμην, τῆς δὲ ἐπὶ τοῦ οὐρανοῦ καὶ αἰσθητῆς τὴν αἰσθησιν, τῆς δὲ μιχτῆς τὴν δόξαν· καὶ τούτων κοινῶς τὸ μὲν διὰ τοῦ ἐπιστημονικοῦ λόγου χρητῆριον βέβαιον τε ὑπάρχειν καὶ ἀληθές, τὸ δὲ διὰ τῆς αἰσθησεως ἀληθές μὲν, οὐχ οὕτω δὲ ὡς τὸ διὰ τοῦ ἐπιστημονικοῦ λόγου, τὸ δὲ σύνθετον κοινὸν ἀληθοῦς τε καὶ ψευδοῦς ὑπάρχειν· τῆς γὰρ δόξης τὴν μὲν τινα ἀληθῆ εἶναι τὴν δὲ ψευδῆ. δθεν καὶ τρεῖς μολῶς παραδεδοσθαι, Ἀτροπον μὲν τὴν τῶν νοητῶν, ἀμετάδετον οὖσαν, Κλωθὴ δὲ τὴν τῶν αἰσθητῶν, Ἀάχεσιν δὲ τὴν τῶν δοξαστῶν. vgl. Boëth. de Interpret. II p. 289 Schol. 100, 36. Die μαθήματα bezeichnete er als λαβαὶ φιλοσοφίας Plat. de virt. mor. c. 12 Diog. L. IV, 10.

66) Simpl. in Categor. γ, b, 6 Schol. p. 47, b, 25 οἱ γὰρ περὶ ἑξνοκράτην καὶ Ἀνδρόνικον πάντα τῷ κατ' αὐτὸ καὶ τῷ πρὸς τι περιλαμβάνειν δοκούσιν, ὥστε περιττὸν εἶναι κατ' αὐτοὺς τοσοῦτον τῶν γενῶν πλῆθος.

67) Plat. de Anim. procr. 1 p. 1012, d (über Plato's Tim. 35, a) ἐπεὶ δὲ τῶν δοκιμωτάτων ἀνδρῶν τοὺς μὲν ἑξνοκράτης προσηγάγετο, τῆς ψυχῆς τὴν οὐσίαν ἀριθμὸν αὐτὸν ὑφ' ἑαυτοῦ κινούμενον ἀποσηνάμενος, οἱ δὲ Κράντορι τῷ Σολεῖ προσέδεντο μινύντι τὴν ψυχὴν ἐκ τε τῆς νοητῆς καὶ τῆς περὶ τὰ αἰσθητὰ δοξαστῆς φύσεως· οἶμαι κτλ. c. 2 οἱ μὲν γὰρ οὐδὲν ἢ γένεσιν ἀριθμοῦ δηλοῦσθαι νομίζουσι τῇ μίξει τῆς ἀμερίστου καὶ μερίστῆς οὐσίας· ἀμερίστον μὲν γὰρ εἶναι τὸ ἄν, μερίστον δὲ τὸ πλῆθος, ἐκ δὲ τούτων γίνεσθαι τὸν ἀριθμὸν τοῦ ἐνὸς ἐρῶντος τὸ πλῆθος καὶ τῇ ἀπειρίᾳ πύρας ἐν-

Platonische Konstitution der Weltseele, wenn nicht, wie der spätere Straton, erläutert, doch in eigenthümlicher Weise gefaßt hatte, so daß er eine besondere Richtung der Auslegung des Timäus hervorrief. Auch anderweitig wissen wir, daß er an der Spitze derjenigen stand, die die Welt für nicht geworden und unvergänglich haltend, die zeitliche Abfolge in der Platonischen Theorie als Lehrform betrachteten, um die Verhältnisse begrifflicher Abfolge zu bezeichnen⁶⁸). Jener Schriftsteller setzt leider als bekannt voraus, wovon sich nur wenige dunkle Spuren erhalten haben und begnügt sich die bekannte Annahme des Xenocrates, die Seele sei eine sich selber bewegende Zahl⁶⁹), in ihrer Zusammengehörigkeit mit der Platonis-

τιθέντος, ἣν καὶ δεῦθα καλοῦσιν ἀρίστην . . . τοῦτον δὲ μήπω ψυχὴν τὸν ἀριθμὸν εἶναι· τὸ γὰρ κινητικὸν καὶ τὸ κινητὸν ἐνδεῖν αὐτῷ· τοῦ δὲ ταύτου καὶ τοῦ ἑτέρου συμμιγέντων, ὅν τὸ μὲν ἐστὶ κινήσεως ἐκχρῆ καὶ μεταβολῆς τὸ δὲ μόνης, ψυχὴν γεγονέναι, μηδὲν ἥτιον τοῦ ἰσταναι καὶ ἵστασθαι δύνανται ἢ τοῦ κινεῖσθαι καὶ κινεῖν οἶσαν. οἱ δὲ περὶ τὸν Κράτιον κτλ. c. 3 ὁμαλῶς δὲ πάντες οὗτοι χρόνον μὲν αἰοῦνται τὴν ψυχὴν μὴ γεγονέναι μηδ' εἶναι γεννητήν, πλεονας δὲ δυνάμεις ἔχειν, εἰς ἃς ἀναλύοντα θεωρίας ἔνεκα τὴν οὐσίαν αὐτῆς, λόγῳ τὸν Πλάτωνα γινομένην ἐποικίζεσθαι κτλ.

- 68) Arist. de Caelo I, 10 p. 279, b. 32 ἦν δὲ τινες βοήθειαν ἐπιχειροῦσι φέρειν ταυτοῖς τῶν λεγόντων ἀμφιστοῦν μὲν εἶναι γινόμενον δέ, οὐκ εἶναι ἀληθές· ὁμοίως γάρ φασι τοῖς τὰ διαγράμματα γράφουσι καὶ σιγᾶς εἰρηκέναι περὶ τῆς γενέσεως, οὐχ ὡς γενομένου ποτέ, ἀλλὰ διδασκαλίας χάριν ὥς μᾶλλον γνωρίζοντων, ὥσπερ τὸ διαγράμμι γινόμενον θεασαμένους. q. ad I. Simpl. Schol. 458, b. 15 δοκεῖ μὲν πρὸς Ξενοκράτην μάλιστα καὶ τοὺς Πλατωνικοὺς ὁ λόγος τείνειν κτλ. cf. Schol. p. 459, 4. 9. Alex. in Metaph. 799 Bonitz. Schol. 827, 46 Plut. l. l. c. 3 (67).

- 69) Arist. de An. I, 2 p. 404, b. 27 ἐπεὶ δὲ καὶ κινητικὸν ἐδύκει εἶναι καὶ γνωριστικόν, οὕτως ἐνιοι συνέπλεξαν ἐξ ἀμφοῖν, ἀποψηγμένοι τὴν ψυχὴν ἀριθμὸν κινεῖν αὐτόν. vgl. c. 4 p. 408, b. 32 πολὺ δὲ τῶν εἰρημένων ἀλογώτατον τὸ λέγειν

sehen Construction der Weltseele hervorzuheben. Hierher gehört auch die Angabe, der Chalkedonier habe die Einheit und Zweifelt (Monas und Dyas) Gottheiten genannt, und jene als die erste, männliche, im (Firsiern) Himmel herrschende als Vater Zeus, als ungerade Zahl und Geist bezeichnet, diese als weibliche, als Mutter der Götter und als die über die wandelbare Welt unter dem Himmel herrschende Seele des Alls ⁷⁰⁾. Oder, wie es bei Andern ⁷¹⁾ heißt, er habe den sich selber gleichbleibenden, im Unwandelbaren waltenden Zeus den höchsten, den im Wandelbaren, Sublunarischem herrschenden, den letzten oder äußersten genannt. Bezeichnete er nun, wie wahrscheinlich (67), gleich andern Platonikern, das stoffartige Prin-

- ⁷⁰⁾ ἀριθμὸν εἶναι τὴν ψυχὴν κινουμένην ἐαυτὸν. Simpl. f. 7 Ἰενοκράτους ὁ τῆς ψυχῆς οὗτος λόγος βουλευμένον τὴν μεσότητά αὐτῆς τῶν τε εἰδῶν καὶ τῶν εἰδωποιοιμένων ἅμα καὶ τὸ ἴδιον αὐτῆς ἐνδεδεσθαι. κτλ. cl. f. 16, b Themist. 71, b Joh. Phil. 8, 10, b. 16. Stob. Ecl. Ph. II, 794. 862. ⁷¹⁾ Stob. Ecl. Ph. I p. 62 Ξενοκράτης . . . τὴν μονάδα καὶ τὴν δυάδα θεοὺς (ἀπερίφραστο), τὴν μὲν ὡς ἀήρωνα πατρὸς ἔχουσιν τάξιν, ἐν οὐρανῷ βασιλεύουσιν, ἦντινα προσαγορεύει καὶ Ζήνα καὶ περιττὸν καὶ κοῦν, ὅστις ἐστὶν αὐτῷ πρῶτος θεός, τὴν δὲ ὡς θήλειαν, μητρὸς θεῶν δάκην, τῆς ὑπὸ τὸν οὐρανὸν λήξεως (vgl. Reiske S. 316) ἡγουμένην, ἥτις ἐστὶν αὐτῷ ψυχὴ τοῦ πάντος. θεῖον δὲ εἶναι καὶ τὸν οὐρανόν, καὶ τοὺς ἀστέρας πυρῶδεις. Ὀλυμπίους θεοὺς καὶ ἑτέρους ὑποσελήνους, δαίμονας ἀοράτους. ἀρέσκει δὲ καὶ αὐτῷ (lacuna, quam v. τούτους v. ταύτας expleri vult Heeren) καὶ ἐνδιήκειν (ἐνοικεῖν Cod. Vat.) τοῖς ὕλοις στοιχείοις. ταύτων δὲ τὴν δι' (τὴν μὲν διὰ τοῦ. Krische) ἀέρος Ἥραν προσαγορεύει, τὴν δὲ διὰ τοῦ ὑγροῦ Ποσειδάωνα, τὴν δὲ διὰ τῆς γῆς φνισσάμενον Δήμητραν.
- 71) f. vor. Anmerk. vgl. Plat. Plat. Quaest. IX, 1 Ξενοκράτης λέγει τὸν ἐν μὲν τοῖς κατὰ τὰ αὐτὰ καὶ ὡσαύτως ἔχουσιν ὕπαιον καλεῖ, νέαιον δὲ τὸν ὑπὸ σελήνην. Anders Clem. Al. Strom. V, 604, c Ξενοκράτης . . . τὸν μὲν ὕπαιον λέγει, τὸν δὲ νέαιον καλῶν ἐμψύειν πατρὸς ἀπολείπει καὶ υἱοῦ. — νέαιον d. h. den Plato, f. Robert Aglaoph. 1098.

cip als die unbestimmte Zweiheit, so war ihm wohl die Weltseele die erste bestimmte Zweiheit als Bedingung all und jeder besondern Bestimmtheit im Gebiete des Stoffartigen und Wandelbaren, aber auch nicht darüber hinausreichend. Sie scheint er im eminenten, die individuelle Seele im abgeleiteten Sinne eine sich selber bewegende Zahl genannt zu haben d. h. die erste der Bewegung theilhafte Zahl. Nur der Weltseele hat, in welchem Maße und in welcher Ausdehnung erfahren wir nicht, Zeus oder der Weltgeist die Herrschaft über das in Bewegung Begriffene und der Veränderung Theilhafte anvertraut. Die göttliche Kraft der Weltseele sollte dann wiederum in den verschiedenen Sphären der Welt in verschiedener Weise sich wirksam erweisen, die Planeten, Sonne und Mond — wahrscheinlich in der reineren Form der Olympischen Götter — beseelen, in der Form sublimarischer Dämonen den Elementen einwohnen (Here, Poseidon, Demeter), und diese Dämonen, in der Mitte zwischen dem Göttlichen und Sterblichen, sollten sich zu ihnen verhalten wie das gleichschenklige Dreieck zu dem gleichseitigen und ungleichseitigen ⁷²⁾. Die über das ganze Gebiet der sublimarischen Veränderungen waltende göttliche Weltseele

72) Stob. ⁷²(26) Cic. de Nat. Deor. I, 13 Nec vero ejus (Aristotelis) condiscipulus Xenocrates in hoc genere prudentior: in cujus libris, qui sunt de natura deorum, nulla species divina describitur; deos enim octo esse dicit: quinque eos qui in stellis vagis nominantur, unum qui ex omnibus sideribus, quae infixae caelo sunt, ex dispersis quasi membris simplex sit putandus deus; septimum solem adjungit octavamque lunam. Clem. Alex. Protrept. p. 44, a *Ξενοκράτης ἐπὶ τὰ μὲν θεοὺς τοὺς πλανήτας, ὁγδοὺν δὲ τὸν ἐκ πάντων αὐτῶν (τῶν ἀπλανῶν, Davis.) συνεσιῶτα κόσμον ἀντίκειται.* — Plut. de Def. Oracc. 13 p. 416, c *Ξενοκράτης . . . ἐποίησατο τὸ τῶν τετραγώνων θεῶν μὲν ἀπεικάσας τὸ ἰσόπλευρον, θνητῶν δὲ τὸ σκαληνόν, τὸ ἰσοσκελὲς δαιμονίων· τὸ μὲν γὰρ ἴσον πάντη, τὸ δ' ἄριστον πάντη, τὸ δὲ πῇ μὲν ἴσον πῇ δ' ἄριστον, ὥσπερ ἡ δαιμόνων φύσις ἔχουσα καὶ πᾶθος θνητοῦ καὶ θεοῦ δύναμιν.*

scheint er als letzten Zens, als letzte göttliche, über dem Dämonischen erhabene Kraftthätigkeit bezeichnet zu haben (70. 71). Erst im Gebiete der besonderen dämonischen Naturkräfte soll der Gegensatz des Guten und Bösen beginnen und die böse dämonische Gewalt durch ihr angemessene Feste besänftigt werden⁷³⁾, die gute den dem sie einwohnt beseligen, die böse ihn verderben; denn Eudämonie sei Inwesenheit eines guten Dämons, das Gegentheil Inwesenheit eines bösen Dämons⁷⁴⁾. Wie Zenokrates versucht haben mochte diese Annahmen, die großentheils seinen Büchern von der Natur der Götter (74) entlehnt zu sein scheinen, wissenschaftlich zu begründen und zu verknüpfen, erfahren wir nicht und vermögen nur den einen Grundgedanken in ihnen zu entdecken: alle Stufen des Daseins seien von göttlicher Kraft durchdrungen und diese schwäche in dem Grade sich ab, in welchem sie zu dem Vergänglichen und Einzelnen herabsteige. Daher er denn auch behauptet zu haben scheint, soweit das Bewußtsein reiche, soweit reiche auch ein Innwerden jener allwaltenden göttlichen Kraft, dessen selbst die vernunftlosen Thiere theilhaft seien⁷⁵⁾. Zur Unterschei-

73) Plut. de Iside et Osir. c. 26 p. 361, b ὁ δὲ Ζηνοκράτης καὶ τῶν ἡμερῶν τὰς ἀποφράδας καὶ τῶν ἐορτῶν ὅσαι πληγὰς τινος ἢ κολετοῦς ἢ νηστείας ἢ δυσφημίας ἢ αἰσχρολογίαν ἔχουσιν, οὔτε θεῶν τιμαῖς οὔτε δαιμόνων οἰεται προσήκειν χρηστῶν, ἀλλὰ εἶναι φύσεις ἐν τῷ περιέχοντι μεγάλας μὲν καὶ ἰσχυράς, δυστρόπους δὲ καὶ σκυθρωπάς, αἳ χαίρουσι τοῖς τοιούτοις καὶ τυγχάνουσαι πρὸς οὐθὲν ἄλλο χεῖρον τρέπονται. cf. c. 25 p. 360, d. de Oracul. Def. c. 17 p. 419, a. vgl. Stob. Serm. 104, 24.

74) Arist. Top. II, 6 p. 112, 37 καθάπερ Ζηνοκράτης φησὶν εὐδαίμονα εἶναι τὸν τὴν ψυχὴν ἔχοντα, σπουδαίαν· ταύτην γὰρ ἐκάστου εἶναι δαίμονα. Stob. Serm. ¹⁰⁴ 24 Ζηνοκράτης ἔλεγεν ὡς τὸ κακοπρόσωπον εἴσχει προσώπου . . . οὕτω δαίμονος κακὸς τοὺς πονηροὺς κακοδαίμονας ὀνομάζομεν.

75) Clem. Al. Strom. V, 590 c καθόλου γοῦν τὴν περὶ τοῦ θείου ἔννοιαν Ζηνοκράτης ὁ Καρχηδόνιος οὐκ ἀπελαίξει καὶ ἐν τοῖς

bung der verschiedenen Stufen des stoffartigen Daseins aber nahm er verschiedene Arten des Dichten, und Zumischung entweder des Feuers oder der Luft oder des Wassers mit dem Feuer an; denn die Gestirne und die Sonne leitete er aus dem ersten Dichten und dem (reineren) Feuer, den Mond aus dem zweiten Dichten und der ihm eigenthümlichen Luft, die Erde aus dem dritten mit Wasser und Feuer gemischten Dichten ab; jedoch ohne weder dem Dichten noch dem Dünnen an und für sich Theilnahme an der Seele zuzugestehn ⁷⁶⁾; eben weil er diese unmittelbar aus der göttlichen Kraftthätigkeit ableitete, mithin weit entfernt war die ursprüngliche Zweiheit der Principien vermitteln oder auf ein einiges Princip zurückführen zu wollen. Daher er auch die Unkörperlichkeit der Seele — wahrscheinlich unter anderem — dadurch zu erweisen unternahm, daß sie nicht gleich dem Körper ernährt werde ⁷⁷⁾. Wie er aber das stoffartige Princip, das zwiefache Unendliche oder die un-

ἀλόγοις ζώοις. Auch ihnen legte er daher Unsterblichkeit bei, s. Olympiod. in Plat. Phaed. b. V. Cousin im Journal des Savans 1835 p. 145 οἱ δὲ μέχρι τῆς ἀλογίας (ἀποθανατίζουσιν), ὡς τῶν μὲν παλαιῶν Ξενοκράτης καὶ Πνεύσιππος. b. h. sie lehren Fürsichbestehn der Seele nach der Sonderung vom Körper, s. Joh. Phil. in Ar. de An. 39, b.

76) Plut. de facie in orb. Lun. c. 29 p. 343 f ταῦτα δὲ καὶ Ξενοκράτης ἔοικεν ἐννοῆσαι θεῶν τινὶ λογισμῷ, τὴν ἀρχὴν λαβὼν παρὰ Πλάτωνος ὁ δὲ Ξεν. τὰ μὲν ἄστρα καὶ τὸν ἥλιον ἐκ πυρὸς φησι καὶ τοῦ πρώτου πυκνοῦ συγκεῖσθαι, τὴν δὲ σελήνην ἐκ τοῦ δευτέρου πυκνοῦ καὶ τοῦ ἰδίου ἀέρος, τὴν δὲ γῆν ἐξ ὕδατος καὶ πυρὸς καὶ τοῦ τρίτου τῶν πυκνῶν· ὅλως δὲ μήτε τὸ πυκνὸν αὐτὸ καθ' αὐτὸ μήτε τὸ μακρὸν εἶναι ψυχῆς δεκτικόν.

77) Nemesios de Nat. Hom. c. 2 p. 30. 31 Ant. εἴ, ἡ ψυχὴ, εἰ μὲν τρέφεται, ὑπὸ ἄσωμάτου τρέφεται· τὰ γὰρ μαθήματα τρέφει αὐτήν· οὐδὲν δὲ σῶμα ὑπὸ ἄσωμάτου τρέφεται· οὐκ ἄρα σῶμα ἡ ψυχὴ. Ξενοκράτης οὕτω συνῆγεν· εἰ δὲ μὴ τρέφεται, πᾶν δὲ σῶμα ζῶον τρέφεται, οὐ σῶμα ἡ ψυχὴ.

bestimmte Zweiheit näher bestimmte, oder welche der verschiedenen von Aristoteles den Platonikern beigelegten Ausdrucksweisen ⁷⁸⁾ ihm gehöre, wird sich schwerlich mit Sicherheit ausmitteln lassen. Eher noch, welche der drei von Aristoteles berücksichtigten Annahmen über die Urzahlen und ihre Verhältnisse zu den Ideen und den mathematischen Zahlen die seinige gewesen ⁷⁹⁾. Nur als wahrscheinlich dürfen wir betrachten, daß er das göttliche Princip als das Einige untheilbare, sich selber gleich bleibende, das Stoffartige als das Theilbare, der Mannichfaltigkeit theilhafte und Andre — nach Plato — bezeichnete, — aus der Mischung beider oder der Begrenzung

78) Ar. Metaph. XIV, 1 p. 1087, b, 4 *οἱ δὲ τὸ ἕτερον τῶν ἐναντίων ὕλην ποιοῦσιν, οἱ μὲν τῷ ἐνὶ τῷ ἴσῳ τὸ ἄνισον, ὡς τοῦτο τὴν τοῦ πλήθους οὐσαν φύσιν, οἱ δὲ τῷ ἐνὶ τὸ πλήθος. γεννῶνται γὰρ οἱ ἀριθμοὶ τοῖς μὲν ἐκ τῆς τοῦ ἁνίσου δυάδας τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ, τῷ δ' ἐκ τοῦ πλήθους, ὑπὸ τῆς τοῦ ἐνὸς δὲ οὐσίας ἀμφοῖν· καὶ γὰρ ὁ τὸ ἄνισον καὶ ἐν λέγων τὰ στοιχεῖα, τὸ δ' ἄνισον ἐκ μεγάλου καὶ μικροῦ δυάδα, ὡς ἐν ὄντα τὸ ἄνισον καὶ τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν λέγει κτλ. l. 16 οἱ δὲ τὸ πολὺ καὶ ὀλίγον, ὅτι τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν μεγέθους οἰκειότερα τὴν φύσιν, οἱ δὲ τὸ καθόλου μᾶλλον ἐπὶ τούτων τὸ ὑπερέχον καὶ τὸ ὑπερεχόμενον. διαφέρει δὲ τούτων οὐθὲν ὡς εἰπεῖν πρὸς ἕνα τῶν συμβαινόντων, ἀλλὰ πρὸς τὰς λογικὰς μόνον δυσχερείας l. 26 οἱ δὲ τὸ ἕτερον καὶ τὸ ἄλλο πρὸς τὸ ἐν ἀντιτιθέασιν, οἱ δὲ πλήθος καὶ τὸ ἐν . . . μάλιστα μὲν οἱ τὸ ἐν τῷ πλήθει ἀντιτιθέντες ἔχονται τινος δόξης, οὐ μὴν οὐδ' οὗτοι ἑκατῶς. p. 1088, 15 οἱ δὲ τὸ ἄνισον ὡς ἐν τι, τὴν δυάδα δὲ ἀόριστον ποιοῦντες μεγάλου καὶ μικροῦ, πόρρω ἴαν τῶν δοκούντων καὶ τῶν δυνατῶν λέγουσιν. c. 2 p. 1088, b, 28 εἰσὶ δὲ τινες οἳ δυάδα μὲν ἀόριστον ποιοῦσι τὸ μετὰ τοῦ ἐνὸς στοιχεῖον, τὸ δ' ἄνισον δυσχεραίνουσιν εὐλόγως διὰ τὰ συμβαλόντα ἀδύνατα. vgl. c. 5 p. 1092. 35. Die unbestimmte Angabe des Stob. Eccl. Ph. I, 294 *Ἐποκράτης συνεστάναι τὸ πᾶν ἐκ τοῦ ἐνὸς καὶ τοῦ ἀεννάου*, enthält keine nur einigermaßen sichere Hinweisung auf den dem Zenocrates beizumessenden Ausdruck für den Urstoff.*

des Unbegrenzten durch das Eins, die Zahl ableitete und ebendamit die Seele der Welt wie der Einzelwesen, eine sich selber bewegende Zahl nannte, die kraft ihrer zwiefachen Wurzel im Selbstigen und Andern, am Beharren und an der Bewegung gleichmäßig Theil habe und vermittle der Ausglei- chung des Gegensatzes zum Bewußtsein gelange. Seiner Principzahlen scheint er sich dann, in Rückgang auf die Pythagoreer, bedient zu haben, zunächst als Exponenten der Verhältnisse rückwärts der verschiedenen Stufen wie der göttlichen Kraftthätigkeit, so des stoffartigen Daseins, und ist in der Ableitung der Dinge nach der Reihe der Zahlen weiter gegangen als einer seiner Vorgänger⁷⁹⁾. Auch darin näherte er sich den Pythagoreern wiederum an, daß er, wie aus seiner Erklärung von der Seele sich ergibt, die Bestimmtheit der Zahl als Bedingung des Bewußtseins, mithin auch der Erkenntniß betrachtete; jedoch glaubte er die Pythagorische Annahme durch die der Platonischen Lehre entlehnte nähere Bestimmung ergänzen zu müssen: nur in sofern die Zahl den Gegensatz des Selbstigen und Andern vermittele und sich zur Selbstbewegung erhoben habe, sei sie Seele; sowie er umgekehrt für die Platonische Erklärung, die Seele sei das sich selber bewegende, die nähere Bestimmung, als solche sei sie Zahl, der Pythagorischen Lehre entlehnte. Er mochte dabei der Uebereinstimmung mit seinem großen Lehrer sich versichert halten zu dürfen glauben, da dessen Construction der Weltseele auf Pythagorischen Zahlenverhältnissen beruhte und die Zusammengehörigkeit der Einzelseelen mit der Weltseele von ihm vorausgesetzt, wenigstens nicht näher bestimmt worden war. Ob er aber auch kühn genug gewesen, die ursprüngliche Verschiedenheit der Einzelseelen auf solche Verschiedenheiten der Zahl zurückzuführen, wodurch der Gegensatz des Selbstigen und Andern, je in eigenthümlicher Weise, bestimmt werde, wissen wir nicht⁸¹⁾.

79) s. Anmerk. 38.

80) Theophr. Metaph. c. 3 p. 313 (Num. 45).

81) Die Worte des Nemes. l. l. p. 41 *Πυθαγόρας δὲ συμβολικῶς*

Einen ähnlichen Ergänzungsversuch Platonischer Lehre finden wir in Xenokrates' Annahme untheilbarer Linien. In ihnen nämlich scheint er zu entdecken geglaubt zu haben, was, nach Plato, Gott allein weiß und wer von ihm geliebt wird unter den Menschen, die Elemente oder Principien der Urdreiecke^{81a)}. Den Eleaten soll er zugegeben haben, daß wenn das Seiende ein einiges, so auch untheilbar sein müßte. Er erkannte also die Einfachheit des Seienden an; aber berief sich für die Annahme einer ursprünglichen Mannichfaltigkeit des Seienden auf die Theilbarkeit in der Welt der Erscheinungen. Dem gegen die Realität des Theilbaren gerichteten Argumente der Eleaten, gab er wiederum zu, daß eine ins Unendliche fortlaufende Theilbarkeit das Seiende in ein Nichtseiendes auflösen würde, und daß letzte Bestandtheile im Stoffartigen sich nicht nachweisen ließen; dagegen meinte er sie in untheilbaren Formbestimmtheiten voraussetzen zu dürfen und als solche bezeichnete er untheilbare Linien^{81b)}. Er scheint sie als erste

εἰκάειν αἰεὶ καὶ τὸν θεὸν καὶ πάντα τοῖς ἀριθμοῖς εἰσθῶς, ὡρταίρο καὶ τὴν ψυχὴν ἀριθμὸν ἑαυτὸν κινεῖν, ᾧ καὶ Ξενοκράτης ἠκολούθησεν. οὐχ ὅτι ἀριθμὸς ἐστὶν ἡ ψυχὴ, ἀλλ' ὅτι ἐν τοῖς ἀριθμητοῖς ἐστὶ καὶ ἐν τοῖς πεπληθυσμένοις, καὶ ὅτι ἡ ψυχὴ ἐστὶν ἡ διακρίνουσα τὰ πράγματα τῷ μορφᾷ καὶ τύπους ἐκάστοις ἐπιβάλλειν κτλ. — können weiter als Zeugniß gelten daß Xenokrates seine Annahme von den Pythagoreern entlehnt, noch läßt sich aus ihnen entnehmen, wie er sie näher bestimmt.

81a) Plat. Tim. 53, c f. m. Gesf. II, 1 S. 375.

81b) Arist. Phys. Ausc. VI, 2 p. 233, h, 15 γανερὸν οὖν ἐκ τῶν εἰρημένων ὡς οὔτε γραμμὴ οὔτε ἐπίπεδον οὔτε ὅλως τῶν συνεχῶν οὐδὲν ἐστὶ αἰτομον κτλ. ib. I, 3 p. 187, 1 ἐνιοι δ' ἐνέδοσαν τοῖς λόγοις ἀμφοτέροις, τῷ μὲν ὅτι πάντα ἐν, εἰ τὸ ὄν ἐν σημαίνει, ὅτι ἐστὶ τὸ μὴ ὄν, τῷ δὲ ἐκ τῆς διχοτομίας, αἰτομα ποιήσαντες μεγέθη. Q. ad 1. Themist. f. 18 (Schol. 334, 25) λύνει (τοὺς τοῦ Παρμενίδους καὶ Ζήνωνος λόγους) ἐπεχείρουν οὐχ αὐτοὺς ἐκείνους κινεῖν, ἀλλ' ἕτερα εἰσάγοντες αἰτοπώτερα, Ξενοκράτης μὲν πρὸς τὴν ἐν' ἀπειρον τομὴν τὰς αἰό-

ursprüngliche Linien, zum Unterschiede von den sich thatsächlich darstellenden abgeleiteten und theilbaren Linien bezeichnet und in ähnlichem Sinne von ursprünglichen Flächenfiguren und Körpern geredet zu haben, überzeugt die Urbestandtheile des Seienden dürften nicht im Stoffartigen, nicht in dem zur Erscheinung gelangenden Quantitativen, sondern lediglich in der begrifflichen Bestimmtheit der Form gesucht werden⁸²). Den Punkt konnte er daher wohl nur für eine bloß subjectiv gültige Voraussetzung halten und auf ihn möchte eine diese An-

μους γραμμάς, ἵνα φεύγη ταῦτόν ἐν καὶ πολλὰ λέγειν, Πλάτων δὲ τὸ παρὰ τὸ ὄν οὐκ ὄν εἶναι διδούς. Simpl. f. 29 Schol. 333, b, 30 τοῦτω δὲ τῷ λόγῳ φησὶ τῷ περὶ τὰς διχοτομίας ἐνδοῦναι Ἄενοκράτην τὸν Χαλκηδόνιον δεξιόμενον μὲν τὸ πᾶν τὸ διαιρετὸν πολλὰ εἶναι (τὸ γὰρ μέρος ἕτερον εἶναι τοῦ ὅλου), καὶ διὰ τὸ μὴ δύνασθαι ταῦτόν ἐν τε ἅμα καὶ πολλὰ εἶναι . . μηκέτι συγχωρεῖν πᾶν μέγεθος διαιρετὸν εἶναι καὶ μέρος ἔχειν· εἶναι γὰρ τινὰς ἀτόμους γραμμάς, ἐφ' ὧν οὐκ ἐστὶ ἀλλοθιεύεσθαι τὸ πολλὰς ταύτας εἶναι. cf. Schol. p. 334, 36. b, 2. 469, b, 16. Arist. de Insecab. Lin. pr. ἀρὰ γ' εἰσὶν ἀτομοὶ γραμμαὶ, καὶ ὅλως ἐν ἅπασιν τοῖς ποσοῖς ἐστὶ τι ἀμερὲς, ὥσπερ ἐνίοι φασιν; ib. p. 968, 18 ἔτι δὲ κατὰ τὸν Ζήνωνος λόγον ἀνάγκη τι μέγεθος ἀμερὲς εἶναι, εἴπερ ἀδύνατον μὲν ἐν πεπερασμένῳ χρόνῳ ἀπείρων ἀψασθαι, καθ' ἕκαστον ἀπτόμενον, ἀνάγκη δ' ἐπὶ τὸ ἥμισυ πρότερον ἀφικνεῖσθαι τὸ κινούμενον, τοῦ δὲ μὴ ἀμεροῦς πάντως ἔστιν ἥμισυ κτλ. *Πλάτ. α. τ. α. 275 f.*

- 82) Simpl. in Ar. de Caelo Schol. 510, 35 ἀλλὰ μὴν δέδεικται ἐν τῇ Φυσικῇ Ἀκροάσει (VI, 2 f. Ann. 81b) . . ἐν οἷς ἀντέλεγε πρὸς Ἄενοκράτην γραμμάς ἀτόμους λέγοντα . . . ὅτι δὲ φυσικὰ καὶ οὐ μαθηματικὰ τὰ ἐπίπεδα, δῆλον ἐκ τοῦ ἐνυλὰ λέγειν αὐτὰ· διὸ καὶ τὴν ὕλην πρότερον παραδόντες διεσχηματίσθαι ταύτην εἶδεναι τε καὶ ἀριθμοῖς λέγουσιν. Stob. Ecl. Ph. I p. 368 Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἄενοκράτης ἐκ μικροτέρων ὄγκων τὰ στοιχεῖα συγχρῖναι, ὥστε ἐστὶν ἐλάχιστα καὶ ὁλοῦναι στοιχεῖα πρὶν στοιχεῖων. Daß in Plat. de Plac. I, 13 und bei Galen. c. 10 der Name des Xenocrates fehlt, berechtigt nicht die nur selber sehr unbestimmte Angabe des Stobaeus zu verwerfen.

nahme berücksichtigende Stelle des Aristoteles zu beziehn sein ⁸³⁾.

Mußte Aristoteles des Xenocrates Erklärung von der Seele und die Annahme untheilbarer Linien entschieden zurückweisen, — in dessen Bestimmung des Zeitbegriffs konnte er Annäherung an seine eigene Definition schwerlich verkennen. Denn soviel erhellt auch aus der mangelhaften Uebersetzung ⁸⁴⁾, in der jene Begriffsbestimmung auf uns gekommen ist, daß in ihr der zwiefache Factor der Zeit, der subjektive und objektive, hervorgehoben war.

4. Dürftiger noch wie von der Dialektik und Physik des Xenocrates, sind wir von seiner Ethik unterrichtet. Nur soviel sehen wir, daß er auch hier bestrebt war die Platonische Lehre im Einzelnen zu ergänzen und sie zugleich der Anwendung auf's Leben näher zu führen. So unterschied er vom Guten und Bösen ein weder Gutes noch Böses und unternahm für die Vollständigkeit und Ausschließlichkeit der auf die Weise sich ergebenden Dreitheilung eine Beweisführung, die, vorausgesetzt daß der Bericht ⁸⁵⁾ treu ist, von dialektischer Schärfe

83) Arist. de Anim. I, 4 extr. *ἐτι δὲ πῶς οὐδὲν τε χωρίζεσθαι τὴν ψυχὴν καὶ ἀπολύεσθαι τῶν σωμάτων, εἰ γε μὴ διαίρουνται αἱ γραμμαὶ εἰς σιγμὰς*; Schlussworte der Aristotelischen Widerlegung der Annahme des Xenocrates über die Seele.

84) Stob. Ecl. Ph. I p. 250 *Ξενοκράτης μέτρον τῶν γεννητῶν καὶ ἀλγησιν αἰδιον (τὸν χρόνον εἶπε)*.

85) Sext. Emp. adv. Math. XI, 4 *ἰδιαιτερον δὲ παρὰ τοῖς ἄλλοις ὁ Ξενοκράτης καὶ ταῖς ἐνικαῖς πτώσεσι χρώμενος ἔφασκε „πάν τὸ ὄν ἢ ἀγαθὸν ἔστιν ἢ κακόν ἔστιν ἢ οὔτε ἀγαθὸν ἔστιν οὔτε κακόν ἔστιν.“ καὶ τῶν λοιπῶν φιλοσόφων χωρὶς ἀποδείξεως τὴν τοιαύτην διαίρεσιν προσιεμένων αὐτὸς ἐδόκει καὶ ἀπόδειξιν συμπαραλαμβάνειν. εἰ γὰρ ἔστι τι πεχωρισμένον πρᾶγμα τῶν ἀγαθῶν καὶ κακῶν καὶ τῶν μῆτε ἀγαθῶν μῆτε κακῶν, ἐκεῖνο ἦτοι ἀγαθὸν ἔστιν ἢ οὐκ ἔστιν ἀγαθόν, καὶ εἰ μὲν ἀγαθόν ἔστιν, ἐν τῶν τριῶν γενήσεται· εἰ δ' οὐκ ἔστιν ἀγαθόν, ἦτοι κακόν ἔστιν ἢ οὔτε κακόν ἔστιν οὔτε ἀγα-*

keineswegs zengt. Jedoch mit der Beweisführung fällt noch nicht die Dreitheilung selber, die von der Einwendung Chrysipp's ⁸⁶⁾, das theilweis Gute und Böse sei in ihr außer Acht gelassen, nicht getroffen wird. Das Gute war ihm, wie überhaupt der ältern Akademie, das an sich Anzustrebende, d. h. das an sich Werth habende; das Böse das diesem entgegengesetzte, mithin das weder Gute noch Böse das was an sich weder anzustreben noch zu verabscheuen ist, sondern Werth oder Unwerth erhält, jenachdem es der Verwirklichung des Guten oder Bösen zum Mittel dient, oder vielmehr von uns dazu benutzt wird. So wenig aber er oder vielmehr sie (Spuisippus und überhaupt die älteren Akademiker scheinen in diesen Bestimmungen mit Xenocrates übereingestimmt zu haben) dem Mittlern, wie Gesundheit, Schönheit, Glücksgüter, Ruhm u. s. w. Werth an sich zugeschieben wollten, ebensowenig zugeben, daß es schlechthin gleichgültig oder werthlos sei. Je nachdem das dem Mittelgebiete angehörige geeignet die Verwirklichung des Guten zu fördern oder zu hemmen, scheint Xenocrates es als ein Gut oder Uebel bezeichnet zu haben; wahrscheinlich mit dem Vorbehalte, daß durch Mißbrauch auch Güter zu Uebeln und umgekehrt kraft der Tugend Uebel zu Gütern werden könnten. Jedoch muß er auf das bestimmteste hervor gehoben haben, daß die Tugend allein, d. h. die Verwirklichung des Guten, Werth an sich habe und der Werth alles Uebrigen ein durchaus bedingter sei. Demnach sollte Glückseligkeit an sich mit dem Bewußtsein der Tugend zusammenfal-

θόν ἔστιν· εἴτε δὲ κακόν ἐστιν, ἔν τῶν τριῶν ὑπάρξει, εἴτε οὔτε ἀγαθόν ἐστιν οὔτε κακόν ἐστι, πάλιν ἔν τῶν τριῶν καταστήσεται· πᾶν ἄρα τὸ ὃν ἔτοι χιλ. . . δοκᾶμεν δὲ καὶ οὗτος χωρὶς ἀποδείξεως προσήκατο τὴν διαίρεσιν χιλ

86) ib. 7 sqq. — 14 ἡ μὲν οὖν ἐστιασις τοιαύτη πως καθέστηκεν, φαίνεται δὲ μὴ καθάπτεσθαι τοῦ ἡεροκράτους διὰ τὸ μὴ ταῖς πληθυντικαῖς πτώσεσι κεχρησθαι· ὥστ' ἐπὶ τῆς τῶν ἐτερογενῶν δέξεως ψευδοποιηθῆναι τὴν διαίρεσιν.

len⁶⁷⁾, in Beziehung auf die Verhältnisse des menschlichen Lebens aber einer Ergänzung bedürfen und erst im Genuße der von der Natur ihm ursprünglich bestimmten Güter seine Vollendung erlangen, zu diesen jedoch nicht die Lustempfindung gehören⁶⁸⁾. In diesem Sinne bezeichnete er, Speusipp's Erklärung bestimmter fassend, theils die (vollendete) Glückseligkeit als Besitz der eigenen Tugend und des ihr dienenden Vermögens, rechnete daher zu ihren Bestandtheilen, außer den sittlichen Handlungen, Beschaffenheiten und Fertigkeiten, auch die Bewegungen und Verhältnisse, ohne welche die leiblichen und äußeren Güter nicht erlangt werden können⁶⁹⁾; theils wollte er nicht zugeben, daß Weisheit als Wissenschaft von den ersten Ursachen und der intelligibelen Wesenheit, soweit sie dem menschlichen Geiste erreichbar, oder als theoretische Verständigkeit gefaßt, ohne hinzukommende praktische Verständigkeit, schon die wahre vom

67) Arist. Top. VII, 1 p. 152, 7 καθάπερ Ξενοκράτης τὸν εὐδαιμόνα βίον καὶ τὸν σπουδαῖον ἀποδείκνυσαι τὸν αὐτὸν, ἐπειδὴ πάντων τῶν βίων αἰρετώτατος ὁ σπουδαῖος καὶ ὁ εὐδαιμόμων. vgl. II, 6 (Ann. 74) Schol. Gr. p. 268, b, 3. 291, 15.

68) Cic. Tusc. V, 13 Et si omne beatum est, cui nihil deest et quod in suo genere expletum atque cumulatam est, idque virtutis est propriam: certe omnes virtutis compotes beati sunt. Et hoc quidem mihi cum Bruto convenit, id est cum Aristotele, Xenocrate, Speusippo, Polemone.

69) Clem. Al. Strom. II, 419 Στεύσιππος τε . . τὴν εὐδαιμονίαν φησὶν ἔξιν εἶναι τελεῖαν ἐν τοῖς κατὰ φύσιν ἔχουσιν, ἣ ἔξιν ἀγαθῶν ἥς δὴ κατὰστάσεως ἀπαντας μὲν ἀνθρώπους ὀρεξίν ἔχειν· στοχάζεσθαι δὲ τοὺς ἀγαθοὺς τῆς ἀσχλησίας· εἶεν δ' ἂν αἱ ἀρεταὶ τῆς εὐδαιμονίας ἀπεργαστικά. Ξενοκράτης τε ὁ Χαλκηδόνιος τὴν εὐδαιμονίαν ἀποδίδωσι κτήσει τῆς οὐκείας ἀρετῆς καὶ τῆς ὑπηρετικῆς αὐτῇ δυνάμεως. εἶτα ὡς μὲν ἐν ᾧ γίνεται φαίνεται λέγων τὴν ψυχὴν, ὡς δ' ὑπ' ᾧ τὰς ἀρετάς, ὡς δ' ἐξ ᾧ ὡς μερῶν τὰς καλὰς πράξεις καὶ τὰς σπουδαίας ἔξεις τε καὶ διαθέσεις καὶ κινήσεις καὶ σχέσεις, ὡς τούτων οὐκ ἄνευ τὰ σωματικά καὶ τὰ ἐκτός.

Menschen anzustrebende Weisheit sei ⁹⁰⁾ und scheint daher diese oder die menschliche Verständigkeit, wie als erforschend, so auch als anwendend oder bestimmend (heristisch) gefaßt zu haben ⁹¹⁾. Wie entschieden er aber zugleich mit der Anerkennung der Unbedingtheit des sittlichen Werthes, auf Ver sittlichung der Gesinnung drang, zeigt der Ausdruck: es gelte gleich mit begehrlichen Blicken oder mit den Füßen in fremdes Eigenthum einzudringen ⁹²⁾. Sein sittlicher Ernst spricht sich nicht minder in der Mahnung aus, die Ehren der Kinder vor dem Gifte sittenverderbender Neben zu bewahren ⁹³⁾.

5. Erwägen wir daß Aristoteles und Theophrastus über die Lehre des Speusippus und Xenocrates geschrieben ⁹⁴⁾, daß Männer wie Panätius und Cicero dieselbe hochgehalten haben ⁹⁵⁾, so dürfen wir nicht wähen, Geist und Richtung ihrer Lehre aus den uns erhaltenen dürftigen und vereinzeltten Nachrichten nur

90) Clem. Al. ib. p. 369 ἐπεὶ καὶ Ξενοκράτης ἐν τῷ περὶ ἡθικῆς τὴν σοφίαν ἐπιστήμην τῶν πρώτων αἰτιῶν καὶ τῆς νοητῆς οὐσίας εἶναι φησιν, τὴν φρόνησιν ἡγούμενος διττὴν, τὴν μὲν πρακτικὴν τὴν δὲ θεωρητικὴν, ἣν δὲ σοφίαν ἐπάρχειν ἀνθρώπῳ. διόπερ ἡ μὲν σοφία φρόνησις, οὐ μὴν πᾶσα φρόνησις σοφία. vgl. Cic. Acad. II, 44.

91) Arist. Top VI, 3 p. 141, 6 οἶον ὡς Ξενοκράτης τὴν φρόνησιν ὀριστικὴν καὶ θεωρητικὴν τῶν ὄντων φησὶν εἶναι.

92) Ael. V. II. XIV, 42 Ξενοκράτης . . . ἔλεγε, μηδὲν διαφέρειν ἢ τοὺς πόδας ἢ τοὺς ὀφθαλμοὺς εἰς ἄλλοις τινος οὐκ εἶναι ἐν ταῦτι γὰρ ἀμαρτάνειν τὸν τε εἰς ἢ μὴ δεῖ χωρὶς βλέποντα καὶ εἰς οὐς μὴ δεῖ τόπους παριόντα.

93) Plut. de Audit. c. 2 p. 38, a διὸ καὶ Ξενοκράτης τοῖς παισὶ μάλλον ἢ τοῖς ἀθληταῖς ἐκείναι περιάπτειν ἀμφώτιδας, ὡς ἐκείνων μὲν τὰ ὦτα ταῖς πληγαῖς, τούτων δὲ τοῖς λόγοις τὰ ἦθη διαστρεφόμενων κτλ.

94) Diog. L. V, 25. 47.

95) Cic. de Fin. IV, 28 Panaetius . . . semperquo habuit in ore Platonem, Aristotelem, Xenocratem, Theophrastum, Dicaearchum, ut ipsius scripta declarant.

einigermaßen vollständig und genau ermessen zu können. Daß sie bestrebt waren nach sehr verschiedenen Seiten hin sich des Wissens in seinem damaligen Umfange zu bemächtigen und ihre oder die Platonischen Grundsätze durch Anwendung auf das Besondere zu bewähren, davon zeugen die Titel ihrer Schriften, wie nackt sie auch auf uns gekommen sind. Einem umfassenden Werke des Xenokrates über die Dialektik kamen besondere Schriften über die Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit, über die Einteilungen, die Arten und Geschlechter, die Ideen, das Entgegengesetzte, und andere hinzu, zu denen wahrscheinlich auch das Werk über das vermittelnde Denken gehörte⁹⁶⁾. So werden ferner zwei Werke über die Physik, jedes in sechs Büchern, von ihm angeführt⁹⁷⁾ und außerdem Bücher über die Götter, über das Seiende, das Eins, das Bestimmungslose, über die Seele, die Affekte, das Gedächtniß u. s. w.⁹⁸⁾. Auch den allgemeineren ethischen Werken von der Glückseligkeit und von der Tugend kamen besondere Bücher über die einzelnen Tugenden, wie die Enthaltbarkeit, Billigkeit, Verständigkeit und Heiligkeit, über Freundschaft, über das Freiwillige, über das Freie u. s. w. hinzu⁹⁹⁾. Seine vier

96) Diog. L. IV, 13. 12 τῆς περὶ τὸ διαλέγεσθαι πραγματείας βιβλία εἰς μὲν αὐτὴν βιβλίον (?) — περὶ ἐπιστήμης αὐτὴν — περὶ ἐπιστήμης αὐτὴν — διαίρεσεις ἡ — περὶ γενῶν καὶ εἰδῶν αὐτὴν — περὶ ἰδεῶν αὐτὴν — περὶ τοῦ ἐναντίου βιβλίον — τῶν περὶ τὴν διανοίαν ἄλλα βιβλία δύο. vgl. Cic. Acad. II, 46 eujus (Xenocratis) libri sunt de ratione loquendi multi et multum probati.

97) Diog. L. 11. 13 περὶ φύσεως εἰς — φυσικῆς ἀκροάσεως εἰς. In den Büchern περὶ φύσεως ward auch von den Pythagorisch Platonischen Grundzahlen gehandelt, s. Themist. in Ar. de Anim. 66, b.

98) Diog. L. 13 περὶ θεῶν βιβλίον (vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 13 Num. 72) ib. 12 περὶ τοῦ ὄντος αὐτὴν. — περὶ τοῦ ἐνός αὐτὴν. ib. 11 περὶ τοῦ ib. 13 περὶ ψυχῆς βιβλίον. — ib. 12 περὶ παθῶν αὐτὴν. ib. 11.

ἀγαθοῦ αὐτὴν 12 περὶ εὐδαιμονίας βιβλίον — περὶ ἀρε-

Bücher über das Königthum hatte er an Alexander gerichtet, und außerdem vom Staate, vom Hauswesen, über die Gewalt der Gesetze ¹⁰⁰⁾ und A. geschrieben; dazu Schriften über die Geometer und die Geometrie, über Arithmetik, Astrologie oder Astronomie ¹⁰¹⁾ verfaßt, von dem Leben und den Lehren, namentlich des Parmenides, der Pythagoreer und Plato, von den Gesetzen des Triptolemus gehandelt ¹⁰²⁾ und andere Bücher geschrieben, deren Titel auf den Inhalt nicht schließen lassen.

6. Was wir von andern Platonikern wissen — zu dürftig zur Charakteristik ihrer eigenthümlichen Richtungen — zeigt daß sie einerseits den pythagoreisirenden, andererseits den ethischen Bestrebungen des Spensippus und Xenokrates sich angeschlossen haben. In ersterer Rücksicht werden uns Hippias, Philippus der Opuntier und A. genannt (Num. 9. 45) und von Aristoteles Annahmen über die Idealzahlen berücksichtigt, von denen wir nicht wissen, welchen der Platoniker sie eigen waren ^{102a)}. Denn nicht nur über das Verhältniß der Ideen

της β — περί ἐγκρατίας α — περί ἐπιχειρίας α — περί τροφῆς β (vgl. Clem. Alex. Num. 90) — περί σωφροσύνης α — περί εὐσείτητος α — περί δικαιοσύνης α — περί ἀνδρείας α — περί γυμνάς β — περί τοῦ ἐλευθέρου α — περί ἐκουσίου α.

100) ib. 13 στοιχεῖα πρὸς Ἀλέξανδρον περί βασιλείας δ (vgl. Plut. adv. Colot. c. 32 p. 1126, d παρὰ δὲ Ξενοκράτους Ἀλέξανδρος ἐποθέχας ἤγειρε περί βασιλείας) — ib. 12 περί πολιτείας α — οικονομικός α — περί δυνάμεως νόμον α.

101) ib. 14 περί γεωμετρίας β 13 περί γεωμετρῶν ε — περί ἀριθμῶν α — ἀριθμῶν θεωρία α — τῶν περί ἀστρολογίας ζ.

102) ib. 12 περί βίων α — 13 περί τῶν Παρμενίδου α — Πρωταγόρεα α, cf. Clem. Al. Strom. VII p. 727 δοκεῖ δὲ Ξενοκράτης ἰδέεσθαι πραγματευόμενος περί τῆς ἀπὸ τῶν ζῴων τροφῆς. — Simpl. in Ar. Phys. Ausc. f. 265, b. Schol. 427, 16 Ξενοκράτης . . . ἐν τῇ περί τοῦ Πλάτωνος βίῃ τὰδε γεγραμῶς κτλ. über dessen Einteilung der Thiere und Zurückführung derselben auf die fünf Grundformen der Körper.

102a) Ar. Metaph. XIV, 4 pr. τοῦ μὲν οὖν περιτοῦ γένεσιν οὐ γὰρ

zu den Zahlen (Anm. 25. 38) und dieser zu den Dingen (38. 44), über die Principien der Zahlen und damit zugleich der Dinge (25. 29. 41. 44), oder vielmehr über die Bezeichnungsweise jener (28. 29. 31. 37. 78) stritten sie, sondern auch über die Ableitungsweise der Zahlen aus den Urgründen (102. 29. 41), über die Anzahl der Principzahlen und darüber was aus ihnen, was unmittelbar aus den Urgründen abzuleiten sei ¹⁰³⁾. Das nächste Geschlecht der Akademiker, wenn nicht etwa der Dialog *Epinomis* ihm angehört, scheint diese grübelnden Untersuchungen aufgegeben und von der Zahlenlehre nur zum Verständniß des Platonischen *Timäus* Anwendung gemacht zu haben; so Krantor aus Soli, der erste eigentliche Ausleger des *Timäus* ¹⁰⁴⁾, Schüler des Xenokrates und des Atheners Po-

σιν, ὡς δῆλον ὅτι τοῦ ἀριτοῦ οὐσης γενέσεως· τὸν δ' ἀριτοῦ πρῶτον ἐξ ἀνίσων τινὲς κατασκευάζουσι τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ ἰσασθέντων . . . ὥστε φανερόν ὅτι οὐ τοῦ θεωρησῶντος ἐνεκεν ποιοῦσι τὴν γένεσιν τῶν ἀριθμῶν. Die letzten Worte beziehen sich augenscheinlich auf Xenokrates (Anm. 68), daher auch die vorangegangenen schwerlich auf Speusippus allein.

- 103) Theophr. *Metaph.* 3 p. 312, 18 γυν δ' οἱ γε πολλοὶ μέχρι τινὸς ἐλθόντες καταπαύονται, καθάπερ καὶ οἱ τὸ ἐν καὶ τὴν ἀρίστον δυνάδα ποιοῦντες· τοὺς γὰρ ἀριθμοὺς γεννήσαντες καὶ τὰ ἐπίπεδα καὶ τὰ σώματα, σχεδὸν ἅλλα παραλείπουσι πλὴν ὅσον ἐφαπτόμενοι καὶ τοσοῦτο μόνον δηλοῦντες ὅτι τὰ μὲν ἀπὸ τῆς ἀριστοῦ δυνάδος, οἷον τόπος καὶ κενόν καὶ ἀπειρον, τὰ δ' ἀπὸ τῶν ἀριθμῶν καὶ τοῦ ἐνός, οἷον ψυχὴ καὶ ἄλλα αἷτια, [χρόνον δ' ἄμα καὶ οὐρανὸν καὶ ἕτερα δὴ πλείω]· τοῦ δ' οὐρανοῦ πέρι καὶ τῶν λοιπῶν οὐδεμίαν ἐτι ποιοῦνται μνησιν. *Ar. Metaph.* XIII, 8 p. 1084, 13 ἀλλὰ μὴν εἰ μέχρι τῆς δεκάδος ὁ ἀριθμὸς, ὥσπερ τινὲς φασιν, πρῶτον μὲν ταχὺ ἐπέλεψαι τὰ εἶδη κτλ.

- 104) Procl. in *Tim.* f. 24 τὸν περὶ τῶν Ἀτλαντίνων σύμπαντα τοῦτον λόγον οἱ μὲν ἱστορίαν ψιλὴν εἶναι φασιν, ὥσπερ δ' πρῶτος τοῦ Πλάτωνος ἐξηγητὴς Κράντωρ. vgl. Alex. von Humboldt, *examen critique de l'histoire du nouveau continent*, u. Fr. Kayser *de Crantore Academico*, Heibelb. 1841 p. 14 sqq. — Procl. f. 86.

lema¹⁰⁶⁾, der letzterem Pl. 116 in der Leitung der Akademie gefolgt war. Dagegen treten Fragen der Ethik ganz in den Vordergrund und werden in einer Weise behandelt, die den wenigen abgerissenen Angaben nach zu urtheilen, durch Polemil gegen die Kyniker und Stoiker bedingt ward. Ohne sich an weiterer Ausbildung der Idee des Guten, der Tafel der Güter, der Idee des Staats zu versuchen und ohne der Platonischen Dialektik sich sonderlich zu befleißigen (in Handlungen sich zu üben, empfahl Polemo, nicht in dialektischen Betrachtungen)¹⁰⁶⁾, scheinen diese Männer vorzugsweise bestrebt gewesen zu sein die Begriffe der Glückseligkeit und der Tugend in der Weise zu einigen, daß zwar letztere als Grundbestandtheil oder nothwendige Bedingung ersterer anerkannt, jedoch zugleich, im Gegensatz gegen die Stoiker und Kyniker, geltend gemacht werde, daß zur Verwirklichung der Glückseligkeit als völliger Selbstgenugsamkeit ein Zusammentreffen aller Güter oder der meisten und höchsten erforderlich sei. Polemo aber hatte hinzugefügt, die Tugend auch ohne die leiblichen und äußeren Güter sei selbstgenugsam zur Glückseligkeit¹⁰⁷⁾. Der

Ueber Kranford's Auffassung von den Bestandtheilen der Weltseele, s. Plat. de anim. procreat. p. 1012, d sq. und dazu Kayser a. a. O. p. 17 sqq.; über seine Darstellungsweise der harmonischen Verhältnisse, Plat. l. l. p. 1020. 22. 27, d und Kayser's sorgfältige Erklärung p. 22 sqq.

105) Diog. L. IV, 16 Bekannt ist die Erzählung wie er, ein ausgelassener sittenloser Jüngling, durch einen Vortrag des Xenokrates beschränkt und für ein streng sittliches Leben gewonnen worden. Diog. L. l. l. Lucian. bis accusatus. c. 16. Valer. Max. VI, 9. Augustin. Epist. 130.

106) Diog. L. IV, 18 δεῖν ἐν τοῖς πράγμασι γυμνάζεσθαι καὶ μὴ ἐν τοῖς διαλεκτικοῖς θεωρήμασιν.

107) Clem. Al. Strom. II, 419 (vgl. Anm. 89) ὁ γὰρ Ξενοκράτους γνώριμος Πολύμων γὰρτεται τὴν εὐδαιμονίαν αὐτάρκειαν εἶναι βουλόμενος ἀγαθῶν πλείων ἢ τῶν πλείστων καὶ μεγίστων. θεωματίζει τοῦν χωρὶς μὲν ἀρετῆς μηδέποτε εἶναι εὐδαιμονίαν

selbe Vorbehalt fand sich bei Crantor in einer rhetorisch gehaltenen Reihenstellung der am allgemeinsten begehrten Lebensgüter, die er als Tugend, Gesundheit, Lust und Reichthum in der angegebenen Ordnung aufführte ¹⁰⁸). Entschieden verwarf er das Streben nach Stoischer Apathie; sich der Empfindung des Schmerzes entäußern, kann, sagte er, nur um hohen Preis erreicht werden, um den Preis der Verthierung an Leib und Seele ¹⁰⁹). Nicht unpassend möchte wohl Cicero die Lehre der

ὑπάρχειν· διὰ δὲ καὶ τῶν σωματικῶν καὶ τῶν ἐκτὸς τὴν ἀρετὴν αὐτάρκη πρὸς εὐδαιμονίαν εἶναι.

- 108) Sext. Emp. adv. Math. XI, 51 sqq. ἐνθεν καὶ Κράντωρ . . . πάντῃ χαρίεντι συνεχρήσατο παραδείγματι . . . 58 καὶ τούτων οὖν ἀκούσαντες οἱ Ἕλληνες τὰ μὲν πρωτεία τῇ ἀρετῇ ἀποδώσουσι, τὰ δὲ δευτερεία τῇ ὑγίει, τὰ δὲ τρίτα τῇ ἡδονῇ, τελευταίων δὲ τάξουσιν τὸν πλοῦτον.

- 109) Cic. Tuscul. III, 6 nec absurde Crantor ille qui in nostra Academia vel in primis fuit nobilis, „minime“, inquit, „assentior iis, qui istam nescio quam indolentiam magnopere laudant, quae nec potest ulla esse nec debet. Ne aegrotus sim; sed si fuerim (Lamb. — sin quid fuerit. Davis.), sensus adsit, sive secetur quid, sive avellatur a corpore. Nam istud nihil dolere non sine magna mercede contingit, immanitatis in animo, stuporis in corpore. Plut. Consul. ed. Apoll. 3 p. 102 μὴ γὰρ νοσοῖμεν, ψυχὴν δὲ Ἀκαδημαῖος Κράντωρ, νοσήσασιν δὲ παρὲν τις αἰσθησις, εἴτ' οὖν τέμνοιτό τι τῶν ἡμετέρων, εἴτ' ἀποσπῶτο· τὸ γὰρ ἀνώδυνον τοῦτο οὐκ ἄνευ μεγάλων ἐγγίνεται μισθῶν τῷ ἀνθρώπῳ· τεθριώσθαι γὰρ εἰκὸς ἔχει μὲν σῶμα τοιοῦτον, ἐνταῦθα δὲ ψυχὴν. κτλ. vgl. Kayser a. a. O. p. 39 sqq. 6 sq., dem ich jedoch nicht zugeben kann, daß diese Ansicht über die Naturwidrigkeit der Unempfindlichkeit dem Crantor, im Unterschiede von den übrigen älteren Akademikern eigenthümlich gewesen sei. Nicht bloß nennt Cicero ihn unter denen qui diligenter ea, quae a superioribus acceperant, tuebantur (Acad. II, 44 I, 9), sondern sagt ausdrücklich von den älteren Akademikern: mediocritatem illi probabant et in omni permotione naturalem volebant esse quendam modum. Legimus omnes Crantoris veteris Academici de luctu . . . Atque illi

Akademiker von Speusippus bis zum Krantor als der Hauptsache nach einhellig mit der des Aristoteles bezeichnet und ihren Begriff vom höchsten Gute auf naturgemäßes Leben unter Leitung der Tugend zurückgeführt haben ¹¹⁰⁾. In welchem Grade und mit welcher Schärfe sie diesen Begriff durchgeführt haben, vermögen wir nicht zu bestimmen; wahrscheinlich allerdings, daß sie es zu einer in sich einhelligen, scharf ausgeprägten Theorie nicht gebracht hatten, wie ernst und achtbar auch ihre Lebensführung und wie eindringlich ihre Rede gewesen sein mag. In letzterer Beziehung ward vorzüglich Krantor's Trostschrift für Leidende geschätzt, deren Geist wir theils aus Bruchstücken ¹¹¹⁾,

quidem etiam utiliter a natura dicebant permotiones istas animis nostris datas: metum cavendi causa, misericordiam aegritudinemquo clementiao; ipsam iracundiam fortitudinis quasi cotem esse dicebant. Mag Cicero hier auch Krantor's Schrift zunächst vor Augen gehabt haben, die darin ausgesprochene Ueberzeugung, daß die Affekte als natürliche Anlagen zur Tugend zu betrachten und zu behandeln seien, bezeichnet er als eine den älteren Akademikern gemeinschaftliche, und sie stimmt in der That mit ihren Begriffsbestimmungen der Glückseligkeit ganz wohl überein.

- 110) Cic. de Fin. II, 11 Polemoni et jam ante Aristoteli ea prima visa sunt quae paullo ante dixi. Ergo nata est sententia veterum Academicorum et Peripateticorum, ut finem bonorum dicerent secundum naturam vivere, id est virtute adhibita frui primis a natura datis vgl. IV, 6. Tuscul. V, 13. 31. de Orat. III, 18. *Academ. Schol.*
Die gänzliche Uebereinstimmung der Akademiker und gleichzeitigen Peripatetiker, die Cicero, nach Vergang des Antiochus a. a. D. behauptet, fand schwerlich in dem Grade in der Ethik und sicher nicht in den übrigen Zweigen der Philosophie statt, vgl. Krische a. a. D. 248 f.

- 111) Diog. L. 27 Cic. Acad. II, 41 Legimus omnes Crantoris . . de luctu. Est enim non magnus, verum aureolus et ut Tuberoni Panactius praecipit, ad verbum ediscendus libellus. Plut. Consul. ad Apoll. 6 p. 104 τούτοις ἐπομύτως καὶ ὁ Κράντωρ παραμυθούμενος ἐπὶ τῇ τῶν τέκνων τελευτῇ τὸν Ἰπποκλῆα ἀφ᾽ οὗ κτλ. id. ib. p. 109. 114, c. 115, b vgl. Cic. Tuscul. I, 48.

theils aus Nachahmungen ¹¹²⁾ und einigermaßen veranschaulichen können. Dem Polemo folgte im Lehramte der Akademie nicht der frühzeitig gestorbene ¹¹³⁾ Krantor, sondern Krates (Ol. 127, 3 — 270 v. Chr.), von dem wir nur als vertrautem Freunde des Polemo ¹¹⁴⁾ hören und als Verfasser nicht näher bezeichneter Schriften, die nicht ausschließlich philosophischen Inhalts, auch von der Komödie handelt und Neben umfaßt haben sollen ¹¹⁵⁾. Mit seinem Nachfolger Arkessilas dem Schüler beider und dem Lieblinge des Krantor, lenkte die Akademie in eine neue Richtung ein, deren Betrachtung wir uns vorbehalten müssen.

112) Außer Plutarch in s. angef. Trostschrift, hatte Cicero in der Schrift *de consolatione* s. *de luctu minuendo*, wovon uns nur Bruchstücke erhalten sind, das Buch des Krantor vielfach benützt (Plin. praef. ad H. N. Hieronym. ep. ad Heliodor. 60) und auch in seinen Tusculanen es vor Augen gehabt; wie weit sie ihm aber gefolgt sind, ist streitig, s. Wytttenbachs, Matthiäus, Meiers, Bleek von Rysewyßs, Schneiders verschiedene Meinungen darüber b. Kayser p. 34 sqq. 57 sqq.

113) Diog. L. IV, 27.

114) Diog. L. IV, 21 sqq.

115) ib. 23. Der Akademiker Krates darf mit dem Kyniker gleiches Namens nicht verwechselt werden.

Aristoteles

der Urheber der dritten Entwicklungsstufe der
Sokratischen Philosophie.

Während die Einen entweder, wie der neuere Akademiker Antiochus und nach seinem Vorgange Cicero, behaupteten, die älteren Akademiker und ihre peripatetischen Zeitgenossen wichen, einverstanden in allen wesentlichen Lehren, nur im Ausdruck von einander ab *), oder auch, jene und zwar zunächst Speusippus, seien, im Unterschiede von den Peripatetikern, treue Bewahrer des Platonischen Lehrgebäudes gewesen **), zeihen Andre den Speusippus und seine nächsten Nachfolger des Abfalls von demselben ***). Wir können den Einen so wenig wie den Andreu recht geben. An Plato's Grundgedanken haben seine Schüler bis ins dritte und vierte Glied augenscheinlich festgehalten und zwar Aristoteles nicht minder wie

*) Cic. Acad. I, 4, 17 Platonis autem auctoritate . . . una et consentiens duobus vocabulis philosophiae forma instituta est, Academicorum et Peripateticorum ect. vgl. II, 5, 15. de Orat. III, 18, 67. de Fin. IV, 2, 5. V, 3, 7 in qua (Academia vetere), ut dicere Antiochum audichas, non ii soli numerantur qui Academici vocantur, sed etiam Peripatetici veteres ect.

**) Diog. L. IV, 1 *ἔμεινε μὲν ἐπὶ τῶν αὐτῶν Πλάτωνι δογμάτων.*

***) Euseb. Pr. Ev. XIV, 4. 726, b *τούτους δὲ (Σπεύσιππον, Ξενοκράτην καὶ Πολέμωνα) ἀπ' ἑστίας ἀρξαμένους εὐθὺς τὰ Πλατωνικὰ φασὶ παραλῦειν, στρεβλοῦντας τὰ τῷ διδασκάλῳ γανύετα ξένων εἰσαγωγαῖς δογμάτων.* vgl. Numenius. ib. c. 5. 727, b. c.

die andern. Der Unterschied von Wissen und Vorstellen oder Meinen, die Zurückführung des ersteren auf reine, durch Selbstthätigkeit des Geistes erzeugte Begriffe und damit die Sondernung des reinen Denkens von sinnlicher Wahrnehmung, die Unbedingtheit sittlicher Anforderung und Werthgebung im Gegensatz gegen allen Hedonismus und Utilitarismus, die Nothwendigkeit eine Zweiheit von Principien, ein stoffartiges und ein rein geistiges voranzusetzen, stand ihnen gleich fest. Auch fühlten die begabteren unter ihnen das Bedürfniß durch Ausfüllung von Lücken und fortgesetzte Entwicklung das System auszubauen. Sowie sie aber Hand ans Werk legten, traten sie in zwei wesentlich von einander verschiedene Richtungen aus einander. Zwar daß der Ausbau mit Ergänzung der Erkenntnißlehre beginnen, das reine Wissen als Organ der Erfahrung näher bestimmen und irgendwie jenes mit dieser vermittelt werden müsse, sahen alle ein. Die nächsten Häupter der Academie jedoch hielten Erweiterung der Erfahrung in einzelnen Zweigen und Ausbildung der von Plato in seinen späteren Jahren begonnenen Zurückführung der Ideenlehre auf intelligibele Zahlen und ihre Verhältnisse für das zur Erreichung jenes Zwecks hinlängliche Mittel, während der tiefer blickende und an Umfang und Schärfe des Geistes ihnen weit überlegene Aristoteles den kühnen Entschluß faßte nach allen Richtungen hin der Erfahrungserkenntnisse, soweit sie in seinem Zeitalter entwickelt waren, möglichst sich zu bemächtigen, die wissenschaftliche Bearbeitung derselben theils fortzusetzen theils neu zu begründen, sie nach innerer Zusammengehörigkeit zugleich von einander zu sondern und mit einander zu verbinden, durch scharfe Reflexionen auf das in ihnen thatsächlich Gegebene die leitenden Begriffe und Principien zu entdecken, um in der Bearbeitung derselben sie als Bedingungen theils der Erfahrung überhaupt theils ihrer besonderen Richtungen, näher zu bestimmen. Dazu bedurfte er einer auch von den Begriffen als solchen ausgehenden Betrachtung, wie wir sagen würden, speculation. Der Weg von Oben und von Unten, von

den reinen Begriffen zum thatsächlich Gegebenen und von diesem zu jenen, sollte zusammentreffen, sich gegenseitig ergänzen und controliren. Man hat Aristoteles ebenso sehr verkannt wenn man auf ihn die Versuche älterer und neuerer Scholastik zurückführte, durch die Methode immanenter Dialektik die reinen Begriffe als solche zur concreten Wirklichkeit hinaufzulaufert, wie wenn man ihn als Urheber eines sensualistischen Empirismus betrachtete. Allerdings will er den Begriff nicht als abstracte, sondern concrete in den Thatsachen der Erfahrung sich verwirklichende Allgemeinheit gefaßt wissen und hat diese schärfer und genauer bestimmt wie manche der Neueren. Aber das Ausgehn vom Empirischen war ihm Bedürfniß, gewiß nicht, weil die immanente Dialektik nicht hinreichend ausgebildet gewesen, sondern weil er überzeugt war, daß der menschliche Geist die Welt des Wirklichen nicht aus dem Begriff, sondern nur vermittelst desselben zu erkennen vermöge, und zwar in dem Maasse in welchem er in seiner Wechselbeziehung mit den Thatsachen der Erfahrung entwickelt werde. Der dialektischen Selbstentwicklung des Begriffs würde nicht leicht einer der Philosophen des Alterthums unbedingter entgegen getreten sein wie Aristoteles; er ist der entschiedenste Vertreter der Rechte der Erfahrung, aber einer ihre Abhängigkeit von schöpferischen Gedanken anerkennenden Erfahrung. Er ist zugleich Lord Bacon's Vorgänger und sein an Tiefe und Umfang des Geistes ihm überlegener Gegner, und der edle Dritte würde ersteres nicht verkannt haben, wenn er theils das Aristotelische Lehrgebäude mehr aus den eignen Schriften des Urhebers wie aus unzureichenden Berichten und verkehrten Anwendungen gekannt, theils den Standpunkt der Erfahrungswissenschaften des Alterthums, ihre durch Mangel an weit genug gebieherer Entwicklung der Mathematik und an der Methode der Versuche bedingten Grenzen bestimmter sich verdeutlicht hätte. Nicht dem Aristoteles, sondern seinem Zeitalter ist es zuzuschreiben, daß er in Abkehr von seinem leitenden Grundsatz, hin und wieder durch bloße Begriffsentwicklung Proble-

nie lösen zu können wähnte, für deren wahre Lösung erst ein ohngleich reicherer Schatz der Erfahrungserkenntnisse und Sicherung derselben zugleich durch umfassende Beobachtungen oder Versuche und durch Anwendung der Maaß- und Zahlbestimmungen, den Weg bahnen mußte.

Durch die Stelle die Aristoteles der Erfahrung in der oder für die Philosophie anwies, ward das Eigenthümliche seiner Richtung und Methode, im Unterschiede von der Platonischen, bedingt. „Plato verhält sich zu der Welt wie ein seliger Geist, dem es beliebt einige Zeit auf ihr zu herbergen. Aristoteles sieht zu ihr wie ein Mann, ein banmeisterlicher. Er zieht einen ungeheuren Grundkreis für sein Gebäude, schafft Materialien von allen Seiten herbei, schichtet sie auf und steigt so in regelmäßiger Form pyramidenartig in die Höhe, wenn Plato einem Obelisk, ja einer spitzen Flamme gleich, den Himmel sucht*)." Seine Aufgabe hat Aristoteles nicht willkürlich sich gewählt; sie ergab sich aus der Entwicklungsgeschichte des griechischen Geistes und ihr Bahn zu brechen war der Stagirit mit den dazu erforderlichen Kräften im seltensten Maaße ausgerüstet. Fernerhin Poesie mit Philosophie einigen zu wollen, wäre eitles Bemühen gewesen und wohl dürfen wir einem wenigleich späten Zeugniß **) glauben, daß Aristoteles selber anerkannt habe im Dialog Plato's künstlerische Darstellung nicht erreichen zu können. Dazu war sein nach allen Richtungen hin sich ausbreitender Geist, die in alle Einzelheiten und ihre Beziehungen eingehende Schärfe seiner Reflexion nicht geeignet, wenigleich Stunden poetischer Begeisterung und das Vermögen sie in anschaulicher Form auszusprechen, ihm nicht gefehlt haben. Nicht ohne Wehmuth scheidet man von der künstlerisch poetischen Blüthenzeit des Griechischen Geistes, vermißt schmerzlich die weitere Entfaltung der durch Plato ge-

*) Göthe, Geschichte der Farbenlehre XXIX, 50 der Ausgabe d. Werke von 1851.

**) Basil. magn. epist. 167.

knüpften Verbindung von Philosophie und Poesie. Darf aber Sehnsucht nach dem Unwiederbringlichen und die Freude trüben an der Morgenröthe eines neu anbrechenden Tages der Wissenschaft, der die alte und die neue Welt zugleich zu verbinden und zu trennen bestimmt war? Ist es nicht erhebend auf der Scheide der geistigen Größe Athens und ihres Verfalls zwei Genien zu begegnen, die keinem der größten des Alterthums nachstehn und den ganzen Umfang, die ganze Tiefe des hellenischen Geistes von zwei sehr verschiedenen Seiten uns vergegenwärtigen? denn als solche müssen wir Aristoteles und Demosthenes betrachten, wie weit auch die Zeitverhältnisse und die Auffassung derselben sie persönlich von einander entfernt haben mögen. Dem Demosthenes freilich kann die bewundernde Anerkennung auch der spätesten Nachwelt nie fehlen; sie wird durch keine Vergleichung getrübt; während Aristoteles' richtige Würdigung durch die unvermeidliche, ja vollkommen berechnete Vergleichung mit Plato gefährdet wird. Beide mit gleicher Liebe zu umfassen ist schwer, nicht wie man fälschlich gewähnt hat, des Widerstreits ihrer Lehren, sondern der großen Verschiedenheit ihrer Richtung wegen. Die Geschichte aber darf sich nicht durch Vorliebe zu ungerechtem Urtheil bestimmen lassen; sie muß zugleich das Beharren des Aristoteles auf Platonischer Grundlage und die von ihr aus eingeschlagene neue Bahn zu begreifen und zu würdigen wissen. Die von Xenokrates und Xenokrates mit unzureichenden Kräften unternommenen Versuche sind geeignet zur Einsicht in die Nothwendigkeit des tiefer greifenden Aristotelischen Umbaues zu führen. Eine unbefangene prüfende Geschichte wird ebensowenig dem Urtheil derer bestimmen können, die die Lehrgebäude des Plato und Aristoteles als einander unvereinbar entgegengesetzt betrachteten, wie derer die auf Kosten des Stagiriten den Unterschied so fassen: das intuitive Denken Plato's werde in Aristoteles discursiv, die von jenem in unmittelbarer Vernunftanschauung vollbrachte Geistes that werde in dieser zu einer vom begreifenden Subjecte ausgehenden Rede; Aristoteles verhalte sich zu Plato wie Wolf

zu Leibniz. Die Darstellung des Aristotelischen Systems hat die eine wie die andre Ansicht zu widerlegen.

I.

Aristoteles Leben und Schriften.

A.

Sein Leben.

Stagiro¹⁾ oder Stagira²⁾ (nom. plurale), der Geburtsort des Aristoteles, eine ursprünglich von den Andriern gegründete, später von Chalkidiern neu bevölkerte oder erweiterte Pflanzstadt der Halbinsel Chalkidike am Strymonischen Meeresbusen³⁾, ohnweit des Athos, ward mit den übrigen Griechischen Städten der reich bebauten Halbinsel durch Philipp von Makedonien zerstört (Dl. 108, 1. 348 v. Chr.)⁴⁾ als unser Philosoph seine Vaterstadt längst verlassen hatte. Durch seine Mutter Phästis gehörte er den Chalkidischen Geschlechtern an; von Seiten seines Vaters Nikomachos dem ärztlichen der Asklepiaden⁵⁾. Nach Apollodor's Angabe⁶⁾ war er Dl. 99, 1

1) Herod. VII, 116. Thucyd. IV, 88. V, 6. Strabo VII excerpt. 16 all.

2) *ἐν Σταγείροις* Arist. testam. ap. Diog. L. V, 14. — Dagegen Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. IV p. 792 *Στάγειραν τὴν πατρίδα*.

3) Strabo l. l. Justin. VIII, 3.

4) Plat. v. Alex. c. 7. Böllige Verwüstung der Stadt kann jedoch schwerlich statt gefunden haben, da Aristoteles im Testamente bei Diog. L. V, 15 über seine *πατρὶα οἰκία* in Stagira verfügt.

5) Dionys. Hal. vita Arist. Im Epigramm h. Ammon. vita Ar. werden beide Väter Asklepiaden genannt, auf welche Hermipp. h. Diog. L. 1. nur das Geschlecht des Vaters zurückgeführt hatte; ob wie Tzetzes will (Chil. X, 727 XII, 638) blos zur Bezeichnung des ärztlichen Berufs, können wir dahin gestellt sein lassen.

6) h. Diog. L. 9. Nur ein uns nicht näher bekannter Gemelus (l. l. 6) behauptete, Ar. sei 70 Jahre alt geworden, mithin, da sein Todes-

(385) geboren und starb Ol. 114, 3 (322) gegen 63 Jahre alt. Von seiner Jugendgeschichte wissen wir gar nichts, nicht einmal, ob er in Stagira oder nicht vielmehr in Pella erzogen ward, wohin überzusiedeln der Beruf seines Vaters (er war Leibarzt Amyntas des II) leicht veranlaßt haben konnte; auch wissen wir nicht, wann seine Aeltern starben. Daß sie ihn unmündig zurückließen, können wir nur aus einer Nachricht schließen, der zufolge er dem Proxenus aus Kariene in Mytlen, wahrscheinlich in Makedonien ansässig, zur Pflege übergeben ward⁷⁾. Auch wird ausdrücklich gesagt, daß sein Vater gestorben war, als er gegen 18 Jahre alt, sich nach Athen gewendet habe⁸⁾. Seinen angeblichen Pflegältern (sein Testament bezeichnet sie so nicht) wie seiner Mutter bestimmte er im Testamente Bildsäulen und Nikanor dem Sohne des Proxenus, den er an Kindes Statt angenommen haben muß⁹⁾, seine Tochter Pythias zur Ehe. Daß Aristoteles bevor er sich nach

jahr feststeht, 7 Jahre früher geboren. Dem Apollodor scheinen auch die näheren chronologischen Angaben bei Dionys. Halic. vit. Ar. entlehnt zu sein, mit denen die alte lat. Lebensbeschreibung übereinstimmt, ohne sie von Dionysius entlehnt zu haben.

- 7) Ammon. p. 44 Buhle. ἀνάγεται παρὰ τινι Προξένῳ Καρανεί, der aber, wie Stahr (Aristotel. I, 35) bemerkt, übergesiedelt sein mußte, da sein Sohn Nikanor Σταγειρίτης genannt wird h. Sext. Emp. adv. Math. I, 258. Uebrigens ist Ammonius der einzige sehr unsichere Gewährsmann für jene Erzählung, die ganz wohl aus den oben angeführten Verfügungen des Aristotelischen Testaments entstanden sein könnte. Daß der Sohn der angeblichen Pflegältern des Arist. von ihm im letzten Willen seiner noch minderjährigen Tochter zum Gatten bestimmt wird, erregt einiges Bedenken.

- 8) Dionys. Halic. l. I. ἐπὶ δὲ Πολυζήλου ἄρχοντος, τελευταίοντος τοῦ πατρὸς, ὀκτωκαιδέκατον ἔτος ἔχων εἰς Ἀθήνας ἦλθεν. Vita ex vet. transl. Adhaesit autem Platoni tempore Nausigenis. Nach Eumelus soll er erst im dreißigsten Lebensjahre zum Plato gekommen sein. Diog. L. I. I.

- 9) Er soll für Tochter und Sohn des Aristoteles Sorge tragen ὡς καὶ πατὴρ ὢν καὶ ἀδελφός. Ar. testam. h. Diog. L. 12.

Athen gewendet, sein väterliches Erbe vergeudet, Kriegsdienste genommen, durch Bereitung von Arzneien in Athen seinen Unterhalt erworben, scheint eine von Epikur verbreitete Verläumdung zu sein, die aufzunehmen selbst die erbitterten Gegner des Stagiriten, Kephisodoros und Eubulides verschmäht hatten und welche der Peripatetiker Aristoteles entschieden als Erdichtung verwirft ¹⁰⁾. Was von seiner dem Plato mißfälligen Liebe zu ausgewählter Kleidung und zum Schmuck erzählt wird ¹¹⁾, scheint auf Wohlhabenheit zu deuten. Auch besaß er noch sein väterliches Haus in Stagira als er sein Testament aufsetzte (4). Kam Aristoteles nach vollendetem 17ten Jahre (Ol. 103, 2. 367 v. Ch.) ¹²⁾ nach Athen, so konnte er wohl erst ohngleich später dem Plato näher treten, der nach der wahrscheinlichsten Rechnung in demselben Jahre seine zweite Reise nach Syrakus unternommen hatte, wohin er dann noch einmal Ol. 104, 4 zurückkehrte ¹³⁾. Mochte auch die Verschiedenheit der Geistesrichtung beider Männer schon früh sich gezeigt haben, mochten Reibungen aus ihr hervorgegangen sein, deren Umfang und näheren Grund wir aus den darauf bezüglichen unsicheren Anekdoten ¹⁴⁾ nicht abzunehmen vermögen, —

10) Athen. VIII, 354, b οἶδα δὲ ὅτι ταῦτα μόνος Ἐπίκουρος εἰρηκε κατ' αὐτοῦ, οὔτε δ' Εὐβουλίδης, ἀλλ' οὐδὲ Κηφισόδωρος τοιοῦτόν τι ἐτόλμησεν ἐπικρυ κατὰ Σταγειρίτου, καίτοι καὶ συγγράμματα ἐκδόντες κατὰ τ' ἀνδρός. Dieselben Beschuldigungen, die auch bei Aelian Var. Hist. V, 9 sich finden, führt Aristoteles b. Euseb. Pr. Ev. XV, 2 p. 791, b aus dem Briefe des Epikur an und fügt hinzu: ἢ πῶς ἂν τις ἀποδέξατο Τιμαίου τοῦ Ταυρομεντίτου λέγοντος ἐν ταῖς ἱστορίαις, ἀδελφὸν θύρας αὐτὸν ἱατροῦ καὶ τὰς τυχοῦσας (?) ὁπὲ τῆς ἡλικίας κλείσαι.

11) Aelian. Var. Hist. III, 19.

12) Cyrill. contra Julian. I, p. 13, b Spanh. ἑκατόστη τρίτη Ὀλυμπιάδι φασὶν ἀκροῶσθαι Ἰλλάτινος, βραχέλιαν ἄγοντα κομιδῇ τὴν ἡλικίαν.

13) vgl. Stahr a. a. O. S. 43.

14) Ael. l. I. III, 19 IV, 9. vgl. Stahr S. 46 ff. Außer der Prunk-

daß das Verhältniß des Aristoteles zum Plato ein inniges und fruchtbares gewesen, dafür zeugen nicht sowohl die dem Plato in den Mund gelegten Bezeichnungen der hohen geistigen Begabung und des unermüdlischen Eifers seines jungen Freundes ¹⁵⁾, als vielmehr die inmitten fortgehender wissenschaftlicher Bestreitung in den Aristotelischen Schriften sich findenden Zeichen aufrichtiger Liebe und Anerkennung ¹⁶⁾ dessen, mit dem in Einheit der Grundlehren begriffen zu sein der Stagirit sich bewußt sein mußte, wenn er in der Metaphysik — nach den besten Handschriften — die in ihren Einzelheiten von ihm bestrittene Ideenlehre als eine solche bezeichnete, an der er

liebe des Arist. soll dem Plato ein spöttischer Zug in dessen Mienen und seine Pörseligkeit zuwider gewesen sein und soll der Lehrer den Schüler der Undankbarkeit geziehen haben (vgl. Phot. Bibl. 279) — allerdings mit vollem Rechte, wenn die Erzählung, Aristoteles habe, während der Abwesenheit des Xenokrates und der Krankheit des Speusippus den Lehrer aus den schattigen Gängen der Akademie ins Innere derselben zurückgetrieben, Grund hätte. Sie findet aber in den äußern Verhältnissen Plato's schon ihre Widerlegung (s. Ammon. vgl. Stahr 47 ff.) und konnte durch die Angabe des Aristorenus im Leben des Plato, daß während der Abwesenheit desselben, Nichtathener gegen ihn sich erhoben und eine Schule (*νεπλινατος*) errichtet hätten (Aristocles ap. Euseb. l. l.), leicht veranlaßt werden, obgleich schon die Zeitrechnung nicht gestattet jene Angabe auf Aristoteles zu beziehen; s. Aristocl. l. l. vergl. Stahr a. a. O. Der Undankbarkeit gegen Plato hatte bereits Gubulides den Aristoteles beschuldigt, s. Aristocl. ap. Euseb. l. l. vgl. Diog. l. II, 109, und diese Beschuldigung war im Alterthum weit verbreitet; s. Theodoret. de Gr. affect. cur. V p. 832 Schulze. Cyrill. contra Julian. II, 65, b IV, 115, b Augustin de civ. Dei VIII, 12 all.

15) Plato soll ihn nach Joh. Phil. adv. Procl. VI, 27 *ποῦς τῆς διατριβῆς* und nach Pseudo Ammon. sein Haus das Haus des Lesers, *οἶκος ἀναγνώστων*, genannt haben.

16) s. vorläufig Ethic. Nicom. I, 6 vgl. Eudem. I, 8 Magna Mor. I, 1.

selber Theil habe¹⁷⁾. Auf die Nachricht, daß Aristoteles dem Plato einen Altar geweiht habe, möchte freilich nicht viel zu gehen sein, da die Inschrift, die derselbe getragen haben soll, den Elegien des Stagiriten auf den Eudemos entlehnt zu sein scheint¹⁸⁾; und sehr begreiflich daß die durch die Schriften des Aristoteles sich hindurchziehende Polemik gegen die Platonische Ideenlehre zur Verbreitung jener Beschuldigung der Undankbarkeit wesentlich beitragen mußte. Möglich, aber auch nur möglich, daß Aristoteles durch Eröffnung einer rhetorisch politischen Schule während seines ersten Aufenthaltes in Athen, also vor dem Tode des Plato¹⁹⁾, diesen kränkte, wenn das

17) Ar. Metaph. passim.

18) Ammon. p. 46

*Βωμὸν Ἀριστοτέλης ἐνιδρύσατο τὴνδε Πλάτωνος
ἐνδρὸς ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις*

Der zweite Vers findet sich in einem Bruchstücke aus den Elegien des Arist. b. Olymp. in Plat. Gorg. ed. Findeisen. Aber sollte nicht vielleicht das Bruchstück selber der Verehrung Plato's bestimmt gewesen sein? Die Richtigkeit desselben mit Buhle zu bezeugen, scheint nicht Grund vorhanden.

19) Cic. de Orat. III, 35. Itaque ipse Aristoteles, cum florere Isocratem nobilitate discipulorum videret . . . mutavit repente totam formam prope disciplinae suae est. cf. Eiusd. Orator. l. l. 46. Dionys. Halicar. de Isocr. 577. Quintil. III, 1, l. l. Cicero meint Philipp's Aufmerksamkeit sei auf den Aristoteles durch dessen rhetorische Bestrebungen gelenkt worden, de Orat. l. l., setzt sie also in die Zeit vor der Abreise desselben von Athen. Damit stimmt auch die Angabe überein, daß Aristoteles als Lehrenhörer des noch einer glänzenden Zuhörerschaft sich erfreuenden Isokrates aufgetreten sei, der hochbetagt 338, d. h. wol vor der Rückkehr des Philosophen nach Athen starb. Von dieser früheren Lehrthätigkeit des Stagiriten hatten auch Aristoxenus und Aristoteles geredet, wenn den Worten des Latein. Lebensbeschreibers (ex vetere translato. p. 57) non enim, sicut Aristoxenus et Aristoteles posterius dicunt, Platone vivente et in Academia docente. Aristoteles contra aedificavit Lyceum, Charisiusliches zu Grunde liegt. vgl. Pseudo Ammon. p. 46 Diog. L. V, 3 (July. Num.).

Unternehmen zunächst gegen die Schule des Isokrates gerichtet war, mit dem Plato wenigstens früher innig befreundet gewesen, wiewohl der Rhetor damals schon Ausfälle gegen den früheren Freund gemacht zu haben scheint. Nicht ohne Erbitterung scheint Aristoteles gegen die leere Schönrednerei verbreitende Lehrweise des Isokrates sich erhoben ²⁰⁾ und ihr eine wissenschaftlich begründete und durchgeführte Theorie entgegengesetzt zu haben, wie sie in seinen wahrscheinlich jedoch ohn- gleich später abgefaßten Büchern von der Redekunst und vor- liegt. Seinen Lehrer Isokrates vertheidigte Kephisodoros (oder Kephisodotos) und rächte sich in vier gegen den Aristoteles gerichteten Büchern durch maßlose Schmähungen ²¹⁾.

U. 108, 1. 348 v. Chr. wendete sich Aristoteles in Begleitung des Xenokrates von Athen zu Hermias, dem Tyrannen von Karkass und Assus, der während eines früheren Aufenthaltes in Athen damals noch Diener und Geschäftsführer des Bithyniers Eubulus, an den Vorträgen des Plato und Aristoteles Theil genommen haben soll ²²⁾. Was Aristoteles

20) Cic. Orat. 19, 62 et Aristoteles Isocratem ipsum lacessivit. ib. 51, 172 quis porro Isocrati est adversatus infensus. Dafür zeugt auch der, selbst wenn als trügige Erfindung Späterer, dem Aristoteles in den Mund gelegte, dem Euripides nachgebildete Vers: *αλοχρόν σιωπῶν, Ἰσοκράτη δ' εἶν λέγειν* (Cic. de Orat. l. I. all.), den Diogenes Laertius, ohne Zweifel irrig, in *Ξενοκράτην δ' εἶν* l. verändert, vergl. Stahl a. a. O. S. 66 f. L. Spengel, über die Rhetorik des Aristoteles S. 16 ff., zeigt wie gereizt Isokrates sich gegen die Schule des Pykeion äußert.

21) Athen. II, 60 e III, 122 a. Dionys. Hal. de Isocr. p. 577. Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. XV, 2, 792, a und Numenius ib. XIV, 6 p. 732.

22) Diog. L. 3, 9 sq. Dionys. Halic. vit. Arist. Strabo XIII, 57 Diod. Sic. XVI, 52 ib. Interpret. — Eubulides hatte dem Aristoteles vorgeworfen, *τελευτῶντι Πλάτωνι μὴ παραγενέσθαι* (b. Euseb. l. l.), woraus sich nicht folgern läßt daß er vor dem Tode desselben Athen verlassen habe. Apollodor u. A. lassen ihn erst nach erfolgtem Tode abreisen, s. Diog. L. Strabo u. A.

bewogen Athen zu verlassen, ob der in dieses Jahr fallende Tod des Plato, oder vielleicht die eben damals durch die Verdrängung Olynths so sehr gesteigerte Erbitterung der Athener gegen Philipp von Makedonien und die der Beziehung zu ihm Verdächtigen²³⁾, wissen wir nicht. Nachdem Hermias durch Hinterlist des Persischen Edlmanns Mentor in die Gewalt des Artaxerxes gerathen war, der ihn hinrichten ließ (DI. 108, 4. 345 v. Ch.), floh Aristoteles mit Pythias, der Schwester oder Nichte desselben, nach Mitylene²⁴⁾. Die Freundschaft zum Hermias, die Aristoteles durch das schöne noch vorhandene Skolion²⁵⁾, sowie durch Denkmal und Inschrift²⁶⁾ bezeugt hatte, und seine Ehe mit der Pythias, waren der Gegenstand von Verleumdungen geworden²⁷⁾, die nicht erst Apollonios in einem eigenen Buche, sondern schon der Stagirit selbst in seinen Briefen an Antipater zu widerlegen sich veranlaßt gesehen hatte²⁸⁾. Wenige Jahre später, von denen wir nicht wissen ob Aristoteles sie ununterbrochen in Mitylene zugebracht oder ob er nach Athen zurückgekehrt war, berief DI. 109, 2. 343 v. Ch. Philipp von Makedonien ihn zum Lehrer des Alexander²⁹⁾, der damals nicht mehr als 13 Jahre (noch nicht 15, wie Diogenes L. nach Apollonios angibt) alt sein

23) vgl. Stahl S. 73 f.

24) f. d. Anm. 22 angef. Schriftsteller und Aristocles b. Euseb. l. 1. der die Pythias Schwester des Hermias nennt, wogegen Andre sie als Tochter, noch Andre als ἀδελφιδή oder auch als παλλαξίς desselben bezeichnet hatten, f. Diog. L. l. 1. ib. Interpret. Aristoteles nennt sie φύσει μὲν ἀδελφὴν, θετὴν δὲ θυγατέρα, Strabo θυγατέρα ἀδελφοῦ.

25) b. Diog. L. 7 Athen. XV, 51.

26) Diog. L. 6 — vom Thier Theokrit verspottet, f. d. Epigramm b. Aristoteles (l. 1.).

27) Diog. L. Athen. Tertull. Apologet. 46.

28) Aristocl. l. 1.

29) f. außer Diog. L. u. A. Dio Chrysost. Orat. XLIX p. 248 Reisk.

konnte ³⁰⁾. Schon bei der Geburt des Alexander soll Philipp, nach einem ihm beigelegten apokryphen Briefe ³¹⁾, zur Erziehung desselben, auf Aristoteles sein Augenmerk gerichtet haben. Daß dieser zugleich mit Alexander seinen eigenen Neffen Kallisthenes, den Theophrastus und Marস্যas, der nachmals über die Bildungsgeschichte Alexanders geschrieben, erzogen habe, ist nur Vermuthung ³²⁾. Auch ob am Hofe in Pella oder in dem wiederaufgebauten Stagira die Erziehung statt gefunden, bleibt zweifelhaft. Auf ersteres oder wenigstens auf längern Aufenthalt in Pella deutet ein gegen Aristoteles gerichtetes Spottgedicht ³³⁾

30) Freinsh. suppl. ad Curt. c. 5. St. Croix examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand p. 608. Stahr a. a. D. S. 85 ff.

31) Gell. Noct. Att. IX, 3. St. Croix a. a. D. p. 201 f. bezweifelt mit Recht die Richtigkeit des Briefes. Plutarch (vit. Alex. c. 7) u. A. nahmen an, Philipp habe, überzeugt von der Unzulänglichkeit der früheren Erziehung des Alexander, Aristoteles zur Leitung derselben berufen.

32) Plutarch (vit. Alex. c. 55) sagt nur, Kallisthenes (ἐξ Ἡρώους γεγονώς ἀνεψιάς Ἀριστοτέλους) sei im Hause des Aristoteles (παρ' αὐτῷ) erzogen worden. Auch Arrhian (Exped. Alex. IV, 10) nennt ihn nur einen Ἀριστοτέλους τῶν λόγων διακηροῦτα. Aus der als Sage angeführten Erzählung (s. Diog. L. V, 35), Aristoteles habe vom Theophrast und Kallisthenes geäußert, jener bedürfe des Zügels, dieser des Sporns, läßt sich höchstens schließen daß sie gleichzeitig Schüler des Aristoteles gewesen. — Ueber Marস্যas s. St. Croix p. 44 ff.

33) Aristocl. l. 1. Plut. de Exil. c. 10 p. 603

ὅς διὰ τὴν ἀκρατῇ γαστρὸς φύσιν ἔλετο νατεῖν
ἀντ' Ἀκαδημίας Βορβόρου ἐν προχοαῖς.

Pella lag an der Mündung des Vorborns — Plut. vit. Alex. c. 7 τὴν Σταγειριτῶν πόλιν . . . ἀνάστατον ὑπ' αὐτοῦ (τοῦ Φιλίππου) γεγενημένην συνέκτισε πάλιν καὶ τοὺς διαφυγόντας ἢ δουλεύοντας τῶν πολιτῶν ἀποκατέστησε. σχολὴν μὲν οὖν αὐτοῖς καὶ διατριβὴν τὸ περὶ Μιέζαν νυμφαῖον ἀπέδειξε, ὅπου μέχρι νῦν Ἀριστοτέλους ἔδρας τε λιθίους καὶ ὑποσκήλους πε-

des Ehlers Theokritus, letzteres dagegen setzt die Erzählung des Plutarch voraus, mit welcher im Widerspruch Andere den Wiederaufbau Stagira's auf Alexander zurückführten ³⁴⁾. Den Stagiriten, heißt es, habe Aristoteles Gesetze gegeben und sie hätten das Andenken ihres Wohltäters durch ein Denkmal, durch jährliche Feste und durch die Bezeichnung eines ihm gewidmeten Monats geehrt ³⁵⁾. Zum Beweise daß Alexander nicht bloß in Ethik und Politik, sondern auch in der ersten Philosophie oder Theologie von Aristoteles unterrichtet worden, wird ein mehr wie verdächtiger Brief des erstern an letzteren angeführt, worin der König über Veröffentlichung akroamatischer Vorträge sich beklagt, — die der Metaphysik, wie Plutarch ³⁶⁾ hinzufügt. Daß aber die Jugendbildung des Alexander eine umfassende und wohlbegründete gewesen sei, dafür zeugt, außer dem Namen des Lehrers, die Liebe die der große Eroberer selbst auf seinen Zügen der Dichtkunst und den Wissenschaften widmete ³⁷⁾. Wenn auch Aristoteles acht Jahre lang in Makedonien verweilt hätte ³⁸⁾ (DI. 109, 2 bis 111, 2 — 343—35 v. Ch.), so könnte er doch schwerlich länger als drei oder vier Jahre Lehrer des Alexander gewesen sein, da dieser schon DI. 110, 1, während des Feldzuges König Philipp's nach Byzanz, zum Reichsverweser bestellt ward und bis zu seiner Thronbesteigung

ἐπιδόρυς δεικνύουσιν. vgl. die Worte aus einem Briefe des Arist. b. (Demetrius) de Elocut. 29. 155. Diog. L. 4.

34) Ael. V. H. III, 17 XII, 54. Diog. L. 4. Ammon. p. 47. vgl. Valer. Max. V, 6. Plin. Hist. Nat. VII, 29.

35) Plut. adv. Col. c. 32 p. 1126, d. Diog. L. 4. Ammon. p. 47. vet. transl. 56.

36) vit. Alex. c. 7.

37) Plut. l. l. c. 8 vgl. de fort. Alex. p. 327. Bekannt ist die Aristotelische Recension der Ilias (ἡ ἐκ τοῦ Ἀριστοτέλους), die Alexander auf seinen Zügen stets mit sich führte, s. Plut. l. l. vgl. Wolf Prolegg. p. CLXXXIII.

38) Apollod. b. Diog. L. 10. Dionys. Hal. vita Ar. vgl. jedoch die widerstreitende Angabe Ann. 41.

(Ol. 111, 1) zur Wiederaufnahme regelmäßiger wissenschaftlicher Studien schwerlich Ruhe fand ³⁹⁾. Mehrere Jahre bevor Alexander nach Asien überging, hatte Aristoteles wahrscheinlich Makedonien verlassen. Daß er seinen königlichen Zögling bis nach Persien und Indien begleitet habe ⁴⁰⁾, ist eine märchenhafte Sage; und durchaus unbeglaubigt die Angabe, er habe, von den Athenern nach Speusippus Tode (Ol. 110, 2) berufen, sich zu dieser seiner zweiten Vaterstadt gewendet, zumahl eine dem Hermippus entlehnte Nachricht ihn um dieselbe Zeit auf einer von den Athenern ihm übertragenen Gesandtschaftsreise zum König Philipp, von der wir übrigens nichts weiter wissen, begriffen sein läßt ⁴¹⁾. Schwerlich bedurfte es auch einer solchen Einladung um die Wahl des Aristoteles zu bestimmen. Er eröffnete seine Schule in den schattigen Baumgängen die den Tempel des Apollo Lykeios umgaben und geräumig genug waren um ursprünglich für die kriegerischen Uebungen der kriegspflichtigen Jugend benutzt zu werden ⁴²⁾. Von der Gewohnheit des Aristoteles lustwandelnb seinen Unterricht zu ertheilen, wurden seine Anhänger Peripatetiker genannt und sein Morgen- und Abendunterricht ⁴³⁾, der morgentlige und abendliche Spaziergang (*περίπατος*). Morgens soll er akroamatische, d. h. strengwissenschaftliche, Abends exoterische, d. h. populäre Vorträge, erstere für seine näheren Schüler, letztere über Rhetorik, Dialektik und Politik, für ei-

39) s. Stahl S. 101 ff. — Nach Justinus (XII, 7) soll Aristoteles fünf Jahre lang Lehrer des Alexander gewesen sein.

40) Ammon. 48 f. vgl. Vet. transl. 56. Erst nach Alexanders Tode sollte er ins Vaterland zurückgekehrt sein.

41) Ammon. p. 47 — Diog. L. 2 *φησὶ δ' Ἑρμιππος ἐν τοῖς βίοις διὰ πρεσβευόντος αὐτοῦ πρὸς Φίλιππον ὑπὲρ Ἀθηναίων σχολάρχης ἐγένετο τῆς ἐν Ἀκαδημίᾳ σχολῆς Ξενοκράτης.*

42) Suid. et Harpocraton. s. v. *Λύκειον* Schol. in Aristoph. Pac. v. 355.

43) Cic. Acad. I, 4, 17. Hermipp. ap. Diog. L. 2 ib. Menag.

nen weitem Kreis gehalten haben ⁴⁴⁾. Von zehn zu zehn Tagen, wird erzählt, wählte — ohne Zweifel der engere Kreis der Schüler des Aristoteles — gleichwie die Schule des Xenokrates, einen Vorsteher ⁴⁵⁾ (ἄρχων) und hielt gemeinschaftliche Mähler nach der in der Form von Gesetzen bestimmten Ordnung ⁴⁶⁾. Wahrscheinlich durch Alexanders Freigebigkeit ward der Stagirit in den Stand gesetzt mit großem Aufwande ⁴⁷⁾ eine für die damaligen Verhältnisse bedeutende Büchersammlung anzulegen, Nachforschungen über die Staatsverfassungen so vieler zum Theil entlegener Städte anzustellen und die vielleicht schon während seines Aufenthaltes in Makedonien begonnenen unsterblichen Werke zur Begründung der Zoologie auszuarbeiten ⁴⁸⁾. Sind auch die Angaben, Aristoteles habe 800 Talente vom Könige empfangen ⁴⁹⁾ und außerdem was die von diesem über ganz Asien und Griechenland ausgesendeten Tausende durch Jagd, Vogel- und Fischfang an merkwürdigen Thieren zusammengebracht hätten ⁵⁰⁾, — sind diese Nachrichten auch in hohem Grade übertrieben, — nur wahrhaft königliche Mittel

44) Gell. N. A. XX, 5.

45) Diog. L. 4.

46) Athen. V, 2 p. 186, b.

47) Für die Schriften des Speusippus soll er drei Talente gezahlt haben, Gell. III, 17.

48) Nach Aelian (V. H. IV, 19) hatte schon König Philipp dem Aristoteles die für seine vielen und mannichfaltigen Nachforschungen, namentlich in der Thiergeschichte, erforderlichen Mittel gewährt.

49) Athen. IX, 398, ο δατακόσια γὰρ εἰληφέναι τάλαντα παρ' Ἀλεξάνδρου τὸν Σταγειρίτην λόγος ἔχει εἰς τὴν περὶ τῶν ζῴων ιστορίαν.

50) Plin. Hist. Nat. VIII, 17 vgl. Schneider de subsidiiis litterariis et pecuniariis cet. im ersten Bande seiner Ausgabe der Thiergeschichte des Arist. Vorläufig bemerke ich hier daß von Kenntniß der Thierwelt des entfernten Ostens, der erst durch Alexanders Züge den Griechen zugänglich geworden, deutliche Spuren in den zoologischen Schriften des Arist. sich nicht finden. vgl. unten Anm. 187.

konnten Aristoteles in den Stand setzen die für seine wundervollen wissenschaftlichen Leistungen erforderlichen Sammlungen zusammenzubringen und Nachrichten sich zu verschaffen. Auch Verwendungen des Aristoteles, wie für seine Vaterstadt (33. 34) und für die mit dem Untergange bedrohte Geburtsstadt des Theophrastus und Phaniae, (Ereßus⁵¹⁾, so für Personen, fanden beim Könige ein williges Gehör, und Erinnerungen in vertrauten Briefen freundliche Aufnahme⁵²⁾, wie es scheint; bis dies glückliche Verhältniß durch den unbedachten Freimuth des Kallisthenes, der Alexander auf seinen Zügen begleitete, und durch den wachsenden Stolz, Uebermuth und Jähzorn des Königs gestört ward. Der Neffe des Aristoteles, den Höflingen Alexanders längst verhaßt und diesem mehr und mehr lästig, fiel, der Mitschuld an der Verschwörung der Edelknaben fälschlich angeklagt⁵³⁾, und der Argwohn des Königs scheint sich selbst auf Aristoteles erstreckt zu haben⁵⁴⁾, ohne jedoch dessen Sicherheit zu gefährden. Daß dieser um den schmachvollen Tod des Kallisthenes zu rächen, seinen Freund Antipater veranlaßt habe, durch einen seiner Söhne oder durch alle drei den König zu vergiften, ist längst als verläumderische Nachrede widerlegt und anerkannt worden, daß Alexander nicht an Monarchischem Gifte, sondern in Folge seiner Ausschweifungen gestorben ist⁵⁵⁾. Der Tod des Königs setzte vielmehr die Feinde

51) Ammon. p. 47 Vet. transl. p. 56.

52) Aelian. V. H. XII, 54.

53) Plat. vit. Alex. 52 sq. Curt. VIII, 8. Arrhian. IV, 10 sqq. Aristoteles soll dem Kallisthenes Mäßigung und Vorsicht vergeblich anempfohlen haben. Cic. Tusc. III, 10. Valer. Max. VII, 2 all. vgl. Plat. l. l. 54. Diog. L. 5 ib. Menag.

54) Darauf deuten die aus einem Briefe des Alexander angeführten Worte (b. Plat. l. l. 54) τὸν δὲ σοφιστὴν ἐγὼ πολάσω (sc. τ. Καλλισθένην) καὶ τοὺς ἐκπέμψαντας αὐτόν. vgl. ib. c. 74. Diog. L. 10 ib. Interpr.

55) Plin. N. H. XXX, 16. — Schon Plutarch (l. l. c. 77) und Ar-

des Aristoteles in den Stand den wahrscheinlich längst gegen ihn gehegten Groll zu bethätigen⁵⁶⁾. Die von Demophilus und dem Hierophanten Eurymedon gegen ihn gerichtete Anklage auf Gottlosigkeit, für welche die dem Hermias durch den auf ihn gedichteten angeblichen Pöan, durch Inschrift und Opfer gewidmete göttliche Verehrung angeführt ward, konnte nur bei dem von Haß gegen Alexander und Antipater entbrannten Athenischen Volke Eingang finden⁵⁷⁾. Den von Demochares dem Aristoteles vorgeworfenen verrätherischen Briefwechsel⁵⁸⁾ scheint man, weil ohne Zweifel durchaus unerweislich, nicht gewagt zu haben in der Anklage zu erwähnen. Aristoteles wich dem ihm drohenden Sturme aus, indem er nach dem unter makedonischem Schutze stehenden Chalkis in Euböa, wo er schon in früherer Zeit sich aufgehalten zu haben scheint, sich zurückzog (DI. 114, 3 — zu Anfang des Jahrs 322 v. Ch.), um, wie er sich ausdrückte, den Athenern die Gelegenheit zu entziehen an ihm wie an Sokrates zu freveln⁵⁹⁾. Die

rhian VII, 27 verwarfen das Gerücht von der Vergiftung Alexanders und von Aristoteles' Mitschuld daran.

- 56) Diog. L. 5. 6. Suid. Athen. XV, 16 p. 696 letzterer bemerkt daß jener Lobgesang gar kein Pöan, sondern ein Stollion sei. Orig. c. Cels. I p. 51 Spenc. fügt als Punkt der Anklage hinzu, *τινὰ δόγματα τῆς φιλοσοφίας αὐτοῦ, ἃ ἐνόμισαν εἶναι ἀσεβῆ οἱ Ἀθηναῖοι*.

- 57) vgl. Aristocles h. Euseb. Pr. Ev. XV, 2 p. 792, d.

- 58) Aristocl. l. I. p. 792, a λέγει γὰρ ἐπιστολὰς Ἀριστοτέλους ἀλῶναι κατὰ τῆς πόλεως τῆς Ἀθηναίων, καὶ Στάγειραν τὴν πατρίδα προδοῦναι Μακεδόσιν αὐτόν· ἐτι δὲ κατασκαφείσης Ὀλύμπου μὴνῆιν ἐπὶ τοῦ λαφυροπωλείου Φιλίππου τοὺς πλουσιωτάτους τῶν Ὀλυμπίων.

- 59) Orig. c. Cels. I p. 51 Ammon. 48 Diog. L. 8. 10. all. Gumeslus hatte behauptet Arist. habe den Giftbecher getrunken, d. h. sei in Athen geblieben und hingerichtet worden, Diog. L. 6. — Bei Strabo (X, 11 p. 448, b Cas.) wird ἡ Ἀριστοτέλους ἐν τῇ Χαλκίδι διατριβή, mit dem Zusatz erwähnt, οὗ γε καὶ κατέλυσε τὸν βίον, und nach Heraclides Lembus h. Diog. L. X, 1 soll, als Epi-

Nechtheit der dem Aristoteles beigelegten Vertheidigungsschrift warb schon im Alterthum bezweifelt ⁶⁰⁾. Auch die von den Delphiern dem Aristoteles früher bewilligten Ehrenbezeugungen wurden zurückgenommen; ob eben damals, bleibt freilich zweifelhaft ⁶¹⁾. Noch vor dem 16. d. Monats Phyanepsion (14. Oktob.) desselben Jahres, dem Todestage seines großen Zeitgenossen Demosthenes, unterlag Aristoteles, 63 Jahre alt, einer Krankheit, die Censorinus als ein chronisches Magenübel bezeichnet ⁶²⁾. Daß er Gift genommen, um sich den Nachstellungen seiner Feinde zu entziehen ⁶³⁾, ist eine unwahrscheinliche und durch kein erhebliches Zeugniß bewährte Sage. Schon bevor Aristoteles Athen verließ, soll er, vielleicht in der Voraussicht dem Siechthum bald unterliegen zu müssen, Theophrast als seinen Nachfolger im Lykeion bezeichnet und den Vorzug den er diesem vor dem ihm gleichfalls sehr werthen Eudemus ein-

fur zum erstenmale nach Athen gekommen, Xenokrates in der Akademie, Aristoteles in Chalkis gelehrt haben; vgl. Stahr S. 147.

60) Phavorin. b. Diog. L. 9 Athen. XV, 52 p. 697, a. Vita Anon. p. 67 Buhle.

61) Zur Einleitung der aus einem Briefe an den Antipater angeführten Worte des Arist. über diese Ehrenkränkung, sagt Aelian nur (V. H. XIV, 1), ἐπεὶ τὰς ἀφελέτω αὐτοῦ τὰς ψηφισθείσας αὐτῷ ἐν Δελφοῖς τιμὰς.

62) Apollod. b. Diog. L. 10 Dionys. Hal. vit. Ar. Gell. XVII, 21 vgl. Plut. vit. Demosth. c. 30. — Censorin. de die nat. c. 14 p. 721 Haverk. Auch Apollodor l. l. (vgl. Dionys. Hal.) läßt ihn an einer Krankheit sterben.

63) Vita Anon. p. 61 Suid. Hesych. Miles. — Nach einer andren Sage soll er sich in den Euripus gestürzt haben, weil es ihm nicht gelungen die Ursachen der Fluth und Ebbe desselben zu entdecken, s. Justin. Mart. ad Gentes p. 34 Gregor. Nazianz. III p. 79 Col. Elias Cret. II, 507, d. Procop. Hist. 579 Sch. — vgl. jedoch Welcker's kleine Schriften II, 505, worin das Epigramm unter der Statue des Arist. (Corp. Inscript. 911 p. 530) geltend gemacht wird, in welchem gepriesen ward daß Ar. dem Uebermuth der Gegner durch selbstgewählten Tod sich entzogen habe.

räumte, in heittrer zarter Weise angedeutet haben ⁶⁴⁾. Das durch die Zeugnisse des Hermippus ⁶⁵⁾, Andronikus und eines Ptolemäus ⁶⁶⁾ bewährte Testament des Aristoteles, wovon Diogenes L. (V, 11 ff.) uns vielleicht nur einen Auszug erhalten hat (Bestimmungen über seine Bücher und Schriften, wie sich deren in den Testamenten seiner Nachfolger finden, fehlen gänzlich) ⁶⁷⁾, giebt Zeugniß von der Pietät mit der er das Andenken seiner verstorbenen Mutter, seines Bruders, seiner Pflegeältern und seiner Gattin Pythias ehrte, von seiner Liebe wie zum Nikanor und zu seinen beiden noch nicht mündigen Kindern, Pythias und Nikomachos, so zur Herpyllis, der Mutter des letzteren, von seinem Vertrauen zu Antipater und Theophrast, von der milden Fürsorge für seine Sklaven ⁶⁸⁾. — Von Gestalt soll Aristoteles klein und schwächlich gewesen sein, mit kleinen Augen und spöttischem Zuge um den Mund, in der Aussprache anstoßend ⁶⁹⁾.

64) f. Gell. XIII, 5.

65) Athen. XIII, 589, c.

66) Vita Ar. ex vet. transl. 59. Et mortuus est in Chalcide, demittens testamentum scriptum, quod fertur ab Andronico et Ptolemaeo cum voluminibus suorum tractatum. Eine Lebensbeschreibung des Arist. und Aufzeichnung seiner Schriften führt auch der Armenier David (f. Schol. in Ar. 22, 12) auf Ptolemäus zurück, den er nicht ansieht als König Pt. Philadelphus zu bezeichnen. vgl. Anm. 106.

67) vgl. Stahr 159.

68) Nikomachos soll vom Theophrast erzogen als Jüngling im Kriege gefallen sein (Aristocl. l. 1. 793), Pythias dreimal sich verheirathet haben, zuerst mit dem Nikanor, welchem der Vater im Testamente sie bestimmt hatte, Sext. Emp. adv. Math. I, 258 ib. Fabric. Daß sie vor ihrem Vater gestorben sei, wie Suidas und der Anonymus (p. 60) angeben, beruht ohne Zweifel auf Verwechselung mit ihrer Mutter.

69) Diog. L. 1. ib. Menag. Aelian. V. H. III, 19 καὶ μωλὴ τις ἦν αὐτοῦ περὶ τὸ πρόσωπον — Plut. de aud. poet. 26, b τραυλὸς τὴν φωνήν. vgl. Suid. Anon. Ammon. — vgl. auch das Spott-epigramm in d. Anthol. III, 167 Jacobs.

An Feinden und Neidern hat es ihm so wenig als dem Plato gefehlt ⁷⁰⁾. Zur Ueberlegenheit des Geistes kam als Grund des Neides und Hasses noch seine nahe Beziehung zu den Makedonischen Königen. Selbst edlen Athenern mag es in letzterer Beziehung schwer geworden sein Vertrauen zu ihm zu fassen, wenn gleich nur der Berläumder des Philosophen Demochares ihn eines verrätherischen Briefwechsels, des Verraths seiner eigenen Vaterstadt Stagira und der reichsten Einwohner des eroberten Olynthus, die er dem heutesüchtigen Philipp angegeben haben sollte, zu beschuldigen wagte (58). Aristoteles' Zweifel an der Lebensfähigkeit der Freiheit griechischer Städte konnte Demosthenes nicht theilen und zwischen den beiden größten Männern ihrer Zeit Verständigung schwerlich stattfinden. Aber auch von Haß oder Mißgunst des einen gegen den andern läßt sich keine irgend bestimmte Spur nachweisen. Nur einmal freilich erwähnt Aristoteles des großen Redners, — jedoch um eine von Demades gegen denselben gerichtete Beweisführung als ungereimt zu beseitigen ⁷¹⁾. Persönliche Feindschaft hatte wahrscheinlich den Kephisodorus veranlaßt den Gegner seines Lehrers Sokrates der Weichlichkeit und Wollust zu beschuldigen ^{71a)}: eine Beschuldigung, die noch überboten von dem sogenannten Pythagoriker Lykon ⁷²⁾, mit abgeschmackten Erzählungen verbrämt, wodurch der Stagirit zugleich des schmutzigsten Geizes geziehen ward, bei Andern sich wiederfindet ⁷³⁾. Der Historiker Timäus hatte gleichwie Epikur die Jugendzeit des Philosophen verlästert ⁷⁴⁾. Der

70) s. Aristocl. l. I. 792, d — Themist. Orat. IV f. 115 Ald. nennt auch den Disäarchus unter dem *σπαρτὸς ὅλος τῶν ἐπιδημούντων Ἀριστοτέλει*.

71) Ar. Rhetor. II, 24 p. 1401, b, 32.

71a) Aristocl. l. I. 792. vgl. Anm. 10.

72) Aristocl. ib.

73) Diog. L. 16 Plin. N. Hist. XXV, 2. Theodoret de Gr. aff. cur. IV p. 1026 sq. Schulze.

74) Aristocl. 791.

Megariker Merimus wollte dem Stagiriten auch den Ruhm nicht lassen, die Liebe und das Vertrauen seines Zöglings Alexander gewinnen zu haben ⁷⁵⁾; Eubulides hatte Aristoteles Verhältniß zum Hermias, seine Ehe mit der Pythias verunglimpft und von Verstößen gegen Philipp geredet ⁷⁶⁾. Was diese, Zeitgenossen des Aristoteles oder um wenigstens später als er, erdichtet hatten, war durch neuere, zum Theil unwissende Schriftsteller leichtsinnig überboten worden. Die Verunglimpfung seines Verhältnisses zur Pythias hatte Aristoteles in Briefen an Antipater zurückzuweisen der Mühe werth gehalten (28), während im übrigen in den von ihm erhaltenen Schriften keine Spur von Selbstvertheidigung sich findet. Diese und andere Beschuldigungen läßt Aristoteles ein Peripatetiker des ersten Jahrhunderts unsrer Zeitrechn. sich angelegen sein kurz und bündig zu widerlegen.

Ohne Zweifel haben die uns vorliegenden Lebensnachrichten von Aristoteles, die des Diogenes Laertius, des Plamenios des Menagius und des Suidas, des Pseudo Ammonius und der einige Umstände hinzufügenden alten Uebersetzung, ihre Quellen, deren fast nur Diogenes anführt, höchst fahrlässig und ohne allen Sinn für Unterscheidung des Wichtigen vom Unwichtigen, benutzt. Fand sich aber überhaupt eine seiner würdige Lebensbeschreibung vor? Wenigstens eine von Zeitgenossen abgefaßte wird nicht angeführt; Aristorenos, Alkarchus ⁷⁷⁾ und Andere hatten nur beiläufig und zwar ersterer, wie Aristoteles uns sagt ⁷⁸⁾, immer in ehrender Weise, ihres großen Lehrers erwähnt, und schwerlich hätte der uns übrigens unbekannte Eumelus (6) Zeitbestimmungen aufstellen können, die von denen des Apollodor, welchem gleichwie Diogenes, so auch Dionys von Halikarnas in seinem mehr chrono-

75) Id. ib.

76) ib.

77) *περὶ ὕπνου* b. Flav. Joseph. II p. 454 Haverc.

78) ap. Euseb. l. l. p. 791.

logischen wie biographischen Umriffe folgt, soweit abweichen, wenn völlig Beglaubigtes vorgelegen hätte. Die Alexandriner Hermippus und Apollodorus, der Athener Timotheus, der kritische Demetrius aus Magnesia, Phavorinus und Aristoteles, der Lehrer des Alexander aus Aphrodisia, mögen manche Einzelheit berichtet haben, deren Kenntniß wir ungern entbehren, — in reinen, scharfen, völlig beglaubigten Umrissen haben sie das Leben des Aristoteles und sein Verhältniß einerseits zu den Makedonischen Königen, andererseits zu den Athenern schwerlich darzustellen vermocht. Und wir, die wir nur noch den trüben Abhub aus jenen Werken besitzen, müssen vollends darauf verzichten uns das Leben und persönliche Wirken des Stagiriten, seine Beziehungen zu den Parteien und den hervorragenden Männern der Zeit nur einigermaßen zu vergegenwärtigen. Daß er sich von den öffentlichen Geschäften fern hielt, dürfen wir mit überwiegender Wahrscheinlichkeit annehmen, wenn wir die Schwierigkeit seiner Stellung in Athen, seine fast beispiellose wissenschaftliche Thätigkeit, seine so stark und wiederholt ausgesprochene Vorliebe für das theoretische Leben erwägen; und in der That hat sich auch nur eine dunkle Nachricht von einer vorübergehenden politischen Stellung erhalten (41), eine Nachricht die wir weder zu verwerfen berechtigt, noch näher zu bestimmen im Stande sind. Sehr möglich daß die Athener vor dem Einfall König Philipps in Thracien oder während desselben (auf diese Zeit scheint die Nachricht zu deuten), sich veranlaßt sahen Aristoteles' Vermittelung in Anspruch zu nehmen; aber alle nähere Kunde fehlt uns.

B.

Aristoteles' Schriften.

1. Ein ohngleich treueres und lebensvolleres Bild seines Geistes tritt uns in den uns erhaltenen Werken des Aristoteles entgegen, — freilich auch nur seines wissenschaftlich-schöpferischen Geistes; denn eben diejenigen unter seinen Schriften

die Hindeutungen auf seine politischen Ansichten von der Zeit, auf sein Verhältniß wie zu andern Personen, so zum Alexander, und auf seine Hoffnungen und Erwartungen von ihm enthalten haben können, — seine Dialogen, Briefe und an den König gerichteten politischen Bücher — sind untergegangen und mit ihnen vielleicht unerseßliche Hülfsmittel zur Veranschaulichung nicht bloß seiner persönlichen Verhältnisse und seiner Wirksamkeit, sondern nicht minder der Zeitverhältnisse und des Einflusses, den er durch seine Beziehungen zum Philipp und Alexander auf sie geübt hat.

Nach der bekannten Erzählung bei Strabo ⁷⁹⁾ hatte Nелеus aus Ekepsid in Troas, früherer Zuhörer des Theophrast und Aristoteles, die Bibliothek des ersteren und darin zugleich die des letzteren geerbt ⁸⁰⁾ und sie seinen Nachkommen hinterlassen, unwissenden Menschen, welche ihren Schatz zuerst unter Schloß und Riegel gehalten, demnächst, um ihn den Nachstellungen der Attalischen Könige von Pergamus zu entziehen, in einem unterirdischen Raum verborgen und endlich die Bücher

79) Strabo XIII, 1. 418. 19 Casaub. — Ueber die Schicksale der Aristotelischen Schriften s. J. G. Schneider, Epim. II und III im ersten Bande s. Ausgabe v. Arist. Historia de Animal. — meine Abhandlung im Rhein. Museum v. Jahr 1827 I, 236—54. Repp's Nachtrag dazu, ebenda III, 93—104. Ab. Schlörs Aristotelia, IIer Theil 1—166.

80) Testament. Theophr. ap. Diog. L. V, 52 τὸ δὲ χωρίον τὸ ἐν Σταγείροις ἡμῖν ὑμᾶρχον δίδωμι Καλλίπῳ, τὰ δὲ βιβλία πάντα Νηλεῖ. Nachher (53) wird Nелеus auch unter denen genannt welchen zunächst der Nießbrauch des Gartens, des Spazierganges und der Gebäude des Lehrstuhls zustehn sollte, gleichwie unter den Vollstreckern des Testaments (56). Strabo ἐκ δὲ τῆς Σχολῆς οὗτε Σωκρατικοὶ γέγονασιν Ἐραστος καὶ Κορiscos καὶ ὁ τοῦ Κορiscos υἱὸς Νηλεῖς, ἀνὴρ καὶ Ἀριστοτέλους ἡκουμένος καὶ Θεοφράστου, διαδεδογμένος δὲ τὴν βιβλιοθήκην τοῦ Θεοφράστου, ἐν ᾗ ἦν καὶ ἡ τοῦ Ἀριστοτέλους· ὁ γὰρ Ἀριστοτέλης τὴν ἐαυτοῦ Θεοφράστῳ παρέδωκεν. Das Testament des Aristot. (Diog. L. V, 11 sqq.) erwähnt dieses Vermächtnisses nicht.

des Aristoteles und Theophrast von Metten und Feuchtigkeit übel zugerichtet, dem bekannten reichen Lejer Apelliso um einen hohen Preis verkauft hätten ⁸¹⁾. Dieser mehr Bücherliebhaber als Philosoph, habe sie nach Athen übergeführt und von denselben neue Abschriften nehmen lassen, indem er die Lücken nicht eben glücklich ausgefüllt ⁸²⁾. Bald nach dem Tode Apelliso's, des Genossen des Athenion (der das Athenische Volk veranlaßt hatte mit König Mithridates sich zu verbinden um das römische Joch abzuschütteln), habe Sulla bei der Einnahme Athens der Bibliothek sich bemächtigt und sie nach Rom geführt, wo der Grammatiker Tyrannio sie benutzen zu dürfen Erlaubniß erhalten und Buchhändler in nachlässigen und mit den Urschriften nicht verglichenen Abschriften die neu entdeckten Bücher vervielfältigt hätten ⁸³⁾. — Da nun die Peripatetiker, zunächst die älteren, die Bücher der beiden ersten Vorsteher der Schule ganz und gar nicht gehabt bis auf wenige und zwar hauptsächlich exoterische, so hätten sie nicht systematisch philosophiren, sondern nur Gemeinplätze rhetorisch ausschmücken können, und auch die Späteren wegen der fehlerhaften Abschriften das Meiste nur nach Muthmaßung auszu-

81) Strabo δ' εἰς Σκῆψιν κομισαὺς τοῖς μετ' αὐτὸν παρέδωκεν ἰδιωταῖς ἀνθρώποις, οἳ κατέκλειστα εἶχον τὰ βιβλία οὗδ' ἐπιμελῶς περιετρεῖν· ἐπειδὴ δὲ ᾤσθοντο τὴν σπουδὴν τῶν Ἀιταλικῶν βασιλέων, ἐγ' οἷς ἦν ἡ πόλις, ζητούντων βιβλία εἰς τὴν κατασκευὴν τῆς ἐν Περσέμῳ βιβλιοθήκης, κατὰ γῆς ἐκρυψάν ἐν Διόρῳγῳ τινα· ἐπεὶ δὲ κοίτας καὶ σπητῶν κακωθέντα ἀνέποιε ἀπέθοντο οἱ ἀπὸ τοῦ γένους Ἀπελλικοῦ τῷ Τηῶ πολυλῶν ἀργυρίων τὰ τε Ἀριστοτέλους καὶ τὰ τοῦ Θεοφράστου βιβλία. Ueber den Lejer Apelliso s. Stahr's Aristotelia II, 117 ff.

82) Strabo εἰς ἀντίγραφον καὶ μετῆνεγκε τὴν γραγὴν ἀναληγῶν οὐκ εὖ, καὶ ἐξέδωκεν ἁμαρτῶν πλήρη τὰ βιβλία.

83) id. Δεῦρο δὲ κομισθεῖσαν Τυραννίον τε ὁ γραμματικὸς διεχειρίσαιο (al. ἐνεχ.) φιλαριστοτέλης ὦν, θεραπεύσας τὸν ἐπὶ τῆς βιβλιοθήκης· καὶ βιβλιοπῶλαι τινας γραφεῦσι φασί τοις χρώμενοι καὶ οὐκ ἀντιβάλλοντες κτλ.

sprechen vermocht ⁸⁴⁾. Plutarch ⁸⁵⁾ erwähnt im Leben des Sulla, wahrscheinlich aus Strabo schöpfend, der Wegnahme der Bibliothek des Apelliko, in welcher der größte Theil der Bücher des Aristoteles und Theophrast sich befunden habe, und fügt hinzu, der Grammatiker Tyraunio solle sehr Vieles in die Handschriften hineingearbeitet und der Rhodier Andronikus durch ihn in Besitz hinreichender Abschriften gekommen, sie herausgegeben und die jetzt gäng und gäben Verzeichnisse verfaßt haben. Auch er fügt hinzu, die ältern Peripatetiker seien

84) id. συνέβη δὲ τοῖς ἐκ τῶν Περιπατάων (f. τοῦ Περιπατάου) τοῖς μὲν πάλαι τοῖς μετὰ Θεόφραστον ἔλως οὐκ ἔχουσι τὰ βιβλία πλὴν ὀλίγων καὶ μάλιστα τῶν ἐξωτερικῶν, μηδὲν ἔχειν φιλοσοφεῖν πραγματικῶς, ἀλλὰ θέσεις ληκυθίζειν· τοῖς δ' ὕστερον, ἀφ' οὗ τὰ βιβλία ταῦτα προῆλθιν, ἄμεινον μὲν ἐκείνων φιλοσοφεῖν καὶ ἀριστοτελίζειν, ἀναγκάζεσθαι μέντοι τὰ πολλὰ εἰκότα λέγειν, διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἀμαρτιῶν. Auch Cicero (de Finib. III, 12) sagt von den Peripatetikern, est enim eorum consuetudo dicendi non satis acuta propter ignorance[m] dialecticæ.

85) Plut. vit. Sullae c. 26 . . . ἐξείλεν ταυτὴ τὴν Ἀπελλικῶνος τοῦ Τηῶνος βιβλιοθήκην, ἐν ᾗ τὰ πλείεστα τῶν Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου βιβλίων ἦν, οὕτω τότε σαφῶς γνωρίζοντα τοῖς πολλοῖς. λέγεται δὲ κομισθείσης αὐτῆς εἰς Ρώμην Τυραννίωνα τὸν γραμματικὸν ἐνσκευάσασθαι τὰ πολλὰ καὶ παρ' αὐτοῦ τὸν Ῥόδιον Ἀνδρόνικον εὑπορίσαντα τῶν ἀντιγράφων εἰς μέσον θεῖναι καὶ ἀναγράψαι τοὺς νῦν φερομένους πίνακας. οἱ δὲ πρεσβύτεροι Περιπατητικοὶ φάσινταί μιν κατ' αὐτοὺς γενόμενοι χαρτεντες καὶ φιλόλογοι, τῶν δ' Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου γραμμάτων οὔτε πολλοῖς οὔτ' ἀκριβῶς ἐντετυχηκότες διὰ τὸ τὸν Νηλέως τοῦ Σκηΐου κληρὸν (al. τὴν . . . κληρονομίαν), ᾧ τὰ βιβλία κατέλιπε Θεόφραστος, εἰς ἀφιλοτίμους καὶ ἰδιώτας ἀνδράσιους παραγενέσθαι. Daß Plutarch aus Strabo geschöpft habe, ist höchst wahrscheinlich (f. Schneider Epimetr. II ad Ar. hist. An. I p. LXXX. Kopp im Rhein. Museum III, S. 93), weniger wahrscheinlich daß er, wie Stahl a. a. O. S. 23 f. vermuthet, nicht sowohl Strabo's geographisches Werk als dessen historische Denkwürdigkeiten (ὑπομνήματα ἱστορικά) vor Augen gehabt habe.

zwar an sich wissenschaftlich gebildete und wißbegierige Männer gewesen, aber ohne von den Schriften des Aristoteles und Theophrast viele noch sie genau zu kennen, weil sie durch Nелеus aus Skepsis, dem Theophrast sie hinterlassen, in die Hände gleichgültiger und unwissender Menschen gerathen seien⁸⁶⁾. Mit den thatsächlichen Bestandtheilen dieser Nachricht steht die Angabe des Athenäus⁸⁷⁾ oder vielmehr seines Epitomators, welcher zufolge Ptolemäus Philadelphus alle Bücher des Nелеus gekauft haben soll, nur durch den ungenauen Ausdruck „alle“ in Widerspruch, dem eine andere Stelle desselben Athenäus⁸⁸⁾ geradezu widerspricht, die den Tejer Apelliko die peripatetischen Schriften und die Aristotelische Bibliothek mit vielen andern zusammenkaufen läßt. Wir müssen es unentschieden lassen, ob Nелеus dem Könige entweder nur Abschriften verkauft und die Urschriften behalten, oder etwa nur die in der vererbten Bibliothek befindlichen Bücher Andern, nicht die der Erblasser, veräußert haben soll.

Sondern wir in der Strabonisch Plutarchischen Erzählung zuerst das Thatsächliche von den Folgerungen, welche der oder die Erzähler daraus ziehen, so können wir als erstes nur gelten lassen, die Vererbung der Aristotelisch Theophrastischen Bibliothek auf Nелеus in Skepsis, die Verwahrlosung der eigenen Handschriften der beiden Meister der Peripatetik,

86) (85) Suidas s. v. Σύλλας gibt den Bericht im Anzuge und fügt hinzu, ὡς γησι Πλούταρχος, weraus ich mit Stahl S. 22 f. nicht schließen möchte, der Epitomator habe dadurch zu erkennen geben wollen, daß das οὔ ποτε τοῖς πολλοῖς γνωριζόμενα, eigenes Misseusement des Plutarch sei.

87) Athen. I, 4 p. 3, b παρ' οὗ (τοῦ Νηλέως) πάντα, γησί, πριάμενος ὁ ἡμεδαπὶς βασιλεὺς Πτολεμαῖος, Φιλάδελφος δὲ ἐπὶ κλην, μετὰ τῶν Ἀθήνηθεν καὶ τῶν ἀπὸ Ῥόδου εἰς τὴν καλὴν Ἀλεξάνδρειαν μετέγαγεν.

88) Athen. V, 53 p. 214, d καὶ τὰ περιπατητικὰ καὶ τὴν Ἀριστοτέλους βιβλιοθήκην καὶ ἄλλας συνεγόραζε συχνάς.

den Ankauf der Bücher durch den Lejer Apelliso, ihre Uebersetzung nach Rom, ihre Bearbeitung durch den Grammatiker Tyrannio und durch Andronikus aus Rhodus. Von diesen Thatsachen konnte Strabo der Schüler des ersteren und Freund des andren, welchen letzteren übrigens nur Plutarch, nicht Strabo selber nennt, sehr wohl unterrichtet sein. Ihre Glaubwürdigkeit in Anspruch zu nehmen sind wir nicht berechtigt, wie auffallend auch daß die vorhandenen Ausleger des Aristoteles, welche die Schriften des Andronikus und Abrasius' Bücher über die Werke des Stagiriten und über ihre Anordnung vor sich hatten, dieser Schicksale derselben nicht erwähnen. Nur Boethius deutet darauf hin, indem er Andronikus den Auffinder der Aristotelischen Bücher nennt⁸⁹⁾. Auch daß in jenen Büchern gar nicht die Rede davon gewesen sei, wofür wir aus dem Stillschweigen der Ausleger nicht schließen, die ohne Zweifel manches andre nicht minder Wichtige aus ihnen unerwähnt gelassen haben. Dagegen können wir die Annahmen, die beide Gewährsmänner nicht ohne einige Unsicherheit aussprechen, nur als Folgerung, nicht als thatsächlichen Bericht betrachten und müssen die zu Grunde liegende Voraussetzung, die meisten und wichtigsten Schriften der beiden Peripatetiker seien ausschließlich im Besitze des Meles und seiner unwissenden Erben, daher gegen zwei Jahrhunderte gänzlich unbekannt gewesen, bis sie von Apelliso und den Grammatikern in Rom veröffentlicht worden, geradezu verwerfen. Wir müssen die Voraussetzung verwerfen, nicht bloß weil es im höchsten Grade unwahrscheinlich ist daß Aristoteles und Theophrast, die Häupter einer zahlreichen Schule, dieser und der wissenschaftlich sehr betriebenen Zeit die Kenntniß ihrer vorzüglichsten Werke vorenthalten haben sollten; nicht bloß weil für Veröffentlichung auch sogenannter esoterischer Schriften

89) Boeth. in Arist. l. de Interpr. II, 284 (Schol. 97, 26) Andronicus . . . quem cum exactum diligentemque Aristotelis librorum et judicem et repertorem judicavit antiquitas cet.

durch Aristoteles selber der bekannte Brief des Alexander zeugt⁹⁰⁾, auch wenn er unächt ist; sondern weil das Gegentheil sich unzweifelhaft nachweisen läßt. Aristoteles' Schüler verfaßten theils, wie Eudemus der Rhodier, Theophrastus, Phaniaß u. A.⁹¹⁾ zum Theil in Bruchstücken und erhaltene Schriften zur Erläuterung, Erweiterung, Berichtigung der in den gleichnamigen Büchern des Meisters entwickelten Lehren, theils knüpften sie an die Untersuchungen desselben ihre eigenen an, mußten daher im Besitze der Werke sein und sie als bekannt voraussetzen, auf die sich ihre eigenen Arbeiten bezogen⁹²⁾. Auch zeigen uns die noch vorhandenen Worte eines Briefes des Eudemus⁹³⁾, wie sie einander die Hand boten schä-

90) Gellius XX, 5 entlehnte den Brief worin Alexander über die Veröffentlichung der *ἀποσπαστικοὶ λόγοι* sich ausspricht (mag nun die *Physica Auscultatio* oder die *Metaphysik* darunter zu verstehen sein), gleichwie des Aristoteles Antwort, ex Andronici philosophi libris, Plutarch vielleicht aus einem noch älteren Schriftsteller, s. *vita Alex.* c. 7 vgl. Stahl 46 ff.

91) s. meine Abhandl. im Rhein. Mus. v. J. 1827 I, S. 267 ff. Noch Strato mußte mindestens Aristoteles' *Physica Auscultatio* vor sich haben, s. ebend. I, 3 S. 243 f. Ebenso Damasus der Lebensbeschreiber des Eudemus, s. *Simpl. in Phys.* 216 (Schol. 404, b, 34). Auch Aristoteles' Sohn Nikomachus soll über die *Physica Auscultatio* seines Vaters geschrieben haben, s. *Suid.* s. v. — vgl. Deswert de Heraclide Pontico 101. 109 sq. Was Cicero vom Theophrast bemerkt (*de Fin.* I, 2 *Quid? Theophrastus mediocriterne delectat, cum tractat locos ab Aristotele tractatos?*), gilt auch von andren Schülern des Aristoteles.

92) So bezogen sich Demetrius des Phalereers politische Schriften auf die des Aristoteles und Theophrast, s. *Cic. de Legg.* III, 6 vgl. d. Rhein. Mus. I, 244 Stahl S. 52.

93) *Simpl. in Auscult. Ph.* f. 216 (Schol. in *Arist.* 404, b, 10) *μαρτυροῦντος περὶ τῶν πρώτων καὶ Θεοφράστου γραφάντος Εὐδήμῳ περὶ τινος αὐτοῦ τῶν διημαρτημένων ἀντιγραφῶν κατὰ τὸ πέμπτον βιβλίον* „ὅπερ ὦν“ *φησὶν* „ἐπέστεilas κελεύων με γράψαι καὶ ἀποστείλαι ἐκ τῶν Φυσικῶν, ἦτοι ἐγὼ οὐ ἐντέλμι,

terhafte Abschriften Aristotelischer Bücher zu verbessern. Demselben Eudemus soll Aristoteles, nach einer der Beachtung nicht anwerthen Nachricht, seine Metaphysik unvollendet übergeben haben ⁹⁴⁾, und was Aristoreus dem Aristoteles nachzählt, ist wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein Buch desselben zurückzuführen ⁹⁵⁾. Auch konnten die zahlreichen Gegner des Aristoteles mit dessen Schriften schwerlich unbekannt sein, wie Stilpo, von dem ein Dialog Aristoteles, der Epikureer Hermachus, von welchem Bücher gegen den Aristoteles angeführt werden ⁹⁶⁾. Kephisoborus, um auch Unerheblicheres nicht unerwähnt zu lassen, macht es dem Stagiriten zum Vorwurf eine eigene Sammlung von Sprichwörtern veranstaltet zu haben ⁹⁷⁾. Xenokrates' Vertheidigung der Platonischen Lehre von dem Werden der Idealzahlen und der Weltseele ⁹⁸⁾ setzen freilich wol nur Bekanntschaft mit den Schlussfolgerungen, nicht eben mit den Schriften des Aristoteles voraus, des Speusippus Erklärung von Homonymie dagegen und des Xenokrates Vereinfachung der Kategorientafel, Berücksichtigung der Aristotelischen Kategorientheorie wahrscheinlich in einer durch Schrift fest-

† xrl. Wahrscheinlich entlehnte Simplicius aus des Autrenius Werke: s. m. Abhandl. im Rh. Mus. 245.

94) Asclep. in Metaph. (Schol. in Ar. 519, b, 38) ἀπολογοῦμαι ἐνδεῖ τοῦτο. . . διὰ γὰρ οὗτος τῶν παρ' οὗτος ἀπομνημονεύων ἐκείνου ἀδελφῶν ἐδίδου τῶ ἐκείνῳ αὐτοῦ τῶ Πλάτῳ. εἰς ἐκείνους ἐβόησε καὶ εἰς αὐτὸν καὶ οὗτος ὡς ἐβόησε ἐβόησεν εἰς πολλοὺς ἐκείνους ἀπομνημονεύων. ἐν τῷ οὖν αὐτῷ χρόνῳ ἐκείνους καὶ ἀπομνημονεύων τὴν τοῦ Πλάτῳ xrl.

95) Aristoxen. Harmonic. II. p. p. 30 sq. Heib. vgl. Rhet. im Rh. Mus. III, 94 f.

96) Diog. L. II, 120 X. 25. Crates hatte auch gegen Theophrast geschrieben, s. Plat. adv. Colot. c. 7 p. 147.

97) Athen. II. 60 d. vgl. Stahr 43 ff.

98) Arist. de Caelo I. 10 p. 279, b. 32 ib. Simplic. (Schol. p. 280, b. 13) ἀποκρίσας τῷ πρὸς Περικλέους μαθητῶν καὶ τοῦ Πλάτωνος καὶ οὗτος τῶν αὐτῶν. vgl. Stahr S. 88 ff.

gestellten Form derselben ⁹⁹⁾. Vom Kranter wird ein Urtheil über Theophrast's Stil angeführt ¹⁰⁰⁾ und Zeno beschuldigt seine ethischen Lehren dem Aristoteles und andern Peripatetikern entlehnt zu haben ¹⁰¹⁾. In den Bruchstücken des Chrysipp fehlt es nicht ganz an Spuren von Bekanntschaft mit Aristotelischen Werken ¹⁰²⁾; ebenso in denen des Posidonius ¹⁰³⁾, von dem gesagt wird, er aristotelisiere ¹⁰⁴⁾, sowie vom Panätius, er führe immer den Aristoteles, Theophrast u. s. w. im Munde ¹⁰⁵⁾; und wenn wir (übrigens ohne Zweifel eine nicht unerhebliche Nachlese zurücklassend) solcher Spuren nicht mehrere und ausdrücklichere aus diesen und andern Schriftstellern der fast zweihundertjährigen Periode vom Tode des Theophrast bis auf Apellike, Sulla und Andronikus, anführen können, so haben wir das als Folge des Mißgeschicks zu betrachten, welches über diesen Zeitraum der griechischen Literatur gewaltet hat. Selbst daß jene Werke in der Alexandrinischen Bibliothek vorhanden gewesen, können wir nicht durch unbestreitbar vollgült-

99) f. im vor. Abschn. Anm. 66 S. 22.

100) Diog. L. IV, 27 καὶ τὰς θεωρημάτων θέσεις ὁστέρῳ (ἐπὶ) γεγραπῶν εἶναι. vgl. Stahr S. 88. Die θέσεις gehörten schwerlich zu solchen, wie Strabo (84) sie unter den exoterischen verstand, zu denen freilich die Sprichwörter (97) gerechnet werden mußten.

101) Cic. de Fin. IV, 6.

102) Im dritten Buche seiner Dialektik hatte Chrysipp die Verdienste wie Sokrates' und Plato's, so Aristoteles', Polemo's und Strato's m. d. W. angeführt (f. Plut. de Stoicor. repugn. c. 24. 1045, f.) οὕτω αὐτῶν ἐμπλεκῶς εἰρηχότων κτλ. ib. 1040, ε Ἀριστοτέλει περὶ δικαιοσύνης ἀντιγράφων, οὐ γηστὶν αὐτὸν ὅρθως λέγειν κτλ. Vergl. f. in der Lehre von den Gegensätzen sollen die Stoiker und namentlich Chrysippus Vieles vom Aristoteles, namentlich aus dessen Buche περὶ Ἀντικειμένων entlehnt haben, f. Simpl. in Categ. (Schol. 83, ab sqq.).

103) f. Repp a. a. D. 98 (f. Anm. 111).

104) Strabo II, 162, c. 163, a. III, 229.

105) Cic. de Fin. IV, 28.

tige Zeugnisse als gewiß nachweisen, jedoch als in solchem Grade wahrscheinlich, daß nur hartnäckige Zweifelsucht es in Abrede zu stellen vermöchte ¹⁰⁶). Von Ptolemäus Lagi mit Weirath des Peripatetikers Demetrius Phalereus begonnen, von Ptolemäus Philadelphos (Ann. 87.) durch Ankauf eines mindestens beträchtlichen Theils der Bibliothek des Nereus vermehrt, von den Alexandrinischen Kritikern, die die philosophischen Schriftsteller keinesweges außer Acht ließen ¹⁰⁷) und von Historikern der Philosophie benutzt, die wie Hermippus, Apollonios u. A. ausführlich vom Aristoteles gehandelt hatten ¹⁰⁸), konnte sie ohne ein undenkbares Verhängniß der Werke des Stagiriten nicht entbehren, während sie die des Demokrit und

106) vgl. Stahr S. 56 ff. Die Angabe David's (in *Categor. Schol.* 22, 10. *τις ἡ διαίρεσις τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων πολλῶν ὄντων, χιλίων τὸν ἀριθμὸν, ὡς φησι Πτολεμαῖος ὁ Φιλὰδελφος ἀναγραφὴν αὐτῶν ποιησάμενος καὶ τὸν βίον αὐτοῦ καὶ τὴν διὰ-θεσιν*) kann ich nicht mit Stahr S. 63 als zuverlässiges Zeugniß gelten lassen. Wahrscheinlich hat der unkritische Ausleger den Ptolemäus, der auch vom lateinischen (Ann. 66) und dem arabischen Biographen zugleich mit dem Andronikus als Verzeichner der Aristotelischen Schriften angeführt wird, (Casiri *Bibliotheca Arabico-Hispana* I, 306, b (Ann. 113) ohne weiteres für den berühmten König gehalten. Für die Echtheit Aristotelischer Schriften führt David in c. a. St. (Schol. p. 24, 19) das Zeugniß des Andronikus an.

107) So waren ja die Schriften des Demokritus von Kallimachus bezeichnet und glossirt, s. m. *Gesch.* I, S. 298, die Dialogen des Plato, wenigstens theilweise, vom Aristophanes nach Trilogien geordnet worden; ebend. II, 1 S. 156.

108) Vom Grammatiker Aristophanes werden *δομνήματα εἰς Ἀριστοτέλην* angeführt, h. Artemidor Oneirocr. II, 14 vgl. Schneider in f. Ausgabe v. Arist. *Hist. Anim.* I, XIX. Spuren der Benutzung Aristotelischer Schriften durch Alexandrinische Grammatiker sucht Stahr S. 74 ff. auch in den Scholien zum Aristophanes nachzuweisen. Die Anführung einer Aristotelischen Aeußerung in einem Bruchstück des Philochorus s. b. Athen. (111) — vgl. Ann. 120.

anderer weniger hervorragender Philosophen enthalten und theilweise bis ins sechste und siebente Jahrhundert n. Chr. bewahrt haben muß, wie sich aus Simplicius' Commentaren nachweisen läßt. Dazu erzählen griechische Ausleger des Aristoteles von dem Eifer, womit Ptolemäus Philadelphus den Schriften desselben nachgestrebt ¹⁰⁹⁾ und daß in den alten Bibliotheken vierzig Bücher der Analytiken und zwei der Kategorien sich gefunden hätten, unter denen die vorhandenen als acht von den Kritikern anerkannt seien ¹¹⁰⁾. Eben so läßt sich theils mit unbedingter Gewissheit theils mit überwiegender Wahrscheinlichkeit zeigen, daß ein bedeutender Theil der erhaltenen und verlorenen Aristotelischen Schriften während jener zwei Jahrhunderte keineswegs im Dunkel der Keller von Syrakus verborgen geblieben sein konnte ¹¹¹⁾.

109) Ammon. in Ar. Categ. f. 9, b (Schol. 28, 43) *Πτολεμαῖον τὸν Φιλάδελφον πάντα ἐσπουδακέναι quasi περὶ τὰ Ἀριστοτέλους συγγράμματα*. David. in Categ. Schol. 28, 14 *Πτολεμαῖον τὸ Ἀριστοτέλους (συνάγοντος)*.

110) Simpl. 8, b (Schol. 39, 36) *ἱστορεῖ δὲ ὁ Ἀδραστιος ἐν τῷ περὶ τῆς τάξεως τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων ὅτι γέρεται καὶ ἄλλο ὥς Ἀριστοτέλους*. cf. Ammon. in Schol. 33, b, 31 David. ib. 39, b, 4 *τεσσαράκοντα γὰρ βιβλίων εὑρεθέντων ἐν παλαιαῖς βιβλιοθήκαις τῶν Ἀναλυτικῶν καὶ δύο τῶν Κατηγοριῶν καὶ κτλ.*

111) Von den vorzüglichsten logischen Schriften erhellet es aus dem Obigen (91, 99); von den rhetorischen hat es Repp a. a. O. S. 100 aus Chrysipp. f. Plut. de Repugn. Stoicor. c. 16, 24 und aus Dionys. Halic. ad Ammaeum I sehr wahrscheinlich gemacht (vgl. Elahr S. 95, 154), von b. V. *πάρεστι νόμισμα* und zoologischen Schriften aus Antigon. Carystius und Pseudo-Arist. de Mir. Ausc. es nachgewiesen (ib. 95 f.). Daß Philodorus und Kallisthenes die Meterologie brachten, erhellet aus Athen. XIV p. 656, a und Strabo XVII, 1139, a; von der Thiergeschichte zeigt Schneider in f. Ausg. derselben I, LXXIX unwiderleglich daß sie in Alexandrien u. s. w. bekannt gewesen, von der Physik Repp S. 98 daß Ptolemaeus sie kennt habe (vgl. Schol. in Arist. 517, 31 Ann. 103). Die Politiken hatten Timäus u. A. berührt, s. Elahr 106 ff., den

Mögen daher die Urschriften des Aristoteles und Theophrast, alle oder theilweise, im Dunkel der Gewölbe von Skepsis verbergen gelegen haben, bis der Tejer Apelliko sie ans Tageslicht gefördert, — Abschriften ihrer vorzüglichsten Werke waren unstreitig und schwerlich erst seit dem Tode der beiden Peripatetiker verbreitet, und es bleibt nur die allerdings schwierig zu beantwortende Frage, welche ihrer Schriften etwa erst durch Apelliko der Benutzung zugänglich geworden? Von den kleinern Büchern des Theophrast und einigen andern, von denen es zweifelhaft ob sie diesem oder dem Urheber der Schule gehören ¹¹²⁾, macht es der lückenhafte, vielfach verderbte Text wahrscheinlich. Von einigen größern Werken, wie der Politik (111), wage ich es weder zu bejahen, noch schlechthin zu verneinen.

2. Doch wenden wir uns zu den Schriften des Aristoteles

Dialog *περί Εὐγενείας* Kallisthenes, Demetrios Phalereus, Aristoteles und u. A. s. Athen. XIII, 556 B⁷; die *Ολυμπιονίκαι* Eratosthenes und Apollodor, s. Diog. L. VII, 51 sq., den *Ἐρωτικὸς* wahrscheinlich Aristoteles aus Keos Athen. XV p. 674, b vgl. Stahr S. 109. Chrysippus hatte Grundbegriffe der Aristotel. Ethik bestritten (103). Herillus, Zeno's Schüler soll zu seiner Ansicht durch Aristotelische u. Theophrastische Schriften gelangt (Cic. de Fin. V, 25) und Kritolaus in der Ethik ihnen gefolgt sein, ib. V, 5. Auch die Zeit worin Cicero das Gespräch versetzt, aus welchem am augenscheinlichsten seine Bekanntschaft mit der Aristotelischen Ethik sich nachweisen läßt (de Fin. V), ist früher als die, in welcher Sulla die Bibliothek des Apelliko nach Rom führte, s. Stahr 155. Von der Verbreitung der Politik in dem fraglichen Zeitraum hat man dagegen noch keine irgend bestimmte Nachweisung zu geben vermocht. Bei Polybios kann ich nicht wie Repp a. a. O. Spuren derselben finden, vermisste deren vielmehr wo sie zunächst zu erwarten gewesen wären (VI, 3 ff.).

112) wie b. B. de Xenophane, Zenone et Gorgia, das selbst eine Handschrift als Theophrastisch bezeichnet und Simplicius wahrscheinlich dafür gehalten hat (in Phys. f. 5, b) — Simpl. in I. de Coelo (Schol. 510, b, 10) *ἐν τῷ περὶ τῶν ἀτόμων γραμμῶν*, ὃ τί-
νεις εἰς Θεόφραστον φέρουσιν. cf. Themist. f. 41.

tes selber. Wir besitzen Verzeichnisse derselben in einer dreifachen Ueberlieferung ¹¹³⁾, darunter zwei, die griechischen, deren Abweichungen von einander zu wenig durchgreifend sind als daß Verschiedenheit der Quelle vorausgesetzt werden müßte. Es scheint vielmehr ein ursprüngliches Verzeichniß durch Vermittelung der Compilation des Diogenes auf uns gekommen zu sein, mit einigen Zuthaten von der Hand des Ungenannten. Des Ursprungs aber war das von ihm oder ihnen ausgeschriebene oder ausgezogene Verzeichniß? Von der gegenwärtigen Zusammenordnung der Aristotelischen Bücher weicht es sehr bedeutend ab; die Metaphysik fehlt in der wahrscheinlich ursprünglicheren Fassung bei Diogenes ganz und gar ¹¹⁴⁾, die acht Bücher der allgemeinen Physik (physische Verträge), die Bücher vom Himmel, vom Werden und Vergehen, die Meteorologie, die Nikomachische Ethik ¹¹⁵⁾ werden nicht als ganze

113) b. Diog. L. V, 22 ff. Vit. Anonymi b. Buhle p. 61 ff. p. 13 sq. ed. Didot. und ex Arabica philosophorum bibliotheca in Biblioth. Arabico Hispana Escorialensi Michaelis Casiri I p. 304 sqq. Der Araber führt zuerst die vorhandenen vier letzten Werke des Organons, die Ethik und einiges Andre an, und fährt dann fort (p. 306, b) Horum librorum recensioi fidem atque auctoritatem adjicit indiculus, quem Ptolemaeus in libro ad Agellin vel Agelliam representat. Es folgt darauf das diese Behauptung wenig bewährende Verzeichniß, welches von dem des Diogenes ohnleich mehr abweicht wie das des griech. Anonymus, und der gegenwärtigen Zusammenstellung sich mehr nähert.

114) Der Anonymus führt *Μεταφυσικά* α an, p. 61 und dann wieder p. 65 *περί Πρωτοκρίτης τῆς μετὰ φυσικά* ι (?) — Der Araber p. 307 *Metaphysicorum libri XIII acroamatici*.

115) Anon. p. 65 *Φυσικῆς Ἀκροάσεως ιγ. περί Γενέσεως καὶ φθογῆς β, περί Μετεώρων δ* — Der Araber, nach Ptolemaeus, *Physicae Auscultationis s. doctrinae naturalis l. VIII. acroamatici. De Coelo et Mundo X. De Generat. et Corrupt. II. De Meteoris IV, l. l. p. 307. später noch einmal de Meteoris IV p. 308* — An. *Ἠθικῶν* α 62 *περί ἡθῶν Νικομαχείων ὑποθήκας* p. 66 —

für sich bestehende Werke, sondern höchstens einzelnen Bestandtheilen nach, ein Theil der logischen Schriften ¹¹⁶⁾ und die Politik ¹¹⁷⁾ mit abweichender Bücherzahl oder unter abweichenden Titeln aufgeführt; so daß wenn das Zusammentreffen der uns als Aristotelisch überlieferten Werke mit den Angaben jenes Verzeichnisses ein unentbehrliches Merkmal der Richtigkeit ersterer wäre, man allerdings nur wenige und weniger bedeutende Bücher als völlig beglaubigt gelten lassen dürfte. So schlimm sieht es nun freilich nicht, wie auch Hr. Patricius hat anerkennen müssen ¹¹⁸⁾; wohl aber ergibt sich aus diesem Zwiespalt daß bei Entwerfung jenes Verzeichnisses die gegenwärtige Zusammenstellung der Aristotelischen Bücher nicht vorlag, vielmehr eine Sammlung derselben, die nur noch theilweise zu umfassenderen Werken zusammengefaßt waren. Wie weit diese in unsere Aristotelischen Schriften als Bestandtheile derselben übergegangen sind, läßt sich freilich aus den größtentheils nach:

Ethicorum I. XII, quos Porphyrius commentatus est. Bib. Arab. 305. Ghenda p. 307. Ethicorum quaestiones majores II. Ethicor. q. minores Eudemo inscriptae VIII. Bei Diogenes 2. 23 Ἠθικῶν ε.

116) Diog. L. 23 Προτέρων Ἀναλυτικῶν ᾱ β γ δ ε̄ ζ η Ἀναλυτικῶν ὑστερῶν μεγάλων ᾱβ. — Anon. p. 62 Ἀναλυτικῶν προτέρων θ. Ἀναλυτικῶν ὑστερῶν β. p. 65 Προτέρων Ἀναλυτικῶν β. Der Araber dagegen nach Ptolemäus p. 307 Analyticorum priorum II. Anal. posteriorum II. — Anon. p. 65 Ἀλγῶν σοφιστικῶν ἢ περὶ ἐριστικῶν νικῶν. Bibl. Arab. nach Ptolemäus de sophisticis elenchis I. Die Topik führt der Araber nur vorher (305), nicht nach Ptolemäus an.

117) Diog. L. 22 Πολιτικῶν ᾱ β (Cod. Pal. Πολιτικῶν ᾱ). 24 Πολιτικά β. Πολιτικῆς Ἀκροάσεως ὡς ἡ Θεοφράστου γ. — Anon. 61 πολιτικῶν ᾱ. — Bibl. Arab. 307, nach Ptolemäus, de Republica VIII.

118) Francisci Patricii Discuss. Peripatetic. p. 26 sq. Die von ihm aufgegebenen lebendige Skepsis hat später Gassendi (Exerciti. paradox. IV, 2 p. 79) wieder aufgenommen.

ten Titeln nur hin und wieder mit einiger Wahrscheinlichkeit entnehmen ¹¹⁹⁾).

Wir lesen in einem alten Scholion zu Theophrast's me-

- 119) So z. B. ist nicht unwahrscheinlich daß τὰ πρὸ τῶν Τόπων α̃ dem ersten Buche, welches so auch von Einigen bezeichnet ward (Schol. in Ar. 252, 46), ἔροι πρὸ τῶν Τοπικῶν ζ̃ (der Bücherzahl nach, wenn wir das πρὸ zu streichen und erlauben dürfen) den sieben Abrißgen Büchern, Τοπικὸν πρὸς τοὺς ἔρους β̃ wiederum dem VI. und VII. Buche, περὶ Ἰδίων dem V. Buche, περὶ Ἑρωτήσεως καὶ Ἀποκρίσεως dem achten B. (s. Alex. in Top. — Schol. 292, 14) unsrerer Topik entsprechen haben mögen. Mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit läßt sich ferner annehmen daß wir περὶ τῶν Ποσειδῶς εἰρημένων, ἢ κατὰ πρόθεσιν (?) α̃ im Buch Δ (V); περὶ Ἐναντίων α̃ im Buch Ι (X) der Metaphysik, περὶ Φύσεως γ̃ in den drei oder auch fünf ersten Büchern, περὶ Κινήσεως β̃ im VI. und VIII. B. der Physik, περὶ τοῦ Πόσειδον ἢ Περωνθέναι α̃ (trotz der Einzahl des Buches) in den beiden Büchern vom Werden und Vergehen (vgl. Ar. de Gen. Anim. IV, 3 de Anima II, 5 ib. Interpret.) περὶ Στοιχείων γ̃ in den Büchern vom Himmel (Joh. Phil. de An. 67, b und Simpl. 46 beziehen jedoch τὰ περὶ στοιχείων gleichfalls auf die Bücher vom Werden und Vergehen), ὑπὲρ τοῦ μὴ γεννᾶν α̃ oder wahrscheinlicher περὶ συμβιώσεως ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς des Anonymus, im zehnten Buche der Thiergeschichte, περὶ Μίξεως im vierten Buche der Meteorologie, τέχνης Πητορικῆς α̃ β̃ in den beiden ersten, περὶ Λέξεως im dritten Buche unsrer Rhetorik, περὶ Ἠθικῆς σα̃ im zehnten, περὶ Φύλλας α̃ im achten und neunten Buche, Ἠθικῶν ζ̃ in den fünf ersten Büchern, περὶ Ἐκουσιου im dritten Buche der Nikomachischen Ethik, Πολιτικῆς Ἀκραύσεως ὡς ἢ Θεοφράστου η̃ in der Politik besitzen u. s. w. Vgl. L. Petiti Observ. Misc. II, 2 IV, 9 Buhle de libris Aristotelis deperditis in Commentat. societ. Gotting. XV, 57. Die zum Theil sehr willkürlichen Vermuthungen besonders des letzteren zu prüfen, ist dieses Orts nicht und würde überhaupt kaum der Mühe lohnen. Auch F. N. Tike, der Zweck und Bedeutung des ersten Buches de partib. Anim. al. so richtig erkannt hatte, bewegte sich in seiner allgemeineren Schrift (de Aristotelis operum serie et distinctione. Lipsiae 1826) zu sehr auf dem Gebiete der bloßen Möglichkeiten.

taphysischem Bruchstücke ¹²⁰⁾, daß man Verzeichnisse der Schriften dieses Peripatetikers von Hermippus und von Andronikus besaß, und dürften mit überwiegender Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß sie nicht minder die Schriften des Aristoteles verzeichnet haben werden, auch wenn wir es von letzterem nicht bestimmt wüßten ¹²¹⁾. Wenn gleich aber Plutarch die zu seiner Zeit gäng und gäben Verzeichnisse auf Andronikus zurückführt, so kann unser Compiler Diogenes ihm sein Verzeichniß nicht wohl entlehnt haben, da er von den Zusammenstellungen, die sich bei jenem, der nach Ähnlichkeit des Inhalts die Schriften in Klassen eingetheilt hatte, schon gefunden haben mußten, keine Kenntniß zeigt; denn selbst wenn Andr. seiner Eintheilung ein Verzeichniß der einzelnen Bücher, wie sie sich in Sulla's oder einer andren Bibliothek gefunden, vorangestellt haben sollte, so würden die dieses von ihm entlehnten, wahrscheinlich zugleich seiner Anordnung gedacht haben. Ob Diog. dem Hermippus oder einer abgeleiteten Quelle seine Angaben entnommen habe, müssen wir unentschieden lassen. Der Araber beruft sich auf einen uns nicht weiter bekannten Ptolemaeus (113) und führt am Schlusse Andronikus an ¹²²⁾.

120) Theophr. Metaph. p. 323 meiner Ausg. τοῦτο τὸ βιβλίον Ἀνδρόνικος μὲν καὶ Ἑρμιππος ἀγνοοῦσιν· οὐδὲ γὰρ μέλαν αὐτοῦ βλῶς πέποιήνται κτλ.

121) Plutarch. Num. 85. Porphy. vit. Plotin. p. 117, 18 Didot. ὁ δὲ (Ἀνδρόνικος) τὰ Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου εἰς πραγματείας διέτελε, τὰς οὐκ εἰς ὑποθέσεις εἰς ταῦτόν συναγαγών.

122) Bibl. Ar. II. 308, b alias epistolas XX libris Andronice recensuit, praeter illas quae in libro V Andronici memorantur, ubi et Aristotelis librorum index occurrit. Und bei b. Ar. sind neben Einzelschriften auch schon die Sammlungen großen Theils verzeichnet, wie sie in Handschriften und Ausgaben, wahrscheinlich nach Andronikus Anordnung, sich finden. Wäre auf Genauigkeit und Kritik des Arabers mehr Verlaß, so würde sein Verzeichniß uns dienen können die verlorenen Schriften des Aristoteles von den in der gegenwärtigen Zusammensetzung der Werke erhaltenen zu sondern.

Auf das Vorhandensein älterer Verzeichnisse weisen auch andere Nachrichten hin. Diogenes hat uns die Gewährsmänner, von denen er seine Verzeichnisse der Schriften des Aristoteles und anderer Peripatetiker entlehnte, man möchte fast glauben absichtlich, verschwiegen, gleichwie er ihre Testamente uns mittheilt als habe er sie selber irgendwo entdeckt ¹²³⁾, und doch von dem des Strato gesteht daß auch Aristo der Meer in seiner Sammlung es gegeben habe ¹²⁴⁾, bei dem er denn auch die übrigen Testamente gefunden haben mag. Wenn er aber auch die Verzeichnisse der Schriften entlehnte (wahrscheinlich fand er die Kataloge der verschiedenen Schriftenverzeichnisse der Peripatetiker, wenigstens die des Aristoteles und des Theophrast, bei ein und demselben Schriftsteller), — sie haben ganz das Ansehen von Aufzeichnungen einzelner Aristotelischer Rollen, wie sie sich oben in irgend einer Bibliothek gefunden hatten ^{125a)},

123) Diog. V, 11 *ἐκ τῆς δὲ καὶ διαθήκης αὐτοῦ ἐκτίχοντο*. 51 *εἶπον δ' αὐτοῦ (τοῦ Θεοφράστου) καὶ διαθήκας κτλ.* vgl. 61. 69.

124) Id. 64 *καὶ πῶς μὲν εἶναι αἱ περὶ αὐτοῦ διαθήκαι, καὶ ὅσα πού συνέγραψε καὶ Ἀριστοῦ ὁ Κείος* vgl. 61. Im Testamente Pto's wird der Meer Aristo als Zeuge aufgeführt. ib. 74. — Das Testament des Aristoteles hatte sich mit dem Verzeichniß seiner Schriften auch bei Andronikus und Ptolemaeus gefunden, nach d. Vita Ar. ex vetere transl. p. 59 *mortuus est in Chalcide, demittens testamentum scriptum, quod fertur ab Andronico et Ptolemaeo cum voluminibus suorum tractatum*.

124a) Dafür spricht auch die bei Diogenes sich findende Angabe der Zeilen V, 27 *γίνονται αἱ πᾶσαι μυριάδες οὐχῶν τέτταρες καὶ τετρακόσια πρὸς τοῖς πεντακισχίλοις καὶ διακοσίοις ἐβδομήκοις*. vgl. v. Theophr. V, 50. Die Zahl der Bücher wird von Einigen gar nicht, von Andre in Vausch und Wegen, daher verschieden angegeben. David in Categ. (Schol. 24, 19) *τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων χιλίων ὄντων τὸν ἀριθμὸν, ὡς Ἀνδρόνικος παραδίδωσιν* — eine gute Autorität, wenn nur der Uebersetzer verlässiger wäre. Andre gaben eine bescheidenere Zahl von Büchern an, Diog. L. 31 *ὁ (τὰ αὐτοῦ συγγραμματα) τὸν ἀριθμὸν ἔγγυς ἔχει τετρακοσίων, τὰ ὅσα γε ἀκριβέστερα*.

mehr oder weniger nach Zusammengehörigkeit des Inhalts an einander gereiht. Sie durch anderweitig bekannte Aristotelische Bücher zu ergänzen fiel dem Diogenes so wenig ein, daß er selber an andern Stellen solche anführt, die in seinem Verzeichniß fehlen ¹²⁵⁾. Eben so wenig scheint er die Werke des Andronikus und Aspasius über die Aristotelischen Schriften sich angesehen und selber, wie sein dürftiger Abriß der Lehren des Aristoteles zeigt, sehr Weniges, wenn überhaupt irgend Etwas, von den Schriften desselben gelesen zu haben.

Manche der in dem Verzeichniß aufgeführten Bücher sind, wie gesagt, wahrscheinlich in den auf uns gekommenen Werken als Bestandtheile enthalten; welche? wird sich schwerlich je mit völliger Bestimmtheit ausmitteln, mithin auch die Zahl der inzwischen verloren gegangenen nicht genau ermessen lassen. Gewiß genug jedoch daß kein einziger der Dialogen uns erhalten worden ist, zu welchen außer denen die durch Zeugnisse oder durch ihre Titel als solche sich ankündigen, wie der Eudemus, Gryllus, Merinthus, Sophistes, Menereus, das Gastmahl, der Erotikos ¹²⁶⁾, noch mehrere andere zu Anfang des

125) Patricius p. 16.

126) π Diog. L. 22. ~~Αἰνῶνα~~ p. 62. — Ueber den Eudemus vgl. vorläufig Plut. v. Dion. 967 c. 22 und Consol. ad Apollon. 115. Später (Anonym.) Näheres. Aus dem Σοφιστής führt Diogenes L. VIII, 57 an: πρῶτον Ἐμπειροκλέα ἡγορικὴν εἶπερ, Ζήνωντα δὲ διαλεκτικὴν. vgl. Sext. Emp. adv. Math. VII, 7. Gryllus wird von Quintilian II, 17 als rhetorische Schrift des Aristot. angeführt (131). Ἐρωτικός; wovon Diog. L. und der Anonymus nur ein Buch angeben, von Athenäus XV, 16 p. 674, b vgl. XIII, 564, b im zweiten Buche; Στανόσιον von demselben XV, 674, f. vgl. Plut. Symp. Quaest. pr. Macrobi. VII, 3. Einen διάλογος δ' Κορυδαίου (vielleicht Νέριδος?) überschrieben erwähnt Themistius (Orat. IV, p. 116, b extr. Aldin.) mit Anführung einer Erzählung daraus von der Wirkung des Platonischen Gorgias auf einen Merinthischen Landmann. Von den Dialogen überhaupt sagt Dio Chrysostomus (Orat. 52) καὶ ὅ καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης, ἀπ' οὗ καὶ αὐτὸν

Cicero pro Archia poëta. c. 7. D. L. 20 ἐρωτηθεὶς τί ποι' αὐτῷ περιέγονεν ἐκ φιλοσοφίας, ἔφη, τὸ ἀνεπιτάκιως ποιεῖν αἱ τινες διὰ τὸν ἀπὸ τῶν νόμων φόβον ποιούσιν. 21 κάλλιστον ἐφόδιον τῷ γήρῃ τὴν παιδείαν ἔλεγεν. *Schol. 2a, 45.*

*Hea. u. Schol. 1929
10. 1029 a, 7.*

περὶ Φιλοσοφίας (127), Joh. Phil. in l. de Anima f. 43 μὴ δοκεῖ Ὀρφῶς εἶναι τὰ ἐπη, ὡς καὶ αὐτὸς (ὁ Ἀρ.) ἐν τοῖς περὶ Φιλοσοφίας λέγει. Diog. L. I, 8 Ἀριστοτέλης δ' ἐν πρώτῳ περὶ Φιλοσοφίας καὶ πρεσβυτέρους εἶναι τῶν Αἰγυπτίων (τοὺς Χαλδαίους φησὶν). Ob dieses Werk dasselbe gewesen, von welchem Cicero das dritte Buch — in tertio de philosophia libro — anführt (de Nat. D. I, 13), oder vielmehr mit dem zugleich περὶ τ' Ἀγαθοῦ überschriebenen zusammenfalle, wage ich nicht zu entscheiden. Für letztere Annahme könnte man anführen daß Aristoteles in den Büchern περὶ τ' Ἀγαθοῦ zwar die Vorträge Plato's aufzeichnet, zugleich jedoch von der Zahlenlehre der Pythagoreer und über die Gegensätze gehandelt habe (s. m. Abhandl. de perd. Arist. libris de Ideis et de Bono. Bonnae 1823. vgl. vit. vet. transl. p. 58 et in iis quae de Bono, oportet reminisci (ait) hominem existentem non solum bene fortunatum, sed demonstrantem); für erstere Annahme (?) die Stelle Phys. Ausc. II, 2. 194, 35 ἐροῦται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας, über den Zweckbegriff nämlich, welche die griechischen Ausleger (Schol. 349, b) zwar auf die Aristomachische Ethik beziehen, aber es fragt sich ob im Sinne des Aristoteles. Sehr wahrscheinlich daß außer dem Werke περὶ τ' Ἀγαθοῦ noch ein andres als integrierender Bestandtheil dem eignen System des Stagiriten angehöriges, περὶ Φιλοσοφίας überschrieben war (vgl. Kriske's Forschungen S. 265 ff.). Ob aber dieses in den Büchern Α Κ Α unsrer gegenwärtigen Metaphysik sich erhalten habe, wird später zu erwägen sein. Vorläufig bemerke ich daß die andren in demselben Werke Cicero's enthaltenen Ausführungen Aristotelischer Lehren wahrscheinlich aus denselben Büchern des Aristoteles von der Philosophie entlehnt waren, sei es von Cicero oder von seinem Gewährsmann; und diese in den drei bezeichneten Büchern der Metaphysik nachzuweisen, möchte auch Kriske schwerlich vermocht haben; s. Cic. de Nat. Deor. II, 15. 16. 37. 49. vgl. zu II, 15 Plat. Plac. V, 20 ἐστὶ πραγματεία Ἀριστοτέλους, ἐν ᾗ τέσσαρα γένη ζῶων κτλ. Wahrscheinlicher ist mir es daher allerdings daß Cicero oder seine Quelle hier eine von unsrer Metaphysik verschiedene

und zwar populär geschriebene Schrift vor Augen hatte. Auf eine solche von der Gottheit und dem Gottesglauben handelnde weist auch hin Sext. Emp. adv. Math. IX, 20. Angeführt wird ferner ein Buch *περὶ Εὐχῆς* D. L. 22. An. 62 (133).

[Das in den Büchern von der Philosophie enthaltene scheint weiter ausgeführt zu haben der *Μαγικός*, s. Diog. L. I, 1. 8 vgl. Plin. II. N. XXX, 1 Raban. Maur. de Universo I, 204. Der Anonimus führt ihn unter den *ψευδευγράφοις* an p. 67 u. Suidas s. v. *Ἀντισθένης* sagt: *πρῶτον Μαγικὸν (συνέγραψεν ὁ Ἄντ.). ἀφηγείται δὲ περὶ Ζωροάστρου τοῦ Μάγου εὐρόντος τὴν σοφίαν. τοῦτο δὲ τινες Ἀριστοτέλει, οἱ δὲ Ῥόδωνι ἀνατίθεισιν.*]

πρὸς τὰ Ἀλκμαίωνος ᾱ D. L. 25 An. 64.

προβλήματα ἐκ τῶν Δημοκρίτου β̄ D. L. 26 *προβλημάτων Δημοκρίτων* β̄ An. 64 *πρὸς Δημοκρίτον* ᾱ D. L. 27 unter den Briefen (138).

περὶ τῶν Πυθαγορείων ᾱ D. L. 25 An. 64 *πρὸς τοὺς Πυθαγορείους* ᾱ D. L. 25 *Ἀριστ. ἐν τῇ τῶν Πυθαγορείους ἀρεσκόντων συναγωγῇ*, Simpl. in I. de Caelo. Schol. 492, 26, b, 41. *ἐν τῷ πέρατι τῶν Πυθαγορικών*. Id. ib. 505, 24. 35 *περὶ τῆς Πυθαγορικών δόξης* Alex. in Metaph. 56, 10 Bonitz., vergl. Jamblich. v. Pyth. c. 6 Apollon. Mirab. 6 Theo Smyrn. c. 5 all. — *περὶ τῶν κυάμων* D. L. VIII, 374 vgl. 19. Plut. ap. Gell. IV, 11 all.

τὰ ἐκ τοῦ Τιμαίου καὶ τῶν Ἀρχυτέων ᾱ D. L. 25 *ἐκ τῶν Τ. κ. Ἀρχύτου* ᾱ An. 63 — Simpl. in I. de Caelo. Schol. 491, b, 35 *Ἀρ. ὅς καὶ σύνοψιν ἢ ἐπιτομὴν τοῦ Τιμαίου (τοῦ Πλάτωνος) γράφειν οὐκ ἀπηξίωσε. — περὶ τῆς Ἀρχυτέου φιλοσοφίας* γ̄. D. L. 25 An. 63 *de Archytæ philosophia* III. B. Ar. 306.

πρὸς τὰ Ζήνωνος ᾱ D. L. 25 (die noch vorhandenen Bücher *πρὸς τὰ Μελίσσου* ᾱ, *πρὸς τὰ Γοργίου* ᾱ, *πρὸς τὰ Ξενοφάνους* ᾱ fährten beide Briefen an).

τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος γ̄ D. L. 22 β̄ An. 62 *τὰ ἐκ τῆς Πολιτείας* β̄ D. L. 22 vgl. Procl. praef. in Pl. Remp. *ἐν Πλατωνικοῖς* Plut. in Col. 1118, c vgl. Diog. L. III, 80 Syrian. in Metaph. 193, b. *περὶ τῆς ἰδέας* ᾱ D. L. 23 om. *τῆς* An. 62 *περὶ τῶν Ἰδεῶν (ἐν τῷ πρώτῳ)* Alex. in Metaph. 59, 7 *ἐν τῷ δευτέρῳ* 73, 11 *ἐν τῷ τετάρτῳ* 63, 15 vgl. Schol. in Dion.

zahl der Thesen (s. vor. Num.) nach Theon. Progymn. 8 p. 165 in Walz Rhetor. Graec. I. παραδείγματα δὲ τῆς τῶν θέσεων γυμνασίας λαβεῖν ἔστι παρὰ τε Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου· πολλὰ γάρ ἐστιν αὐτῶν βιβλία θέσεων ἐπιγραφόμενα.

περὶ Ἐρωτήσεως καὶ Ἀποκρίσεως β D. L. 23 α An. 62 Diogenes L. V, 29 unterscheidet d. B. von den topischen Schriften; jedoch schon S. Petitus (a. a. D.) hielt es mit Recht für das achte Buch der Topik (s. Num. 119).

Συλλογισμοὶ α D. L. 23 Συλλογισμῶν β Id. et An. 63 Συλλογιστικὸν καὶ Ὅροι α D. L. ib. Συλλογιστικῶν Ὅρων α An. ib.

περὶ Εἰδῶν καὶ Γενῶν D. L. 22 π. Εἰδ. α An. 62.

Ὅροι πρὸ τῶν Τοπικῶν ζ D. L. 23 Τοπικὸν πρὸς τοὺς Ὅρους β πάθη α. Id. 24 Topicorum ad definitiones I. B. Ar. 308 Τοπικῶν πρὸς τοὺς ὄρους καὶ πάθη α An. 63.

τὰ πρὸ τῶν Τόπων α D. L. 24 An. 63.

περὶ Ἰδίων α (?) D. L. 23 — περὶ τοῦ Βελτιονος α ib. An. 63.

περὶ τοῦ Αἰρετοῦ καὶ τοῦ Συμβεβηκότος α D. L. 24 περὶ Αἰρετοῦ καὶ Συμβαλλόντος An. 63.

De locis unde argumenta petenda sint. II. B. Ar. 307 Descriptio definitionum topicarum III. De differentiis topicis II. Id. 308 de propositionum sensu II. ib. de rebus divisibilibus IV. ib. 308.

περὶ Ἑριστικῶν β D. L. 22 cf. 29. Ἐλέγχων σοφιστικῶν ἢ περὶ ἑριστικῶν νικῶν An. 63. Ἀύσεις ἑριστικαὶ δ Διαιρέσεις σοφιστικαὶ δ D. L. 22 An. 62. σοφιστικῆς α An. 62. Προτάσεις ἑριστικαὶ δ D. L. 23 An. 62. Ἐνστάσεις α ib. 23 An. 62. De demonstrationibus ac de propositionibus controversis IV B. Ar. 306.

περὶ Ἐναντιῶν α D. L. 22 An. 62 ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων βιβλίῳ Simpl. in Categ. Schol. 83, 17. 25. b, 10. 27, 84, 29. 86. b, 42. 88, 42. b, 5. De contradictoriis, ubi docet contradictorii antecedentia ex ipso adversarii esse argumento petenda s. in ipsum retorquenda XXXIX B. Ar. 307. De contrariis I, i. e. ratiocinationes epicherematicae. ib. 308. vgl. Num. 102.

περὶ Ἐπιστημῶν α D. L. 22 An. 62 περὶ ἐπιστήμης D. L. 23 περὶ Δόξης An. 66.

Κατηγοριῶν α D. L. 27 An. 65 περὶ Ἐρμηνείας α ib.

Ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων βιβλίῳ Simpl. in Categ. Schol. 83, 17. 25. b, 10. 27, 84, 29. 86. b, 42. 88, 42. b, 5. De contradictoriis, ubi docet contradictorii antecedentia ex ipso adversarii esse argumento petenda s. in ipsum retorquenda XXXIX B. Ar. 307. De contrariis I, i. e. ratiocinationes epicherematicae. ib. 308. vgl. Num. 102.

Προτέρων Ἀναλυτικῶν ζ D. L. 23 *Ἀναλ. Πρωτ. β* (β Did.) An. 62 [Πρωτ. Ἀναλυτ. β Id. 65.] *Ἀναλ. Ὑστερων μεγάλων β* D. L. 23. *Ἀν. Ὑστερων β* An. 63. Perihermenias I, qui dialecticae est secundus. Analyticor. prior. II. An. posteriorum II. De sophisticiis elenchis I B. An. 307.

- 131) Γράλλος (Ann. 126) *Ἐνθυμηματα ῥητορικά, περὶ Μεγέθους α* D. L. 24 *Ἐνθυμημάτων ῥητορικῶν α*, περὶ μεγέθους An. 63 *Ἐνθυμημάτων αἰρέσεις α* D. L. 24 *Ἐνθυμημάτων καὶ αἰρέσεων*. An. 63 *τέχνην ἑγκωμισαστικὴν*. An. 66 [ἑγκώμιον λόγου inter ψευδεπίγραφα. An. 67] περὶ συμβουλῆς α An. 63 περὶ συμβουλίας α D. L. 24.

περὶ Λέξεως καθαρᾶς α An. 63 περὶ Λέξεως β D. L. 24 τὰ παρὰ τὴν Λέξιν (130) — Vet. transl. 59 composuit autem Arist. librum de Oratione. Unde Simplicius: quod enim intelligat et super intellectum et super substantiam Arist., manifestum est apud finem libri de Oratione, plane dicens, quod Deus aut intellectus est aut aliquid ultra intellectum.

Τεχνῶν συναγωγὴ, β D. L. 24 α An. 63 *συναγωγῆς β* D. L. 25 collectio artium I B. A. 307 vgl. Spengel, artium scriptores.

τέχνης τῆς Θεοδέκτου εἰσαγωγῆς α D. L. 24 τ. τ. Θ. *συναγωγὴ ἐν γ* An. 63 (ἐν τοῖς Θεοδεκτέοις Ar. Rhetor. III, 9 vgl. Rhet. ad Alex. c. 1. Quintil. II, 15. Theodectes, sive ipsius id opus est quod de rhetorice nomine eius inscribitur, sive, ut creditum est, Aristotelis. vgl. Valer. Max. VIII, 14, 3). *ἰδιώτης ῥητορικός*

Τέχνη α. ἄλλη *Τέχνη β* D. L. 24 *Τέχνης α* An. 63. *Τέχνης ῥητορικῆς β* D. L. 24 γ An. 63. De arte oratoria s. de Rhetorica III B. Ar. 307. De divisione et conditionibus in dicendo III B. Ar. 307.

περὶ Ῥητορικῆς τῆς μετὰ φυσικά (?) I An. 65.

περὶ Ἀλεξάνδρου, ἡ περὶ ῥήτορος ἡ πολιτικοῦ An. 66.

ἐπιτομὴ Ῥητορικῶν D. L. II, 104.

- 132) Diog. l. 32 αἰτιολογικώτατος πάντων ἐγένετο . . . διόπερ καὶ οὐκ ὀλίγα βιβλία συνέγραψε φυσικῶν Ἀπομνημονευμάτων.

— περὶ Τύχης γ An. 65 περὶ Χρόνου id. 66 de Tempore I B. Ar. 308.

περὶ Κινήσεως β D. L. 23 α An. 64 de motu VIII B. Ar. 307

(vgl. Philop. adv. Procl. VII, 3. Simpl. in Ph. Ansc. 190 Schol. 395, 12 διὸ τὸ πέμπτον τοῦτο βιβλίον τοῖς περὶ Ἀρχῶν φυσικῶν λεγομένοις ὁ Ἀριστοτέλης καὶ οἱ Ἀριστοτέλους ἑταῖροι συναριθμοῦσιν, ὥσπερ τὰ ἐφεξῆς τρία περὶ Κινήσεως καλεῖν εἰσάσιν. vgl. ib. 321, b, 23 nach Abrahams).

περὶ Στοιχείων γ D. L. 23 An. 62 (119) de materia quaestiones I Quaesita physica IV B. Ar. 307. vgl. Ann. 119.

περὶ Φύσεως γ D. L. 25 α An. 63 φυσικὸν ᾱ ^(κατ') περὶ Φυσικῶν ᾱ An. 63 φυσικῶν κατὰ στοιχεῖον (128).

περὶ Ἀρχῆς ᾱ D. L. 23 περὶ Ἀρχῶν ἢ Φύσεως ᾱ An. 62 (Simpl. l. l. περὶ τῶν Ἀρχῶν τῆς ὅλης Φύσεως Themist. de An. f. 73, b 74. 76, b. (vgl. Ann. 119).

περὶ Κόσμου γενέσεως An. 66.

περὶ Μίξεως Arist. de sensu c. 3, 440, b, 3 ib. Alex. ὡς ἐν τοῖς περὶ Γενέσεως δέδειχε περὶ μίξεως λέγων — de Gen. et Corr. I, 10. ^{174. 175. 176.}

ἐν τῷ περὶ Χυμῶν μοροβίβλῳ Olymp. in Met. 3, b, 37. ^{De humoribus I. de siccitate I. de accidentibus universalibus I}
B. Ar. 308.

περὶ τοῦ Πάσχειν ἢ πεπονθέναι ᾱ D. L. 22 (119).

Φυσικῆς Ἀκροάσεως ιη An. 65 Physicae Auscultationis s. doctrinae naturalis VIII B. Ar. 307.

περὶ Γενέσεως καὶ Φθορᾶς β̄ An. 65 B. Ar. 307.

περὶ Μετεώρων δ̄ ἢ μετεωροσκοπία, An. 65 de Meteoris IV B. Ar. 307 de Meteoris III ib. 308 Σημεῖα χειμῶνων D. L. 24 Σημασίαι χ. An. 64. ^{περὶ τῶν μετεωρῶν ὡς ἐν τῷ περὶ Μετεωρῶν βιβλίῳ.}

θέσεις περὶ Ψυχῆς ᾱ D. L. 24 An. 63 μνημονικὸν ᾱ D. L. 25 Memoriale II B. Ar. 308 de Anima III de Sensu et sensibili I de Memoria et Somno I de longitudine et brevitate Vitae animalium I de Vita et Morte I B. Ar. 307 περὶ Μακροβιότητος An. 65. ἐν τῷ περὶ Μακροβιότητος Athen. VIII, 353, a

περὶ Ἀνθρώπου φύσεως An. 66 Ἀνατομῶν VIII D. L. 25 VI An. 64 ἐκλογὴ ἀνατομῶν ᾱ D. L. 25 An. 64 vgl. Hist. Anim. III, 2 Apollon. Mirab. 39 ἐκλογαὶ Ἀνατομῶν [ἀνατομὴ Ἀνθρώπου, inter ψευδενίγραφα An. 66]. ^{ἐκλογαὶ ἀνατομῶν ὡς ἐν τῷ περὶ Ἀνατομῶν βιβλίῳ.}

περὶ Ὀψεως β̄ περὶ Φωνῆς An. 66. ^{Ὀψεως ὡς ἐν τῷ περὶ Φωνῆς βιβλίῳ.} ἐν τῷ περὶ Μέθης Athen. X, 447, a 429 c. f. II, 44, d XI,

*Ἡ περὶ τῆς ψυχῆς
ἐκλογὴ ὡς ἐν τῷ
περὶ τῆς ψυχῆς
βιβλίῳ.*

Ethik¹³³⁾ und Politik¹³⁴⁾, Geschichte und Theorie der

sunt Platonici operis compendium ib. 307. De universa Medicina I iatrice inscriptus ib. 308. — vgl. Ael. V. H. IX, 22. — (περὶ νόσου καὶ υγίειας beabsichtigte Aristoteles zu handeln, ὅσον ἐπιβάλλει τῇ φυσικῇ φιλοσοφίᾳ, als zu denjenigen Erscheinungen gehörig, die allen lebenden Wesen gemeinsam. Ohne Zweifel hat er seine Absicht auch ausgeführt, s. de Sensu et Sensib. I. 436, 17 de Longit. Vit. 464, b, 30. 480, b, 21; aber schon Alexander von Aphrodisia las die Abhandlung nicht mehr, s. Alex. in I. de Sensu et Sensib. 94.

περὶ Ποταμῶν I. IVto Plut de flumin. extr. — περὶ τῆς τοῦ Νεῖλου ἀναβάσεως An. 66 vit. Pyth. ap. Phot. cod. 249 extr. Procl. in Plat. Tim. 37 vgl. Ideler in Ar. Met. I, 467 — de Aegyptiaco Nilo III B. Ar. 307.

133) προτάσεις περὶ Ἀρετῆς γ' (al. β') D. L. 23 β' An. 62 περὶ Ἀρετῆς An. 66 περὶ τοῦ Βελτίονος α' D. L. 23 An. 63 περὶ Δικαιοσύνης δ' D. L. 22 An. 61 cf. Ps. Demetr. de eloqui, 28 περὶ Δικαιῶν β' Diog. L. 24 An. 63 de justis IV B. Ar. 306 (vgl. Euseb. Ann. 102) περὶ Ἐκουσίτου α' D. L. 24 π. Ἐκουσίτων α' An. 63 περὶ τοῦ Αἰρετοῦ καὶ τοῦ συμβεβηκότος α' D. L. 24 περὶ Αἰρετοῦ καὶ συμβαινόντος α' An. 63 (130) περὶ Καλοῦ α' D. L. 24 π. Κάλλους α' An. 63 περὶ Ἡδονῆς α' D. L. 22, 24 An. 62 B. Ar. 307.

Ἐρωτικῶν στ' An. 66 (I. secundum laud. Athen. XV, 674) Ἐρωτικὸς α' D. L. 22 An. 62. Θέσεις Ἐρωτικαὶ δ' 3. φιλικαὶ β' D. L. 24 An. 63 περὶ Φιλίας α' D. L. 22 γ' An. 62 objecta amatoria, s. tractatus de rebus amatoriis II de rebus amatoriis III B. Ar. 307 de Amore III ib. 306.

περὶ Παθῶν δργῆς α' D. L. 23 πάθη α' 24 (vgl. Ann. 130)

περὶ Παιδείας α' D. L. 22 IX, 53 woraus sich ergibt daß nicht der betreffende Abschnitt der Politik darunter zu verstehen ist. περὶ Παιδ. ἢ Παιδευτικὸν α' An. 62 περὶ Μουσικῆς (135). *περὶ Παιδ. καὶ Μουσ.*

περὶ Εὐχῆς α' D. L. 22 om. α' An. 62 de pietatis exercitationibus ac de moribus viro cuique accommodatis B. Ar. 306¹³⁴⁾ (128 S. 182 vgl. Varro ap. Non. s. v. Miras.) *ἐκ τῆς Παιδείας*

Ἡθικῶν ε' (al. δ') D. L. 23 (dagegen V, 21 ἐν τῷ ἑβδόμῳ τῶν Ἡθικῶν). Ἡθικῶν ζ' An. 62 Ἡθικῶν Νικομαχείων ἐποθῆ- *ἐκ τῆς Παιδείας*
κας An. 66.

κοινὰ διατρεφὰ τῆς Παιδείας καὶ τῆς ἡθικῆς.

134) *περὶ Βασιλείας* ᾱ D. L. 22 An. 62 de Regno VI B. Ar. 306
τῷ Ἀλεξάνδρῳ ἔγραψε κτλ. Ammon. vit. 48 vet. transl. 56.

Δικαιώματα ᾱ (al. β) D. L. 26 *Δικαιωμάτων πόλεων* ᾱ
An. 64. — justificationes Graecarum civitatum, cum quibus lites
Graecorum determinabat, Vit. ex vet. transl. 58 f. d. Bruchstädte
b. C. Müller, fragm. histor. Graecor. II, 181.

Νόμων δ D. L. 26 *Νομίμων* δ̄ An. 65 *Νέμιμα Ρωμαίων*.
Νομίμων βαρβαρικῶν συναγωγή. An. 66 f. d. Bruchstädte b. C.
Müller l. I. 178 sqq. Eine Definition von νόμος b. Athen. XI,
508, a.

Ἀλέξανδρος ἡ ὑπὲρ ἀποικίων ᾱ D. L. 22 *ἀποικίων* An.
62 *μερικά μὲν . . ἡ ὅσα ἐρωτηθεῖς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου . . περὶ*
τε βασιλείας καὶ ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι γεγραφήκε
Ammon. in Categ. ᾱ f. 7 Schol. 35, b, 46, vgl. Plut. de Alex.
fortuna. 329, b.

περὶ Εὐγενείας ᾱ D. L. 22 An. 62 de generis nobilitate V
B. Ar. 306. vgl. Plut. de nobilit. c. 9 Athen. XII, 556, a d.
Bruchstädte b. Stobaeus Ecl. LXXXIV. LXXXVI. Plutarch bewei-
felt übrigens die Richtigkeit des Buches in vit. Aristid. v. f. 335, c.

περὶ Πολιτικῆς ἡ Γρύλλος γ̄ An. 61 legend. π. ῥήτο-
ρικῆς ἡ Γ. f. Diog. L. 22 (Ann. 131) *Πολιτικῆς Ἀκροάσεως*
ὡς ἡ Θεοφράστου η̄ D. L. 24 *Πολιτικῆς Ἀκροάσεως* κ̄ An. 63
Θέσεις *Πολιτικαὶ* β̄ ib. *Πολιτικά* β̄ D. L. 24 *Πολιτικόν* ᾱ
An. 61.

περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων ε̄ An 65. (Aristoteles halte das
von in den Politien gehandelt, ein eigenes Werk darüber schriftlich
verfaßt, f. C. Müller 109, 12. vgl. jedoch Gell. II, 12) — *περὶ Συσ-*
σιτίων ἡ Συμποσίων An. 66 *Συσσιτικῶν προβλημάτων* γ̄
An. 65 *Νόμος συστατικός* ᾱ D. L. 26 *Νόμων συνδιδάκτικῶν* ᾱ
An. 65 Procl. in Plat. Remp. *Ν συσσιτικός* (Jonsius *συμποτικός*).
Οἰκονομικός ᾱ D. L. 22 An. 62 *περὶ Πλούτου* ᾱ D. L. 22

An. 63² ein Bruchstück b. Cic. de Offic. II, 16 [*ἐγκώμιον πλού-*
του inter ψευδονέγραφα An. 66].

περὶ Ἀλεξάνδρου ἡ περὶ ῥήτορος ἡ πολιτικοῦ An. 66
Eustath. ad Dionysii Parieg. v. 1140 *Ἀριστοτέλης ὡς φασιν ἐν*
πέμπτῳ περὶ Ἀλεξάνδρου. [Unter den ψευδονεγράφ. *Ἀλεξάν-*
δρου ἐγκλησία — *πρὸς Ἀλέξανδρον* An. 67. vergl. Themist.
Orat. III, 45. Hard. Olymp. in Pl. Gorg.]

Kunst¹³⁵⁾, seine mathematischen Schriften¹³⁶⁾, seine Gedichte¹³⁷⁾

135) Ποιητικά α D. L. 26 Πικρόν α An. 64 Ἀπορημάτων ποιη-
τικῶν α. Ἀπορήματα Ἡσιόδου ἐν α' ἀπ' Ἀρχιλόχου, Εὐριπί-
δους, Χοϊρίλου ἐν βιβλ. γ An. 65 Ἀπορημάτων Ὀμηρικῶν στ D.
L. 26 ζ An. 64 (vgl. Plut. de aud. poet. 32, f. Phrynich. in v. βασι-
λισσαν p. 225 Lob.) Προβλημάτων Ὀμηρικῶν ι An. 65 Ὀμήρου
Προβλήματα Ammon. vit. 44. Homerica commenta et Iliadis dicta-
men, quod dedit Alexandro. V. Tr. 54. quaestiones de Homeri
versibus maxime reconditis X B. A. 308. Ἀπορημάτων θίων α
An. 64 εἰ δέ ποτε Ὀμηρος ἐποίησε τὰς ἡλίου βούς; id. 65.

Ammon. p. 225 Lob.

Ὀλυμπιονίκαι α D. L. 26 Ὀλυμπιονίκας, βιβλίον α, ἐν ᾧ
Μέναιχμον ἐνίκησεν An. 64 Πυθιονίκαι Μουσικῆς α Πυ-
θικός α Πυθιονικῶν ἑλεγχος α Νίκαι Διονυσιακαὶ α D.
L. 26 Διονυσιακῶν ἀστικῶν καὶ ληναίων α An. 65 Bruchstücke
der Ὀλυμπιονίκαι Πυθιονίκαι und Νίκαι Διονυσ. b. C. Müller
182 sqq.

Διδασκαλῆαι α D. L. 26 Bruchstücke b. Müller 184 sq.

Κύκλος περὶ Ποιητῶν γ An. 64. Der Κύκλος π. Π. nicht
verschieden von den drei Büchern π. Ποιητῶν, s. Welcker's Sp. Gr.
flus 48 — Bruchstücke aus diesen Büchern b. Müller S. 105 ff.

περὶ Ποιητῶν γ D. L. 22 vgl. III, 48 VIII, 57. An. 61.
κωμικοί, Erotian s. v. Ἡρακλείης νόσον. — περὶ Τραγῳδιῶν α
D. L. 26 περὶ Ἑρμιόνης Iεροῦ Schol. in Theocr. XV, 64.

Αἰτίας ποιητικῆς, An. 65.

πραγματεία Τέχνης ποιητικῆς β D. L. 24 lib. III. περὶ
Ποιητικῆς ib. II, 46. vgl. Plut. de Homero c. 3. Wahrscheinlich nicht
verschieden von den Büchern περὶ Ποιητῶν. vgl. Müller 185 ff.
tractatus de Poetica V. Tr. 54 libri de arte Poetica, Boeth. de
Interpret. I. p. 290. De arte Poetica, secundum Pythagoram ejus-
que sectatores II B. Ar. 307.

περὶ Μουσικῆς α D. L. 26 An. 64 (bis) argumenta phy-
sica de Musica, thesis dicta I B. Ar. 307. cf. Plut. de Musica c. 22.
1139 Labbei Catalog. Bibl. novae 116. (133).

136) Μαθηματικόν α D. L. 24 περὶ Μεγέθους α ib. om. α An. 63
(131) περὶ τῆς ἐν τοῖς Μαθήμασι οὐσίας An. 66 περὶ Μο-
νάδος α D. L. 25 An. 64. de Circuli dimensione, Eutoc. ad Ar-
chim. Γεωμετρικά, Simpl. in Cat. (Schol. 25, 45) Ἀστρο-
νομικόν α D. L. 26 An. 64. *Wille in Notend. T. 14 f.*

und Briefsammlungen ¹³⁸⁾ und — der empfindlichste aller Ver-

¹³⁷⁾ Ὀπτικὸν D. L. 26 An. 64 David. (Schol. 25, 36). ~~Ἐπιτομή~~ in ~~Ἀντικ~~

Μηχανικὸν ᾱ D. L. 26 Μηχανικά, Dav. Simpl. (Schol. 25, 36. 46). De lineis insecabilibus III B. Ar. 306.

- 137) Ἐπη ὧν ἀρχή, „Ἀγνὲ θεῶν πρέσβυσθ' ἐκατηβόλε.“ Ἐλεγεία ὧν ἀρχή, „Καλλιτέχνου μητρὸς θύγατερ.“ D. L. 27 An. 65. Ein Bruchstück aus der dem Eudemos gewidmeten Elegie b. Olympiod. in Plat. Gorg. (S. 52, 18). Ueber f. Skollen auf den Her- mias f. oben S. 60, 56.

Πέπλον An. 64 Πέπλον· περιέχει δὲ ἱστορίαν σύμμικτον. ib. 66 Epitaphia heroum, quae Pepli nomine censentur l. VI B. Ar. 308. Nach Eustath. ad Jl. B. 285, 24 Rom. γενεαλογίας τε ἡγεμόνων ἐξέθετο . . καὶ ἐπιγράμματα εἰς αὐτούς. Daß auf die Homerischen Helden bezügliche hatte Porphyrius ausgezogen. Die daraus erhaltenen Epigramme f. in der Anthologie und darüber Schueibelin im Philologus v. 1846 S. 1 ff. Die von ihm ver- theidigte Aechtheit hat G. Müller a. a. D. S. 188 ff. angefochten.

Ἐγκώμια ἢ ἑπτὰ τοὺς· διάφορα. Ἐρωτικῶν στ̄ An. 66 — ἐν δευτέρῳ Ἐρωτικῶν Athen. XV, 674, b. (133)

Παραβολαὶ ᾱ D. L. 26 An. 64.

Παροιμίαι ᾱ D. L. 26 (Num. 97) vgl. G. Müller S. 188.

- 138) Ἐπιστολάς ζ̄ An. 65 Ἐπιστολαὶ πρὸς Φίλιππον, Σηλυ- βριῶν ἐπιστολαί, πρὸς Ἀλέξανδρον τέταρτες ἐπιστολαί, πρὸς Ἀντίπατρον ἑννέα, πρὸς Μέντορα ᾱ, πρὸς Ἀρίστωνα ᾱ, πρὸς Ὀλυμπιάδα ᾱ, πρὸς Ἡφαιστίονα ᾱ, πρὸς Θεμιστι- γόραν μία, πρὸς Φιλόξενον ᾱ, πρὸς Δημόκριτον ᾱ (126) (Θεμισώνα ᾱ conj. Menag). Diog. L. 27. Epistolae l. III. B. Ar. 307 Aristotelis Epistolae, quas in VIII libros contulit vir quidam nomine Aretas. Alias epistolas XX libris Andro- nicus recensuit praeter illas quae in l. V Andronici memo- rantur, ubi et Aristotelis librorum index occurrit. Ib. 308 (τὰς ἐπιστολάς) ἐν ὅτι βιβλίῳ συνέγαγεν Ἀρίτεμων τις μετὰ Ἀριστοτέλην γεγόμενος David. in Cat. Schol. 24, 27 Ἀρ- τίμων μὲν οὖν ὁ τὰς Ἀριστοτέλους ἀναγράψας ἐπιστολάς φησὶ κτλ. Pseudo Demetrius περὶ Ἑρμηνείας S. 241, der in sei- ner Charakteristik des Briefstils diese Sammlung vorzugeweise vor Augen hat (231—44) und kleine Bruchstücke aus ihr mittheilt, vergl. Esth. I, 189 ff. und II, 167 ff. wo die Unächtheit der noch vorhande-

+ Fingst in Abh. 2, 5 (Schol. 27 a, 27 b. Philog. de ant. h. 2, a.

(194)
- 29. 144
29. 22
294.

luste — seine Politien ¹³⁰⁾ eingebüßt haben. Wie sehr daher auch in den uns vorliegenden Schriften ein Geist von größter

nen, den älteren Ausgaben des Aristoteles angehängten Briefe ausführlich nachgewiesen wird.

- 139) Diog. L. 27 *Πολιτεῖται πόλεων δυοῖν δεύουσιν ἐξέχοντα καὶ ἑκατόν; καὶ ἰδίᾳ δημοκρατικαὶ ὀλιγαρχικαὶ ἀριστοκρατικαὶ καὶ τυραννικαί.* Nach J. Bernays' (schöner Verbesserung *ἔξ. κ. ἑκ. κοινὰ καὶ ἰδίαι, δημ. κτλ.* f. Rhein. Mus. v. J. 1849 S. 289, An. 65. *Πολιτείας πόλεων ἰδιωτικῶν καὶ δημοκρατικῶν καὶ ὀλιγαρχικῶν* *ῥῆ*. V. Tr. Juvenae autem existente Alexandro et militante contra Persas, eundo cum eo, nec tunc abstinuit philosophari Aristoteles; tunc enim composuit historiam ducentarum et quinquaginta politiarum. Ammon. 48 *ἀμέλει καὶ συνώδευσεν αὐτῷ (τῷ Ἀλεξάνδρῳ ὁ Ἀρ.) καὶ . . ἐνδ' ἑστίησε* (l. *ιστόρησε* Bern.) *τὰς διακοσίας πενήτην καὶ πέντε πολιτείας.* Philop. Schol. 35, b, 34 *πολιτεῖται ἀμφὶ τὰς 7 καὶ διακοσίας οὖσαι* Die Zahl 250 findet sich auch bei David Schol. 24, 34, 9, b, 26 Bibl. Arab. 104. De reipublicae regimine l. I. Politia dictus, ubi complures nominantur urbes ac nationes regendae, numero videlicet CLXXI Nach Bernays' Uebersetzung des arabischen Textes (b. Wenrich de auctor. graecor. versionibus et commentariis syriacis, arabicis cet. Lips. 1842) — liber cuius signum (titulus) regimen urbium, et dicitur *πολιτεία*, memorat in eo regimen nationum et urbium complurium, et numerus nationum et urbium quas memorat centum et unum et septuaginta. f. Rhein. Mus. a. a. D. 287. Die Verschiedenheit der Zahlangaben (bei einem Araber — Herbelot, bibliothéque orientale p. 971, findet sich die Zahl 191) ist mit Wahrscheinlichkeit darauf zurückzuführen, daß untergeschobene Politien den ächten sich zugesellt hatten, f. Simpl. in Catog. Schol. 27, 43 *καὶ αἱ γνήσται αὐτοῦ πολιτεῖαι.* Vielleicht sind auch die *νόμιμα βαρβαρικά* (134) hinzugezählt, f. Bernays 287 f. Die Bruchstücke hat nach E. F. Neumanns unvollkommenem Versuche (Aristotelis rerum publ. reliquias coll. C. N. Heidelb. 1827) E. Müller gesammelt und bearbeitet in f. Fragm. hist. Gr. II, 102—177. Die nach der Einnahme von Akakia durch die Russen, verbreitete Nachricht, es habe sich dort eine arabische Uebersetzung der Aristotel. Politien gefunden, hat sich selber nicht bewährt. *Die Sprache ist Simpl. in Catog. 2, c.*

Tiefe und weitester Spannkraft sich ausdrückt, — den vollen Umfang, die ganze Beweglichkeit dieses Geistes vermögen wir nicht zu ermessen, die künstlerische Darstellungsweise, von der Cicero ¹⁴⁰⁾ mit Bewunderung spricht, aus den dürftigen Bruchstücken der Dialogen und nicht zu vergegenwärtigen. Wie Ar. nach allen Richtungen hin die Thatsachen, sei es für Geschichte der Rhetorik und Poesie oder für Chronologie oder für die Geschichte der Philosophie, sei es für Erklärung der Naturerscheinungen, genau aufzufassen und sie als Verarbeiten zu seinem System zusammenzustellen oder zu benutzen bestrebt war, — Alles das können wir nach Analogie dessen was davon größtentheils als Resultat in die uns erhaltenen Werke übergegangen ist, nur muthmaßen.

3. Wenden wir uns nun zu diesen uns erhaltenen Denkmälern des Aristotelischen Geistes, so muß uns zuerst auffallen wie sie, bei einer großen Menge von Beziehungen auf einander, so wenig auf für uns unzweifelhaft verlorene Schriften des Stagiriten bestimmt verweisen. Von einer Anzahl unbestimmter Rückweisungen hat schon Patricius ¹⁴¹⁾ nachgewiesen daß sie auf vorhandene Bücher sich beziehen ¹⁴²⁾, von den Ver-

140) Cic. Top. 1. non modo rebus iis quae ab illo dictae et inventae sunt alluci debuerunt, sed dicendi quoque incredibili quadam cum copia tum etiam suavitate. De Invent. II, 2 ac tantum invento-ribus ipsis suavitate et brevitate dicendi praestitit, ut cet. Ad Attic. II, 1 Aristotelia pigmenta. Ad Divers. I, 9 Aristotelius mos est, cum scribimus in sermone ac dialogo.

141) Discuss. Perip. 57 sqq.

142) de Caelo I, 3 p. 270, 14 IV, 3 p. 311, 9 de Generatione et Corr. I, 6 p. 323, 3 II, 1 p. 329, 24. c. 9 p. 336, 14. c. 10 pr. ib. p. 337, 17. 25. Meteor. I, 1. 2 IV, 3 p. 381, b, 12 de Anima II, 5 p. 417, 16 III, 3 p. 427, 27 de Somno 2 p. 456, 1. 3 p. 460, b, 20 de Respirat. 7 p. 473, 27 de Motu Anim. 11 de Gressu An. 5 p. 706, 33 de Generat. Anim. I, 23 p. 731, 29 II, 5 p. 743, 6 V, 1 p. 779, 6 c. 4 p. 784, b, 6 de Partib. An. II, 1 p. 646, 15. 647, 25 c. 2 p. 648, b, 8. 649, 33 III, 9 p. 672, 12 c. 10 p. 673, 30.

risungen auf Untersuchungen über die Natur oder die Principien, über die Bewegung, über die Elemente, daß sie theils auf die Bücher der *Auscultatio* im Allgemeinen, theils auf das sechste und achte derselben ¹⁴³⁾, theils auf die beiden letzten Bücher vom Himmel ¹⁴⁴⁾ gehen, und daß Aristoteles ebenso die Bücher von der Wahrnehmung und dem Wahrnehmbaren, wie die Analytiken, ohne die näheren Bestimmungen, unter denen sie auf uns gekommen sind, als Abhandlungen von der Wahrnehmung ¹⁴⁵⁾, von den Schlüssen, von der Beweisführung, die letzteren beiden auch als Analytiken anführt ¹⁴⁶⁾; daß er den

143) *Auscult. Ph.* VIII, 1 p. 251, 8 c. 3 p. 253, b, 8 — — *Metaph.* I, 10 VIII, 1 extr. XI, 1 1059, 34 werden diese Bücher als τὰ φυσικά, in a. *St. Metaph.* XIII, 1 als ἡ μέθοδος ἡ τῶν φυσικῶν, oder τὰ περὶ φύσεως *ib.* I, 1² p. 983, 33 c. 4 p. 985, 12 c. 5 p. 986, b, 30 c. 7 p. 988, 22 XIII, 9 p. 1086, 23, ἐν τοῖς καὶ δόλου περὶ φύσεως *Phys. Ausc.* VIII, 5 p. 257, 34 oder auch als τὰ περὶ κινήσεως *de Caelo* I, 5 p. 272, 30 c. 7 p. 275, b, 22 III, 1 p. 299, 10 *de Gener. et Corr.* I, 3 p. 318, 3 *de Sensu et Sens.* c. 6 p. 445, b, 20 *Metaph.* IX, 8 p. 1049, b, 36 *Anal. Post.* II, 12 p. 95, 10; als τὰ περὶ χρόνου καὶ κινήσεως *de Caelo* III, 4 p. 303, 23 angezogen; jedoch beziehen sich diese durch περὶ κινήσεως bezeichneten Stellen auf die letzten Bücher der Physik, b. 6te und 8te, — ἐν τοῖς περὶ τὰς ἀρχάς *de Caelo* I, 6 p. 274, 21 dagegen auf die ersten Bücher.

144) τὰ περὶ τῶν στοιχείων *de Anima* II, 11 *de Sensu et Sensib.* c. 4 p. 441, b, 12 vgl. *de Caelo* III, 1 — die beiden letzten Bücher vom Himmel, so wie περὶ τοῦ πρώτου στοιχείου *Meteor.* I, 3. 399, b, 16 — b. erste. *ἡ πρώτη ἀρχή* I, 1² p. 983, 33.

145) τὰ περὶ αἰσθήσεων *Meteor.* I, 3 p. 341, 14.

146) τὰ περὶ συλλογισμοῦ die erste Analytik *Anal. Post.* I, 3 p. 73, 14 c. 11 extr. vgl. *Galen.* *de propr. libris* p. 367, 30. — Die zweite Analytik bezeichnet Aristoteles als Untersuchungen περὶ ἀποδείξεως *Anal. Post.* I, 2; als τὰ ἀναλυτικά die erste, *de Interpr.* 10 p. 19, b, 31. *Top.* VIII, 11 p. 158, 11 c. 13 pr. *Rhet.* I, 2 p. 1357, 29, b, 24; aber auch die zweite *El. sophist.* c. 2 *Metaph.* VII, 12 *Rhet.* I, 2 p. 1356, b, 9 und vielleicht beide zusammen *Metaph.* IV, 3 p. 1005, b, 4.

Ausdruck Metaphysik nicht kennt und die in ihr enthaltenen Untersuchungen als die der ersten Philosophie bezeichnet, auch des Ausdrucks Bücher sich nicht bedient. Aber ebenso ist die wiederholt erwähnte physische Geschichte ¹⁴⁷⁾ aller Wahrscheinlichkeit nach kein verlorenes Werk, sondern wo nicht Naturwissenschaft überhaupt darunter zu verstehen ist, die vorhandene Thiergeschichte, die Abhandlung von der Mischung in einem Hauptstücke des ersten Buches vom Werden und Vergehen ¹⁴⁸⁾, wenn nicht im vierten Buche der Meteorologie, die vom Thun und Leiden unter dem gegenwärtigen Titel vom Werden und Vergehen vorhanden ¹⁴⁹⁾. Dagegen sind nicht mehr vorhanden seine mehrfach von ihm angezogene Anatomie ¹⁵⁰⁾,

147) de Animal. gressu c. 1 extr. περί δὲ πάντων τούτων . . . τὰς αἰτίας θεωρητέον. ὅτι μὲν γὰρ οὕτω ταῦτα συμβαίνει, δῆλον ἐκ τῆς ἱστορίας τῆς φυσικῆς, οἷόν τι δὲ, νῦν σκοπεύον. de Part. Anim. II, 3 p. 650, 31 δεῖ δὲ ταῦτα θεωρεῖν ἐκ τε τῶν ἀνατομῶν καὶ τῆς φυσικῆς ἱστορίας. Daß Ar. hier seine Thiergeschichte im Sinne gehabt, zeigt die Art wie er de Part. An. II, 1 sie als die thatsächliche Grundlegung für die andern zoologischen Schriften bezeichnet. — De Caelo III, 1 p. 298, b, 1 γενεῶν ὅτι τὴν πλείστην συμβαίνει τῆς περὶ φύσεως ἱστορίας περὶ σωμάτων εἶναι, faßt dagegen den Ausdruck augenscheinlich weiler, als Bezeichnung der Naturwissenschaften überhaupt.

148) de Sensu et sens. c. 3 p. 440, 31 εἰ δ' ἔστι μίξις τῶν σωμάτων μὴ μόνον τὸν τρόπον τοῦτον ὅνπερ οὐροῖαι τινες, παρ' ἄλλα τῶν ἐλαχίστων τιθεμένων . . . ἀλλ' ὅπως πάντη πίντως, ὥσπερ ἐν τοῖς περὶ μίξεως εἴρηται καθόλου περὶ πάντων. vgl. ib. b, 23 Alex. in I. de Sensu 104, 6 ὡς ἐν τοῖς περὶ Γενέσεως δέδειχε περὶ μίξεως de Gener. et Corr. I, 10. vgl. Jechsch Anim. 119. *γενεῶν*.

149) de Anim. II, 5 φασὶ δὲ τινες καὶ τὸ ὅμοιον ὑπὸ τοῦ ὁμοίου πάσχειν. τοῦτο δὲ πῶς δυνατόν ἢ ἀδύνατον, εἰρήκαμεν ἐν τοῖς καθόλου λόγοις περὶ τοῦ ποιεῖν καὶ πάσχειν. (cf. de Gener. Anim. IV, 3) — de Generatione et Corrupt. I, 7 (119).

150) In der Thiergeschichte, den Büchern von den Theilen und von der Erzeugung der Thiere häufig angeführt. *περὶ τῶν ζῴων ἰστορίας*. *περὶ τῶν ζῴων ἀνατομίας*.

seine *Methodika* ¹⁵¹⁾ (denn die zweite *Analytik* dafür zu halten, ist nicht Grund vorhanden), die *Auswahl* oder *Theilung* der *Gegensätze* ¹⁵²⁾, die *Bücher von der Philosophie* ¹⁵³⁾ und zwar ein zwiefaches Werk dieser Bezeichnung, auch nicht eine *Theo-*
destrische Rhetorik ¹⁵⁴⁾. Zweifelhaft ist es ob *Aristoteles* eine ins Einzelne eingehende *Erörterung der Metalle* ¹⁵⁵⁾ und der dem Körper und der Seele gemeinsamen Erscheinungen, nicht bloß der Wahrnehmung und des Gedächtnisses (denn die dar-
 auf bezüglichen Abhandlungen sind uns aufbehalten), sondern auch der Lust und Unlust, des Muthes, der Begierde und über-
 haupt der Begehrung ¹⁵⁶⁾, wie er beabsichtigte, wirklich ausge-

151) *ἐν τοῖς Μεθοδικοῖς* Rhet. I, 2 p. 1356, b, 19 ^{47m} (130).

152) *ἐν τῇ ἐκλογῇ τῶν ἐναντίων* Metaph. IV, 2 p. 1004, 2 X, 3 p. 1054, 30, nach Alexander im zweiten Buche *περὶ τ' Ἀγαθοῦ* ent-
 halten, vgl. Bonitz, in Metaph. p. 177.

153) Phys. Ausc. II, 2 p. 194, 35 *διχῶς γὰρ τὸ οὐ ἕνεκεν· εἴρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας* (vgl. Anmerk. 128) *de Anim.* I, 2 p. 404, b, 18 (*Πλάτων ἐν τῇ Τιμαίῳ*) . . . *ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας λεγομένοις διαρίσθη*. Beide Stellen lassen sich ganz wohl auf die auch *περὶ τ' Ἀγαθοῦ* überschriebene *Aristotelische* Bearbeitung der *Platonischen* *Verträge* beziehen (127. 128); ebenso die (152) angeführte *ἐκλογὴ τῶν ἐναντίων*. Einige andre Erwähnungen von *τὰ κατὰ φιλοσοφίαν* Polit. III, 12 *de Part. An.* I, 1. 642, 5 gehen schwerlich auf bestimmte Bücher des *Aristoteles*.

154) Rhetor. III, 9 extr. *αἱ δ' ἀρχαὶ τῶν περιόδων σχεδὸν ἐν τοῖς Θεο-
 δεκτικοῖς ἐξηριθμῆνται* (131) vgl. Suid. s. v. ib. Küster.

155) Meteor. III, 6 extr. *κοινῇ μὲν οὖν εἴρηται περὶ πάντων αὐ-
 τῶν (τῶν ὀρυκτῶν καὶ τῶν μεταλλευτῶν), ἰδίᾳ δ' ἐπισκεπτέον προχειροῦσθαι περὶ ἑκάστου γένους*. Zwar führt Olym. in Met. in Jdeler's Ausg. der Meteorologie p. 133 ein *μονόβιβλον περὶ μετᾶλλων* an und Simpl. in Phys. 1 *τὰς τῶν μετᾶλλων πραγμα-
 τίας*. Aber schon Johannes Philoponus b. Jdeler p. 135 kennt ein solches *Aristotelisches* Werk nicht und nach Pollux Onom. VII, 99 zweifelte man, ob es dem *Aristoteles* oder *Theophrast* gehöre. vgl. Schneider, Theophr. IV, 539, (132).

156) *de Sensu et Sensib.* 1 pr. . . *τὰ μὲν οὖν εἰρημένα περὶ ψυχῆς*

führt habe. Von der gleichfalls in diese Reihe gehörigen Abhandlung über Gesundheit und Krankheit ist es wahrscheinlich¹⁵⁷⁾.

Wenn Aristoteles aber einerseits die vorhandenen Schriften, wie die vielen Verweisungen derselben auf einander zeigen, aufs engste mit einander verknüpft, andererseits so wenige der verlorenen Bücher in ihnen berücksichtigt, so dürfen wir sie wohl für eine besondere, von andern verschiedene Klasse Aristotelischer Schriftwerke halten. Wobei wir jedoch nicht außer Acht lassen können, daß auch unter ihnen wiederum ein bedeutender Unterschied nicht bloß in Beziehung auf Vollendung, sondern auch auf Zusammengehörigkeit und Wissenschaftlichkeit sich findet. Die Thiergeschichte; namentlich betrachtet Aristoteles selber, gleichwie die Anatomie, als bloße Vorarbeit für die in systematisch wissenschaftlichem Geiste durchgeführten Untersuchungen über die Theile, die Erzeugung und die Bewegung der Thiere (147. 150).

4. Zu welcher Klasse oder zu welchen Klassen Aristotelischer Bücher gehören, fragt sich nun, die vorhandenen? Die Beantwortung dieser Frage setzt kurze Erörterung der von den Alten uns überlieferten Eintheilungsversuche voraus. Gleichwie Strabo in der oben erörterten Erzählung die exoterischen Bücher des Aristoteles solchen entgegenstellt, in denen eindring-

ὑποκείμεθα, περὶ δὲ τῶν λοιπῶν λέγωμεν, καὶ πρῶτον περὶ τῶν πρώτων. γαίνεται δὲ τὰ μέγιστα καὶ τὰ κοινὰ καὶ τὰ ἰδια τῶν ζῴων, κοινὰ τῆς ψυχῆς ὄντα καὶ τοῦ σώματος, ὅσον αἰσθησις καὶ μνήμη καὶ θυμὸς καὶ ἐπιθυμία καὶ ὅλως ὁρεξίς, καὶ πρὸς τοῦτοις ἡδονή τε καὶ λύπη. Auf eine Lehre von den Affekten, wie wir sie in den vorhandenen Aristotelischen Büchern nicht finden, scheint die Angabe bei Seneca zu deuten: Aristoteles ait affectus quosdam, si quis illis bene utatur pro armis esso. de Ira I, 14⁷ vgl. die ähnliche Behauptung der Platoniker im vor-
rigen Abschn. Anm. 109.

157) s. Anm. 132 vgl. L. Spengel über die Reihenfolge der naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles. 1848.

lich oder systematisch (πραγματικῶς) philosophirt werde (84), unterscheidet Cicero die populär geschriebenen erotischen Bücher der Peripatetiker, zunächst in Bezug auf die Lehre vom höchsten Gute, von den tiefer gefaßten (limatius) und in Commentarien hinterlassenen ¹⁵⁸⁾. In zwei andern Stellen ¹⁵⁹⁾ bezeichnet er die ersteren als vom Aristoteles selber erotisch genannte, dialogisch abgefaßte und mit Proömien versehene, wie er sie selber, ohne unmittelbaren Bezug auf den im Buche abgehandelten Gegenstand, seinen philosophischen und rhetorischen Werken voranzustellen pflegte, und fügt in einer dritten ¹⁶⁰⁾ oder vierten Stelle noch hinzu, daß der Stagirit in den Verhandlungen der Uebrigen, d. h. der Unterredner, sich selber die entscheidende Stimme vorbehalten, mithin in eigner Person die Unterredung geleitet habe. Plutarch ¹⁶¹⁾ setzt einerseits dem politisch ethischen Unterricht die tiefere Geheimlehre entgegen, die die Peripatetiker afroamatisch und exoptisch genannt und der Menge nicht mitgetheilt hätten, andererseits unterscheidet er die erotischen Dialogen von den ethischen Commentarien und den physischen Büchern. Gellius ¹⁶²⁾ theilt die Schriften und Vorträge des Aristoteles in die der Rhetorik, der Dialektik und der Kunde der bürgerlichen Angelegenheiten gewidmeten erotischen und in die zur tieferen und subtileren Philosophie vordringenden afroamatischen, indem er uns zugleich erzählt, wir wissen nicht nach welchem Gewährmann, daß letzteren, wohl geprüften Zuhörern vorbehaltenen Vorträgen der Morgen, ersteren, allen Jünglingen ohne Auswahl zugänglichen und mit Nedenkung verbundenen, der Abend im Lyceon gewidmet worden sei. Aehnlich unterscheidet Valenus ¹⁶³⁾

158) Cic. de Finib. V, 12.

159) ad Attic. IV, 16 ad Familiar. I, 9, 23.

160) ad Attic. XIII, 19 vgl. Stahr II, S. 245 f.

161) Plat. vit. Alex. c. 7 adv. Colot. 1115, b.

162) Gell. N. A. XX, 5.

163) Galen. de subat. facult. natural. pr. p. 343, 43 οὐ καὶ τοῦτο

die der Menge bestimmte Schriften des Aristoteles und Theophrast von den für die Schüler und Genossen verfaßten Vorträgen (*ἀκροάσεις*). Lucian ¹⁶¹⁾ verspottet den Gegensatz der innern und äußern Lehre; Andre, wie Clemens von Alexandrien und Themistius ¹⁶²⁾ bezeichnen letztere als mystische Geheimlehre und wiederum diese als eine solche, deren dunkler Sinn sich nur dem Eingeweihten offenbare.

Dieselbe Sondernung exoterischer und esoterischer Schriften findet sich auch bei den griechischen Auslegern des Aristoteles ¹⁶³⁾ (die dergleichen aus dem von ihnen mehrfach angeführten Buche des Abraß von der Anordnung der Aristotelischen Philosophie entlehnt haben können) jedoch als Glied umfassenderer Eintheilungen wieder. Sie unterscheiden nämlich einerseits commentarienartige und ausgearbeitete Schriften; die commentarienartigen werden als zu eigner Erinnerung bestimmte, die Ueberzeugungen des Verf. nicht darstellende bezeichnet, und in solche getheilt, die ein und demselben Gegenstande und die verschiedenen gewidmet gewesen ¹⁶⁷⁾; die ausgearbeiteten in

νομίζειν εἶναι τ' ἀνδρὸς (τοῦ Πλάτωνος) λαυτῶ τ' ἀνάντια λέγοντος, ὥσπερ οὐδ' Ἀριστοτέλους ἢ Θεοφράστου, τὰ μὲν τοῖς πολλοῖς γεγραμμένων, τὰς δὲ ἀκροάσεις τοῖς εἰαίροις.

161) Lucian. vitat. auct. 26.

162) Clem. Alex. Strom. V, 575. Themist. Orat. XXVI, 319 Hard.

163) David. in Categor. (Schol. 23, 21) Ammonius f. 6, b Joh. Philop. (Schol. 35, b, 11) — Simpl. in Categ. 1, b und zur Physik f. 2, b — Ἀδραστος ὁ Ἀφροδισιεύς ἐν τῇ περὶ τῆς ἡλικίας τῆς Ἀριστοτέλους φιλοσοφίας (Schol. 32, b, 46), oder περὶ τῆς τῆς ἡλικίας τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων (ib. 321, b, 23. 40) Wie Abdrastus hier von Simplicius angeführt wird, ebenso vom Anonymus (Schol. 32, b, 36 f. 33, b, 33) und David (Schol. 30, 8).

167) Ammon. f. 1. ὑπομνηματικά δὲ ἐκεῖνα καλοῦσιν ὅσα πρὸς οὐκ εἶναι ἀπεσχημειωμένοιο ὑπόμνησιν. Joh. Ph. f. 1. 26 ὑπομνηματικά δὲ καλοῦνται ταῦτα ἐν οἷς τὰ κεφάλαια μόνον ἐπιγράφονται . . . καὶ ταύτῃ διεκρίνομεν τὰ ὑπομνήματα τῶν συνταγμάτων,

dialogische und in die in eigner Person des Verfassers entwickelnden, erstere dann bei Ammonius den exoterischen, letztere, die eigenen Ueberzeugungen in genauerer (wissenschaftlicher) der Menge nicht faßbarer Weise entwickelnde, den esoterischen gleichgesetzt; bei Simplicius dagegen als exoterische Bücher neben den Dialogen die historischen aufgeführt¹⁶⁸⁾.

- τάξει τε καὶ ἐν ἐρμηνείᾳ κάλλει. Simpl. f. 5 (Schol. 21, 43) ὑπομνηματικά ὅσα πρὸς ὑπόμνησιν οἰκείαν καὶ πλείονα βάσανον συνέταξεν ὁ φιλόσοφος ὧν τὰ μὲν μονοειδῆ ἐστίν, ὡς περὶ ἐνός τινος ὑπομνησκόντα, τὰ δὲ ποικίλα ὡς περὶ πλείονων. δοκεῖ δὲ τὰ ὑπομνηματικά μὴ πάντῃ σπουδῆς ἄξια εἶναι, διό οὐδὲ πιστοῦνται ἀπ' αὐτῶν τὰ τοῦ φιλοσόφου δόγματα. ὁ μὲντοι Ἀλέξανδρος τὰ ὑπομνηματικά συμπεφυρμένα φησὶν εἶναι καὶ μὴ πρὸς ἕνα σκοπὸν ἀναγέρεσθαι κτλ. David (Schol. 24, 38) καὶ ὑπομνηματικά μὲν λέγονται ἐν οἷς μόνον τὰ κεφάλαια ἀπεγράφουσιν ὅλγα προοιμιῶν καὶ ἐπιλόγων καὶ τῆς προποσῆς ἐκδόσεσιν ἀπαγγέλλας. Ueber die Eintheilung Aethlicheres s. Ammon. David. Joh. Phil. II. II. vgl. Num. 174.
- 168) Ammon. I. I. τῶν συνταγματικῶν τὰ μὲν αὐτοπροσώπων καὶ ἀκροαματικά, τὰ δὲ διαλογικά καὶ ἐξωτερικά, αὐτοπροσώπων μὲν ἐν οἷς ἐξ οἰκείου προσώπου τὴν διδασκαλίαν ἐποιεῖτο, ἀπερ καὶ ἀκροαματικά καλοῦσι διὰ τὸ πρὸς γνησίους ἀκροατὰς ποιεῖσθαι τὸν λόγον, διαλογικά δὲ ὅσα μὴ ἐξ οἰκείου προσώπου συνέγραψεν, ἀλλ' ὥσπερ ὁ Πλάτων ἐποκρινόμενος ἐτέρων πρόσωπα, ἀπερ καὶ ἐξωτερικά ἐκάλουν διὰ τὸ πρὸς τὴν τῶν πολλῶν γεγράφθαι ὠφέλειαν. Simplicius in Physic. 2, b διχῇ δὲ διηρημένων αὐτοῦ τῶν συγγραμμάτων, εἰς τε τὰ ἐξωτερικά, οἷα τὰ ἱστορικά καὶ τὰ διαλογικά, καὶ ὅλως τὰ μὴ ἀκρας ἀκριβείας φροντίζοντα, καὶ εἰς τὰ ἀκροαματικά, ὧν καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ πραγματεία, ἐν τοῖς ἀκροαματικοῖς ἀσάφειαν ἐπειθήδευσε, διὰ ταύτης τοὺς ἑαδυμετέρους ἀποκρουόμενος. Joh. Phil. in Ar. de Anima (I, 4) ε, 1, b ἐν τοῖς ἐν κοινῇ φησὶ λεγομένοις λόγοις λέγει δ' ἂν ἡ τὰς ἀγράφους αὐτοῦ συνουσίας πρὸς τοὺς ἱεαίρους, ἡ τὰ ἐξωτερικά συγγράμματα, ὧν εἰσὶ καὶ οἱ διάλογοι. vgl. die nichtsfagenden Erklärungen des Gysstratus (in Eth. I, 13 f. 29. VI, 4 f. 90) und Pseudo Andronikus zu ersterer Stelle; auch Num. 174.

Zimmerhin können diese Ausleger ihre Eintheilungen aus ein und demselben ältern Werke, etwa dem des Alastus, entlehnt haben, ohne jedoch, wie die Abweichungen unter ihnen zeigen, an ihre Quelle sich genau zu halten, und diese hat schwerlich eine Gewährleistung dafür bei Aristoteles oder einem der andern älteren Peripatetiker gefunden. Selbst die Sonderung der exoterischen und esoterischen Schriften wagt nur Cicero ¹⁶⁹⁾, ein in solchen Dingen nicht eben zuverlässiger Gewährsmann, auf Aristoteles selber zurückzuführen, indem er von den griechischen Auslegern abweichend, die esoterischen auf die Commentarien beschränkt.

Nun findet sich in den vorhandenen Aristotelischen Schriften nicht selten der Ausdruck exoterische Reden, aber nirgend sein Gegensatz, esoterische oder akroamatische, und auch jener Ausdruck kommt in schillernder Bedeutung, nicht als feststehender Kunstaussdruck, in ihnen vor. In einer Stelle der Politik ¹⁷⁰⁾ werden die exoterischen Reden als einer andern, dem Zwecke der gegenwärtigen fremden Betrachtung angehörig bezeichnet und sind mit überwiegender Wahrscheinlichkeit auf die Ethik zu beziehen, welche in dem Sinne, in welchem Cicero u. A. das Exoterische fassen, überhaupt nicht und sicher nicht eher wie die Politik für exoterisch zu halten ist. In andern Stel-

169) Cic. de Fin. V, 5 de summo autem bono, quia duo genera librorum sunt, unum populariter scriptum, quod *ἐξωτερικόν* appellabant, alterum limatius, quod in commentariis reliquerunt, non semper idem dicere videntur. David. in Categor. 24, b, 33 (Schol.) ὁ δὲ Ἀλέξανδρος ἄλλην διαφοράν λέγει τῶν ἀκροαματικῶν πρὸς τὰ διαλογικά, ὅτι ἐν μὲν τοῖς ἀκροαματικοῖς τὰ δοκοῦντα αὐτῷ λέγει καὶ τὰ ἀληθῆ, ἐν δὲ τοῖς διαλογικοῖς τὰ ἄλλοις δοκοῦντα, τὰ ψευδῆ. welche wahrscheinlich falsch aufgefaßte Annahme des Alex. (167) der urtheilslose David dann zu widerlegen Anstalt macht.

170) Polit. VII, 1 νομίσαντας οὖν ἑκατὼς πολλὰ λέγεσθαι καὶ τῶν ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις περὶ τῆς ἀρετῆς ζωῆς, καὶ γὰρ χρησιώτερον αὐτοῖς.

len der Politik, der Nikomachischen Ethik und Metaphysik¹⁷¹⁾ ist der Ausdruck ebenso zu fassen, und Beziehung genommen wenn nicht auf unsere Bücher der Physik, Metaphysik und von der Seele, so doch gewiß auf Bücher oder Vorträge, denn das bleibt unbestimmt, die als bekannt vorausgesetzt werden und schwerlich populärer gehalten sein konnten als die ersten beiden Werke. In der Physik^{171a)} wird sogar als exoterische Rede die demnächst folgende vorläufige Betrachtung über das Sein oder Nichtsein der Zeit bezeichnet, gerade so wie auch sonst Aristoteles¹⁷²⁾ exoterische Handlungen der aus der innern Wesenheit (der Gottheit) sich ergebenden Thätigkeit entgegengesetzt. Nur in der Eudemischen Ethik¹⁷³⁾, einem Werke aller Wahrscheinlichkeit nach nicht des Aristoteles, sondern desjenigen seiner Schüler, von dem es die Bezeichnung trägt, werden exoterische Reden und philosophische einander entgegengesetzt, jedoch in einer Weise, die sich mit dem Aristotelischen Sprachgebrauch,

171) Polit. III, 6 καὶ γὰρ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις διοριζόμεθα περὶ αὐτῶν (τῶν τῆς ἀρχῆς τρόπων) πολλάκις. Ethic. Nicom. I, 13 λέγεται δὲ περὶ αὐτῆς (τῆς ψυχῆς) καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις ἀρχοῦντως ἓνια, καὶ χρηστέον αὐτοῖς. VI, 4 ἕτερον δ' ἐστὶ ποίησις καὶ πράξις· πιστεύομεν δὲ περὶ αὐτῶν καὶ τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις. Metaph. XIII, 1 ἔπειτα μετὰ ταῦτα χωρὶς περὶ τῶν ἰδεῶν αὐτῶν ἀπλῶς καὶ ὅσον νόμου χάριν· τεθρύλλεται γὰρ τὰ πολλὰ καὶ ὑπὸ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων.

171a) Phys. Auscult. IV, 10 πρῶτον δὲ καλῶς ἔχει διαπορῆσαι περὶ αὐτοῦ (τοῦ χρόνου) καὶ διὰ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων κτλ. Polit. I, 5 p. 1254, 33 ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἴσως ἐξωτερικωτέρας ἐστὶ σκέψεως.

172) Polit. VII, 3 extr. μάλιστα δὲ καὶ πράττειν λέγομεν κυρίως καὶ τῶν ἐξωτερικῶν πράξεων τοὺς ταῖς διανοαῖς ἀρχιτέκτονας . . . (ὁ θεὸς καὶ ὁ κόσμος) οἷς οὐκ εἰσὶν ἐξωτερικαὶ πράξεις.

173) Eth. Eudem. I, 8 p. 1217, b, 22 ἐνέσκειται δὲ πολλοῖς περὶ αὐτοῦ (τοῦ εἶναι ἰδεῶν) τρόποις καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις καὶ ἐν τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν.

wie er namentlich in der Stelle der Physik hervortritt (171), ganz wohl einigen und auf eine zwiefache Betrachtungsweise des Gegenstandes beziehen läßt; wodurch daher die Annahme keineswegs berechtigt wird, Eudemus habe bereits zwei Arten der Bücher und Vorträge im Sinne Cicero's und der übrigen Verichtersteller, bestimmt gesondert. Vergeblich sucht man nähere Bestimmungen für die exoterischen Reden in den gleichfalls in den Aristotelischen Büchern vorkommenden Ausdrücken *ἐγκύκλια φιλοσοφήματα* und *λόγοι ἐν κοινῷ*, da wir von ersterem nicht auszumitteln vermögen, ob wie Simplicius meint, die Bücher über Philosophie oder andere (gewiß nicht, wie ein Ausleger will, die Briefe oder gar Gedichte) darunter zu verstehen sind ¹⁷⁴⁾, von letzteren ¹⁷⁵⁾ nicht einmal ob er auf Plato's

174) de Caelo I, 9 p. 279, 30 καὶ γὰρ καθάπερ ἐν τοῖς ἐγκύκλοις φιλοσοφήμασι περὶ τὰ θεῖα πολλάκις προβαίνεται τοῖς λόγοις εἰ τὸ θεῖον ἀμετάβλητον ἀναγκαῖον εἶναι πᾶν τὸ πρῶτον καὶ ἀκρότατον. Simpl. (Schol. p. 487, 3) ἐγκύκλια δὲ καλεῖ φιλοσοφήματα τὰ κατὰ τάξιν ἐξ ἀρχῆς τοῖς πολλοῖς προτιθέμενα, ἅπερ καὶ ἐξωτερικὰ καλεῖν ἐλθόν, ὥσπερ καὶ ἀκροαματικὰ καὶ συνταγματικὰ τὰ σπουδαιότερα. λέγει δὲ περὶ τούτου ἐν τοῖς περὶ Φιλοσοφίας. Schol. cod. Reg. ib. 487, b, 1 τὰ μὲν τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων λέγεται ἀκροαματικὰ, ὅσα πρὸς τοὺς γνησίους αὐτοῦ μαθητὰς ἐρρήθη . . . τὰ δὲ ἑταιρικά, ὅσα πρὸς τοὺς αὐτοῦ φίλους ἐγράφη, τὰ δὲ ἐξωτερικά, ὅσα δι' ἐπιστολὰς ἐγράφη πρὸς τινὰς τῶν μὴ συνηθῶν αὐτῷ, ἀξιούμενος παρ' ἐκείνων. ἃ καὶ ἐγκύκλια λέγεται, διότι στελλομένων τούτων τοῖς ἐρωτήσασιν οὕτως ἀνεγνωσκοντο κατὰ κύκλον πάντων ἑσταμένων κτλ. Schol. cod. Voisl. ib. 11 ἐγκύκλια ἔρησι τὰ ἐξωτερικά. Eth. Nicom. I, 3 p. 1095, b, 32 φαίνεται δὲ ἀτελεστέρα καὶ αὕτη (ἡ ἀρετή) . . . καὶ περὶ μὲν τοῦτων ἅλις. Ικανῶς γὰρ καὶ ἐν τοῖς ἐγκύκλοις εἴρηται περὶ αὐτῶν. Eustratius 3. b. Et. f. 10 φασὶ τὸν Ἀριστοτέλην ἐπηγνᾶ ἐκθέσθαι ἐπιτηδες κατὰ τινὰ ἀριθμὸν συμποσούμενα ἐν ἑτέροις καὶ ἑτέροις θέσει καὶ τάξει ὧν ἐκάστη ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ τε ἤρχετο καὶ εἰς τὸ αὐτὸ κατέληγε διὸ καὶ ἐγκύκλια ταῦτα ὠνόμασεν, οἷς ἡμεῖς μὲν οὐκ ἐνετιχόμεν, εἰσὶ δ' εἴ περὶ τούτων

nische oder Aristotelische Schriften sich bezieht. Bestimmter ist der einmal vorkommende Ausdruck „in den herausgegebenen Neben“¹⁷⁶⁾ und ohne Zweifel auf eigene Bücher des Stagiriten zu beziehen, wenngleich wir nicht anzugeben vermögen auf welche; jedoch berechtigt er uns nicht einmal das Buch worin er vorkommt, die Poetik, für nicht vom Aristoteles herausgegeben zu halten; vielweniger ihn für gleichgeltend mit exoterisch weder in einer der beiden Bedeutungen worin er bei Ar. selber sich findet, noch im Sinne der spätern Sonderung zu fassen und anzunehmen, exoterisch seien alle die Schriften die der Urheber selber herausgegeben, esoterisch, die er zum Behuf seiner Vorträge oder zu weiterer Bearbeitung, als Commentarien, bei sich zurückbehalten. Denn wenn gleich wir es für wahrscheinlich halten daß er nicht selber alle seine Schriften herausgegeben habe, gleichwie im Testamente des Lyko¹⁷⁷⁾

ιστόρησαν. Anon. et schol. Cod. Reg. Christin. ἔστι δὲ αὐτῶν προβλήματα ἐγκύκλια ἢ βιβλία παντοδαπά· διὸ καὶ ἐγκύκλια ὀνομάζετο διὰ τὸ ἐγκυκλίως αὐτοῖς καθημένους ἐπιχειρεῖν εἰς τὸ προτεθέν, ἢ διὰ τὸ ἐν κύκλῳ περιεσιῶτάς ἀκροᾶσθαι.

- 175) de Anima I, 4 καὶ ἄλλη δὲ τις δόξα παραδίδοται περὶ ψυχῆς, πιθανὴ μὲν πολλοῖς οὐδεμίᾳς ἤτιον τῶν λεγομένων, λόγους δ' ὥσπερ εὐθύνας δεδωκυῖα καὶ τοῖς ἐν κοινῷ γινομένοις λόγοις ἁρμονίαν γὰρ τινα αὐτὴν λέγουσιν. Simpl. f. 14 ἐν κοινῷ δὲ γινομένους λόγους τοὺς συμμετρῶς καὶ τοῖς πολλοῖς ἡρωτημένους καλεῖ, ἀνιπτόμενος μὲν ἴσως καὶ τοὺς ἐν Φαίδωρῳ, λέγων δὲ καὶ τοὺς ὑπ' αὐτοῦ ἐν τῷ διαλόγῳ τῷ Εὐδήμῳ γραφέντας ἐλεγκτικὸς τῆς ἁρμονίας. vgl. Johannes Phil. e, 1, b und Trendelenburg z. b. St.

- 176) Poet. c. 15 extr. ταῦτα δὲ δεῖ διατηρεῖν, καὶ πρὸς τοῦτοις τὰ παρὰ τὰς ἐξ ἀνάγκης ἀκολουθοῦσας αἰσθήσεις τῇ ποιητικῇ· καὶ γὰρ κατ' αὐτάς ἐστιν ἁμαρτάνειν πολλάκις· εἰρηται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς ἐκδομένοις λόγοις ἱκανῶς. vgl. Tychenhill (p. 160) und Miller z. b. St.

- 177) Diog. L. V, 73 αὐτῷ δίδωμι καὶ τὰ ἐμὰ βιβλία τὰ ἀνεγνωσμένα· τὰ δ' ἀγέδοτα Καλλίνῳ ὅπως ἐπιμελῶς αὐτὰ ἐκδῶ.

die gelesenen und die nicht herausgegebenen Schriften dieses Peripatetikers unterschieden werden, und wie von der Metaphysik¹⁷⁸⁾ uns überliefert worden ist, daß erst die Späteren sie zusammengestellt und aus Licht gefördert; so sind wir doch weder berechtigt das Eroterische dem Herausgegebenen, noch das Nichtherausgegebene den Commentarien gleich zu setzen; ersteres, wie gesagt eben so wenig nach dem Sprachgebrauch des Aristoteles wie nach den Ueberlieferungen der Späteren; letzteres nicht, da die Ausleger die commentarienartigen Schriften von den ausgearbeiteten bestimmt unterscheiden und unter letzteren auch die Dialogen begreifen, von denen es kaum zweifelhaft sein kann daß sie vom Verfasser selber herausgegeben waren.

Mag daher immerhin die Ueberlieferung von einer zweifachen Art der Vorträge, wie wir sie bei Gellius finden, ihren guten Grund haben, mögen daraus auch zwei Arten von Schriften sich ergeben haben, solche die der größeren Menge und solche die den tiefer in die philosophischen Untersuchungen eingehenden bestimmt waren; für eine scharfe Sonderung dieser beiden Arten von Schriften finden wir bei Aristoteles selber keine Gewähr und bei den Berichterstattern zu schwankende Angaben als daß sie für wohlbewährte Nachrichten gelten und uns in Stand setzen könnten unter den vorhandenen Schriften die eroterischen von den esoterischen zu unterscheiden.

Indem wir aber eine Frage beseitigen, die man nur durch willkürliche Voraussetzungen zu beantworten versuchen könnte, dürfen wir eine andere sich ihr anschließende nicht unerörtert

178) Asclep. in Arist. Metaph. Schol. 519, b, 38 (Ann. 93). Die Herausgabe der Rhetorik, freilich gewiß nicht der untrigen, soll Aristoteles, nach Valer. Max. VIII, 14 dem Theodectes übertragen haben. L. Spengler (über die Reihenfolge der naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles 1848) schließt aus dem Briefe des Eubemus (Ann. 94) daß dieser Schüler des Aristoteles dessen *Ῥητορική Ἀκρόασις* herausgegeben habe.

lassen, die Frage, ob wir die vorhandenen Aristotelischen Schriften, sei es ganz sei es theilweise, für vom Verf. herausgegebene, mithin für solche zu halten haben, die er selber als wenigstens vorläufig abgeschlossen betrachtete, oder nicht? und in letzterem Falle, ob er sie selber aufgezeichnet, oder ob sie, wie schon Zul. Scaliger ¹⁷⁹⁾ muthmaßte, aus Aufzeichnungen der Zuhörer seiner Vorträge hervorgegangen? Denn auch die zuletzt bezeichnete Annahme dürfen wir keineswegs von vorn herein als grundlos beseitigen, da wir ja wissen daß auch die Vorlesungen Plato's über das Gute von Plato u. c. A. wenn auch wohl schwerlich in der wortgetreuen Art ¹⁸⁰⁾ neuerer Veröffentlichungen der Vorträge berühmter Lehrer, herausgegeben waren, und da auch aus andern Angaben ¹⁸¹⁾ hervorgeht, daß das Nachschreiben von Vorlesungen in den Philosophenschulen Athens üblich war.

5. Wir haben vorher bemerkt daß bei der großen Menge

179) J. Scaliger in Aristot. de plantis I, 11. vgl. Ravaisson sur la Metaphysique d'Arist. 46. *not. ad Arist. p. 1. Arist. I. de plantis lib. I. c. 11.*

180) Auch die Lehren der Pythagoreer, es fragt sich sehr, ob nach Vorgang des Plato, waren darin erörtert, s. m. Diatribe de perd. Arist. libris 1d. et de Bono p. 49 sqq. und die Aristotelischen Bestimmungen über die Gegensätze (152) dem Werke eingefügt. — Stahl II, 295 erinnert an Zeno's *Κράτιστος ἤδικα* (Diog. VII, 4), an dessen Schüler's Verfäus *σχολαὶ ἤδικα* (ib. 28), an Diogenes' (IV, 65. 69) Worte über Carneades: *τὰ δὲ λοιπὰ αὐτοῦ οἱ μαθηταὶ συνέγραψαν*, an Phantas' Schüler's des Pescidenius *Ποσειδωνίας σχολαί* (Diog. L. VIII, 41) und an die Angabe (ib. IV, 2) daß *Σπρουσίππης πρῶτος παρὰ Ἰσοκράτους τὰ καλούμενα ἀπύρρητα ἐξήνεγκεν*.

181) Diog. L. VI, 95 *οἱ δὲ (ἡσίων) ὅτι τὰς Θεοφράστου ἀρχαῖαι καταγγέγων ἐπέλεγεν* (ὁ Δητροκλῆς) κτλ., ob ein nachgeschriebenes Heft, bleibt fraglich, VII, 20 *τὸν ἀκούοντα οὕτω πρὸς τοῖς λεγομένοις γίνεσθαι* (δεῖν εἶπῃ ὁ Ζήνων) ὥστε μὴ λαμβάνειν χρόνον εἰς τὴν ἐπισημείωσιν. vgl. 22. VI, 5 *γνωρίμου ποτὲ πρὸς αὐτὸν* (τὸν Ἀντισθένην) ἀποδυρομένου ὡς εἴη τὰ ὑπομνήματα ἀπολωλεκώς, „εἶδει γάρ, εἶπῃ, ἐν τῇ ψυχῇ αὐτὰ καὶ μὴ ἐν ταῖς χάρταις καταγράφειν.

gegenseitiger Beziehungen der vorhandenen Schriften auf einander, auffallend wenige Anführungen verlorener Bücher in ihnen sich finden und dürfen daraus wohl auf eine beabsichtigte Zusammengehörigkeit derselben schließen; eine Zusammengehörigkeit die bei näherer Betrachtung als eine solche sich ergibt, welche systematische Entwicklung des Lehrgebäudes zum Zwecke haben mußte. Prüfen wir aber die einzelnen Bestandtheile dieser Sammlung näher, so können wir bedeutende Verschiedenheit in Bezug auf Anlage und Durchführung derselben nicht verkennen. Die zweite Analytik z. B. steht in Bezug auf beides weit hinter der ersten Analytik, in letzterer ist wiederum das erste Buch sorgfältiger ausgearbeitet wie das zweite und das Buch von der Auslegung, wenn auch nicht Aristotelisch, schwerlich mehr als ein nur theilweise ausgeführter Entwurf zu einer Lehre vom Urtheil. Auch das dritte Buch der Rhetorik steht den beiden ersten Büchern unverkennbar nach und ist schwerlich diesen, einem Werke aus einem Gusse, ursprünglich angehörig gewesen. Unter den physischen Schriften zeichnen sich durch Stetigkeit in der Durchführung der Gedanken und durch Sorgfalt im Ausdruck die drei ersten Bücher der Meteorologie vor den meisten übrigen aus, während das vierte Buch, sicher nicht nach der Absicht des Verfassers, als fremdartiges Beiwerk ihnen angereiht ist. Auch die physischen Vorträge, die man nicht unpassend als Metaphysik der Naturlehre bezeichnet hat, sind ganz in der Weise wie wir sie besitzen, aus der Hand des Aristoteles wohl nicht hervorgegangen; das siebente Buch namentlich hat schon alten Kritikern Bedenken erregt. Noch weniger besitzen wir in der Metaphysik ein vollendetes Werk des Verfassers. Auch die Nikomachische Ethik und die Politik so wie sie vorliegen, gehören schwerlich zu den vom Verfasser herausgegebenen Werken. Vollends ist die Reihenfolge in der wir die Aristotelischen Bücher lesen, das Werk der spätern Kritiker, wohl des Andronikus und seiner Schule; denn von ihm wird ja ausdrücklich gesagt, daß er sie in Klassen geordnet habe (121); woraus jedoch nicht gefolgert wer-

dinge mochten die alten griechischen Lehrer sich veranlaßt sehn in ihren Vorträgen auf Manches ausführlich einzugehen, was wir unseren Zuhörern in Büchern nachzuschlagen überlassen können; aber sicherlich ward von ihnen Vieles in lebendiger Wechselrede abgehandelt, namentlich von den lustwandelnden Peripatetikern, was wir in zusammenhängenden Vorträgen mittheilen; und wo und wie weit die Wechselrede eintreten sollte, finden wir in unseren Aristotelischen Büchern auch nicht im geringsten angedeutet. Es scheint mir daher ungleich wahrscheinlicher daß der Stagirit in ihnen zunächst zu eigenem Gebrauch aufgezeichnet hatte, was er mit größerer oder minderer Ausführlichkeit seinen Zuhörern theils vorzutragen theils mit ihnen zu bereben beabsichtigte. Mithin kann ich noch weniger mit Jul. E. Scaliger es für wahrscheinlich halten, daß die Bücher aus nachgeschriebenen Hefen hervorgegangen und habe in ihnen nichts entdecken können, wodurch eine solche Annahme sich begründen ließe. Namentlich kann ich dieselbe nicht von solchen Büchern gelten lassen, deren Inhalt, hin und wieder auch die Worte, Eudemus der Rhodier, Theophrast u. a. unmittelbare Schüler des Stagiriten in gleich- oder ähnlichnamigen Schriften erläutert oder erweitert, vertheidigt oder bestritten hatten. Sie haben sich ihnen in einer Weise angeschlossen, welche die Annahme voraussetzt es mit den eigenen Worten des Meisters zu thun zu haben. *131. 7135.*

6. Eine Frage die sich gleichfalls schwerlich je vollständig genügend wird beantworten lassen, betrifft die Zeit der Abfassung der vorhandenen Aristotelischen Bücher und ihre Reihenfolge. Manche derselben enthalten überhaupt keine Hinweisung auf Zeitereignisse die solchen chronologischen Bestimmungen zum sichern Anhalt dienen könnten, andere eine Mehrheit von Hinweisen ¹⁸³⁾, die mit einander nicht in Einklang

183) In der Meteorologie heißt es einerseits III, 1 p. 371, 30 οὐρανὸν καὶ γῆν συνέβαινε περὶ τὸν ἐν Ἐφέσῳ ποταμὸν καύμενον (DI. 106, 1), andrerseits wird (I, 7 p. 345, 1) eines Kometen unter dem Archon

stehen. Die Reihe der zeitlichen Abfolge zu bestimmen, wärden wir in den mehr oder weniger in den Büchern vorhandenen Verweisungen des einen auf andre ein bedeutendes Hülfsmittel besitzen, wenn alle solche Verweisungen als von Aristoteles herrührend mit Zuversicht sich betrachten ließen und wenn sie nicht bei einer Anzahl von Büchern gegenseitig wären, — ein Umstand, woraus, wie gesagt, mit einiger Wahrscheinlichkeit sich schließen läßt daß die solche gegenseitige, nach innern Gründen dem Verfasser, nicht einer spätern Hand, zuzuschreibenden Rückweisungen auf einander enthaltenden Schriften von Aristoteles entweder überhaupt nicht herausgegeben oder doch so herausgegeben worden, daß in einer spätern Ausgabe oder in spätern Abschriften die seinem eigenen Exemplare hie und da nachträglich eingezeichneten Verweisungen auf seine inzwischen, seit der ersten Veröffentlichung, ausgearbeiteten Bücher mit aufgenommen wären. Doch glaube ich in Bezug auf den

Nikomachus (DI. 109, 4) erwähnt und vom Mondregenbogen gesagt II, 2 p. 372, 28 *διότι ἐν ἑταίρῳ ὑπὲρ τὰ πενήκοντα δις ἐνερῶμεν μόνον*. Letztere Angabe mit Jbeler (Aristot. Meteorologica I, X) auf griechische Beobachtungen überhaupt zu beziehen, möchte mißlich und Voraussetzung einer Uebersetzung oder doppelten Recension, wie sie ja auch Jbeler (ebenda XII sqq.) für wahrscheinlich hält, gerathener sein, wobei freilich immer noch eine so frühe Abfassung der Meteorologie, acht Jahre bevor Arist. nach Syrakus ging, Bedenken erregen muß, wenn wir das *πρῶν* der ersten Stelle buchstäblich fassen. So aber dürfte es wohl hier ebenso wenig wie in c. St. der Politik zu fassen sein, wo (V, 10 p. 1312 b, 10 vgl. a, 4. 33, b, 16) der Zug des Dio und der Seinigen gegen Dionysius (DI. 109, 3. ~~442~~ v. Chr.) als *καὶ πρῶν ἢ τῶν περὶ Διογέσιον* bezeichnet und in demselben Hauptstück die Ermordung Philipp⁶ (DI. 111, 1. 336 v. Chr.) erwähnt wird (ib. p. 1311, b, 1). Aus c. a. Stelle (VII, 16 p. 1335, b, 23), deren Bestimmung mit einem athenischen Gesetze in Widerspruch steht, hat man sogar folgern wollen, Aristoteles habe das Werk wohl erst nachdem er sich nach Chalkis zurückgezogen, vollendet (DI. 114, 1. 323 v. Chr.), s. Gœtting in f. Ausg. XXVI.

dinge mochten die alten griechischen Lehrer sich veranlaßt sehn in ihren Vorträgen auf Manches ausführlich einzugehen, was wir unseren Zuhörern in Büchern nachzuschlagen überlassen können; aber sicherlich ward von ihnen Vieles in lebendiger Wechselrede abgehandelt, namentlich von den lustwandelnden Peripatetikern, was wir in zusammenhängenden Vorträgen mittheilen; und wo und wie weit die Wechselrede eintreten sollte, finden wir in unseren Aristotelischen Büchern auch nicht im geringsten angedeutet. Es scheint mir daher ungleich wahrscheinlicher daß der Stagirit in ihnen zunächst zu eigenem Gebrauch aufgezeichnet hatte, was er mit größerer oder minderer Ausführlichkeit seinen Zuhörern theils vorzutragen theils mit ihnen zu bereden beabsichtigte. Within kann ich noch weniger mit Jul. E. Scaliger es für wahrscheinlich halten, daß die Bücher aus nachgeschriebenen Hefen hervorgegangen und habe in ihnen nichts entdecken können, wodurch eine solche Annahme sich begründen ließe. Namentlich kann ich dieselbe nicht von solchen Büchern gelten lassen, deren Inhalt, hin und wieder auch die Worte, Eudemus der Rhodier, Theophrast u. a. unmittelbare Schüler des Stagiriten in gleich- oder ähnlichen namigen Schriften erläutert oder erweitert, vertheidigt oder bestritten hatten. Sie haben sich ihnen in einer Weise angegeschlossen, welche die Annahme voraussetzt es mit den eigenen Worten des Meisters zu thun zu haben.¹³³

6. Eine Frage die sich gleichfalls schwerlich je vollständig genügend wird beantworten lassen, betrifft die Zeit der Abfassung der vorhandenen Aristotelischen Bücher und ihre Reihenfolge. Manche derselben enthalten überhaupt keine Hinweisung auf Zeitereignisse die solchen chronologischen Bestimmungen zum sichern Anhalt dienen könnten, andere eine Mehrheit von Hinweisen¹³³), die mit einander nicht in Einklang

83) In der Meteorologie heißt es einerseits III, 1 p. 371, 30 οὐρανὸν καὶ τὸν οὐρανὸν καὶ τὸν ἐν τῷ ἑξῆς καὶ τὸν οὐρανὸν (DI. 106, 1), andererseits wird (I, 7 p. 345, 1) eines Kometen unter dem Archen

phischen Lehren des Aristoteles bestimmter hervortreten; von der Mechanik, einigen andern kleinern Schriften und von der Thiergeschichte¹⁸⁶⁾ wage ich aus diesem Grunde nicht zu behaupten daß sie der bezeichneten Periode angehören und habe in ihnen überhaupt keine Anknüpfungspunkte zu einer auch nur überwiegend wahrscheinlichen Zeitbestimmung finden können. Daß in letzterer merkwürdiger Weise keine Hinweisungen auf Entdeckungen sich finden, die erst in Folge der Züge des Alexander zur Kunde des Verfassers hätten gelangen können, haben diese Bücher mit den wissenschaftlichen systematischen von den Theilen, der Erzeugung und der Bewegung der Thiere gemein¹⁸⁷⁾, die den übrigen physischen Schriften in der Weise

186) Daß die Thiergeschichte später geschrieben als die Meteorologie (s. Alex. von Humboldt's Kosmos II, 427, 96), möchte sich aus den unbestimmten Verweisungen letzterer auf demnächstige zoologische Untersuchungen (I, 1 extr. IV, 12 extr.), mit Sicherheit nicht schließen lassen, die Ausdrucksweise ersterer Stelle, *Ἐπερχόμενοι εἰς τὰ δευτέρωδα κατὰ τὸν ὑπογῆμον ἐκ τῶν ἀποδοῦναι περὶ ζῴων καὶ φυτῶν*, vielmehr auf die eigentlich wissenschaftliche Verarbeitung der Zoologie in den Büchern von den Theilen, der Erzeugung und Bewegung der Thiere zu beziehen sein.

187) Was sich mir dem Laien bei wiederholter Beschäftigung zuerst mit der Thiergeschichte, dann mit den übrigen zoologischen Schriften des Aristoteles ergeben hatte, finde ich zu meiner Freude nunmehr durch das gewichtvolle Zeugniß vorzüglichster Männer des Fache, vor Allen Alexanders von Humboldt bestätigt, der (Kosmos II, 191) nicht ansetzt zu erklären, „der Glaube an eine unmittelbare Bereicherung des Aristotelischen zoologischen Wissens durch die Heerzüge des Macedoniers ist jedoch durch ernste neuere Untersuchungen wo nicht gänzlich verschwunden, doch wenigstens sehr schwankend geworden,“ und demnächst einzelne aus der Thiergeschichte als dieser Annahme widerstreitend angeführte Angaben, die selbst Cuviers Urtheil besprochen hatten, durch eindringliche Grörterung als mit ihr sehr wohl vereinbar nachweist (vgl. die Anmerk. S. 427 f.). Was aber von der Thiergeschichte anerkannt wird, gilt ebenso von den übrigen, wissenschaftlichen zoologischen Schriften des Aristoteles; wenigstens

ersten der beiden fraglichen Punkte soviel mit überwiegender Wahrscheinlichkeit annehmen zu dürfen, daß die vorhandenen Schriften, soweit sie irgend wesentliche Glieder des Systems ausmachen, sämmtlich einer Zeit angehören, in der ihr Verfasser die ihm eigenthümlichen Hauptlehren bereits bei sich festgestellt hatte. Nirgendwo lassen sich die noch unentwickelten Anfänge seiner Kategorientafel, seiner Vierheit der Gegensätze, seiner Vierheit der Begründung, seiner Lehre von Vermögen und Kraftthätigkeit u. s. w. nachweisen; überall wo diese Lehren berücksichtigt werden, treten sie, wenn auch nur beiläufig angedeutet, in ihrer völligen Bestimmtheit hervor. Wie früh er nun zu diesem wenigstens vorläufigen Abschluß der Grundlinien seines Systems gelangt sein möge, ob schon bei seinem ersten Aufenthalt in Athen oder erst bei seinem zweiten, oder auch während seines Aufenthalts in Kleinasien und Makedonien, darüber enthalte ich mich der Muthmaßungen, da sie sich auf dem weiten Gebiete der bloßen Möglichkeiten bewegen müßten. Jedoch scheint mir für Abfassung des größeren Theils der vorhandenen Schriften während seines zweiten Aufenthalts in Athen der Umstand zu sprechen, daß in ihnen sehr viele Beziehungen auf Athen¹⁸⁴⁾ und in einigen derselben zugleich auf Zeiter Ereignisse sich finden, die in die letzten dreizehn Jahre seines Lebens fallen¹⁸⁵⁾. Inzwischen kann das Gesagte nur von Büchern gelten, in denen die eigenthümlich philoso-

184) Von der Meteorologie hat Ideler nachgewiesen daß die Bemerkung über die corona borealis (ὀρέγανος) II, 5, 362, b, 9 Beobachtungen unter der Breite von Athen voraussetze, s. s. Commentar I, 567 sq.

185) Es wird in ein und demselben Hauptstück der Politik V, 10 die Vertreibung des Dionysius durch ~~Syr~~ (Ol. 108, 3 — j. Chr. 444) p. 1312, b, 10 und die Ermordung des Königs Philipp p. 1311, b, 1 (Ol. 111, 1. n. Chr. 336) erwähnt und zwar ersterer mit δ. Μ. καὶ τῶν ἡ τῶν περὶ Διονυσίου (vgl. Ann. 183). Noch spätere Ereignisse werden in der Rhetorik berücksichtigt, s. m. Abhandl. über dieselbe im Philologus IV, 8 ff.

nau zu beachten, in denen zu Anfang, am Schluß oder auch mitten in den Büchern der Verfasser über den Plan derselben und die fortschreitende Entwicklung mittelbar oder unmittelbar sich äußert. In ersterer Weise ergeben sich wenigstens hier und da Hinweisungen auf die muthmaßliche Reihenfolge der Abfassung, in zweiter Weise auf die rücksichtlich des innern logischen Zusammenhanges beabsichtigte Abfolge; letzteres jedoch wohl nur in Bezug auf solche Bücher die ein und derselben Abtheilung (*ὑπομνηματίζεσθαι*) angehören. Auch hier müssen wir auf die folgenden Abschnitte verweisen und es uns vorbehalten zuerst die verschiedenen gegenwärtig üblichen Abtheilungen und ihre Anordnung nach Maaßgabe der von Aristoteles beabsichtigten Eintheilung der Philosophie zu prüfen und demnächst zu sehn, wie weit es uns gelingen mag theils innerhalb je einer Abtheilung die Abfolge der einzelnen Bücher in Beziehung auf ihren inneren (logischen) Zusammenhang, hin und wieder auch in Beziehung auf das Früher und Später der Abfassung auszumitteln, theils — freilich nur ganz muthmaßlich, das Verhältniß der verschiedenen Abtheilung in der einen und andern, wenn nicht, oder andern, Hinsicht zu bestimmen.

8. Was endlich die Richtigkeit der vorhandenen Aristotelischen Schriften betrifft, so finden wir vollkommen zuverlässige Zeugnisse dafür fast ausschließlich in den Bruchstücken solcher Bücher, in denen die Schüler des Aristoteles Eudemos und Theophrastus (die des Phantias scheinen schon den sie erwähnenden griechischen Auslegern nicht mehr zugänglich gewesen zu sein) Aristotelische Schriften erläuternd oder weiter ausführend, rechtfertigend oder bestreitend sich angeschlossen hatten¹⁸⁸⁾. Durch solche unverwerfliche Zeugnisse, deren Wichtigkeit schon die alten Ausleger zu würdigen wußten, läßt sich ein Kern der Aristotelischen Bücher als unbezweifelt acht nachweisen und an ihnen wiederum die Richtigkeit der übrigen in Bezug auf Sprache, Gedankenentwicklung und Verknüpfung,

188) s. m. Abhandl. im Rhein. Museum v. 1827 S. 259 ff.

Lehren und Begründungsweise derselben prüfen, zumal, jedoch keineswegs ausschließlich, wenn Beziehungen und Verusungen der einen auf die andern vorkommen, — Verusungen, die weil nicht überall mit dem Inhalte der vorhandenen Bücher, auf die sie hinweisen, übereinkommend, wohl zu berücksichtigende Zweifel gegen die Richtigkeit mehrerer derselben hervorgerufen haben. Auch die Zeugnisse der griechischen Ausleger des Aristoteles, vorzüglich der älteren, des Andronikus, Nikolaus Damascenus, Xenarchus, Aspasius u. A., die noch im Besiz von Hilfsmitteln der Prüfung waren, welche uns abgehen, und Zeugnisse von Schriftstellern wie Plutarch, werden wir nicht außer Acht lassen dürfen.

Als entschieden unächt sind längst beseitigt worden die aus dem Arabischen übersehten Schriften¹⁸⁹⁾. Ebenso sind dem Aristoteles nicht beizumessen, jedoch ächt griechisch und ihm viel näher stehend als jene Ausgeburten des orientalischen Geistes, die kleinere an Alexander gerichtete Rhetorik¹⁹⁰⁾, das zugleich aus Bruchstücken Aristotelischer Lehren und aus Stoischen Lehrsätzen zusammengewebene Buch von der Welt¹⁹¹⁾ die wun-

189) Theologiae s. mysticae Aegyptiorum philosophiae l. XIV, liber de proprietatibus elementorum, lib. de pomo, l. de causis, l. de intelligentia, l. de bona fortuna u. e. a. s. Fabric. Bibl. III, 282 ff. Harl. Nähere Untersuchung möchte das dem Aristoteles schon vom Anonymus und dem Araber beigelegte Buch (132) de Nilo s. de causis incrementi Nili verdienen.

190) Die Richtigkeit dieser Rhetorik gegen L. Spengel versetzt zu wollen, würde vergeblich sein; ob sie aber, wie der scharfsinnige Kritiker zuerst in s. Schrift, *artium scriptores*, dann in der Ausgabe (*Anaximenes ars rhetorica quae vulgo fertur Aristotelis ad Alexandrum*, rec. et illustr. L. Sp. Turici 1844) zu zeigen gesucht, dem voraristotelischen Rhetor Anaximenes gehöre, muß ich dahin gestellt sein lassen: s. u. a. L. Versh's Entgegnung in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1846 S. 919 ff.

191) Wem oder welcher Zeit das Buch *περί Κόσμου* angehöre, ist noch immer nicht ausgemittelt worden. Drei neuerlich aufgestellte oder

derbaren Geschichten ¹⁹²⁾, die Probleme in ihrer gegenwärtigen Form ¹⁹³⁾, die sogenannte große Ethik und aller Wahrschein-

ernerte Annahmen, A. Stahrs, es sei aus dem Lateinischen des Arulejus ins Griechische übersetzt, J. Helers, es sei eine Schrift des Presidentius und Fr. Osanns, der Verfasser desselben sei Chrysippus gewesen, — hat L. Spengel kurz und bündig widerlegt, do Aristotelis libro decimo historiae Animalium et incerto autore libri *περί κόσμου* Heidelb. 1812.

192) Daß das Buch *περί Σαυαντίων Ἀνοσμητόν*, obgleich von Athenäus XII, 541, a u. A. als Aristotelisch angeführt, ein späteres Sammelwerk sei, mit mehr oder weniger den Schriften des Stagiriten entlehnten Bruchstücken, ist längst anerkannt, s. die *judicia viror. doctor.* in Beckmanns Ausgabe p. XVII ff. Eine eindringliche kritische Untersuchung ist ihm, so viel ich weiß, noch nicht zu Theil geworden.

193) Sammlungen Aristotelischer Probleme werden nicht nur in den Verzeichnissen (129), sondern von dem Stagiriten selber wiederholt angezogen und von andren Alten mit wörtlichen Anführungen benutzt. Aber von den sieben oder acht Verweisungen des Aristoteles auf seine Probleme findet sich nichts genau Entsprechendes in unserer gegenwärtigen Sammlung und die Anführungen bei Gellius, Athenäus, Makrobios u. A. sind nur theilweise in ihr enthalten; unter 30 Citaten stimmen, nach L. Brantl, nur 10 mit unserm Texte überein. Der daraus sich ergebende Verdacht daß wir nicht mehr die ächten Probleme des Stagiriten besitzen, steigert sich bei näherer Betrachtung nicht blos der zahlreichen Wiederholungen, der Mehrheit der versuchten Lösungen, hin und wieder ihrer Unvereinbarkeit, ja ihres Gegensatzes, sondern auch der den Lösungen zu Grunde gelegten Theorie, die zwar in manchen Stücken einhellig mit der Aristotelischen, vom eigentlichen Geiste derselben ablenkt und einer materialistisch sensualistischen Erklärung der Erscheinungen sich zuwendet, — in ähnlicher Weise wie wir es in den dem Theophrast beigelegten kleinen Schriften vom Feuer, den Gerüchen, den Winden und in der unter den Aristotelischen sich findenden Schrift von den Farben u. a. finden. Die Nachweisung dieser Verschiedenheit der dem Aristoteles zugeschriebenen Problemsammlung und ihrer hin und wieder wörtlichen Uebereinstimmung mit jenen unter Theophrasts

lichkeit nach auch die Eudemische¹⁹³⁾, das zweite Buch der Oekonomie¹⁹⁵⁾, die aus dem Lateinischen ins Arabische, darauf

über Aristoteles' Namen auf uns gekommenen kleinen Schriften, verdanken wir E. Prantl's gründlicher Untersuchung in den Abhandlungen der philos. philolog. Klasse der k. Bayerischen Akademie der Wissenschaften v. J. 1850 S. 341—377. Er führt den Kern der Sammlung mit großer Wahrscheinlichkeit auf die peripatetischen Nachfolger des Theophrast zurück, bei denen jene sensualistisch materialistische Richtung, bereits eingeleitet durch Theophrast, zum Durchbruch kam; jedoch stellt Pr. nicht in Abrede daß in späterer Zeit manches Ungehörige jenem Kerne sich angeschlossen habe, mithin die gegenwärtige Redaction den Nachfolgern des Theophrast nicht beizumessen sei (S. 377), und wird auch schwerlich behaupten wollen daß nicht einzelne acht Aristotelische Probleme in der Sammlung sich zu uns hinübergerettet haben. *V. d. Meulen Notiz. II, 196.*

- 194) Aus E. Spengels schöner Untersuchung über die unter dem Namen des Aristoteles erhaltenen ethischen Schriften (in den Abhandl. der philos. philol. Klasse der k. B. Akad. d. W. v. J. 1841) ergibt sich daß wir in der sogenannten Eudemischen Ethik aller Wahrscheinlichkeit nach ein allerdings unvollständiges Werk des bezeichneten Schülers des Aristoteles besitzen, in welchem er, wie in seiner Physik, der entsprechenden Aristotelischen Schrift erläuternd, ergänzend, hie und da näher bestimmend sich angeschlossen hatte, daß wir dagegen die wunderbarlich genug als große bezeichnete Ethik für einen von einem Peripatetiker, dessen Zeit wir nicht näher zu bestimmen vermögen, größtentheils aus den Eudemiern zusammengestellten Auszug zu halten haben. Obgleich wir daher diesen beiden Ethiken nicht den Werth authentischer Aristotelischer Werke beimesen können, werden wir sie doch bei Darstellung der Sittenlehre des Stagiriten nicht außer Acht lassen dürfen.

- 195) Während R. Götting in seiner Ausgabe der Oekonomie (Jenae 1830 — praefat.) die Richtigkeit des ersten Buches gegen die zunächst aus einer Stelle der aus einer Papyrusrolle 1827 in Neapel herausgegebenen Schrift des Epistureers Philodemus hervorgegangenen Zweifel verteidigt, erkennt er an daß wir in ihm nur einen Auszug des ursprünglichen Werkes besitzen (p. XVII) und nach dem Vorgang früherer, vorzüglich Niebuhrs in den philol. Schriften I

von neuem ins Lateinische und endlich wiederum in ein barbarisches Griechisch übertragenen Bücher von den Pflanzen ¹⁹⁶⁾, endlich das Buch von den Farben ¹⁹⁷⁾. Von einigen andren der kleineren Schriften ist es mindestens zweifelhaft, ob sie dem Aristoteles oder Theophrast oder auch einem der folgenden Peripatetiker gehören ¹⁹⁸⁾.

II.

Begriffsbestimmung und Eintheilung der Philosophie. Verhältniß der Mathematik zu den beiden andern theoretischen Wissenschaften. Klassen der Aristotelischen Schriften und Stellung des Organons unter ihnen.

1. Die Darstellung des Aristotelischen Systems soll uns

S. 412 f., daß das zweite Buch weder dem Inhalte noch der Form nach, des Aristoteles würdig sei und einem späteren Sammler gehören müsse.

196) Von Richtigkeit des Buches konnte seit J. C. Scaliger unbedingt verwerfend sich darüber ausgesprochen, nicht mehr die Rede sein. Neuerlich hat G. H. F. Meyer mit sehr beachtenswerthen Gründen es dem Nicolaus Damascenus zu vindiciren unternommen und nach der älteren Lateinischen Uebersetzung des Alfredus, aus der es dann wiederum ins Griechische zurückübersetzt worden, mit reichhaltigen Erläuterungen versehen herausgegeben, Nicolai Damasceni de Plantis l. II. Aristoteli vulgo adscripti cet. Lips. 1811. *gr. et lat.*

197) Das Buch über die Farben will K. Brantl in f. Ausgabe (Aristoteles über die Farben, erläutert durch eine Uebersicht der Farbenlehre der Alten, München 1849) ebensowenig für Theophrastisch wie für Aristotelisch gelten lassen, hält jedoch dafür daß es dem Inhalte und der Form nach der Peripatetischen Schule angehöre (S. 80 ff.).

198) s. Ann. 112. Wie sich in dieser Beziehung mit der Mechanik verhalte, wage ich nicht zu bestimmen. Der neueste Herausgeber des Buches stellt die Richtigkeit desselben nicht in Frage, s. Aristot. *quaestiones mechanicae* rec. et illustravit J. P. van Capelle Amstelod. 1812 p. 125 sqq.

dasselbe in seiner ursprünglichen Gestalt, in der ihm eigenthümlichen Gliederungs- und Verknüpfungs-, Ableitungs- und Begründungsweise kennen lehren. Sie darf sich daher nicht begnügen die einzelnen Lehrsätze und Begriffe in ihrer urkundlich nachweislichen Fassung nach einer auf Leichtigkeit der Uebersicht berechneten, jedoch immer dem Darsteller angehörigen Anordnung trenn wiederzugeben, sondern muß auch die vom Urheber beabsichtigte Anordnung und Verknüpfung herzustellen bestrebt sein. Diesen Zweck zu erreichen genügt es nicht Schritt für Schritt den Aristotelischen Schriften zu folgen, ihren Inhalt in gedrängter Kürze uns zu vergegenwärtigen und zu verdeutlichen, weil wir keine lückenlos und stetig das System entwickelnde Reihenfolge derselben besitzen und auch die einzelnen Schriften zum Theil nicht in der vollendeten Form, die ihr Verfasser ihnen gegeben haben würde, wenn er zum völligen Abschluß derselben gelangt wäre. Wir werden daher zuerst einen sicheren Faden der Darstellung zu erlangen bestrebt sein müssen, indem wir die von Aristoteles beabsichtigte Abfolge der verschiedenen Abtheilungen seiner Schriften aus den eigenen Äußerungen desselben zunächst über die Eintheilung der Wissenschaft oder Philosophie auszumitteln versuchen. In ähnlicher Weise haben wir dann in jeder der Abtheilungen die Abfolge der einzelnen Schriften und wiederum die beabsichtigte Gliederung je einer derselben zu ermitteln und demnächst in der Darstellung der Lehre solcher Weise uns ihnen anzuschließen, daß ihr Bau, der beabsichtigte wie der durchgeführte, zur Anschauung gelange. So werden wir denn die in je einer der Schriften vorzugsweise entwickelten Lehren theils und vorzüglich aus andern Schriften des Stagiriten, theils hin und wieder durch Entwicklung seiner Principien oder durch vorsichtig und umsichtig gehandhabte Analogie zu ergänzen haben. Unser Zweck ist zugleich zu eindringlicher Würdigung des ganzen Lehrgebäudes wie seiner Hauptbestandtheile und zu wenigstens vorläufiger Kenntniß der Schriften anzuleiten, in denen der Urheber es entwickelt hat. Berichte späterer Schriftsteller

über die Aristotelische Lehre glaube ich nur gelegentlich berücksichtigen zu dürfen; eine Geschichte der Auffassungs- und Entwicklungsweisen des Aristotelischen Lehrgebäudes zu schreiben, wie geeignet sie auch sein könnte die weit über das Mittelalter hinausreichende Wirksamkeit desselben und damit zugleich bedeutende aus ihr hervorgegangene Bestrebungen ins Licht zu setzen, liegt außer meinem Plane. Und auch so habe ich mich an einer Aufgabe zu versuchen, deren Schwierigkeiten ich kaum hoffen darf nur einigermaßen befriedigend zu überwinden, wie wohl ich vorbereitet durch langjähriges Studium der Urkunden und der schätzbaren ältern und neuern sie erläuternden Schriften mich daran versuche.

Die richtige Sonderung und Anordnung der verschiedenen Klassen Aristotelischer Schriften, die uns zunächst obliegt, ist abhängig von der Einsicht in die sie bedingende Eintheilung der Philosophie oder Wissenschaft überhaupt, und diese wiederum von der ihr zu Grunde liegenden Begriffsbestimmung der Philosophie. Wir beginnen daher mit dieser, wie sie zunächst im Eingange zum ersten Buche der Metaphysik sich findet. Ob und wie Aristoteles sie in verlorenen Schriften, namentlich im *Protreptikos* ¹⁾ näher bestimmt oder weiter entwickelt habe, erfahren wir leider nicht; selbst der auf geschichtliche Erläuterungen so eifrig bedachte Simplicius hat Schriften die außer dem Kreise der uns erhaltenen integrierenden Bestandtheile des Systems lagen, fast durchgängig entweder nicht mehr gelesen oder unberücksichtigt gelassen ²⁾.

2. In der Einleitung zur Metaphysik finden wir den er-

1) Wir erfahren von dieser wahrscheinlich dialogisch abgefaßten Schrift nur daß in ihr die Nothwendigkeit zu philosophiren selbst denen nachgewiesen werden sollte, die die Möglichkeit des Erfolgs in Abrede stellten, s. vorige Abtheil. (I Anm. 128).

2) Simplicius u. a. griechische Ausleger führen nur an: Commentarien logischen Inhalts (I Anm. 129), den *Protreptikos*, den *Eudemus* die Bücher vom Guten (I 126) und über die Pythagoreer (ib.).

sten Versuch einer Deduction des Begriffs der Philosophie oder vielmehr Weisheit, worin bereits bestimmte Hinweisungen auf die Bahn sich zeigen, die Aristoteles einerseits im Einklange mit Plato, anderseits in Abkehr von ihm eingeschlagen. Er geht von der Ueberzeugung aus daß die Menschen das Wissen um seiner selbst willen, d. h. um zu wissen, anstreben³⁾ und beruft sich zur Bestätigung derselben auf die Liebe zur Wahrnehmung, unabhängig von allem Zwecke der Anwendung, vorzüglich zur Wahrnehmung durch das Gesicht, als denjenigen der Sinne, der uns am meisten zur Kenntniß der Gegenstände und ihrer Verschiedenheiten führe. Aus der dem Menschen mit dem Thiere gemeinsamen⁴⁾ Wahrnehmung leitet er Vorstellung und Gedächtniß⁵⁾, daraus Erfahrung ab. Aus ihr entwickelt sich als Vorrecht des Menschen, Kunst und Wissenschaft, fährt er fort, wenn das Allgemeine ergriffen und der Grund der Erscheinungen gefunden wird⁶⁾. Mag daher auch

3) Metaph. I, 1 pr. πάντες ἀνθρώποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει.

4) ib. φύσει μὲν οὖν αἰσθάνειν ἔχοντα γίνεται τὰ ζῷα Anal. Post. II, 19 p. 99, b, 34 γαίρεται δὲ τοῦτο γε πᾶσιν ὑπάρχον τοῖς ζῷοις. ἔχει γὰρ δύναμιν σύμφυτον κριτικὴν, ἣν καλοῦσιν αἰσθάνειν. vgl. de Anima II, 2.

5) Metaph. ἐκ δὲ τῆς αἰσθήσεως τοῖς μὲν αὐτῶν οὐκ ἐγγίγνεται μνήμη, τοῖς δ' ἐγγίγνεται, und zwar wie es Anal. Post. I. I. (3) näher erklärt wird, ἐνοῦσης δ' αἰσθήσεως τοῖς μὲν τῶν ζῷων ἐγγίγνεται μονὴ τοῦ αἰσθήματος, τοῖς δ' οὐκ ἐγγίγνεται. Das Vermittelnde ist ἡ φαντασία (de An. III, 3) und ihr schließt das Gedächtniß sich an, φαντάσματος, ὡς εἰκότος οὐ φάντασμα, ἔστι, de Memor. I p. 451, 15.

6) Metaph. 980, b, 25 τὰ μὲν οὖν ἄλλα ταῖς φαντασίαις ζῇ καὶ ταῖς μνήμασι, ἐμπειρίας δὲ μετέχει μικρόν· τὸ δὲ τῶν ἀνθρώπων γένος καὶ τέχνη καὶ λογισμοῖς, — in welcher Weise wird in der zweiten Analytik II, 19 p. 100, 1 kurz bezeichnet. I. 6 ἐκ δ' ἐμπειρίας ἢ ἐκ παντὸς ἡρεμήσαντος τοῦ καθόλου ἐν τῇ ψυχῇ, τοῦ ἐνὸς παρὰ τὰ πολλὰ, ὃ ἂν ἐν ἅπασιν ᾖ ἐνῇ ἐκείνοις τὸ αὐτό; τέχνης ἀρχὴ καὶ ἐπιστήμη, ἐὰν μὲν περὶ γένεσιν, τέχνης, ἐὰν δὲ περὶ τὸ ὄν, ἐπιστήμη. vgl. Walz z. d. Et. und Metaph. 981, 5.

die Erfahrung in der auf das Einzelne und Besondere gerichteten Anwendung nützlich sein, das Wissen und Verstehn eignet mehr der Kunst und Wissenschaft; vermittelt ihrer erheben wir uns über das Daß zu dem Warum, über den blind wirkenden Naturtrieb und die Gewöhnung zur Einsicht in den Begriff und die Gründe, gleichwie zur Fähigkeit zu lehren 7). Verwundert wird zuerst wer immer eine über die Wahrnehmung hinausreichende nützliche Kunst erfindet, für weiser aber gilt der Urheber von Künsten, die nicht der Lust und Lebensnothdurst, sondern der Lebensführung dienen, und für deren Anbau erst nachdem die Lebensbedürfnisse gesichert sind, die erforderliche Mühe sich findet 8). Wie daher der Erfahrene weiser erscheint als der Wahrnehmende, der Künstler als der Erfahrene, der leitende Künstler als der dienende, so auch die beschauliche Wissenschaft weiser als die hervorbringende Kunst 9). Die Weisheit setzt mithin das Wissen um gewisse Ursachen und Principien voraus.

Die Wissenschaft um welche Ursachen und Principien Weisheit sei, ergibt sich aus den sich darüber vorfindenden Ans-

7) Metaph. 981, 28 οἱ μὲν γὰρ ἐμπειροὶ τὸ ὅτι μὲν ἴσασι, διότι δ' οὐκ ἴσασιν· οἱ δὲ τεχνῖται τὸ διδοὶ καὶ τὴν αἰτίαν γνωρίζουσιν b, 3 τὰ μὲν οὖν ἄψυχα φύσει τιγὶ ποιεῖν τούτων ἕκαστον (νομίζομεν), τοὺς δὲ (χειροτέχνους) δι' ἔθους, ὡς οὐ κατὰ τὸ πρακτικὸν εἶναι σοφωτέρους ὄντας, ἀλλὰ κατὰ τὸ λόγον ἔχειν αὐτοὺς καὶ τὰς αἰτίας γνωρίζειν. ὅπως τε σημεῖον τοῦ εἰδότες τὸ δύνασθαι διδάσκειν ἐστίν. über die kritischen Schwierigkeiten d. St. s. Bonif.

8) ib. h, 17 πλειόνων δ' εὐρισχομένων τεχνῶν, καὶ τῶν μὲν πρὸς τὰναγκαῖα τῶν δὲ πρὸς διαγωγὴν οὐσῶν, αἱ σοφωτέροις τοὺς τοιοῦτους ἔχειν ὑπολαμβάνομεν. Ueber διαγωγὴν vgl. Bonif.

9) ib. l. 29 ὥστε, καθάπερ εἴρηται πρότερον, ὁ μὲν ἐμπειρὸς τῶν ποιοῦντων ἔχοντων ἀλθῆσιν εἶναι δοκεῖ σοφώτερος, ὁ δὲ τεχνίτης τῶν ἐμπειρῶν, χειροτέχνου δὲ ὁ ἀρχιτέκτων, αἱ δὲ θεωρητικαὶ τῶν ποιητικῶν μᾶλλον.

nahmen ¹⁰⁾. Vom Weisen nehmen wir an, er wisse so viel wie möglich Alles, ohne eine in (alles) Einzelne eingehende Kenntniß zu haben; er sei im Stande das Schwierigste zu erkennen, sein Wissen sei das genaueste und durch Ableitung aus den Gründen lehrbarste; es habe seinen Zweck in sich, in dem Wissen, und die aus ihm hervorgehende Weisheit werde um ihrer selber willen, nicht um des durch sie Bewirkten willen angestrebt, sie sei herrschend, nicht dienend. Einigermassen Alles zu wissen aber vermag nur wer am meisten der allgemeinen Erkenntniß theilhaft ist, worin gewissermaßen alles Einzelne sich einbegriffen findet; die Erkenntniß des Allgemeinen, weil der Wahrnehmung am fernsten, ist die schwierigste; weil am meisten Erkenntniß der ersten Gründe die genaueste, daher auch die lehrbarste, da durch Ableitung aus den Gründen gelehrt wird; eben darum auch am meisten sich selber Zweck, weil das Begründete seinen Zweck an dem Grunde und nicht dieser ihn an jenem haben muß. Die herrschendste der Wissenschaften ist die da erkennt weshalb Jegliches gewirkt werden soll; und das ist in Jeglichem das Gute, überhaupt das Herrlichste in der ganzen Natur der Dinge ¹¹⁾.

Alle diese Merkmale weisen auf ein und dieselbe Wissenschaft hin. Als Erkenntniß der ersten Principien und Ursachen, zu denen ja auch das Gute gehört, muß sie theoretisch, nicht werththätig sein. In der That ist auch die Philosophie von jeher aus der Bewunderung und dem Bewußtsein der Schwierigkeiten ¹²⁾, mithin auch des Nichtwissens, also aus

10) ib. c. 2 εἰ δὲ λάβοι τις τὰς ἀπολήψεις ἃς ἔχομεν περὶ τοῦ σοφοῦ, τάχ' ἂν ἐκ τούτου φανερόν γένοιτο μᾶλλον (ἢ περὶ ποίας αἰτίας καὶ περὶ ποίας ἀρχὰς ἐπιστήμη σοφία ἐστίν).

11) p. 982, b, 4 ἀρχικωτάτη δὲ τῶν ἐπιστημῶν καὶ μᾶλλον ἀρχική τῆς ὑπερκειμένης, ἡ γνωρίζουσα τίος ἐνεκὲν ἐσσι πρακτέον ἔκαστον· τοῦτο δ' ἐστὶ τ' ἀγαθόν ἐν ἑκάστοις, ὅπως δὲ τὸ ἀριστον ἐν τῇ φύσει πάση.

12) l. 11 οἱ δ' οὐ ποιητικῇ, δῆλον καὶ ἐκ τῶν πρώτων φιλοσο-

dem Triebe zum Wissen als solchem zu gelangen, nicht aus Rücksicht auf irgend eine besondere Anwendung, hervorgegangen und eben darum die einzig wahrhaft freie, in sich selber ihren Zweck habende. Mit Recht dürfte man sie daher, als über die dienstbare Natur des Menschen hinausreichend, für das Vorrecht der Gottheit halten, und könnte Neid der Gottheit eignen, so möchte sie eben die Weisheit aus Neid dem Menschen vorenthalten haben ¹³). Aber des Neides ist die Gottheit nicht fähig und göttlich jene Wissenschaft nicht bloß weil die Gottheit am vollkommensten sie besitzt, sondern auch weil sie Erkenntniß der göttlichen Dinge ist; und das ist sie als Wissenschaft um die ersten Principien und Ursachen.

In der Bewunderung hatte schon Plato ¹⁴) den Anfang, in dem Ergreifen des Allgemeinen und des Grundes, die Merkmale des Wissens erkannt; nur führt Aristoteles das eine auf das andere und beides auf den Trieb zu wissen um des Wissens willen zurück, besonders indem er am Schlusse der Deduktion hervorhebt, wie die Be- oder Bewunderung in ihr Gegentheil, in die durch Begründung erlangte Einsicht umschlage, daß was uns Wunder genommen, nicht anders sein könne ¹⁵). Die eigenthümlich Aristotelische Richtung dagegen tritt schon theils in der Zurückführung des Wissens auf Wahr-

φυσάντων· διὰ γὰρ τὸ θαυμάζειν οἱ ἄνθρωποι καὶ νῦν καὶ τὸ πρῶτον ἤρξαντο φιλοσοφεῖν, ἐξ ἀρχῆς μὲν τὰ πρόχειρα τῶν ἀπόρων θαυμάσαντες, εἰτα καὶ μικρὸν οὖτω προΐοντες κτλ.

- 13) l. 30 ὥστε κατὰ Σιμωνίδην θεὸς ἂν μόνος τοῦτο ἔχοι τὸ γέρας, ἄνθρωποι δ' οὐκ ἄξιον μὴ οὐ ζητεῖν τὴν καθ' αὐτὸν ἐπιστήμην.

- 14) Theaetet. 155, d.

- 15) p. 183, 11 δεῖ μέντοι πως κατασιῆναι τὴν κτῆσιν αὐτῆς εἰς τοὐναντίον ἡμῖν τῶν ἐξ ἀρχῆς ζητήσεων. l. 17 δεῖ δὲ εἰς τοὐναντίον καὶ τὸ ἄμεινον κατὰ τὴν παροιμίαν ἀποτελεῦσθαι, καθάπερ καὶ ἐν τοῦτοις διαν μάθωσιν· οὐδὲν γὰρ ἂν οὖτω θαυμάσειεν ἀνὴρ γεωμετρικὸς ὥς εἰ γένοιτο ἡ διάμετρος μετρητή.

nehmung und Erfahrung hervor, indem jedoch zugleich angedeutet wird, wie aus ihnen allein das Allgemeine und der Grund sich nicht ableiten lasse, theils zeigt sie sich in der Unterordnung der wirkenden unter die erkennende Thätigkeit; denn wiewohl auch erstere auf das Gute als ihren Endzweck zurückgeführt wird, so doch zugleich angedeutet, daß wir das Gute als letzten Grund der Dinge nur erkennend zu ergreifen vermögen, und daß diese Thätigkeit im Unterschiede von der wirkenden, ihren Zweck rein in sich selber habe. Die weitere Entwicklung dieses Unterschiedes müssen wir dem Folgenden vorbehalten.

3. Der vorläufigen Begriffsverörterung über Wissen und Weisheit schließt sich die Eintheilung an, die dasselbe Werk, wenngleich nicht unmittelbar nach jener enthält; denn jene ist bestimmt zunächst die Nachweisung einzuleiten (c. 3) daß alle von der vorangegangenen Philosophie versuchte Begründung, d. h. wie eben die Einleitung hervorhebt, das Organ alles Wissens, innerhalb der von Aristoteles aufgestellten Vierheit derselben falle, jedoch früher nirgend vollständig sich angewendet finde, weil man dieser Vierheit nicht bestimmt sich bewußt geworden sei. Die Eintheilung wird durch die Bestimmung des Begriffs einer ersten Philosophie oder Theologie herbeigeführt, den Aristoteles schon in der allgemeinen Deduktion von Weisheit zunächst im Sinne hatte ¹⁶⁾, und trägt gleichwie die Deduktion des Begriffs der Weisheit die Spuren einer beiläufigen, nicht ihrer selber wegen geführten Untersuchung. Aristoteles' Zweck ist der ersten Philosophie oder Theologie, dieser von ihm neugeschaffenen Wissenschaft, dem eigentlichen Kern der Weisheit, ihre Stelle neben der Physik und Mathematik zu sichern. Allen dreien ist gemeinsam daß ihr Zweck die Erkenntniß ist, sie selber daher theoretisch sind und weder poies

16) s. Bonitz zu 983, 20 über die weitere und engere Bedeutung von σοφία, so wie über die Art wie der Begriff in dieser Deduktion zu fassen ist.

tisch (technisch) noch praktisch. Aller Verstandesgebrauch nämlich, fährt er fort, ist praktisch, poetisch oder theoretisch; poetisch, wenn sein Princip Geist, Kunst oder irgend ein anderes Vermögen (des Subjekts) und sein Zweck das hervorzu- bringende Werk ist, praktisch, wenn das Princip der Wille, der Zweck die Handlung als solche (abgesehen vom Erfolge oder Werke) ist¹⁷⁾. Aus dem dreifachen Verstandesgebrauch ergeben sich drei Arten der Wissenschaften¹⁸⁾ oder Künste, die näher zu bestimmen oder zu theilen nur in Bezug auf das theo- retische Gebiet hier die Veranlassung verlag, und leider findet sich in den vorhandenen Schriften keine zureichende Ergänzung. Nur die praktische Wissenschaft werden wir in ihrem Unters-

17) Metaph. E (VI) 1 p. 1025, b, 21 . . ὁλον ἐστὶ οὔτε πρακτικὴ ἔστιν οὔτε ποιητικὴ (ἢ φυσικὴ). τῶν μὲν γὰρ ποιητικῶν ἐν τῷ ποιοῦντι ἡ ἀρχὴ ἡ νοῦς ἡ τέχνη ἡ δύναμις τις, τῶν δὲ πρα- κτικῶν ἐν τῷ πράττειντι ἡ προαίρεσις· τὸ αὐτὸ γὰρ τὸ πρα- κτικὸν καὶ τὸ προαιρετὸν. ὥστε ἐλ πᾶσα διάνοια ἡ πρακτικὴ ἡ ποιητικὴ ἡ θεωρητικὴ, ἡ φυσικὴ θεωρητικὴ τις ἂν εἴη. vgl. K (XI) 7 p. 1064, 10. 18 εἰς ἐν γὰρ τι τούτων τῶν γενῶν ἀνάγκη πλατεῖν αὐτήν. Diese Dreitheilung wird gleichfalls ohne weitere Ableitung vorausgesetzt Eth. Nic. I, 1 X, 8 p. 1178, b, 20 Top. VI, 6. 145, 15 VIII, 1. 153, 10. de Caelo III, 7. 306, 16; dagegen in Eth. VI, 3 scheinbar zu einer Fünfteheilung erweitert: ἔστω δὴ οὗτος ἀληθεύει ἡ ψυχὴ τῷ καταφάναι ἢ ἀποφάναι πέντε τὸν ἀριθμὸν· ταῦτα δ' ἐστὶ τέχνη, ἐπιστήμη, φρόνησις, σο- φία, νοῦς. Die beiden letzten Theilungsmitglieder aber sind der ge- meinsame Abschluß und die Bedingung der drei ersten. Ueber die Zusammenfassung von νοῦς, τέχνη und δύναμις s. Bonitz II, 282. — Eth. Nic. VI, 5 p. 1140, b, 6 τῆς μὲν γὰρ ποιήσεως ἑτε- ρον τὸ τέλος, τῆς δὲ πράξεως οὐκ ἂν εἴη· ἐστὶ γὰρ αὐτὴ ἡ εὐπραξία τέλος. I. 22 καὶ ἐν μὲν τέχνῃ ὁ ἐκὼν ἀμαρτυ- ρων αἰρετιώτερος, περὶ δὲ φρόνησιν ἥτιον, ὥσπερ καὶ περὶ τὰς ἀρετὰς.

18) Denn auch die ποιητικὴ kann zur Wissenschaft erhoben werden Me- taph. XI, 7 pr. vgl. VI, 1. 1025, b, 18 — c. 2. 1026, b, 4. XII, 9. 1075, a, 1 IX, 2. 1046, b, 2 mit Bonitz' Anm.

schiede von der theoretischen später näher bestimmt finden; wie Aristoteles die technische (poietische) gefaßt¹⁹⁾, worin die Eigenthümlichkeit ihrer Methode gesetzt, wie sie eingetheilt, dar- über liegt nirgendwo eine Erklärung vor und die Nachfolger scheinen was wir vermissen nicht hinzugefügt, ja die Dreitheilung in die Zweitheilung der theoretischen und praktischen Philosophie aufgelöst zu haben. Sie mochten dabei auf Stellen²⁰⁾ sich berufen, in denen der Meister selber dem Theoretischen nur das Praktische gegenüberstellt, — Stellen, in denen Aristoteles augenscheinlich sich nicht veranlaßt sein konnte den Unterschied der praktischen und technischen Richtung hervorzuheben und aus denen höchstens hervorgeht, daß er den Unterschied ihrer von einander für minder durchgreifend wie den zwischen ihnen einerseits und der theoretischen andererseits stattfindenden gehalten habe; letzteren nämlich führt er darauf zurück daß der Grund des Seins und Werdens entweder (wie beim Bilden und Handeln) im Subjekte, oder außer ihm in den Dingen sich finde²¹⁾. Mag er zu den poietischen Wissenschaften lediglich die Theorien der Künste oder noch Andres gerechnet haben

19) Eth. Nic. VI, 4 wird sie *ἐξίς τις μετὰ λόγου* genannt, de Part. An. I, 1. 641, 30 die aus ihr hervorgehende Kunst, *λόγος τοῦ ἔργου ὁ ἀνευ τῆς ὕλης*.

20) Metaph. α (II), 1 p. 993, b, 20 *θεωρητικῆς μὲν γὰρ τέλος ἀλήθεια, πρακτικῆς δ' ἔργον*. So wird auch der *πρακτικὸς νοῦς* dem *θεωρητικῷ ν.* entgegengesetzt Eth. Nic. VI, 12. 1143, 32. vgl. de Motu Animal. 7. 701, 8. 1. 19 *καὶ τὸ συμπέρασμα, τὸ ἑμᾶτιον ποιητέον, πρᾶξις ἐστίν*. 1. 22 *ἔτι μὲν οὖν ἡ πρᾶξις τὸ συμπέρασμα, φανερόν· αἱ δὲ προτάσεις αἱ ποιητικαὶ διὰ δύο εἰδῶν γίνονται κτλ.* 1. 36 *τῶν δ' ὀρεγομένων πράττειν τὰ μὲν δι' ἐπιθυμίαν ἢ θυμὸν τὰ δὲ δι' ὄρεξιν ἢ βούλησιν τὰ μὲν ποιοῦσι, τὰ δὲ πράττουσιν*.

21) Met. XI, 7. 1064, 11 *ποιητικῆς μὲν γὰρ ἐν τῷ ποιοῦντι καὶ οὐ τῷ ποιουμένῳ τῆς κινήσεως ἡ ἀρχή*. . . . *ὁμοίως δὲ καὶ τῆς πρακτικῆς οὐκ ἐν τῷ πρακτῷ, μᾶλλον δ' ἐν τοῖς πράττουσιν ἢ κινησιν*. vgl. Anni. 17.

(schwerlich die Logik, vielleicht nicht einmal die sich einem Theil dieser eng anschließende Rhetorik), — gewiß war es ihm mit der Dreitheilung Ernst und wir können ihre Tristigkeit nicht verkennen, wenn auch nur mit einer nicht unerheblichen Aenderung sie uns aneignen. Zu Grunde liegt ihr die Anerkennung der wesentlich verschiedenen Richtung unserer Thätigkeit beim In uns hinein- und Aus uns herausbilden, die denn auch in den vorher angeführten Stellen. (20) als theoretische und praktische oder technische, ohne Berücksichtigung des dritten Gliedes hervorgehoben wird. Dieses dritte Glied aber ergab sich ihm aus der Erwägung, daß die nach Außen gerichtete, unsre Vorstellungen und Begriffe zu verwirklichen bestrebte Thätigkeit entweder ganz in ihrem Werke aufgehe und an ihm gemessen werde, oder abgesehn von ihrem Werke und Erfolge, in sich selber, in der Vollung und in ihrer Bestimmtheit, Maas und Werthbestimmung finde. Von ersterer sagt er, das Werk sei edler als die Thätigkeit, setzt also von letzterer voraus, daß sie an keinem Werke gemessen werden könne²²⁾. Und damit hat er den wesentlichsten Unterschied zwischen künstlerischem Bilden und sittlichem Handeln, zwischen Kunstlehre und Sittenlehre ausgesprochen, aber außer Acht gelassen daß ohne Willen oder Vorsatz auch das Erkennen nicht zu Stande komme und daß an den in ihm und seiner Qualität sich findenden unbedingten Werthbestimmungen ebensowohl unser Erkennen wie unser künstlerisches Bilden in letzter Instanz gemessen werden müsse, daß daher die Anforderungen die der Wille an sich selber zu stellen hat, als die letzten unbedingten Werthbestimmungen aller unsrer Thätigkeit anzuerkennen seien, die sittliche Werthgebung mithin ebensowohl der erkennenden wie der künstlerisch bildenden übergeordnet werden müsse.

4. Wenden wir uns nun zu der in der unsrer Betrachtung zu Grunde gelegten Hauptstelle weiter angeführten Ein-

22) Eth. Nic. I, 1 ὅτι δ' ἐστὶ τέλη τινὰ παρὰ τὰς πράξεις, ἐν τοῖς περὶ τέχνης πύκνως τῶν ἐργασιῶν τὰ ἔργα.

theilung der theoretischen Thätigkeit, so werden auch hier drei Hauptrichtungen derselben und zwar im Einklang mit ihrem Grundbegriff auseinandergelegt. Nachdem nämlich das vom Stoffe untrennbare und inhästender Bewegung theilhafte, oder das an sich bewegungslose, vom Stoffe jedoch nur durch Abstraktion abtrennbare, oder endlich das bewegungslose und vom Stoffe unabhängige Sein Gegenstand der Erkenntniß ist, gehört sie der Physik, der (reinen) Mathematik oder der ersten Philosophie an²³⁾, die zugleich als Theologie bezeichnet wird, sofern voraussetzen daß das Göttliche unbewegt und stofflos sein müsse; wegen wenn es nichts Andres als Naturwesenheit, d. h. als Bewegliches und Materielles gäbe, die erste Philosophie in der Physik aufgehen müßte²⁴⁾. Die Mathematik steht in der Mitte der beiden andern theoretischen Wissenschaften, hat mit der einen die Beziehung auf das Stoffartige, mit der andern die Richtung auf das Unbewegliche gemein. Sie ist Vorstufe zur Betrachtung des höhern Seins. In welcher Weise die Begriffe der Physik und ersten Philosophie, mit Rechtfertigung ihrer Sonderung, näher bestimmt werden, wird sich später ergeben; vorläufig werde nur bemerkt daß Aristos-

23) Metaph. VI, 1. 1025, b, 26 (ὥστε) ἡ φυσικὴ θεωρητικὴ τις ἂν εἴη, ἀλλὰ θεωρητικὴ περὶ τοιοῦτον ὅν ἔστι δυνατόν κινεῖσθαι (l. 19 περὶ . . οὐσίαν ἐν ᾗ ἢ ἀρχὴ τῆς κινήσεως καὶ στέσεως ἐν αὐτῇ). 1026, 7 ἀλλ' ἐστὶ καὶ ἡ μαθηματικὴ θεωρητικὴ. ἀλλ' εἰ ἀκινήτων καὶ χωριστῶν ἐστὶ, νῦν ἄδηλον· οὐ μέντοι ἓνα μαθήματα ἢ ἀκίνητα καὶ ἢ χωριστὰ θεωρεῖ, δῆλον. εἰ δέ τι ἐστὶν αἰετὸν καὶ ἀκίνητον καὶ χωριστόν, φανερόν ὅτι θεωρητικῆς τὸ γινώσκειν οὐ μέντοι φυσικῆς γε . . . οὐδὲ μαθηματικῆς, ἀλλὰ προτέρως ἀμφοῖν κτλ. l. 18 ὥστε τρεῖς ἂν εἴην φιλοσοφίαι θεωρητικαί, μαθηματικὴ, φυσικὴ, θεολογικὴ. κτλ. vgl. XI, 7 p. 1064, 28. o. 4 p. 1061, b, 21. de Anim. I, 1 p. 403, b, 11. de Part. anim. I, 1. 641, b, 11.

24) Met. I. 27 εἰ μὲν οὖν μὴ ἔστι τις ἑτέρα οὐσία παρὰ τὰς ὁυσι φυσικηύτας, ἡ φυσικὴ ἂν εἴη πρώτη ἐπιστήμη· εἰ δ' ἔστι τις οὐσία ἀκίνητος, αὕτη προτέρα καὶ φιλοσοφία πρώτη.

teles einigemale wo es ihm um beſtimmte Sondernung der verſchiedenen Zweige des theoretischen Wiſſens nicht zu thun iſt, die Mathematik ausläßt und die erſte Philoſophie unter der Phyſik mitzubegreifen ſcheint ²⁵⁾, gleichwie er in ähnlichen Fällen das Techniſche vom Praktiſchen nicht ſcheidet.

Auf die mathematiſche Erkenntniß, die Ariſtoteles in keiner ſeiner vorhandenen Schriften ſyſtematiſch durchzuführen unternommen hat, werden wir nicht Gelegenheit haben zurückzukommen und ſtellen gleich hier zuſammen was ſich in ihnen über die Eigenthümlichkeit derſelben zerſtreut findet.

5. Die Gegenſtände der mathematiſchen Erkenntniß, ſagt Ariſtoteles, finden ſich zwar an den Naturdingen; aber rein mathematiſch iſt nur die Erkenntniß, ſofern ſie abſieht von der Bewegung und den beſondern Beſtimmungen deren wir durch die Wahrnehmung inne werden; daher ſie Fläche, Linie, Punkt als Grenzen der Körper und das Etetige an ihnen, d. h. die Formen und Größenbeſtimmungen als ſolche auffaßt ²⁶⁾. Also

25) Anal. Post. I, 33 extr. τὰ δὲ λοιπὰ πῶς δεῖ διανεῖναι ἐπὶ τῇ διαβολῇ καὶ νοῦ καὶ ἐπιστήμῃ καὶ τέχνῃ καὶ ὑπολήψεως καὶ σοφίας, τὰ μὲν φυσικῆς τὰ δὲ ἡθικῆς θεωρίας μᾶλλον ἔστιν.

26) Phys. Ausc. II, 2 καὶ γὰρ ἐκλεῖδα καὶ στερῆς ἔχει τὰ φυσικὰ σώματα καὶ μήκη καὶ σιγμᾶς, περὶ τῶν σχολεῖ δ' μαθηματικὸς . . . ἀλλ' οὐχ ἢ φυσικοῦ σώματος πέρους ἕκαστον (πραγματεύεται περὶ αὐτῶν ὁ μαθηματικὸς). οὐδὲ τὰ συμβεβηκότα θεωρεῖ ἢ τοιοῦτοις οὕσι συμβέβηκεν. διὸ καὶ χωρεῖ· χωριστὰ γὰρ τῇ νοήσει κινήσεως ἐστὶ, καὶ οὐδὲν διαμέρει οὐδὲ γίνεται ψεύδος χωριζόντων. Anal. Post. I, 13. 79, 7 τὰ γὰρ μαθήματα περὶ εἶδῃ ἐστὶν· οὐ γὰρ καθ' ὑποκειμένου τινός· εἰ γὰρ καὶ καθ' ὑποκειμένου τινός τὰ γεωμετρικὰ ἐστὶν, ἀλλ' οὐχ ἢ γε (f. l. γεωμετρικὰ) καθ' ὑποκειμένου. Metaph. XI, 4 ἡ μαθηματικὴ δ' ἀπολαβοῦσα περὶ τι μέρος τῆς οὐκείας ἔλγῃ ποιεῖται τὴν θεωρίαν, οἷον περὶ γραμμᾶς ἢ γωνίας ἢ ἀριθμοῦς ἢ τῶν λοιπῶν τι ποσῶν, οὐχ ἢ δ' ὅντα ἀλλ' ἢ συν-
 ἔχῃς αὐτῶν ἕκαστον ἐγ' ἐν ἡ δὲ οὐκ ἢ τρία. (Ueber die Bedeu-
 tung von ἀπολαβοῦσα, ſ. Benig) c. 3. 1061, 28 καθάπερ δ' ὁ
 ἔχει τὰ
 αὐτῶν
 ἡ δὲ οὐκ
 ἢ τρία
 ἀπολαβοῦσα
 ἡ δὲ οὐκ
 ἢ τρία

der mathematischen Erkenntniß gehört an was zwar in der Materie und der Bewegung sich verwirklicht findet, jedoch abgesehen von dieser seiner Verwirklichungsweise, — der denkbare, nicht sinnlich wahrnehmbare Stoff, der als Stoff bezeichnet werden kann, sofern er theilbar ist²⁷⁾. Das Mathematische, die Größenbestimmung, läßt sich, für sich betrachtet durch Abstraktion im Denken festgehalten, ohne dem Irrthum Raum zu geben begrifflich bestimmen, wie das Gerade und Ungerade, das Gradlinige und Krumme, Zahl, Linie und Fläche²⁸⁾; was gegen die Ideen der Dinge, deren Begriff die Bestandtheile und Eigenschaften ihrer Verwirklichung voraussetzt, durch Abstraktion von diesen sich nicht bestimmen lassen²⁹⁾. Auch die der Physik verwandteren Wissenschaften der Optik, Harmonik und Astronomie lassen ein solches gänzlichcs Absehn von den sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften der Körper nicht zu; sie

μαθηματικὸς περὶ τὰ ἐξ ἀφαιρέσεως τὴν θεωρίαν ποιεῖται· περιελὼν γὰρ πάντα τὰ αἰσθητὰ θεωρεῖ . . . μόνον δὲ καταλείπει τὸ ποσὸν καὶ συνεχὲς κτλ. vgl. de Anim. II, 7. 431, b, 15 Anal. Post. I, 18. 81, b, 3.

27) Metaph. VII, 10. 1036, 11 νοητὴ δὲ (ἐλη) ἢ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς ὑπάρχουσα μὴ ἢ αἰσθητὰ, ὅλον τὰ μαθηματικά. vgl. c. 11. 1037, 4 de Caelo III, 7 extr. αἱ μὲν γὰρ καὶ τὸ νοητὸν λαμβάνουσι διαιρετὸν, αἱ μαθηματικά.

28) de Anim. I, 1. 402, b, 16 ἔοικε δ' οὐ μόνον τὸ τί ἐστι γινώσκειν χρησίμον εἶναι πρὸς τὸ θεωρεῖσθαι τὰς αἰτίας τῶν συμβεβηκότων ταῖς οὐσίαις, ὥσπερ ἐν τοῖς μαθήμασι τί τὸ εὐθύ καὶ καμπύλον ἢ τί γραμμὴ καὶ ἐκλινέον πρὸς τὸ καταδεῖν πόσαις ὀρθαῖς αἱ τοῦ τριγώνου γωνίαι ἴσαι, ἀλλὰ κτλ.

29) Phys. Ausc. I. 1. (26) λαμβάνουσι δὲ τοῦτο ποιοῦντες καὶ οἱ τὰς ἰδέας λέγοντες· τὰ γὰρ φυσικὰ χωρίζουσιν ἥτιον ὄντα χωριστὰ τῶν μαθηματικῶν. γίνονται δ' ἂν τοῦτο δήλον, εἴ τις ἐκατέρωθεν πειρῶτο λέγειν τοὺς ὅρους. . . τὸ μὲν γὰρ περιττὸν ἐστὶ καὶ τὸ ἄρτιον καὶ τὸ εὐθύ καὶ τὸ καμπύλον, εἰ δὲ ἀριθμὸς καὶ γραμμὴ καὶ σχῆμα. ἀνευ κινήσεως, . . . σάξ· δὲ καὶ δατοῦν καὶ ἀυθροπος οὐκέτι. vgl. Metaph. XIII, 2. 1077, b, 2. c. 3. pr.

betrachten ihre Gegenstände zwar nicht von Seiten des Stoffes, aber nicht ohne Berücksichtigung desselben³⁰⁾; gehören daher nicht der reinen Mathematik an, wiewohl ihre Betrachtungsweise mathematisch ist. Denn auch sie haben die Verhältnisse der Größen und Zahlen, oder des Theilbaren auszumitteln³¹⁾. Jedoch die mathematischen Formen sind weil dem Begriffe nach das Frühere, darum nicht schon dem Sein nach das Frühere, d. h. für sich bestehende und abstrennbare Wesenheiten³²⁾. Ihre Allgemeinheit haftet an den Größen und Zahlen; es finden von ihnen als solchen Begriffe und Beweisführungen statt, nicht als wenn sie für sich bestehende Wesenheiten wären, aber auch nicht in Bezug auf das sinnlich Wahrnehmbare an ihnen; gleichwie wir ja auch die Bewegung für sich, abgesehen von dem Bewegten, begrifflich fassen können und gleichwie andere wesentliche Eigenschaften, wie das Männliche und Weibliche, wirklich sind, wiewohl sie nie für sich bestehen³³⁾. Aber

30) Phys. A. I. 1. 194, 7 δηλοῖ δὲ καὶ τὰ φυσικώτερα τῶν μαθημάτων, ὅσον ὀπτική καὶ ἁρμονική καὶ ἀστρολογία· ἀνὰ πάλιν γὰρ τρόπον τιν' ἔχουσι τῇ γεωμετρίας. ἀλλ' ἡ μὲν γεωμετρία περὶ γραμμῆς φυσικῆς σκοπεῖ, ἀλλ' οὐχ ἡ φυσικῆ, ἡ δ' ὀπτικὴ μαθηματικὴν μὲν γραμμὴν, ἀλλ' οὐχ ἡ μαθηματικὴ ἀλλ' ἡ φυσικῆ. vgl. Anal. Post. I, 7. 13. 78, b, 37. Metaph. III, 2. 997, b, 20.

31) Met. XIII 3. 1078, 14 ὁ δ' αὖτὸς λόγος καὶ περὶ ἁρμονικῆς καὶ ὀπτικῆς· οὐδετέρα γὰρ ἢ ὕψις ἢ ἡ γωνία θεωρεῖ, ἀλλ' ἡ γραμμαὶ καὶ ἀριθμοί· οἷα μὲντοι ταῦτα πᾶθ' ἐκείνων. καὶ ἡ μηχανικὴ δὲ ὡσαύτως.

32) Metaph. XIII, 2. 1077, 36 τῷ μὲν οὖν λόγῳ ἔστω πρότερα. ἀλλ' οὐ πάντα ὕσα τῷ λόγῳ πρότερα καὶ τῇ οὐσίᾳ πρότερα.

33) Metaph. XIII, 3 Ὡς περ γὰρ καὶ τὰ καθόλου ἐν τοῖς μαθημασιν οὐ περὶ κεχωρισμένων ἐστὶ παρὰ τὰ μεγέθη καὶ τοὺς ἀριθμούς, ἀλλὰ περὶ τούτων μὲν, οὐχ ἢ δὲ τοιαῦτα οἷα ἔχειν μέγεθος ἢ εἶναι διαίρετά, δηλονότι ἐνδέχεται καὶ περὶ τῶν αἰσθητῶν μεγεθῶν εἶναι καὶ λόγους καὶ ἀποδείξεις, μὴ ἢ δὲ αἰσθητά, ἀλλ' ἢ τοιαῦτα. κτλ. I. 28 οὐχ ἢ κινούμενα δὲ ἀλλ' ἢ

genauer an sich bestimmbar sind die Größenverhältnisse wie die zuletzt angeführten Eigenschaften, weil sie begrifflich früher und einfacher sind, auch nicht abhängig von Zeitverhältnissen³⁴⁾. Wegen dieser ihrer Unabhängigkeit von den sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften werden auch die Sätze dieser Wissenschaften (der reinen Mathematik) durch Unrichtigkeit der Verwirklichung in der Zeichnung nicht selber unrichtig; denn die Darstellung gehört nicht zu den Vordersätzen ihrer Schlüsse³⁵⁾. Und ihre Verfahrensweise ist darum so vorzüglich, weil sie das nicht getrennt Vorkommende doch völlig abzutrennen und für sich zu betrachten vermögen³⁶⁾. Die Realität ihrer Ver-

σώματα μόνον, καὶ πάλιν ἢ ἐπιπεδα μόνον καὶ ἢ μήκη μόνον καὶ ἢ διαιρέτὰ καὶ ἢ ἀδιαίρετα ἔχοντα δὲ θέσιν, καὶ ἢ ἀδιαίρετα μόνον. ib. 1078, 5 πολλὰ δὲ συμβέβηκε καθ' αὐτὰ τοῖς πράγμασιν ἢ ἕκαστον ὑπάρχει τῶν τοιούτων, ἐπεὶ καὶ ἢ θῆλυ τὸ ζῶον καὶ ἢ ἄρρεν, ἴδια πάθη ἔσιν, καίτοι οὐκ ἔστι τι θῆλυ οὐδ' ἄρρεν χωρισμένον τῶν ζῴων.

- 34) ib. 1078, 9 καὶ ὅσοι δὴ ἂν περὶ προτέρων τῷ λόγῳ καὶ ἀπλουστέρων, τοσούτῳ μᾶλλον ἔχει τὰ χροῖές· τοῦτο δὲ τὸ ἀπλοῦν ἔστιν. ὥστε ἄνευ τε μεγέθους μᾶλλον ἢ μετὰ μεγέθους, καὶ μάλιστα ἄνευ κινήσεως. ἐὰν δὲ κίνησιν, μάλιστα τὴν πρώτην· ἀπλουστάτη γάρ, καὶ ταύτης ἡ ὁμαλή. ὁ δ' αὐτὸς λ. (31) ib. IX (Θ), 10. 1052, 4 φανερόν δὲ καὶ ὅτι περὶ τῶν ἀκινήτων οὐκ ἔστιν ἀπὸ τῆς κατὰ τὸ ποτε, εἴ τις ὑπολαμβάνει ἀκίνητα, οἷον τὸ τρίγωνον εἰ μὴ μεταβάλλειν οἴεται, οὐκ οἴσεται ποτε μὲν δύο ὁρθὰς ἔχειν ποτε δ' οὐ κατ.

- 35) XIII, 3. 1078, 17 ὥστ' εἴ τις θέμενος χωρισμένα τῶν συμβεβηκότων σκοπεῖ τι περὶ τούτων ἢ τοιαῦτα, οὐδὲν διὰ τοῦτο ψεύδος πρᾶσσεται, ὥσπερ οὐδ' ὅταν ἐν τῇ γῇ γράψῃ καὶ ποδαῖαν φῇ τὴν μὴ ποδαῖαν· οὐ γὰρ ἐν ταῖς προτάσεσι τὸ ψεύδος. Anal. Pr. I, 40. 49, b, 36. . . . οὐχ οὕτως χρήται ὡς ἐκ τούτων συλλογισμένος. Topic. V, 4. 132, 32 ἀπατάται γὰρ ὁ γεωμετρικὸς ἐν τῷ ψευδογραφῆσθαι.

- 36) Metaph. I. I. 21 ἀρίστα δ' ἂν οὕτω θεωρηθεῖν ἕκαστον, εἴ τις τὸ μὴ χωρισμένον θεῖη χωριστὰς, ὑπερὸν δ' ἀριθμητικὸς ποιεῖ καὶ ὁ γεωμέτρης. κτλ.

hältnisse ist daher eine nicht für sich bestehende (der Entelechie), sondern eine im Stoffe sich verwirklichende ³⁷⁾. Mit Unrecht hat man der Mathematik vorgeworfen, das Schöne und Gute sei ihr durchaus fremd; denn zu ersterem gehört vornämlich Ordnung, Ebenmaaß und Bestimmtheit, wovon vorzüglich die mathematischen Wissenschaften handeln ³⁸⁾. An dem Zweckbegriff dagegen haben sie nicht Theil ³⁹⁾.

Indem Aristoteles auf die Weise ohngleich tiefer wie irgend einer der Früheren in das Wesen der mathematischen Wissenschaften eingedrungen ist, hat er doch das Eigenthümliche ihrer Verfahrensweise (Methode) kaum angedeutet und in einer Weise, deren Erörterung die Principien der Aristotelischen Wissenschaftslehre voraussetzt, daher dem diese betreffenden Abschnitte vorbehalten werden muß.

6. In der Dreitheilung der theoretischen Wissenschaften sieht man sich vergeblich nach einer Stelle für die Logik um, und doch kann Aristoteles sicher nicht die Absicht gehabt haben sie den praktischen Wissenschaften, schwerlich auch sie den tech-

37) Metaph. ib. 1.28 ὅτι διὰ τοῦτο ὁρθῶς οἱ γεωμέτραι λέγουσι, καὶ περὶ ὄντων διαλέγονται, καὶ ὄντα εἶναι. διπλὸν γὰρ τὸ ὄν, τὸ μὲν ἐντελεχὲς τὸ δ' ὕληως.

38) ib. 1. 34 λέγουσι γὰρ καὶ δεικνύουσι μάλιστα (αἱ μαθηματικαὶ ἐπιστῆμαι περὶ καλοῦ). οὐ γὰρ εἰ μὴ δομαῖζουσι, τὰ δ' ἔργα καὶ τοὺς λόγους δεικνύουσιν, οὐ λέγουσι περὶ αὐτῶν. τοῦ δὲ καλοῦ μέγιστα εἶδη τάξεις καὶ συμμετρίας καὶ τὸ ὠρισμένον, ἃ μάλιστα δεικνύουσιν αἱ μαθηματικαὶ ἐπιστῆμαι. κτλ. vgl. III (B), 2. 996, 32. Poet. 7. 1450, b, 36.

39) Phys. Ausc. II, 9. 200, 15 ἐστὶ δὲ τὸ ἀναγκαῖον ἐν τε τοῖς μαθήμασι καὶ ἐν τοῖς κατὰ φύσιν γινομένοις τρόπον τινα παραπλησίως. ἐπεὶ γὰρ τὸ εὐθύ τοῦτ' ἐστίν, ἀνάγκη τὸ τετρωγών δύο ὁρθαῖς ἴσας ἔχειν. ἀλλ' οὐκ ἐπεὶ τοῦτο, ἐκεῖνο. ἀλλ' εἶγε τοῦτο μὴ ἐστίν, οὐδὲ τὸ εὐθύ ἐστίν. ἐν δὲ τοῖς γινομένοις ἐνεκά του ἀνάγκην κτλ. Metaph. III (B), 2 . . τίνα γὰρ τρόπον οἷόν τε κινήσεως ἀρχὴν εἶναι τοῖς ἀκινήτοις ἢ τὴν τὰγαθοῦ φύσιν κτλ.

nischen (poietischen) einzureihen. Ob sich was wir hier vermischen in einer der verlorenen Schriften des Stagiriten gefunden habe, vermögen wir nicht zu bestimmen; seine griechischen Ausleger schweigen darüber, wiewohl sie in ihren Erörterungen über die Schriften des Organon und ihre Abfolge wohl Gelegenheit gehabt hätten was wir entbehren beizubringen, wenn sich dergleichen in andern Aristotelischen Büchern vorgefunden hätte, oder diese ihnen noch zugänglich gewesen wären.

Aristoteles selber bedient sich des Ausdrucks Organon nicht, geht auf den vielfach von seiner Schule gegen Stoiker und Akademiker verfochtenen Satz daß die Logik Werkzeug der Philosophie und weder Bestandtheil derselben noch beides zugleich sei⁴⁰⁾, nicht ein und faßt die in den Büchern des Or-

40) Simpl. in Categ. a, 9 (Schol. 39, 42) . . . ἡ δὲ λογικὴ πᾶσα τὸ ὄργανον ἐστὶ μέρος τῆς φιλοσοφίας. Philop. Schol. 36, 7. 15 τὰ ὄργανα. Dav. 25, 3 λογικὰ ἦτοι ὄργανα. Anon. in Anal. pr. (Schol. 140, 46) ἀξιὸν ἐστὶ ζητῆσαι τί ἂν εἴη ἡ λογικὴ Ἀριστοτέλει, πότερον μέρος ἢ μέρος ἢ ὄργανον. καὶ οἱ μὲν Στωικοὶ κατασκευάζουσιν ὅτι μέρος ἐστίν, οἱ δὲ Περιπατητικοὶ ὅτι ὄργανον, οἱ δὲ Ἀκαδημαῖκοι τὴν μέσσην βαδίζοντες καὶ μέρος καὶ ὄργανον εἶναι αὐτὴν φασὶ τῆς φιλοσοφίας. vgl. Alex. ib. 141, 24. Joh. Phil. 143, 3. Nur eine entfernte Veranlassung für diese Bezeichnung läßt sich in Aristotelischen Ausdrücken finden, wie Top. I, 18 extr. τὰ μὲν οὖν ὄργανα δι' ὧν οἱ συλλογισμοὶ ταῦτ' ἐστίν. VIII, 14. 163, b, 9 πρὸς τε γινώσκειν καὶ τὴν κατὰ φιλοσοφίαν φρόνησιν τὸ δύνασθαι συνορᾶν καὶ συνεωρατέον τὰ ἐφ' ἑκατέρως συμβαίνοντα τῆς ἐποθέσεως οὐ μικρὸν ὄργανον. Ueber den Aristotelischen Gebrauch des Wortes überhaupt s. Baig, Aristot. Organ. II, 204. Daß nur die zweite Analytik ursprünglich Organon geheissen, dafür kann ich in dem von Dielsch (de nomine Organi Aristotelici Aug. Vind. 1838) angeführten Scholion eines Münchner Gelehrten kein vollständiges Zeugniß finden. Alexander bezeichnet zwar (Schol. 141, b, 25) die Analytik als Organon, hat aber vorher 141, 25 unter der συλλογιστικῇ πραγματείᾳ die Apodiktik, Dialektik, so wie die περὶ αἰσθητικῇ καὶ σωματικῇ μέθοδος zusammengefaßt und kommt dann auf die Frage, ob sie

ganen geführten Untersuchungen überhaupt nicht unter eine gemeinschaftliche Bezeichnung zusammen, würde jedoch wenn er es gethan hätte, das Wort Logik sich allenfalls haben gefallen lassen können. Zwar unterscheidet er ethische, physische und logische Prämissen und Probleme¹¹⁾; aber sicher ohne dabei eine Eintheilung der Wissenschaften im Sinne zu haben, die mit der vorher erörterten, in verschiedenen der hauptsächlichsten Aristotelischen Werke sich findenden, so durchaus nicht im Einklang stände. Eben so wenig möchte ich annehmen, Aristoteles sei bei der Aufstellung der Dreitheilung der theoretischen Wissenschaften der Logik, um uns des üblich gewordenen Ausdrucks zu bedienen, nicht eingedenk gewesen; wie hätte er eine Wissenschaft außer Acht lassen können, deren Urheber zu sein der sonst so wenig ruhmredige nicht ohne Stolz sich rühmt⁴²⁾? Wir müssen daher wohl annehmen, er habe ihr keine besondere Stelle in der allgemeinen Eintheilung angewiesen, weil er sie weder ihren Gegenständen noch ihrer Methode nach für eine eigenthümliche, von den andern, zunächst den drei theoretischen, wesentlich verschieden gehalten, wiewohl sie auch wiederum mit keiner derselben zusammenfällt. Am meisten nähert sie sich wohl der Mathematik an, da auch sie von den materiellen Bedingungen des Daseins der ihren Begriffen entsprechenden Objekte

μέρος oder ὄργανον der Philosophie sei; ebenso wenn Joh. Philop. (37, b, 46) sagt: *δεῖ αὐτοῖς* (der theoretischen und praktischen Philosophie) *τινὸς ὄργανον διακρίνοντος αὐτῶν τὰ τοιαῦτα*, so hat er früher (36, 24) sämtliche Bücher des gegenwärtigen Organon als ὄργανικὰ aufgeführt. vgl. I. 7.

- 11) Top. I, 14. 105, b, 19 *ἔστι δ' ὡς τύπῳ περιλαβεῖν τῶν προτάσεων καὶ τῶν προβλημάτων μέρη τρία. αἱ μὲν γὰρ ἡθικαὶ προτάσεις εἰσὶν, αἱ δὲ φυσικαί, αἱ δὲ λογικαί.* V, 1 extr. *λογικὸν δὲ τοῦτ' ἐστὶ πρόβλημα πρὸς ὃ λόγοι γέροντ' ἂν καὶ συχναὶ καὶ καλοί.* Es ist von Verschiedenheit der Prämissen und Probleme, ihrer Auffassungs- oder Bearbeitungsweise, nicht der Wissenschaften die Rede.

- 42) El. sophist. 34 extr.

absicht und die Begriffe eben so wenig für an sich seiend halten kann, wie die Mathematik die ihrigen. Den Unterschied der nichts desto weniger zwischen der logischen und mathematischen Begriffsbestimmung statt findet, hat Aristoteles wohl mehr geahndet als deutlich und bestimmt aufgefaßt.

Wenn er aber auch der Logik keine bestimmte Stelle innerhalb der durch Methode und Gegenstand sich von einander wesentlich unterscheidenden Bestandtheile der theoretischen Philosophie anwies, so war er doch augenscheinlich gesonnen die im Organon gegenwärtig verbundenen Abhandlungen, bis etwa auf die über die Kategorien, als ein beziehungsweise für sich bestehendes Ganzes, gesondert von der Physik und ersten Philosophie zu behandeln (die Mathematik gleich diesen beiden andern theoretischen Hauptwissenschaften systematisch darzustellen, hat er wohl kaum die Absicht gehabt). Die durchgängigen Beziehungen, die er zwischen der Analytik und Dialektik oder Topik hervorhebt, zeugen von ihrer beabsichtigten Zusammengehörigkeit, wenngleich er sie nicht ein und demselben höheren Gattungsbegriffe unterordnet. Wie verschieden unter einander, so haben sie doch das mit einander gemein, daß sie die Regeln oder Gesetze der Verdeutlichung der Begriffe als solcher, abgesehen von ihrem besondern durch die Bestimmtheit der entsprechenden Gegenstände bedingten Inhalte auszumitteln unternehmen. Sie sollten das den verschiedenen Wissenschaften Gemeinsame der Beweisführung erörtern, nicht in ihre besondern Gegenstände und Lehren eingehn; denn obgleich in der betreffenden Stelle ⁴³⁾ nur die Dialektik namhaft gemacht wird,

43) Anal. Post. I, 11. 77, 26 *ἐπικοινωνοῦσι δὲ πᾶσαι αἱ ἐπιστήμαι ἀλλήλαις κατὰ τὰ κοινά. κοινὰ δὲ λέγω οἷς χρῶνται ὡς ἐκ τούτων ἀποδεικνύντες, ἀλλ' οὐ περὶ ὧν δεικνύουσιν οὐδ' ὁ δεικνύουσιν. καὶ ἡ διαλεκτικὴ πᾶσαις.* El. soph. 11. 172, 11 *γῶν δ' οὐκ ἔστιν ὁ διαλεκτικὸς περὶ γένος τι ὁρισμένον, οὐδὲ δεικτικὸς οὐδενός, οὐδὲ τοιοῦτος οἷος ὁ καθόλου.* κτλ. vgl. I. 27 Metaph. III, 2. 996, b, 28 *λέγω δὲ ἀποδεικτικὰς τὰς κοινὰς δόξας, ἐξ ὧν ἅπαντες δεικνύουσιν.*

so doch zugleich in dem was hinzugefügt ist, auf die Analytik hingewiesen. Eine solche, wie wir sagen würden, formale und eben darum nur noch vorläufige Verdeutlichung der Begriffe bezeichnet Aristoteles in a. St. in der That auch als eine logische, setzt sie der Betrachtung aus allgemeinen Gründen gleich und der genaueren sachlichen oder physischen entgegen⁴⁴⁾. Damit streitet nur dem Scheine nach der Sprachgebrauch dem zufolge logische Beweisführungen als unzureichend, nur auf Wahrscheinlichkeit beruhend bezeichnet und den genaueren oder analytischen entgegengesetzt werden⁴⁵⁾. Die analytische Betrachtung und Beweisführung nämlich bezweckt zwar gleichfalls Begriffsverdeutlichung, von dem besondern Inhalte der Begriffe absehend, ist aber, weil sie bis auf die letzten Gründe zurückgeht, geeignet und bestimmt die sachliche Entwicklung unmittelbar einzuleiten. Sie steht eben darum in naher Beziehung zu den Untersuchungen der ersten Philosophie, die vom Sein

44) de Gener. animal. II, 7. 717, b, 27 *ἰσως δὲ μᾶλλον ἂν δόξειεν ἀπόδειξις εἶναι πιθανή τῶν εἰρημένων λογική. λέγω δὲ λογικὴν διὰ τοῦτο, ὅτι ἔστι καθόλου μᾶλλον, πορρωτέρω τῶν οὐκ εἰσιν ἀρχῶν.* de Caelo I, 7. 275, b, 12 *λογικώτερον δ' ἔστιν ἐπιχειρεῖν καὶ ὥδε κτλ.* Metaph. XIII, 5 extr. werden *λογικώτεροι* und *ἀκριβέστεροι λόγοι* einander entgegengesetzt, de Gener. et Corr. I, 2. 316, 11 *φυσικῶς* und *λογικῶς* *σκοπεῖν.* vgl. Phys. Auscult. III, 5 p. 204, b, 4. c. 3 p. 202, 21. Waigz versteht damit die Entgegensetzung von *φυσικῶς* und *καθόλου σκοπεῖν.* de Caelo I, 12 extr. c. 10 extr. s. f. d. Ausg. Organ. Arist. p. 353 sqq.

45) Anal. Post. I, 22. 84, 7 *λογικῶς μὲν οὖν ἐκ τούτων ἂν τις πιστεύσει περὶ τοῦ λεχθέντος, ἀναλυτικῶς δὲ διὰ τῶνδε φανερόν συντομώτερον . . . ἢ μὲν γὰρ ἀπόδειξις ἐστὶ τῶν ὅσα ἐπ' ἀρχῇ καὶ αὐτὰ τοῖς πράγμασιν.* vgl. c. 24. 86, 22. c. 32. Diese I, 261 drückt den Unterschied sehr entsprechend so aus: aus allgemeinen Gründen und aus den wesentlichen Bestimmungen (des Beweisfes). S. andre Aristotel. Stellen, in denen *λογικῶς* in ähnlicher Bedeutung steht, b. Waigz a. a. O.

als solchem zu handeln hat, ohne auf die besonderen Bestimmtheiten desselben einzugehn. Dieser wird, wie wir sehn werden, auch die Deduktion der Gültigkeit der Principien des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten zugewiesen ⁴⁶⁾. Die Dialektik hat die allgemeine Begriffserörterung und die Auffindung des geeigneten Orts mit der Analytik gemein, soll jedoch nur Anweisung geben über jegliche vorkommende Aufgabe nach Wahrscheinlichkeit zu schließen, ohne auf die letzten Gründe zurückzugehn, aber dagegen sich angelegen sein lassen ihre Folgerungen in der für Ueberredung geeignetsten Weise zu fassen und zu ordnen; denn der Dialektiker begnügt sich nicht wie der Philosoph die Wahrheit der Vordersätze deutlich einzusehn; er will überreden ⁴⁷⁾.

Die Dialektik bahnt untersuchend den Weg zu den Principien der Begriffsbestimmungen, die Weisheit oder Wissenschaft in strengerem Sinne des Worts erkennt sie; jene soll nicht nur zur Uebung und zur Verständigung in der Unterredung, sondern auch zur Vorbereitung für die philosophische Er-

46) Metaph. IV (Γ), 3.

47) Top. VIII, 1 μέχρι μὲν οὖν τοῦ εὐρεῖν τὸν τόπον ὁμοίως τοῦ φιλοσόφου καὶ τοῦ διαλεκτικοῦ ἡ σκέψις, τὸ δ' ἤδη ταῦτα τάττειν καὶ ἐρωτηματίζειν ἴδιον τοῦ διαλεκτικοῦ· πρὸς ἕτερον γὰρ πᾶν τὸ τοιοῦτον, τῷ δὲ φιλοσόφῳ καὶ ζητοῦντι καθ' ἑαυτὸν αὐτὸν μέλει, εἰάν ἀληθὴ μὲν ἢ καὶ γνώριμα δὲ ὧν ὁ συλλογισμός, μὴ ὅθι δ' αὐτὰ εἰ ἀποκρινόμενος κτλ. Anal. Post. I, 2. 72, 9 διαλεκτικὴ μὲν ἢ ὁμοίως λαμβάνουσα ὁποτέρου, ἀποδεικτικὴ δὲ ἢ ὠρισμένως θάτερον, εἰ ἀληθές. — ibid. I, 19. 81, b, 21... ὁ διὰ τούτων συλλογιζόμενος συλλελογίσται διαλεκτικῶς· πρὸς δ' ἀλήθειαν ἐκ τῶν ὑπαρχόντων. Top. I, 1 διαλεκτικὸς δὲ συλλογισμὸς ὁ ἐξ ἐνδόξων συλλογιζόμενος. vgl. Anal. Pr. I, 30. 46, 9 II, 16 extr. Metaph. IV, 2. 1004, b, 25 ἐστὶ δὲ ἡ διαλεκτικὴ πειραστικὴ περὶ ὧν ἡ φιλοσοφία γνωριστικὴ. XI, 3. 1061, b, 7. Top. I, 2. 101, b, 3 ἐξεταστικὴ γὰρ οὖσα πρὸς τὰς ἀπασῶν τῶν μεθόδων ἀρχὰς ὁδὸν ἔχει. vgl. Rhet. (37).

kenntniß dienen⁴⁵⁾. Aristoteles konnte daher des Ausdrucks logisch ganz wohl zur Bezeichnung einerseits all und jeder Begriffserdeutlichkeit als solcher, der analytischen wie dialektischen, anderseits der nur vorläufigen oder dialektischen sich bedienen und würde gegen die Zusammenfassung seiner in nächster Beziehung mit einander stehenden Analytik und Dialektik unter dem Namen Logik nicht eben Erhebliches einzuwenden gehabt haben, wenn er auch selber sich begnügt hat die Zusammengehörigkeit jener beiden Disciplinen zu ein und derselben Wissenschaft (*πραγματεία*) anzudeuten, ohne eine zusammenfassende Bezeichnung hinzuzufügen.

7. Welche Stelle er dieser Wissenschaft anzuweisen beabsichtigte und warum er sie nicht unter den verschiedenen theoretischen Hauptwissenschaften aufgeführt hatte, ergibt sich einigermaßen aus der Aeußerung, ohne in der Analytik gebildet zu sein vermöge man nicht zu entscheiden wie die Wahrheit

45) Die beabsichtigte Zusammengehörigkeit von Analytik und Dialektik spricht sich in der Art aus wie Ar. letzter Verhältniß zur Rhetorik bezeichnet. Rhet. I, 4. 1359, b, 8 *ὅτι γὰρ καὶ πρότερον εἰρηκότες τυγχάνομεν, ἀληθές ἐστιν, ὅτι ἡ ῥητορικὴ σέγκεται μὲν ἐκ τε τῆς ἀναλυτικῆς ἐπιστήμης καὶ τῆς περὶ τὰ ἥδη πολιτικῆς, ὅμοια δ' ἐστὶ τὰ μὲν τῇ διαλεκτικῇ τὰ δὲ τοῖς σοφιστικοῖς λόγοις.* vgl. c. 2. 1356, 25. b, 32. Anal. Pr. I, 30 *ἡ μὲν οὖν ὁδὸς κατὰ πάντων ἡ αὐτὴ καὶ περὶ φιλοσοφίας καὶ περὶ τέχνης ὁποιασοῦν καὶ μάθημα κτλ.* Metaph. IV (γ), 2. 1004, b, 19 *καὶ οἱ διαλεκτικοὶ διαλέγονται περὶ ἀπάντων, κοινὸν δὲ πᾶσι τὸ ὂν ἐστίν· διαλέγονται δὲ περὶ τούτων ὅλον ὅτι διὰ τὸ τῆς φιλοσοφίας εἶναι αὐτὰ οἰκεία.* vgl. Rhet. I, 1. 1355, 9. (Die griechischen Ausleger bedienen sich der Ausdrücke Logik und Dialektik hin und wieder als gleichgeltender, s. Waip, Arist. Org. II, 437 f.) Top. I, 2 *πρὸς δὲ τὰς κατὰ φιλοσοφίας ἐπιστήμας (χρήσιμος), ὅτι θυνάμενοι πρὸς ἀμφοτέρω διαπορῆσαι ῥῆον ἐν ἐκάστοις καιροφύμεθα τὰληθές τε καὶ τὸ ψεῦδος. ἔτι δὲ πρὸς τὰ πρῶτα τῶν περὶ ἐκάστην ἐπιστήμην ἀρχῶν κτλ.* vgl. El. Soph. 11. 172, 35. Top. VIII, 14, 164, b, 3. — Anal. Pr. I, 1. 24. 25.

zu fassen; man müsse daher jener im voraus kundig an diese Untersuchung herantkommen, nicht zugleich mit dieser nach jener sich erst umsehn ⁴⁹⁾. Betrachtete er demnach die Analytik als eine Propädeutik für die philosophischen Untersuchungen und zwar zunächst der metaphysischen, so gewiß noch mehr die Dialektik, und wir dürfen die alte Frage ⁵⁰⁾, ob mit der Physik oder Logik der philosophische Unterricht beginnen solle, unbedingt zu Gunsten der letzteren, Andronikus dem Rhodier uns anschließend, entscheiden.

Aus dem bisherigen ergibt sich daß die Ordner der Aristotelischen Schriften, im Einklang mit den Absichten des Urhebers derselben, nicht nur die Analytik und Dialektik oder Logik, nebst den zwei sich ihnen anschließenden Abhandlungen vom Urtheil und von den Fehl- und Trugschlüssen im Organon zusammengefaßt (wobei jedoch die Ausmittelung der den Kategorien gebührenden Stelle vorbehalten werden muß), sondern auch sie den übrigen vorangestellt und die physischen, metaphysischen und ethischen Schriften von ihnen und von einander getrennt haben als der Eintheilung der Wissenschaften zufolge eben so vielen besonderen Klassen angehörig. Auch die Sonderung der Rhetorik und Poetik von den logischen, physischen, metaphysischen und ethischen Schriften (wenngleich mehrere Ausleger aus unzureichenden Gründen die Rhetorik und sogar die Poetik ⁵¹⁾ zu den logischen Schriften rechneten) ent-

49) Metaph. IV, 3. 1005, b, 2 ὅσα δ' ἐγχειροῦσαι τῶν λεγόντων τινὲς περὶ τῆς ἀληθείας, ὃν τρόπον δεῖ ἀποδέχεσθαι, δι' ἀπειθεύσαν τῶν ἀναλυτικῶν τοῦτο δρῶσιν· δεῖ γὰρ περὶ τούτων ἡκεῖν προεπισταμένους, ἀλλὰ μὴ ἀκούοντας ζητεῖν. vgl. II (α'), 3 extr.

50) Dav. Schol. 25, b, 39 Joh. Phil. ib. 36, 43 vgl. Simpl. in Categ. α 3, b Ammon. 8, b.

51) Dav. Schol. 25, b, 14 καὶ τὰ μὲν πρὸ τῆς μεθόδου καὶ τῆς ἀποδείξεως εἰσιν αἵτε Κατηγορίαι καὶ τὸ περὶ Ἑρμηνείας καὶ τὰ πρότερα Ἀναλυτικά, τὰ δὲ αὐτὴν τὴν μέθοδον τῆς ἀποδεί-

spricht der beabsichtigten Eintheilung des Stagiriten. Die Rhetorik betrachtet er als abhängig von Logik und zwar zunächst von dem dialektischen Theile derselben, und von der Politik ⁵²⁾; die Poetik wäre das einzige Bruchstück der Kunstlehren, denen er in der Hauptdreitheilung ihre besondere Stelle angewiesen hatte, falls er nicht auch die Rhetorik ihnen zuzurechnen gesonnen gewesen sein möchte. Wenigstens die Beziehung in die er sie zur Dialektik und Politik setzt, dürfte sich nicht als vollgültigen Beweis dagegen anführen lassen, da es ja in der Natur der Kunstlehren liegt des Anschlusses an und der Ergänzung durch andere Wissenschaften zu bedürfen. Und in der That wüßte ich ihr keine passendere Stelle anzuweisen. Die beiden Wissenschaften, denen sie sich zunächst anschließen soll, liegen einander zu fern als daß sie durch ein solches Mittelglied hätten verbunden werden können, da unbezweifelt Physik und Metaphysik zwischen ihnen ihre Stelle einzunehmen haben, ob diese in der angegebenen oder nicht vielmehr in umgekehrter Ordnung, müssen wir später zu entscheiden suchen. Daß erst hinter beiden die Ethik oder Politik ihre Stelle finden könne, ergibt sich aus dem unbedingten Vorrang den Aristoteles schon nach dem Bisherigen den theoretischen Wissenschaften vor den praktischen und poetischen anweist und wird aus seinen Erklärungen über die Methode der praktischen Philosophie noch bestimmter erhellen. Wie er wiederum die poetischen und praktischen Disciplinen zu einander zu stellen beabsichtigt habe, hat er zwar nirgend ausgesprochen; doch ist es wahrscheinlich, daß

ξεως διδάσκοντα εἶσι τὰ δεύτερα Ἀναλυτικά, τὰ δὲ ὑποδυόμενα αὐτὴν τὴν ἀποδείξιν εἶσι τὰ Τοπικά, αἱ Ῥητορικαὶ τέχναι, οἱ Σοφιστικοὶ Ἑλεγχοὶ καὶ τὸ περὶ Ποιητικῆς. πάντα γὰρ εἰσιν εἴδη τῶν συλλογισμῶν, ἀποδεικτικός, διαλεκτικός, σοφιστικός, ῥητορικός, ποιητικός. καὶ ἐκούτως κτλ. vgl. Anon. do Interpret. Schol. 93, 41.

52) Rhet. I, 1 pr. 1355, 33 — c. 2. 1356, 25 c. 3. 1359, b, 10 vgl. Waitz a. a. D. II, 436.

er die praktischen den poetischen vorangesezt haben würde, zumal wenn letzteren die Rhetorik angehören sollte. Wäre die Anordnung in den Ausgaben von erheblichem Belang, so möchten die kleinen Schriften der Mechanik, von den untheilbaren Linien, vom Xenophanes, Melissus und Gorgias u. s. w. hinter die Rhetorik und Poetik zu stellen und die übrigen anhangsweise ihnen anzuschließen sein.

III.

Aristoteles' Logik.

1. Wenden wir uns nun zu den logischen Schriften selber, so ergibt sich schon aus dem Bisherigen daß sie in solche sich sondern die der Analytik und solche die der Dialektik angehören; erstere umfassen außer den beiden Analytiken, d. h. außer der analytischen Formellehre und der analytischen Wissenschaftslehre, die Abhandlung vom Urtheil, letztere die Topik und die Abhandlung von den Trug- und Fehlschlüssen, denn wenn diese auch nicht als neuntes Buch jener zu betrachten ist ¹⁾, ohnstreitig schließt sie sich ihr aufs engste an. Die Kategorien dagegen lassen sich weder dem einen noch dem andern Theile der Logik einordnen und wir werden später die Stelle die wir ihnen als Mittelglied zwischen Logik und erster Philosophie anweisen, zu rechtfertigen suchen. Als unbestreitbar

1) wie Waig will nach Pacius' Vorgange (Ar. Org. II, 528 sq.). Es scheint mir dagegen zu sprechen El. Soph. 2. 165, b, 8 *περὶ μὲν οὖν τῶν ἀποδεικτικῶν ἐν τοῖς ἀναλυτικοῖς ἐκρηται, περὶ δὲ τῶν διαλεκτικῶν καὶ πειραστικῶν ἐν ἄλλοις, περὶ δὲ τῶν ἀγωγιστικῶν καὶ ἐριστικῶν νῦν λέγωμεν.* Die dafür angeführten Stellen setzen allerdings die Absicht voraus diese Abhandlung unmittelbar der Topik anzuknüpfen und sie der Dialektik im weiteren Sinne gefaßt, unterzuordnen; jedoch nur eine darunter. Anal. Pr. I, 17. 65, b, 15 weist auf Zusammenfassung unter dem Titel der *Τοπικά* hin.

nicht Aristotelisch läßt die erste Analytik ²⁾, besonders das erste Buch derselben ³⁾, durch die zahlreichen Anführungen aus den gleichnamigen Werken des Theophrastus und Eudemus sich nachweisen, in denen diese unsre Schrift und zwar in ihrer uns vorliegenden Form, nicht selten selbst im Ausdruck, berücksichtigt wird. Einer in gleichem Grade sicheren Bewährung entbehren wir für die zweite Analytik; doch werden Bestimmungen des Theophrastus und Eudemus in den dürftigen griechischen Commentaren zu jenem Werke einigemal in einer Weise angezogen, die es kaum zweifelhaft läßt daß sie aus entsprechenden Schriften jener Peripatetiker entlehnt waren und Galen wie Diogenes Laertius führen Bücher der zweiten Analytik des Theophrast auf ⁴⁾; so daß die griechischen Kritiker, deren keiner irgend einen Zweifel an der Richtigkeit der Aristotelischen zweiten Analytik hatte laut werden lassen, wenigstens im Stande gewesen sein mußten sie mit den entsprechenden Schriften seiner Schüler zu vergleichen. Nicht so einstimmig war das Urtheil der alten Kritiker über das Buch von der Auslegung ⁵⁾. Andronikus hatte die Richtigkeit in Abrede gestellt, Alexander sie

2) s. m. Abhandl. über die Schicksale der Aristotelischen Bücher und die Kriterien ihrer Richtigkeit im Rh. Museum v. 1827 S. 267 ff.

3) Von den Paar Anführungen des Theophrast zum zweiten Buche (Anonym. in Schol. 186, 4. 189, b, 43) ist es sehr zweifelhaft, ob sie aus dem dem zweiten oder nicht vielmehr aus dem dem ersten Buche des Aristoteles entsprechenden Theile der Theophrastischen Syllogistik entlehnt waren.

4) Theophrast's Erklärung von *ἀπορία* (Themist. in Schol. 199, b, 46) über *ἡ αὐτὸ* und *καθ' αὐτὸ* (Joh. Phil. Schol. 205, 46), von der Stelle die die Lehre von der Definition in der Apobiktik einnehme (Schol. 240, b, 2), und Eudemus' Nachweisung einer Beziehung Aristotelischer Worte auf *Συνεπὺς* (ib. 248, 24) scheinen allerdings Werken entlehnt zu sein die der zweiten Analytik entsprechen, wie denn deren auch vom Theophrast angeführt werden (Diog. L. V, 42 Suid. s. v. Galen. de Hippocr. et Plat. dogm. II, 253 Bas

5) Anon. de Interpr. (Schol. 94, 21) Ammon. ib. 97, 19.

vertheidigt und namentlich auf Berücksichtigung desselben in Theophrast's Buche von der Bejahung und Verneinung sich berufen, jedoch wenn unser Gewährsmann Boëthius tren berichtet, nicht sowohl auf Erläuterungen, Bestreitungen oder Berichtigungen des vom Stagiriten Vorgetragenen, als auf Ergänzungen desselben ⁶⁾. Inzwischen scheinen die wenigen vorhandenen Ausführungen aus dem Theophrastischen Buche auf näheren Anschluß an das Aristotelische zu deuten und die Zweifelsgründe des Andronikus in der That nicht probehaltig gewesen zu sein, so daß ich kein Bedenken trage die Schrift als einen Aristotelischen Entwurf, aber allerdings als einen unvollendeten Entwurf, gelten zu lassen. Zur Topik erhalten wir nur sehr spärliche Ausführungen aus dem entsprechenden Werke des Theophrast, inzwischen eine darunter, der zufolge er die Anordnung des Aristotelischen Werkes vereinfacht, mithin berücksichtigt zu haben scheint ⁷⁾. Berechtigung zu Zweifeln an

6) Alex. in Anal. Pr. 124 (Schol. 183, b, 1) καὶ αὐτὸς μὲν γὰρ ἐν τῷ περὶ Ἐμπνεύσεως, ἐπὶ πλείων δὲ ὁ Θεόφραστος ἐν τῷ περὶ Κατατάξεως περὶ τούτων λέγει. Anon. de Interpr. Schol. 94, b, 16 περὶ Κατατάξεως καὶ Ἀποτάξεως Boëth. II, 292 (Schol. 97, 35) bis Alexander multa alia addit argumenta: cur hoc opus maxime Aristotelis esse videntur. . . . et quod Theophrastus, ut in aliis solet cum de similibus rebus tractat, quas scilicet ab Aristotele ante tractatas sunt, in libro quoque de Affirmatione et Negatione iisdem aliquibus verbis utitur quibus in hoc libro Aristoteles usus est. — Idem quoque Theophrastus dicitur hunc Aristotelis librum esse. In omnibus enim de quibus ipse disputat post magistrum, leviter ea tangit quae ab Aristotele dicta ante cognovit, alias vero diligentius res non ab Aristotele tractatas exsequitur. hic quoque idem fecit. Weitere Nachweisungen über das Theophrastische Buch, s. in m. Abhandl. 272 f.

7) Alex. in Top. 30 (Schol. 257, b) καὶ Θεόφραστος δὲ ἐν τοῖς αὐτοῦ Τοπικοῖς, καθὼς μὲν μέθοδον παραδιδόναι σπουδάσας, ἐχώρισε μὲν τῶν ἄλλων τὸ συμβεβηκὸς ὥς μὴ ὑπαγόμενον τῷ ὄρῳ, τὰ ἄλλα δὲ πειρασθεὶς τῷ ὅρισμῳ ὑποτάσσειν ἵσταται.

der Richtigkeit desselben habe ich in der That auch nicht entdecken können; denn die durchgängige Abweichung der Cicero- nianischen Topik von der Aristotelischen kann ich als solche nicht gelten lassen, da der große römische Redner augenscheinlich gar nicht beabsichtigt hat sich dem Stagiriten eng anzuschließen, vielmehr auch hier ganz selbstständig verfahren ist⁸⁾. Damit aber will ich keinesweges behaupten daß das Alterthum nicht noch andre topische Schriften des Aristoteles besessen und Cicero deren benutzt haben könne. Rücksichtlich der Abhandlung über die Trug- und Fehlschlüsse endlich müssen wir freilich auf Bewährung der Richtigkeit durch Zeugnisse der Schüler des Aristoteles gänzlich verzichten (denn bloße Anführungen von Büchern des Eudemus und Theophrast über die Sophismen⁹⁾ reichen nicht hin); ich meine aber daß so wenig alte Kritiker die Authentie der Abhandlung bezweifelt zu haben scheinen, eben so wenig für uns in Sprache, Entwicklung oder Darstellung triftige Zweifelsgründe sich finden.

2. In welcher Abfolge hat Aristoteles diese Schriften abgefaßt oder sind die ihnen zu Grunde liegenden Vorträge von ihm gehalten und von Schülern aufgezeichnet worden (um auch diese Möglichkeit nicht außer Acht zu lassen), und in welcher Abfolge würde er etwa zu eindringlichem und übersichtlichem Studium der Logik sie zusammengereiht haben, wenn er zu einer Gesamtausgabe derselben gekommen wäre? Augenscheinlich fällt die erste Frage mit der letzten nicht zusammen. Was erstere betrifft, so halte ich auch jetzt noch dafür daß die Topik früher als die Analytiken und diese wiederum früher als die Abhandlung vom Urtheil abgefaßt worden und berufe mich

στέφανος ἐκτέλεσε τὴν πραγματείαν. Im Uebrigen vgl. m. Abhandl. 274.

8) vgl. m. Bemerkungen über Cicero's Topika im Nh. Mus. III (1829) 547 ff. und J. J. Klein, dissert. de fontibus Topicor. Cic. Bonnae 1844.

9) Galen. de sophism. Diog. L. V, 46.

für jetzt auf meine Abhandlung ¹⁰⁾ über das Organon, bis mir es vergönnt sein wird sie ergänzt und verbessert erscheinen zu lassen. Zur Entscheidung der letzteren Frage müssen wir zunächst auf Erörterung des Verhältnisses der Analytik und Dialektik zu einander näher eingehen.

3. Das Gebiet der Dialektik ist das des Wahrscheinlichen, mag es Allen oder den Meisten oder den Weisen (Philosophen) als solches erscheinen; das Gebiet der Apodiktik oder Analytik das Wahre ¹¹⁾. Während jene daher ein beliebiges Glied eines Gegensatzes zum Vorder Satz wählt oder versuchend prüft, ist diese an das fest Bestimmte als das Wahre, gebunden ¹²⁾; denn jene will nur aus den wahrscheinlichsten Vorder Sätzen schließen, diese aus wahren, in der That seienden. Die Dialektik versucht was die Philosophie erkennt; jene ist allen Künsten und Wissenschaften gemein ¹³⁾, und Wahrscheinliches

10) Ueber die Reihenfolge der Bücher des Aristotelischen Organons und ihre griechischen Ausleger, in den Schriften der Berliner Akademie der Wissensch. v. J. 1833.

11) Top. I, 1. 100, b, 22 ἐνδοξα δὲ τὰ δοκοῦντα πᾶσιν ἢ τοῖς πλείστοις ἢ τοῖς σοφοῖς, καὶ τοῖς τοῖς πᾶσιν ἢ τοῖς πλείστοις ἢ τοῖς μάλιστα γνωρίμοις καὶ ἐνδόξοις. ib. a, 27 ἀποδείξεις μὲν οὖν ἔστιν, διὰν ἐξ ἀληθῶν καὶ πρώτων, ὁ συλλογισμὸς ἢ, ἢ ἐκ τοιούτων ἃ διὰ τινῶν πρώτων καὶ ἀληθῶν τῆς περὶ αὐτὰ γνώσεως τὴν ἀρχὴν εἰληφεν.

12) Anal. Post. I, 2. 72, 9 διαλεκτικὴ μὲν (πρότασις) ἡ ὁμοίως λαμβάνουσα ὑποτερονοῦν, ἀποδεικτικὴ δὲ ἡ ὠρισμένως θέτερον, ὅτι ἀληθές. Top. VIII, 13 κατ' ἀληθειαν μὲν ἐν τοῖς ἀναλυτικοῖς εἴρηται, κατὰ δόξαν δὲ νῦν λεκτέον.

13) El. soph. II. 172, 35 . . . καὶ ὁ τέχνη συλλογιστικῇ πειραστικός διαλεκτικός . . . ἔστιν ἐκ τούτων περὶ ἀπάντων πείραν λαμβάνειν, καὶ εἶναι τέχνην τινὰ, καὶ μὴ τοιαύτην εἶναι οἷαι αἱ δεικνύουσαι. vgl. Top. VII, 11. ib. VIII, 14. 164, b, 2 ἔστι γὰρ ὡς ἀπλῶς εἰπεῖν διαλεκτικός ὁ προτατικός καὶ ἐνατατικός vgl. Metaph. IV, 2. 1004, b, 16. 22 περὶ μὲν γὰρ τὸ αὐτὸ γένος σιγέγεται ἡ σοφιστικὴ καὶ ἡ διαλεκτικὴ τῇ φιλοσοφίᾳ . . . ἔστι δὲ ἡ διαλεκτικὴ πειραστικὴ περὶ ὧν ἡ φιλοσοφία γνωρι-

und Wahrheit zu ergreifen auf ein und dasselbe Vermögen zurückzuführen ¹⁴⁾. Ein Gegenbild oder Schöbbling der Dialektik ist daher die Rhetorik; denn beide beschäftigen sich mit Gegenständen deren Erkenntniß Allen gemein und keiner bestimmten Wissenschaft eigenthümlich ist, beide entwickeln die aus entgegengesetzten Annahmen sich ergebenden Schlussfolgerungen ¹⁵⁾ und sehen sich dazu nach geeigneten Gesichtspunkten oder Orten um ¹⁶⁾ (τόποι), vorzüglich jedoch die Dialektik, deren Bearbeitung eben daher ihre Bezeichnung Τοπικ erhalten hat; — eine Bezeichnung ¹⁷⁾ die gleichwie die der Analytik ¹⁸⁾ als Acht Aristotelisch sich nachweisen läßt. Jene jedoch ist hergenommen von der äußeren Gestaltung, diese von dem innern Wesen der wissenschaftlichen Bearbeitung. Die Analytik verfährt apodiktisch und führt zur Wahrheit, so fern sie die Vordersätze in ihre Hauptbegriffe auflöst, um aus ihnen mit Sicherheit Schlüsse zu

σικη, ἡ δὲ σοφιστικὴ γαιρομένη, οὐσα δ' οὐ. Anal. Post. I, 11 (eben S. 142, 43).

14) Rhet. I, 1. 1355, 14 τό τε γὰρ ἀληθὲς καὶ τὸ ὅμοιον τῷ ἀληθεὶ τῆς αὐτῆς ἐστὶ δυνάμειος ἰδεῖν.

15) Rhet. I, 1 ἡ ῥητορικὴ ἐστὶν ἀντίστροφος τῇ διαλεκτικῇ. ἀμφοτέραι γὰρ περὶ τοιούτων τινῶν εἰσὶν ἃ κοινὰ τρόπον τινα ἀπάντων ἐστὶ γνωρίζειν καὶ οὐδεμιᾶς ἐπιστήμης ἀμωρισμένης. p. 1355, 33 τῶν μὲν οὖν ἄλλων τεχνῶν οὐδεμὶα τὰναντία συλλογίζεται, ἡ δὲ διαλεκτικὴ καὶ ἡ ῥητορικὴ μόναι τοῦτο ποιοῦσιν. c. 2. 1356, 24 ὥστε συμβαίνει τὴν ῥητορικὴν οἶον παραμυῖες τι τῆς διαλεκτικῆς εἶναι καὶ τῆς περὶ τὰ ἡθῆ πραγματίας.

16) Rhet. II, 3 extr. ὁῦλον οὖν ὅτι τοῖς καταπραῦνειν βουλομένοις ἐκ τούτων τῶν τόπων λεκτέον. vgl. c. 22, 23.

17) τὰ Τοπικά, de Interpret. 11. 20, b, 26 Anal. Pr. I, 1. 24, b, 12 II, 15. 64, 37 Rhetor. I, 2. 1356, b, 12. 1358, 29 II, 23. 1399, 6.

18) Rhet. I, 2. 1356, b, 9 ὁῦλον δ' ἡμῖν τοῦτο ἐκ τῶν Ἀναλυτικῶν. vgl. de Interpret. 10. 19, b, 31. Top. VIII, 162, 11. c. 13. El. soph. 2 extr. Metaph. IV, 3. 1005, b, 4 (eben S. 146, 49).

bilden und bis zu den letzten Principien zu gelangen ¹⁹⁾. Die dialektische Betrachtung der Gegenstände ist eine die apodiktische oder analytische vorbereitende; die beiden gemeinschaftliche Form ist der Schluß und mit Begriffsbestimmungen desselben beginnt die Topik wie die Analytik. Wenn man demnach geneigt sein möchte die Dialektik oder Topik als Anweisung die strengwissenschaftliche (apodiktisch analytische) Behandlung einzuleiten, der Analytik voranzustellen ²⁰⁾, zumal die muthmaßliche Abfolge der Ausarbeitung dafür zu sprechen scheint, so glauben wir doch bei näherer Erwägung in entgegengesetzter Weise verfahren und wenigstens mit der ersten Analytik beginnen zu müssen, weil sie die vollständige Entwicklung des Wesens und der Formen des Schlusses enthält. Dagegen wird es angemessen sein die Erörterung der Topik und zweiten Analytik — des Entwurfs der Wissenschaftslehre — in der Weise mit einander zu verbinden, daß wenigleich nicht darauf verzichtend die Gliederung beider im Grundriß und zu vergegenwärtigen, wir beide zur Darstellung der Aristotelischen Wissenschaftslehre zusammenfassen; wie denn auch der Urheber in der zweiten Analytik die Topik voraussetzen scheint. Die Abhandlung von der Widerlegung der Sophisten wird es genügen an den geeigneten Orten zu benutzen. Der ersten Ana-

19) Anal. Pr. I, 32 *ἐπεὶ δὲ τοὺς γεγενημένους (συλλογισμοὺς) ἀναλύοιμεν εἰς τὰ προειρημένα σχήματα.* vgl. c. 42. c. 45, 51, 1 An. Post. I, 12, 78, 7. El. soph. 6. Damit das geschēhē könne, ist richtige Faßung der Hauptbegriffe erforderlich. ib. 38 p. 49, 8 *οὕτω μὲν οὖν γίνεται ἀνάλυσις.* vgl. c. 43. 50, 30. b, 3. 30. 33 51, 18. Der Abschluß der Analyse sind *αἱ ἀμέσσαι προτάσεις.* Anal. Post. I, 32, 88, b, 18, vgl. An. Pr. I, 1, 24, 30. oder wie es noch bezeichnender ausgedrückt wird Eth. Nic. III, 5. 1112, b, 18 (*βουλεύονται*) *ἕως ἂν ἔλθωσιν ἐπὶ τὸ πρῶτον αἰτιον, ὃ ἐν τῇ εὐρέσει ἔσχατόν ἐστιν· ὃ γὰρ βουλευόμενος ἔοικε ζητεῖν καὶ ἀναλύειν τὸν εἰρημένον τρόπον ὥστερ διάγραμμα... καὶ τὸ ἔσχατον ἐν τῇ ἀναλύσει (φαίνεται) πρῶτον εἶναι ἐν τῇ γενέσει.*

20) wie Johannes Philoponus will, s. Schol. 196, 24.

lytik aber stellen wir, wenn auch gleichfalls von der Abfolge der Ausarbeitung mutmaßlich uns entfernend, die Abhandlung über das Urtheil voran, weil sie in wissenschaftlicher Abfolge und ausführlich entwickelt was die Analytik zur Erörterung der Verdersätze des Schlußes nur theilweise beiläufig berührt.

4. Um noch zum Schluß auf die Frage zurückzukommen, ob wir in diesen Büchern Aufzeichnungen des Aristoteles oder Nachschriften nach seinen Vorträgen besitzen, so hat man für letztere Annahme auf den Schluß der Widerlegungen sophistischer Schlüsse²¹⁾ sich berufen, in dem sich wenigstens eine unzweifelhafte Form der Anrede findet, die in der einfachen, alles rhetorischen Schmuckes entbehrenden Darstellungsweise unfres Stagiriten allerdings befremdlich ist; und wäre sie in der That unzweifelhaft an die Zuhörer gerichtet, so möchte freilich wohl eher anzunehmen sein, ein eifriger Zuhörer habe die mündlich gesprochenen Schlußworte getreu wiedergegeben, als der Lehrer sie in peinlicher Wörtlichkeit in sein Hest eingetragen. Aber abgesehen davon daß auch so der in getreuer Nachschrift enthaltene Schluß der logischen oder dialektischen Vorlesungen dem im Uebrigen von Aristoteles selber aufgezeichneten Buche oder Büchern später ganz wohl hätte hinzugefügt sein können, ja daß wäre das Ganze Nachschrift, ähnliche Anreden wohl häufiger vorkommen müßten, — auch davon abgesehen, — die Anrede „so müßt denn alle Ihr oder die Hörenden“ u. s. w., ist an Alle die sich mit der in diesen Büchern vorgetragenen Schlußlehre beschäftigen werden, nicht ausschließlich oder nur einmal vorzugeweiße an die Zuhörer gerichtet. Der Beweis dafür, daß uns in diesen Büchern in der That nur Nachschriften, nicht eigene Schriften des Aristoteles erhalten seien, würde daher anderweitig, durch Nachweisung von Eigenthümlichkeiten der Abfassung, die eher der Aufzeichnung gehörter Vorträge als schriftlicher Ausarbeitung des Urhebers zuzutrauen wären, geführt werden; und jene Möglich-

21) El. Sophist. c. 34. f. eben II Anm. 182.

keit darf bei sorgfältiger Erörterung der Dekonomie der einzelnen Bücher nicht außer Acht gelassen werden, würde aber auch lediglich auf diesem Wege zur Wahrscheinlichkeit sich erheben lassen.

A.

Die Lehre vom Urtheil.

1. Das Urtheil bezeichnet Aristoteles als die Grundform der Verständigung, wie schon die wenn auch wohl kaum von ihm selber herrührende Ueberschrift ²²⁾ des der Lehre vom Urtheil gewidmeten Buches zu erkennen gibt. Verständigung aber setzt Sprache voraus; daher denn zu Anfang desselben der Verf. über die Geltung der Sprachzeichen oder Worte sich kurz ausspricht. Die Laute zwar haben, behauptet er, eine natürliche Bedeutung, bezeichnen etwas; aber Uebereinkunft muß hinzukommen, damit Worte von bestimmter Geltung daraus werden: sie sind die willkürlichen Zeichen, die Symbole der Affectionen der Seele, und können der Gleichheit dieser Affectionen und der ihnen entsprechenden Dinge unbeschadet, verschieden sein ²³⁾. Ob und wie weit damit eine innere Zusammengehörigkeit von Zeichen und Bezeichnetem bestehen könne, darüber findet sich keine Erklärung in den vorhandenen Aristotelischen Schriften; mithin auch nicht über das Verhältniß jener Behauptung zu dem Platonischen Versuche diese innere Zusammengehörigkeit zu be-

22) Unter *ἐκμυστὰ* versteht Arist. theils jede Mittheilung, selbst die der Thiere (de Part. An. II, 17. 660, 35), theils die Sprache (*διὰ λεγόντων* — de Anim. II, 8. 420, b, 18. vgl. de Respir. c. 11) und die sprachliche Mittheilung, Top. VI, 1. 139, b, 14. s. Waig I, 323 f.

23) de Interpr. 1. *ἔστι μὲν οὖν τὰ ἐν τῇ φωνῇ τῶν ἐν τῇ ψυχῇ παθημάτων σύμβολα . . . καὶ ὥσπερ οὐδὲ γράμματα πᾶσι τὰ αὐτὰ, οὐδὲ φωναὶ αἱ αὐταὶ ὧν μὲντοι τὰυτὰ σημεῖα πρῶτως, ταυτὰ πᾶσι παθήματα τῆς ψυχῆς.* vgl. El. soph. I. 161, 7 de Sensib. et Sensil. c. 1 extr. Rhet. III, 1.

gründen. Aber eben so wenig ist Grund vorhanden anzunehmen, Aristoteles habe im Sinne der Sophisten, die Bezeichnung durch das Wort für schlechthin willkürlich gehalten; er setzt die Uebereinkunft nur solcher Naturbestimmtheit entgegen, wie sie sich in den inartikulirten Tönen und den organischen Funktionen findet ^{21a)}).

Nicht das Aussprechen einzelner Worte für sich, die als solche nur Zeichen von Denkbildern sind, sondern erst Verknüpfung derselben im Satze kann Sein oder Nichtsein, Wahrheit oder Unwahrheit ausdrücken ²¹⁾ und damit Verständigung herbeiführen, unter den Sätzen aber nur derjenige der die Verknüpfung in der Form der Behauptung, d. h. als wahr oder unwahr ausspricht. Daher Aristoteles ausschließlich den bestimmt behauptenden Satz oder das Urtheil und zwar das kategorische zum Gegenstande seiner Erörterungen macht, die übrigen, wie Bitte, Gebet u. s. w., der Rhetorik und Poetik überläßt ²²⁾. Eine Wahrsein oder Unwahrsein behauptende Ver-

23a) de Interpr. 2 τὸ δὲ κατὰ συνθήκην, ὅτι ἡέσει τῶν ὀνομάτων οὐδέν ἐστιν, ἀλλ' ἔτιαν γίνηται σύμβολον, ἐπεὶ θελοῦσι γέ τι καὶ οἱ ἀγρεύματα ὑψοί, οἷον θηρίων, ὧν οὐδέν ἐστιν ὄνομα. c. 4 ἐστὶ δὲ λόγος ἅπας μὲν σημαντικός, οὐχ ὡς ὄργανον δέ, ἀλλ' ὥσπερ εἴρηται, κατὰ συνθήκην. (Eth. Nic. V, 8. 1133, 29 ^{κατὰ συνθήκην} κατὰ συνθήκην . . . οὐ ἡέσει ἀλλὰ νόμῳ. vgl. c. 10. 1134, b, 35.)

24) de Interpr. 1. ἐστὶ δ' ὥσπερ ἐν τῇ ψυχῇ ὅτι μὲν νόημα ἄνευ τοῦ ἀληθεύειν ἢ ψεύθεσθαι, διὸ δε ἦδη ᾧ ἀνάγκη τοῦτων ὑπάρχειν θάτερον, οὕτω καὶ ἐν τῇ φωνῇ· περὶ γὰρ σύνθεσιν καὶ διαίρεσιν ἐστὶ τὸ ψεύδός τε καὶ τὸ ἀληθές. c. 4 οἷον ἄνθρωπος σημαίνει μὲν τι (ὡς ἡέσεις), ἀλλ' οὐχ ὅτι ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶν (οὐχ ὡς καιάμασις). c. 3 αὐτὰ μὲν οὖν καθ' ἑαυτὰ λεγόμενα τὰ ῥήματα ὀνόματά ἐστι καὶ σημαίνει τι (ἴσῃσι γὰρ ὁ λέγων τὴν διάνοιαν καὶ ὁ ἀκούσας ἡρέμῃσεν), ἀλλ' εἰ ἐστὶν ἢ μὴ, οὕτω σημαίνει.

25) ib. c. 4 ἀποφαντικός δὲ οὐ πᾶς (λόγος), ἀλλ' ἐν ᾧ τὸ ἀληθεύειν ἢ ψεύθεσθαι ὑπάρχει, οὐκ ἐν ἅπασι δὲ ὑπάρχει, οἷον

bindung von Wörtern muß mindestens aus einem Nennworte und einem Zeitworte bestehen; nur sie werden daher hier hervorgehoben²⁶⁾, obgleich Aristoteles a. a. St. auch den Artikel und die Conjunction als besondere Redetheile auführt²⁷⁾. Vom Zeitworte wird bemerkt, daß es nicht nur eine Zeitbestimmung einschließe, sondern auch daß es immer von einem andern ausgesagt werde, das an oder in einem Subjecte Enthaltene ausdrücke, daher auch für sich allein noch keine Behauptung ausspreche, selbst das Sein oder Seiende nicht; an sich ist dieses nicht; es bezeichnet eine Verbindung die ohne das Verbundene undenkbar ist²⁸⁾, d. h. der Bestimmtheit des Gedachten ermangelt: eine Bemerkung, die wohl zugleich gegen die Eleaten und Platoniker gerichtet war. Das erste (einfache) Urtheil oder die in ihm ausgesprochene Behauptung wird zur Einheit durch die Bejahung und dann durch die Verneinung (denn jede Verneinung setzt eine Bejahung voraus); alle übrigen werden durch Verbindung (Conjunction) zur Einheit verknüpft²⁹⁾. Die

ἡ εὐχὴ λόγος μὲν, ἀλλ' οὔτε ἀληθὴς οὔτε ψευδής. οἱ μὲν οὖν ἄλλοι ἀπελάθωσαν· ἑητορικῆς γὰρ ἡ ποιητικῆς οἰκειωτέρα ἡ στέψις· ὃ δ' ἀποφαντικὸς τῆς νῦν θεωρίας.

26) c. 3 ῥῆμα δὲ ἐστὶ τὸ προσσημαίνον χρόνον, . . . καὶ ἐστὶν αἰετῶν κατ' ἐτέρου λεγομένων σημεῖον. c. 5 ἀνάγκη δὲ πάντα λόγον ἀποφαντικὸν ἐκ ῥήματος εἶναι ἢ πτώσεως ῥήματος. vgl. c. 10 Plat. Cratyl. 425. 431.

27) Poët. c. 20 σύνθεσμος, ὄνομα, ῥῆμα, ἄρθρον. vgl. J. Classen de Grammaticae graecae primordiis. Bonnæ 1829 p. 59 sqq.

28) de Interpr. c. 3 (26) καὶ αἰετῶν κατ' ἐτέρου λεγομένων σημεῖον ἐστὶν, οἷον τῶν κατ' ὑποκειμένου ἢ ἐν ὑποκειμένῳ. ib. (24) οὐδὲ γὰρ τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι σημεῖον ἐστὶ τοῦ πράγματος οὐδ' ἂν τὸ ὄν εἴπῃς αὐτὸ κατ' ἑαυτὸ ψιλόν· αὐτὸ μὲν γὰρ οὐδὲν ἐστὶ, προσσημαίνει δὲ σύνθεσιν τινα, ἣν ἄνευ τῶν συγκειμένων οὐκ ἐστὶ νοῆσαι. vgl. c. 4 Metaph. 3 (IX), 10.

29) de Int. c. 5 ἐστὶ δὲ εἰς πρῶτος λόγος ἀποφαντικὸς κατάφασις, εἴτα ἀπόφασις· οἱ δ' ἄλλοι πάντες συνδέσμοι εἰς. Anal. Post. 1, 25 ἡ δὲ καταφατικὴ τῆς ἀποφατικῆς προτέρα . . . ὥστερ καὶ τὸ εἶναι τοῦ μὴ εἶναι. vgl. de Caelo II, 3. 286, 25.

Einheit des Urtheils wird nämlich entweder durch die Einheit des Bezeichneten, des Gegenstandes, oder durch die Verbindung bedingt, und das einfache Urtheil enthält eine Behauptung über das Sein oder Nichtsein, mit Hinzufügung der Zeitbestimmungen ³⁰⁾.

2. Da sich das Stattfindende als stattfindend und nicht stattfindend aussagen läßt, das nicht Stattfindende als nicht stattfindend und als stattfindend, so kann man Alles was bejaht wird auch verneinen und umgekehrt; mithin ist jeder Bejahung eine Verneinung und jeder Verneinung eine Bejahung entgegengesetzt. Dieser Gegensatz ist ein Widerspruch, sofern sich Bejahung und Verneinung auf Ein und Dasselbe, ohne Veränderung des Inhalts (des Objekts), beziehn ³¹⁾.

Das was als stattfindend ausgesagt wird, ist entweder ein Allgemeines (auf eine Mehrheit von Objekten bezüglisches), oder ein Einzelnes. Die Allgemeinheit welche sich immer auf das Subjekt beschränkt, das Prädikat nicht betrifft, wird wiederum als allgemein d. h. ihrem ganzen Umfange nach ausgesagt

30) de Int. c. 5 ἔστι δὲ εἰς λόγος ἀποφαντικός ἢ ὁ ἐν θηλῶν ἢ ὁ συνδέσμων εἰς, πολλοὶ δὲ οἱ πολλὰ καὶ μὴ ἐν ἢ οἱ ἀσύνδετοι . . . τούτων δὲ ἡ μὲν ἀπλή ἐστὶν ἀπόφανσις . . . ἡ δὲ ἐκ τούτων συγχειμένη οἷον λόγος τις ἡδὴ σύνθετος. ἔστι δὲ ἡ μὲν ἀπλή ἀπόφανσις φωνὴ σημαντικὴ περὶ τοῦ ὑπάρχειν τι ἢ μὴ ὑπάρχειν, ὥς οἱ χρόνοι διέχονται. vgl. Anal. Post. II, 10 Poet. 20 extr.

31) de Int. c. 6 ἐπεὶ δὲ ἔστι καὶ τὸ ὑπάρχειν ἀποφαίνεσθαι ὡς μὴ ὑπάρχον καὶ τὸ μὴ ὑπάρχον ὡς ὑπάρχον . . . καὶ περὶ τοὺς ἐκτός δὲ τοῦ νῦν χρόνους ὡσαυτως, ἅπαν ἂν ἐνδέχοιτο καὶ ὁ κατέφησέ τις ἀποφῆσαι καὶ ὁ ἀπέφησε καταφῆσαι. ὥστε ὅλον εἶναι πάσῃ καταφάσει ἐστὶν ἀπόφασις ἀντικειμένη καὶ πάσῃ ἀποφάσει κατάφασις. καὶ ἐστὶν ἀντιφάσεις τοῦτο, κατάφασις καὶ ἀπόφασις αἱ ἀντικείμεναι. λέγω δὲ ἀντικείμεσθαι τὴν τοῦ αὐτοῦ κατὰ τοῦ αὐτοῦ, μὴ ὁμωνύμως δὲ καὶ ὅσα ἄλλα τῶν τοιούτων προσδιοριζόμεθα πρὸς τὰς σοφιστικὰς ἐνοχλήσεις. vgl. c. 8 extr. c. 11. Anal. Post. I, 2.

bindung von Wörtern muß mindestens aus einem Nennworte und einem Zeitworte bestehen; nur sie werden daher hier hervorgehoben²⁶⁾, obgleich Aristoteles a. a. St. auch den Artikel und die Conjunction als besondere Redetheile aufführt²⁷⁾. Vom Zeitworte wird bemerkt, daß es nicht nur eine Zeitbestimmung einschliesse, sondern auch daß es immer von einem andern ausgesagt werde, das an oder in einem Subjecte Enthaltene ausdrücke, daher auch für sich allein noch keine Behauptung ausspreche, selbst das Sein oder Seiende nicht; an sich ist dieses nicht; es bezeichnet eine Verbindung die ohne das Verbundene undenkbar ist²⁸⁾, d. h. der Bestimmtheit des Gedachten ermangelt: eine Bemerkung, die wohl zugleich gegen die Eleaten und Platoniker gerichtet war. Das erste (einfache) Urtheil oder die in ihm ausgesprochene Behauptung wird zur Einheit durch die Bejahung und dann durch die Verneinung (denn jede Verneinung setzt eine Bejahung voraus); alle übrigen werden durch Verbindung (Conjunction) zur Einheit verknüpft²⁹⁾. Die

ἡ εὐχὴ λόγος μὲν, ἀλλ' οὔτε ἀληθὴς οὔτε ψευδής. οἱ μὲν οὖν ἄλλοι ἀφελσθασαν· ῥητορικῆς γὰρ ἢ ποιητικῆς οἰκειωτέρα ἢ σκέψις· ὁ δ' ἀποφαντικὸς τῆς νῦν θεωρίας.

26) c. 3 ῥῆμα δὲ ἔστι τὸ προσσημαῖνον χρόνον, . . καὶ ἔστιν αἰ τῶν καθ' ἑτέρου λεγομένων σημείον. c. 5 ἀνάγκη δὲ πάντα λόγον ἀποφαντικὸν ἐκ ῥήματος εἶναι ἢ πτώσεως ῥήματος. vgl. c. 10 Plat. Cratyl. 425. 431.

27) Poët. c. 20 σύνδεσμος, ὄνομα, ῥῆμα, ἄρθρον. vgl. J. Classen de Grammaticae graecae primordiis. Bonnae 1829 p. 59 sqq.

28) de Interpr. c. 3 (26) καὶ αἰ τῶν καθ' ἑτέρου λεγομένων σημείον ἔστιν, οἷον τῶν καθ' ὑποκειμένου ἢ ἐν ὑποκειμένῳ. ib. (24) οὐδὲ γὰρ τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι σημείον ἔστι τοῦ πράγματος οὐδ' ἂν τὸ ὄν εἴπῃς αὐτὸ καθ' ἑαυτὸ ψιλόν· αὐτὸ μὲν γὰρ οὐδὲν ἔστι, προσσημαίνει δὲ σύνδεσιν τινα, ἣν ἄνευ τῶν συγκειμένων οὐκ ἔστι νοῆσαι. vgl. c. 4 Metaph. 9 (IX), 10.

29) de Int. c. 5 ἔστι δὲ εἷς πρῶτος λόγος ἀποφαντικὸς καταφάσις, εἰτα ἀπόφασις· οἱ δ' ἄλλοι πάντες συνδέσμῳ εἷς. Anal. Post. I, 25 ἡ δὲ καταφατικὴ τῆς ἀποφατικῆς προτέρα. . . ὥστερ καὶ τὸ εἶναι τοῦ μὴ εἶναι. vgl. de Caelo II, 3. 286, 25.

lehterer Rückficht die Bejahung oder die Verneinung wahr werden; nicht aber braucht, wenn das Urtheil ausgesprochen wird, daß eine oder das andere schon als wahr festzustehn; vielmehr kann bei dem Zufälligen und von unsrem Willen Abhängigen das eine oder das andere, abgesehn von der gegenwärtigen Behauptung, wahr oder falsch werden. Verhielte sich's nicht so, so würde Alles nach unbedingter Nothwendigkeit erfolgen, das Zufällige und das Berathen aufgehoben werden³⁵⁾. Oder wollte man behaupten, weder die Bejahung noch die Verneinung, weder das Sein noch das Nichtsein sei wahr, so würde nicht nur Bejahung und Verneinung einander nicht widersprechen, d. h. der Satz des Widerspruchs aufgehoben werden, sondern auch so das Weder Noch mit Nothwendigkeit erfolgen³⁶⁾, also Zufall und Freiheit nicht stattfinden können, d. h. die Wahrheit der Bejahung oder Verneinung auch für die fernste Zeit durch den entsprechenden Erfolg mit Nothwendigkeit sich bewähren müssen, oder vielmehr das von der Behauptung Unabhängige mit Nothwendigkeit sich ereignen, da ja die

τάρασιν ἢ τὴν ἀπόφασιν ἀληθῆ ἢ ψευδῆ εἶναι . . . ἐπὶ δὲ τῶν κατ' ἔκαστα καὶ μελλόντων οὐχ ὁμοίως.

- 35) ib. p. 18, b, 9 εἰ ἐῖςτι λευκὸν νῦν, ἀληθὲς ἦν εἰπεῖν πρότερον ὅτι ἔσται λευκόν, ὥστε αἰεὶ ἀληθὲς ἦν εἰπεῖν ὅτι οὗν τῶν γενομένων ἔτι ἔστιν ἢ ἔσται. εἰ δὲ αἰεὶ ἀληθὲς ἦν εἰπεῖν ὅτι ἔσται, οὐχ οἷόν τε τοῦτο μὴ εἶναι οὐδὲ μὴ ἔσεσθαι. δὲ μὴ οἷόν τε μὴ γενέσθαι, ἀδύνατον μὴ γενέσθαι. δὲ ἀδύνατον μὴ γενέσθαι, ἀνάγκη γενέσθαι. ἅπαντα οὖν τὰ ἐσόμενα ἀναγκαῖον γενέσθαι. οὐδὲν ἄρα ὁπότερ' ἔτυχεν οὐδὲ ἀπὸ τύχης ἔσται. ib. 31 ὥστε οὔτε βουλευέσθαι δεοὶ ἂν οὔτε πραγματούεσθαι, ὥς ἐάν μὲν τοῦτ' ποιήσωμεν, ἔσται τοῦτ', ἐάν δὲ μὴ τοῦτ', οὐκ ἔσται τοῦτ'. vgl. de General. et Corr. II, 11 Metaph. K, 8 p. 1065, 6 E, 3. Phys. Auscult. II, 4 sqq. Eth. Nicom. III, 5.

- 36) ib. l. 16 ἀλλὰ μὴν οὐδ' ὥς οὐδέτερόν γε ἀληθὲς ἐνδέχεται λέγειν . . . εἰ δὲ μήτε ἔσται μήτε μὴ ἔσται αὐριον, οὐκ ἂν εἴη τὸ ὁπότερ' ἔτυχεν, οἷον ναυμαχία. δεοὶ γὰρ ἂν μήτε γενέσθαι ναυμαχίαν μήτε μὴ γενέσθαι.

Behauptung nicht den Erfolg bewirkt, sondern durch ihn bedingt wird³⁷⁾. Nun aber ist die (freie) Verathung und die daraus hervorgehende Handlung ein unbestreitbarer Grund zukünftiger Ereignisse, und ebenso findet im Gebiete des nicht immer (schlechthin) Straftthätigen die Möglichkeit zu sein und nicht zu sein statt, d. h. keine unbedingte, sondern eine bedingte Nothwendigkeit³⁸⁾; mithin ist in Bezug auf Zukünftiges die Bejahung nicht wahrer als die Verneinung und die eine höchstens wahrscheinlicher als die andre³⁹⁾. Nur nachdem es eingetroffen, ist nothwendig die eine oder die andre wahr.

3. Verwickelung der Gegensätze entsteht wenn das ist (zur Bezeichnung der Wirklichkeit, unfrem „es gibt“ entsprechend) oder ein anderes Zeitwort als Drittes einem Hauptworte und seinem Eigenschaftsworte hinzukommt und man einem von beiden oder beiden wiederum die Verneinung hinzufügt, sie als unbestimmt (verneinend) faßt⁴⁰⁾, ferner die Quantitätsbestimmung.

37) ib. l. 36 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τοῦτο διαφέρει, εἰ τινες εἶπον τὴν ἀντίφασιν ἢ μὴ εἶπον. ὁ λόγος γὰρ οὗτος ὅτι οὕτως ἔχει τὰ πράγματα, καὶ μὴ ὁ μὲν καταφύσῃ τι ὁ δὲ ἀποφύσῃ. οὐ γὰρ διὰ τὸ ἀποφύσῃν ἢ καταφύσῃν ἔσται ἢ οὐκ ἔσται, οὐδ' εἰς μυριοτὸν εἶος μᾶλλον ἢ ἐν ὀυσοῦν χρόνῳ.

38) p. 19, 7 εἰ δὲ ταῦτα ἀδύνατα — ὁρώμεν γὰρ ὅτι ἔστιν ἀρχὴ τῶν ἐσομένων καὶ ἀπὸ τοῦ βουλευέσθαι καὶ ἀπὸ τοῦ πράξειν καὶ ὅτι ὅλως ἔστιν ἐν τοῖς μὴ αἰετὶ ἐνεργοῦσι τὸ δυνατόν εἶναι καὶ μὴ ὁμοίως κτλ.

39) ib. l. 36 τοῦτων γὰρ ἀνάγκη μὲν θάτερον μέρος τῆς ἀντιφάσεως ἀληθὲς εἶναι ἢ ψεῦδος, οὐ μέντοι τόδε ἢ τόδε ἀλλ' ὁποῖον εἴη, καὶ μᾶλλον μὲν ἀληθὴ τὴν εἴησαν, οὐ μέντοι ἢ δὴ ἀληθὴ ἢ ψευδῆ. ὥστε ὁ λόγος οὗτος οὐκ ἀνάγκη πάσης καταφάσεως καὶ ἀποφάσεως τῶν ἀντικειμένων τὴν μὲν ἀληθὴ τὴν δὲ ψευδῆ εἶναι. οὐ γὰρ ὥσπερ ἐπὶ τῶν ὄντων, οὕτως ἔχει καὶ ἐπὶ τῶν μὴ ὄντων δυνατῶν δὲ εἶναι ἢ μὴ εἶναι, ἀλλ' ὥσπερ εἴρηται.

40) c. 10 p. 19, b, 10 ἔσται πάντα καὶ αἰάκους καὶ ἀπόδασις ἢ ἐξ ὀνόματος καὶ ῥήματος ἢ ἐξ ἀορίστου ὀνόματος καὶ ῥήματος

mungen hervorhebt oder nicht. Die daraus sich ergebenden Abfolgen (κατὰ τὸ στοιχεῖον) und Gegensätze werden ausführlich erörtert⁴¹⁾. Auch wird nicht außer Acht gelassen, daß es bei auf die äußere Stellung der Worte nicht ankommt⁴²⁾.

... όταν δὲ τὸ ἐστὶ τρίτον προσκατηγορήται, ἥδη διχῶς λέγεται αἱ ἀντιθέσεις. λέγω δὲ οἷον ἐστὶ δίκαιος ἄνθρωπος· τὸ ἐστὶ τρίτον φημι συγχεῖσθαι ὄνομα ἢ ἔξῃμα ἐν τῇ κατηγορίᾳ (daß ἐστὶ nicht als copula zu fassen, vgl. Waits I, p. 345) p. 20, 3 ἐψ' ὅσων δὲ τὸ ἐστὶ μὴ ἀρμόιται, οἷον ἐπὶ τοῦ ὑγίαινει καὶ βαδίζει, ἐπὶ τούτων τὸ αὐτὸ ποιεῖ οὕτω τιθέμενον ὡς ἂν εἰ τὸ ἐστὶ προσήντικτο.

41) p. 19, b, 22 ὥστε διὰ τοῦτο (i. e. διὰ τὸ διχῶς λέγεσθαι τὰς ἀντιθέσεις) τέταρα ἐστὶ ταῦτα, ὧν τὰ μὲν δύο πρὸς τὴν κριτικὴν καὶ ἀπόφασιν ἔχει κατὰ τὸ στοιχεῖον (i. e. κατὰ ἀποφασίαν) ὡς αἱ στερήσεις, τὰ δὲ δύο οὐ. λέγω δ' ὅτι πρὸ ἐστὶν ἢ τῷ ἀνθρώπῳ προσχεῖσται ἢ τῷ οὐκ ἀνθρώπῳ (i. e. τῷ δικαίῳ ἀνθρώπῳ ἢ τῷ οὐκ δικαίῳ ἀνθρώπῳ), ὥστε καὶ ἡ ἀπόφασις. . . νοοῦμεν δὲ τὸ λεγόμενον ἐκ τῶν υπογεγραμμένων. ἐστὶ δίκαιος ἄνθρωπος· ἀπόφασις τούτου, οὐκ ἐστὶ δίκαιος ἄνθρωπος. ἐστὶν οὐ δίκαιος ἄνθρωπος· τούτου ἀπόφασις, οὐκ ἐστὶν οὐ δίκαιος ἄνθρωπος. . . ταῦτα μὲν οὖν, ὥστε ἐν τοῖς ἀναλυτικοῖς εἰρηται, οὕτω τέταται. ὁμοίως δὲ ἔχει καὶ καθόλου τοῦ ὀνόματος ἢ ἡ κατὰφασις, οἷον πᾶς ἔστιν ἄνθρωπος δίκαιος. κτλ. Anal. Pr. I, 46 οὐ γὰρ ταῦτόν σημαίνει (τὸ μὴ εἶναι λευκὸν τῷ εἶναι μὴ λευκόν) οὐδ' ἐστὶν ἀπόφασις τοῦ εἶναι λευκόν τὸ εἶναι μὴ λευκόν, ἀλλὰ τὸ μὴ εἶναι λευκόν. κτλ. vgl. p. 51, b, 25. de Interpr. I, 1. 1. 35 πλὴν οὐχ ὁμοίως τὰς κατὰ διάμετρον ἐνδέχεται συναληθεδεῖν. ἐνδέχεται δὲ ποτε. Nach folgendem Schema:

A οὐκ ἐστὶν οὐ δίκαιος ἄνθρ. B οὐκ ἐστὶ δίκαιος ἄνθρ.
A ἐστὶ δίκαιος ἄνθρωπος X Γ ἐστὶν οὐ δίκ. ἄνθρ.

Ähnlich, wenn πᾶς und οὐ πᾶς vorgesetzt wird, wo dann die beiden diametral entgegengesetzten Urtheile, nicht jeder ist ein nicht gerechter Mensch und nicht jeder ist ein gerechter Mensch, zugleich wahr sein können, vgl. p. 20, 20 sqq. und Waits I, 344 ff.

42) ib. p. 20, b, 1 μετατιθέμενα δὲ τὰ ὀνόματα καὶ τὰ ῥήματα ταῦτόν σημαίνει, οἷον ἐστὶ λευκὸς ἄνθρωπος, ἐστὶν ἄνθρωπος λευκός. κτλ.

4. Das verneinende wie bejahende Urtheil setzt Beziehung eines Mannichfaltigen auf ein und dieselbe Einheit oder umgekehrt dieser auf jenes voraus⁴³⁾. Zu der wahren Einheit aber ist erforderlich daß der ihr entsprechende Begriff, mag er die Stelle des Subjekts oder Prädikats einnehmen (46), nicht nur im Ausdruck von andren gesondert werde, sondern auch daß die ihm angehörigen Merkmale ihm wesentlich seien, nicht bloß zufällig mit einander in Beziehung gesetzt⁴⁴⁾. So wie wir dem Begriff „Mensch“ die Merkmale weiß und gehend beilegen, ergibt das davon Ausgesagte nicht eine einfache Behauptung, sondern eine Mehrheit derselben und wird die Veranlassung zu einer dialektischen Frage, die sich nicht durch eine Antwort erledigen läßt; wogegen der einheitliche bestimmte Begriff, das bestimmte Was, keine Mehrheit von Antworten zuläßt⁴⁵⁾. Daher auch nur von der wahren Ein-

43) c. 11 τὸ δὲ ἐν κατὰ πολλῶν ἢ πολλὰ καθ' ἐνὸς καταγαῖναι ἢ ἀπογαῖναι, ἔαν μὴ ἐν τι ἢ τὸ ἐκ τῶν πολλῶν δηλούμενον, οὐκ ἔστι κατὰφασις μὴ οὐδὲ ἀπόφασις.

44) ib. λέγω δὲ ἐν οὐκ ἔαν ὄνομα ἐν ᾧ κείμενον, μὴ ἢ δὲ ἐν τι ἐξ ἐκείνων, οἷον ὁ ἄνθρωπος ἴσως ἔστι καὶ ζῷον καὶ δίπουν καὶ ἡμερον, ἀλλὰ καὶ ἐν τι γίνεται ἐκ τούτων· ἐκ δὲ τοῦ λευκοῦ καὶ τοῦ ἀνθρώπου καὶ τοῦ βαδίζειν οὐχ ἐν. ὥστε οὐτ' ἔαν ἐν τι κατὰ τούτων καταγῆσθαι τις μὴ κατὰφασις, ἀλλὰ φωνὴ μὲν μὴ κατὰφασις δὲ πολλὰ, οὐτ' ἔαν καθ' ἐνὸς ταῦτα, ἀλλ' ὁμοίως πολλὰ. Metaph. A, 6 p. 1016, b, 6 τὰ μὲν οὖν πλείοσι ἐν λέγεται τῷ ἑτέρῳ τι ἢ ποιεῖν ἢ πάσχειν ἢ ἔχειν ἢ πρὸς τι εἶναι ἐν, τὰ δὲ πρῶτως λεγόμενα ἐν, ὧν ἡ οὐσία μὴ μὴ δὲ ἡ συνεχεῖς ἢ εἶδει ἢ λόγῳ. κτλ. ib. Γ, 2 p. 1006, 32 λέγω δὲ τὸ ἐν σημαίνει τοῦτο· εἰ τοῦτ' ἔστιν ἄνθρωπος, ἂν ἢ τι ἄνθρωπος, τοῦτ' ἔστι τὸ ἀνθρώπου εἶναι. διαφέρει δ' οὐθὲν οὐδ' εἰ πλείω τις γαίη σημαίνει, μύρον δὲ ὠρισμένα· τεθεῖη γὰρ ἂν ἐφ' ἑκάστῳ τῷ λόγῳ ἕτερον ὄνομα.

45) de Interpr. I. I. εἰ οὖν ἡ ἐρώτησις ἢ διαλεκτικὴ ἀποκρίσεως ἔστιν αἰησις, ἢ τῆς προτάσεως ἢ θατέρου μορίου τῆς ἀντιγάσεως, ἢ δὲ πρότασις ἀντιγάσεως μιᾶς μορίου, οὐκ ἂν εἶη

heit die Bestimmungen getrennt und vereinigt ausgesagt werden können, und als der Natur des Begriffes angehörig d. h. als in ihm enthalten, keiner Wiederholung bedürfen. Nicht so verhält es sich mit dem was nur beziehungsweise ausgesagt wird, z. B. ein Mensch kann Schuhmacher und gut sein, ist aber darum noch kein guter Schuhmacher; wenn es heißt Homer ist Dichter, so folgt noch nicht daß er wirklich sei⁴⁶⁾.

5. Bei Gegensätzen gehört die Verneinung nicht zum Subjekt oder Prädikat, sondern zu der Copula, mag diese durch das Hilfszeitwort *sein* ausgedrückt werden, oder mit dem Prädikate zu einem andern Zeitwort zusammenwachsen⁴⁷⁾. Nur

ἀπόκρισις μία πρὸς ταῦτα· οὐδὲ γὰρ ἡ ἐρώτησις μία, οὐδ' ἐάν ἢ ἀληθές. εἰρηται δὲ ἐν τοῖς Τοπικοῖς περὶ αὐτῶν. ἄμα δὲ δῆλον ὅτι οὐδὲ τὸ τί ἐστὶν ἐρωτήσεως ἐστὶ διαλεκτική . . . ἀλλὰ δεῖ τὸν ἐρωτῶντα προσδιορίσαι πότερον τόδε ἐστὶν ὁ ἄνθρωπος ἢ οὐ τοῦτο. vgl. Anal. Post. I, 2 p. 72, 9. Topic. I, 10 VIII, 2 p. 154, 14.

- 46) de Interpr. I. 1. λέει δὲ τὰ μὲν κατηγορεῖται συντιθέμενα ὡς ἐν τὸ πᾶν κατηγορήματα τῶν χωρὶς κατηγορουμένων, τὰ δ' οὐ, τίς ἢ διαφορὰ; κατὰ γὰρ τοῦ ἀνθρώπου ἀληθές εἰπεῖν καὶ χωρὶς ἤδον καὶ χωρὶς δῖπουν, καὶ ταῦτα ὡς ἐν, καὶ ἄνθρωπον καὶ λευκόν, καὶ ταῦθ' ὡς ἐν. ἀλλ' οὐχί, εἰ σκυτεὺς καὶ ἀγαθός, καὶ σκυτεὺς ἀγαθός. κτλ. ib. p. 21, 5 ὅτι μὲν οὖν εἴ τις ἀπλῶς φήσει τὰς συμπλοκάς γίνεσθαι, πολλὰ συμβαίνει λέγειν ἄτοπα, δῆλον· ὅπως δὲ θετέον, λέγομεν νῦν. τῶν δὲ κατηγορουμένων καὶ ἐφ' οἷς κατηγορεῖσθαι συμβαίνει, ὅσα μὲν λέγεται κατὰ συμβεβηκός ἢ κατὰ τοῦ αὐτοῦ ἢ θάτερον κατὰ θάτερον ταῦτα οὐκ ἔστιν ἐν, οἷον ἄνθρωπος λευκός ἐστὶ καὶ μουσικός ἀλλ' οὐχ ἐν τὸ λευκόν καὶ τὸ μουσικόν . . . εἰ οὐδ' ὅσα ἐνυπάρχει ἐν τῇ ἐτέρῳ . . . ἢ ὅταν μὲν ἐνυπάρχη, αἰεὶ οὐκ ἀληθές (εἰπεῖν), ὅταν δὲ μὴ ἐνυπάρχη, οὐκ αἰεὶ ἀληθές, ὥσπερ Ὅμηρος ἐστὶ τις οἷον ποιητής. ἀρ' οὖν καὶ ἔστιν ἢ οὐ; κατὰ συμβεβηκός γὰρ κατηγορεῖται τοῦ Ὁμήρου τὸ ἔστιν κτλ.

- 47) c. 12 εἰ γὰρ τῶν συμπλεκόμενων αὐταὶ ἀλλήλαις ἀντιτίθενται ἀντιθέσεις, ὅσαι κατὰ τὸ εἶναι καὶ μὴ εἶναι τάττονται . . . εἰ δὲ τοῦτο οὕτως, καὶ ὅσοις τὸ εἶναι μὴ προστίθεται, τὸ αὐ-

wenn möglich oder thunlich und nothwendig als Bestimmungen hinzukommen, ist die Verneinung zu ihnen zu ziehen, nicht zu dem Sein; denn die Sätze, es ist möglich zu sein und es ist nicht möglich zu sein, sind einander entgegengesetzt, nicht, es ist möglich zu sein und es ist möglich nicht zu sein, weil hier das Sein gewissermaßen die Stelle des Subjekts vertritt. Ebenso ist einander widersprechend entgegengesetzt, es ist nothwendig zu sein und es ist nicht nothwendig zu sein; nicht aber es ist nothwendig nicht zu sein, vielmehr ist von letzterem Satze der widersprechende Gegensatz, es ist nicht nothwendig nicht zu sein.⁴⁸⁾

Hieran schließen sich Erörterungen über die Reihenfolge der Bestimmungen, möglich zu sein, thunlich zu sein, nicht unmöglich zu sein, nicht nothwendig zu sein, möglich nicht zu sein und die entsprechenden Ausfagen mit der dem Sein vor-

- το ποιήσει τὸ ἀντὶ τοῦ εἶναι λεγόμενον. . . οὐδὲν γὰρ διαφέρει εἰπεῖν ἄνθρωπον βαλῆναι ἢ ἄνθρωπον βαλίζοντα εἶναι.
- 48) ib. ὥστε εἰ οὕτως πανταχοῦ, καὶ τοῦ δυνατὸν εἶναι ἀπόφασις ἔσται τὸ δυνατὸν μὴ εἶναι, ἀλλ' οὐ τὸ μὴ δυνατὸν εἶναι. δοκεῖ δὲ τὸ αὐτὸ δύνασθαι καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι. . . λόγος δὲ δι' ἅπαν τὸ οὕτω δυνατὸν οὐκ αἰεὶ ἐνεργεῖ, ὥστε ὑπάρξει αὐτῇ καὶ ἡ ἀπόφασις (cf. de Caelo I, 12 p. 282, 5 Metaph. Θ, 4. 1047, b, 21. ib. c. 8 p. 1050, b, 11) . . . ἀλλὰ μὴν ἀδύνατον κατὰ τοῦ αὐτοῦ ἀλλοθιεύσθαι τὰς ἀντικειμένους ἡμέσεις· οὐκ ἄρα τοῦ δυνατὸν εἶναι ἀπόφασις ἔστι τὸ δυνατὸν μὴ εἶναι. . . ἔστιν ἄρα ἀπόφασις τοῦ δυνατὸν εἶναι τὸ μὴ δυνατὸν εἶναι. δ. δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τοῦ ἐνδεχόμενον εἶναι. . . καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων δὲ ὁμοιοτρόπως, οἷον ἀναγκαίου τε καὶ ἀδυνατοῦ. γινέται γὰρ ὥσπερ ἐπ' ἐκείνων τὸ εἶναι καὶ τὸ μὴ εἶναι προσθέσεις. . . ὁμοίως δὲ καὶ τοῦ ἀναγκαῖον εἶναι ἀπόφασις οὐ τὸ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι, ἀλλὰ τὸ μὴ ἀναγκαῖον εἶναι· τοῦ δὲ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι τὸ μὴ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι κτλ. p. 22, 8 καὶ καθόλου δέ, ὥσπερ εἴρηται, τὸ μὲν εἶναι καὶ μὴ εἶναι δεῖ τιθέναι ὡς τὰ ὑποκείμενα, κατὰφασιν δὲ καὶ ἀπόφασιν τὰτα ποιοῦντα πρὸς τὸ εἶναι καὶ τὸ μὴ εἶναι συντάττειν.

gesetzten Verneinung, so wie über ihr Verhältniß zu den entgegengesetzten Aussagen, nicht möglich zu sein u. s. w.⁴⁹⁾. Nur die die Bestimmung des Nothwendigen enthaltenden Aussagen veranlassen Zweifel. Dem „unmöglich zu sein“ widerspricht das „nicht unmöglich zu sein“, dem „es ist nothwendig nicht zu sein“ dagegen widerspricht nicht das, „es ist nicht nothwendig zu sein“; beides kann wahr sein. Nun ist was nothwendig zu sein, auch möglich zu sein; dem, möglich zu sein aber folgt das nicht unmöglich zu sein und diesem das nicht nothwendig zu sein, so daß das nicht nothwendig zu sein auch nothwendig zu sein wäre, was widersinnig ist. Jedoch folgt auch weder das nothwendig zu sein, noch das nothwendig nicht zu sein, dem möglich zu sein; denn was möglich ist zu sein, ist zugleich möglich nicht zu sein; was aber nothwendig ist nicht zu sein, ist nicht möglich zugleich zu sein und nicht zu sein. Danach müßte das, es ist nicht nothwendig nicht zu sein, dem möglich zu sein folgen⁵⁰⁾. Auch fragt sich

49) c. 13 καὶ αἱ ἀκολουθήσεις δὲ κατὰ λόγον γίνονται οὕτω τιθεμένοις· τῷ μὲν γὰρ δυνατῷ εἶναι τὸ ἐνδέχεσθαι εἶναι καὶ τοῦτο ἐκείνῳ ἀντιστρέχει, καὶ τὸ μὴ ἀδύνατον εἶναι καὶ τὸ μὴ ἀναγκαῖον εἶναι· τῷ δὲ δυνατῷ μὴ εἶναι καὶ ἐνδεχομένῳ μὴ εἶναι τὸ μὴ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι καὶ τὸ οὐκ ἀδύνατον μὴ εἶναι, τῷ δὲ μὴ δυνατῷ εἶναι καὶ μὴ ἐνδεχομένῳ εἶναι τὸ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι καὶ τὸ ἀδύνατον εἶναι, τῷ δὲ μὴ δυνατῷ μὴ εἶναι καὶ μὴ ἐνδεχομένῳ μὴ εἶναι τὸ ἀναγκαῖον εἶναι καὶ τὸ ἀδύνατον μὴ εἶναι. θεωρεῖσθω δὲ ἐκ τῆς ὑπογραφῆς ὡς λέγομεν. Ueber die in τὸ δυνατὸν εἶναι enthaltene Zweideutigkeit s. Waig I S. 350; über den Unterschied von δυνατὸν und ἐνδεχόμενον, — d. physisch und d. logisch Mögliche, denselben S. 376.

50) ib. p. 22, 38 τὸ δ' ἀναγκαῖον πῶς, ὁρίεον. φανερόν δὲ ὅτι οὐχ οὕτως ἔχει, ἀλλ' αἱ ἐναντίαι ἔπονται (ἐναντίαι in weiterer Bedeutung, wodurch das Wahresein beider Glieder nicht ausgeschlossen wird)· αἱ δ' ἀντιθέσεις χωρὶς (d. h. liegen nicht wie möglich sein und nicht möglich sein, in der Weise des Schema (ἐποχραγί), einander gerade gegenüber). οὐ γὰρ ἔστιν ἀπόφασις τοῦ ἀνόγκη

ob dem, es ist nothwendig zu sein, das, es ist möglich zu sein, stets folge. Dem, es ist nothwendig zu sein, kann was möglich ist zu sein und nicht zu sein, nicht folgen⁵¹⁾, sondern nur wenn es nicht auf entgegengesetzte Weise zu wirken vermag, wie das Feuer nur zu wärmen vermag, oder wenn etwas möglich (vermögend) genannt wird, sofern es als solches durch Kraftthätigkeit sich erweist⁵²⁾. Voraus sich ergibt theils das das

μη εἶναι τὸ οὐκ ἀνάγκη εἶναι· ἐνδέχεται γὰρ ἀληθεύειναι ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ ἀμφοτέρως· τὸ γὰρ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι οὐκ ἀναγκαῖον εἶναι· αἴτιον δὲ τοῦ μὴ ἀκολουθεῖν ὁμοίως τοῖς ἐτέροις, ὅτι ἐναντίως τὸ ἀδύνατον τῇ ἀναγκῇ ἀποδίδεται, τὸ αὐτὸ δυνάμενον . . . ἢ ἀδύνατον οὕτω κείσθαι τὴν τοῦ ἀναγκαίου ἀντιφάσεις; τὸ μὲν γὰρ ἀναγκαῖον εἶναι δυνατόν εἶναι· εἰ γὰρ μὴ, ἢ ἀπόφασις ἀκολουθήσει· ἀνάγκη γὰρ ἢ γῆναι ἢ ἀποφάναι· ὥστ' εἰ μὴ δυνατόν εἶναι, ἀδύνατον εἶναι· ἀδύνατον ἄρα εἶναι τὸ ἀναγκαῖον εἶναι, ὅπερ αἰοποῦν· ἀλλὰ μὴν τῇ γε δυνατόν εἶναι τὸ οὐκ ἀδύνατον εἶναι ἀκολουθεῖ, τούτῳ δὲ τὸ μὴ ἀναγκαῖον εἶναι ὥστε συμβαίνει τὸ ἀναγκαῖον εἶναι μὴ ἀναγκαῖον εἶναι, ὅπερ αἰοποῦν· ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὸ ἀναγκαῖον εἶναι ἀκολουθεῖ τῇ δυνατόν εἶναι, οὐδὲ τὸ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι· τῇ μὲν γὰρ ἀμφω ἐνδέχεται συμβαίνειν, τούτων δὲ ὑπότερον ἂν ἀληθὲς ᾖ, οὐκέτι ἔσται ἐκείνα ἀληθῆ· ἡμᾶ γὰρ δυνατόν εἶναι καὶ μὴ εἶναι· εἰ δ' ἀνάγκη εἶναι ἢ μὴ εἶναι, οὐκ ἔσται δυνατόν ἀμφω· λείπεται τοίνυν τὸ οὐκ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι ἀκολουθεῖν τῇ δυνατόν εἶναι· κτλ.

51) ib. p. 22, b, 29 ἀπορήσειε δ' ἂν τις εἰ τῇ ἀναγκαῖον εἶναι τὸ δυνατόν εἶναι ἔπεται· εἴτε γὰρ μὴ ἔπεται, ἢ ἀντίφασις ἀκολουθήσει, τὸ μὴ δυνατόν εἶναι· καὶ εἰ τις ταύτην μὴ φήσειεν εἶναι ἀντίφασιν, ἀνάγκη λέγειν τὸ δυνατόν μὴ εἶναι· ἅπερ ἀμφω ψευδῆ κατὰ τοῦ ἀναγκαῖον εἶναι· ἀλλὰ μὴν πάλιν τὸ αὐτὸ εἶναι δοκεῖ δυνατόν τέμνεσθαι καὶ μὴ τέμνεσθαι καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι, ὥστε ἔσται τὸ ἀναγκαῖον εἶναι ἐνδεχόμενον μὴ εἶναι· τοῦτο δὲ ψεῦδος.

52) ib. p. 22, b, 36 φανερόν δὲ ὅτι οὐ πῦρ τὸ δυνατόν ἢ εἶναι ἢ βαθεῖναι καὶ τὰ ἀντικείμενα δύναται, ἀλλ' ἔστιν ἐφ' ᾧ οὐκ ἀληθές, πρῶτον μὲν ἐπὶ τῶν μὴ κατὰ λόγον δυνάτων, οἷον τὸ πῦρ θερμαντικὸν καὶ ἔχει δύναμιν ἄλογον (cf. Me-

nothwendig sein und nicht nothwendig sein wohl als Princip der übrigen Bestimmungen, des möglich und unmöglich sein zu betrachten ist, theils daß das Nothwendige und Ewige immer ein der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach Seiendes ist, mithin die Kraftthätigkeit dem Vermögen und die reinen Kraftthätigkeiten als erste Wesenheiten den mit Vermögen verbundenen als Bedingungen vorauszusetzen sind ⁵³⁾.

6. Die Frage, ob dem bejahenden Urtheile das verneinende, oder das das Gegentheil (im Prädikate) auszusagende bejahende entgegengesetzt sei, wird für ersteren Fall entschieden, weil entgegengesetzt sei nicht was auf Entgegengesetztes sich beziehe, sondern was auf entgegengesetzte Weise gesetzt werde; denn ersteres führe ins Unendliche, d. h. zu der endlosen Ausgabe alles dessen was etwas nicht sei. Auch entstehe die Täuschung, die in einer zweier entgegengesetzter Behauptungen liegen müsse, gleichwie alles Werden, aus dem Entgegengesetzten; die Verneinung der Behauptung hebe diese an sich auf, die Aufstellung einer entgegengesetzten Bestimmung nur beziehungsweise. Daß das Gute nicht gut sei, ist an sich falsch, daß es böse,

taiph. Θ, 2. 5. 8 p. 1050, b, 31) . . . οὐδ' ὅσα ἄλλα ἐνεργεῖ αἰετ. ἓνια μέντοι δύναται καὶ τῶν κατὰ τὰς ἀλόγους δυνάμεις ἅμα τὰ ἀντικείμενα δέξασθαι . . . ἓναι δὲ δυνάμεις ὁμῶν μοι εἶσιν. τὸ γὰρ δυνατὸν οὐχ ἀπλῶς λέγεται, ἀλλὰ τὸ μὲν ὅτι ἀληθὲς ὡς ἐνεργεῖα ὄν, οἷον δυνατὸν βαδίζειν ὅτι βαδίζει . . . τὸ δὲ ὅτι ἐνεργήσκειν ἂν . . . καὶ αὕτη μὲν ἐπὶ τοῖς κινητοῖς ἐστὶ μόνοις ἡ δύναμις, ἐκείνη δὲ καὶ ἐπὶ τοῖς ἀκινήτοις . . . τὸ μὲν οὖν οὕτω δυνατὸν οὐκ ἀληθὲς κατὰ τοῦ ἀναγκαίου ἀπλῶς εἰπεῖν, θάτερον δὲ ἀληθές.

- 53) ib. p. 23, 18 καὶ ἔστι δὴ ἀρχὴ ἴσως τὸ ἀναγκαῖον καὶ μὴ ἀναγκαῖον πάντων ἢ εἶναι ἢ μὴ εἶναι, καὶ τὰ ἄλλα ὡς τούτοις ἀκολουθοῦντα ἐπισκοπεῖν δεῖ. φανερὸν δὲ ἐκ τῶν εἰρημένων ὅτι τὸ ἐξ ἀνάγκης ὄν κατ' ἐνέργειάν ἐστιν, ὥστε εἰ πρότερα τὰ αἰθρία, καὶ ἐνέργεια δυνάμεως πρότερα. καὶ τὰ μὲν ἄνευ δυνάμεως ἐνέργειαί εἰσιν, οἷον αἱ πρῶται οὐσῖαι, τὰ δὲ μετὰ δυνάμεως, ἃ τῇ μὲν φύσει πρότερα τῇ δὲ χρόνῳ ὕστερα, τὰ δὲ οὐδέποτε ἐνέργειαί εἰσιν ἀλλὰ δυνάμεις μόνον.

nur in Beziehung auf jene Verneinung; jenem ist die Behauptung, das Gute ist gut, entgegengesetzter als dieses ⁵⁴⁾. Auch gibt es Begriffe, die keine Gegensätze haben, wie z. B. der Mensch, und der Behauptung der Mensch ist Mensch kann keine andere als, er ist nicht Mensch, entgegengesetzt sein ⁵⁵⁾. Das

54) ib. c. 14 πότερον δὲ ἐναντία ἐστὶν ἡ κατὰμασις τῇ ἀπομάσει ἢ ἡ κατὰμασις τῇ καταμάσει σκεπτόν ποτα δόξα ἀληθὲς ψευδεὶ δόξῃ ἐναντία, πότερον ἢ τῆς ἀπομάσεως ἢ ἡ τὸ ἐναντίον εἶναι δοξάζουσα. λέγω δὲ ὥδε. ἔστι τις δόξα ἀληθὲς τοῦ ἀγαθοῦ ὅτι ἀγαθόν, ἄλλη δὲ ὅτι οὐκ ἀγαθόν ψευδὲς ἑτέρα δὲ ὅτι κακόν. ποτέρη δὲ τούτων ἐναντία τῇ ἀληθεί; καὶ εἰ ἔστι μία, καθ' ὁποτέρην ἢ ἐναντία; τὸ μὲν δὲ τούτῳ οὐ εἶσθαι τὰς ἐναντίας δόξας ὁρίσθαι, τῇ τῶν ἐναντίων εἶναι, ψεύδους· τοῦ γὰρ ἀγαθοῦ ὅτι ἀγαθόν καὶ τοῦ κακοῦ ὅτι κακόν ἢ αὐτῇ ὥσως καὶ ἀληθὲς ἐσται, εἴτε πλείους εἴτε μία ἐστίν. ἐναντία δὲ ταῦτα. ἀλλ' οὐ τῶν ἐναντίων εἶναι ἐναντία, ἀλλὰ μᾶλλον τῇ ἐναντιώσ. εἰ δὲ ἔστι μὲν τοῦ ἀγαθοῦ ὅτι ἐστὶν ἀγαθόν δόξα, ἄλλη δ' ὅτι οὐκ ἀγαθόν, ἔστι δὲ ἄλλο τι δ' οὐχ ὑπάρχει οὐδ' οἷον τε ὑπάρχει, τῶν μὲν δὲ ἄλλων οὐδεμίαν θεῖον, οὔτε ὅσαι ὑπάρχειν τὸ μὴ ὑπάρχον δοξάζουσιν οὐδ' ὅσαι μὴ ὑπάρχειν τὸ ὑπάρχον (ἀπειροὶ γὰρ ἀμφοτέραι . . .) ἀλλ' ἐν ὅσαις ἐστὶν ἡ ἀπάτη. αὐταὶ δὲ ἐξ ὧν αἱ γενέσεις, ἐκ τῶν ἀντικειμένων δὲ αἱ γενέσεις, ὥστε καὶ αἱ ἀπάται. εἰ οὖν τὸ ἀγαθόν καὶ ἀγαθόν καὶ οὐ κακόν ἐστι, καὶ τὸ μὲν καθ' ἑαυτὸ τὸ δὲ κατὰ συμβεβηκός (συμβέβηκε γὰρ αὐτῷ οὐ κακὸν εἶναι), μᾶλλον δὲ ἐκαστου ἀληθείς ἢ καθ' ἑαυτό, καὶ ψευδὲς, εἴπερ καὶ ἀληθείς. vgl. Anal. Pr. I, 46 Metaph. Γ, 3 p. 1005, b, 28 — Top. I, 10. 104, 30 γὰρ εἰ δ' ἀν' ἐναντίον τὸ τοὺς φίλους εὖ ποιεῖν τῷ τοὺς ἐχθροὺς κακῶς· πότερον δὲ καὶ κατ' ἀλήθειαν οὕτως ἔχει ἢ οὐ, ἐν τοῖς ὑπὲρ τῶν ἐναντίων λεγομένοις ῥηθήσεται. Daß hiemit auf unsre Stelle (de Interpr.) hingedeutet werde, ist mehr als zweifelhaft; jedoch kein Grund vorhanden das vorliegende Capitel (24) mit einigen griechischen Auslegern (Schol. 135, b, 11) dem Aristoteles abzusprechen.

55) de Int. p. 23, b, 29 ὅσας δὲ μὴ ἐστὶν ἐναντία, περὶ τούτων ἔστι μὲν ψευδὲς ἢ τῇ ἀληθεί ἀντικειμένη, οἷον δ' τὸν ἀνθρώ-

her ist denn auch der Behauptung, das Nichtgute ist nicht gut, weder die, es ist böse, noch die, es ist nicht böse, sondern allein die, es ist gut, entgegengesetzt. Dasselbe ergibt sich für allgemeine Urtheile⁵⁶⁾. Ueberhaupt also ist im Sage wie in der zu Grunde liegenden Ueberzeugung der Seele, das bejahende dem verneinenden Urtheile entgegengesetzt, die nicht beide wahr sein können⁵⁷⁾.

Der erste einleitende Abschnitt handelt kurz von der Sprache als der Bedingung der Verständigung und führt diese auf den bestimmt behauptenden Satz, daher auf das kategorische Urtheil zurück, welches in Bezug auf seine Bestandtheile, Nenn- und Zeitwort, und auf seine Einheit erörtert wird. Jede Behauptung bejaht oder verneint; die Erörterung der verschiedenen Arten der Entgegensetzung, die aus dem Gegensatz der Bejahung und Verneinung nach Verschiedenheit der Quantitätsbestimmungen des Subjekts sich ergeben, bildet den zweiten Abschnitt des Büchchens und läßt die Frage nicht außer Acht, wie sich's mit der einander ausschließenden Bejahung und Verneinung in Bezug auf zukünftige von zufälligen

πον οὐκ ἄνθρωπον οἰόμενος διέψευσται. εἰ οὖν αὐταὶ ἐναντία, καὶ αἱ ἅλλαι αἱ τῆς ἀντιφάσεως. κτλ.

36) p. 24, 3 φανερόν δὲ ὅτι οὐδὲν διολεῖ οὐδ' ἂν καθόλου τιθώμεν τὴν κατάφασιν· ἡ γὰρ καθόλου ἀπόφασις ἐναντία ἔσται.

57) h, 1 ὥστε εἶπερ ἐπὶ δόξης οὕτω ἔχει, εἰσὶ δὲ αἱ ἐν τῇ φωνῇ καταφάσεις καὶ ἀποφάσεις σύμβολα τῶν ἐν τῇ ψυχῇ (vgl. p. 23, 32 sqq.), δηλὸν ὅτι καὶ καταφάσει ἐναντία μὲν ἀπόφασις ἢ περὶ τοῦ αὐτοῦ καθόλου, οἷον τῇ ὅτι πᾶν ἀγαθὸν ἀγαθὸν ἢ ὅτι πᾶς ἄνθρωπος ἀγαθός ἢ ὅτι οὐδὲν ἢ οὐδεὶς, ἀντιφατικῶς δὲ ὅτι ἢ οὐ πᾶν ἢ οὐ πᾶς. φανερόν δὲ καὶ ὅτι ἀληθῇ ἀληθεῖ οὐκ ἐνδέχεται ἐναντίαν εἶναι οὔτε δόξαν οὔτε ἀντίφασιν. ἐναντία μὲν γὰρ αἱ περὶ τὰ ἀντιτιθέμενα, περὶ ταῦτα δὲ ἐνδέχεται ἀληθεύειν τὸν αὐτόν· ἅμα δὲ οὐκ ἐνδέχεται τὰ ἐναντία ὑπάρχειν τῷ αὐτῷ.

Umständen abhängige oder durch freie Wahl bestimmte Ereignisse verhalte. Der dritte Abschnitt erweitert das einfache kategorische Urtheil durch einen dritten Bestandtheil, ein von dem einfachen Bindeworte gesondertes Zeitwort, und erwägt die daraus sich ergebenden Gegensätze und ihre Abfolge, mit Beachtung der aus Verneinung des Subjekts oder Prädikats folgenden Verwickelungen. Ein viertes Hauptstück bestimmt den Begriff der Einheit des einfachen Urtheils näher; ein fünftes richtet das Augenmerk auf die Abweichungen welche die Entgegensetzung der Urtheile und ihre Abfolge erleidet, wenn die näheren Bestimmungen der Möglichkeit und Thunlichkeit oder Nothwendigkeit (d. h. der Modalität) hinzukommen. Durch Zurückführung des Nothwendigen und Ewigen auf die reine d. h. von allem bloßen Vermögen gesonderte Kraftthätigkeit, ergibt sich diese hier vorläufig aus bloß logischer Betrachtung als die erste Wesenheit; d. h. als die unbedingte Voraussetzung alles Bedingten, aus Kraftthätigkeit und Vermögen Gemischten. Mit einer kurzen nachträglichen Erörterung über die scheinbare Entgegensetzung zweier Urtheile von entgegengesetzten Prädicaten schließt die Abhandlung. Die Lehre von der Entgegensetzung der kategorischen Urtheile bildet also den eigentlichen Kern derselben und sehr begreiflich daß ihr eine sorgfältige Untersuchung zu widmen Aristoteles sich veranlaßt sah, da er Bestimmung der verschiedenen Arten des Gegensatzes als wesentliches Förderungsmittel richtiger Begriffsbestimmung sich so sehr angelegen sein ließ. Sollte er sich aber vorgefetzt haben auf diesen einzigen, wenngleich wichtigen Punkt die Betrachtung des kategorischen Urtheils zu beschränken? Fehlt auch dem Buche die Bezeichnung seines Plans, die Aristoteles in vollständig durchgeführten Büchern nicht außer Acht zu lassen pflegt, so zeugen doch die vorangeschickten sprachlichen Erörterungen dafür daß er umfassendere Behandlung der Lehre vom Urtheile sich vorgefetzt hatte, wenngleich der beabsichtigte Umfang derselben eben jenes Mangels wegen sich nicht bestimmen läßt. So unzweifelhaft es aber ist daß wir eine vollständig

durchgeführte Lehre vom Urtheil in diesem Buche nicht besitzen, so zweifelhaft, ob bei völliger Ausführung derselben Aristoteles sich nicht veranlaßt gesehen haben möchte Stellung und Fassung der vorhandenen Bruchstücke hin und wieder bedeutend zu ändern. Namentlich unterbrechen, wie es auch den Alten nicht entgangen zu sein scheint^{57a)}, die Erörterungen über die Einheit des Urtheils (5) auf eine kaum zu rechtfertigende Weise die im übrigen stetig fortschreitende Lehre von der Entgegensetzung der Urtheile mit hinzukommendem dritten Bestandtheile und von der Einwirkung der Modalitätsverhältnisse. Gleich im ersten Abschnitt würden diese Erörterungen der dort sich findenden Erklärung über Einheit des Urtheils passender sich angeschlossen haben und gewiß hat dort mit den Worten „das zu erörtern, gehört einer andern Abhandlung an“⁵⁸⁾ nicht auf diese in derselben Abhandlung befindliche Erörterung hingewiesen werden sollen. Die alten Ausleger übergehen diesen Abschnitt in der Inhaltsangabe des Buches⁵⁹⁾, würden aber sei-

57a) Ammon. in Schol. 130, 8 ἄχρη τούτων προήγαγεν ὁ Ἀριστοτέλης τὴν θεωρίαν τῶν ἐκ τριῶν προσκυτηγορουμένου προτάσεων, πολλὰ μὲν ἡμῖν καὶ καλὰ παραδοὺς περὶ αὐτῶν θεωρήματα, δόξας δὲ τοῖς πολλοῖς μηδεμίαν αὐτοῖς ἐπιδεινὰ εἶναι, ὥστε διὰ τοῦτο καὶ ἀποφήνασθαι τινὰς ὑπομνηματικῶν εἶναι τὸ βιβλίον. ἡμεῖς μὲντοι καθ' ἕκαστον τῶν κεφαλαίων προηγουμένως ἐπεμελήθημεν τοῦ ἐπιδείξει τὴν συνέχειαν τῆς ἀκολουθίας. — was ihm nicht sonderlich gegläckt ist, vgl. Anm. 60.

58) c. 5. 17, 14 οὐ γὰρ δὲ τῇ σύνεγγυς εἰρῆσθαι εἰς ἔστι (ὁ λόγος). ἔστι δὲ ἄλλης πραγματείας τοῦτο εἰπεῖν.

59) Ammonius bezeichnet συνδιωτέρας (προτάσεις) διὰ τὴν τοῦ προσκυτηγορουμένου προσθήκην als Inhalt des dritten, als den des vierten Abschnitts τὰς μετὰ τριῶν προτάσεις und hält was wir als sechsten Abschnitt fassen für einen bloßen Anhang: πρὸς δὲ αὐτῇ τῇ συμπερίσσει τοῦ βιβλίου γυμνασθήσεσθαι τι παρὰ ταῦτα πρόβλημα, οἷκετον καὶ αὐτὸ τῇ προκειμένῃ θεωρίᾳ. Schol. 98, 10 sqq. Andre setzten an die Stelle dieser

nen Inhalt als Bestandtheil weder des vorangegangenen noch des folgenden Abschnittes zu rechtfertigen im Stande gewesen sein. Sie finden sich in sichtbarer Verlegenheit ⁶⁰⁾. Ebenso enthält der letzte, sechste Abschnitt eine Ausführung, die sich dem dritten Abschnitte passender anschließen würde. Doch scheint nicht Grund vorhanden diesen Nachtrag dem Aristoteles abzusprechen ⁶¹⁾; den angeblichen Widerspruch gegen Entwicklungen der Lehre in andern Büchern des Stagiriten vermag ich nicht zu entdecken ⁶²⁾ und meine daß die gegen die Aechtheit

Viertheilung eine Fünfstheilung, wir wissen nicht, ob unsren vierten oder sechsten Abschnitt als besonderen Bestandtheil des Buches anerkennend, s. Anon. in Schol. 94, b, 18.

- 60) Ammon. in Schol. 126, b, 1 καὶ νῦν δὲ πάλιν περὶ τοῦ αὐτοῦ διαλέγεται θεωρήματος (τίς ἡ διακρίσις, τῆς τε ὄντως οὐσιμῆς προτάσεως καὶ τῆς δοκούσης μὲν εἶναι μίαν, μὴ μέντοι καὶ οὐσιμῆς), οὐδ' ταυτολογῶν, οὐδ' ὅτι πρότερον μὲν περὶ τῶν ἀπλουσιτάτων διελέγετο προτάσεων, νῦν δὲ περὶ τῶν ἐκ τρίτου προσκατηγορουμένου ἀλλὰ . . διαλεχθεὶς πρότερον περὶ τῶν πρὸς ἐρώτησιν τινα γιγνομένων ἀρνήσεων . . . βούλεται τὸ ὁλοσχερέστερον εἰλημμένον ἐν ἐκείνοις ἐπιδιαρθρῶν ἐπιστατικωτέρους ἡμᾶς ποιῆσαι πρὸς τὸ μὴ προχειρῶς ἀποκρίνασθαι διὰ μιᾶς ἀποκρίσεως πρὸς τὴν γεγενημένην ἐρώτησιν. κτλ.

- 61) Ammon. in p. 23, 27 Schol. 135, b, 8 συμπληρῶται μὲν ἡ διδασκαλία τῶν ἐξ ἀρχῆς ἡμῖν ἀπηριθμημένων τεσσάρων τοῦ βιβλίου κεφαλαίων, καὶ τὸ περὶ Ἑρμηνείας, ὡς ἐμοὶ φαίνεται, τὸ προσῆκον ἀπελήφε πέρας. τὰ γὰρ ἐφεξῆς ὑποπτεύω ἥτοι μὴ εἶναι γνήσια τοῦ Ἀριστοτέλους ἀλλὰ προσεθεῖσθαι ὑπὸ τινος τῶν μετ' αὐτόν, ἀποβλέποντος πρὸς τὸ πανταχοῦ τῶν ἐαυτοῦ συγγραμμάτων φαίνεσθαι τὸν φιλόσοφον τὰ ἐναντία δοξάζοντα τοῖς διὰ τούτων λεγομένοις, ἢ γεγράφθαι μὲν ὑπ' αὐτοῦ, γυμνάσαι δὲ μόνον βουληθέντος τοὺς ἐντυγχάνοντας πρὸς τὴν ἐπίκρισιν τῶν πιθανῶς μὲν οὐ μέντοι ἀληθῶς λεγομένων λόγων, κτλ. vgl. Leo Magent. ib. 135, b, 41.

- 62) Die zum Beweise des angeblichen Widerspruchs von den Auslegern mehr oder weniger bestimmt bezeichneten Stellen. Metaph. X, 4

dieses Abschnitts wie des ganzen Buches ⁶³⁾ erhobenen Bedenken sich ganz wohl durch die Annahme beseitigen lassen, es sei dasselbe aus den Bestandtheilen eines weder durchgearbeiteten noch zu Ende geführten Entwurfs zu einer Urtheilslehre hervorgegangen. Wie weit Aristoteles diese durchzuführen beabsichtigt habe, ob er namentlich auch die hypothetischen Urtheile und die Lehre von der Umkehrung der Urtheile darin aufgenommen haben würde, oder erstere sowenig wie die hypothetischen Schlüsse näherer Betrachtung unterzogen, letztere für hinlänglich in der Analytik erörtert gehalten habe, — darüber wage ich auch nicht einmal muthmaßlich zu entscheiden und glaube die Erwähnung oder Erörterung der wenigen in andern Aristotelischen Büchern sich findenden Ergänzungen der Lehre vom Urtheile den Stellen, wo sie, hauptsächlich in der Syllogistik, eingreifen, vorbehalten zu können. Gleich zu Anfang der

Categor. 11 Phys. Auscl. V, 5 Top. I, 10 (Schol. 135, b, 42. 136, 35 sqq.) können nur so gedeutet werden, wenn man den Unterschied der Entgegensetzung von Begriffen und von Urtheilen außer Acht läßt. Nur von letzteren ist in unserm Buche die Rede. Und gerade wie hier lehrt Ar. Categ. 10 p. 13, b, 2 ἐπὶ γὰρ μόνων τούτων (τῶν ὡς κατὰ μαζὶ καὶ ἀνόμασιν ἀντιτιθεμένων) ἀναγκαῖον εἶναι τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος αὐτῶν εἶναι. Metaph. I. I 1055, 19 τούτων δὲ ὄντων φανερόν ὅτι οὐκ ἐνδέχεται ἐπὶ πλείω ἐναντία εἶναι κτλ. vgl. IV, 3. 1005, b, 28 Top. I. I. 104, 33.

- 63) Andronikus hatte, wie wir wissen nicht, ob ausschließlich, daran Anstoß genommen daß der Vf. sich c. 1 pr. rücksichtlich der παθημάτων τῆς ψυχῆς auf die Bücher von der Seele berufen habe (ἐφεστίασεν ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς), worin sich doch dieser Ausdruck nicht finde. Wogegen die Vertheidiger, Alexander der Aphrodisienser an ihrer Spitze, mit Recht erwidern, zwar der Ausdruck lasse sich in ihnen nicht nachweisen, und darauf darf auch die Verusung nicht beschränkt werden, wohl aber die Sache in der Lehre von der φαντασία und dem παθητικῶς τοῦς (s. Schol. 91, 21. 97, 19). Alexander hatte auch positiv die Richtigkeit des Buches zu bewahren unternommen, s. Boëth. ib. 97, 35. — vgl. Anm. 6.

der Schlußlehre gewidmeten Schrift wird die Lehre von der Umkehrung der Urtheile, mit Berücksichtigung der aus den Verschiedenheiten der Modalität sich ergebenden näheren Bestimmungen erörtert^{63a)}.

B.

Die Lehre vom Schluß.

Fast durchgängig weiß Aristoteles den einzelnen Disciplinen, deren selbständige Behandlung er einleitet, mit sicherer Hand Gebiet und Bahn anzuweisen. Aber nur von der Schlußlehre, als deren Urheber er sich selber bezeichnet⁶³⁾, kann man behaupten, daß ihr Kern, die Lehre von den einfachen kategorischen Schlüssen, durch ihn zugleich begründet und vollendet worden sei. Die Bedeutung des Schlusses hatte niemand vor ihm erkannt, niemand vor ihm eingesehen, daß die Begründung und Beweisführung, d. h. die nothwendige Bedingung wie aller Verständigung überhaupt, so vorzüglich der wahrhaft wissenschaftlichen, nur zu Stande kommen könne, indem wir was wir wissen oder zu wissen glauben seinen innern Beziehungen nach verknüpfen, die in ihm enthaltenen Folgerungen entwickeln, und um mit Sicherheit fortzuschreiten, es bis zu seinen letzten sich durch sich selber bewährenden Grundbestandtheilen verfolgen⁶⁴⁾. Als Zweck der Schlußlehre bezeichnet er

63a) Anal. Pr. I, 2, 3 für die Umkehrung der assertorischen und apodiktischen Urtheile (τοῦ ἐπ' ἀρχῇ und τοῦ ἐξ ἀνάγκης ἐπ' ἀρχῇ) sind die Aristotelischen Bestimmungen in unsre Logik vollständig übergegangen; auf die die problematischen Urtheile (τοῦ ἐνδέχου ἐπ' ἀρχῇ) betreffenden Regeln der Conversion werden wir später Gelegenheit haben zurückzukommen.

64) Elench. Soph. 34. 183, b, 34 ταύτης δὲ τῆς πραγματείας οὐ τὸ μὲν ἦν τὸ δ' οὐκ ἦν προεξεργασμένον, ἀλλ' οὐδὲν παντελῶς ἐπ' ἀρχῇ. κτλ. 184, b, 1 περὶ δὲ τοῦ συλλογίζεσθαι παντελῶς οὐδὲν εἶχομεν πρότερον ἄλλο λέγειν, ἀλλ' ἡ τριβὴ ζητούντες πολλὸν χρόνον ἐπονοῦμεν. vgl. Anal. Pr. I, 31.

65) vgl. ob. Anm. 19.

gleich in den ersten Worten der Analytik die Beweisführung und beweisführende Wissenschaft ⁶⁶⁾, zugleich jedoch daß die Schlußlehre eben sowohl dem dialektischen wie dem streng wissenschaftlichen Verfahren dienen solle ⁶⁷⁾. Die Begründung aber um zu den letzten Bestandtheilen oder Gründen zurückzuführen, soll analytisch sein, analytisch daher auch das zwar nicht für sich ausreichende, aber durchgehend einleitende und sichernde, strengwissenschaftliche Verfahren. So lange wir noch nicht wahrhaft begründen, verfahren wir nur noch berebend (*διαλεκτικῶς*) und Vorstellungen oder Begriffe fassend (*λογικῶς*) ⁶⁸⁾.

Soll aber das analytische Verfahren, welches nur das im Gegebenen oder Gesehenen bereits eingewickelt Enthaltene entwickelt, weiter führen, so muß ein Neues, nicht bloß der Form nach von ihm Verschiedenes, daraus sich ergeben, jedoch so daß es aus ihm allein und mit Nothwendigkeit sich ergibt. Dazu ist erforderlich, daß das Gesehene in der Form der Behauptungen d. h. der Urtheile ⁶⁹⁾ und zwar zweier oder mehrerer Urtheile gegeben sei, welche die Bestandtheile des neuen Urtheils so in sich enthalten, daß ihr Verhältniß zu einander aus ihrem Verhältniß zu ein und demselben Begriffe erhellet. Je eines der gegebenen (kategorischen) Urtheile hat zwei dasselbe

66) An. Pr. I, 1 περί ἀπόδειξιν καὶ ἐπιστήμης ἀποδεικτικῆς (ἐστὶν ἡ σκέψις).

67) ib. διαφέρει δὲ ἡ ἀποδεικτικὴ πρότασις τῆς διαλεκτικῆς . . . οὐδὲν δὲ διόσκει πρὸς τὸ γενέσθαι τὸν ἑκατέρου συλλογισμόν.

68) s. oben S. 143 f. 152 f.

69) Anal. Pr. I, 1 πρότασις μὲν οὖν ἐστὶ λόγος καταφατικὸς ἢ ἀποφατικὸς τινὸς κατὰ τινος. Die Vordersätze heißen Metaph. V, 2. 1013, b, 20 αἱ ὑποθέσεις τοῦ συμπεράσματος ὡς τὸ ἐξ οὗ αἰτιά ἐστιν. Den Untersatz nennt Arist. ἑτέρα πρότασις Eth. Nic. VI, 12. 1143, b, 3, oder τελευταία πρότ. ib. VII, 5. 1147, b, 9 vgl. Waig zu An. Pr. und Joh. Phil. Schol. 144, b, 31 Alex. ib. 145, b, 10. Ueber προτείνειν, προτεινόμενα u. ἀησι. vgl. auch: Die Philosophie des Arist. I, 128, 2.

bestimmende Begriffe (*ὅρους*) das Prädikat (*τὸ κατηγορούμενον*) und das wovon es ausgesagt wird (*τὸ καθ' οὗ κατηγορεῖται*), das Subjekt ⁷⁰⁾. Nur wenn ein Hauptbegriff in den gegebenen Urtheilen derselbe ist, kann aus ihnen ein neues abgeleitet werden. Das Verfahren wodurch es daraus abgeleitet wird, nennen wir Schluß. Der Schluß ist daher eine Folgerung, vermittelt deren wenn Einiges gesetzt ist, ein von ihm Verschiedenes mit Nothwendigkeit und lediglich aus ihm sich ergibt ⁷¹⁾, — eine Erklärung die nicht bloß auf alle kategorische, einfache und zusammengesetzte, sondern auch auf die hypothetischen und disjunktiven Schlüsse, die Aristoteles zum großen Theil unerörtert läßt, Anwendung leidet. Auf die kategorische Form war in dem Maß sein Augenmerk gerichtet daß er nicht einmal durch feststehenden Kunstausdruck von der hypothetischen sie zu sondern Bedacht nahm (86). Vollendet (*τέλειος*) nennt er den Schluß, wenn zur Einsicht in seine Nothwendigkeit nichts als das Gegebene erforderlich ist; unvollendet, wenn Eins oder Mehreres hinzugenommen werden muß, was zwar aus den zu Grunde liegenden Hauptbegriffen mit Nothwendigkeit folgt, in den Vorderfällen aber nicht unmittelbar enthalten ist ⁷²⁾. Ein vollendeter Schluß entsteht,

70) An. Pr. 24, b, 16 ὅρον δὲ καλῶ εἰς ὃν διαλύεται ἡ πρότασις, οἷον τὸ τε κατηγορούμενον καὶ τὸ καθ' οὗ κατηγορεῖται, ἢ προστιθεμένου ἢ διαιρουμένου τοῦ εἶναι καὶ μὴ εἶναι.

71) ib. συλλογισμὸς δὲ ἐστὶ λόγος ἐν ᾧ τεθέντων τινῶν ἑτερόν τι τῶν κειμένων ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει τῷ ταῦτα εἶναι. λέγω δὲ τῷ ταῦτα εἶναι τὸ διὰ ταῦτα συμβαίνειν; τὸ δὲ διὰ ταῦτα συμβαίνειν τὸ μηδενὸς ἐξωθεν ὅρου προσθεῖν πρὸς τὸ γενέσθαι τὸ ἀναγκαῖον. vgl. Top. I, 1 VIII, 11. 161, b, 29 El. Soph. I. 165, 1.

72) An. Pr. I. 22 τέλειον μὲν οὖν καλῶ συλλογισμὸν τὸν μηδενὸς ἄλλου προσδεόμενον παρὰ τὰ εἰλημμένα πρὸς τὸ γενέσθαι τὸ ἀναγκαῖον, ἀτελεῖ δὲ τὸν προσδεόμενον ἢ ἐνὸς ἢ πλείονων, ἃ ἐστὶ μὲν ἀναγκαῖα διὰ τῶν ὑποκειμένων ὅρων, οὐ μὴν ἐληται διὰ προτάσεων. Metaph. V, 3. 1014, b, 2 εἰσι

wenn der letzte Begriff (Subjekt des Schlussfages) im Mittelbegriff und dieser im ersten oder Oberbegriff (dem Prädikate des Schlussfages) enthalten ist oder ihm widerstreitet, d. h. wenn der Mittelbegriff, wie in der ersten Figur (*αχῆμα πρώτον*) in der That die mittlere Stellung einnimmt, dem Unterbegriff übergeordnet, dem Oberbegriff untergeordnet ist ⁷³⁾. Wenn aber der Mittelbegriff im Oberbegriff zwar enthalten, vom Unterbegriff dagegen ausgeschlossen ist, entsteht keine Schlussfolgerung über das Verhältniß der beiden äußersten oder Hauptbegriffe zu einander, weil die Nothwendigkeit der Abfolge fehlt ⁷⁴⁾, d. h. weil die Unterordnung des Unterbegriffs unter den Mittelbegriff aufgehoben wird, mithin auch die Vermittel-

ὅτι τοιοῦτοι συλλογισμοὶ (i. e. στοιχεῖα τῶν ἀποδείξεων) οἱ πρώτοι ἐκ τῶν τριῶν δι' ἐνὸς μέσου. vgl. Rhet. I, 2. 1357, 17 u. Walz zu An. 44, h, 6. Die Behauptung des Aristoteles daß nur die Schlüsse der ersten Figur vollkommen, aus sich selber beweisbare seien, die der übrigen beiden Figuren nur durch Zurückführung auf entsprechende modi der ersten, oder indirekt beweisbar, hatte zur Zeit des Kaisers Julian sein Lehrer Maximus bestritten, Themistius behauptet und der kaiserliche Herr sich für ersteren erklärt, s. Schol. 156, b, 43.

- 73) An. Pr. I, 4 ὅταν οἷν ὅροι τρεῖς οὕτως ἔχωσι πρὸς ἀλλήλους ὥστε τὸν ἔσχατον ἐν ὅλῳ εἶναι τῷ μέσῳ καὶ τὸν μέσον ἐν ὅλῳ τῷ πρώτῳ ἢ εἶναι ἢ μὴ εἶναι, ἀνάγκη τῶν ἄκρων εἶναι συλλογισμὸν τέλειον . . καλῶ δὲ μέσον μὲν ὃ καὶ αὐτὸ ἐν ἄλλῳ καὶ ἄλλο ἐν τούτῳ εἶναι, ὃ καὶ τῇ θέσει γίνεται μέσον· ἄκρα δὲ τὸ αὐτὸ τε ἐν ἄλλῳ ὄν καὶ ἐν ᾧ ἄλλο εἶναι. Das zu Grunde liegende Princip, das sogenannte dictum de omni et nullo, deutet Ar. bestimmter an Categ. c. 5 vgl. o. 3. Der Subjektbegriff heißt ἔσχατος ὅρος zur Bezeichnung seiner Zusammengehörigkeit mit dem Individuo (ἄτομον), s. Walz z. b. St., oder auch ἑλαττον ἄκρον und der Prädikatsbegriff μεῖζον ἄκρον, s. 26, 21.

- 74) ib. 26, 2 εἰ δὲ τὸ μὲν πρῶτον παντὶ τῷ μέσῳ ὑπάρχει, τὸ δὲ μέσον μηδενὶ τῷ ἐσχάτῳ ὑπάρχει, οὐκ ἔσται συλλογισμὸς τῶν ἄκρων· οὐδὲν γὰρ ἀναγκαῖον συμβαίνει τῷ ταῦτα εἶναι κτλ.

lung von Unter- und Oberbegriff. Eben so wenig ergibt sich ein Schluß, wenn beide gegebene Urtheile verneinend sind ⁷⁵⁾, oder wenn nur ein Theil des Mittelbegriffs im Oberbegriffe enthalten ist oder von ihm ausgeschlossen wird, d. h. wenn der Obersatz partikulär ist ⁷⁶⁾, oder wenn die Verhältnisse der Termini (τὰ διαστήματα) in beiden Prämissen partikulär sind; — die (der Quantität nach) unbestimmte Prämisse gilt aber der partikulären gleich ⁷⁷⁾. Die Unzulässigkeit so beschaffener Vordersätze wird hier wie in den vorangegangenen Fällen an Beispielen nachgewiesen woraus hervorgeht daß sie entgegengesetzte Folgerungen zulassen (80a).

Wird dagegen ein und dasselbe, d. h. der Mittelbegriff von beiden Hauptbegriffen ausgesagt so daß der Mittelbegriff außerhalb der beiden Hauptbegriffe seine Stelle erhält, so entsteht ein Schluß der zweiten Figur und der Oberbegriff ist der dem Mittelbegriffe (dem Umfang nach) nähere, der Unterbegriff der ihm fernere ⁷⁸⁾. Daß nun in dieser Stellung ein Schluß

75) ib. I. 9 οὐδ' ὅταν μήτε τὸ πρῶτον τῷ μέσῳ μήτε τὸ μέσον τῷ ἑσχατῷ μηδενὶ ὑπάρχη, οὐδ' οὕτως ἔσται συλλογισμὸς.

76) I. 17 εἰ δ' ὁ μὲν καθόλου τῶν ὄρων ὁ δ' ἐν μέρει πρὸς τὸν ἕτερον, ὅταν μὲν τὸ καθόλου τεθῇ πρὸς τὸ μείζον ἄκρον ἢ κατηγορικόν ἢ στερητικόν, τὸ δὲ ἐν μέρει πρὸς τὸ ἐλάττωον κατηγορικόν, ἀνάγκη συλλογισμὸν εἶναι τέλειον, ὅταν δὲ πρὸς τὸ ἐλάττωον ἢ καὶ ἄλλως πως ἔχωσιν οἱ ὅροι ἀδύνατον.

77) b, 21 οὐδ' ἂν ἄμφω τὰ διαστήματα κατὰ μέρος ἢ κατηγορικῶς ἢ στερητικῶς, ἢ τὸ μὲν κατηγορικῶς τὸ δὲ στερητικῶς λέγεται, ἢ τὸ μὲν ἀδιόριστον τὸ δὲ διωρισμένον, ἢ ἄμφω ἀδιόριστα, οὐκ ἔσται συλλογισμὸς οὐδαμῶς. ib. a, 19 ὁ γὰρ αὐτὸς ἔσται συλλογισμὸς ἀδιόριστον τε καὶ ἐν μέρει λεγόμενος. Ueber διάστημα und f. Unterschied von πρότασις f. Baib, Ar. Organ. I, 440.

78) I, 5 ὅταν δὲ τὸ αὐτὸ τῷ μὲν παντὶ τῷ δὲ μηδενὶ ὑπάρχη, ἢ ἑκατέρῳ παντὶ ἢ μηδενὶ, τὸ μὲν σχῆμα τὸ τοιοῦτον καλῶ δεύτερον, μέσον δὲ ἐν αὐτῷ λέγω τὸ κατηγορούμενον ἀμφοῖν, ἄκρα δὲ καθ' ὧν λέγεται τοῦτο, μείζον δὲ ἄκρον τὸ πρὸς τῷ

entsteht, wenn der Mittelbegriff von einem der beiden Hauptbegriffe allgemein ausgesagt, vom anderen ausgeschloffen, oder vom ganzen Oberbegriff und einem Theile des Unterbegriffs von dem einen bejaht, von dem andren verneint wird, — das für wird nach der Voraussetzung daß diese Schlußweise nicht vollkommen sei, nicht für sich bestche⁷⁹⁾, der Beweis vermittelt Zurückführung der Schlußarten der zweiten Figur auf entsprechende der ersten theils durch reine Umkehrung der allgemein verneinenden Prämissen wenn sie als Obersatz sich findet, theils durch reine Umkehrung des allgemein verneinenden Untersatzes und durch Umstellung der Prämissen, theils durch reine Umkehrung des partikulär bejahenden Untersatzes, theils wenn der Obersatz allgemein bejahend, der Untersatz partikulär verneinend ist, apagogisch geführt, d. h. durch Annahme des Gegentheils des Schlußsatzes, woraus durch Verbindung mit dem Obersatz nach einem Schlusse der ersten Figur, das Gegentheil des Untersatzes sich ergibt⁸⁰⁾. Daß dagegen in dieser Figur kein Schluß erfolgt, wenn man den Mittelbegriff von beiden Hauptbegriffen bejaht oder verneint, wird durch Nachweisung der Unbestimmtheit der Folgerung gezeigt^{80a)}.

Wird aber der Mittelbegriff in beiden Vordersätzen als

THE UNITED STATES OF AMERICA
DEPARTMENT OF THE INTERIOR
BUREAU OF LAND MANAGEMENT
WASHINGTON, D. C. 20250

μέσῳ καίμενον, ἐλαίον δὲ τὸ πορρωτέρω τοῦ μέσου. τίθεται δὲ τὸ μέσον ἔξω μὲν τῶν ἄκρων, πρῶτον δὲ τῇ θέσει. Die Stellung der Termini wird hier vorläufig bezeichnet, und die Ausmittelung der schlußfähigen Beschaffenheit der Vordersätze vorbehalten.

79) p. 28, 4 δῆλον δὲ καὶ διὲ πάντες ἀτελεῖς εἰσὶν οἱ ἐν τούτῳ
τῷ σχήματι συλλογισμοί· πάντες γὰρ ἐπιτελοῦνται προσλαμ-
βανομένων αὐτῶν, ἃ ἢ ἐνυπάρχει τοῖς ὅροις ἐξ ἀνάγκης ἢ
εἰσθῆναι εἰς ὑποθέσεις, οὗον ὅταν διὰ τοῦ ἀδυνατοῦ διεκνύω-
μεν. vgl. 27, a.

80) p. 27, ὁ λέει οὖν ἀντιστρέφει τὸ στερητικόν, vgl. l. 33 — l. 14
ἔστι δὲ δεικνύει ταῦτα καὶ εἰς τὸ ἀδύνατον ἄγοντας vgl. b, 19.

80a) b, 20 *ἐκ δὲ τοῦ ἀδιόριστου δείχνειον*. vgl. l. 28, 26, b, 14.

Subjekt, d. h. an die letzte Stelle gesetzt, so daß der Oberbegriff ihm ferner, der Unterbegriff ihm näher steht, und er selber wiederum außerhalb beider, so entsteht ein Schluß der dritten Figur, die gleich wie die zweite als unvollkommen gefaßt⁸¹⁾ und worin die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der verschiedenen Qualitäts- und Quantitätsbestimmungen der Vordersätze vermittlest der Zurückführung auf entsprechende Modi der ersten Figur bewiesen wird; wenn der Untersatz, der immer bejahend sein muß, partikulär ist, durch reine Umkehrung desselben (p. 28, 6, 7), oder wenn der Obersatz partikulär ist, durch Umstellung der Vordersätze und reine Umkehrung des zum Untersatz gewordenen Obersatzes, oder (apagogisch) durch Nachweisung des bei Annahme des contradiktorischen Gegentheils des Schlusssatzes sich ergebenden Unmöglichen, oder durch die Auseinandersetzung (τῇ ἐκθέσει) daß wenn P und S von allen M oder daß eine von einem Theil desselben ausgesagt werden, sie auch in einem Theil derselben (N) zusammentreffen, mithin auch soweit Gemeinschaft mit einander haben müssen^{81a)} (p. 28, 6, 11). Aehnliche Beweisführung und zwar in dreifacher Weise findet statt, wenn beide Vordersätze allgemein bejahend sind (p. 28, 18). Zugleich ergibt sich, zunächst aus der Auseinandersetzung, daß der Schlusssatz nur partikulär sein könne.

Allen drei Schlussfiguren ist gemeinsam, daß wenn aus gleichartigen, bejahenden oder verneinenden Vorderätzen keiner

81) I, 6 ἐὰν δὲ τῇ αὐτῇ τὸ μὲν παντὶ τὸ δὲ μηδενὶ ὑπάρχη, ἢ ἅμω παντὶ ἢ μηδενὶ, τὸ μὲν σχῆμα τὸ τοιοῦτον καλῶ τρίτον, μέσον δ' ἐν αὐτῇ λέγω καθ' οὗ ἅμω τὰ κατηγορούμενα, ἄκρα δὲ τὰ κατηγορούμενα, μείζον δ' ἄκρον τὸ ποδρώτερον τοῦ μέσου, ἐλαττον δὲ τὸ ἐγγύτερον· τίθεται δὲ τὸ μέσον ἔξω μὲν τῶν ἄκρων, ἔσχατον δὲ τῇ θέσει. τέλειος οὖν οὐ γινεται συλλογισμὸς οὐδ' ἐν τούτῳ τῇ σχήματι κτλ. Ueber den ungenauen Ausdruck ἢ μηδενὶ s. Anm. 78.

81a) Alex. Schol. 156, b, 30 ἐτι δὲ ἢ δι' ἐκθέσεως δεῖξαι ὅτι αἰσθητική καὶ οὐ συλλογιστική, ὅλον καὶ ἐκ τοῦ πᾶν αὐτὸν μηκέτι μνημονεύειν πρὶς ὥς διὰ συλλογισμοῦ τινὲς γινόμενης (29, 26).

der angeführten Schlussätze sich ergibt, aus ihnen überhaupt nichts folgt; wegen wenn aus ungleichartigen, wovon der eine allgemein verneinend, auch keiner der angegebenen Schlussätze unmittelbar folgt, doch aus ihnen durch Umkehrung ein solcher sich ableiten läßt, worin der Unterbegriff vom Oberbegriff ausgesagt wird⁸²⁾, d. h. einer der Schlussätze, die bevor die von Galen hinzugefügte vierte Schlussfigur anerkannt ward, als modi indirecti bezeichnet wurden^{82a)}). Ferner lassen alle Schlussweisen der zweiten und dritten Figur auf entsprechende der ersten, jedoch auch Schlussweisen der ersten Figur mit partikulärem Untersatz, durch Nachweisung des aus dem Gegentheil sich ergebenden Unmöglichlichen, auf Schlussweisen der zweiten

82) I, 7 δῆλον δὲ καὶ ἐν ἅπασιν τοῖς σχήμασιν, ὅταν μὴ γίνηται συλλογισμὸς, κατηγορικῶν μὲν ἢ στερητικῶν ἀμφοτέρων ὄντων τῶν ὅρων οὐδὲν ὅλως γίνεται ἀναγκαῖον, κατηγορικῶς δὲ καὶ στερητικῶς, καθόλου λεγόμενος τοῦ στερητικῶς δεῖ γίνεσθαι συλλογισμὸς τοῦ ἐλάττωτος ἄκρου πρὸς τὸ μείζον, ὅσον εἰ τὸ μὲν Α παρὶ τῷ Β ἢ περὶ, τὸ δὲ Β μηδὲν τῷ Γ· ἀντιστρέφοντων γὰρ τῶν προτάσεων ἀνάγκη τὸ Γ περὶ τῷ Α μὴ ὑπάρχειν. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τῶν ἐτέρων σχημάτων· δεῖ γὰρ γίνεσθαι διὰ τῆς ἀντιστροφῆς συλλογισμὸς.

82a) Alex. Schol. 156, h, 2 οὗτοι εἰσιν οἱ δύο συλλογισμοὶ τελευταῖοι τῶν πέντε οὓς θεόφραστος προστιθεῖς τοῖς ἐν πρώτῃ σχήματι κειμένοις τέσσαρσιν ἐννέα λέγει γίνεσθαι συλλογισμοὺς ἐν πρώτῃ σχήματι . . . τῶν δὲ καταλειπομένων τριῶν τῶν κατ' ἀντιστροφὴν τῶν συμπερασμάτων γινομένων . . . μνημονεύει καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης ἀρχόμενος τοῦ δευτέρου τῶν Ἰκροτέρων Ἀναλυτικῶν. (p. 53, 3) vgl. Alex. 153, 43 Joh. Phil. ib. 152, h, 15 εἰ δὲ παρὰ τοὺτους εἶσιν οἱ καλούμενοι ἀντανανκλωμένοι, οἳ καὶ ἐκ τούτων γίνονται μόνου τοῦ συμπεράσματος ἀντιστρέφοντος κατὰ τὴν οἰκίαν ἀντιστροφὴν. Boeth. de syllog. categorico p. 593 Theophrastus et Eudemus . . . ad alios in prima figura syllogismos adjiciendos animum adjecere, qui sunt hujusmodi qui κατὰ ἀνάνκλασιν vocantur, i. e. per refractionem quandam conversionemque propositionis.

Figur sich zurückführen und durch diese Zurückführung beweisen, obgleich es derselben zum Beweise nicht bedarf⁸³⁾.

Da nun der Schluß nur durch einen den beiden Hauptbegriffen gemeinsamen Mittelbegriff zu Stande kommen kann, und dieser entweder dem Oberbegriff unter- und dem Unterbegriff übergeordnet oder beiden über- oder untergeordnet sein muß, so fällt jeder Schluß unter eine der Arten der drei Schlußfiguren⁸⁴⁾. Die der vierten Figur eigenthümliche Stellung der Begriffe durfte Aristoteles, lediglich die innern Beziehungen derselben, nicht die äußere Stellung berücksichtigend, immerhin außer Acht lassen⁸⁵⁾. Auf die drei ersteren Schlußfiguren konnte er auch die apagogischen Beweisführungen durch das Unmögliche⁸⁶⁾ und die übrigen hypothetischen Schlüsse, wie

83) p. 29, 30 φανερόν δὲ καὶ ὅτι πάντες οἱ διελείς συλλογισμοὶ τελειοῦνται διὰ τοῦ πρώτου σχήματος. (vgl. Num. 72) b, 6 οἱ δ' ἐν τῷ πρώτῳ οἱ κατὰ μέρος ἐπιτελοῦνται μὲν καὶ δι' αὐτῶν, ἔστι δὲ καὶ διὰ τοῦ δευτέρου σχήματος δεικνύναι εἰς ἀδύνατον ἀπάγοντας. κτλ. vgl. c. 23.

84) ib. I, 23 ὅτι δ' ἀπλῶς πᾶς συλλογισμὸς οὕτως ἔχει, νῦν ἔσται φανερόν, ὅταν δειχθῇ πᾶς γινόμενος διὰ τούτων τινὸς τῶν σχημάτων. ἀνάγκη δὲ πᾶσαν ἀπόδειξιν καὶ πάντα συλλογισμὸν ἢ ὑπάρχον τι ἢ μὴ ὑπάρχον δεικνύναι, καὶ τοῦτο ἢ καθόλου ἢ κατὰ μέρος, ἔτι ἢ δεικτικῶς ἢ ἐξ ὑποθέσεως· τοῦ δ' ἐξ ὑποθέσεως μέρος τὸ διὰ τοῦ ἀδυνάτου. ib. p. 41, 13 εἰ οὖν ἀνάγκη μὲν τι λαβεῖν πρὸς ἄμω κοινόν, τοῦτο δ' ἐνδέχεται τριχῶς . . . ταῦτα δ' ἐστὶ τὰ εἰρημένα σχήματα, φανερόν δὲ πάντα συλλογισμὸν ἀνάγκη γίνεσθαι διὰ τούτων τινὸς τῶν σχημάτων. c. 32 p. 47, 40 εἰ μὲν οὖν κατηγορῇ καὶ κατηγορεῖται τὸ μέσον, ἢ αὐτὸ μὲν κατηγορεῇ, ἄλλο δ' ἐκείνου ἀπαρνῆται, τὸ πρῶτον ἔσται σχῆμα· εἰ μὲν δὲ καὶ κατηγορεῇ καὶ ἀπαρνῆται ἀπὸ τινος, τὸ μέσον· εἰ μὲν δ' ἄλλη ἐκείνου κατηγορεῖται, ἢ τὸ μὲν ἀπαρνῆται τὸ δὲ κατηγορεῖται, τὸ ἔσχατον. οὕτω γὰρ εἶχεν ἐν ἑκάστῳ σχήματι τὸ μέσον.

85) vgl. Trendelenburg, Elementa log. p. 95 und logische Untersuchungen II, 232 ff.

86) Anal. Pr. I, 23 p. 41, 22 ὅτι δὲ καὶ οἱ εἰς τὸ ἀδύνατον (συλ-

er sich ausdrückt, zurückführen, sofern in ihnen was vorher (im Obersatz) bedingt gesetzt, nunmehr (im Untersatz als μεταλαμβανόμενον) unbedingt gefaßt und dieses entweder als zugestanden vorausgesetzt wird oder von neuem eines Beweises durch Schlußverfahren bedarf⁸⁷⁾. Aristoteles faßt nämlich den Begriff des hypothetischen Schlusses weiter, indem er alle diejenigen darunter versteht, in denen das Zugeständniß des einen Urtheils vorausgesetzt, nicht begründet wird⁸⁸⁾. Doch findet

λογισμοὶ περαινόνται διὰ τῶν προειρημένων σχημάτων), ὅλον ἐστὶ διὰ τούτων. πάντες γὰρ οἱ διὰ τοῦ ἀδυνάτου περαινόντες τὸ μὲν ψεῦδος συλλογίζονται, τὸ δ' ἐξ ἀρχῆς ἐξ ὑποθέσεως δεικνύουσιν, ὅταν ἀδυνάτον τι συμβαίῃ τῆς ἀντιφάσεως τεθείσης. Gewöhnlich setzt Aristoteles τὴν εἰς τὸ ἀδύνατον ἀπόδειξιν der δεικτικῇ (Anal. Pr. II, 14) oder das δεικτικῶς dem διὰ τοῦ ἀδυνάτου entgegen (ib. I, 7. 29, 31. c. 29. II, 14. 62, b, 39), in a. St. (I, 23. 40, b, 25) wird δεικτικῶς dem ἐξ ὑποθέσεως entgegengestellt. Ein feststehender Ausdruck für die kategorischen Schlüsse fehlte bei ihm noch und wie es scheint auch bei seinen nächsten Nachfolgern. Alex. Schol. 171, 4 δεικτικῶς μὲν λέγει τοὺς κατηγορικῶς καὶ δι' οὐδεμιᾶς ὑποθέσεως ἀλλὰ τὸ προκείμενον ἀντικρὺς καὶ ἀντίθεν δεικνύοντας· οὐ γὰρ χρῶνται τῷ κατηγορικῷ ὁνόματι ἐπὶ τούτου τοῦ τρόπου τῆςδείξεως . . . κατηγορικὸν δὲ ἐν ἔδει αὐτοῖς τὸ καταφατικὸν λέγειν.

87) Ar. p. 41, 37 ὡσαύτως δὲ καὶ οἱ ἄλλοι πάντες οἱ ἐξ ὑποθέσεως (συλλογισμοί)· ἐν ἅπασιν γὰρ ὁ μὲν συλλογισμὸς γίνεται πρὸς τὸ μεταλαμβανόμενον, τὸ δ' ἐξ ἀρχῆς περαινεται δι' ὁμολογίας ἢ τινος ἄλλης ὑποθέσεως. „In allen hypothetischen Schlüssen nämlich geht der Schluß nur auf das verändert Angenommene (auf die Bedingung, die nicht mehr bedingt, sondern kategorisch ausgesprochen wird), die anfängliche Behauptung aber wird durchgeführt vermittelt des Zugeständnisses oder einer andren (neuen) Annahme.“ Waig.

88) I, 29 p. 45, b, 15 ἐν δὲ τοῖς ἄλλοις συλλογισμοῖς τοῖς ἐξ ὑποθέσεως, οἷον ὅσοι κατὰ μετάληψιν ἢ κατὰ ποιότητα, ἐν τοῖς ὑποκειμένοις, οὐκ ἐν τοῖς ἐξ ἀρχῆς ἀλλ' ἐν τοῖς μεταλαμβανόμενοις ἐστὶ ἡ ἀκρίβεια, ὁ δὲ τρόπος ὁ αὐτὸς τῆς-ἐπαφάνειας.

sich hier schuldingbar eine Lücke in der Schlußlehre des Aristoteles, die seine Schüler Theophrastus und Eudemus der Rhodier, im Wettstreit mit den Stoikern, auszufüllen bestrbt waren⁸⁹⁾. Sie unterschieden durchgängig, d. h. allen drei Urtheilen nach hypothetische Schlüsse, die sie mit Recht wiederum auf die kategorischen Schlußweisen zurückführten, und hypothetische Schlüsse im engeren Sinne des Wortes, d. h. solche die vermittelst eines kategorischen Untersatzes zu kategorischem Schlußsatz führen. Innerhalb ihrer sonderten sie wiederum die die Abfolge und die die Trennung begründenden, d. h. hypothetische Schlüsse im engeren Sinn und disjunctive, und rücksichtlich ersterer die durch Setzung des Vorderatzes den Nachsatz setzenden und die durch Aufhebung des Nachsatzes den Vorderatz aufhebenden, d. h. den ersten und zweiten, setzenden und aufhebenden Modus. Von disjunctiven Schlüssen führten sie drei Arten auf, indem sie solche mit einbegriffen, in denen die Trennungsglieder einander nicht völlig entgegengesetzt oder

ἐπιπλάττονται δὲ οἱ καὶ διελείν ποσυχῶς οἱ ἐξ ἐπιδέσσεως . . . ἔστι δὲ καὶ ἄλλος τρόπος εἰς συλλογισμὸν τοῦτων, αὐτὸν τὰ παλαιὰ διὰ τῆς κατὰ μέρος ἐπιπλάσεως ἐξ ἐπιδέσσεως. Ὑπερ τὸ μεταλαμβάνοντες καὶ hypothetische Schlüsse κατὰ μετόληψιν, d. h. hypoth. Schlüsse im engeren Sinne des Wortes. i. Alex. in I, 23 p. 41, 39 (Schol. 172, 5) und Boet. in Peri. Et. Ὑπερ συλλ. κατὰ ποιότητα δεύειν σὺν die griech. Analeget unklar auf. Philop. in Schol. 178, b, 8 πάντες μὲν οὖν οἱ ἐπιδέσσεως κατὰ μετόληψιν εἶσι, κατὰ ποιότητα δὲ ἑαυτοὶ λέγονται ὅσοι ἐκ τοῦ μᾶλλον ἐπιχειροῦσιν ἢ ἐκ τοῦ ἥττον ἢ ἐκ τοῦ ὁμοίου. εἶσι δὲ οἱ μὲν ἐκ τοῦ μᾶλλον ἀνασκευαστικοί, οἱ δὲ ἐκ τοῦ ἥττον κατασκευαστικοί, οἱ δὲ ἐκ τοῦ ὁμοίου πρὸς ἐκείνους ἐκ τῆς ἑξουσίας. Neelisch Alexander ib. I. 25.

- 89) Alex. in Anal. Pr. 131, b Schol. 181, b, 45 περὶ τοῦτων ἐπερ-
τίζεται μὲν ἐκὼν ἐπιμελέστερον, οὐ μὲν φέρεται αὐτῶι σύγ-
γραμμα περὶ αὐτῶν. Θεόφραστος δ' αὐτῶν ἐν τοῖς ἰδίοις
Ἀποδυνατοῖς μνημονεύει, ἀλλὰ καὶ Εὐδήμος καὶ τινες ἄλλοι
οὖν ἐπὶ τῶν αὐτοῦ. vgl. d. folg. Sam.

nicht vollständig gegeben seien, so daß nur das Zugleichstfinden derselben sich aufhebe und vom Stattfinden des Einen auf Aufhebung des Andern sich schließen lasse (dritte Weise der hypothetischen Schlüsse). Ihr kam dann der durch Setzung aufhebende und der durch Aufhebung setzende Modus des eigentlich disjunktiven Schlusses hinzu, als vierter und fünfter des hypothetischen bezeichnet ⁹⁹⁾.

- 99) Joh. Phil. in Anal. Pr. I. LX Schol. 169, b, 30 *ιστέον γάρ ότι πολυστήχους πραγματείας περί τούτων κατεβόλοντο . . . οί περί Θεόφραστον και Εϋδημον και τούς άλλους και εις οί Στωϊκοί.* p. 170, 16 *οί μὲν οὖν τινός ὄντος ἢ μὴ ὄντος τί οὐκ ἔστιν ἢ τί ἔστι δεικνύντες, αὐτοί καλοῦνται διὰ τριῶν και δι' ὅλων ὑποθετικοί, δι' ὅλων μὲν ότι πᾶσαι αἱ παραλαμβανόμεναι προτάσεις ὑποθετικά, διὰ τριῶν δὲ ότι τοῦλάχιστον οὗτοι οί συλλογισμοί διὰ τριῶν ὑποθέσεων περαινόνται* (vgl. I. LXXV Schol. 179, 13) p. 170, 29 *περί μὲν οὖν τῶν κατηγορικῶν συλλογισμῶν ἱκανῶς εἰρήται, περί δὲ τῶν ὑποθετικῶν οὕτως εἰπωμεν. τῶν τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι κατασκευαζόντων ὑποθετικῶν οί μὲν ἀκολούθως κατασκευάζουσιν οί δὲ διάζευξιν. και τῶν ἀκολούθως κατασκευαζόντων οί μὲν τῇ θέσει τοῦ ἡγούμενου κατασκευάζουσι τὸ ἐπόμενον, οί δὲ τῇ ἀναιρέσει τοῦ ἐπομένου ἀναιροῦσι και τὸ ἡγούμενον . . . (πρῶτος . . . και δευτερος τρόπος τῶν ὑποθετικῶν) . . .* b, 3 *τῶν δὲ διάζευξιν κατασκευαζόντων οί μὲν λαμβάνονται ἐπὶ τῶν μὴ ἀντικειμένων οί δὲ ἐπὶ τῶν ἀντικειμένων, και ἐπὶ τῶν ἀντικειμένων ἢ τῶν ἐμμέσων ἢ τῶν ἀμέσων, και τῶν ἐμμέσων ἢ τῶν ὠρισμένα ἔχόντων τὰ ἐμμεσα ἢ τῶν ἀόριστα, και ἐπὶ τῶν ἀμέσων ἢ τῶν κατὰ τὰ ἐναντία ἢ τῶν καθ' ἑξὲν ἢ στέρεσιν ἢ τῶν κατὰ κατὰφασιν και ἀπόφασιν . . . και ἔστιν οὗτος τρίτος τρόπος τῶν ὑποθετικῶν ὁ ἐξ ἀποφατικῆς συμπλοκῆς τῇ ὑποθέσει τοῦ ἐνός ἀναιρῶν τὰ λοιπά . . .* l. 19 *τέταρτος μὲν ὁ ἐκ διαζευκτικοῦ τῇ ὑποθέσει τοῦ ἐνός ἀναιρῶν τὸ λοιπὸν ἢ τὰ λοιπά, πέμπτος δὲ ὁ ἐκ διαζευκτικοῦ τῇ ἀναιρέσει τοῦ ἐνός ἢ τῶν λοιπῶν τὸ καταλειπόμενον εἰσάγων παράδειγμα.* Ohne Zweifel folgt der Ausleger hier den Peripatetikern deren Terminologie er wiedergibt, nicht den Stoikern. Ob aber dem Theophrast und Gudenus, oder späteren Peripatetikern, bleibt zweifelhaft. Voll-

Aristoteles hatte bis hierher nur Schlüsse von assertorischen Prämissen berücksichtigt. Wie aber wenn sie apodiktisch oder problematisch, oder diese unter einander oder mit assertorischen gemischt sind? Ohne vor den Schwierigkeiten solcher Untersuchungen zurückzuweichen und mit gewohnter Umsicht und eindringlicher Schärfe unterzieht der Stagirit sich diesen Untersuchungen, die zu probewahrigem Ergebnissen freilich nicht führen konnten. Daß Schlüsse mit apodiktischen Vorderätzen apodiktische Schlusssätze ergeben müssen, ist allerdings einleuchtend und nur für die Beweisführung zweier Weisen der zweiten und dritten Schlussfigur, derer in denen sich ein particular verneinender Vorderatz findet, bedarf es bei der Zurückführung auf entsprechende Weisen der ersten Figur, einiger Aenderung, da das contradictorische Gegentheil des particular verneinenden Schlusssatzes, B kommt einem Theil von C mit Nothwendigkeit nicht zu, das Urtheil sein würde, von allen C könne B ausgesagt werden, mithin ein Schluß mit einer problematischen Prämisse sich ergäbe. An die Stelle der Beweisführung durch das Unmögliche aber läßt sich leicht die durch Auseinanderlegung (*ἐκθεσις*) stellen⁹¹). Schwieriger schon, wenn

ständig ist der Bericht sicher nicht; durch Alexander l. 109, b Schol. 178, b, 47 erfahren wir daß Theophrast die *δε' ὅλων υποθετικοὺς συλλ.* als *κατὰ ἀναλογίαν* bezeichnete, *ἐπειδὴ αἱ τε προτάσεις ἀνάλογοι καὶ τὸ συμπέρασμα ταῖς προτάσεσιν*. Ferner, daß er drei Arten dieser Schlüsse unterschieden habe: *θεωρηστικός μὲντοι ἐν τῷ πρώτῳ τῶν ἀναλυτικῶν δεύτερον σχῆμα λέγει ἐν τοῖς δε' ὅλων εἶναι υποθετικοῖς, ἐν ᾧ ἀρχόμεναι ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ αἱ προτάσεις λήγουσιν εἰς ἕτερον, τρίτον δ' ἐν ᾧ ἀπὸ διαφόρων ἀρχόμεναι λήγουσιν εἰς ταὐτόν*. Boethius, de syll. hypothet. prooem. p. 606 charakterisirt die Arbeiten der beiden Peripatetiker in folg. Weise: *Theophrastus vir omnis doctrinae capax rerum tantum summas exsequitur; Eudemus latiore docendi graditur viam, sed ita ut veluti quaedam seminaria sparsisse, nullum tamen frugis videatur extulisse proventum*.

91) Ar. I, 8 p. 30, 2 *ἐν μὲν οὖν τοῖς ἄλλοις τὸν αὐτὸν τρόπον δει-*

einem apodiktischen Vorderfalle ein assertorischer hinzukommt. Bildet nämlich (in der ersten Figur) jene den Obersatz, diese, mag sie allgemein oder particular sein, den Untersatz, so soll auch der Schlusssatz apodiktisch sein, da ja der Unterbegriff im Mittelbegriff enthalten sei, also gleichwie dieser mit Nothwendigkeit dem Oberbegriff untergeordnet oder von ihm ausgeschlossen werden müsse. Begegen aus ähnlichem Grunde ein assertorischer Schlusssatz entstehe, wenn der Obersatz assertorisch und der Untersatz apodiktisch ist, ebenso wenn nur die particuläre Prämisse apodiktisch, die allgemeine assertorisch⁹²⁾. Ist in der zweiten Figur der verneinende Vorderfall allgemein und apodiktisch, so soll es auch der Schlusssatz sein; nicht aber wenn nur der bejahende oder der particular verneinende. In der dritten Figur endlich sei, lehrt Aristoteles, der Schlusssatz apodiktisch, wenn der eine von zwei allgemein bejahenden Vorderfällen, oder falls der eine bejahend der andere verneinend, der allgemein verneinende apodiktisch ist, nicht aber wenn der

χθήσεται διὰ τῆς ἀριστοτολικῆς τὸ συμπέρασμα ἀναγκαῖον, ὡς περ ἐπὶ τοῦ ὑπάρχειν. ἐν δὲ τῷ μέσῳ σχήματι, διὰ τὴν τὸ καθόλου καταφατικὸν τὸ δ' ἐν μέρει στερητικόν, καὶ πάλιν ἐν τῷ ἰσθμῷ, διὰ τὸ μὲν καθόλου κατηγορικόν τὸ δ' ἐν μέρει στερητικόν, οὐχ ὁμοίως ἔσται ἡ ἀπόδειξις, ἀλλ' ἀνάγκη ἐκτεμενούς ᾧ τινὶ ἐκείτερον μὴ ὑπάρχει, κατὰ τοῦτου ποιεῖν τὸν συλλογισμόν. ἔσται γὰρ ἀναγκαῖως ἐπὶ τούτων· εἰ δὲ κατὰ τοῦ ἐκτεθέντος ἔστιν ἀναγκαῖος, καὶ κατ' ἐκείνου τινός· τὸ γὰρ ἐκτεθέν ὡς ἐκείνῳ τί ἐστιν. vgl. Anm. 81b.

- 92) I, 9 συμβαίνει δὲ ποτε καὶ τῆς ἐτέρας προτάσεως ἀναγκαῖως οὕσης ἀναγκαῖον γίνεσθαι τὸν συλλογισμόν, πλὴν οὐχ ὅποτέρας ἔτυχεν, ἀλλὰ τῆς πρὸς τὸ μείζον ἄκρον. . . . ἔπει γὰρ παντὶ τῷ B ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχει ἢ οὐχ ὑπάρχει τὸ A, τὸ δὲ Γ τι τῶν B ἐστὶ, φανερόν ὅτι καὶ τῷ Γ ἐξ ἀνάγκης ἔσται θάτερον τούτων. p. 30, 33 ἐπὶ δὲ τῶν ἐν μέρει συλλογισμῶν, εἰ μὲν τὸ καθόλου ἔστιν ἀναγκαῖον, καὶ τὸ συμπέρασμα ἔσται ἀναγκαῖον, εἰ δὲ τὸ κατὰ μέρος, οὐκ ἀναγκαῖον, οὔτε στερητικῆς οὔτε κατηγορικῆς οὕσης τῆς καθόλου προτάσεως.

bejahende, mag er allgemein oder particular sein, oder wenn der particular verneinende Nothwendigkeit mit sich führt, der andre nicht: aus Gründen, die von der Zurückführung der Schlußweisen der zweiten und dritten Figur auf solche der ersten hergenommen werden in denen das apodiktische Urtheil als allgemein bejahender oder verneinender Obersatz sich ergibt ⁹³⁾.

Dagegen suchten Theophrast und Eudemus zu zeigen daß durchgängig der Schlußsatz assertorisch sei, wenn einer der Vordersätze diese Modalität habe, ohngeachtet der Apodikticität der andern, — nach der allgemeinen Regel: conclusio sequitur partem debiliorem. Wobei sie geltend machten, daß das assertorisch Verknüpfte auch getrennt werden könne und bei der Trennung auch die Subsumtion unter die apodiktische Prämisse wegfallt ⁹⁴⁾.

Ohngleich größere Schwierigkeiten ergeben sich, wenn beide Vordersätze problematisch sind, oder auch nur einer derselben. Aristoteles bestimmt das Mögliche oder Problematische (im Unterschiede vom Nothwendigen, welches nur homonym möglich genannt werden dürfe), als das dessen Stattfinden keine Undenkbarkeit, d. h. keinen Widerspruch einschliesse, dessen Gegenstand daher seiwohl als seiend wie als nicht seiend gedacht werden könne ⁹⁵⁾. Als möglich aber bezeichnen wir

93) I, 10. 11.

94) Joh. Phil. in Anal. Pr. XXXII, b Schol. p. 158, b, 18 οἱ δὲ ἑταῖροι αὐτοῦ οἱ περὶ Θεόφραστον καὶ Εὐδημον καὶ ἔτι οἱ ἀπὸ Πλάτωνος οὗ φασιν οὕτως ἔχειν οὐδὲ πάντως τῇ μετῴνι ἀκολουθεῖν τὸ συμπέρασμα, ἀλλ' ἐπάρχον αἰεὶ γίνεσθαι. Alex. I. 44 ibid. οἱ δὲ γε ἑταῖροι αὐτοῦ οἱ περὶ Εὐδημον καὶ Θεόφραστον οὐχ οὕτως λέγουσιν, ἀλλὰ φασιν ἐν πάσαις ταῖς ἐξ ἀναγκαίας τε καὶ ὑπαρχούσης συζυγίας, ἐὰν ᾧσι κείμενοι συλλογιστικῶς, ὑπάρχον γίνεσθαι τὸ συμπέρασμα, τοῦτο λαμβάνοντες ἐκ τε τοῦ ἐν πάσαις ταῖς συμπλοκαῖς τὸ συμπέρασμα αἰεὶ τῷ ἐλάττονι καὶ χείρονι τῶν κειμένων ἑξομοιοῦσθαι. vgl. Phil. f. XXXIV Alex. f. 42, b Schol. 159, b.

95) Ar. I, 13 λέγω δ' ἐνδέχεσθαι καὶ τὸ ἐνδεχόμενον, οὗ μὴ ὄντος

eben sowohl was dem Nothwendigen sich nähernd meistens zu geschehen pflegt, wie das Unbestimmte oder auch Zufällige, was in gleicher Weise geschehen oder auch nicht geschehen kann; jedoch nur von ersterem ist wissenschaftliche Erkenntniß möglich⁹⁶). Ferner wird als problematisch gesetzt das Prädikat oder zugleich das Subjekt⁹⁷). Da nun nach der Eigenthümlichkeit problematischer Urtheile, was statt finden kann, auch nicht statt finden kann, was bei Allen auch bei Keinem und nicht Allen, was bei Einigen auch nicht bei Einigen, mithin durchgängig

ἀναγκαῖον, τεθέντος δ' ὑπάρχειν, οὐδὲν ἔσται διὰ τοῦτ' ἀδύνατον. τὸ γὰρ ἀναγκαῖον ὁμωμένως ἐνδέχασθαι λέγομεν. p. 32, 29 συμβαίνει δὲ πάσας τὰς κατὰ τὸ ἐνδέχασθαι προτάσεις ἀντιστρέφειν ἀλλήλαις. . . . οἷον τὸ ἐνδέχασθαι ὑπάρχειν τῷ ἐνδέχασθαι μὴ ὑπάρχειν. . . . εἰσὶ δ' αἱ τοιαῦται προτάσεις κατηγορηματικαὶ καὶ οὐ στερεητικαί. τὸ γὰρ ἐνδέχασθαι τῷ εἶναι ὅμοιως τίττεται, καθάπερ ἐλέχθαι πρότερον (l. 3 p. 23, b, 21 — nicht mit Alex. auf de Interpret. zu beziehen) — vgl. jedoch de Interpret. c. 12. 13 und Theophrast. b. Alexand. in Anal. Pr. f. 50, b Schol. p. 161, b, 9.

96) Ar. p. 32, b, 4 διορισμένων δὲ τούτων πάλιν λέγομεν ὅτι τὸ ἐνδέχασθαι κατὰ δύο λέγεται τρόπους, ἓνα μὲν τὸ ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ γίνεσθαι καὶ διαλείπειν τὸ ἀναγκαῖον. . . . ἄλλον δὲ τὸ ἀόριστον, ὃ καὶ οὕτως καὶ μὴ οὕτως δυνατὸν. . . . ἢ ὅπως τὸ ἀπὸ τύχης γινόμενον. . . . ἐπιστήμη δὲ καὶ συλλογισμὸς ἀποδεικτικὸς τῶν μὲν ἀορίστων οὐκ ἔστι διὰ τὸ ἀτακτον εἶναι τὸ μέσον, τῶν δὲ πεφυκότων ἔστι, καὶ σχεδὸν οἱ λόγοι καὶ αἱ σκέψεις γίνονται περὶ τῶν οὕτως ἐνδεχομένων. ἐκείνων δ' ἔγχωρεῖ μὲν γένεσθαι συλλογισμὸν, οὐ μὴν εἰσθῆναι. An a. St. wird das Unbestimmte (ἀόριστον), nach beiden Seiten gleich Mögliche als τὸ ἐνδέχασθαι κατὰ τὸν εἰρημνικὸν διορισμὸν bezeichnet (99) und an die Stelle des ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ das μηδενὶ ἢ μὴ παντὶ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν gesetzt.

97) ib. l. 25 ἐπεὶ δὲ τὸ ἐνδέχασθαι τόδε τῷ δὲ ὑπάρχειν διχῶς ἔστιν ἐκλαβεῖν — ἢ γὰρ ὅ ὑπάρχει τόδε ἢ ὅ ἐνδέχεται αὐτὸ ὑπάρχειν. . . . φανερόν ὅτι διχῶς αὖν λέγοιτο τὸ Α' τῷ Β' παντὶ ἐνδέχασθαι ὑπάρχειν. vgl. Waig.

Umsetzung ins Gegentheil ohne Veränderung der Qualität des Urtheils, zulässig ist, so läßt sich auch aus zwei verneinenden Vorderthesen oder bei verneinendem Untersatz in der ersten Figur, jedoch lediglich durch Umsetzung einer derselben oder der letzteren ins Gegentheil, ein Schluß bilden, der aber eben darum einer Ergänzung bedürftig nicht zu den vollkommenen Schlüssen gehört. Nur wenn der Obersatz partikulär ist, oder beide Prämissen es sind, ergibt sich auch bei problematischen Prämissen kein Schluß⁹⁸⁾. Bei problematischem Obersatz und assertorischem Untersatz soll nach Aristoteles ausführlicher die verschiedenen hier möglichen Fälle berücksichtigenden Durchführung ein problematischer Schlußsatz, d. h. ein solcher sich ergeben, dessen Verknüpfung, noch verschieden von der nicht nothwendigen jedoch dennoch nicht eintreten könnenden, ohne Widerspruch als eintretend oder nicht eintretend sich denken läßt; da aus dem Möglichen nichts Unmögliches folgen könne; — ein von den Stoikern lebhaft bestrittener Satz. Dagegen soll ein unvollkommener Schluß, dessen Schlußsatz nur die Nothwendigkeit der Verknüpfung läugnet, sich ergeben, wenn der Obersatz asser-

98) I, 14 p. 33, 17 . . . γανερὸν οὖν ὅτι τῆς ἀποφύσεως τεθιμένης πρὸς τὸ ἐλαττον ἄκρον ἢ πρὸς ἀμφοτέρους τὰς προτάσεις ἢ οὐ γίνεται συλλογισμὸς, ἢ γίνεται μὲν ἀλλ' οὐ τέλειος. ἐκ γὰρ τῆς ἀντιστροφῆς γίνεται τὸ ἀναγκαῖον. ἐὰν δ' ἢ μὲν καθόλου τῶν προτάσεων ἢ δ' ἐν μέρει ληφθῇ, πρὸς μὲν τὸ μείζον ἄκρον κειμένης τῆς καθόλου συλλογισμὸς ἔσται τέλειος. ib. I, 34 ἐὰν δ' ἢ πρὸς τὸ μείζον ἄκρον ἐν μέρει ληφθῇ ἢ δὲ πρὸς τὸ ἐλαττον καθόλου, ἐὰν τ' ἀμφοτέραι καταγαταίχαι τεθώσιν ἐὰν τε στερητικαὶ ἐὰν τε μὴ ἑμοιοσχημόνες ἐὰν τ' ἀμφοτέραι ἐπιόριστοι ἢ κατὰ μέρος, σὺδαμῶς ἔσται συλλογισμὸς. b, 18 γανερὸν δὲ καὶ ὅτι καθόλου τῶν ὅρων ὄρων ἐν ταῖς ἐνδεχομέναις προτάσεσιν αἰετὶ γίνεται συλλογισμὸς ἐν τῷ πρώτῳ σχήματι, καὶ κατηγορικῶν καὶ στερητικῶν ὄρων, πλὴν κατηγορικῶν μὲν τέλειος, στερητικῶν δὲ ἀτελής. δεῖ δὲ τὸ ἐνδέχασθαι λαμβάνειν μὴ ἐν τοῖς ἀναγκαίοις, ἀλλὰ κατὰ τὸν εἰρημένον διορισμὸν.

torisch und der Untersatz problematisch, weil der zur Bewährung erforderliche apagogische Verweis das Gegentheil nicht des im strengeren Sinne Zufälligen, sondern nur des Nichtnothwendigen enthalten könne⁹⁹⁾. Aehnliches soll sich ergeben, wenn einer der Vordersätze apodiktisch, der andere problematisch ist¹⁰⁰⁾. Wogegen Theophrast und Eudemus mit Beseitigung jenes Unterschiedes auch solche Schlußsätze nur als problematisch im strengeren Sinne gelten lassen wollten¹⁰¹⁾.

99) I, 15 ἐὰν δ' ἡ μὲν ὑπάρχειν ἡ δ' ἐνδέχασθαι λαμβάνηται τῶν προτάσεων, εἴαν μὲν ἡ πρὸς τὸ μείζον ἄκρον ἐνδέχασθαι σημαίη, τέλειοι τ' ἔσονται πάντες οἱ συλλογισμοὶ καὶ τοῦ ἐνδέχασθαι κατὰ τὸν εἰρημένον διορισμὸν (i. e. ὥστε καὶ οὕτως καὶ μὴ οὕτως δυνατόν καὶ μηδὲν μᾶλλον οὕτως ἢ ἐκείνως. vgl. c. 13 p. 32, b, 10. 17 c. 14 p. 33, b, 21), εἴαν δ' ἡ πρὸς τὸ ἐλάττω, ἀτελεῖς τε πάντες, καὶ οἱ στερητικοὶ τῶν συλλογισμῶν οὐ τοῦ κατὰ τὸν διορισμὸν ἐνδεχομένου, ἀλλὰ τοῦ μηδενὶ ἢ μὴ παντὶ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν. (vgl. Wiese I, 150 Waig 408 f.) p. 31, 5 πρῶτον δὲ λεκτέον ὅτι εἰ τοῦ A ὄντος ἀνάγκη τὸ B εἶναι, καὶ δυνατοῦ ὄντος τοῦ A δυνατὸν ἔσται τὸ B ἐξ ἀνάγκης. vgl. Metaph. Θ, 4. — Alex. in Anal. Pr. I, 57, b (Schol. p. 163, 1) Ἀριστοτέλης μὲν οὖν, ὅτι μὴ οἷόν τι εἶναι δυνατόν ἀδύνατον ἔπεσθαι, δείκνυσιν διὰ τοῦ δεῖν μὲν ἐν τῷ ἀληθεῖ συνημμένῳ ἐξ ἀνάγκης ἔπεσθαι τὸ λήγον τῷ ἡγουμένῳ . . . Χρυσίππος δὲ λέγων μηδὲν κωλύειν καὶ δυνατόν ἀδύνατον ἔπεσθαι, πρὸς μὲν τὴν ὑπ' Ἀριστοτέλους εἰρημένην δεῖξιν οὐδὲν λέγει, πειράται δὲ διὰ παραδειγμάτων τινῶν οὐχ ὕγιως συγκειμένων δεικνύναι τοῦτο μὴ οὕτως ἔχον κτλ. vgl. Joh. Phil. f. XLII, b ibid.

100) I, 16 — p. 36, b, 19 φανερόν οὖν ἐκ τῶν εἰρημένων ὅτι ὁμοίως ἐχόντων τῶν ὅρων ἐν τε τῷ ὑπάρχειν καὶ ἐν τοῖς ἀναγκαίοις γίνεται τε καὶ οὐ γίνεται συλλογισμός, πλὴν κατὰ μὲν τὸ ὑπάρχειν τιθεμένης τῆς στερητικῆς προτάσεως τοῦ ἐνδέχασθαι ἦν δὲ συλλογισμός, κατὰ δὲ τὸ ἀναγκαῖον τῆς στερητικῆς καὶ τοῦ ἐνδέχασθαι καὶ τοῦ μὴ ὑπάρχειν.

101) Alex. I, 56, b (Schol. p. 162, b, 23) Θεόφραστος μὲν οὖν καὶ Εὐδήμος οἱ εἰαῖροι αὐτοῦ καὶ ἐν τῇ ἐξ ἐνδεχομένης καὶ ὑπαρχούσης μίξει पासιν ἔσσεσθαι τι συμπέρασμα ἐνδεχόμενον, ὑπο-

phrastus und Eudemus wollen weder zugeben daß ein verneinendes problematisches Urtheil sich nicht umkehren, daher in der zweiten Figur aus zwei problematischen Vorderfällen sich nicht schließen lasse, noch daß der Schlußsatz jemals einen höheren Grad der Gewißheit erlangen könne als die der problematischen Prämisse. Die ausführlichen Erörterungen die Alexander aus Aphrodisia über die zwischen Aristoteles und seinen Schülern streitige Lehre von der Mischung der der Modalität nach verschiedenen Vorderfälle gegeben hatte, sind nicht auf uns gekommen¹⁰⁵⁾.

Hatte auch weder Aristoteles noch einer seiner nächsten Nachfolger in dieser Untersuchung zu probekhaltigen Ergebnissen gelangen können, weil der Begriff des Möglichen in seiner ursprünglichen Unbestimmtheit, bevor die Wahrscheinlichkeitsrechnung es unternommen ihn den Maß- und Zahlbestimmungen zu unterziehen, aller Sicherheit der Folgerungen widerstrebt: so ist der Untersuchung doch nicht nur der Werth einer geistigen Gymnastik zuzugestehn, sondern sie hat auch veranlaßt jenen

ὅτι ὑπάρχει κτλ. 1, 22 εἰ δ' εἰσὶν ἡ μὲν ἀναγκαῖα τῶν προ-
τάσεων ἡ δ' ἐνδεχομένη, κατηγορικῶν μὲν ὄντων τῶν ὄρων
αἰ τοῦ ἐνδέχεσθαι ἔσται συλλογισμὸς, ὅταν δ' ἢ τὸ μὲν κα-
τηγορικὸν τὸ δὲ στερητικόν, ἐὰν μὲν ἢ τὸ κατηγορικὸν ἀνα-
γκαιον, τοῦ ἐνδέχεσθαι μὴ ὑπάρχειν, ἐὰν δὲ τὸ στερητικόν,
καὶ τοῦ ἐνδέχεσθαι μὴ ὑπάρχειν καὶ τοῦ μὴ ὑπάρχειν τοῦ δ'
ἐξ ἀνάγκης μὴ ὑπάρχειν οὐκ ἔσται συλλογισμὸς, ὥσπερ οὐδ'
ἐν τοῖς ἐτέροις σχήμασιν.

- 105) Alex. f. 72 Schol. p. 166, b, 14 Θεόφραστος μέντοι καὶ Εὐ-
δημος, ὡς κατ' ἀρχὰς ἐμνημονεύσαμεν, ἀντιστρέφειν ἡμῶς καὶ
τὴν καθόλου ἀποφατικὴν αὐτῇ, ὥσπερ ἀντίστρεφε καὶ ἡ ὑπάρ-
χουσα καθόλου ἀποφατικὴ καὶ ἡ ἀναγκαῖα. κτλ. (vgl. Ann. 101).
Id. f. 82 (Schol. 168, b, 22). Alex. 82, b Schol. 169, 12 ἐβή-
τηται δὲ μοι περὶ τούτου καὶ ἐπὶ πλέον ἐλεῖται ἐν τῷ περὶ
τῆς κατὰ τὰς μετὰ διαφωνίας Ἀριστοτέλους καὶ τῶν ἐπα-
ρων αὐτοῦ, ὡς ἤδη προείπον. vgl. f. 82, a Schol. 168, b, 22.
Joh. Phil. LIV, b. Schol. p. 167, b, 6.

Begriff des Möglichen schärfer zu fassen und die Einsicht in seine Bestimmbarkeit durch Rechnung vorzubereiten. Aristoteles' Unterscheidung des Möglichen als Nichtnothwendigen, jedoch unter bestimmten Verhältnissen nicht eintreten könnenden (96) und des nach beiden Seiten des Seins und Nichtseins gleich Möglichen, weist in ihrem ersten Gliede auf diejenige Möglichkeit hin auf welche Wahrscheinlichkeitsrechnung anwendbar ist, und man sieht nicht ein was seine Schüler veranlaßt haben mag diese Unterscheidung aufzugeben oder auf ihre Anwendung zu verzichten.

Nach diesen händeligen Erörterungen über die Modalitätsverhältnisse der Schlüsse lenkt Aristoteles wiederum ein in die Bahn unzweifelhafter Ergebnisse und schließt die Lehre von den verschiedenen Formen des Schlusses durch daraus sich ergebende Betrachtungen über die Zulänglichkeit der Schlussweisen der drei Figuren für direkte und indirekte Beweisführung¹⁰⁷⁾, über die Nothwendigkeit einen der Begriffe, d. h. einen der Vordersätze bejaht, einen allgemein zu setzen und dem Schlussatz seine höhere Qualitäts- oder Modalitätsbestimmung beizulegen als die in beiden oder wenigstens in einem der Vordersätze enthaltene¹⁰⁸⁾; endlich über das Verhältniß der Hauptbegriffe und Sätze zu einander, sowie über die Leichtigkeit und Schwierigkeit der syllogistischen Beweisführung und Widerlegung nach Verschiedenheit der Qualitäts- und Quantitätsbestimmungen der Urtheile¹⁰⁹⁾. Obgleich er dabei durchgängig den Schluß als Form der direkten Beweisführung und zwar den einfachen (kategorischen) Schluß im Auge hat, so ist doch auch der hypothetische und der zusammengesetzte kategorische Schluß nicht ganz unberücksichtigt geblieben. Eine Theorie derselben durchzuführen hat er nicht versucht, weil ihm der kategorische Untersatz im eigentlichen hypothetischen Schluß doch immer wie-

107) Anal. Pr. I, 23 vgl. Num. 84.

108) ib. I, 24.

109) I, 25, 26.

derum der direkten Beweisführung durch den kategorischen Schluß zu bedürfen und der zusammengesetzte kategorische Schluß sowohl der durch Prosyllogismen und Episylogismen wie der Sorites (denn beide Arten führt er an) ¹¹⁰⁾ durchaus auf dem einfachen zu beruhen schien.

2. Wie aber bilden wir Schlüsse? d. h. wie finden wir in irgend einem abzuleitenden Urtheile seine Vorderfätze? mithin wie den Mittelbegriff zur Bestimmung des Verhältnisses der beiden Hauptbegriffe in dem gegebenen Urtheile? fragt Aristoteles im zweiten Hauptabschnitte der Schlußlehre ¹¹¹⁾: Weder das Einzelne, sinnlich Wahrnehmbare, noch das Allgemeine kann uns zum Mittelbegriff dienen, da für jenes keine andre Subjekte, für dieses keine andre Prädikate sich finden; nur das zwischen beiden in der Mitte stehende läßt sich zugleich als Subjekt und Prädikat setzen ¹¹²⁾. Kennt man nun

110) vgl. Anm. 84—87 — I, 23 p. 41, 18 ὁ γὰρ αὐτὸς λόγος καὶ εἰ διὰ πλείονων συνάπτοι πρὸς τὸ Β· ταὐτὸ γὰρ ἐστὶ σῆμα καὶ ἐπὶ τῶν πολλῶν. I, 25 p. 42, b, 5 διὰ δὲ διὰ προσυλλογισμῶν περαινῆται ἢ διὰ πλείονων μέσων συνεχῶν, οἷον τὸ ΑΒ διὰ τῶν ΓΔ, τὸ μὲν πλῆθος τῶν ὄρων ὡσαύτως ἐνὶ ὑπερέξει τὰς προτάσεις (ἢ γὰρ ἐξῶθεν ἢ εἰς τὸ μέσον τεθήσεται ὁ παρεμπιπτόν ὄρος, ἀμφοτέρως δὲ συμβαίνει ἐνὶ ἐλάττω εἶναι τὰ διαστήματα τῶν ὄρων), αἱ δὲ προτάσεις ἴσαι τοῖς διαστήμασιν. vgl. Waiss.

111) I, 27 πῶς δ' εὐπορήσομεν αὐτοὶ πρὸς τὸ τεθέμενον αἰ συλλογισμῶν, καὶ διὰ ποίας ὁδοῦ ληψόμεθα τὰς περὶ ἑκαστον ἀρχάς, νῦν ἤδη λεκτέον· οὐ γὰρ μόνον ἴσως δεῖ τὴν γένεσιν θεωρεῖν τῶν συλλογισμῶν, ἀλλὰ καὶ τὴν δύναμιν ἔχειν τοῦ ποιεῖν.

112) ib. p. 43, 25 ἀπάντων δὲ τῶν ὄντων τὰ μὲν ἐστὶ τοιαῦτα ὥστε κατὰ μηδεὸς ἄλλου κατηγορεῖσθαι ἀληθῶς καθόλου. . . τὰ δ' αὐτὰ μὲν κατ' ἄλλων κατηγορεῖται, κατὰ δὲ τούτων ἄλλα πρότερον οὐ κατηγορεῖται. τὰ δὲ καὶ αὐτὰ ἄλλων καὶ αὐτῶν ἕτερα ὅτι δὲ καὶ ἐπὶ τὸ ἄνω πορευομένοις ἴσταιται ποτε, πάλιν ἐροῦμεν· νῦν δ' ἐστὶν τοῦτο κείμενον. κατὰ μὲν

die Begriffe von denen die beiden Hauptbegriffe, und solche die von ihnen ausgesagt werden können — die ihnen vorangehenden und ihnen folgenden —, ferner die ihnen widersprechenden¹¹³⁾, und zwar was nicht bloß zufällig oder nach Dafürhalten, sondern wesentlich ihnen, ihrem ganzen Umfange nach und in ihrer besonderen Bestimmtheit, nicht den höheren ihnen übergeordneten Begriffen folgt, d. h. von ihnen auszusagen ist, ferner das welchem seinem ganzen Umfange nach die Hauptbegriffe folgen, von ihm ausgesagt werden, oder auch ihm widerstreiten: so wird sich ein Mittelbegriff ergeben¹¹⁴⁾ wo ein und dasselbe von dem einen Hauptbegriff (Subjektsbegriff) ausgesagt, dem andern (Prädikatsbegriff) untergeordnet oder als entgegengesetzt von ihm ausgeschlossen wird; ferner wenn ein und dasselbe dem einen zukommt, dem andern widerstreitet, oder endlich wenn von ein und demselben beide ausgesagt oder der eine Hauptbegriff ausgesagt, der andere ausgeschlossen wird. Je nachdem der eine oder andre dieser drei Fälle eintritt, ergibt sich ein Schluß in der ersten, zweiten oder dritten Figur, und die Hinweisung auf die zu suchende Vermittelungsweise,

οὐκ οὕτως οὐκ ἔστιν ἀποδείξαι κατηγορούμενον ἕτερον. πλὴν εἰ μὴ κατὰ δόξαν, ἀλλὰ ταῦτα καὶ ἄλλων· οὐδὲ τὰ καθ' ἕκαστα καὶ ἄλλων, ἀλλ' ἕτερα καὶ ἐκείνων· τὰ δὲ μεταξὺ δήλον ὡς ἀμφοτέρως ἐνδέχεται· καὶ γὰρ αὐτὰ καὶ ἄλλων καὶ ἄλλα κατὰ τοῦτων λεχθήσεται, καὶ σχεδὸν οἱ λόγοι καὶ αἱ σκέψεις εἰσι μάλιστα περὶ τοῦτων. Anal. Post. I, 15 λέγω δὲ τὸ αὐτόμως ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν τὸ μὴ εἶναι αὐτῶν μέσον.

- 113) I, 27 p. 43, b, 1 δεῖ δὴ τὰς προτάσεις περὶ ἑκάστου οὕτως ἐκλαμβάνειν, υποθέμενον αὐτὸ πρῶτον καὶ τοὺς ὁρισμούς τε καὶ ὅσα ἴδια τοῦ πράγματος ἔστιν, εἰτα μετὰ τοῦτο ὅσα ἐπεται τῷ πράγματι, καὶ πάλιν οἷς τὸ πρᾶγμα ἀκολουθεῖ, καὶ ὅσα μὴ ἐνδέχεται αὐτῷ ὑπάρχειν ὅσῳ μὲν γὰρ ἂν πλείονων τοιούτων εὐπορῇ τις, θάττον ἐπιτέλλεται συμπεράσματος, ὅσῳ δ' ἂν ἀληθεσιτέρων, μάλλον ἀποδείξει. vgl. c. 28 p. 44, 36.

- 114) p. 43, b, 6.

nithin auf die eine oder andere der Schlussfiguren findet sich in der Qualitäts- und Quantitätsbestimmung des Urtheils für welches die Vordersätze auszumitteln sind. Allgemein bejahende Urtheile werden auf die erste, allgemein verneinende auf die erste und zweite, partikulär bejahende auf die dritte, partikulär verneinende auf die vierte der angeführten Weisen vermittelt und bewiesen ¹¹⁵⁾;

Zugleich ergibt sich hieraus theils von neuem daß alle Schlüsse nach einer der drei Figuren gebildet werden müssen und welche Vermittelungsweisen als unzulässig zurückzuweisen sind ¹¹⁶⁾, theils daß die Auffindung der auf das Unmögliche führenden und der andren hypothetischen Schlüsse, gleichwie die der direkt (δεικτικῶς) beweisenden kategorischen, auf genauer und vollständiger Verdentlichung des Vorangehenden und Folgenden (der Subjekte und Prädikate), der beiden im zu vermittelnden Urtheile enthaltenen Hauptbegriffe, und dessen was ihnen widerspricht beruht ¹¹⁷⁾; theils daß diese Methode der Auffindung der Beweisgründe auf alle Künste und Wissenschaften Anwendung leidet, und daß der Schluß ein Wahrheit einschließender oder nur dialektischer sein wird, je nachdem die Vordersätze Wahrheit oder nur Wahrscheinlichkeit haben ¹¹⁸⁾;

115) c. 28.

116) c. 28 p. 44, b, 6 ὅλον δὲ καὶ ὅτι διὰ τῶν τριῶν ὅρων καὶ τῶν δύο προτάσεων ἡ σκέψις, καὶ διὰ τῶν προειρημένων σχημάτων οἱ συλλογισμοὶ πάντες. κτλ. vgl. I. 19. 38. c. 29 p. 45, b; 36.

117) I, 29.

118) I, 30 ἡ μὲν οὖν ὁδὸς κατὰ πάντων ἡ αὐτὴ καὶ περὶ φιλοσοφίαν καὶ περὶ τέχνην ὁποιοῦσιν καὶ μάθημα· δεῖ γὰρ τὰ ἐπάρχοντα καὶ οἷς ὑπάρχει περὶ ἑκάτερον ἀθρεῖν, καὶ τούτων ὡς πλείστων εὐπορεῖν, καὶ ταῦτα διὰ τῶν τριῶν ὅρων σκοπεῖν, ἀνασκευάζοντα μὲν ὥδῃ, κατασκευάζοντα δὲ ὥδῃ, κατὰ μὲν ἀλήθειαν ἐκ τῶν κατ' ἀλήθειαν διαγεγραμμένων ἐπάρχειν, εἰς δὲ τοὺς διαλεκτικοὺς συλλογισμοὺς ἐκ τῶν κατὰ δόξαν προτάσεων.

auch daß das dem Schlusse zu Grunde liegende aus der Erfahrung, die für die verschiedenen Wissenschaften eine verschiedene, geschöpft werden müsse ¹¹⁹⁾.

Verwandt dem Schlusse, aber außer Stand ihn zu ersetzen, oder mindestens ein schwacher Schluß ist die Eintheilung. Plato und Andre hatten sich ihrer statt des wahren Schlusses bedient, so lange man noch nicht der Tragweite desselben inne geworden war ¹²⁰⁾. Der einzutheilende Begriff vertritt gewissermaßen die Stelle des Mittelbegriffs und kann als allgemeiner wie die beiden Hauptbegriffe, nicht die dem vollendeten Schlusse (der ersten Figur) eigenthümliche Stellung einnehmen, von den Eintheilungsgliedern aber wird dem fraglichen Subjekte eins als Prädikat beigelegt, nicht aus dem Gegebenen als ihm mit Nothwendigkeit zukommend erschlossen ¹²¹⁾.

119) ib. p. 46, 17 ἴδιαι δὲ καὶ ἐκαστην (ἐπιστήμην) αἱ πλείους (ἀρχαί). διὸ τὰς μὲν ἀρχὰς τὰς περὶ ἑκαστον ἐμπειρίας ἐστὶ παραδοῦναι κτλ.

120) I, 31 οὐ γὰρ ἡ διὰ τῶν γενῶν διαίρεσις μικρόν τι μόνον ἐστὶ τῆς ἐρημίνης μεθόδου, ῥῆδιον δεῖν· ἐστὶ γὰρ ἡ διαίρεσις οἷον ἀσθενὲς συλλογισμὸς· ὃ μὲν γὰρ δεῖ δεῖξαι αὐτῷ, συλλογίζεται δ' αὖτε τι τῶν ἄνωθεν· πρῶτον δ' αὐτὸ τοῦτο ἐλεγεῖται τοὺς χρωμένους αὐτῇ πάντα, καὶ περὶ τὴν ἐπεχείρουν ὅς ἐστις δυνατὸς περὶ οὐσίας ἀποδείξιν γίνεσθαι καὶ τοῦ τὶ ἐστίν.

121) ib. ἐν μὲν οὖν ταῖς ἀποδείξεσιν, διὰν διὰ τι συλλογισσάσθαι ἐπάρχειν, δεῖ τὸ μέσον δ' οὐ γίνεται ὁ συλλογισμὸς καὶ ἥτιον δεῖ εἶναι καὶ μὴ καθόλου τοῦ πρώτου τῶν ἄνωθεν· ἡ δὲ διαίρεσις τοῦναντίον βούλεται· τὸ γὰρ καθόλου λαμβάνει μέσον. ib. 46, b, 10. ὥστε τὸν ἄνθρωπον ἢ θνητὸν μὲν ἢ ἀθάνατον ἀναγκαῖον εἶναι, ἥτιον θνητὸν δὲ οὐκ ἀναγκαῖον, ἀλλ' αἰετῆσαι· τοῦτο δ' ἥν δ' εἶδει συλλογισσάσθαι. . . . καὶ τοῦτον δὲ τὸν τρόπον δεῖ διακριμένους τὸ μὲν καθόλου συμβαίνει αὐτοῖς μέσον λαμβάνειν, καὶ οἱ δ' εἶδει δεῖξαι καὶ τὰς διαφορὰς ἀρχαί· τέλος δὲ, οὐ τοῦτ' ἐστίν, ἄνθρωπος ἢ ὁ τι τοῖ ἀν ἢ τὸ ζῆναι, οὐδὲν λέγουσι σαφές, ὥστ' ἀναγκαῖον

3. Als dritter Haupttheil der Syllogistik folgt die Anweisung zur Auflösung gegebener Schlüsse in ihre Bestandtheile. Verlangen wir dabei auf gleiche Ergebnisse wie die bisher gefundenen, so werden diese dadurch bestätigt und verdeutlicht, da die Wahrheit durchgängig mit sich einstimmen muß¹²²⁾. Die unmittelbaren Bestandtheile des Schlusses sind die Vordersätze und die Bestandtheile dieser die Hauptbegriffe. Zunächst ist die Quantitätsbestimmung jener auszumitteln und wenn nicht beide ausdrücklich gesetzt sind, der fehlende — gewöhnlich der Untersatz — zu ergänzen oder was in ihnen überflüssig abzustreifen, das Nothwendige zu ergänzen, d. h. ihre logisch gültige Form herzustellen¹²³⁾. Die Quantität ist sorgfältig zu beachten, da leicht bei unbezeichneten Urtheilen ein partikuläres anstatt eines allgemeinen, namentlich als Obersatz in dem Schluß sich einschleichen kann¹²⁴⁾. Ebenso kann

είναι· καὶ γὰρ τὴν ἄλλην ὁδὸν ποιοῦνται πᾶσαι, οὐδὲ τὰς ἐνδεχομένας εὐπορίας ἐκλαμβάνοντες ὑπάρχειν. Zunächst wird ohne Zweifel Plato berücksichtigt. vgl. Anal. Post. II, 5. 6.

- 122) I, 32 πῶς δ' ἀναζομεν τοὺς συλλογισμοὺς εἰς τὰ προτιριμένα σχήματα, λεκτέον ἂν εἴη μετὰ ταῦτα· λοιπὸν γὰρ εἴ τι τοῦτο τῆς σχέσεως . . . συμβήσεται δ' ἅμα καὶ τὰ πρότερον εἰρημένα ἐπιβεβαιούσθαι καὶ φανερώτερα εἶναι ὅτι οὕτως ἔχει, διὰ τῶν νῦν λεχθησομένων· δεῖ γὰρ πᾶν τὸ ἀληθὲς αὐτὸ ἐκ τῆς ὁμολογούμενον εἶναι πάντη

- 123) ib. πρῶτον μὲν οὖν δεῖ πειραῖσθαι τὰς δύο προτάσεις ἐκλαμβάνειν τοῦ συλλογισμοῦ (ἔχον γὰρ εἰς τὰ μέζω διελθὲν ἢ τὰ ἐλάττω, μέζω δὲ τὰ συγκεκριμένα ἢ ἐξ ὧν) . . . σκοπεῖτον οὖν εἴ τι περιεργονεῖληται καὶ τι τῶν ἀναγκαῶν παραλείπεται, καὶ τὸ μὲν θετέον τὸ δ' ἀφαιρετέον, ὥς ἂν ἐλθῇ εἰς τὰς δύο προτάσεις. p. 47, 37 εἰδ' οὕτω διαιρετέον εἰς τοὺς ὅρους, μέσον δὲ θετέον τῶν ὅρων τὸν ἐν ἀμφοτέραις ταῖς προτάσεσι λεγόμενον. b, 13 ὅσα δ' ἐν πλείοσι περιλαμβάνεται, τῇ τοῦ μέσου θέσει γνωριζόμενον τὸ σχῆμα.

- 124) I, 32 p. 47, 14 ἐντοτε γὰρ τὴν καθόλου προτείνοντες τὴν ἐν ταύτῃ οὐ λαμβάνουσιν, οὔτε γράφοντες οὐτ' ἐρωτῶντες. c. 33

Täuschung entstehen durch mangelhaften oder fehlerhaften Ausdruck der Hauptbegriffe, die sich nicht immer in einzelnen Nennwörtern ausdrücken lassen und oft in verschiedenen Kasus stehen, mit verschiedenen nähern Bestimmungen ¹²⁵⁾. Namentlich ist theils bei genauerer Bestimmung durch Wiederholung des Begriffs wohl zu merken daß diese nur beim Oberbegriff, nicht beim Mittelbegriff statt finden dürfe ¹²⁶⁾, theils zu beachten, ob etwas einfach oder mit näherer Bestimmung bewiesen werden soll, ob als Wesenheit oder Eigenschaft ¹²⁷⁾. Daher sind für die Hauptbegriffe die Wörter oder Sätze sorgfältig zu wählen und soviel thunlich an die Stelle letzterer erstere zu setzen ¹²⁸⁾. Ferner muß bei der Auflösung zusammengesetzter Schlüsse wohl beachtet werden, welche Figur jedem einzelnen am angemessensten ¹²⁹⁾, und wenn sie zum Beweise einer Definition dienen

p. 47, b, 38 αὐτὴ μὲν οὖν ἡ ἀπάτης γίνεται ἐν τῇ παρὰ μικρόν ὡς γὰρ εἰδὲν διαφέρει εἰαὶν τόδε τῷδε ὑπάρχειν ἢ τόδε τῷδε παντὶ ὑπάρχειν, συγχωροῦμεν. vgl. c. 41.

125) I, 34 πολλάκις δὲ διαφείδεσθαι συμπεσιταί παρὰ τὸ μὴ χαλεῖς ἐκίθεσθαι τοὺς κατὰ τὴν πρότασιν ὄρους. I, 35 οὐ δεῖ δὲ τοὺς ὄρους αἰεὶ ζητεῖν ἐνόματι ἐκίθεσθαι. πολλάκις γὰρ ἔσονται λόγοι οἷς οὐ κεῖται ὄρομα. I, 37 p. 49, 1 τὰς προτάσεις ληπτέον κατὰ τὰς ἐκείνου πτώσεις.

126) I, 38 τὸ δ' ἐπαρδιπλούμενον ἐν ταῖς προτάσεσι πρὸς τῇ πρώτῃ ἄκρῳ δετέον, οὐ πρὸς τῇ μέσῃ.

127) ib. p. 49, 27 οὐχ ἡ αὐτὴ δὲ θέσις τῶν ὄρων, διὰν ἀπλῶς τι συλλογισθῆ καὶ διὰν τόδε τι ἢ πᾶς ἢ πῶς. I, 40 ἐπεὶ δ' οὐ ταῦτόν ἐστι τὸ εἶναι τὴν ἡδογὴν ἀγαθὸν καὶ τὸ εἶναι τὴν ἡδονὴν τὸ ἀγαθόν, οὐχ ὁμοίως δετέον τοὺς ὄρους κτλ. vgl. I, 37.

128) I, 39 δεῖ δὲ καὶ μεταλαμβάνειν ἢ τὸ αὐτὸ δίδασθαι, ἐνόματα ἀντὶ ὀνομάτων καὶ λόγους ἀντὶ λόγων καὶ ὄρομα καὶ λόγους, καὶ αἰεὶ ἀντὶ τοῦ λόγου τοῦνομα λαμβάνειν. ὅρων γὰρ ἢ τῶν ὄρων ἐκθέσις.

129) I, 42 μὴ λανθανέτω δ' ἡμᾶς ὅτι ἐν τῇ αὐτῇ συλλογισμῇ οὐχ ὅπαντα τὰ συμπεράσματα 'δὲ' ἐνὸς σχήματός εἰσιν, ἀλλὰ τὸ ὡς διὰ τοῦτου τὸ δὲ δι' ἄλλον.

folken, muß der durch sie zu beweisende Bestandtheil derselben genau aufgefaßt werden ¹³⁰⁾. Auf hypothetische und durch Zurückführung auf das Unmögliche sich bewährende Schlüsse findet Auflösung nicht Anwendung, soweit an die Stelle des (kategorischen) Schlußverfahrens Voraussetzung tritt ¹³¹⁾. Zu richtiger Auflösung der Schlüsse endlich ist Einsicht in die Zurückführung nicht nur der beiden letzten Figuren auf die erste, sondern auch jener auf diese und unter einander erforderlich ¹³²⁾. Daher denn Aristoteles hier auf diese Lehre zurückkommt und zeigt daß Zurückführung der Schlußweisen der zweiten und dritten Figur auf einander da nicht statt finde, wo sie in entsprechende Schlußweisen der ersten Figur nicht umgesetzt werden können, d. h. wo die partikuläre Prämisse verneinend, die allgemeine bejahend ist ¹³³⁾. Da aber Zurückführung vorzugsweise auf Umkehrung der allgemein verneinenden Urtheile beruht, so sieht Aristoteles sich veranlaßt den Unterschied verneinender Urtheile von bejahendem mit verneinendem Prädikat

130) I, 43 τοὺς δὲ πρὸς ὁρισμὸν τῶν λόγων, ὅσοι πρὸς ἐν τι τυγχάνουσι διειλεγμένοι τῶν ἐν τῷ ὄρω, πρὸς ὃ διειλεται, θετέον ὄρον, καὶ οὐ τὸν ἅπαντα λόγον.

131) I, 44 ἐτι δὲ τοὺς ἐξ ὑποθέσεως συλλογισμοὺς οὐ πειρατέον ἀνάγειν· οὐ γὰρ ἔστιν ἐκ τῶν κειμένων ἀνάγειν. οὐ γὰρ διὰ συλλογισμοῦ δεδειγμένοι εἰσὶν, ἀλλὰ διὰ συνθήκης ὁμολογημένοι πάντες. p. 50, 29 ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν διὰ τοῦ ἀδυνάτου περαινόμενων κτλ. vgl. Nam. 86 ff.

132) I, 45 ὅσα δ' ἐν πλείοσι σχήμασι δείκνυται τῶν προβλημάτων, ἢ ἐν θατέρῳ συλλογισθῇ, ἔστιν ἀναγαγεῖν τὸν συλλογισμὸν εἰς θάτερον, οἷον τὸν ἐν τῷ πρώτῳ στερητικὸν εἰς τὸ δεύτερον καὶ τὸν ἐν τῷ μέσῳ εἰς τὸ πρῶτον, οὐχ ἅπαντας δὲ ἀλλ' ἐνίους.

133) I, 45 p. 51, 40 γανερὸν οὖν ὅτι οἱ αὐτοὶ συλλογισμοὶ οὐκ ἀναλύονται ἐν τούτοις τοῖς σχήμασιν ὅπερ οὐδ' εἰς τὸ πρῶτον ἀνέλθοντο, καὶ ὅτι εἰς τὸ πρῶτον σχῆμα τῶν συλλογισμῶν ἀναγομένων οὗτοι μόνοι διὰ τοῦ ἀδυνάτου περαινῶνται.

(von limitirenden) und ihr Verhältniß zu einander, d. h. daß letzteres auf ersteres, nicht umgekehrt dieses auf jenes schließen lasse oder es voraussetze, zu erörtern ¹³⁴⁾, — wahrscheinlich weil er bei Abfassung der Analytik sein Buch vom Urtheil (von der Auslegung) noch nicht ausgearbeitet oder auch vielleicht noch nicht angelegt hatte.

4. Wann und wie nach der verschiedenen Qualitäts- und Quantitätsbestimmung der Vordersätze und nach der verschiedenen Stellung des Mittelbegriffs ein Schluß sich ergebe und zur Beweisführung der verschiedenen Sätze (Probleme) zu benutzen sei, wie ferner zu einem gegebenen Schlusssatz die Vordersätze zu finden und wie gegebene Schlüsse in ihre Bestandtheile aufzulösen und zu ordnen seien, d. h. die Bildung des Schlusses ¹³⁵⁾, — war der Gegenstand der bisher betrachteten Untersuchungen der Analytik; von den Eigenschaften des bereits gebildeten Schlusses handelt das zweite Buch derselben, und zwar zuerst von den Folgerungen die außer dem Schlusssatz in ihm (implicite) enthalten sind ¹³⁶⁾, und theils durch Umkehr-

134) I, 46 διαφέρει δὲ τι ἐν τῷ κατασκευάζειν ἢ ἀνασκευάζειν τὸ ἐπολαμπάνειν ἢ ταῦτόν ἢ ἕτερον σημαίνειν τὸ μὴ εἶναι τοῦτο καὶ εἶναι μὴ τοῦτο, οἷον τὸ μὴ εἶναι λευκὸν τῷ εἶναι μὴ λευκόν. p. 51, b, 32 εἰ οὖν κατὰ πάντος ἐξὸς ἢ φάσις ἢ ἀπόφασις ἀληθής, εἰ μὴ ἔστιν ἀπόφασις, ὁῶν ὡς καταφασίς ἢ ἀπόφασις εἴη. p. 52, b, 14 συμβαίνει δ' ἐνίοτε καὶ ἐν τῇ τοιαύτῃ τίξει τῶν ὅρων ἀπαυτῶσαι διὰ τὸ μὴ τὰ ἀντικείμενα λαμβάνειν ὁρθῶς, ὡν ἀνάγκη παντὶ θάτερον ὑπάρχειν. κτλ. vgl. S. 169 ff.

135) II, 1 ἐν πόσις μὲν οὖν σχήμασι καὶ διὰ ποίων καὶ πύσων προτάσεων καὶ πόσι καὶ πῶς γίνεται συλλογισμός, εἰ δ' εἰς ποία βλέπτον ἀνασκευάζοντι καὶ κατασκευάζοντι, καὶ πῶς δεῖ ζητεῖν περὶ τοῦ προκειμένου καθ' ὅποιον οὖν μέθοδον, εἰ δὲ διὰ ποίας ὁδοῦ ληφόμεθα τὰς περὶ ἑκαστοῦ ἀρχάς, ἥδη διεληθόμεν. vgl. I, 26, 27, 31, 32.

136) II, 1 ἐπεὶ δ' οἱ μὲν καθόλου τῶν συλλογισμῶν εἶσιν οἱ δὲ κατὰ μέρος, οἱ μὲν καθόλου πάντες ἀεὶ πλεῖω συλλογίζονται, τῶν δ' ἐν μέρτι οἱ μὲν κατηγοριοὶ πλεῖω, οἱ δ' ἀποφατικοὶ

zung der Vordersätze aller drei Figuren, sofern sie nicht parti-
kular verneinend sind, theils durch Subsumtionen unter den
Unterbegriff oder unter den Mittelbegriff oder unter beide (in
den allgemeinen Schlüssen zunächst der ersten Figur) aus ihnen
sich entwickeln lassen¹³⁷). Dann wird gezeigt daß und wie
weit, nach der besondern Bestimmtheit der Schlußweisen der
drei Figuren, aus einem oder zwei falschen Vorderätzen ein
wahrer Schlußsatz ohne mit Nothwendigkeit sich zu ergeben,
folgen könne¹³⁸). Aus zwei allgemeinen falschen Vorderätzen,

τὸ συμπέρασμα μόνον. κτλ. — so geht Aristoteles sogleich zur
Entwicklung der Eigenschaften der Schlüsse über, nachdem er den
Inhalt der vorangegangenen Untersuchungen angegeben (135), ohne
wie er sonst pflegt, die folgenden Grörterungen zusammenfassend vor-
läufig zu bezeichnen. Auch in dem ersten Buche findet sich keine
Hinweisung darauf, vielmehr scheint Ar. die beabsichtigte Syllogistik
mit der Lehre von der Auflösung der Schlüsse abzuschließen vorzuzieh-
lich gesonnen gewesen zu sein I, 32 *et γὰρ τὴν τε γένεσιν τῶν
συλλογισμῶν θεωροῦμεν καὶ τοῦ εὐρίσκειν ἔχομεν δέναι, ἐπεὶ
δε τοὺς γεγενημένους ἀναλίσκουμεν εἰς τὰ προειρημένα σχή-
ματα, τέλος ἂν ἔχοι ἢ ἐξ ἀρχῆς πρόθεσις.*

- 137) II, 1 p. 53, 13 *αἴτι μὲν οὖν (ἢ ἀντιστροφῇ) κοινὴ πάντων
αἰτία, τῶν τε καθόλου καὶ τῶν κατὰ μέρος· ἐστὶ δὲ περὶ τῶν
καθόλου καὶ ἄλλως εἰπεῖν. ὅσα γὰρ ἢ ὑπὸ τὸ μέσον ἢ ὑπὸ
τὸ συμπέρασμα ἐστίν, ἀπάντων ἐστὶ δ' αὐτὸς συλλογισμὸς,
ἐὰν τὰ μὲν ἐν τῷ μέσῳ τὰ δ' ἐν τῷ συμπεράσματι ἰεθῇ, οἷον
εἰ τὸ AB συμπέρασμα διὰ τοῦ Γ, ὅσα ὑπὸ τὸ B ἢ τὸ Γ εἰσὶν,
ἀνάγκη κατὰ πάντων λέγεσθαι τὸ A. (συμπέρασμα ἰ. η. πρὸς
δ' συμπεραίνεται). I. 25 ἐπὶ δὲ τοῦ δευτέρου σχήματος τὸ ὑπὸ
τὸ συμπέρασμα μόνον ἐστὶ συλλογισσάσθαι. I. 34 ἐπὶ δὲ τῶν
ἐν μέρει τῶν μὲν ὑπὸ τὸ συμπέρασμα οὐκ ἐστὶ τὸ ἀναγκαῖον
(οὐ γὰρ γίνεται συλλογισμὸς, ὅταν αὐτὴ ληθῇ ἐν μέρει), τῶν
δ' ὑπὸ τὸ μέσον ἐστὶ πάντων, πλὴν οὐ διὰ τὸν συλλογισμὸν
. . . ὁμοίως δὲ καὶ τῶν ἄλλων σχημάτων· τοῦ μὲν γὰρ
ὑπὸ τὸ συμπέρασμα οὐκ ἐστὶ, πατέρου δ' ἐστὶ, πλὴν οὐ διὰ
τὸν συλλογισμόν. κτλ.*

- 138) II, 2 . . ἐξ ἀληθῶν μὲν οὖν οὐκ ἐστὶ ψεῦδος συλλογισσάσθαι, ἐκ

mögen sie ganz falsch, d. h. so falsch sein, daß der kontrastorische Gegensatz wahr ist, oder auch so daß was von Allen behauptet wird nur von Einigen gilt, kann in der ersten Figur zufälliger Weise ein wahrer Schlussatz folgen; ebenso wenn der Untersatz auf die eine oder andere Weise falsch ist; nicht aber wenn der Obersatz ganz falsch ist. Bei partikulären Schlüssen kann aus zwei falschen, wie aus einem wahren und einem falschen Vorderatz, mag dieser der Obersatz oder Untersatz und ganz oder nur zum Theil falsch sein, ein wahrer Schlussatz sich ergeben. Der ganz falsche Obersatz muß nämlich, wenn der Untersatz eine richtige Subsumtion des ganzen Unterbegriffs unter den Mittelbegriff enthält, auch das Verhältniß dieses zum Oberbegriff falsch bestimmen; wogegen wenn nur ein Theil des Unterbegriffs dem Mittelbegriff untergeordnet wird, d. h. der Untersatz partikulär ist, oder der Obersatz nur zum Theil unrichtig, oder der Untersatz eine falsche Subsumtion enthält, das Verhältniß des Unterbegriffs zum Oberbegriff zufälliger Weise richtig sein kann. Aus demselben Grunde können in den partikulären Weisen der zweiten und dritten Figur richtige Schlussätze folgen, mögen beide Vorderätze oder einer und zwar je einer von ihnen falsch sein. Auch in den allgemeinen Schlussweisen der zweiten Figur können beide Prämissen oder auch der Obersatz unrichtig sein, ohne daß darum der Schlussatz nothwendig falsch werden müßte,

ψευδῶν δ' ἔστιν ἀληθές, πλὴν οὐ διότι ἀλλ' οὐ τοῦ γὰρ διότι οὐκ ἔστιν ἐκ ψευδῶν συλλογισμός. Top. VIII, 11. 162, 10 τὸ δ' ἀληθές ἐστι καὶ διὰ ψευδῶν ποτὲ συλλογίζεσθαι. φανερόν δ' ἐκ τῶν Ἀναλυτικῶν. vgl. c. 12, 162, b, 14. 22.

- 139) An. p. 53, b, 26 ἐκ ψευδῶν δ' ἀληθές ἐστι συλλογισμασθαι καὶ ἀμφοτέρων τῶν προτάσεων ψευδῶν οὐσῶν καὶ τῆς μιᾶς, ταύτης δ' οὐκ ὁποτέρως ἐτυχεν ἀλλὰ τῆς δευτέρας, ἔάνπερ ὅλην λαμβάνῃ ψευδῇ· μὴ ὅλης δὲ λαμβανομένης ἐστὶν ὁποτερασοῦν. p. 54, 4 λέγω δ' ὅλην ψευδῇ τὴν ἐναντίαν, οἷον εἰ μηδὲν ὑπάρχον παντὶ εἰληπται ἢ εἰ παντὶ μηδενὶ ὑπάρχειν. ||

weil dieser als allgemein verneinendes Urtheil sich umkehren, daher auch der Obersatz an die Stelle des Untersatzes und umgekehrt sich setzen läßt. Man kann mithin von der Unwahrheit der Vordersätze auf die Unwahrheit des Schlusssatzes ebenso wenig schließen wie von der Wahrheit des letzteren auf die Wahrheit der ersteren. Wogegen die Prämissen eines unwahren Schlusssatzes nothwendig gleichfalls unwahr sein müssen¹⁴⁰⁾.

Als dritte Eigenthümlichkeit des Schlusses wird die Möglichkeit des Kreisverfahrens in Erwägung gezogen. Um durch den gewonnenen Schlusssatz und einen der Vordersätze den andern zu beweisen¹⁴¹⁾, muß jener sich umkehren lassen¹⁴²⁾. Nachdem nun beide Vordersätze sich umkehren lassen oder nur einer, findet durchgängiges oder nur theilweises Kreisverfahren statt. Bei Ableitung des bejahenden Vorderatzes in einem verneinenden Schlusse der ersten Figur muß der andere verneinende Vorderatz, weil er mit dem verneinenden Schlusssatz zu keinem neuen Schlusssatz führen könnte, in einen bejahenden (durch Contraposition) verwandelt werden¹⁴³⁾. Ableitung der

140) II, 3. 4 — p. 37, 38 *φανερὸν οὖν εἶναι ἂν μὲν ἢ τὸ συμπέρασμα ψεύδος ἀνάγκη ἐξ ὧν ὁ λόγος ψευδῆ εἶναι ἢ πάντα ἢ ἕνια, ὅτιαν δ' ἀληθές, οὐκ ἀνάγκη ἀληθές εἶναι οὔτε τι οὔτε πάντα, ἀλλ' ἔστι μηθεὶς ὅντος ἀληθοῦς τῶν ἐν τῇ συλλογισμῷ τὸ συμπέρασμα ὁμοίως εἶναι ἀληθές, οὐ μὴν ἐξ ἀνάγκης.*

141) II, 5 τὸ δὲ κύκλω καὶ ἐξ ἀλλήλων δεικνύσθαι ἔστι τὸ διὰ τοῦ συμπεράσματος καὶ τοῦ ἀνάπαλιν τῇ κατηγορίᾳ τὴν ἑτέραν λαβόντα προτάσιν συμπεράνασθαι τὴν λοιπὴν, ἣν ἐλάμβανεν ἐν θατέρῳ συλλογισμῷ . . . ἄλλως δ' οὐκ ἔστιν ἐξ ἀλλήλων δεῖξαι. εἴτε γὰρ ἄλλο μέσον λήψεται, οὐ κύκλω· οὐδὲν γὰρ λαμβάνεται τῶν αὐτῶν· εἴτε τούτων τι, ἀνάγκη θατέρων μόνον· εἰ γὰρ ἀμφοῖν ταῦτό ἐσται συμπέρασμα, δεῖ δ' ἑτερον, vgl. Anal. Post. I, 3, p. 72, b, 32 sqq.

142) II, 5 p. 57, b, 32 ἐν μὲν οὖν τοῖς μὴ ἀντιστρέφουσιν ἐξ ἀναποδείκτου τῆς ἑτέρας προτάσεως γίνεται ὁ συλλογισμὸς . . . ἐν δὲ τοῖς ἀντιστρέφουσιν ἔστι πάντα δεικνύναι δὲ ἀλλήλων.

143) Ib. p. 58, 21 ἐπὶ δὲ τῶν στερετικῶν συλλογισμῶν ὥδε δεικνύ-

kontradiktorischen oder konträren Gegensatz des Schlusssatzes nach den besondern Begriffstellungen der drei Figuren und nach den qualitativen und quantitativen Bestimmtheiten der Vorder- sätze sich aufheben lasse und welcher Figur der neue Schluß angehöre. Die Ergebnisse dieser Erörterungen werden dann auf nähere Bestimmung der indirekten Beweisführung angewendet, in der nicht eine der Prämissen als unwahr beseitigt, sondern der Schlusssatz durch das was aus seinem kontradiktorischen Gegensatz sich ergibt als wahr nachgewiesen werden soll ¹⁴⁷⁾. Dabei wird gezeigt theils daß allgemein bejahende Urtheile abschließlich in der zweiten und dritten Figur, nicht in der ersten, indirekt sich beweisen lassen, alle übrigen in allen drei Figuren ^{147a)}, theils worin die indirekte und direkte Beweisführung von einander sich unterscheiden und wie die eine und andre für denselben Satz in verschiedenen Figuren geführt wird ¹⁴⁸⁾. Die

147) II, 11 ὁ δὲ διὰ τοῦ ἀδυνάτου συλλογισμὸς δεικνύται μὲν ὅταν ἡ ἀντίφασις τιθῇ τοῦ συμπεράσματος καὶ προσληφθῇ ἄλλη πρότασις, γίνεται δ' ἐν ἅπασιν τοῖς σχήμασιν· ἑμοιον γὰρ ἐστὶ τῇ ἀντιστροφῇ, πλὴν διαφέρει τοσοῦτον ὅτι ἀντιστρέφεται μὲν γεγενημένου συλλογισμοῦ καὶ ἐλημμένων ἀμφοῖν τῶν προτάσεων, ἀπάγεται δ' εἰς ἀδύνατον οὐ προομολογηθέντος τοῦ ἀντικειμένου πρότερον, ἀλλὰ φανεροῦ ὅντος ὅτι ἀληθές. vgl. Anal. Post. I, 26 Walz j. d. St. und Anm. 148.

147a) ib. p. 61, 34 τὰ μὲν οὖν ἄλλα προβλήματα πάντα δεικνύται διὰ τοῦ ἀδυνάτου ἐν ἅπασιν τοῖς σχήμασι, τὸ δὲ καθόλου κατηγορικὸν ἐν μὲν τῷ μέσῳ καὶ τῷ τρίτῳ δεικνύται, ἐν δὲ τῷ πρώτῳ οὐ δεικνύται. — c. 11. 12. 13!

148) II, 14 διαφέρει δ' ἡ εἰς τὸ ἀδύνατον ἀπόδειξις τῆς δεικτικῆς τῷ τιθέναι δὲ βούλεται ἀναιρεῖν, ἀπάγουσα εἰς ὁμολογούμενον ψεῦδος· ἡ δὲ δεικτικὴ ἄρχεται ἐξ ὁμολογουμένων θέσεων [ἀληθῶν]. λαμβάνουσι μὲν οὖν ἀμφοτέραι δύο προτάσεις ὁμολογουμένας· ἀλλ' ἡ μὲν ἐξ ὧν ὁ συλλογισμὸς, ἡ δὲ μίαν μὲν τούτων, μίαν δὲ τὴν ἀντίφασιν τοῦ συμπεράσματος. καὶ ἐνθα μὲν οὐκ ἀνάγκη γνώριμον εἶναι τὸ συμπέρασμα, οὐδὲ προὑπολαμβάνειν ὡς ἐστὶν ἡ οὐ. ἐνθα δὲ ἀνάγκη ὡς οὐκ ἐστὶν. p. 63, b, 18 δῆλον οὖν εἶναι πᾶν πρόβλημα δεικνύται

sen Erörterungen schließt sich die Frage an, ob und wie weit aus kontradictorisch oder konträr einander entgegengesetzten Vorderfällen sich schließen lasse¹⁴⁹⁾, die dann zu der ergänzenden Bestimmung über die Ableitung wahrer Schlussätze aus falschen Prämissen leitet, daß diese einander nicht konträr oder contradictorisch entgegengesetzt sein dürfen¹⁵⁰⁾.

Die zu entwickelnden Eigenthümlichkeiten des Schlußes faßt Aristoteles in weiterem Sinne und rechnet dazu auch die zu vermeidenden Schlußfehler. Dahin gehört zuerst die Voraussetzung des zu Verweisenden ($\tau\acute{o}$ $\epsilon\kappa$ $\alpha\rho\chi\eta\varsigma$ $\alpha\iota\tau\epsilon\acute{\iota}\theta\alpha\iota$, $\tau\acute{o}$ $\epsilon\kappa$ $\alpha\rho\chi\eta\varsigma$ $\alpha\iota\tau\epsilon\acute{\iota}\theta\alpha\iota$), worunter nicht die Schlußlosigkeit überhaupt,

καὶ ἀμφοτέρους τοὺς ἰσθμούς, διὰ τε τοῦ ἀδυνάτου καὶ διὰ τοῦ ἀποφαινομένου, καὶ οὐκ ἐνδέχεται χωρίζεσθαι τὸν ἕτερον. vgl. Top. VIII, 2. 157, b, 32. c. 12. 162, b, 5.

149) II, 15 $\epsilon\kappa$ ποτέρῳ δὲ σχήματι ἔστιν $\epsilon\kappa$ ἀντικειμένων προτάσεων συλλογισσάσθαι καὶ $\epsilon\kappa$ ποτέρῳ οὐκ ἔστιν, ὅθ' ἔστιν *φανερὸν*. Bei bejahenden Schlußweisen kann es nicht statt finden, *ὅτι ἀμφοτέρως δὲ καταφατικῶς εἶναι τὰς προτάσεις, αἱ δ' ἀντικείμεναι ψάσεις καὶ ἀπόφαισις* (vgl. p. 64, 20), wohl bei verneinenden aber nicht in der ersten Figur, *ὅτι αἱ μὲν ἀντικείμεναι τὸ αὐτὸ τοῦ αὐτοῦ κατηγοροῦσι καὶ ἀπαρνοῦνται, τὸ δ' ἐν τῇ πρώτῃ μέσῳ οὐ λέγουσιν κατ' ἀμφοῖν, ἀλλ' ἑκείνου μὲν ἄλλο ἐπερνεῖται, αὐτὸ δὲ ἄλλου κατηγορεῖται αὐταὶ δ' οὐκ ἀντίκεινται*. Dagegen durchgängig in der zweiten Figur p. 64, 13 *δεῖ γάρ τὸ μέσον εἶναι ὃ ἀπὸ θατέρου μὲν ἀποφατικῶς λέγεται, κατὰ θατέρου δὲ καταφατικῶς*. In den verneinenden Weisen der dritten Figur aus ähnlichem Grunde ib. l. 30 *εἰσὶ δὲ καθόλου μὲν τῶν ὅρων λαμβανομένων ἐναντία αἱ προτάσεις, ἅν' δ' ἐν μέρει ἕτερος, ἀντικείμεναι*. — vgl. Top. VIII, 13. 163, 14.

150) p. 64, b, 7 *φανερὸν δὲ καὶ ὅτι ἐκ ψευδῶν μὲν ἔστιν ἀληθὲς συλλογισσάσθαι, καθάπερ εἴρηται πρότερον* (II, 2 sqq.), *ἐκ δὲ τῶν ἀντικειμένων οὐκ ἔστιν*. *δεῖ γάρ ἐναντίως ὃ συλλογισμὸς γίνεται τῷ πράγματι, οἷον εἰ ἔστιν ἀγαθόν, μὴ εἶναι ἀγαθόν, ἢ εἰ ἔστιν, μὴ ἔστιν, διὰ τὸ ἐξ ἀντιφάσεως εἶναι τὸν συλλογισμὸν καὶ τοὺς υποκειμένους ὅρους ἢ τοὺς αὐτοὺς εἶναι ἢ τὸν μὲν ὅλον τὸν δὲ μέρος.* vgl. *Μαίβ.*

auch nicht das Schließen aus gleich unbekannten Sätzen oder das Erschließen des Früheren aus dem Späteren, sondern der Rückschluß von dem zu Verweisenden auf die Beweisgründe, d. h. der Versuch zu verstehen ist, das nicht an und für sich Gewisse, was also nicht als Princip gelten kann, durch sich selber zu beweisen¹⁵¹⁾. Wir begehen diesen Fehler, wenn der Mittelbegriff mit einem der beiden Hauptbegriffe identisch ist oder reciprokabel oder mit ihm im Verhältniß der Art zur Gattung oder umgekehrt steht. Der Fehler findet im Obersatz oder Untersatz statt, jenachdem eins der angegebenen Verhältnisse des Mittelbegriffs den Obersatz oder Unterbegriff trifft, und er bestimmt sich näher durch die Figur des Schlusses und die qualitative Bestimmtheit der Vordersätze¹⁵²⁾. In der Topik werden fünf verschiedene Arten der *pelitio principii* aufgeführt^{152a)}.

151) II, 16 τὸ δ' ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι καὶ λαμβάνειν ἐστὶ μὲν, ὡς ἐν γένει λαβεῖν, ἐν τῇ μὴ ἀποδεικνύναι τὸ προκειμένον, τοῦτο δ' ἐπισυμβαίνει πολλαχῶς· καὶ γὰρ εἰ ὅπως μὴ συλλογίζεται, καὶ εἰ δι' ἀγνωστοτέρων ἢ ὁμοίως ἀγνωστων, καὶ εἰ διὰ τῶν ὑστέρων τὸ πρότερον· ἡ γὰρ ἀπύδειξις ἐκ πιστοτέρων τε καὶ προτέρων ἐστίν· τούτων μὲν οὐκ οὐδὲν ἐστὶ τὸ αἰτεῖσθαι τὸ ἐξ ἀρχῆς· ἀλλ' ἐπεὶ τὰ μὲν δι' αὐτῶν πέφυκε γνωρίζεσθαι τὰ δὲ δι' ἄλλων (αὐτὰ μὲν γὰρ ἀρχαὶ δι' αὐτῶν, τὰ δ' ὑπὸ τῆς ἀρχῆς δι' ἄλλων), ὅταν μὴ τὸ δι' αὐτοῦ γνωστὸν δι' αὐτοῦ τις ἐπιχειρῇ δεικνύναι, τότε αἰτεῖται τὸ ἐξ ἀρχῆς. p. 65, 8 οὕτω δ' ἄπαν ἐστὶ δι' αὐτοῦ γνωστὸν ὅπερ ἀδύνατον.

152) ih. p. 65, 21 εἰάν δὲ ταῦτόν ᾗ τὸ Α καὶ Β ἢ τῇ ἀντιστρέφειν ἢ τῇ ἐπεσθαι τῇ Β τὸ Α τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτεῖται . . . εἰ οὖν ἐστὶ τὸ ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι τὸ δι' αὐτοῦ δεικνύναι τὸ μὴ δι' αὐτοῦ ὄντων, τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ μὴ δεικνύναι, ὅταν ὁμοίως ἀδύλων ὄντων τοῦ δεικνυμένου καὶ δι' οὗ δεικνυσιν ἢ τῇ ταῦτ' αὐτῇ ἢ τῇ ταῦτόν τοις αὐτοῖς ὑπάρχειν, ἐν μὲν τῇ μέσῃ σχήματι καὶ τρίτῃ ἀμφοτέρως ἂν ἐνδέχοιτο τὸ ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι, ἐν δὲ κατηγορικῷ συλλογισμῷ ἐν τε τῇ τρίτῃ καὶ τῇ πρώτῃ. κτλ.

152a) Top. VIII, 13 αἰτεῖσθαι δὲ φαίνονται τὸ ἐν ἀρχῇ πενταχῶς,

Der entsprechende Fehler bei der Beweisführung durch Zurückführung auf das Unmögliche tritt ein, wenn das Falsche (Unmögliche) nicht aus dem aufgestellten Satze folgt, mag entweder das woraus der Widerspruch abgeleitet werden soll, ohne Beziehung zu dem aufgestellten Satze stehn oder nicht aus ihm folgen, von Oben nach Unten oder umgekehrt, d. h. mag die Voraussetzung vor den Obersatz oder nach dem Untersatz gestellt werden. Wobei zu beachten ist daß derselbe falsche oder unmögliche Satz aus mehrerlei Vorderätzen folgen kann¹³¹⁾. Daß genau genommen nicht die These selber durch den indirekten Beweis erwiesen werde, sondern nur unter der Voraussetzung daß ihr Gegensatz ein kontradiktorischer sie schlechthin aufhebender sei, war bei der Lehre von Schlüssen mit ganz oder theilweise problematischen Prämissen hervor- gehoben worden^{132a)}.

φανερῶτατα μὲν καὶ ἁπλοῦς ἐστὶν αὐτὸ τὸ δεῖξαι ὅτι ὅτι
ἀληθὲς . . . διότι ὅτι καὶ μὴ; ὅτι ἀποδείξει κα-
θέκῃ τις ἀληθὲς . . . ἵνα ἐκ τῆς καθόλου διείας προκύπτει
καὶ μὴ; ἀληθὲς. πάλιν δὲ τις διείας αἰτεῖται τὸ ἀπό-
δεικτον . . . ἢ ἐκ τῆς τῶν ἐκούτων ἀλλήλων ἐξ ἀνάγκης δι-
ότι ἀληθὲς. 163, 14 ὡς δὲ καὶ τὰς αἰτίας ἀποδείξει
ἐπὶ ἐξ ἀνάγκης.

163) II, 17 τὸ δὲ μὴ ποτὲ τοῦτο συμβαίνει τὸ ψεῦδος, ὃ ποτὲ
ἐκ τοῦ ἀληθοῦς ἀποδεικνύεται ὡς ἐκ τοῦ ἀληθοῦς μὲν ὅτι ἐκ τοῦ
ἐκ τοῦ ἀληθοῦς ἀποδεικνύεται, ὅτι πρὸς ἀνάγκην ἢ τοῦτο
ὃ ἀποδεικνύεται ἐκ τοῦ ἀληθοῦς. p. 66, b, 13 ὃ μὲν οὖν φα-
νερῶτατος ἵνα ἐκ τοῦ μὴ ποτὲ τῶν ὅτι ἐκ τοῦ ἀληθοῦς
ὅτι ἀποδεικνύεται ἀποδεικνύεται ἢ ἀπο τοῦ μὴ ποτὲ
πρὸς τὸ ἀποδεικνύεται ὃ ἀποδεικνύεται. I, 21 ὅτι ἐκ τοῦ
ἀληθοῦς μὲν ἐκ τοῦ ἀληθοῦς ἢ ἀποδεικνύεται μὴ ποτὲ ὃ ἀπο-
δεικνύεται. τοῦτο γὰρ ἵνα ἐκ τοῦ ἀληθοῦς καὶ ἐκ τοῦ ἀλη-
θοῦς καὶ ἐκ τοῦ ἀληθοῦς ἀποδεικνύεται τὸ ἀληθὲς. I, 32 ἀλλὰ ὅτι ἀπο-
δεικνύεται τὸ ἀληθὲς ἀποδεικνύεται τὸ ἀποδεικνύεται. ὅτι γὰρ ὅτι
ἀπο τοῦ ἀληθοῦς. p. 66, 11 τὸ δὲ γὰρ ψεῦδος ἀποδεικνύεται ἀπο-
δεικνύεται ἀποδεικνύεται ἀποδεικνύεται ἀποδεικνύεται.

132a) I, 2, 13, b, 30 ab. Wam. 34, b, 36 . . . ὃ δὲ ἀπο τοῦ ἀληθοῦς

Da aber der falsche Schlussatz immer falsche Vordersätze voraussetzt, so muß die Widerlegung auch gegen diese gerichtet sein ¹⁵⁴). Ihr sich nicht preis zu geben, hat man bei den Gegenbeweisen die der Gegner mit Umgehung der Schlussätze durch Fragen unternimmt, nicht zweimal denselben Begriff in den Vorderätzen einzuräumen, der nach der Eigenthümlichkeit der Schlussfigur in verschiedener Weise als Mittelbegriff benutzt werden könnte. Andrerseits um den Gegenbeweis zu führen, hat man, soll es durch einen zusammengesetzten Schluß geschehn, die Absicht durch geschickte Stellung der Mittelglieder zu verdecken; wenn durch einen einfachen Schluß, den Mittelbegriff voranzustellen ¹⁵⁵). Wann und wann nicht die Ueberführung statt finden könne, ergibt sich aus den Bedingungen der verschiedenen Schlußweisen, da jede Ueberführung ein Schluß des Widerspruchs ist ¹⁵⁶).

του συλλογισµὸς τῆς ἀντικειμένης ἐστὶν ἀντιφάσεως. I, 23. 41, 23 πάντες οἱ διὰ τοῦ ἀδυνάτου περαινόντες τὸ μὲν ψεῦδος συλλογίζονται, τὸ δ' ἐξ ἀρχῆς ἐξ ὑποθέσεως δεικνύουσιν, ὅταν ἀδυνάτον τι συμβαίῃ τῆς ἀντιφάσεως τεθείσης. vgl. I, 44.

154) II, 18 ὃ δὲ ψευδὴς λόγος γίνεται παρὰ τὸ πρῶτον ψεῦδος. ἢ γὰρ ἐκ τῶν δύο προτάσεων ἢ ἐκ πλειόνων πᾶς ἐστὶ συλλογισµός. . . . ὥστε παρ' ἐκείνων τι συμβαίνει τὸ συμπέρασμα καὶ τὸ ψεῦδος. Top. VIII, 10 ὅσοι δὲ τῶν λόγων ψεῦδος συλλογίζονται, λυτέον ἀναιροῦνται παρ' ὃ γίνεται τὸ ψεῦδος· οὐ γὰρ ὁ διοῦν ἀνέλων λέλυκεν, οὐδ' εἰ ψεῦδος ἐστὶ τὸ ἀναιροῦμεν.

155) II, 19 πρὸς δὲ τὸ μὴ κατασυλλογίζεσθαι παρατηρητέον, διὰν ἄνευ τῶν συμπερασμάτων ἐρωτᾷ τὸν λόγον, ὅπως μὴ δοθῇ δις ταῦτόν ἐν ταῖς προτάσεσιν, ἐπειδὴ περ ἴσμεν ὅτι ἄνευ μέσου συλλογισµὸς οὐ γίνεται, μέσον δ' ἐστὶ τὸ πλεονάκεις λεγόμενον. . . . χρὴ δ' ὅπερ φυλάττεσθαι παραγγέλλομεν ἀποκρινομένους αὐτοὺς ἐπιχειροῦντας πειρᾶσθαι λαμβάνειν.

156) II, 20 ἐπεὶ δ' ἔχομεν πότε καὶ πῶς ἔχόντων τῶν ὅρων γίνεται συλλογισµός; φανερόν καὶ πότ' ἐστὶ καὶ πότ' οὐκ ἐστὶ ἐλεγχος. . . . εἰ μὲν γὰρ ἐλεγχος, ἀνάγκη συλλογισµὸν εἶναι.

Die Widerlegung ist gegen den Irrthum gerichtet; woher nun der Irrthum im Schließen? Zunächst wohl daher, daß in der Kenntniß der betreffenden Begriffsverhältnisse entweder eine Lücke sich findet, oder eine unrichtige Beziehung und auf die Weise der Widerspruch, in den man sich verstrickt, vorgehen bleibt. So geschieht's, wenn man zwar die allgemeinen Eigenschaften eines Arts oder Gattungsbegriffes aufgefaßt hat, das ihm unterzuordnende Object dagegen nicht erkennt, mithin zwar in dem Allgemeinen das Besondere weiß, ohne das diesem Angehörige zu kennen, oder wenn man zwar das Allgemeine und das Einzelne kennt, aber die Nothwendigkeit der Unterordnung dieses unter jenes außer Acht läßt; so daß über denselben Gegenstand Wissen und Irrthum, jedoch nicht in widersprechender Weise statt finden kann¹⁵⁷⁾.

Erörterungen über das Verhältniß der Begriffe eines Schlusses zu einander, theils in Beziehung auf ihre Wechselverhältnisse, theils rücksichtlich der Folgerungen die sich aus dem Vorzuge des einen vor dem andren ergeben¹⁵⁸⁾. — be-

157) II, 21 συµβαίνει δ' ἐνίοτε, καθότιερ ἐν τῇ θέσει τῶν ὄρων ἀπατώμεθα, καὶ κατὰ τὴν ἐπόλησιν γίνεσθαι τὴν ἀπάτην. οὐκ ἐι ἐνδέχεται τὸ αὐτὸ πλείους πρῶτοις ἑπάρχειν, καὶ τὸ μὲν λελείπειν τινα καὶ οἰεσθαι μηδενὶ ὑπάρχειν, τὸ δὲ εἰδέναι. p. 67. ὁ ὁμοία γὰρ ἢ τοιαύτη ἀπάτη καὶ ὡς ἀπατώμεθα περὶ τὰ ἐν μέρει. . . . οὐκ ἐι τὸ μὲν A δύο ὄρθα, τὸ δ' ἐφ' ᾧ B τρίγωνον, τὸ δ' ἐφ' ᾧ Γ αἰσθητὸν τρίγωνον. ἐπαλάσσει γὰρ ἂν τις μὴ εἶναι τὸ Γ, εἰδὼς ὅτι πᾶν τρίγωνον ἔχει δύο ὄρθας, ὥστ' ἅμα εἰσεται καὶ ἀγνοήσει ταῦτόν. κτλ. I, 27 τῷ μὲν οὖν καθόλου θεωροῦμεν τὰ ἐν μέρει, τῷ δ' οὐκ ἐπὶ ἴσμεν, ὥστ' ἐνδέχεται καὶ ἀπατᾶσθαι περὶ αὐτὰ πλὴν οὐκ ἐναντίως, ἀλλ' ἔχειν μὲν τὴν καθόλου, ἀπατᾶσθαι δὲ τῇ κατὰ μέρος (gegen Plato's *Menc.* s. unten S. 227 Anal. Post. I, 1 extr. διότι γὰρ οὐκ ἐι οἶδ' πως ἔμπαράναι, ἀλλ' ἐι οἶδ', οἷον ἢ μαρτάναι καὶ ὡς. vgl. c. 24. 85, b, 4.

158) II, 22 ὅταν δ' ἀποστέλλῃς τὰ ἔχρα, ἀνάγκη καὶ τὸ μέσον ἀποστέλλειν πρὸς ἑμψ. p. 68, 2 πάλιν ἐι τὸ A καὶ τὸ B ἀν-

schließen diesen Abschnitt und zeigen das Unstatthafte der üblichen Annahme, er bestehe aus zwei Abtheilungen, deren eine von den Eigenschaften, die andere von den Fehlern des Schlusses handele.

Als zweiter, nicht dritter, Abschnitt dieses Buches ist vielmehr die Erörterung des Verhältnisses der nur auf Wahrscheinlichkeit gerichteten Folgerungen zu den strengen Formen des Schlusses zu betrachten ¹⁵⁹⁾. Hierher gehört zuerst die Induktion, die aus dem Einzelnen das Allgemeine folgert und eben darum indem sie die einzelnen Bestandtheile des Unterbegriffs (nach der ersten Figur) unter den Mittelbegriff subsumirt, diesen selber als unter dem Oberbegriff enthalten nachweist, daher den Unterbegriff gewissermaßen zum Mittelbegriff macht, in dieser Beziehung dem Schlusse der ersten Figur entgegengesetzt ist und einem Schlusse der dritten Figur, jedoch mit allgemeinem Schlusse gleich. Daß die Thiere ohne Galle (B) langlebig sind (A), wird durch Aufzählung der langlebigen Thiere (C) ohne Galle bewährt. Vollständig ist die Induktion nur, wenn die Aufzählung der Arten des Unterbegriffs (im Untersatz) eine vollständige ist ¹⁶⁰⁾. Wird die Un-

τιστρέφει, καὶ τὸ Γ καὶ τὸ Α ὡσαύτως, ἅπαντι δ' ἀνάγκη τὸ Α ἢ τὸ Γ εὑρεθῆναι, καὶ τὸ Β καὶ Α οὕτως ἔξει ὥστε παντὶ θάτερον εὑρεθῆναι. II, 23 πῶς μὲν οὖν ἔχουσιν οἱ ὄροι κατὰ τὰς ἀντιστροφὰς καὶ τὸ γενικότεροι ἢ ἀκριβέστεροι εἶναι, φανερόν.

159) II, 23 ὅτι δ' οὐ μόνον οἱ διαλεκτικοὶ καὶ ἀποδεικτικοὶ συλλογισμοὶ διὰ τῶν προειρημένων γίνονται σχημάτων, ἀλλὰ καὶ οἱ ῥητορικοὶ καὶ ἀπλῶς ἡτισοῦν πλείους καὶ καθ' ὅποιον μὲθοδον, κῦν ἂν εἴη λεκτέον. ἅπαντα γὰρ πιστευόμεν ἢ διὰ συλλογισμοῦ ἢ δ' ἐπαγωγῆς.

160) ib. ἐπαγωγὴ μὲν οὖν ἐστὶ καὶ ὁ ἐξ ἐπαγωγῆς συλλογισμὸς τὸ διὰ τοῦ ἐτέρου θάτερον ἄκρον τῇ μέσῃ συλλογισσάσθαι, οἷον εἰ τῶν ΑΓ μέσον τὸ Η, διὰ τοῦ Γ δεῖξαι τὸ Α τῷ Β εὑρεθόν . . . εἰ οὖν ἀντιστρέφει τὸ Γ τῷ Β καὶ μὴ ὑπερτείνει τὸ μέσον, ἀνάγκη τὸ Α τῷ Β εὑρεθῆναι . . . δεῖ δὲ νοεῖν τὸ

terordnung des Unterbegriffs unter den Mittelbegriff nicht unmittelbar der Bestandtheile desselben, sondern vermittelt eines oder mehrerer ihm ähnlicher Fälle nachgewiesen, um zu zeigen daß der Mittelbegriff unter dem Oberbegriff enthalten sei, so wird der Beweis durch ein Beispiel (*παράδειγμα*) geführt, mithin nicht durch das Verhältniß des Theiles zum Ganzen, wie in der Induktion, oder des Ganzen zum Theile, wie im eigentlichen Schluß, sondern eines Theiles zu einem andern oder einer Art zu einer andern¹⁶¹⁾, — ein Schluß nach Analogie,

Γ τὸ ἐξ ἀπάντων τῶν κατ' ἕνατον συλλογισμῶν ἢ γὰρ ἐπαγωγὴ διὰ πάντων (vgl. folg. Anm.). ἔστι δ' ὁ τοιοῦτος συλλογισμὸς τῆς πρώτης καὶ ἑτέρας προτάσεως. ὥς μὲν γὰρ ἐστὶ μέσον, διὰ τοῦ μέσου ὁ συλλογισμὸς, ὥς δὲ μὴ ἐστὶ, δι' ἐπαγωγῆς. καὶ τῶνον τινὰ ἀντίκειται ἡ ἐπαγωγὴ τῷ συλλογισμῷ κτλ. Top. I, 12 ἐπαγωγὴ δὲ ἡ ἐκ τῶν κατ' ἕνατον ἐπὶ τὰ καθόλου ἵπποτες. Analyt. Post. I, 15 ἔστι δ' ἡ μὲν ἀπὸ διότις ἐκ τῶν καθόλου, ἡ δ' ἐπαγωγὴ ἐκ τῶν κατὰ μέρος. vgl. I, 1 II, 19 p. 100, b, 2 Rhetor. I, 2. 1356, b, 1 Eth. Nicom. VI, 3 Polla. II, 8. 1268, b, 34. Das Wort ἐπαγωγὴ, ἐπαγωγὴς λόγος erklärt: Entdeckung durch Einbringen παραδείγματα. s. Elem. logic. 84 — über die Aristotelische Induktion s. f. logischen Untersuchungen II, 262. 326. sowie Gruber, kritische Darstellung des Begriffs Schluß der Aristot. und Hegelschen Dialektik. 219.

- 161) Anal. Pr. II, 24 παράδειγμα δ' ἐστὶν ὅταν τῷ μέσῳ τὸ ἄκρον ὑπάρχον δείξῃς διὰ τοῦ ἑτέρου τῷ τρίτῳ. δεῖ δὲ καὶ τὸ μέσον τῷ τρίτῳ καὶ τὸ πρῶτον τῷ ἑτέρῳ γινώσκον εἶναι ὑπάρχον. p. 69, 11 τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ εἰ διὰ πλείονων τῶν ἑτέρων ἢ πλείους γίνονται τοῦ μέσου πρὸς τὸ ἄκρον. φανερὸν οὖν οἷοι τὸ παράδειγμα ἐστὶν οἷοι ὡς μέρος πρὸς ὅλον οἷοι ὡς ὅλον πρὸς μέρος. ἀλλ' ὡς μέρος πρὸς μέρος, ὅταν ἄμφοι μὲν ᾖ ὑπὸ ταῦτό, γινώσκον δὲ ἑάτερον. καὶ διαφέρει τῆς ἐπαγωγῆς, ὅτι ἡ μὲν ἐξ ἀπάντων τῶν ἀτόμων τὸ ἄκρον ἐκείνων ὑπάρχον τῷ μέσῳ καὶ πρὸς τὸ ἄκρον οὐ συνίστη τὸν συλλογισμὸν. τὸ δὲ καὶ συνίστη καὶ οὐκ ἐξ ἀπάντων διέκταται. An a. St. wird das Beispiel (die Analogie) geradezu zur Induktion bestimmt. Anal. Post. I, 1 αἱ δ' αὖτως καὶ οἱ

deren weitere Erörterung bei Aristoteles fehlt. Steht dagegen das Verhältniß zum Oberbegriff fest und hat das Verhältniß des Unterbegriffs zum Mittelbegriffe unmittelbar oder durch einige, wenn gleich nicht zureichende Vermittelung, eben so viel oder mehr Glaubwürdigkeit als das des Unterbegriffs zum Oberbegriff, so wird dieses apagogisch erschlossen, d. h. der Schlussatz wird in dem Maß glaubwürdig, in welchem es gelingt die im Untersatz enthaltene Behauptung zu bewähren ¹⁶²⁾. Sofern auch der Einwurf (ἐνστασις) häufig auf Ähnlichkeit oder subjektivem Dafürhalten fußt, wird er gleichfalls hier in Erwägung gezogen und gezeigt daß, jenachdem er die Form des allgemeinen oder besondern Satzes gegen die zu bekämpfende Behauptung annimmt, er in der ersten oder dritten Schlußfigur sich geltend zu machen suche, da die zweite Figur nur verneinende Schlußsätze zulasse ¹⁶³⁾. Endlich finden sich unter dem Na-

ρητορικοὶ συμπεριδουσιν· ἡ γὰρ διὰ παραδειγμάτων, ὅ ἐστιν ἐπαγωγή, ἡ δὲ ἐνθυμημάτων. ὅπερ ἐστὶ συλλογισμός. vgl. Rhet. I, 2 p. 1356, b, 2. 1357, b, 27 II, 20. Ueber Analogie b. Arist. s. Trendelenburgs log. Unters. II, 363. 302. Scherzer 235 ff.

- 162) II, 25 ἀπαγωγή δ' ἐστὶν διὰ τῷ μὲν μέσῳ τὸ πρῶτον δηλον ἢ ὑπάρχον, τῷ δ' ἐσχάτῳ τὸ μέσον ἀδελον μὲν, ὁμοίως δὲ πιστόν ἢ μᾶλλον τοῦ συμπεράσματος, εἰ ἂν ὅλγα ἢ τὰ μέσα τοῦ ἐσχάτου καὶ τοῦ μέσου· πάντως γὰρ ἐγγύτερον εἶναι συμβαίνει τῆς ἐπιστήμης. Ueber diese von der gegenwärtig üblichen abweichende Bedeutung von ἀπαγωγή, vgl. Procl. in Euclid. Elem. III, 59 b. Walz. Zu unsrem Sprachgebrauch findet sich die Veranlassung schon b. Arist. An. Pr. II, 11 ἀπάγεται δ' εἰς ἀδύνατον vgl. Alex. u. A. b. Trendelenburg El. log. S. 44 Anm.

- 163) II, 26 ἐνστασις δ' ἐστὶν πρότασις προτάσει ἐναντία. διαφέρει δὲ τῆς προτάσεως, ὅτι τὴν μὲν ἐνστασιν ἐνδέχεται εἶναι ἐν μέρους, τὴν δὲ πρότασιν ἢ ὅλως οὐκ ἐνδέχεται ἢ οὐκ ἐν τοῖς καθόλου συλλογισμοῖς. φέρεται δὲ ἡ ἐνστασις διχῶς καὶ διὰ δύο σχημάτων, διχῶς μὲν ὅτι ἡ καθόλου ἢ ἐν μέρει πάσα ἐνστασις, ἐκ δύο δὲ σχημάτων εἰς ἀντιτιμῆται φέρονται τῇ

men Enthymemata noch solche Schlüsse aufgeführt die entweder auf dem was gewöhnlich zu geschehn pflegt oder auf Zeichen (σημεῖα) beruhen; unter letzteren werden wesentliche (τεκμήρια) und unwesentliche unterschieden und die Beweisführungen durch erstere auf die erste, durch letztere auf die dritte Schlussfigur zurückgeführt. Die in der Form der zweiten Figur versuchten werden verworfen, weil gegen die Regel derselben beide Vordersätze bejahend sein müßten ¹⁶¹⁾. Unter den

προτάσει, τὰ δ' ἀντικείμενα ἐν τῷ πρώτῳ καὶ τῷ τρίτῳ σχήματι περιλαμβάνονται μόνοις. vgl. Rhetor. II, 25.

- 161) II, 27 εἰκὸς δὲ καὶ σημεῖον οὐ ταυτὸν ἔστιν, ἀλλὰ τὸ μὲν εἰκὸς ἔστι πρότασις ἔνδοξος· ὁ γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολλὸν λασσὺν οὕτω γινόμενον ἢ μὴ γινόμενον ἢ ὅν ἢ μὴ ὄν, τοῦτ' ἔστιν εἰκὸς . . . σημεῖον δὲ βούλεται εἶναι πρότασις ἀποδεικτικὴ ἀναγκαία ἢ ἔνδοξος . . . ἐνθύμημα μὲν οὖν ἔστι συλλογισμὸς ἐξ εἰκότων ἢ σημείων, λαμβάνεται δὲ τὸ σημεῖον τριχῶς, ὁσαυτὼς καὶ τὸ μέσον ἐν τοῖς σχήμασιν. p. 70, 24 εἰ μὲν οὖν ἢ μία λεχθῇ πρότασις, σημεῖον γίνεται μόνον, εἰ μὲν δὲ καὶ ἡ ἑτέρα προσληφθῇ, συλλογισμὸς. b, 1 ἢ δὴ οὕτω διαιρεῖτον τὸ σημεῖον, τούτων δὲ τὸ μέσον τεκμήριον ληπτέον (τὸ γὰρ τεκμήριον τὸ εἰδέναι ποιοῦν φασὶν εἶναι, τοιοῦτο δὲ μάλιστα τὸ μέσον), ἢ τὰ μὲν ἐκ τῶν ἄκρων σημεῖον λεκτέον, τὰ δ' ἐκ τοῦ μέσου τεκμήριον· ἔνδοξότατον γὰρ καὶ μάλιστα ἀληθὲς τὸ διὰ τοῦ πρώτου σχήματος. l. 34 ὁ δὲ διὰ τοῦ μέσου σχήματος αἰεὶ καὶ πάντως λύσιμος· οὐδέποτε γὰρ γίνεται συλλογισμὸς οὕτως ἐχόντων τῶν ὅρων· οὐ γὰρ εἰ ἡ κίονσα ὥρᾳ, ὥρᾳ δὲ καὶ ἡδε, χύειν ἀνάγκη ταύτην . . . ἢ δὴ οὕτω διαιρεῖτον τὸ σημεῖον (sc. εἰς ἄλυτον καὶ λύσιμον), τούτων δὲ τὸ μέσον (i. e. ὃ καὶ τῇ θέσει γίνεται μέσον) τεκμήριον ληπτέον . . . ἢ τὰ μὲν ἐκ τῶν ἄκρων σημεῖον λεκτέον, τὰ δ' ἐκ τοῦ μέσου τεκμήριον. ἔνδοξότατον γὰρ καὶ μάλιστα ἀληθὲς τὸ διὰ τοῦ πρώτου σχήματος. Rhet. I, 1. 1355, 6 ἔστι δ' ἀπόδειξις φηγορικὴ ἐνθύμημα. c. 3. 1359, 7 τὰ γὰρ τεκμήρια καὶ τὰ εἰκότα καὶ τὰ σημεία προτάσεις εἰσὶ φηγορικαί. I, 2 p. 1357, b, 1 τῶν δὲ σημείων τὸ μὲν οὕτως ἔχει ὡς τῶν καθ' ἑκαστὸν τι πρὸς τὸ καθόλου, τὸ δὲ ὡς τῶν καθόλου τι πρὸς τὸ κατὰ μέρος.

Schlüssen aus Zeichen oder Merkmalen erwähnt Aristoteles besonders die physiognomischen, da sie auf der Voraussetzung beruhen, daß die natürlichen Affektionen der Seele und des Körpers einander entsprechen, daher erstere aus letzteren erkennbar sein müßten ¹⁶⁵⁾.

Im kurzen Vorwort der ersten Analytik wird als Zweck der Untersuchung die Beweisführung und beweisführende Wissenschaft bezeichnet, später, nachdem die Vorbegriffe des Schlusses bereits entwickelt worden, hervorgehoben, daß zuerst vom Schlusse als dem Allgemeinen und demnachst von der Beweisführung als einer besondern Art des Schlußverfahrens gehandelt werden solle ¹⁶⁶⁾. Die zweite Analytik beginnt zwar sogleich mit Erörterungen über Lehre und Wissen, ohne die Syllogistik als ihren Vorbau ausdrücklich anzuführen, setzt aber in der Abhandlung selber durchgängig jene als solchen voraus ¹⁶⁷⁾:

τούτων δὲ τὸ μὲν ἀναγκαῖον τεκμηρίον, τὸ δὲ μὴ ἀναγκαῖον ἀνώνυμόν ἐστι κατὰ τὴν διαφοράν. vgl. II, 22—24 Anal. Post. I, 1.

165) Anal. Pr. II, 27 p. 70, b, 7 τὸ δὲ φυσιογνωμονεῖν δυνατόν ἐστιν, εἰς δίδωσι ἅμα μεταβάλλειν τὸ σῶμα καὶ τὴν ψυχὴν, ὅσα φυσικά ἐστι παθήματα . . . οἷον ὄργαι καὶ ἐπισυνίαι . . . εἰ δὲ τοῦτο τε δοθεῖ καὶ ἔν ἐνὸς σημείον εἶναι, καὶ δυναίμεθα λαμβάνειν τὸ ἴδιον ἐκάστου γένους πάθος καὶ σημείον, συνησόμεθα φυσιογνωμονεῖν. I. 32 ἐστι δὲ τὸ φυσιογνωμονεῖν τῷ ἐν τῷ πρώτῳ σχήματι τὸ μέσον τῷ μὲν πρώτῳ ἄκρῳ ἀντιστρέφειν, τοῦ δὲ τρίτου διπεριτελεῖν καὶ μὴ ἀντιστρέφειν.

166) I, 1 pr. πρώτον εἰπεῖν περὶ τὶ καὶ τίς ἐστιν ἡ ἀπόδειξις, οὐ περὶ ἀποδείξιν καὶ ἐπιστήμης ἀποδεικτικῆς. c. 4 διορισμένων δὲ τούτων λέγομεν ἥδη διὰ τίνων καὶ πότε καὶ πῶς γίνεται πᾶς συλλογισμός· ὕστερον δὲ λεκτέον περὶ ἀποδείξεως. πρότερον δὲ περὶ συλλογισμοῦ λεκτέον ἢ περὶ ἀποδείξεως διὰ τὸ καθόλου μᾶλλον εἶναι τὸν συλλογισμόν· ἢ μὲν γὰρ ἀποδείξεις συλλογισμός τις, ὃ συλλογισμός δὲ οὐ πᾶς ἀπόδειξις.

167) f. verläufig Anm. 166, Anal. Post. I, 3 73, 14. c. 6 75, 3 c. 11 extr. c. 14 sqq.

so daß die von Aristoteles beabsichtigte Zusammengehörigkeit beider Schriften ohnmöglich verkannt werden kann. Jedoch möchte es mißlich sein mit Alexander von Aphrodisia die Ueberschrift frühere und spätere Analytik auf den Verfasser zurückzuführen ¹⁶⁸⁾, wenngleich wir eben so wenig berechtigt sind an die Stelle der Ueberschrift unsrer (ersten) Analytik die der Schlußlehre zu setzen ¹⁶⁹⁾. Aristoteles selber bezeichnet sie bald als Analytik bald als Syllogistik ¹⁷⁰⁾.

Die der Syllogistik vorangestellten Erörterungen über die Vordersätze hinsichtlich ihrer Qualitäts- und Quantitätsbestimmungen, gleichwie des Unterschiedes ihrer apodiktischen oder dialektischen Geltung, über die Hauptbegriffe als ihre Bestandtheile und über die Umkehrung (Konversion) der Urtheile, mit Berücksichtigung ihrer Modalitätsverhältnisse, — diese Erörterungen (I, 1—3) zeigen daß Aristoteles die Syllogistik selbständig und von vornherein darzustellen beabsichtigte, ohne auf eine bereits vorliegende Lehre vom Urtheil sich zu beziehen ¹⁷¹⁾.

Das erste Buch entwickelt die Lehre von den Formen des Schlusses in so bestimmt hervorgehobener Gliederung, daß das zu Grunde gelegte Schema, seine Zweckmäßigkeit und lückenlos folgerechte Durchführung sich kaum verkennen läßt. Es zerfällt, wie auch alle Ausleger anerkennen in drei Abschnitte, die man als die Lehren von der Formbildung des Schlusses, von der Auffindung der Vordersätze und von der Auflösung, d. h.

168) Alex. in An. Pr. 3, b Schol. 143, 33 *εἰκότως ἐν οἷς μὲν βιβλίοις περὶ τοῦ προτέρου τὸν λόγον ποιεῖται, ταῦτα Πρώτερα ἐπέγραψεν, ἐν οἷς περὶ τοῦ ὑστερου, ταῦτα Ὑστερα.*

169) Gumposch über die Logik und logischen Schriften des Aristoteles und dagegen Walz, Ar. Org. I, 367.

170) s. oben S. 153, 18 S. 98, 146.

171) vgl. S. 151. Die in dem Buche von der Auslegung und in der ersten Analytik sich findenden Erörterungen derselben Gegenstände weichen zwar im Einzelnen von einander ab, ohne jedoch einander zu widersprechen.

Zurückführung der sogenannten kryptischen Schlüsse auf ihre normalen Formen bezeichnen kann ¹⁷²⁾. Der erste Abschnitt entwickelt die drei Schlussfiguren und ihre Weisen (modi), und zwar a) je für sich b) in ihrem Verhältniß zu einander, wie sich's bei der Zurückführung der Schlüsse der zweiten und dritten Figur auf entsprechende Weisen der ersten ergibt ¹⁷³⁾; 2) untersucht er wie die Modalität des Schlusssatzes durch die Modalität der Vordersätze bedingt werde ¹⁷⁴⁾; 3) zeigt er theils daß alle Schlüsse, auch die indirekten und hypothetischen, soweit Nr. ihnen Schlusßfähigkeit zugestehet, sich auf die drei Figuren und ihre Weisen zurückführen lassen (I, 23), theils entwickelt er die den drei Schlussfiguren gemeinschaftlichen Ei-

172) An. Pr. I, 32 εἰ γὰρ τὴν τε γένεσιν τῶν συλλογισμῶν θεωροῦμεν καὶ τοῦ εὐρίσκειν ἔχοιμεν δύναμιν, ἐπὶ δὲ τοὺς γεγενημένους ἀναλύοιμεν εἰς τὰ προειρημένα σχήματα, τέλος ἂν ἔχοι ἢ ἔξ ἀρχῆς πρόθεσις. Ausführlicher aber weniger scharf werden die drei Abschnitte bezeichnet, II, 1 ἐν πόσοις μὲν οὖν σχήμασι καὶ διὰ πόσων καὶ πόσων προτάσεων καὶ πότε καὶ πῶς γίνεται συλλογισμὸς, ἐπὶ δ' εἰς ποῖα βλέπτον ἀνασκευάζοντι καὶ κατασκευάζοντι, καὶ πῶς δεῖ ζητεῖν περὶ τοῦ προκειμένου καθ' ὁποιοῦν μέθοδον, ἐπὶ δὲ διὰ πόσας ὁδοὺς ληψόμεθα τὰς περὶ ἕκαστον ἀρχάς, ἤδη διεληλύθαμεν. Joh. Ph. Schol. 132, b, 21 διαιρεῖται τοῦτο τὸ βιβλίον εἰς κεφάλαια τρία καὶ διδάσκει ἡμᾶς τὸ μὲν πρῶτον μέρος τὴν γένεσιν τοῦ συλλογισμοῦ, τὸ δὲ δεύτερον τὴν εὐπορίαν τῶν προτάσεων, τὸ δὲ τρίτον τὴν εἰς τοὺς συλλογισμοὺς ἀνάλυσιν. vgl. Anon. ib. 140, 33.

173) An. Pr. I, 7 extr. οἱ μὲν οὖν τῶν συλλογισμῶν ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν δείκνυντες εἰρηγται πῶς ἔχουσι, καὶ καθ' αὐτοὺς οἱ ἐκ τοῦ αὐτοῦ σχήματος καὶ πρὸς ἀλλήλους οἱ ἐκ τῶν εἰσέρων σχημάτων.

174) I, 8—22 c. 23 οἱ μὲν οὖν οἱ ἐν τοῦτοις τοῖς σχήμασι συλλογισμοὶ τελειοῦνται τε διὰ τῶν ἐν τῇ πρώτῃ σχήματι καθόλου συλλογισμῶν καὶ εἰς τοὺτους ἀνάγονται, δῆλον ἐκ τῶν εἰρηγμένων. Es wird hier nicht sowohl bezeichnet was sich aus als was sich bei der Untersuchung ergeben hat.

enschaften und wie sie je nach ihrer besondern Bestimmtheit für die Beweisführung geeignet sind (I, 24—26).

Der zweite Abschnitt handelt zuerst von der Auffindung der Bordersätze, d. h. der Mittelbegriffe, in Bezug auf direkte und indirekte Beweisführung; dann von der Anwendbarkeit dieser Topik in den verschiedenen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, für apodiktisches und dialektisches Beweisverfahren (I, 27—30). Anhangsweise, aber an keinesweges ungeeignetem Orte, wird die Eintheilung in ihrem Unterschiede vom Schlusse in Erwägung gezogen (I, 31).

Die im dritten Abschnitte enthaltene Anweisung unvollständig oder in abweichender Form vorliegende Schlüsse auf die ihnen angemessene Figur zurückzuführen, sie in förmliche zu verwandeln, soll — hypothetische und zusammengesetzte Schlüsse nicht außer Acht lassend — die am häufigsten dabei sich ergebenden Veranlassungen zu Fehlern hervorheben und zugleich den Lehren der vorigen Abschnitte zur Bestätigung dienen (I, 32—46).

Wie der Grundriß dieser ganzen Abhandlung sich durch sich selber als ein wohl überlegter bewährt, so auch die Durchführung als eine ihm genau entsprechende in den Vor- und Rückweisungen die sich in dem Buche finden¹⁷⁵⁾. Nur in zwei Stellen derselben werden Erörterungen verheißen die sich in ihm nicht finden; die erste waren Ausleger wie Alexander geneigt auf das Buch von der Auslegung zu beziehen¹⁷⁶⁾, für

175) Beziehungen auf das Folgende I, 1. 24, b, 12. c. 3 p. 25, b, 18. 23. c. 13: 32, b, 23. c. 27 extr. c. 29: 45, b, 12. Bez. auf das Vorangegangene c. 7 extr. c. 13: 32, b, 3. c. 24 extr. 26 pr. und p. 43, 16. c. 29 extr. c. 31 extr. c. 45 extr.

176) I, 37 τὸ δ' ὑπάρχειν τόδε τῶδε καὶ τὸ ἀληθεύειν τόδε κατὰ τοῦδε τοσαυτῶς λεπτέον ὅσαυτος αὐ κατηγορεῖται διήρτηται, καὶ ταῦτας ἢ πῆ ἢ ἀπλῶς, ἐπεὶ ἀπλᾶς ἢ συμπλεγμένας ὁμοίως δὲ καὶ τὸ μὴ ὑπάρχειν. ἐπισκεπτέον δὲ ταῦτα καὶ διοριστέον βέλτιον. Alex. 123 (Schol. 183, b, 1) καὶ αὐτὸς μὲν

die zweite, Entwicklung der hypothetischen Schlüsse betreffend, gestehen sie keine entsprechende Beziehung in den Aristotelischen Schriften nachweisen zu können¹⁷⁷). Jedoch kann keine von beiden Stellen uns berechtigen die Vollständigkeit des Buches in Zweifel zu ziehen. Daß Ar. in ihm die Lehre von den hypothetischen Schlüssen nicht zu entwickeln beabsichtigte, sie vielmehr fernerer Untersuchung vorbehielt, zeigt die Art wie er dieser Schlußform erwähnt; und die in ersterer Stelle enthaltene Hinweisung auf genauere Bestimmungen ist eben auch wohl nichts andres als ein Vorbehalt weiterer Erörterungen des Gegenstandes.

Schlimmer wäre es wenn einander widerstrebende Behauptungen in dem Buche sich fänden; und freilich spricht es sich über das Verhältniß der natürlichen Bestimmtheit und des Nichtnothwendigen in abweichender Weise aus¹⁷⁸); entweder weil Ar. da wo er den Unterschied anzuwenden veranlaßt ward, ihn noch einmal schärfer ins Auge fassend, zu einem andren Ergebnis gekommen war, wie Waitz annimmt, oder — was mir wahrscheinlicher ist, weil er bei der vorläufigen Erwäh-

γὰρ ἐν τῷ περὶ Ἑρμηνείας, ἐπὶ πλέον δὲ ὁ Θεόφραστος ἐν τῷ περὶ Καταφάσεως περὶ τούτων λέγει.

- 177) I, 44 extr. πολλοὶ δὲ καὶ ἕτεροι περαινόνται ἐξ ὑποθέσεως, οὗς ἐπισκέψασθαι δεῖ καὶ διασημῆναι καθαρῶς. τίνας μὲν οὖν αἱ διαφοραὶ τούτων, καὶ ποσαχῶς γίνεται τὸ ἐξ ὑποθέσεως, ὕστερον ἐροῦμεν. vgl. c. 29 p. 45, b, 19 Alex. 131, b (Schol. 184, b, 45) περὶ τούτων ὑπερίθεται μὲν ὡς ἐρῶν ἐπιμελεστέον, οὐ μὴν φέρεται αὐτοῦ σύγγραμμα περὶ αὐτῶν. Θεόφραστος δὲ κτλ.

- 178) II, 3. 25, b, 4 ὅσα μὲν ἐνδέχασθαι λέγεται τῷ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν ἢ τῷ μὴ ἐξ ἀνάγκης, ὁμοίως . . . I, 14 ὅσα δὲ τῷ ὡς ἐπὶ πολὺ καὶ τῷ πεφουκέναι λέγεται ἐνδέχασθαι, c. 13. 32, b, 13 ἀντιστρέφει μὲν οὖν καὶ κατὰ τὰς ἀντικειμένας προτάσεις ἑκάτερον τῶν ἐνδεχομένων, οὐ μὴν τὸν αὐτὸν γε τρόπον, ἀλλὰ τὸ μὲν πεφουκὸς εἶναι τῷ μὴ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν . . . τὸ δὲ πλείστον τῷ μὴδὲν μᾶλλον οὕτως ἢ ἐξείνως. I, 1

nung sich begnügte die scheinbare Verschiedenheit hervorzuheben, die dann bei der näheren Erwägung als bloß scheinbar sich zeigte.

Merkwürdig aber daß Aristoteles den dritten Abschnitt als Abschluß der beabsichtigten Untersuchung bezeichnet ¹⁷⁹⁾ und nirgendwo in diesem ersten Buche auf den Inhalt des zweiten hinweist. Hat er erst nachdem jenes bereits ausgearbeitet war, den Plan zur Erweiterung desselben durch dieses gefaßt? Auch die Angabe des Inhalts vom ersten Buche zu Anfang des zweiten ist so wenig genau, daß man zweifeln könnte, ob sie sich nicht etwa auf eine andre Ausarbeitung beziehe ¹⁸⁰⁾. Schärfer wenigstens würde Hr. die Gliederung bezeichnet haben, wenn er von der Ausarbeitung des ersten Buches unmittelbar zu der des zweiten übergegangen wäre. Nicht minder auffallend daß diesem Rückblick auf seine früheren Leistungen für Syllogistik nicht die mindeste Andeutung über das nunmehr zur Ergänzung Hinzuzufügende sich findet, das ganze zweite Buch vielmehr aus einer Anzahl unverbundener kleiner Abhandlungen besteht die zwar meistens durch eine kurze Resapitulation des Inhalts je für sich abgeschlossen ¹⁸¹⁾, aber ohne Uebergänge und leitendes Band an einander gereiht werden. Daher denn auch schon die alten Ausleger über den Zweck dieses Buches und sein Verhältniß zu dem ersten sich nicht einigen konnten. Die Einen behaupteten, es enthalte die Principien der Dialektik und Sophistik, oder es verhalte sich zur Topik wie das erste zur Apodiktik, Andre, wie Alexander, es sei bestimmt den Inhalt des ersten zu ergänzen. Und freilich läßt sich sein ganzer Inhalt, namentlich der erste Abschnitt, nicht als Vorbau zur Dialektik be-

179) I, 32 (172).

180) II, 1 *ἐν πόσῳ μὲν οὖν σχήματι καὶ διὰ πόσων καὶ πόσων προτάσεων καὶ πότε καὶ πῶς γίνεται συλλογισμὸς* bezeichnet bestimmt genug den ersten Abschnitt; nicht ebenso das folgende (172) den Inhalt der beiden andern Abschnitte.

181) II, 4, 57, 36. c. 7, 59, 32, c. 10, 61, 5. c. 14, 63, b, 12.

trachten; wogegen der zweite allerdings zu dieser in näherer Beziehung als zur Apodiktik steht. Einer dritten Annahme zufolge soll das erste Buch von der Form der Schlüsse, d. h. von dem Schlussatz, das zweite von dem Stoffe, d. h. von den Vorderfägen handeln¹⁸²⁾. Was die Gliederung des Buches betrifft, an der sich die alten Ausleger nicht versuchen, so kann nur eine Zwei- oder Dreitheilung in Frage kommen. Welche Schlüsse eine Mehrheit von Folgerungen implicite in sich enthalten (Anfänge der Lehre von den sogenannten unmittelbaren Schlüssen), wann und wie aus unwahren Prämissen ein wahrer Schlussatz sich ergeben könne, wann und wie gegenseitige Ableitung (Kreisbeweis), wie Umkehrung der Prämissen und Ableitung aus entgegengesetzten Vorderfägen statt finde; wie sich mit der indirekten Beweisführung verhalte und wie sie sich von der Umkehrung der Prämissen unterscheide (daher denn jene Frage unmittelbar der auf diese bezüglichen sich anschließt), — sind die Probleme, mit denen die erste Hälfte des Buches sich beschäftigt; wir können sie unter der Bezeichnung, Eigenschaften der Schlüsse und ihrer Anwendung zusammenfassen. Wegen ihre Abfolge werden wir nichts Erhebliches einzuwenden haben. Dann folgt eine dem Vorangegangenen sich eng anschließende (158) ziemlich kurz gehaltene und nicht eben in strenger Ordnung durchgeführte Erörterung über einige Hauptformen der Fehlschlüsse und die Mittel sich dagegen zu sichern. Dieser Erörterung werden die Ausleger zu-

182) Schol. 183, 46 περί τοῦ σκοποῦ τοῦ παρόντος βιβλίου ὁ Μαρίνος πάντων ἀληθέστατα λέγων ἡρσιν ὅτι νῦν τῆς ἀρχῆς τῆς σοφιστικῆς καὶ τῆς διαλεκτικῆς παραδίδωσιν. Joh. Ph. ib. b, 3 σκοπὸς τῆς προκειμένης πραγματείας κατὰ μὲν Ἀλέξανδρον οὗτος, εἶναι τὰ ἐπέλοιπα τοῦ αὐτοῦ λόγου. . . κατὰ δὲ τοὺς ἀκριβέστερον λέγοντας σκοπὸς οὗτος· ἐπειδὴ ἐν τῇ πρώτῃ λόγῳ τὸ εἶδος τῶν συλλογισμῶν εἶναι, ἐν τούτῳ εἶναι τὴν ἑλκὴν· εἶδος δὲ ἦν τὸ συμπέρασμα, ὅλαι δὲ αἱ προτάσεις. . . χρησιμεύει ἡμῖν εἰς τὴν τῶν τόπων πραγματείαν τοῦτο τὸ βιβλίον, ὥστερ καὶ τὸ πρότερον εἰς τὴν Ἀποδεικτικὴν.

nächst gedacht haben, wenn sie in unserem Buche die Principien der Lehre von den Trugschlüssen fanden. Endlich werden die weniger strengen, vorzugsweise der Rhetorik dienenden Schluß oder Beweisformen der Induktion, des Beispiels (der Analogie), der Abführung (Anagoge), der Einrede (Anstanz), des Zeichens in Erwägung gezogen, ebenfalls in einer Weise die den Mangel vollständiger Durcharbeitung nicht verläugnen kann. Und diese möchte denn überhaupt wohl dem ganzen Buche fehlen. Wir dürfen daher mit Wahrscheinlichkeit dafür halten in ihm Entwürfe zu Ergänzungen der Lehre von den Formen des Schlusses zu besitzen, die Aristoteles (denn ihm das Buch abzusprechen ist nicht der mindeste Grund vorhanden) zu einem organischen Ganzen zusammenzufügen und im Einzelnen zu ergänzen versäumt oder nicht Mühe gefunden hatte. Bei der Ausarbeitung des ersten Buches scheint er diese Ergänzung seiner Schlußlehre als unmittelbare Fortsetzung jenes noch nicht beabsichtigt zu haben.

Der Schluß ist zwar die Form der Beweisführung, aber noch nicht die Beweisführung selber (166); er kann wahrhaft begründen, oder auch nur der dialektischen Erörterung dienen (Num. 67); aus assertorischen und problematischen (s. oben S. 189 ff.), aus äußeren Zeichen (S. 218) ja, aus falschen Vorderätzen kann unter gewissen Bedingungen ein richtiger Schlußsatz sich ergeben (S. 205). Sein Zweck ist aber allerdings die wahre Beweisführung (Num. 66), d. h. die zum Wissen führende Schlußfolgerung¹⁸⁵⁾. Daher die von der Schlußlehre als ihr Zweck angekündigte Lehre von der wissenschaftlichen Beweisführung (die zweite Analytik) jener (der ersten An.) unmittelbar sich anschließt. Erst nachdem wir ihre Untersuchungen und

185) *Ap. Post. I, 2. 71, b, 17 ἀπόδειξιν δὲ λέγω συλλογισμὸν ἐπιστημονικόν, ἐπιστημονικὸν δὲ λέγω καὶ ὅν τῳ ἔχειν αὐτὸν ἐπιστάμεθα.*

vergegenwärtigt, können wir nach den zur Ergänzung dieses ersten Entwurfs einer Wissenschaftslehre erforderlichen Stücken in den übrigen Aristotelischen Schriften uns umsehen.

C.

Die Lehre vom wissenschaftlichen (apodiktischen) Beweise.

I.

1. Alle lehrbaren Künste und Wissenschaften ¹⁸⁶⁾ setzen eine schon vorhandene Kenntniß voraus, heben nicht schlecht hin voraussetzungslos an. Ebenso verhält sichs einerseits mit den Begriffsentwickelungen durch Schluß oder Induktion, deren erstere das Allgemeine als verstanden oder zugestanden voraussetzen, die anderen das Einzelne, woraus das Allgemeine abgeleitet werden soll ¹⁸⁷⁾; andrerseits mit den Ueberredungen der Rhetoren, die wenn der Beispiele sich bedienend auf Induktion beruhen, wenn der Enthymemen, auf Schlüssen ¹⁸⁸⁾. Als im voraus bekannt wird vorausgesetzt theils daß etwas ist, theils was es ist oder bedeutet, theils beides zugleich ¹⁸⁹⁾; und zwar

186) So ist αἱ τε γὰρ μαθηματικαὶ ἐπιστήμαι nach Maßgabe der vorangehenden Worte: πᾶσα διδασκαλία καὶ πᾶσα μάθησις δια-ροητικὴ ἐκ προϋπαρχούσης γίνεται γνώσεως, zu fassen, wie die durch das γὰρ bezeichnete Beziehung auf das Vorangegangene zeigt, nicht mit Zell und Wiese auf die mathematischen Wissenschaften zu beschränken; vgl. Schol. 196, b, 14 und Anal. Post. I, 13, 79, 2. — Ueber die Lehre selber vgl. Metaph. I, 10, 992, b, 30 und die unsre Stelle berücksichtigenden Worte Eth. Nic. VI, 3, 1139, b, 26.

187) An. Post. 71, ὅ ἀμφοτέρω γὰρ (οἱ τε διὰ συλλογισμῶν καὶ οἱ δι' ἐπαγωγῆς λόγοι) διὰ προγνωσχομένων ποιοῦνται τὴν διδασκαλίαν, οἱ μὲν λαμβάνοντες ὡς περὰ ξυμπεριόντων, οἱ δὲ δεικνύοντες τὸ καθόλου διὰ τοῦ δήλον εἶναι τὸ καθ' ἕκαστον.

188) vgl. Rhet. I, 2, 1356, b, 3, 57, 32.

189) An. Post. I, 1. τὰ μὲν γὰρ ὅτι ἐστὶ προϋπολαμβάνειν ἀναγκαῖον, τὰ δὲ τί τὸ λεγόμενον ἐστὶ ξυμπεριόνει δεῖ, τὰ δ' ἄμφο. vgl. I, 10 pr. 76, b, 36 τοῖς δ' ἔρως μόνον ξυμπεριόνει δεῖ. — II, 7.

entweder als ein im voraus Gewußtes oder als ein in der Auffassung sich so Ergebendes; letzteres, wenn ohne vorangegangene Vermittelung das Einzelne als unter dem (im voraus bekannten) Allgemeinen enthalten sich zeigt; in welchem Falle dann ein und dasselbe in gewisser Weise gewußt, in anderer Weise nicht gewußt wird. Gewußt wird das Allgemeine, z. B. daß die Winkel eines Dreiecks zweien rechten gleich, nicht im voraus gewußt sondern erst durch die Auffassung erkannt, daß diese bestimmte Figur ein Dreieck ist. So aber löst sich das scheinbare Dilemma im Platonischen Meno¹⁹⁰⁾, daß man entweder nichts lerne oder das lerne was man bereits wisse; denn ganz wohl kann man was man lernt theils wissen theils nicht wissen. Plato hat außer Acht gelassen daß in dem Wissen des Allgemeinen eben seiner Allgemeinheit wegen¹⁹¹⁾ das Erkennen des Einzelnen welches ihm angehört noch nicht mitbegriffen ist und, dürfen wir wohl hinzufügen, daß das Wissen um das Allgemeine durch das Erkennen des ihm angehörigen Einzelnen erst vollendet wird.

2. Wann aber wissen wir im wahren Sinne des Wortes? wenn wir die Ursache des fraglichen Gegenstandes zu erkennen uns überzeugt halten dürfen¹⁹²⁾, und zwar daß sie die Ursache sei und keine andre statt finden könne; so daß das Bewußtsein der Nothwendigkeit dem Wissen unveräußerlich ist¹⁹³⁾.

190) An. Post. I. 1. Plat. Men. 80, d. vgl. Metaph. IX, 8. 1049, b, 33. und oben S. 214.

191) An. Post. 71, b, 3 οὐδεμία γὰρ πρότασις λαμβάνεται τοιαύτη ὅτι ὃν σὺ οἶδας ἀριθμὸν ἢ δὲ σὺ οἶδας εὐθύγραμμον, ἀλλὰ κατὰ παντός.

192) An. Post. I, 2 ἐπιστάσθαι δὲ οἰόμεθα ἕκαστον ἀπλῶς, ἀλλὰ μὴ τὸν σοφιστικὸν τρόπον τὸν κατὰ συμβεβηκός, ὅτιαν τὴν τ' αἰτίαν οἰόμεθα γινώσκειν δι' ἣν τὸ πρῶτον ἐστίν, ὅτι ἐκείνου αἰτία ἐστὶ, καὶ μὴ ἐνδέχεται, τοῦτ' ἄλλως εἶναι. vgl. II, 11 Phys. Ausc. I, 1 II, 3 Metaph. I, 1. 981, 28. b, 28.

193) 71, b, 15 ὥστε οὐ ἀπλῶς ἐστὶν ἐπιστήμη, τοῦτ' ἀδύνατον ἄλλως εἶναι. vgl. c. 6. 74, b, 36. c. 7. 75, b, 24.

Das Wissen kommt, wenn auch nicht ausschließlich, durch Beweisführung zu Stande ¹⁹⁴⁾, d. h. durch wissenschaftlichen Schluß. Die beweisführende Wissenschaft muß daher aus wahren, ersten, unvermittelten und solchen Vorderfällen ableiten, die Gründe des Schlusssatzes und erkennbarer, zudem früher als dieser sind und den Grund des Schlusssatzes enthalten ¹⁹⁵⁾. Sie müssen nicht nur früher, sondern auch bekannter und gewisser sein als das durch sie Begründete ¹⁹⁶⁾. Für uns früher und erkennbarer ist das der Wahrnehmung nähere; der Natur nach oder an sich das von ihr entferntere; das entfernteste ist das Allgemeinste, das uns nächste das Einzelse ¹⁹⁶⁾. Das Erste ist das dem fraglichen Wissen eigenthümliche Princip; der unvermittelte Vorderfall also Princip der Beweisführung ¹⁹⁷⁾.

194) 71, b, 16 *εἰ μὲν οὖν καὶ ἕτερός ἐστι τοῦ ἐπισταθαι τρόπος, ὅστερον ἐροῦμεν* (c. 3. 72, b, 19. c. 10 II. 19), *φανέν δὲ καὶ δι' ἀποδείξεως εἶδέναι.*

195) I. 20 . . . *ἀνάγκη καὶ τὴν ἀποδεικτικὴν ἐπιστήμην ἐξ ἀληθῶν τ' εἶναι καὶ πρώτων καὶ ἀμεσῶν καὶ γνωριμωτέρων καὶ προτέρων καὶ αἰτίων τοῦ συμπεράσματος· οὕτω γὰρ ἔσονται καὶ αἱ ἀρχαὶ οἰκεῖται τοῦ δεικνυμένου.* Früher muß es sein in Beziehung auf das Was wie das Daß, s. I. 31. Ueber die einzelnen Bestimmungen s. im Uebrigen *Metaph. II*, 305 f.

195a) 72, 27 *ἀνάγκη μὴ μόνον προκινῶσκειν τὰ πρώτα ἢ πάντα ἢ ἓν, ἀλλὰ καὶ πολλόν· αἰεὶ γὰρ δι' ὃ ὑπάρχει ἕκαστον, ἐκείνο πολλόν ὑπάρχει, οἷον δι' ὃ φιλοῦμεν, ἐκείνο πολλόν πολλόν.*

196) 71, b, 34 *πρότερα δ' ἐστὶ καὶ γνωριμώτερα διχῶς· οὐ γὰρ ταῦτ' ὅν πρότερον τῇ φύσει καὶ πρὸς ἡμᾶς πρότερον, οὐδὲ γνωριμώτερον καὶ ἡμῖν γνωριμώτερον . . . ἔστι δὲ ποσώτατ' ὃ μὲν τὰ καθόλου μάλιστα, ἐγγυτάτ' δὲ τὰ καθ' ἕκαστα.* *Metaph. V*, 10. 1018, b, 32 *κατὰ μὲν γὰρ τὸν λόγον τὰ καθόλου πρότερα, κατὰ δὲ τὴν αἴσθησιν τὰ καθ' ἕκαστα.* vgl. *Phys. Ausc. I*, 1. 5. 188, b, 30 *Top. VI*, 4. 142, 2 *Eth. Nic. I*, 2. 1095, b, 2.

197) 72, 5 *ἐκ πρώτων δ' ἐστὶ τὸ ἐξ ἀρχῶν οἰκεῖων· ταῦτά γὰρ λέγουσιν πρώτον καὶ ἀρχήν. ἀρχὴ δ' ἐστὶν ἀποδείξεως πρότασις ἄμεσος, ἀμεσος δὲ ἥς μὴ ἐστὶν ἄλλη πρότερα.*

Denachdem beliebig die Aussage bejahend oder verneinend gefaßt, oder auch als Bejahung oder Verneinung fest bestimmt wird, ist der Vordersatz dialektisch oder apodiktisch¹⁹⁸⁾. Braucht das unvermittelte nicht ferner zu beweisende Princip vom Lernenden nicht im voraus gekannt zu sein, so nennen wir es Thesis; muß es wer irgend etwas lernen will schon im voraus anerkannt haben, ein Axiom¹⁹⁹⁾. Stellt die Thesis ein Glied des Gegensatzes, Sein oder Nichtsein, fest, so ist sie Hypothese; spricht sie bloß die Bestimmtheit, das Was aus, Begriffsbestimmung (ὁρισμός)²⁰⁰⁾. Soll das Wissen unwandelbar sein, so muß man nicht nur die Principien (oder Vordersätze) sicherer erkannt oder durch eine noch höhere Art des Bewußtseins ergriffen haben als das was bewiesen wird (der Schlußsatz), sondern auch nichts Entgegengesetztes darf für glaublicher oder erkennbarer gehalten werden²⁰¹⁾.

198) f. oben S. 144, 47 vgl. S. 152 f.

199) 72, 15 ἀμέσου δ' ἐρχῆς συλλογιστικῆς θέσιν μὲν λέγω ἢν μὴ ἔστι δεῖξαι, μηδ' ἀνάγκη ἔχειν τὸν μαθησόμενον τι ἢν δ' ἀνάγκη ἔχειν τὸν διτιοῦν μαθησόμενον, ἀξιωμα. Gnger wird θέσις gefaßt Top. I, 11, 104, b, 19 als ἐπόληψις παράδοξος τῶν γνωρίμων τινὸς κατὰ φιλοσοφίαν... ἢ περὶ ὧν λόγον ἔχομεν ἐναντίον ταῖς δόξαις vgl. I. 35. — An. Post. I, 7 ἀξιώματα δ' ἐστὶν ἐξ ὧν, c. 10, 76, b, 14 Metaph. III (β), 2, 997, 5. In unbestimmterer Bedeutung ist Anal. Pr. II, 11, 62, 13 die Rede von einem ἀξιωμα ἐνδοξον und Metaph. III, 4, 1001, b, 7 von Ζήνωνος ἀξιωμα.

200) 72, 18 θέσεως δ' ἢ μὲν ὁποτερονοῦν τῶν μορίων τῆς ἀπογάνσεως λαμβάνουσα, ὅλον λέγω τὸ εἶναι τι ἢ τὸ μὴ εἶναι τι ὑπόθεσις, ἢ δ' ἄνευ τούτου, ὁρισμός. vgl. I, 10, 76, b, 27 (224). Ueber den Aristotelischen Sprachgebrauch von ὑπόθεσις und ὑποτιθέναι f. Walz zu An. Pr. I, 23 und zu obiger St.

201) I. 27. (195b) I. 37 τὸν δὲ μέλλοντα ἔχειν τὴν ἐπιστήμην τὴν δι' ἀποδείξεως οὐ μόνον δεῖ τὰς ἀρχὰς μᾶλλον γνωρίζειν καὶ μᾶλλον αὐταῖς πιστεῦειν ἢ τῷ δεικνυμένῳ, ἀλλὰ μηδ' ἄλλο αὐτῷ πιστιότερον εἶναι μηδὲ γνωριμότερον τῶν ἀντικειμένων ταῖς ἀρχαῖς, ἐξ ὧν ἔσται συλλογισμὸς ὁ τῆς ἐναντίας ἀπάτης, εἰπερ

3. Einige läugnen die Möglichkeit der Wissenschaft, eben weil sie auch das Erste, die Principien, wiederum beweisen müsse und so ins Unendliche hin; mithin was sie als Erstes oder Princip setze, immer nur Hypothese sei ²⁰²⁾; Andre erkennen zwar an, alles Wissen setze Beweis voraus, meinen aber der Beweis könne im Kreise geführt werden, so daß das als Früheres gesetzte, demnächst durch das Spätere, daraus abgeleitete selber wiederum bewiesen werde. Wir dagegen behaupten daß der Wissenschaft unvermittelte unbeweisbare Principien zu Grunde liegen müssen, wodurch wir ihre, der Wissenschaft, Grundbestimmungen (ῥοοί) ergreifen ²⁰³⁾. Durch Kreisverfahren kann ohnmöglich ein wissenschaftlich gültiger Beweis zu Stande kommen, da Ein und dasselbe nicht zugleich früher und später sein kann, außer wenn das Frühere und Spätere zugleich als das einerseits für uns und andererseits seiner Natur nach Frühere und Spätere gefaßt wird, wie in der Induction ²⁰⁴⁾. Alles Kreisverfahren im Beweise läuft auf die Be-

δεῖ τὸν ἐπιστάμενον ἀπλῶς ἀμετάπειστον εἶναι. vgl. c. 22. 83, b, 34.

202) I, 3. 72, b, 10 ἀδύνατον γὰρ τὸ ἄπειρον διελθεῖν. εἰ τε ἵσταται καὶ εἰσὶν ἀρχαί, ταύτας ἀγνώστους εἶναι ἀποδείξεώς γε μὴ οὐσης αὐτῶν, ὅπερ ἡσὶν εἶναι τὸ ἐπιστασθαι μόνον· εἰ δὲ μὴ ἔστι τὰ πρῶτα εἰδέναι, οὐδὲ τὰ ἐκ τούτων εἶναι ἐπιστασθαι ἀπλῶς οὐδὲ κυρίως, ἀλλ' ἐξ ὑποθέσεως, εἰ ἐκείνᾳ ἔστιν. vgl. Ann. 195. 97. Metaph. IV, 3. 1005, b, 2. c. 6 II (α), 2 994, b, 20.

203) I. 18 ἡμεῖς δὲ φάμεν οὐτε πᾶσαν ἐπιστήμην ἀποδεικτικὴν εἶναι, ἀλλὰ τὴν τῶν ἀμέσων ἀναπόδεικτον. . . εἰ γὰρ ἀνάγκη μὲν ἐπιστασθαι τὰ πρότερα καὶ ἐξ ὧν ἡ ἀπόδειξις, ἵσταται δὲ ποτε τὰ ἄμεσα, ταῦτ' ἀναπόδεικτα ἀνάγκη εἶναι. (197). . . καὶ οὐ μόνον ἐπιστήμην ἀλλὰ καὶ ἀρχὴν ἐπιστήμης εἶναι τινα φάμεν, ἣ τοῖς ὅροις γνωρίζομεν. vgl. Eth. Nic. I, 7 extr. de Anim. I, 3. 407, 25. de Gener. Anim. II, 6. 742, 32 τῆς γὰρ ἀρχῆς ἄλλη γνώσις καὶ οὐκ ἀπόδειξις.

204) I. 27 ἀδύνατον γὰρ ἔστι τὰ αὐτὰ τῶν αὐτῶν ὅμα πρότερα

hauptung hinaus daß wenn A ist, A sei, mögen auch noch so viele Glieder zur Vermittelung zwischengeschoben werden ²⁰⁵⁾. Dazu findet es, wie sich früher gezeigt hat nur Anwendung auf solche Aussagen die mit einander vertauscht werden können, mit einander in gegenseitiger Abfolge stehn, wie die eigenthümlichen Merkmale mit ihrem Gegenstande ²⁰⁶⁾.

4. Nur davon findet wahres Wissen statt was nicht anders sein kann, so daß es Nothwendigkeit mit sich führt und die wissenschaftliche Beweisführung ein Schluß aus nothwendigen (apodiktischen) Vorderfällen ist. Nothwendig aber ist theils was ohne Ausnahme, durchweg und immer sich so verhält, z. B. daß der Mensch ein lebendes Wesen ist; theils das an sich Seiende oder Zukommende, theils das Allgemeine ²⁰⁷⁾. In sich aber ist theils das worin die Wesenheit und darum die Begriffsbestimmung aufgeht, das ihr Unveräußerliche, theils das den Bestimmungen, Prädikaten, in der Weise zu Grunde liegende daß sie ohne dieses nicht bestehen können (wie Grade und Krumm nicht ohne Linie u. s. w.), wegehen die vom Sub-

καὶ ὅτι εἶναι, εἰ μὴ τὸν ἕτερον τρόπον, οἷον τὰ μὲν πρὸς ἡμᾶς τὰ δ' ἀπλῶς, ὥνπερ τρόπον ἡ ἐπαγωγή ποιεῖ γνῶσιν. (196)

205) I. 36 τὸ μὲν γὰρ διὰ πολλῶν ἢ δι' ὀλίγων ἀνακάμπτειν φάναι οὐδὲν διαφέρει, δι' ὀλίγων δ' ἢ δυοῖν . . . ὥστε συμβαίνει λέγειν τοὺς κύκλῳ φάσκοντας εἶναι τὴν ἀπόδειξιν οὐδὲν ἕτερον πλὴν οὗ τοῦ Α ὄντος τὸ Α εἶναι. οὕτω δὲ πάντα δεῖξαι ῥᾷδιον.

206) 73, 6 οὐ μὲν ἀλλ' οἷδ' τοῦτο δυνατόν, πλὴν ἐπὶ τούτων ὅσα ἀλλήλοις ἔπεται, ὥσπερ τὰ ἴδια. I. 14 ὡς δέδεικται ἐν τοῖς περὶ συλλογισμοῦ. Anal. Pr. II, 5—7. s. oben S. 207 f.

207) c. 4 . . . ἐξ ἀναγκαίων ἄρα συλλογισμός ἐστιν ἡ ἀπόδειξις. ληπτέον ἄρα ἐκ τίνων καὶ ποίων αἱ ἀποδείξεις εἶσιν. πρῶτον δὲ διορίσωμεν τί λέγομεν τὸ κατὰ παντός καὶ τί τὸ καθ' αὐτό καὶ τί τὸ καθόλου. κατὰ παντός μὲν οὖν τοῦτο λέγω ὃ ἂν ἢ μὴ ἐπὶ τινός μὲν τινός δὲ μὴ, μὴδὲ ποτὲ μὲν ποτὲ δὲ μὴ κατλ.

jezt abtrennbaren Bestimmungen, wie musikalisch und weiß vom Thiere ausgesagt, zufällig genannt werden; theils ist an sich was überhaupt nicht von einem andern ausgesagt werden kann, die Wesenheit, das Konkrete; theils endlich das durch sich, nicht durch etwas andres seiende: so ist die Verwundung an sich Grund des Todes, wenn durch sie, nicht durch etwas zufällig Hinzukommendes, der Tod erfolgt. Was aber am Wißbaren rücksichtlich des Subjekts oder der Prädikate an sich oder durch sich so ist, ist zugleich nothwendig und kann gleich wie das An sich in den beiden ersten Bedeutungen Princip der Beweisführung sein. Auch rücksichtlich seiner kann das Entgegengesetzte nicht statt finden²⁰⁸⁾; und was ohne Ausnahme und an sich ist oder geschieht, ist allgemein, mithin auch dieses wiederum nothwendig²⁰⁹⁾. Allgemein aber wird ausgesagt was ohne Ausnahme jedem beliebigen innerhalb der betreffenden Sphäre zukommt und diesem zuerst, als dem Ersten, zukommt:

208) 73, 34 καὶ αὐτὰ δὲ (λέγομεν) ὅσα ὑπάρχει τε ἐν τῷ τί ἐστὶ (vgl. Metaph. VII, 5) καὶ ὅσοις τῶν ἐνυπαρχόντων αὐτοῖς αὐτὰ ἐν τῷ λόγῳ ἐνυπαρχοῦσι τῷ τί ἐστὶ δηλοῦντι (vgl. b, 17. c. 6. 22. 84, 13 Top. I, 5. 102, 18 V, 3. 132, b, 19). b, 4 ὅσα δὲ μηδετέρως ὑπάρχει, συμβεβηκότα ἔτι δ' μὴ καὶ ὑποκειμένου λέγεται ἄλλου τινος τὰ δὲ καὶ ὑποκειμένου συμβεβηκότα (λέγω). ἔτι δ' ἄλλον τρόπον τὸ μὲν δὲ αὐτὸ ὑπάρχον ἐκάστῳ καὶ αὐτό, τὸ δὲ μὴ δὲ αὐτὸ συμβεβηκός εἰ δὲ δὲ αὐτό, καὶ αὐτό δὲ αὐτὰ τέ ἐστι καὶ ἐξ ἀνάγκης. vgl. c. 6 Metaph. V (A), 18. c. 7. 1017, 22 Waig I, 295. In der dritten Bedeutung kann das An sich nicht Princip (Bordersatz) der Beweisführung sein, wohl aber nicht bloß in der ersten und zweiten, sondern auch in der vierten, was der griechische Ausleger ohne Grund in Abrede stellt, s. Joh. Phil. in Schol. 204, vgl. Heyder S. 310 f. Daß I, 22. 84, 13 nur die beiden ersten Arten des An sich angeführt werden, kann nicht entscheiden.

209) b, 26 καθόλου δὲ λέγω ὃ ἂν κατὰ παντός τε ὑπάρχῃ καὶ καὶ αὐτὸ καὶ ἢ αὐτό. φανερόν ἔρα εἶναι ὅσα καθόλου, ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχει τοῖς πράγμασιν. τὲ καὶ αὐτὸ δὲ καὶ ἢ αὐτὸ ταυτόν.

nicht vom gleichschenkligen, sondern vom Dreieck überhaupt gilt allgemein daß seine Winkel zweien rechten gleich ^{209a)}). In doppelter Beziehung hat man daher Irrthum in wissenschaftlichen Beweisführungen sorgfältig zu vermeiden: in der Bestimmung des Allgemeinen ²¹⁰⁾ und in der Nachweisung der Nothwendigkeit. In ersterer Beziehung muß man sich hüten theils die bloße Zusammenfassung des Einzelnen für ein Allgemeines zu halten, theils bei Mangel eines Ausdrucks für den Gattungsbegriff ihn bei den unter ihm enthaltenen verschiedenen Arten außer Acht zu lassen, theils sich zu begnügen das Allgemeine an einer besondern Art, einem Theile, nachzuweisen; selbst wenn es von allen besondern Arten gälte, würde noch nicht erkannt sein daß es dem Begriffe der Gattung schlechthin unveräußerlich sei, dieser ohne jenes, die allgemeine Eigenschaft, nicht gedacht werden könne ²¹¹⁾. In Bezug auf die erforder-

209a) I. 39 ὁ τοῖνον τὸ τυχὸν πρῶτον δείκνυται δύο ὁρθὰς ἔχον ἢ ὀτιοῦν ἄλλο, τοῦτω πρῶτω ὑπάρχει καθόλου, καὶ ἡ ἀπόδειξις κατ' αὐτὸ τοῦτου καθόλου ἐστὶ, τῶν δ' ἄλλων τρόπον τινὰ οὐ κατ' αὐτό. vgl. Walz I, 334 f. Auf den Aristotelischen Begriff vom Allgemeinen werden wir später Gelegenheit haben zurückzukommen; vorläufig verweise ich auf Heibner 180 ff.

210) c. 5 δεῖ δὲ μὴ λανθάνειν ὅτι πολλάκις συμβαίνει διαμαρτάνειν καὶ μὴ ὑπάρχειν τὸ δείκνύμενον πρῶτον καθόλου, ἢ δοκεῖ δείκνυσθαι καθόλου πρῶτον.

211) 74, 6 ἀπατωμένα δὲ ταύτην τὴν ἀπύτην, ὅταν ἡ μηδὲν ἢ λαβεῖν ἀνώτερον παρὰ τὸ κατ' ἕκαστον ἢ τὰ κατ' ἕκαστα, ἢ ἢ μὲν, ἀλλ' ἀνώνυμον ἢ ἐπὶ διαφόροις εἶδει πράγμασιν, ἢ τυγχάνη ὃν ὡς ἐν μέρει ὅλον ἐφ' ᾧ δείκνυται· τοῖς γὰρ ἐν μέρει ὑπάρξει μὲν ἡ ἀπόδειξις καὶ ἐστὶ κατὰ παντός, ἀλλ' ὁμοῦ οὐκ ἐστὶ τοῦτου πρῶτου καθόλου ἡ ἀπόδειξις. λέγω δὲ τοῦτου πρῶτου ἢ τοῦτο ἀπόδειξιν, ὅταν ἡ πρῶτου καθόλου (für letzten Fall wird als Beispiel angeführt die Beweisführung für den Parallelismus grader Linie, die nur den Fall berücksichtigt, in welchem die durch eine sie schneidende Linie gebildeten Winkel rechte sind, und ferner für den Satz daß die Winkel eines ebenen Dreiecks

liche Nothwendigkeit reicht die Wahrheit der Prämissen nicht hin, vielmehr müssen sie als nothwendig erkannt sein ²¹²⁾; der Mittelbegriff, der die Ursache vertritt, — nicht bloß sein Verhältniß zu den beiden Hauptbegriffen — muß sich als ein Nothwendiges ergeben haben ²¹³⁾. So daß also wissenschaftliche Beweisführung nur von dem und aus dem an sich Seienden zu Stande kommen kann, — nicht von und aus den bloßen Beziehungen ²¹⁴⁾.

5. Eben daraus ergibt sich auch daß der Beweis nicht von einer Gattung für eine andere, von einer Wissenschaft für

= zwei reichten sind, die Beschränkung auf gleichschenklige Dreiecke. Der zweite Fall wird (l. 18–25) durch das Beispiel veranschaulicht daß man das für Zahlen, Linien, Körper und Zeiten in gleicher Weise gültige Wesen der Proportion für je eine dieser Arten insbesondere erweist, oder die eben berührte Eigenschaft ebener Dreiecke für gleichseitige, gleichschenklige und ungleichseitige besonders. vgl. Waig II, 315 ff.) — b, 2 τίς οὖν πρώτου; εἰ δὲ τριγώνου, κατὰ τοῦτο ὑπάρχει καὶ τοῖς ἄλλοις, καὶ τούτου καθόλου ἐστὶν ἡ ἀποδείξις — in Beziehung auf das zuletzt angeführte Beispiel.

212) c. 6. l. 15. ἐξ ἀναγκαίων ἄρα δεῖ εἶναι τὸν συλλογισμὸν. ἐξ ἀληθῶν μὲν γὰρ ἔστι καὶ μὴ ἀποδεικνύντα συλλογισασθαι, ἐξ ἀναγκαίων δ' οὐκ ἔστιν ἄλλ' ἢ ἀποδεικνύντα.

213) p. 75, 1. ὅταν μὲν οὖν τὸ συμπέρασμα ἐξ ἀνάγκης ᾖ, οὐδὲν κωλύει τὸ μέσον μὴ ἀναγκαῖον εἶναι, δι' οὗ ἐδείχθη. l. 12. ἐπεὶ τοίνυν εἰ ἐπιστάται ἀποδεικτικῶς, δεῖ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν, ὅγλον ὅτι καὶ διὰ μέσου ἀναγκαίου δεῖ ἔχειν τὴν ἀποδείξιν· ἢ οὐκ ἐπιστήσεται οὔτε διότι οὔτε ὅτι ἀνάγκη ἐκείνο εἶναι, ἀλλ' ἢ οἴσεται οὐκ εἰδώς, ἐὰν ὑπολάβῃ ὡς ἀναγκαῖον τὸ μὴ ἀναγκαῖον, ἢ οὐδ' οἴσεται ὁμοίως, ἐὰν τε τὸ ὅτι εἰδῇ διὰ μέσων ἐάν τε τὸ διότι καὶ δι' ἁμέσων.

214) l. 28. ἐπεὶ δ' ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχει περὶ ἕκαστον γένος ὅσα καθ' αὐτὰ ὑπάρχει, καὶ ἢ ἕκαστον, ἡμετέρων δὲ περὶ τῶν καθ' αὐτὰ ὑπαρχόντων αἱ ἐπιστημονικαὶ ἀποδείξεις καὶ ἐκ τῶν τοιούτων εἶσιν. τὰ μὲν γὰρ συμβεβηκότα οὐκ ἀναγκαῖα. . . οὐδ' εἰ δεῖ εἶναι, μὴ καθ' αὐτὸ δέ, οἷον οἱ διὰ σημείων συλλογισμοί. τὸ γὰρ καθ' αὐτὸ οὐ καθ' αὐτὸ ἐπιστήσεται οὐδὲ διότι.

eine andere entlehnt werden darf. — Auf dreierlei nämlich kommt es an bei der Verweisführung: auf das zu Verweisende, d. h. das irgend einer Gattung an sich Zukommende, auf die zu Grunde liegende Gattung, der die Bestimmungen als ihr an sich eigenthümlich zugeeignet werden sollen, und auf die Grundsätze (Axiome), woraus der Beweis zu führen ist²¹⁵⁾. Die letzten können in den verschiedenen Verweisführungen und Wissenschaften dieselben sein, nicht aber erstere. Die Beweisgründe dürfen nicht für eine Gattung aus einer andern entlehnt werden, wenn nicht irgendwie beide ein und derselben höheren Gattung angehören, oder die eine der andern untergeordnet ist, wie die Optik der Geometrie, die Harmonik der Arithmetik. Die Haupt- und Mittelbegriffe müssen nämlich ein und derselben Gattung angehören und was dieser als solcher eigenthümlich ist hervorheben, soll vermittelst ihrer das an sich Seiende im Unterschiede von bloßen (zufälligen) Beziehungen, erkannt werden²¹⁶⁾. Sind aber die Vordersätze eines Schlusses wahrhaft allgemein, so muß auch der Schlusssatz eine ewige

215) c. 7 οὐκ ἄρα ἔστιν ἐξ ἄλλου γένους μεταβάντα δεῖξαι (vgl. c. 23. 84, b, 14 c. 28), οἷον τὸ γεωμετρικὸν ἀριθμητικῇ. τρία γὰρ ἔστι τὰ ἐν ταῖς ἀποδείξεσι, ἕν μὲν τὸ ἀποδεικνύμενον, τὸ συμπέρασμα· τοῦτο δ' ἔστι τὸ ὑπάρχον γένει τι καὶ κατ' αὐτό. ἕν δὲ τὰ ἀξιώματα· ἀξιώματα δ' ἔστι ἐξ ὧν. τρίτον τὸ γένος τὸ υποκείμενον, οὗ τὰ πάθη καὶ τὰ κατ' αὐτὰ συμβεβηκότα. vgl. c. 10. 76, b, 3.

216) 75, b, 8 . . ὥστ' ἡ ἀπλῶς ἀνάγκη τὸ αὐτὸ εἶναι γένος ἢ πῇ (vgl. b, 5. c. 9. 76, 11, b, 23), εἰ μέλλει ἡ ἀπόδειξις μεταβαίνειν. ἄλλως δ' ὅτι ἀδύνατον, δῆλον· ἐκ γὰρ τοῦ αὐτοῦ γένους ἀνάγκη τὰ ἄκρα καὶ τὰ μέσα εἶναι (vgl. c. 9. 75, b, 40), εἰ γὰρ μὴ κατ' αὐτὰ, συμβεβηκότα ἔσται. διὰ τοῦτο τῇ γεωμετρικῇ οὐκ ἔστι δεῖξαι διὰ τῶν ἐναντίων μία ἐπιστήμη . . οὐδ' ἄλλῃ ἐπιστήμῃ τὸ εἶδος, ἀλλ' ἡ ὅσα οὕτως ἔχει πρὸς ἀλλήλα ὥστ' εἶναι θάτερον ὑπὸ θάτερον, οἷον τὰ ὀπτικά πρὸς γεωμετρικὰ καὶ τὰ ἀρμονικά πρὸς ἀριθμητικὰν. vgl. c. 9. 76, 9.

Wahrheit ergeben (zur Erkenntniß unter der Form der Ewigkeit führen). Ueberhaupt kann vom Vergänglichen weder Beweisführung noch Definition im strengen Sinne des Worts statt finden, sondern nur beziehungsweise oder Meinung ²¹⁷⁾. Lediglich das Wissen erreicht das den besondern Erscheinungen zu Grunde liegende Ewige ²¹⁸⁾. Soll die Erkenntniß aus den ihr eigenthümlichen Principien abgeleitet werden, so müssen die zu beweisenden Eigenschaften aus Bestimmungen gefolgert werden die ihrem Gegenstand als solchem zukommen, mithin sind auch die Mittelbegriffe der Wissenschaft zu entlehnen welcher der fragliche Gegenstand angehört, oder doch der übergeordneten; letzterer zur Ausmittelung des Warum ²¹⁹⁾. Für die der Wissenschaft eigenthümlichen Principien findet daher innerhalb ihrer kein Beweis statt; die Wissenschaft um dieselben wird alle übrigen Wissenschaften beherrschen; denn je höher man aufsteigt zu den Ursachen die selber nicht wiederum andre

217) c. 8 γαγερὸν δὲ καὶ ἐὰν ὥσιν αἱ προτάσεις καθόλου ἐξ ὧν ὁ συλλογισμός, οὐκ ἀνάγκη καὶ τὸ συμπέρασμα αὐτὸν εἶναι τῆς τοιαύτης ἀποδείξεως καὶ τῆς ἀπλῶς εἰπεῖν ἀποδείξεως. οὐκ ἔστιν ἄρα ἀπόδειξις τῶν φθαρτῶν οὐδ' ἐπιστήμη ἀπλῶς, ἀλλ' οὕτως ὥσπερ κατὰ συμβεβηκός, οὐδὲ καθόλου αὐτοῦ ἔστιν ἀλλὰ ποτὲ καὶ πῶς. . ὁμοίως δ' ἔχει καὶ περὶ ὀρισμῶν. vgl. I, 30. Metaph. VII (Z), 15. 1040, 1 . . . ὁ λόγος οὐκ ἂν εἴη αὐτῶν (τῶν φθαρτῶν) οὔτε ὀρισμὸς οὔτε ἀπόδειξις. (ἀλλὰ δοῦναι ἐστὶ τοῦ ἐνδεχομένου ἄλλως εἶναι).

218) I. 33 αἱ δὲ τῶν πολλὰκις γινομένων ἀποδείξεις καὶ ἐπιστήμαι, οἷον σελήνης ἐκλείψεως, ὁ λόγος οὐκ ἔστι μὲν τοιοῦτ' εἶναι, ἀλλ' εἰσιν, ἥ δ' οὐκ αἰετ, κατὰ μέρος εἰσιν . . d. h. sie ereignet sich nach ewigen Gesetzen, aber nur unter bestimmten Verhältnissen, zeit- oder theilweise.

219) c. 9. 76, 4 ἕκαστον δ' ἐπιστάμεθα μὴ κατὰ συμβεβηκός, οὕτως καὶ ἐκείνο γινώσκωμεν καθ' ὃ ὑπάρχει, ἐκ τῶν ἀρχῶν τῶν ἐκτείου ἢ ἐκείνο . . . ὥστ' εἰ καθ' αὐτὸ κατέκρινον ὑπάρχει ὃ ὑπάρχει, ἀνάγκη τὸ μέσον ἐν τῇ αὐτῇ συγγενείᾳ εἶναι. εἰ δὲ μὴ, ἀλλ' ὥς τὰ ἀρμονικὰ δι' ἀριθμητικῆς . . . τὸ δὲ διότι τῆς ἄνω, ἥς καθ' αὐτὰ τὰ πάθη ἔστιν.

Ursachen voraussetzen, um so mehr ist man wissend, vorausgesetzt daß die aus der oberen Wissenschaft abgeleiteten Beweise auf die ihr untergeordneten Wissenschaften, nicht auf ihr fremdartige angewendet werden ²²⁰). Die Schwierigkeit zu erkennen ob man wisse oder nicht, beruht eben auf der Schwierigkeit zu erkennen, ob man aus den dem Gegenstande eigenthümlichen Principien wisse.

6. Die Principien welche als solche die einzelnen Wissenschaften nicht zu erweisen haben, sind theils gemeinsame (Axiome), in verschiedenen Wissenschaften verschieden angewendete, theils den besondern Wissenschaften eigenthümliche. Bei beiden kann ihr Sein nicht bewiesen werden und ihre Bedeutung wird vorausgesetzt ²²¹); bewiesen wird nur was aus ihnen folgt, d. h. was ihnen an sich zukommt, wiederum mit Voraussetzung der Bedeutung desselben. Der Beweis wird geführt vermittelt der gemeinsamen Principien und aus dem vorher Bewiesenen ²²²). Denn bei jeder durch Beweisverfahren

220) I. 16 εἰ δὴ φανερόν τοῦτο, φανερόν καὶ ὅτι οὐκ ἔστι τὰς ἐκαστοῦ ἰδίαις ἀρχαῖς ἀποδειξαι. ἔσονται γὰρ ἐκεῖναι ἀπάντων ἀρχαί, καὶ ἐπιστήμη ἡ ἐκείνων κυρία πάντων. καὶ γὰρ ἐπιστάται μᾶλλον ὁ ἐκ τῶν ἀνώτερον αἰτίων εἰδώς· ἐκ τῶν προτέρων γὰρ οἶδεν, ὅταν ἐκ μὴ αἰτιατῶν εἰδῇ αἰτίων. . . . ἡ δ' ἀπόδειξις οὐκ ἐφαρμόσκει ἐπ' ἄλλο γένος, ἀλλ' ἢ ὡς ἐκρηταί κτλ. (216).

221) c. 10 λέγω δ' ἀρχαῖς ἐν ἐκάστῳ γένει ταύτας, ἅς ὅτι ἔστι μὴ ἐνδέχεται δεῖξαι. . . . ἔστι δ' ὧν χρῶνται ἐν ταῖς ἀποδείξεσιν καὶ ἐπιστήμας τὰ μὲν ἰδία ἐκάστης ἐπιστήμης τὰ δὲ κοινά, ποιὰ δὲ καὶ ἀναλογίαν; ἐπεὶ χρησιμὸν γε ὅσον ἐν τῇ ὑπὸ τὴν ἐπιστήμην γένει. vgl. c. 11. 77, 26. Metaph. III, 2. 997, 27.

222) h, 3 ἔστι δ' ἰδία μὲν καὶ ἢ λαμβάνεται εἶναι, περὶ ἃ ἡ ἐπιστήμη θεωρεῖ τὰ ἐπάρχοντα καθ' αὐτά, οἷον μονάδας ἡ ἀριθμητικὴ, ἡ δὲ γεωμετρία σημεία καὶ γραμμὰς. ταῦτα γὰρ λαμβάνουσι τὸ εἶναι καὶ τοῦτ' εἶναι. τὰ δὲ τούτων πᾶθ' καθ' αὐτά, τὲ μὲν σημαίνει ἕκαστον, λαμβάνουσιν, οἷον ἡ μὲν ἀριθμητικὴ τί περιττὸν. . . . ὅτι δ' ἔστι, δεικνύουσι διὰ τε τῶν κοινῶν καὶ ἐκ τῶν ἀποδεδειγμένων.

zu Stande kommenden Wissenschaft handelt sich's um dreierlei, um die gemeinsamen Principien oder Axiome, um den Gattungsbegriff wovon sie das ihm an sich Zukommende nachzuweisen hat und um dieses, d. h. das zu beweisende selber, dessen Bedeutung vorausgesetzt wird ²²³). Die Principien bewähren sich durch ihre innere Nothwendigkeit selber; wird aber das des Beweises fähige ohne Beweis vorausgesetzt, so wird es entweder als der Meinung des Lernenden entsprechend, oder wenn nicht im Widerspruch gegen dieselbe, doch unabhängig davon, d. h. als Hypothese oder Postulat angenommen ²²⁴). Von ihnen unterscheidet sich die Begriffsbestimmung, die sich nur auf das Was, nicht auf das Sein oder Nichtsein bezieht, und nur des Verständnisses des Was bedarf. Auch können die Hypothesen und Postulate allgemein und partikulär sein, nicht so die Begriffsbestimmungen ²²⁵). Wie die Beweisführung ein Allgemeines zur Vermittelung voraussetzt, so auch das Manichfaltige seine Einheit und zwar als eine dasselbe befassende, nicht bloß zufällig dem Namen nach darauf bezügliche, aber darum noch keine für sich bestehende Einheit außer dem Man-

223) I. 12 ... ταῦτα δ' ἐστὶ τὸ γένος, οὗ τῶν καθ' αὐτὰ παθημάτων ἐστὶ θεωρητικὴ, καὶ τὰ κοινὰ λεγόμενα ἀξιώματα, ἐξ ὧν πρώτων ἀποδείκνυσσι καὶ τρίτον τὰ πάθη, ὧν τι σημαίνει ἕκαστον λαμβάνει τῇ γε φύσει τρεῖς ταῦτά ἐστι, περὶ δ' τε δείκνυσσι καὶ ἀδείκνυσσι καὶ ἐξ ὧν. vgl. c. 7 (215).

224) I. 23 οὐκ ἔστι δ' ὑπόθεσις οὐδ' αἰτιμα, ὃ ἀνάγκη εἶναι δι' αὐτὸ καὶ δοκεῖν ἀνάγκη (πρὸς τὸν ἐν τῇ ψυχῇ λόγον) . . . ὅσα μὲν οὖν δεικτὰ ὄντα λαμβάνει αὐτὸς μὴ δέξας; ταῦτ', εἰ μὲν δοκοῦντα λαμβάνῃ τῷ μανθάνοντι, ὑποτίθεται, καὶ ἔστιν οὐκ ἀπλῶς ὑπόθεσις ἀλλὰ πρὸς ἐκείνον μόνον, ἃν δὲ ἡ μηδεμιᾶς ἐκούσης δόξης ἢ καὶ ἐναντίας ἐκούσης λαμβάνῃ τὸ αὐτὸ, αἰτεῖται.

225) I. 35 οἱ μὲν οὖν ὅροι οὐκ εἰσὶν ὑποθέσεις· οὐδὲν γὰρ εἶναι ἡ μὴ λέγονται . . . τοὺς δ' ὅρους μόνον ξυντεσθαι δεῖ. 77, 3 εἰ τὸ αἰτιμα καὶ ὑπόθεσις πάσα ἢ ὡς ὅλον ἢ ὡς ἐν μέρει, οὐκ δ' ὅροι οὐδέτινον τούτων.

Ursachen voraussetzen, um so mehr ist man wissend, vorausgesetzt daß die aus der oberen Wissenschaft abgeleiteten Beweise auf die ihr untergeordneten Wissenschaften, nicht auf ihr fremdartige angewendet werden ²²⁰). Die Schwierigkeit zu erkennen ob man wisse oder nicht, beruht eben auf der Schwierigkeit zu erkennen, ob man aus den dem Gegenstande eigenthümlichen Principien wisse.

6. Die Principien welche als solche die einzelnen Wissenschaften nicht zu erweisen haben, sind theils gemeinsame (Axiome), in verschiedenen Wissenschaften verschieden angewendete, theils den besondern Wissenschaften eigenthümliche. Bei beiden kann ihr Sein nicht bewiesen werden und ihre Bedeutung wird vorausgesetzt ²²¹); bewiesen wird nur was aus ihnen folgt, d. h. was ihnen an sich zukommt, wiederum mit Voraussetzung der Bedeutung desselben. Der Beweis wird geführt vermittelst der gemeinsamen Principien und aus dem vorher Bewiesenen ²²²). Denn bei jeder durch Beweisverfahren

220) 1. 16 εἰ δὴ φανερόν τοῦτο, φανερόν καὶ ὅτι οὐκ ἔστι τὰς ἐκάστου ἰδίᾳς ἀρχὰς ἀποδεικναι. ἔσονται γὰρ ἐκεῖναι ἀπάντων ἀρχαί, καὶ ἐπιστήμη ἡ ἐκείνων κυρία πάντων. καὶ γὰρ ἐπιστάται μᾶλλον ὁ ἐκ τῶν ἀνώτερον αἰτίων εἰδώς. ἐκ τῶν προτέρων γὰρ οἶδεν, ὅταν ἐκ μὴ αἰτιατῶν εἰδῇ αἰτίων. . . . ἢ δ' ἀπόδειξις οὐκ ἐφαρμόττει ἐπ' ἄλλο γένος, ἀλλ' ἢ ὡς ἐξηγεται κτλ. (216).

221) c. 10 λέγω δ' ἀρχὰς ἐν ἐκάστῳ γένει ταύτας, ἃς ὅτι ἔστι μὴ ἐνδέχεται δεῖξαι. . . . ἔστι δ' ὧν χρῶνται ἐν ταῖς ἀποδεικτικαῖς ἐπιστήμαις τὰ μὲν ἴδια ἐκάστης ἐπιστήμης τὰ δὲ κοινά, κοινὰ δὲ κατ' ἀναλογίαν, ἐπεὶ χρήσιμόν γε ὅσον ἐν τῷ ὑπὸ τὴν ἐπιστήμην γένει. vgl. c. 11. 77, 26. Metaph. III, 2. 997, 27.

222) b, 3 ἔστι δ' ἴδια μὲν καὶ ἃ λαμβάνεται εἶναι, περὶ ἃ ἡ ἐπιστήμη θεωρεῖ τὰ ὑπάρχοντα καθ' αὐτά, ὅσον μονάδας ἡ ἀριθμητικὴ, ἡ δὲ γεωμετρία σημεῖα καὶ γραμμάς. ταῦτα γὰρ λαμβάνουσι τὸ εἶναι καὶ τοῦ εἶναι. τὰ δὲ τούτων πάθη καθ' αὐτά, τί μὲν σημαίνει ἕκαστον, λαμβάνουσιν, ὅσον ἡ μὲν ἀριθμητικὴ τί περιττόν. . . . ὅτι δ' ἔστι, δεικνύουσι διὰ τε τῶν κοινῶν καὶ ἐκ τῶν ἀποδεδειγμένων.

Jeboch kann auch die Wissenschaft der Fragen sich bedienen, vorausgesetzt daß diese dem ihr eigenthümlichen Gebiete eigen²²⁹⁾; die darüber hinausgehenden, und dazu gehören auch die die Principien der Wissenschaft betreffenden, sind als ungeeignet, unwissenschaftlich, zurückzuweisen²³⁰⁾. Ungeeignet für die besondere Wissenschaft sind daher nicht bloß die Schlüsse aus falschen Vorderfällen oder die falsch gefolgerten Schlüsse und entsprechenden Fragen, sondern auch die welche ihrem Gebiete fremd sind, ihren Principien widersprechen. Die bei falschen Schlüssen im Mittelbegriff sich findende Zweideutigkeit verbirgt sich leicht in der Rede, nicht so in der strengen Wissenschaft (der Mathematik), die ihre Gegenstände (Construktionen) im Geiste schaut²³¹⁾. Aus Induktion abgeleitete Vor-

— ib. l. 31 ἡ δὲ διαλεκτικὴ οὐκ ἔστιν οὕτως ὠρισμένων τινῶν, οὐδὲ γένους τινὸς ἐνός. οὐ γὰρ ἂν ἡρώτα κτλ. vgl. S. 142 ff. 152 f.

229) c. 12 εἰ δὲ τὸ αὐτὸ εἶναι ἐρώτημα συλλογιστικὸν καὶ πρότασις ἀντιφάσεως, πρότασις δὲ καθ' ἐκάστην ἐπιστήμην, ἐξ ὧν ὁ συλλογισμὸς ὁ καθ' ἐκάστην, εἴη ἂν τι ἐρώτημα ἐπιστημονικόν, ἐξ ὧν ὁ καθ' ἐκάστην οἰκείως γίνεται συλλογισμὸς. vgl. An. Pr. I, 25. 42, 39 ib. Waitz.

230) b, 6 περὶ δὲ τῶν ἀρχῶν λόγον οὐχ ὑφετέον τῷ γεωμέτρῳ ἢ γεωμέτρῳ· ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἐπιστημῶν. vgl. Ausc. Phys. I, 2. 185, 1 ὥσπερ γὰρ καὶ τῷ γεωμέτρῳ οὐκέτι λόγος ἐστὶ πρὸς τὸν ἀνελόντα τὰς ἀρχάς, ἀλλ' ἦτοι εἰέρας ἐπιστήμης ἢ πασῶν κοινῆς, οὕτως οὐδὲ τῷ περὶ ἀρχῶν. . . .

231) l. 16 ἐπεὶ δ' ἐστὶ γεωμετρικὰ ἐρωτήματα, ἀρ' ἐστὶ καὶ ἀγεωμέτρητα; καὶ παρ' ἐκάστην ἐπιστήμην τὰ κατὰ τὴν ἄγνοιαν τὴν ποίαν γεωμετρικὰ ἐστίν; (vgl. Waiss. Die griech. Ausleger bezeichnen diese zwiefache ἄγνοια als κατὰ ἀπόφασιν und κατὰ διὰθεσιν nach c. 16, f. Schol. 216 f.). l. 27, ἐν δὲ τοῖς μαθημασιν οὐκ ἔστιν ὁμοίως ὁ παραλογισμὸς. Τί τὸ μέσον ἐστὶν αἰεὶ τὸ διττόν; κατὰ τε γὰρ τούτου παντός, καὶ τοῦτο πάλιν κατ' ἄλλου λέγεται παντός, τὸ δὲ κατηγορούμενον οὐ λέγεται πᾶν. ταῦτα δ' ἐστὶν οἷον ὁρᾶν τῇ νοήσει, ἐν δὲ τοῖς λόγοις λαμβάνει.

beruht sich durch Festsetzen nicht zu widerlegen, da diese zu widerlegen Verderbte nicht als solche ohne Allgemeinheit wider-
ren²³²⁾. Auch Fehler gegen die syllogistische Form verhängen
sich leichter in dialektischen Schöpfen, wie z. B. zwei bejahende
Verderbte in Schöpfen der zweiten Figur²³³⁾, da auch ein
mehrer Schluß aus falschen Verderbten sich ableiten läßt.
In der Wissenschaft (der Mathematik) aber werden solche Feh-
ler leicht entdeckt, weil ihre Schöpfen auf festen Begriffsbestim-
mungen, nicht zufälligen Beziehungen, beruhen²³⁴⁾. Eben so
in zusammengesetzten Schöpfen, wenn die hinzugekommenen
Glieder entweder in fortlaufender Reihe oder seitwärts dem
Hauptverweis angeschlossen, nicht dem Mittelbegriff eingeschoben
werden²³⁵⁾.

II.

1. Das Wissen geht auf das Daß und das Warum

232) I. 34 αὐτὸ δ' ἐκείνου εἰς αὐτὸ φέρεται, ἐν ᾧ ἡ πρότασις
ἐκκενῶται. ὡς περὶ γὰρ οὐδὲ πρότασις ἐστὶν ἢ μὴ εἶναι ἐπὶ
πλεονάζον (αὐτὸ γὰρ εἶναι ἐπὶ πάντων, ἐκ τῶν ποσειδων δ' ὁ
ἐκκατασκευάζει), ὅλον οὖν οὐδ' ἐκείνου.

233) I. 40 συμβαίνει δ' ἐνίοις ἐκκατασκευάζοντες λέγειν διὰ τὸ λαμβά-
νουν ἀμφοτέρους τὰ ἐπόμενα vgl. An. Pr. I, 27 extr. ib. Waitz.

234) 78, 16 ἀντιστρέφει δὲ μάλλον τὰ ἐν τοῖς μαθηματικῶν, οὗτοι αὐ-
τὸν συμβεβηκὸς λαμβάνουσιν (ἀλλὰ καὶ τοῦτοι διατρέχουσι τοῖς
ἐν τοῖς διαλόγοις), ἀλλ' ὁρῶμεν.

235) I. 14 αὐτῶν δ' αὐτὸ δὲ τῶν μέσων, ἀλλὰ τῷ προκαταλαμβάνειν
... καὶ εἰς τὸ πλεονάζον καὶ. — Die in Ann. 231—235 herab-
gesetzigten Entdeckungen sind, wie auch die gewöhnl. Anklager gesehen
haben, bestimmt den vorher betrachteten Unterschied wissenschaftlicher
(d. h. dem Gebiete einer bestimmten Wissenschaft angehöriger) und un-
wissenschaftlicher (dialektischer) Schöpfen noch mehr ins Licht zu setzen,
aber so lose mit einander verbunden und so nachlässig hingeworfen
daß mindestens dieser Abschnitt der zweiten Analyse nicht für eine
abgeschlossene (druckfertige) Ausarbeitung gelten kann. Auch kriti-
scher Berichtigungen müßte er noch bedürfen, z. B. das zweite
αὐτῶν τὸ ἀρῶμεν h. 25 zu streichen sein.

und zwar so daß entweder je eins von beiden in einer verschiedenen Wissenschaft oder beides in derselben nachgewiesen wird. In letzterem Fall hat zwar jede Begründung, mithin jede Schlussfolgerung, es mit einem Warum zu thun; aber mit dem Warum des Daß, wenn nicht aus dem Warum der realen Ursache, sondern aus dem uns Bekannteren gefolgert wird, wie die Nähe der Planeten aus ihrem Nichtfunkeln; wogegen das Warum der Ursache sich ergibt, wenn wir als Grund des Nichtfunkelns die Nähe erkennen ²³⁶). Ist die wahre Ursache gefunden, so ist man bei einem keiner weiteren Vermittelung bedürftigen Vorderatz angelangt. Stehen Wissenschaften im Verhältniß der Unterordnung zu einander, so haben die übergeordneten die Ursachen für die untergeordneten auszumitteln, wie die mathematische Harmonik für die Musik, die mathematische Astronomie für die nautische ²³⁷). Ueberhaupt haben die einen Wissenschaften es mit den Erscheinungen zu thun, andre mit den allgemeinen Gründen und Begriffen, so daß die in letzteren zu Hause sind Manches der Erscheinungen häufig nicht kennen ²³⁸).

236) c. 13 τὸ δ' ὅτι διαφέρει καὶ τὸ διότι ἐπιστασθαι, πρῶτον μὲν ἐν τῇ αὐτῇ ἐπιστήμῃ, καὶ ἐν ταύτῃ διχῶς, ἢ αὐτὴν τρόπον ἓν μὴ δι' ἀμέσων γίνηται ὁ συλλογισμὸς (οὐ γὰρ λαμβάνεται τὸ πρῶτον αἴτιον, ἢ δὲ τοῦ διότι ἐπιστήμῃ κατὰ τὸ πρῶτον αἴτιον), ἄλλον δὲ εἰ δι' ἀμέσων μὲν, ἀλλὰ μὴ διὰ τοῦ αἰτίου ἀλλὰ τῶν ἀντιστρέφόντων διὰ τοῦ γνωριμωτέρου . . . οἷον ὅτι ἔγγυς οἱ πλάγῃτες διὰ τοῦ μὴ στήλβειν . . . οὗτος οὖν ὁ συλλογισμὸς οὐ τοῦ διότι ἀλλὰ τοῦ ὅτι ἐστίν . . . ἔγχωρεῖ δὲ καὶ διὰ θατέρου θατερον δεῖχθῆναι, καὶ ἔσται τοῦ διότι ἢ ἀπόδειξις. b, 11 ἐφ' ᾧ δὲ τὰ μέσα μὴ ἀντιστρέφει καὶ ἔστι γνωριμώτερον τὸ ἀναίτιον (die Wirkung), τὸ ὅτι μὲν δεικνύται, τὸ διότι δ' οὐ.

237) b, 34 ἄλλον δὲ τρόπον διαφέρει τὸ διότι τοῦ ὅτι τὸ δι' ἀλλῆς ἐπιστήμης ἐκάτερον θεωρεῖν, τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὅσα οὕτως ἔχει πρὸς ἀλλήλα ὥστ' εἶναι θατερον ὑπὸ θατερον, οἷον τὰ ὀπτικά πρὸς γεωμετρίας κτλ.

238) 79, 2 ἐνταῦθα γὰρ τὸ μὲν εἶναι τῶν αἰσθητικῶν εἰδέναι, τὸ

2. Kehren wir zur Anwendung der verschiedenen Schlußfiguren auf die Beweisführung zurück, so ergibt sich daß die erste Figur die für die Wissenschaft geeignetste ist, da durch sie ausschließlich oder vorzüglich das Warum nachgewiesen wird, sie allein der Begriffsbestimmung dient, weil sie immer allgemeiner bejahende Urtheile voraussetzt und durch sie man zu den feiner Vermittelung mehr bedürftigen Aussagen gelangt ²³⁹⁾. Solche unvermittelte Aussagen können übrigens auch verneinend sein ²⁴⁰⁾. Hieran schließt sich die Erörterung der Frage, wie ein aus Fehlschluß hervorgehendes Nichtwissen oder vielmehr falsches Wissen, theils bei unmittelbarer Unterordnung des Unterbegriffs unter den Oberbegriff und zwar durch zwei oder einen falschen Vorderbegriff, theils bei den der Vermittelung bedürftigen sich ergebe ²⁴¹⁾. Diese Erörterung wird in Bezie-

δὲ διότι τῶν μαθηματικῶν · οὗτοι γὰρ ἔχουσι τῶν αἰτίων τὰς ἀποδείξεις, καὶ πολλάκις οὐκ ἴσασι τὸ ὅτι, καθάπερ οἱ τὸ καθόλου θεωροῦντες πολλάκις ἔνια τῶν καθ' ἕκαστον οὐκ ἴσασι δι' ἀνεπισκεψίαν. ἔστι δὲ ταῦτα ὅσα ξιερὸν τι ὄντα τὴν οὐσίαν κέχρηται τοῖς εἶδεσιν. τὰ γὰρ μαθήματα περὶ εἶδη ἔστιν πολλὰ δὲ καὶ τῶν μὴ ὄν' ἀλλήλας ἐπιστημῶν ἔχουσιν οὕτως, ὅσον Ιατρικὴ πρὸς γεωμετρίαν κτλ.

239) c. 14 . . ἡ γὰρ ὅλως ἢ ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ ἐν τοῖς πλείστοις διὰ τούτου τοῦ σχήματος (τοῦ πρώτου) ὁ τοῦ διότι συλλογισμός. ὥστε πᾶν διὰ τοῦτ' εἴη μάλιστα ἐπιστημονικόν· κυριώτατον γὰρ τοῦ εἶδέναι τὸ διότι θεωρεῖν. εἴτα τὴν τοῦ τί ἔστιν ἐπιστήμην διὰ μόνου τούτου θηρεῦσαι δυνατόν. . . . εἰ τοῦτο μὲν ἐκείνων (τῶν ἄλλων σχημάτων) οὐδὲν προσδίδεται, ἐκεῖνα δὲ διὰ τούτου καταπυκνοῦται καὶ αὐξεται, ὥς ἂν εἰς τὰ ἄμεσα ἔλθῃ. vgl. II, 3, 4.

240) c. 15 ὥσπερ δὲ ὑπάρχειν τὸ *A* τῷ *B* ἐνεδέχαιο αἰτόμως, οὕτω καὶ μὴ ὑπάρχειν ἐγχωρεῖ, λέγω δὲ τὸ αἰτόμως ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν τὸ μὴ εἶναι αὐτῶν μέσον· οὕτω γὰρ οὐδέτι ἔσται κατ' ἄλλο τὸ ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν.

241) c. 16 ἄγνοια δ' ἢ μὴ κατ' ἀπίστας ἀλλὰ κατὰ διάθεσιν λεγόμενη (vgl. c. 12. 77, b, 24) ἔστι μὲν ἢ διὰ συλλογισμοῦ γι-

hung auf bejahende und verneinende Schlüsse in den beiden ersten Figuren durchgeführt ²⁴²). Da alles Lernen durch Induktion oder durch Beweisführung erfolgt, und auch das Allgemeine worauf letztere beruht, nicht ohne Induktion eingesehen wird, selbst wo sich's von ganz abstrakten Bestimmungen, wie in der Mathematik handelt, Induktion aber sinnliche Auffassung des Einzelnen voraussetzt, so muß nothwendig auch eine Richtung der Wissenschaft fehlen wo ein Sinn fehlt ²⁴³).

3. Was vorher von der Unzulässigkeit eines ins Unendliche fortlaufenden Beweisverfahrens sich ergeben hatte, bewährt sich in der Anwendung auf die drei Hauptbegriffe des Schlusses, in denen die Principien und sogenannten Hypothesen sich finden müssen ²⁴⁴). Es fragt sich nämlich ob der Unterbegriff einer unendlichen Reihe von Prädikaten, in fortschreitender Unterordnung, ohne je den letzten Oberbegriff zu erreichen von dem selber nichts zu prädiciren wäre, sub-

νομένη ἀπάτη, αὕτη δ' ἐν μὲν τοῖς πρώτως ὑπάρχουσιν ἢ μὴ ὑπάρχουσι συμβαίνει διχῶς· ἢ γὰρ ὅταν ἀπλῶς ὑπολάβῃ ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν, ἢ ὅταν διὰ συλλογισμοῦ λάβῃ τὴν ὑπόληψιν. τῆς μὲν οὖν ἀπλῆς ὑπολήψεως ἀπλή ἢ ἀπάτη, τῆς δὲ διὰ συλλογισμοῦ πλεονεύς.

242) c. 16. 17.

243) c. 18 φανερόν δὲ καὶ ὅτι, εἰ τις αἰσθησις ἐκλείπειν, ἀνάγκη καὶ ἐπιστήμην τινὰ ἐκλείπειναι, ἣν ἀδύνατον λαβεῖν, εἴτερ μανθάνομεν ἢ ἐπαγωγῇ ἢ ἀποδείξει. ἔστι δ' ἡ μὲν ἀπόδειξις ἐκ τῶν καθόλου, ἡ δ' ἐπαγωγὴ ἐκ τῶν κατὰ μέρος· ἀδύνατον δὲ τὰ καθόλου θεωρῆσαι μὴ δι' ἐπαγωγῆς, ἐπεὶ καὶ τὰ ἐξ ἀφαιρέσεως λεγόμενα ἔστιαι δι' ἐπαγωγῆς γνώριμα ποιεῖν. Ueber ἀφαιρέσεις s. Wolf z. b. St. und Trendelenburg zu de Anim. 478 ff.

244) c. 19 ἔστι δὲ πᾶς συλλογισμὸς διὰ τριῶν ὅρων . . . φανερόν οὖν ὅτι αἱ μὲν ἀρχαὶ καὶ αἱ λεγόμεναι ὑποθέσεις αὐταὶ εἰσι· λαβόντα γὰρ ταῦτα οὕτως ἀνάγκη δεικνύναι (vgl. c. 23. 26) . . . πρὸς δ' ἀλήθειαν (συλλογιζομένοις) ἐκ τῶν ὑπαρχόντων δεῖ σκοπεῖν.

sumirt, oder ob dieser von einer unendlichen Reihe ihm stufenweis untergeordneter Begriffe prädicirt werden könne ohne je bis zu einem letzten Subjektbegriff zu gelangen, oder ob wenn Ober- und Unterbegriff fest bestimmt ist, der Raum zwischen Ober- und Unterbegriff durch eine unendliche Menge von Mittelbegriffen sich ausfüllen lasse²¹⁵⁾. Wenn freilich die Termini Wechselbegriffe sind so daß der eine vom andern ebenso wohl prädicirt als ihm zum Subjecte dienen kann, kommt jener Fortgang ins Unendliche gar nicht zur Sprache, außer wo etwa die Wechselbegriffe zugleich in doppelter Bedeutung als zufällige Bestimmungen und wesentliche Prädikate gefaßt werden²¹⁶⁾. Falls aber der bejahende Schlußsatz nicht durch eine unendliche Menge der Vermittelungen bewiesen werden kann, so auch nicht der verneinende²¹⁷⁾. Was demnach das Entscheidende ist, daß

245) 81, b, 38 ἄρα ἐνδέχεται ἀρξάμενον ἀπὸ τοιούτου ὃ μηδὲν ὑπάρχει ἐτέρῳ ἀλλ' ἄλλο ἐκείνῳ (ὅσιαιον c. 21), ἐπὶ τὸ ἄνω εἰς ἄπειρον ἵεναι, θάτερον δὲ ἀρξάμενον ἀπὸ τοιούτου ὃ αὐτὸ μὲν ἄλλου, ἐκείνου δὲ μηδὲν κατηγορεῖται (πρῶτον c. 21), ἐπὶ τὸ κάτω σκοπεῖν εἰ ἐνδέχεται εἰς ἄπειρον ἵεναι. ἐν τὰ μεταξὺ ἄρ' ἐνδέχεται ἄπειρα εἶναι ὠρισμένων τῶν ἄκρων. 82, 6 ἔστι δὲ τοῦτο σκοπεῖν ταῦτό καὶ εἰ αἱ ἀποδείξεις εἰς ἄπειρον ἔρχονται, καὶ εἰ ἔστιν ἀπόδειξις ἁπλῆς, ἥ πρὸς ἄλλα περαίνεται. c. 20 οἷον μὲν οὖν τὰ μεταξὺ οὐκ ἐνδέχεται ἄπειρα εἶναι, εἰ ἐπὶ τὸ κάτω καὶ τὸ ἄνω ἵστανται αἱ κατηγορίαι, ὁῦλον. λέγω δ' ἄνω τὴν ἐπὶ τὸ καθόλου μᾶλλον, κάτω δὲ τὴν ἐπὶ τὸ κατὰ μέρος.

246) 81, b, 15 ἐπὶ δὲ τῶν ἀντιστρέφοντων οὐχ ὁμοῦς ἔχει. οὐ γὰρ ἔστιν ἐν τοῖς ἀντικατηγορουμένοις οὐ πρῶτον κατηγορεῖται ἢ τελευταῖον· πάντα γὰρ ἡρὸς πάντα ταῦτ' γε ὁμοῦς ἔχει. . . πλὴν εἰ μὴ ὁμοῦς ἐνδέχεται ἀντιστρέφειν, ἀλλὰ τὸ μὲν ὡς συμβεβηκός, τὸ δ' ὡς κατηγορίαν.

247) c. 21 φανερόν δὲ καὶ ἐπὶ τῆς στερετικῆς ἀποδείξεως οἷον σιγήσεται, ἐπειρὶ ἐπὶ τῆς κατηγορικῆς ἵσταται ἐν' ἀμυδίτερα. Denn jeder der neuen verneinenden Schlüsse hat einen bejahenden Vordersatz, mithin müßte rückfichtlich seiner eine unendliche Menge von Vermittelungen statt finden, was sich vorher als undenkbar ergeben

bei bejahenden Beweisen kein Fortschritt ins Unendliche statt finden könne, wird demnachst zuerst durch allgemeine Betrachtungen (logisch), dann aus der eigenthümlichen Gestaltung der Momente des Schlusses (analytisch) ausführlich nachgewiesen, und in ersterer Beziehung besonders hervorgehoben theils daß die Voraussetzung einer unendlichen Menge wesentlicher, nicht zufälliger Bestimmungen eines Gegenstandes die Unerkennbarkeit desselben zur Folge haben müsse, und die Wesenheit (als letztes Subjekt) ein Konkretes, nicht wiederum Eigenschaft sei, mithin weder nach Oben (zum Prädikate hin), noch nach Unten (zum Subjekte hin) ein Fortgang ins Unendliche statt finden könne ²⁴⁸⁾; mit Beseitigung der Voraussetzung gegenseitig von einander auszusagender Bestimmungen ²⁴⁹⁾ und mit Hervorhebung der begrenzten Anzahl der Kategorien ²⁵⁰⁾; theils

hat. Es wird dies durch alle drei Figuren durchgeführt, mit Berücksichtigung des Falles daß man zu der Beweisführung sich aller drei Figuren bediente. p. 82, h, 29 sqq. vgl. Walz.

248) p. 82, h, 35 *ἔτι δ' ἐπ' ἐκείνων (ταῖς ταῖς), λογικῶς μὲν θεωροῦσιν ὧδε γανερὲν. c. 22 ἐπὶ μὲν οὖν τῶν ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορουμένων δῆλον. εἰ γὰρ ἔστιν ὁρίσασθαι ἢ εἰ γνωσιὸν τὸ τί ἦν εἶναι, τὰ δ' ἀπειρα μὴ ἔστι διελθεῖν, ἀνάγκη πεπεράσθαι τὰ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορούμενα. (vgl. Metaph. VII, 3, 5)*
p. 83, 14 *εἰ δὲ δεῖ νομοθετῆσαι, ἔστω τὸ οὕτω λέγειν κατηγορεῖν, τὸ δ' ἐκείνως ἦτοι μηδαμῶς κατηγορεῖν, ἢ κατηγορεῖν μὲν μὴ ἀπλῶς, κατὰ συμβεβηκὸς δὲ κατηγορεῖν. . . . ὑποκεισθαι δὴ τὸ κατηγορούμενον κατηγορεῖσθαι δεῖ, οὐ κατηγορεῖται, ἀπλῶς, ἀλλὰ μὴ κατὰ συμβεβηκὸς. οὕτω γὰρ αἱ ἀποδείξεις ἀποδεικνύουσιν.*

249) l. 24 *ἔτι τὰ μὲν οὐσίαν σημαίνοντα ὅπερ ἐκεῖνο ἢ ὅπερ ἐκεῖνό τι σημαίνει, καθ' οὗ κατηγορεῖται. h, 7 ὥστ' οὗτ' ἐπὶ τὸ ἄνω οὗτ' ἐπὶ τὸ κάτω ἀπειρα ἐκείνην (τὴν οὐσίαν) γὰρ οὐκ ἔστιν ὁρίσασθαι, ἥς τὰ ἀπειρα κατηγορεῖται. ὥς μὲν δὲ γένη ἀλλήλων οὐκ ἀντικατηγορηθῆσεται. ἔσται γὰρ αὐτὸ ὅπερ αὐτό τι. vgl. b, 28.*

250) b, 12 *ἀλλὰ δὲ θί οὐδ' εἰς τὸ ἄνω ἀπειρα ἔσται· ἐκάστου γὰρ κατηγορεῖται δ' ἂν σημαίη ἢ ποῖόν τι ἢ ποσόν τι ἢ τι τῶν*

daß bei Rückgang ins Unendliche das Beweisverfahren zu keinem wahren, sondern nur hypothetischen, immer wiederum auf Voraussetzungen beruhenden, Wissen führen könne²⁵¹⁾. Analytisch wird gezeigt daß der Beweis sich auf das an sich den Dingen Zukommende beziehe und dieses weder nach Oben noch nach Unten unbegrenzt sein könne, vielmehr nach beiden Seiten in unvermittelten Anfängen (Principien) seine Grenze finden müsse²⁵²⁾; daher denn auch ganz wohl ein und dieselbe Bestimmung (Prädikat) zwei verschiedenen Begriffen zukommen könne, ohne durch ein und dieselbe gemeinsame Vermittelung mit ihnen verbunden zu sein, mithin auch ohne wiederum einer Vermittelung der Vermittelung ins Unendliche hin zu bedürfen; ferner daß wenn Vermittelung statt finde, die Begriffe denen Ein und dasselbe als wesentliche Bestimmung zukommen

τοιούτων ἢ τὰ ἐν τῇ οὐσίᾳ ταῦτα δὲ πεπεράνται, καὶ τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν πεπεράνται κτλ. vgl. a, 21.

251) I. 38 εἰ οὖν ἔστι τι εἰδέναι δι' ἀποδείξεως ἀπλῶς καὶ μὴ ἐκ τινῶν μηδ' ἐξ ὑποθέσεως, ἀνάγκη ἵστασθαι τὰς κατηγορίας τὰς μεταξὺ. εἰ γὰρ μὴ ἴστανται, ἀλλ' ἔστιν αἰ τοῦ ληθέντος ἐπάνω, ἀπάντων ἔστι ἀπόδειξις. ὅσι' εἰ τὰ ἄπειρα μὴ ἐγχωρεῖ διελθεῖν, ὧν ἔστιν ἀπόδειξις, ταῦτ' οὐκ εἰσόμεθα δι' ἀποδείξεως. εἰ οὖν μηδὲ βέλτιον ἔχομεν πρὸς αὐτὰ τοῦ εἰδέναι, οὐκ ἔστι οὐδὲν ἱστῆσθαι δι' ἀποδείξεως ἀπλῶς ἀλλ' ἐξ ὑποθέσεως. vgl. S. 231, 202.

252) B1, 8 ἀναλυτικῶς δὲ διὰ τῶνδε φανερόν συντομώτερον . . . ἢ μὲν γὰρ ἀπόδειξις ἔστι τῶν ὅσα ὑπάρχει καθ' αὐτὰ τοῖς πράγμασιν. καθ' αὐτὰ δὲ διτιῶς . . . ὅσα τε γὰρ ἐν, ἐκείνοις ἐνυπάρχει ἐν τῷ τί ἐστι, καὶ οἷς αὐτὰ ἐν τῷ τί ἐστιν ὑπάρχουσιν αὐτοῖς . . . τούτων δ' οὐδέτερον ἐνδέχεται ἄπειρα εἶναι. I. 25 οὐδὲ μὴν ὅσα ἐν τῷ τί ἐστιν ἐνυπάρχει, οὐδὲ ταῦτα ἄπειρα οὐδὲ γὰρ ἂν εἴη ὁρίσασθαι. I. 29 εἰ δ' οὕτω, καὶ τὰ ἐν τῷ μεταξύ δύο ὄρων αἰ πεπερασμένα. εἰ δὲ τοῦτο, δῆλον ἤδη καὶ τῶν ἀποδείξεων ὅτι ἀνάγκη ἀρχὰς τε εἶναι καὶ μὴ πάντων εἶναι ἀπόδειξιν, ὅπερ ἔχαμέν τινας λέγειν καὶ ἀρχὰς (I, 3):

solle, ein und derselben Gattung und Art angehören müssen²⁵³⁾. Es sollen daher die beiden zum Behuf eines bejahenden oder verneinenden Schlusssatzes erforderlichen Hauptbegriffe durch Mittelbegriffe immer näher an einander gerückt werden, bis man zum Untheilbaren und damit zu den einfachen Principien oder Grundbestandtheilen gelangt. Aber der im Schluß der Beweisführung und Wissenschaft keine fernere Vermittelung zulassende Vordersatz ist der Geist²⁵⁴⁾.

4. Vergleichen wir die Beweise rücksichtlich ihrer Form mit einander, so ergibt sich daß der allgemeine vorzüglicher als der besondere, der bejahende vorzüglicher als der verneinende, der direkte als der indirekte. Zwar scheint uns der particuläre Schluß das kennen zu lehren was den Objecten an sich, ohne Vermittelung durch allgemeine Begriffe zukommt, und uns vor der Gefahr zu bewahren das Allgemeine zu hypostasiren²⁵⁵⁾. Aber genauer betrachtet ergibt sich daß die wesent-

253) c. 23. b, 13 κατὰ μὲν τοίνυν κοινόν τι ὑπάρχειν οὐκ ἀνάγκη αἰετὶ τὸ αὐτὸ πλεῖστον, ἐπειπερ ἔσται ἅμιστα διασπόμενα. ἐν μέντοι τῇ αὐτῇ γένει καὶ ἐκ τῶν αὐτῶν αἰσμάτων ἀνάγκη τοῦς ὅρους εἶναι, εἴπερ τῶν καθ' αὐτὸ ὑπαρχόντων ἔσται τὸ κοινόν. οὐ γὰρ ἦν ἐξ ἄλλου γένους εἰς ἄλλο διαβῆναι τὰ δεκνύμενα. vgl. c. 32.

254) l. 34 ἀλλ' αἰετὶ τὸ μέσον πυκνοῦται, ἕως ἡδιαίρετα γίνηται καὶ ἐν ἔσσι δ' ἐν, ὅταν ἅμεισον γένηται καὶ μὴ πρότασις ἀπλῶς ἢ ἅμεισος. καὶ ὡς περ ἐν τοῖς ἄλλοις ἢ ἀρχὴ ἀπλοῦν, τοῦτο δ' οὐ ταῦτ' πανταχοῦ. . . οὕτως ἐν συλλογισμῷ τὸ ἐν πρότασις ἅμεισος, ἐν δ' ἀποδείξει καὶ ἐπιστήμῃ ὁ νοῦς. vgl. II, 19 ext.

255) c. 24. 85, 20 δόξειε μὲν οὖν τάχ' ἂν τισιν ὧδ' σκοποῦσιν ἢ κατὰ μέρος (ἀπόδειξις) εἶναι βελτίων. εἰ γὰρ καθ' ἣν μᾶλλον ἐπιστάμεθα ἀπόδειξιν βελτίων ἀπόδειξις (αὕτη γὰρ ἀρετὴ ἀποδείξεως), μᾶλλον δ' ἐπιστάμεθα ἕκαστον, ὅταν αὐτὸ εἰδῶμεν καθ' αὐτὸ ἢ ὅταν κατ' ἄλλοι. . . καὶ βελτίων ἂν ἢ κατὰ μέρος ἀπόδειξις εἴη. ἔτι εἰ τὸ μὲν καθόλου μὴ ἔσσι τι παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα, ἢ δ' ἀπόδειξις δόξαν ἐμποιεῖ εἶναι τι τοῦτο καθ' ὃ ἀποδείκνυσιν. . . χεῖρων ἂν εἴη ἢ καθόλου τῆς κατὰ μέρος.

liche Eigenschaft dem Besondern doch nur kraft des Allgemeinen zukommt dem es untergeordnet ist ²⁵⁶), und daß die Nachweisung des Grundes in dem Allgemeinen als dem an sich Zukommenden statt findet ²⁵⁷); ferner daß das Allgemeine das Unvergängliche und Begrenzte ist ²⁵⁸) und daß die irrige Voraussetzung, das Allgemeine bestehe außer dem Einzelnen, nicht durch die Allgemeinheit der Beweisführung, sondern durch Mißverständnis derselben herbeigeführt wird ²⁵⁹); endlich daß die zureichende Ursache die der Beweis nachzuweisen hat, nur in dem Ersten sich finden kann und dieses das Allgemeine ist, dem das Fragliche zuerst an sich zukommt und das, wie der Zweckbegriff, seiner selber wegen ist ²⁶⁰). Vor Allem aber ist die allgemeine Beweisführung darum vorzüglicher, weil sie dem Ver-

256) b, 4 ἡ πρῶτον μὲν οὐδὲν μᾶλλον ἐπὶ τοῦ καθόλου ἢ τοῦ κατὰ μέρος ἑτέρως λόγος ἐστίν; 1. 13 ὅσαι δὲ καθόλου εἰδὼς μᾶλλον οὐδὲν ἢ ὑπάρχει ἢ τὸ κατὰ μέρος. p. 86, 11 ὁ δὲ τὴν καθόλου ἔχων οἶδε καὶ τὸ κατὰ μέρος, οὗτος δὲ τὸ καθόλου οὐκ οἶδεν.

257) 85, b, 23 εἰ ἐὶ ἀπόδειξις μὲν ἐστὶ συλλογισμὸς δεικτικὸς αἰτίας καὶ τοῦ διὰ τί, τὸ καθόλου δ' αἰτιώτερον· ὃ γὰρ καθ' αὐτὸ ὑπάρχει τι, τοῦτο αὐτὸ αὐτῷ αἰτιον· τὸ δὲ καθόλου πρῶτον αἰτιον ἄρα τὸ καθόλου.

258) 86, 2 . . . εἰ δὲ τοῦτο μήκετι διότι ἄλλο, τότε μάλιστα ἴσμεν. καὶ καθόλου δὲ τότε· ἢ καθόλου ἄρα βελίτων. εἰ ὅσην ἂν μᾶλλον κατὰ μέρος ἢ, εἰς τὰ ἅπεια ἐμπάται, ἢ δὲ καθόλου εἰς τὸ ἀπλοῦν καὶ τὸ πέρασ. κτλ. 85, b, 17 . . τὰ ἀφθαρτά ἐν ἐκείνοις (τοῖς καθόλου) ἐστί, τὰ δὲ κατὰ μέρος φθαρτά μᾶλλον.

259) p. 85, b, 18 εἰ τε οὐδεμία ἀνάγκη ὑπολαμβάνειν τι εἶναι τοῦτο παρὰ ταῦτα, ὅτι ἐν δηλοῖ, οὐδὲν μᾶλλον ἢ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὅσα μὴ τι σημαίνει . . . εἰ δὲ ἄρα, οὐκ ἢ ἀπόδειξις αἰτίας ἀλλ' ὁ ἀκούων. vgl. Metaph. VII, 10.

260) 86, 14 . . τὸ γὰρ καθόλου μᾶλλον δεικνύται ἐστὶ τὸ διὰ μέσου δεικνύται ἐγγυτέρω ὅτιος τῆς ἀρχῆς. ἐγγυτάτω δὲ τὸ ἄμεσον· τοῦτο δ' ἀρχή. κτλ.

mögen nach die besondere mit einschließt und dem Denken angehört; die des Besondern dagegen in die sümliche Wahrnehmung sich verläuft²⁶¹⁾. Der bejahende Beweis ist dem verneinenden vorzuziehen, weil er theils auf wenigern Voraussetzungen als dieser beruht, da dieser neben dem verneinenden immer noch eines bejahenden Vorderesatzes bedarf, die Verneinung eine Bejahung voraussetzt²⁶²⁾, und da zusammengesetzte Schlüsse mehrere bejahende und nur einen verneinenden Vorderesatz zulassen²⁶³⁾, theils weil Bejahung früher und erkennbarer ist als die Verneinung, sich zu dieser verhält wie das Sein zum Nichtsein, und ihr als Princip zu Grunde liegt²⁶⁴⁾. In ähnlicher Weise ergibt sich daß der direkte verneinende Beweis vorzüglicher als der indirekte, sofern jener das an sich Befaantere und Frühere (die Vorderesätze) zu Grunde legt, dieser einen

261) I. 22 ἀλλὰ τῶν μὲν εἰρημέων ἔνια λογικά ἐστι· μάλιστα δὲ ὅλον ὅτι ἡ καθόλου κυριωτέρα, ὅτι τῶν προτάσεων τὴν μὲν προτέραν ἔχοντες ἴσμεν πως καὶ τὴν ὑστέραν καὶ ἔχομεν δυνάμει (vgl. 86, 10) . . . καὶ ἡ μὲν καθόλου νοητὴ, ἡ δὲ κατὰ μέρος εἰς ἀσθασιν τελευτῇ.

262) c. 25. b, 5 καὶ ἡ διὰ τῶν ἐλατιόνων ἄρα ἀπόδειξις βελτίων τῶν ἄλλων τῶν αὐτῶν ὑπαρχόντων. ἀμφοτέραι μὲν οὖν διὰ τε ὄρων τριῶν καὶ προτάσεων δύο δέκνυνται, ἀλλ' ἡ μὲν εἶναι τι λαμβάνει, ἡ δὲ καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι τι· διὰ πλειόνων ἄρα, ὥστε χείρων.

263) I. 13 τὰς μὲν γὰρ κατηγορικὰς αἰξαγομένης τῆς ἀποδείξεως ἀναγκαῖον γίνεσθαι πλείους, τὰς δὲ στερητικὰς ἀδύνατον πλείους εἶναι μίᾳς ἐν ἅπαντι συλλογισμῷ.

264) I. 27 εἰ δὲ γνωριμώτερον δι' οὗ δέκνυνται καὶ πισιτότερον, δέκνυνται δ' ἡ μὲν στερητικὴ διὰ τῆς κατηγορικῆς, αὕτη δὲ δι' ἐκείνης οὐ δέκνυνται, προτέρα καὶ γνωριμωτέρα οὖσα καὶ πισιτοτέρα βελτίων ἢν εἴη . . . διὰ γὰρ τὴν κατάφασιν ἡ ἀπόφασις γνώριμος, καὶ προτέρα ἡ κατάφασις, ὥστε καὶ τὸ εἶναι τοῦ μὴ εἶναι. ὥστε βελτίων ἡ ἀρχὴ τῆς δεικτικῆς ἢ τῆς στερητικῆς· ἡ δὲ βελτίοσιν ἀρχαῖς χρωμένη βελτίων. εἰ ἀρχοειδεστέρα· ἄνευ γὰρ τῆς δεικνουσῆς οὐκ ἔστιν ἡ στερητικὴ.

Schlussatz, um von dessen Unrichtigkeit auf die Unrichtigkeit des Obersatzes zu schließen. Wenn nun der bejahende Schluss vorzüglicher ist als der verneinende, so in noch höherem Grade vorzüglicher als der indirekte ²⁶⁵).

5. Rückfichtlich des Inhalts muß die Wissenschaft deren Beweisführung zugleich das Daß und Warum umfaßt, keines (sinnlichen) Substrats bedarf und von wenigeren Voraussetzungen ausgeht, genauer und früher sein als die auf das Daß sich beschränkende, eines sinnlichen Substrats und mehrerer Voraussetzungen bedürftige; daher die Arithmetik früher und genauer als die Harmonik und Geometrie ²⁶⁶). Die Einheit der Wissenschaft aber wird bedingt durch die Einheit der Gattung der ihre Grundlagen, d. h. die unbeweisbaren Annahmen in ihr, angehören ²⁶⁷). Jedoch können mehrere Beweisführungen für

265) c. 26 ἐπει δ' ἡ κατηγορικὴ τῆς στερεητικῆς βελτίων, ὅλον ὅτι καὶ τῆς εἰς τὸ ἀδύνατον ἀγούσης. δεῖ δ' εἶδέναι τίς ἡ διαφορὰ αὐτῶν κτλ. (vgl. Anal. Pr. I, 23. 41, 33. c. 29. II, 10. 61, 18.) p. 87, 14 ὅταν μὲν οὖν ἡ τὸ συμπέρασμα γνωριμώτερον ὅτι οὐκ ἔστιν, ἢ εἰς τὸ ἀδύνατον γίνεται ἀπόδειξις, ὅταν δ' ἡ ἐν τῷ συλλογισμῷ ἢ ἀποδεικτικῇ. φύσει δὲ προτέρα ἡ ὅτι τὸ Α τῷ Β ἢ ὅτι τὸ Α τῷ Γ· προτέρα γάρ ἐστι τοῦ συμπεράσματος, ἐξ ὧν τὸ συμπέρασμα. I. 25 εἰ οὖν ἡ ἐκ γνωριμωτέρων καὶ προτέρων κρείττων, εἰσὶ δ' ἀμφοτέραι ἐκ τοῦ μὴ εἶναι πισταί, ἀλλ' ἡ μὲν ἐκ προτέρου ἢ δ' ἐξ ὑστερου, βελτίων ἀπλῶς ἂν εἴη τῆς εἰς τὸ ἀδύνατον ἢ στερεητικῇ ἀπόδειξις, ὥστε καὶ ἡ ταύτης βελτίων ἢ κατηγορικῇ ὅλον ὅτι καὶ τῆς εἰς τὸ ἀδύνατον ἔστι βελτίων.

266) c. 27 ἀκρεβεσιτέρα δ' ἐπιστήμη ἐπιστήμης καὶ προτέρα ἦε τοῦ ὅτι καὶ διότι ἡ αὐτὴ . . . καὶ ἡ μὴ καθ' ὑποκειμένου τῆς καθ' ὑποκειμένου, ὅλον ἀριθμητικὴ ἀρμονικῆς, καὶ ἡ ἐξ ἐλατιόνων τῆς ἐκ προσθέσεως, ὅλον γεωμετρίας ἀριθμητικῆς.

267) c. 28 μία δ' ἐπιστήμη ἐστὶν ἡ ἐνὸς γένους, ὅσα ἐκ τῶν πρώτων σύγκειται καὶ μέρη ἔστιν ἢ πάθη τούτων καθ' αὐτά. ἑτέρα δ' ἐπιστήμη ἐστὶν ἑτέρας ὅσων αἱ ἀρχαὶ μὴτ' ἐκ τῶν αὐτῶν μὴθ' ἑτέρας ἐκ τῶν ἑτέρων. τούτου δὲ σημεῖον, ὅταν εἰς τὰ ἀναπόδεικτα ἐλθῇ· δεῖ γὰρ αὐτὰ ἐν τῷ αὐτῷ γένει εἶναι.

ein und denselben Gegenstand statt finden, vorausgesetzt daß die aus verschiedenen Reihen hergenommenen Mittelbegriffe doch wiederum ein Gemeinsames haben ²⁶⁸). Alle Beweisführung setzt entweder das Nothwendige oder was sich meistens so zu verhalten pflegt in ihren Vorderfällen voraus; sie kann daher vom Zufälligen nicht statt finden ²⁶⁹). Wenn sie ferner zum Wissen nur führt sofern sie das Allgemeine und durchgängig Stattfindende darthut, so kann Wissenschaft durch sinnliche Wahrnehmung nicht erreicht werden, da diese wenn sie auch eine (vielen Objekten gemeinsame) Beschaffenheit, nicht bloß das Einzelne ergreift, und durch eine Mehrheit einzelner Auffassungen das Allgemeine verdeutlicht oder aufzeigt, doch immer an das Wo und Jetzt, an zeitliche und räumliche Begrenzung gebunden ist und den Grund nicht nachweist, der wiederum das Allgemeine voraussetzt ²⁷⁰). Jedoch das (reine) Den-

268) c. 29 πλείους δ' ἀποδείξεις εἶναι τοῦ αὐτοῦ ἔγχωρεῖ οὐ μόνον ἐκ τῆς αὐτῆς συστοιχίας λαμβάνοντι μὴ τὸ συνεχὲς μέσον . . ἀλλὰ καὶ ἐξ ἑτέρας . . . l. 14 οὐ μὴν ὥστε μηδέτερον κατὰ μηδέτερου λέγεσθαι τῶν μέσων· ἀνάγκη γὰρ τῷ αὐτῷ τινὶ ἄμφοι ὑπάρχειν. Ueber συστοιχία und σύστοιχα s. Waitz I, 329. II, 338 sq.

269) c. 30 τοῦ δ' ἀπὸ τύχης οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη δι' ἀποδείξεως . . πᾶς γὰρ συλλογισμὸς ἢ δι' ἀναγκαίων ἢ διὰ τῶν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ προτάσεων. vgl. An. Pr. I, 13. 32, h, 17 lb. Waitz.

270) c. 31 οὐδὲ δι' αἰσθήσεως ἔστιν ἐπιστάσθαι· εἰ γὰρ καὶ ἔστιν ἡ αἰσθησις τοῦ τοιοῦδε καὶ μὴ τοῦδέ τινος, ἀλλ' αἰσθάνεσθαι γὰρ ἀναγκαῖον τόδε τι καὶ ποῦ καὶ νῦν· τὸ δὲ καθόλου καὶ ἐπὶ πᾶσιν ἀδύνατον αἰσθάνεσθαι. (vgl. Metaph. I, 2. 982, 20 s. oben S. 128 und Heyder S. 198) p. 68, 2 οὐ μὴν ἀλλ' ἐκ τοῦ θεωρεῖν τοῦτο πολλάκις συμβαῖνον τὸ καθόλου ἂν θεωρεῖσαντες ἀπόδειξιν εἴχομεν· ἐκ γὰρ τῶν καθ' ἑκάστη πλείονων τὸ καθόλου δῆλον. τὸ δὲ καθόλου τίμιον, ὅτι δηλοῖ τὸ αἰτιον. (vgl. II, 19) l. 11 ἔστι μέντοι ἐνια ἀναγόμενα εἰς αἰσθήσεως ἐκλείπειν ἐν τοῖς προβλήμασιν. ἐνια γὰρ εἰ ἐωρῶμεν οὐκ ἂν ἐζητούμεν, οὐχ ὡς εἰδότες τῷ ὄρᾳν, ἀλλ' ὡς ἔχοντες τὸ καθόλου ἐκ τοῦ ὄρᾳν. vgl. II, 2. 90, 24.

fen vermag nur die Principien der Wissenschaft, nicht die Ursache zu erreichen, wenn sie von Andreem abhängig ist ²⁷¹⁾. Daß aber nicht dieselben Principien für alle Schlüsse, mithin auch nicht für alle Wissenschaften statt finden können, ergibt sich theils nach allgemeiner Betrachtung daraus daß die Schlüsse, jenachdem sie wahr oder falsch sind, auf wahren oder falschen Voraussetzungen beruhen müssen (denn nur unter den früher nachgewiesenen Verhältnissen (S. 203 ff.) läßt sich aus falschen Vorderätzen ein wahrer Schlußsatz ableiten) und daß wiederum die falschen Sätze verschiedenen Grund zulassen ²⁷²⁾, theils bestimmter daraus daß die Principien verschiedenen Vattungen angehören, die allen Wissenschaften gemeinsamen Grundsätze die Gegenstände ihrer Anwendung voraussetzen und diese nach den verschiedenen Vattungen des Seins verschieden sind ²⁷³⁾, theils daraus daß sonst die Anzahl der Principien begrenzt sein würde, während doch das daraus Abzuleitende unbegrenzt ist ²⁷⁴⁾.

271) I. 6 ὥστε περὶ τῶν τοιούτων ἡ καθόλου τιμιωτέρα τῶν αἰσθήσεων καὶ τῆς νοήσεως, ὅσων ἕτερον τὸ αἰτιον· περὶ δὲ τῶν πρώτων ἄλλος λόγος. vgl. II, 19.

272) c. 32 τὰς δ' αὐτὰς ἀρχὰς ἀπάντων εἶναι τῶν συλλογισμῶν ἀδύνατον, πρῶτον μὲν λογικῶς θεωροῦσιν. οἱ μὲν γὰρ ἀληθεῖς εἰσὶ τῶν συλλογισμῶν οἱ δὲ ψευδεῖς. καὶ γὰρ ἔστιν ἀληθὲς ἐκ ψευδῶν συλλογισσασθαι, ἀλλ' ἅπαξ τοῦτο γινόμενον. (vgl. An. Pr. II, 2. 63, b, 26 II, 15. 64, b, 7) . . . ἕτερα δὲ τὰ ψευδῆ καὶ ἀληθῆ. εἴτα οὐδὲ τὰ ψευδῆ ἐκ τῶν αὐτῶν λαμβανόμενα εἰσὶ. I. 30 ἐκ δὲ τῶν κειμένων ὥδε· οὐδὲ γὰρ τῶν ἀληθῶν αἱ αὐταὶ ἀρχαὶ πάντων εἰσὶ.

273) I. 36 ἀλλ' οὐδὲ τῶν κοινῶν ἀρχῶν οἷον τ' εἶναι τινὰς, ἐξ ὧν ἅπαντα δεῖχθήσεται· λέγω δὲ κοινὰς οἷον τὸ πᾶν εἶναι ἢ ἀποφάναι· τὰ γὰρ γένη τῶν ὄντων ἕτερα . . . μεθ' ὧν δεῖκνυται διὰ τῶν κοινῶν.

274) b, 2 εἰ αἱ ἀρχαὶ οὐ πολλὰὶ ἐλάττους τῶν συμπερασμάτων· ἀρχαὶ μὲν γὰρ αἱ προτάσεις, αἱ δὲ προτάσεις ἢ προσλαμβανόμενου ἔρου ἢ ἐμβαλλομένου εἰσὶν. εἰ τὰ συμπεράσματα ἅπεια, οἱ δ' ὅροι πεπερασμένοι.

Selbst die Behauptung daß alle Principien geschlechtsverwandt seien, bewährt sich nicht thatsächlich²⁷⁵⁾. — Die Verschiedenheit der Principien zeigt sich auch in der Verschiedenheit von Wissen und Meinen. Ersteres muß allgemein und nothwendig sein, mithin nicht anders sein können; letzteres, wenn auch wahr, kann doch anders sein, gehört daher eben so wenig dem Geist, d. h. dem Princip der Wissenschaft, als dieser selber an und beruht auf der Annahme eines zwar unmittelbaren, jedoch nicht nothwendigen Vorderesages. Obgleich daher Wissen und Meinen von ein und demselben Gegenstande möglich ist, und beides bis auf das Unmittelbare zurückgeführt werden und auf das Daß und Warum sich beziehen kann, so unterscheidet sich doch das eine vom andern wesentlich dadurch daß das Wissen mit der Ueberzeugung des Nichtandersseinkönnens verbunden ist und daher aus der Wesenheit und der Form den Gegenstand erkennt, die Meinung jene Ueberzeugung nicht mit sich führt und ihr Dastehen nicht aus der Wesenheit und Form des Gegenstandes schöpft²⁷⁶⁾. Sollte dagegen Wissen und Meinen oder wahre und falsche Meinung gänzlich daselbe sein, so würde, anderer Widersprüche zu geschweigen, das

- 275) I. 21 εἰ δὲ μήτ' ἐξ ἀπασῶν ὥς θεόν δεῖνυσθαι οἰοῦν μηδ' οὕτως εἰέρας ὡςδ' ἐκείτης ἐπιστήμης εἶναι εἰέρας, λείπεται εἰ συγγενεῖς αἱ ἀρχαὶ πάντων, ἀλλ' ἐκ τῶνδ' ἑνὲν ταῦτ', ἐκ δὲ τῶνδ' ἑκτά. φανερόν δὲ καὶ τοῦθ' ὅτι οὐκ ἐνδέχεται· δέδεικται γὰρ ὅτι ἄλλαι ἀρχαὶ τῷ γένει εἰσὶν αἱ τῶν διαφόρων τῷ γένει. αἱ γὰρ ἀρχαὶ διαταί, ἐξ ὧν τε καὶ περὶ β'. αἱ μὲν οὖν ἐξ ὧν κοιναί, αἱ δὲ περὶ ὃ ἴδιαί, οἷον ἀριθμός, μέγεθος.
- 276) c. 33 . . ἔστι δὲ τίνα ἀληθῆ μὲν καὶ ὄντα, ἐνδεχόμενα δὲ καὶ ἄλλως ἔχειν. ὁ λόγος οὖν ὅτι περὶ μὲν ταῦτα ἐπιστήμη οὐκ ἔστιν . . ἀλλὰ μὲν οἷδ' ἐνός· λέγω γὰρ νοῦν ἀρχὴν ἐπιστήμης. οὐδ' ἐπιστήμη ἀναπόδεικτος· τοῦτο δ' ἔστιν ὑπόληψις τῆς ἀμέσου προτάσεως· ὥστε λείπεται δόξαν εἶναι περὶ τὸ ἀληθὲς μὲν ἢ ψεῦδος, ἐνδεχόμενον δὲ καὶ ἄλλως ἔχειν. τοῦτο δ' ἔστιν ὑπόληψις τῆς ἀμέσου προτάσεως καὶ μὴ ἀναγκαίας, καὶ ὁμολογούμενον δ' οὕτω τοῖς φαινόμενοις κτλ.,

Bewußtsein des Andersseinkönnens und Nichtandersseinkönnens zusammenfallen²⁷⁷). Ueber ein und denselben Gegenstand kann daher bei dem Einen Meinung, bei einem Andern Wissen statt finden, nicht aber bei Ein und demselben zugleich Meinung und Wissen²⁷⁸). Die ferneren Unterscheidungen von vermittelndem Denken und von Geist, von Kunst und Wissenschaft, von Vernunft (*φρόνησις*) und Weisheit, werden theils der Physik (Seelenlehre) theils der Ethik vorbehalten²⁷⁹). Nur des Scharffsinns (*ἀγχινοία*) wird erwähnt und er als Fähigkeit gefaßt sogleich für die gegebenen Hauptbegriffe den Mittelbegriff und damit den Grund zu finden²⁸⁰).

III.

1. Das Suchen und Wissen ist theils auf das Daß und Warum, theils auf das Ob und Was es ist, gerichtet. Die Frage nach dem Daß setzt das Sein des fraglichen Gegenstandes voraus und bezieht sich nur auf das so oder anders sein desselben (z. B. ob die Sonne sich verfinstere), die Frage nach dem Ob betrifft die Wirklichkeit des Gegenstandes selber. Beide Fragen beschränken sich auf das Vorhandensein eines Mittelbegriffes, d. h. eines Grundes des Seins überhaupt oder

277) p. 89, 16 ἡ εἰ μὲν οὕτως ἐπολήψεται τὸ μὴ ἐνδεχόμενα ἄλλως ἔχειν ὥσπερ ἔχειν τοὺς ὀρισμοὺς δι' ὧν αἱ ἀποδείξεις, οὐ δοξάζει ἀλλ' ἐπισιτήσεται· εἰ δ' ἀληθῆ μὲν εἶναι, οὐ μέντοι ταῦτά γε αὐτοῖς ὑπάρχειν κατ' οὐσίαν καὶ κατὰ τὸ εἶδος, δοξάζει καὶ οὐκ ἐπισιτήσεται ἀληθῶς, καὶ τὸ ὅτι καὶ τὸ διότι, ἐὰν μὲν διὰ τῶν ἀμέσων δοξάζῃ· ἐὰν δὲ μὴ διὰ τῶν ἀμέσων, τὸ εἶναι μόνον δοξάζει.

278) p. 89, 38 φανερόν δ' ἐκ τούτων ὅτι οὐδὲ δοξάζειν ἅμα τὸ αὐτὸ καὶ ἐπισιτᾶσθαι ἐνδέχεται. ἅμα γὰρ ἂν ἔχοι ὑπόληψιν τοῦ ἄλλως ἔχειν καὶ μὴ ἄλλως τὸ αὐτό· ὅπερ οὐκ ἐνδέχεται.

279) s. oben S. 135.

280) c. 34 ἡ δ' ἀγχινοία ἐστὶν εὐστοχία τις ἐν ἀσκέτῳ χρόνῳ τοῦ μέσου.

So feins, während die beiden andren die Bestimmtheit desselben betreffen, den Grund suchen als das Warum des Seins oder des Begriffs, der wiederum mit dem Sein zusammenzufallen soll²⁸¹⁾. In Beziehung auf das Daß und Ob, d. h. auf das partielle oder allgemeine Sein von Gegenständen, fragen wir ob eine Vermittelung vorhanden; in Beziehung auf das Was, welche sie sei²⁸²⁾; denn die Vermittelung entspricht der Ursache oder dem Warum, wie besonders da einleuchtet wo die Vermittelung aus der sinnlichen Wahrnehmung hervorgeht, woraus dann das Allgemeine der Ursache entwickelt wird²⁸³⁾.

281) II, 1 τὰ ζητούμενά ἐστιν ἴσα τὸν ἀριθμὸν ὅσπερ ἐπιστάμεθα. ζητοῦμεν δὲ τίτταρα, τὸ ὅτι, τὸ διότι, εἰ ἔστι, τί ἐστιν. ὅταν μὲν γὰρ πότερον τόδε ἢ τόδε ζητῶμεν, εἰς ἀριθμὸν θέντες, οἷον πότερον ἐκλείπει δ ἥλιος ἢ οὐ, τὸ ὅτι ζητοῦμεν . . . ἔνια δ' ἄλλον τρόπον ζητοῦμεν, οἷον εἰ ἔστιν ἢ μὴ ἔστι κένταυρος ἢ θεός. τὸ δ' εἰ ἔστιν ἢ μὴ ἀπλῶς λέγω, ἀλλ' οὐκ εἰ λευκὸς ἢ μὴ. γνόντες δὲ ὅτι ἔστι, τί ἔστι ζητοῦμεν. In c. St. bezeichnet Arist. die Frage nach dem ὅτι als Frage nach dem Dasein überhaupt, s. Heibder 266, Anm., an andren St. unterscheidet er die Fragen nach dem τί ἔστι und nach dem ὅποῖον τί ἔστιν, s. Walz 3. b. St.

282) c. 2 ζητοῦμεν δέ, ὅταν μὲν ζητῶμεν τὸ ὅτι ἢ τὸ εἰ ἔστιν ἀπλῶς, ἂρ' ἔστι μέσον αὐτοῦ ἢ οὐκ ἔστιν. ὅταν δὲ γνόντες ἢ τὸ ὅτι ἢ εἰ ἔστιν ἢ τὸ ἐπὶ μέρους ἢ τὸ ἀπλῶς, πάλιν τὸ διὰ τί ζητῶμεν ἢ τὸ τί ἔστι, τότε ζητοῦμεν τί τὸ μέσον. p. 90, 5 συμβαίνει ἄρα ἐν ἀπάναις ταῖς ζηήσεσι ζητεῖν ἢ εἰ ἔστι μέσον ἢ τί ἔστι τὸ μέσον. τὸ μὲν γὰρ αἷτιον τὸ μέσον, ἐν ἅπασιν δὲ τοῦτο ζητεῖται . . . τὸ γὰρ αἷτιον τοῦ εἶναι μὴ τοδὶ ἢ τοδὶ ἀλλ' ἀπλῶς τὴν οὐσίαν, ἢ τὸ μὴ ἀπλῶς ἀλλὰ τι τῶν καθ' αὐτὸ ἢ κατὰ συμβεβηκός, τὸ μέσον ἐστίν. λέγω δὲ τὸ μὲν ἀπλῶς τὸ ὑποκείμενον.

283) p. 90, 14 ἐν ἅπασιν γὰρ τοῦτοις φανερόν ἐστιν ὅτι τὸ αὐτὸ ἔστι τὸ τί ἔστι καὶ διὰ τί ἔστιν, . . . I. 24. ὅτι δ' ἔστι τοῦ μέσου ἢ ζήτησις, δηλοῖ ὅσων τὸ μέσον αἰσθητόν. ζητοῦμεν γὰρ μὴ ᾗσθημένοι . . . ἐκ δὲ τούτου τὸ καθόλου ἂν ἐγένετο. vgl. II, 8. 93, 16. I, 1. 73, 13.

Bewußtsein des Andersseinkommens und Nichtandersseinkommens zusammenfallen²⁷⁷). Ueber ein und denselben Gegenstand kann daher bei dem Einen Meinung, bei einem Andern Wissen statfinden, nicht aber bei Ein und demselben zugleich Meinung und Wissen²⁷⁸). Die ferneren Unterscheidungen von vermittelndem Denken und von Geist, von Kunst und Wissenschaft, von Vernunft (*φρόνησις*) und Weisheit, werden theils der Physik (Seelenlehre) theils der Ethik vorbehalten²⁷⁹). Nur des Scharfsinns (*ἀκρίβεια*) wird erwähnt und er als Fähigkeit gefaßt sogleich für die gegebenen Hauptbegriffe den Mittelbegriff und damit den Grund zu finden²⁸⁰).

III.

1. Das Suchen und Wissen ist theils auf das Daß und Warum, theils auf das Ob und Was es ist, gerichtet. Die Frage nach dem Daß setzt das Sein des fraglichen Gegenstandes voraus und bezieht sich nur auf das so oder anders sein desselben (z. B. ob die Sonne sich verfinstert), die Frage nach dem Ob betrifft die Wirklichkeit des Gegenstandes selber. Beide Fragen beschränken sich auf das Vorhandensein eines Mittelbegriffes, d. h. eines Grundes des Seins überhaupt oder

277) p. 89, 16 ἢ εἰ μὲν οὕτως ὑπολήπεται τὸ μὴ ἐνδεχόμενα ἄλλως ἔχειν ὥσπερ ἔχειν τοὺς ὅρισμους δι' ὧν αἱ ἀποδείξεις, οὐ δοξάζει ἀλλ' ἐπισιήσεται· εἰ δ' ἀληθὴ μὲν εἶναι, οὐ μέντοι ταῦτά γε αὐτοῖς ὑπάρχειν καὶ οὐσίαν καὶ κατὰ τὸ εἶδος, δοξάζει καὶ οὐκ ἐπισιήσεται ἀληθῶς, καὶ τὸ εἶναι καὶ τὸ διότι, εἴαν μὲν διὰ τῶν ἀμείνων δοξάζῃ· εἴαν δὲ μὴ διὰ τῶν ἀμείνων, τὸ εἶναι μόνον δοξάζει.

278) p. 89, 38 φανερόν δ' ἐκ τούτων εἶναι οὐδὲ δοξάζειν ἅμα τὸ αὐτὸ καὶ ἐπισιᾶσθαι ἐνδέχεται. ἅμα γὰρ ἂν ἔχοι ὑπόληψιν τοῦ ἄλλως ἔχειν καὶ μὴ ἄλλως τὸ αὐτό· ὅπερ οὐκ ἐνδέχεται.

279) s. oben S. 135.

280) a. 34 ἢ δ' ἀγγίξουσιν εὐστοχία τις ἐν ἀσκήσει χρόνῳ τοῦ μένου.

So feins, während die beiden andern die Bestimmtheit desselben betreffen, den Grund suchen als das Warum des Seins oder des Begriffs, der wiederum mit dem Sein zusammenzufallen soll²⁸¹⁾. In Beziehung auf das Daß und Ob, d. h. auf das partielle oder allgemeine Sein von Gegenständen, fragen wir ob eine Vermittelung vorhanden; in Beziehung auf das Was, welche sie sei²⁸²⁾; denn die Vermittelung entspricht der Ursache oder dem Warum, wie besonders da einleuchtet wo die Vermittelung aus der sinnlichen Wahrnehmung hervorgeht, woraus dann das Allgemeine der Ursache entwickelt wird²⁸³⁾.

281) II, 1 τὰ ζητούμενά ἐστιν ἴσα τὸν ἀριθμὸν ὅσαπερ ἐπιστάμεθα. ζητοῦμεν δὲ τέτταρα, τὸ ὅτι, τὸ διότι, εἰ ἔστι, τί ἐστιν. ὅταν μὲν γὰρ πρότερον τόδε ἢ τόδε ζητῶμεν, εἰς ἀριθμὸν θέντες, οἷον πρότερον ἐκλείπει ὁ ἥλιος ἢ οὐ, τὸ ὅτι ζητοῦμεν ἔνια δ' ἄλλον τρόπον ζητοῦμεν, οἷον εἰ ἔστιν ἢ μὴ ἔστι κένταυρος ἢ θεός. τὸ δ' εἰ ἔστιν ἢ μὴ ἀπλῶς λέγω, ἀλλ' οὐκ εἰ λευκὸς ἢ μὴ. γινόντες δὲ ὅτι ἔστι, τί ἐστι ζητοῦμεν. In c. St. bezeichnet Arist. die Frage nach dem ὅτι als Frage nach dem Dasein überhaupt, s. Heibder 266, Anm., an andren St. unterscheidet er die Fragen nach dem τί ἐστι und nach dem ὅποιον τί ἐστιν, s. Waitz 3. d. St.

282) c. 2 ζητοῦμεν δέ, ὅταν μὲν ζητῶμεν τὸ ὅτι ἢ τὸ εἰ ἔστιν ἀπλῶς, ἃρ' ἔστι μέσον αὐτοῦ ἢ οὐκ ἔστιν. ὅταν δὲ γινόντες ἢ τὸ ὅτι ἢ εἰ ἔστιν ἢ τὸ ἐπὶ μέρους ἢ τὸ ἀπλῶς, πάλιν τὸ διὰ τί ζητῶμεν ἢ τὸ τί ἐστι, τότε ζητοῦμεν τί τὸ μέσον. p. 90, b συμβαίνει ἄρα ἐν ἀπάσαις ταῖς ζητήσεσι ζητεῖν ἢ εἰ ἔστι μέσον ἢ τί ἐστι τὸ μέσον. τὸ μὲν γὰρ αἰτιον τὸ μέσον, ἐν ἅπασιν δὲ τοῦτο ζητεῖται τὸ γὰρ αἰτιον τοῦ εἶναι μὴ τοδὲ ἢ τοδὲ ἀλλ' ἀπλῶς τὴν οὐσίαν, ἢ τὸ μὴ ἀπλῶς ἀλλὰ τι τῶν καθ' αὐτὸ ἢ κατὰ συμβεβηκός, τὸ μέσον ἐστίν. λέγω δὲ τὸ μὲν ἀπλῶς τὸ ὑποκείμενον.

283) p. 90, 14 ἐν ἅπασιν γὰρ τούτοις φανερόν ἐστιν ὅτι τὸ αὐτὸ ἐστι τὸ τί ἐστι καὶ διὰ τί ἐστιν I. 24 ὅτι δ' ἐστὶ τοῦ μέσου ἢ ζήτησις, δηλοῖ ὅσων τὸ μέσον αἰσθητόν. ζητοῦμεν γὰρ μὴ ἡσθημένοι ἐκ δὲ τούτου τὸ καθόλου ἂν ἐγένετο. vgl. II, 8. 93, 16. I, 1. 73, 13.

Sondern wir die Fragen ab deren Beantwortung Beweisführung voraussetzt, so bleibt die nach dem Was oder der Begriffsbestimmung übrig ²⁸⁴⁾. Daß nämlich das Wissen einer Begriffsbestimmung mit dem Wissen durch Beweisführung nicht zusammenfalle, ergibt sich daraus daß das Was immer allgemein und bejahend ausgesagt werden muß, es aber Beweisführungen gibt, wie in der zweiten und dritten Schlußfigur, die verneinend und partikulär sind ²⁸⁵⁾; ferner daraus daß auch wo die Beweisführung allgemein und bejahend ist, das Wissen vermittelt derselben mit dem Wissen der Begriffsbestimmung nicht zusammenfällt, da letzteres sich auf die Wesenheit beschränkt ²⁸⁶⁾; dann daraus daß die Principien der Beweisführung Begriffsbestimmungen sind, mithin selber nicht wiederum beweisbar, wenn nicht in's Unendliche hin bewiesen werden soll ²⁸⁷⁾; endlich daraus daß die Beweisführung eins vom andren aussagt, die Bestimmungen des Begriffß dagegen, als das Was und die Wesenheit ausdrückend, einer untrennbaren Ein-

284) c. 3 *ὅτι μὲν οὖν πάντα τὰ ζητούμενα μέσου ζήτησις ἐστι, δηλον· πῶς δὲ τὸ τί ἐστι δεικνύται, καὶ τίς ὁ τρόπος τῆς ἀναγωγῆς (i. q. ἀναλύσεως), καὶ τί ἐστὶν ὁρισμὸς καὶ τίνων, εἴπωμεν, διαπορήσαντες πρῶτον περὶ αὐτῶν.*

285) b, 3 *ὁ μὲν γὰρ ὁρισμὸς τοῦ τί ἐστὶν εἶναι δοκεῖ, τὸ δὲ τί ἐστὶν ἅπαν καθόλου καὶ κατηγορικόν. (vgl. II, 13. 97, b, 26. Metaph. VII, 10. 1035, b, 34. c. 11 al.). συλλογισμοὶ δ' εἰσὶν οἱ μὲν στερετικοί, οἱ δ' οὐ καθόλου.*

286) l. 7 *εἴτα οὐδὲ τῶν ἐν τῇ πρώτῃ σχήματι κατηγορικῶν ἀπάντων ἐστὶν ὁρισμὸς. . . ἐπίσταντο γὰρ αἱ καὶ κατὰ τὸν ὁρισμὸν, οὐκ ἔχων τὴν ἀπόδειξιν. l. 16 εἰ εἰ ὁ ὁρισμὸς οὐσίας τις γνωρισμὸς, τὰ γε τοιαῦτα φανερόν ἐστι οὐκ οὐσίαι. vgl. 288 und Heyder S. 250 ff.*

287) l. 24 *εἰ αἱ ἀρχαὶ τῶν ἀποδείξεων ὁρισμοί, ὧν ὅτι οὐκ ἔσονται ἀποδείξεις δέδεικται πρότερον. ἡ ἔσονται αἱ ἀρχαὶ ἀποδείκται καὶ τῶν ἀρχῶν ἀρχαί, καὶ τοῦτ' εἰς ἀπειρον βαδίζει· ἡ τὰ πρῶτα ὁρισμοὶ ἔσονται ἀναπόδεικτοι. vgl. An. Post. II, 9. 93, b, 24. vgl. unten S. 286, 346.*

heit angehören und daß daher die Nachweisungen des Daß und des Was durchaus verschieden von einander sind²⁸⁸). Die Definition soll das dem Begriffe eigenthümliche Sein angeben, läßt sich daher mit dem ihr entsprechenden Gegenstande umkehren; mithin müßte, sollte sie bewiesen werden, auch der Mittelbegriff mit beiden Hauptbegriffen sich umkehren lassen, d. h. das eigenthümliche Seisein derselben ausdrücken. Daß sich so verhalte kann aber nur vorausgesetzt, nicht bewiesen werden²⁸⁹), sollte z. B. die Definition der Seele, sie habe die Ursache des Lebens in sich, durch den Mittelbegriff einer sich selber bewegendem Zahl erwiesen werden, so würde das Zusammenfallen der Seele mit dieser vorausgesetzt²⁹⁰). Auch durch Eintheilungen wird die Definition nicht erwiesen; denn welches der Eintheilungsglieder Anwendung leide, folgt nicht aus dem zu Grunde gelegten, sondern wird angenommen, und noch weniger

288) I. 30 *ὁρισμός μὲν γὰρ τοῦ τί ἐστι καὶ οὐσίας· αἱ δ' ἀποδείξεις φανερонаὶ πᾶσαι ὑποτιθέμεναι καὶ λαμβάνουσαι τὸ τί ἐστιν . . .* *ἔτι πᾶσα ἀπόδειξις τί κατὰ τινος δεικνύσιν, ὅσον δι' ἔστιν ἢ οὐκ ἔστιν· ἐν δὲ τῷ ὁρισμῷ οὐδὲν ἕτερον ἑτέρου κατηγορεῖται* (vgl. Weiß I, 279 f.) . . . *ἔτι ἕτερόν τὸ τί ἐστι καὶ δι' ἔστι δειξάι.*

289) c. 4 . . . *δ μὲν γὰρ συλλογισμὸς τί κατὰ τινος δεικνύσι διὰ τοῦ μέσου· τὸ δὲ τί ἐστιν ἰδίῳ τι, καὶ ἐν τῷ τί ἐστὶ κατηγορεῖται. ταῦτα δ' ἀνάγκη ἀντιστρέφειν.* p. 91, 26 *ὅπως τε, εἰ ἔστι δειξάι τί ἐστιν ἄνθρωπος· ἔστι τὸ Γ' ἄνθρωπος, τὸ δὲ Α' τὸ τί ἐστιν, εἴτε ἕξον δισκόν· εἴτε ἄλλο τι. εἰ τοίνυν συλλογίζεται, ἀνάγκη κατὰ τοῦ Β' τὸ Α' παντὸς κατηγορεῖσθαι. τοῦτου δ' ἔστι ἄλλος λόγος μέσος, ὥστε καὶ τοῦτο ἔστι τι ἔστιν ἄνθρωπος· λαμβάνει οὖν δ' εἰ δειξάι.*

290) I. 33 *δεῖ δ' ἐν ταῖς θυσι προτάσεις καὶ τοῖς πρώτοις καὶ ἀμέσοις σκοπεῖν· μέγιστα γὰρ φανερόν τὸ λεγόμενον γίνεται. οἱ μὲν οὖν διὰ τοῦ ἀντιστρέφειν δεικνύντες τί ἐστι ψυχὴ ἢ . . . τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτιοῦνται. . . ἀνάγκη γὰρ αἰτῆσαι τὴν ψυχὴν ὑπερ ἀριθμὸν εἶναι αὐτὸν αὐτὸν κινεῖν, οὕτως ὥς τὸ αὐτὸ ὄν (τῷ εἶναι τὸ αὐτὸ αὐτῷ αἰτίον τοῦ εἶναι).*

folgt daß darin die Wesenheit des fraglichen Object's bestehe²⁹¹⁾. Es wird in der Eintheilung vielmehr das Erste (das Geschlecht) vorausgesetzt, um demnächst ohne Auslassung bis zum Untheilbaren hin es in seine Artbegriffe zu zerlegen²⁹²⁾. Die Eintheilung gleicht Schlüssen ohne Mittelbegriffe; bei jedem Gliede derselben fragt man nach dem Warum²⁹³⁾? (und findet es nicht, wie beim Schlusse, durch das Vorausgesetzte mit Nothwendigkeit bedingt). Auch in der Weise kann eine das Was in seiner Wesenheit auffassende Definition nicht bewiesen werden, daß man alle ihr angehörigen Bestandtheile im Obersatz setze und im Untersatz sie einzeln dem zu Definirenden zueignete, weil eben der Mittelbegriff die Definition schon enthält, sie mithin nicht durch Vermittelung beweist²⁹⁴⁾. Oder wollte

291) c. 5 *ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἡ διὰ τῶν διαιρέσεων ὁδὸς συλλογίζεται, καθάπερ ἐν τῇ ἀναλύσει τῇ περὶ τὰ σχήματα εἴρηται* (An. Pr. I, 31 f. oben S. 200) *οὐδαμοῦ γὰρ ἀνάγκη γίνεται τὸ πρῶμα εἶναι τῶνδ' ὄντων, ἀλλ' ὥσπερ οὐδ' ὁ ἐπάγων ἀποδείκνυσιν καὶ τὸ εἶναι τὸν ἀνθρώπον, τὸ ὅλον, ἴψαν πέζον, οὐκ ἀνάγκη ἐκ τῶν εἰρημένων, ἀλλὰ λαμβάνει καὶ τοῦτο . . . τί γὰρ καλύει τοῦτο ἀληθὲς μὲν τὸ πᾶν εἶναι κατὰ τοῦ ἀνθρώπου, μὴ μέντοι τὸ τί ἐστι μηδὲ τὸ τί ἦν εἶναι δηλοῦν;*

292) b, 26 *ἐτι τί καλύει ἢ προσθεῖναι τι ἢ ἀφελεῖν ἢ ὑπερβεβαῖναι τῆς οὐσίας; ταῦτα μὲν οὖν παρλεται μὲν, ἐνδέχεται δὲ λῦσαι τῷ λαμβάνειν ἐν τῷ τί ἐστι πάντα, καὶ τὸ ἐρεξῆς τῇ διαιρέσει ποιεῖν, αἰτούμενον τὸ πρῶτον, καὶ μηδὲν παραλείπειν. τοῦτο δ' ἀναγκαῖον, ἄτομον γὰρ εἶδει δεῖ εἶναι. ἀλλὰ συλλογισμὸς ὅμως οὐκ ἐνεστί, ἀλλ' εἴπερ, ἄλλον τρόπον γνωρίζειν ποιεῖ καὶ τοῦτο μὲν οὐδὲν ἄτομον.*

293) l. 35 *ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς συμπεράσμασι τοῖς ἀνευ τῶν μέσων . . . ἐνδέχεται ἐρωτῆσαι διὰ τί, οὕτως καὶ ἐν τοῖς διαιρητικοῖς ὁροις p. 92, 3 ὥστ' εἰ καὶ ἀπεδείκνυτο τῇ διαιρέσει, ἀλλ' ὃ γ' ὀρισμὸς οὐ συλλογισμὸς γίνεται.*

294) c. 6 *ἀλλ' ἄρα ἐστι καὶ ἀποδείξει τὸ τί ἐστι κατ' οὐσίαν, ἐξ ὑποθέσεως δέ, λαβόντα τὸ μὲν τί ἦν εἶναι τὸ ἐκ τῶν ἐν τῷ τί ἐστιν ἴδιον, καὶ δὲ ἐν τῷ τί ἐστι μάλα, καὶ ἴδιον τὸ πᾶν;*

man eine Definition aus der Definition des Gegensatzes beweisen, z. B. die Untheilbarkeit des Guten aus der Theilbarkeit des Bösen, so würde man außer Acht lassen daß sie in dem Gegensatz schon mitenthaltten ist, nicht erst aus ihm abgeleitet wird ²⁹⁵).

Auch wird weder so noch durch Eintheilung die Zusammengehörigkeit der einzelnen Merkmale zur Einheit der Definition als nothwendig bewiesen ²⁹⁶). Ebenso wenig läßt sich eine Definition durch Induktion erweisen; denn sie beweist nicht was eine Sache sei, sondern daß sie sei oder nicht sei: und da die Fragen, ob etwas sei und was es sei verschieden sind, so lassen sie sich auch nicht durch dasselbe Verfahren beantworten ²⁹⁷). Auch setzen die verschiedenen Wissenschaften fest was ihre Gegenstände bedeuten und beweisen dann ihr Sein; denn in dem Sein besteht noch nicht die Wesenheit ²⁹⁸).

τοῦτο γὰρ ἐστὶ τὸ εἶναι ἐκεῖνον. ἢ πάλιν εἰληψε τὸ τί ἦν εἶναι καὶ ἐν τούτῳ; ἀνάγκη γὰρ διὰ τοῦ μέσου δεῖξαι.

295) p. 92, 20 καὶ ἐξ ὑποθέσεως δὲ δεικνύη, ὅσον εἰ τὸ κακὸν ἐστὶ τὸ διαιρετὸν εἶναι, τὸ δ' ἐναντίον τὸ τῷ ἐναντίῳ εἶναι, ὅσοις ἐστὶ τι ἐναντίον. . . καὶ γὰρ ἐνταῦθα λαβὼν τὸ τί ἦν εἶναι δεικνύσει· λαμβάνει δ' εἰς τὸ δεῖξαι τὸ τί ἦν εἶναι. ἕτερον μὲν τοι ἔστω· καὶ γὰρ ἐν ταῖς ἀποδείξεσιν, ὅτι ἐστὶ τόδε κατὰ τοῦδε, ἀλλὰ μὴ αὐτό, μηδὲ οὐδ' αὐτὸς λόγος, καὶ ἀντιστρέφει. .

296) l. 30 ἐκ γὰρ τῶν λαμβανομένων οὐδεμία ἀνάγκη ἐστὶν ἐν γινεσθαι τὸ κατηγορούμενον.

297) c. 7 . . οὐδ' ὥς δ' ἐπάγων διὰ τῶν καθ' ἕκαστα δήλων ὄντων (δείξει), ὅτι πᾶν οὕτως τῷ μηδὲν ἄλλως· οὐ γὰρ τί ἐστὶ δεικνύειν, ἀλλ' ὅτι ἢ ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶν. τίς οὖν ἄλλος τρόπος λοιπός; οὐ γὰρ δὴ δείξει γε τῇ αἰσθήσει ἢ τῷ σακτύλῳ. τί πῶς δείξει τὸ τί ἐστὶν; ἀνάγκη γὰρ τὸν εἰδῶτα τὸ τί ἐστὶν ἀνθρώπος ἢ ἄλλο ὁτιοῦν, εἰδέναι καὶ ὅτι ἐστὶν. . . ἀλλὰ μὴ εἰ δείξει τί ἐστὶ, καὶ ὅτι ἐστὶ; καὶ πῶς τῷ αὐτῷ λόγῳ δείξει;

298) b, 12 εἶτα καὶ δι' ἀποδείξεως γραμμεν ἀναγκαῖον εἶναι δεικνύσθαι ἅπαν ὅτι ἐστὶν, εἰ μὴ οὐσία εἴη. τὸ δ' εἶναι οὐκ οὐσία

2. Fragen wir nun was die Definition ist und wie sie gewonnen wird, so dürfen wir nicht außer Acht lassen daß die Kenntniß des Was oder der Wesenheit eines Gegenstandes Kenntniß der Ursache voraussetzt und diese unmittelbar, ohne Beweis, oder vermittelt des Beweises sich ergeben kann. Im letzterem Falle ist dann freilich Beweisführung und zwar in der ersten Schlussfigur erforderlich, da die Definition nur durch einen bejahenden und allgemeinen Schlußsatz ausgedrückt werden kann. Jedoch wird auch so die Kenntniß des Was, des Mittelbegriffs, schon vorausgesetzt und der Schluß kann nur zur Begriffsverdeutlichung dienen. Denn das Was oder die Wesenheit eines Gegenstandes vermögen wir nicht zu erkennen, bevor wir wissen daß er ist, und zwar nicht nach zufälligen Beziehungen, sondern nach Bestimmtheiten es wissen die untrennbar mit ihm verbunden sind²⁹⁹). Sie aber müssen wiederum unmittelbar sich ergeben und der Beweisführung zu Grunde liegen, so daß diese nur den Werth eines verdeutli-

οὐδενί· οὐ γὰρ γένος τὸ ὄν· ἀπόδειξις ἄρ' ἐστὶν ὅτι ἐστίν, ὅπερ καὶ νῦν ποιοῦσιν αἱ ἐπιστήμαι. vgl. I. 17. c. 8. 93, 16. 26. Metaph. XI, 7 τῶν δὲ λεχθεισῶν ἐπιστημῶν ἐκάστη λαβούσα πως τὸ τί ἐστίν ἐν ἐκάστῳ γένει πειράται δεικνύσαι τὰ λοιπὰ μαλακώτερον ἢ ἀκριβέστερον. λαμβάνουσι δὲ τὸ τί ἐστίν αἱ μὲν διὰ τῆς αἰσθήσεως αἱ δ' ὑποτιθέμεναι· διὸ καὶ ὁῦλον ἐκ τῆς τοιαύτης ἐπαγωγῆς ὅτι τῆς οὐσίας καὶ τοῦ τί ἐστίν οὐκ ἐστίν ἀπόδειξις. vgl. VI, 1.

299) c. 8 . . . ἐπεὶ δ' ἐστὶν ὡς ἔφαμεν, ταῦτόν τὸ εἰδέναι τί ἐστι καὶ τὸ εἰδέναι τὸ αἴτιον τοῦ εἶ ἐστι (vgl. II, 2. 90, 15. 31). λόγος δὲ τούτου, ὅτι ἐστὶ τι τὸ αἴτιον· καὶ τοῦτο ἢ τὸ αὐτὸ ἢ ἄλλο, καὶ εἰ ἄλλο, ἢ ἀποδεικτικὸν ἢ ἀναπόδεικτον (vgl. II, 2. c. 9. 93, b, 21). εἰ τοίνυν ἐστὶν ἄλλο καὶ ἐνδέχεται ἀποδειξαι, ἀνάγκη μέσον εἶναι τὸ αἴτιον καὶ ἐν τῷ σχήματι τῷ πρώτῳ δεικνυσθαι· καθόλου τε γὰρ καὶ κατηγορικὸν τὸ δεικνύμενον . . . τῶν τε (γὰρ) τί ἐστίν ἀνάγκη τὸ μέσον εἶναι τί ἐστι, καὶ τῶν ἰδίων ἰδίων· ὥστε τὸ μὲν δείξει τὸ δ' οὐ δείξει τῶν τι ἢ ἐν τῷ αὐτῷ πράγματι. vgl. c 3, 35. c. 10. 94, 3.

chenden (logischen oder dialektischen) Schlußes hat ³⁰⁰). So müssen wir um zu einer den Grund enthaltenden Definition von Mondfinsterniß zu gelangen, zwischen den verschiedenen sich anbietenden Gründen oder Mittelbegriffen, wie das Entgegenstehn der Erde, oder Zuwenden einer andern Seite des Mondes oder Erlöschen des Lichts, für einen derselben unmittelbar, nicht durch Schlußfolgerungen, uns entscheiden; diese können vielmehr nur dienen den der Wesenheit des Gegenstandes des angehörigen Grund zu Tage zu fördern, nicht ihn zu finden ³⁰¹); so daß das Was dessen wovon ein Andres Ursache ist, nicht ohne Beweisführung erkannt und doch nicht bewiesen werden kann ³⁰²). Daher denn auch die Wissenschaften ihre unmittelbaren Anfänge (Principien) rückfichtlich des Daß wie des Was voraussetzen, oder anderweitig verdeutlichen müssen ³⁰³). Sehen wir nun von den bloßen Worterklärungen ab, so fassen wir als eigentliche Definition die das Wesen und damit den Grund angegebende, die entweder unmittelbar oder durch Vermittelung aufgefaßt wird, und in letzterem Falle entweder

300) I. 15 ἀλλ' ἐστὶ λογικὸς συλλογισμὸς τοῦ τί ἐστίν. vgl. Seyder S. 279 Anm.

301) I. 20 τὸ δ' εἰ ἐστίν διττὸ μὲν κατὰ συμβεβηκὸς ἔχομεν, διττὸ δ' ἔχοντες τι αὐτοῦ τοῦ πράγματος . . . ὅσα μὲν οὖν κατὰ συμβεβηκὸς οἶδαμεν εἶναι ἐστίν, ἀναγκαῖον μηδαμῶς ἔχειν πρὸς τὸ τί ἐστίν· οὐδὲ γὰρ ὅτι ἐστίν ἔσμεν . . . ὥστε ὡς ἔχομεν εἶναι ἐστίν, οὕτως ἔχομεν καὶ πρὸς τὸ τί ἐστίν . . . εἴταν δ' εὐρωμην, ἀμα τὸ εἶναι καὶ τὸ διότι ἔσμεν, ἀν. δι' ἀμείνων ἢ (vgl. Walz zu p. 93, 36)· εἰ δὲ μή, τὸ εἶναι, τὸ διότι δ' οὐ.

302) b, 18 ὥστ' οὐτ' ἀνευ ἀποδείξεως ἐστὶ γινῶναι τὸ τί ἐστίν, οὐ ἐστίν αἴτιον ἄλλο, οὐτ' ἐστίν ἀπόδειξις αὐτοῦ, ὥσπερ καὶ ἐν τοῖς διαπορήμασιν εἶπομεν (c. 3).

303) c. 9 ὥστε δήλον εἶναι καὶ τῶν τί ἐστὶ τὰ μὲν αἴμεσα καὶ ἀρχαί εἶσιν, αἶ καὶ εἶναι καὶ τί ἐστίν υποθέσθαι διττὴ ἢ ἄλλον τρόπον φανερά ποιῆσαι . . . τῶν δ' ἐχόντων μέσον, καὶ ὧν ἐστὶ τι ἕτερον αἴτιον τῆς οὐσίας, ἐστὶ δι' ἀποδείξεως, ὥσπερ εἶπομεν, δηλῶσαι, μὴ τὸ τί ἐστὶ ἀποδεικνύντας.

durch die Verbindung ihrer Bestimmungen zu einer untheilbaren Einheit von der Beweisführung sich unterscheiden, oder die Form eines Schlußsatzes annehmen kann, der als solcher den Mittelbegriff d. h. den Grund, nicht einschließt und insofern mangelhaft ist³⁰⁴⁾.

3. Wir unterscheiden die Ursächlichkeit der Wesenheit von denen der nothwendigen Bedingungen oder des Stoffs, der Bewegung und des Zweckes. Das Wissen besteht in der Einsicht in diese Ursächlichkeiten, die als solche durch einen Mittelbegriff bewiesen werden. Wenn nun der Mittelbegriff den Begriff des fraglichen Objectes selber enthält, so fällt er mit der Wesenheit zusammen³⁰⁵⁾. Die Ursächlichkeiten der Bewegung, sowie die der Nothwendigkeit und des Zweckes können dieselben sein, jedoch so daß was rücksichtlich jener das Erste ist, wie die Gesundheit in Beziehung auf das Spazierengehn

304) c. 10 ὁρισμός δ' ἐπειδὴ λέγεται εἶναι λόγος τοῦ τί ἐστι, φανερόν ὅτι ὁ μὲν τις ἔσται λόγος τοῦ τί σημαίνει τὸ ὄνομα ἢ λόγος ἑτερος ὀνοματώδης . . . οὐδ' εἰ ἐστὶν ἢ μὴ ἔσμεν, ἀλλ' ἢ κατὰ συμβεβηκός . . . ἄλλος δ' ἐστὶν ὅρος λόγος ὁ δηλῶν διὰ τί ἐστὶν . . . οὖν ἀπόδειξις τοῦ τί ἐστι, τῇ θέσει διαφύρων τῆς ἀποδείξεως . . . καὶ ὥδι μὲν ἀπόδειξις συνεχῆς, ὥδι δὲ ὁρισμός . . . ὁ δὲ τῶν ἀμέσων ὁρισμός θεσις ἐστὶ τοῦ τί ἐστὶν ἀναπόδεικτος. *Metaph. VII (Z), 12. 1037, b, 24* δεῖ δὲ γε ἔν εἶναι ὅσα ἐν τῷ ὁρισμῷ· ὁ γὰρ ὁρισμὸς λόγος τίς ἐστιν εἷς καὶ οὐσίας, ὥσθ' ἑνός τινος δεῖ αὐτὸν εἶναι λόγον· καὶ γὰρ ἡ οὐσία ἔν τε καὶ τόδε τι σημαίνει . . . οὐδὲν γὰρ ἑτερόν ἐστιν ἐν τῷ ὁρισμῷ πλὴν τὸ τε πρῶτον λεγόμενον γένος καὶ αἱ διαφοραί. vgl. *de Anim. II, 2. u. a. v. Waig II, 399* angef. Stellen.

305) c. 11 . . . πᾶσαι αὐταὶ (αἱ αἰτιαὶ) διὰ τοῦ μέσου δεικνύνται. 94, 34 . . . τοῦτο δὲ (der Mittelbegriff, wodurch bewiesen werden soll, — διὰ τί ὁρθὴ ἢ ἐν ἡμικυλίῳ) ταῦτόν ἐστι τῷ τί ἦν εἶναι, τῷ τοῦτο σημαίνειν τὸν λόγον. ἀλλὰ μὴν καὶ τὸ (αἱ. τοῦ) τί ἦν εἶναι αἴτιον δέδεικται τὸ μέσον. b, 18 τί οὖν αἴτιον τῷ Γ τοῦ τὸ Α ὑπάρχειν, τὸ οὐ ἔνεκα; τὸ Β . . . τοῦτο δ' ἐστὶν ὥσπερ ἐκείνου λόγος. vgl. *Heibet S. 272 ff.*

rücksichtlich dieser das letzte wird ³⁰⁶). Bei der Ursächlichkeit der Wesenheit findet Gleichzeitigkeit der Ursache und Wirkung oder des Grundes und des Begründeten statt. Bei den nicht darauf zurückzuführenden Ursächlichkeiten schließen wir vom Späteren auf das Frühere, nicht umgekehrt vom Früheren auf das Spätere, weil wir sonst von der Vergangenheit auf die Zukunft, mithin auf ein Nichthomogenes ³⁰⁷), von einem Seienden (Wirklichen) auf ein noch nicht Seiendes, von einem Untheilbaren (dem Gewordenen) auf ein Theilbares (das Werden) schließen müßten ³⁰⁸). Auch hier müssen das Mittlere und Erste unvermittelt sein, und Princip was dem Jetzt als dem Ausgangspunkte der Zeitbestimmung am nächsten ist. Sowie nicht stetige Abfolge der Zeit statt findet, so auch nicht unendlicher

306) b, 23 αἱ δὲ γενέσεις ἀνάπαλιν ἐνταῦθα (ἐπὶ τῶν οὗ ἕνεκα) καὶ ἐπὶ τῶν κατὰ κίνησιν αἰτίων· ἐκεῖ μὲν γὰρ τὸ μέσον δεῖ γενέσθαι πρῶτον, ἐνταῦθα δὲ τὸ Γ τὸ ἔσχατον· τελευταῖον δὲ τὸ οὗ ἕνεκα. ἐνδέχεται δὲ τὸ αὐτὸ καὶ ἕνεκα τινος εἶναι καὶ ἔξ ἀνάγκης. κτλ.

307) c. 12. 95, 22 τὸ μὲν οὖν οὕτως αἴτιον (ὥς τὸ τί ἦν εἶναι) καὶ οὐ αἴτιον ἅμα γίνεται, ὅταν γίνηται, καὶ ἔστιν, διὰ τὴν ἥ· καὶ ἐπὶ τοῦ γεγονέναι καὶ ἔσεσθαι ὡσαύτως. ἐπὶ δὲ τῶν μὴ ἅμα ἀρ' ἔστιν ἐν τῷ συνεχεῖ χρόνῳ, ὥσπερ δοκεῖ ἡμῖν, ἀλλὰ ἁλλῶν αἰτία εἶναι, τοῦ τότε γενέσθαι ἕτερον γινόμενον, καὶ τοῦ ἔσεσθαι ἕτερον ἐσόμενον, καὶ τοῦ γίνεσθαι δέ, εἴ τι ἐμπροσθεν ἐγένετο; ἔστι δὴ ἀπὸ τοῦ ὑστερον γεγονότος ὁ συλλογισμὸς. ἀρχὴ δὲ καὶ τούτων τὰ γεγονότα. διὸ καὶ ἐπὶ τῶν γινόμενων ὡσαύτως. ἀπὸ δὲ τοῦ προτέρου οὐκ ἔστιν, οἷον ἐπεὶ τότε γέγονεν, ὅτι τόδ' ὑστερον γέγονεν. καὶ ἐπὶ τοῦ ἔσεσθαι ὡσαύτως.... ἐν γὰρ τῷ μεταξὺ ψεῦδος ἔστιν τὸ εἰπεῖν τοῦτο, ἤδη θατέρου γεγονότος. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ ἐπὶ τοῦ ἔσομένου. οὐδ' ἐπεὶ τότε γέγονε, τόδ' ἔστιν. τὸ γὰρ μέσον-ὁμολογον δεῖ εἶναι.... εἴτι οὔτε ἀδύριστον ἐνδέχεται εἶναι τὸν χρόνον τὸν μεταξὺ οὐδ' ὠρισμένον· ψεῦδος γὰρ ἔστιν τὸ εἰπεῖν ἐν τῷ μεταξὺ.

308) b, 5 ὥσπερ οὖν οὐδὲ στιγμήαι εἰσιν ἀλλήλων ἐχόμεναι, οὐδὲ γινόμενα· ἅμφω γὰρ ἀδιαφρετα. οὐδὲ δὴ γινόμενον γεγεννημένου διὰ τὸ αὐτό· τὸ μὲν γὰρ γινόμενον διαίρειτόν, τὸ δὲ γεγονός ἀδιαφρετον.

Fortgang von Mittelbegriff zu Mittelbegriff³⁰⁹⁾. Soweit aber Kreislauf im Werden sich findet, soweit auch Kreisverfahren der Vermittelung, d. h. soweit können Mittel- und Hauptbegriffe in einander übergehen, convertirt werden³¹⁰⁾. Da jedoch Einiges allgemein, d. h. immer und durchgängig geschieht, Anderes größtentheils, so findet auch eine dem entsprechende zwiefache Vermittelungsweise statt³¹¹⁾.

4. Wie aber findet man diejenigen Bestimmungen die die Wesenheit ausdrücken? indem man innerhalb der betreffenden Gattung solche wesentliche Bestimmungen die je für sich von weiterem Umfang sind so zusammenfaßt daß sie und zwar sie zuerst zusammen genommen nicht von weiterem Umfange sind, aber auch all und jedem unter dem zu definirendem Begriffe enthaltenen Objecte zu kommen³¹²⁾. Sofern nun die Bestim-

309) b, 14 ἀνάγκη γὰρ καὶ ἐν τοῖς τοῖς μέσον καὶ τὸ πρῶτον ἄμεσα εἶναι . . . ἀρχὴ δὲ τὸ Γ διὰ τὸ ἐγγύτερον τοῦ νῦν εἶναι, ὃ ἐστὶν ἀρχὴ τοῦ χρόνου. l. 22 οὕτω δὲ λαμβάνοντι τὸ μέσον σιγήσεται πού τις ἄμεσον, ἢ αὖτε παρεμπροσθέντι διὰ τὸ ἄπειρον; οὐ γὰρ ἐστὶν ἔχοντα γεγονὸς γεγονότος, ὥστε ἐλέχθη (b, 3). ἀλλ' ἄρξασθαι γε ὅμως ἀνάγκη ἀπ' ἄμεσου καὶ ἀπὸ τοῦ νῦν πρῶτον. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ ἔσται . . . οὐ γὰρ ἐστὶν ἐσόμενα ἔχοντα ἀλλήλων. ἀρχὴ δὲ καὶ ἐν τοῖς τοῖς ἄμεσος ληπτέα.

310) l. 38 ἐπεὶ δ' ὁρῶμεν ἐν τοῖς γινόμενοις κύκλῳ τινὰ γενέσιν οὖσαν, ἐνδέχεται τοῦτο εἶναι εἴπερ ἐποινοῖτο ἀλλήλοις τὸ μέσον καὶ οἱ ὅροι (al. οἱ ἄκροι)· ἐν γὰρ τοῖς τοῖς τὸ ἀντιστρέφειν ἐστίν. δέδεικται δὲ τοῦτο ἐν τοῖς πρώτοις κτλ. An. Pr. II, 5.

311) p. 96, 8 ἐστὶ δ' ἐνία μὲν γινόμενα καθόλου . . . τὰ δὲ . . . ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ . . . τῶν δὲ τοιούτων ἀνάγκη καὶ τὸ μέσον ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ εἶναι.

312) c. 13 . . . πῶς δὲ δεῖ θεωρεῖν τὰ ἐν τῇ τί ἐστι κατηγορούμενα, νῦν λέγωμεν. τῶν δὲ ὑπαρχόντων αἱ ἐκάστη ἐνία ἐπεκτείνει ἐπὶ πλεον, οὐ μέντοι ἔξω τοῦ γένους. l. 32 τὰ δὲ τοιαῦτα ληπτέον μέχρι τοῦτον, ὥς τοσαῦτα ληφθῇ πρῶτον, ὧν ἕκαστον μὲν ἐπὶ πλεον ὑπάρξει, ἅπαντα δὲ μὴ ἐπὶ πλεον· ταύτην γὰρ ἀνάγκη οὖσαν εἶναι τοῦ πράγματος.

mungen der Wesenheit nothwendig und daher allgemein sind, so wird sich mit Nothwendigkeit daraus die Wesenheit ergeben; denn diese, nicht etwa ein allgemeinerer Begriff, ist bestimmt, wenn die Definition nur den unter dem zu definirenden enthaltenen einzelnen konkreten Dingen, jedoch auch allen diesen, zukommt³¹³⁾. Um die Definition zu finden, theilt man daher den Gattungsbegriff in die keine weitere Theilung zulassenden (d. h. unmittelbar die Individuen zusammenfassenden) Arten, bestimmt sie begrifflich und zugleich die Kategorie des Gattungsbegriffs, um vermittelst ihrer als dem ersten Gemeinsamen die eigenthümlichen Bestimmungen zu finden³¹⁴⁾. Nur so sind die Eintheilungen geeignet Schlüsse auf die Wesenheit zu vermitteln³¹⁵⁾. Die erste Stelle aber muß diejenige Bestimmung erhalten welche den Gattungsbegriff mit dem nächsten Unterschiede enthält, daher von den folgenden Unterschieden vorausgesetzt wird und so fort bei den folgenden Bestimmungen. Nur so kann man wissen nichts übergangen zu haben³¹⁶⁾. Daß man aber, wie Einige meinen, ohnmöglich die

313) b, 2 . . δηλόηται ἡμῖν ἐν τοῖς ἄνω ὅτι ἀναγκαῖα μὲν ἐστὶ τὰ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορούμενα, τὰ καθόλου δὲ ἀναγκαῖα . .

l. 11 ὑποκείσθω γὰρ καὶ τοῦτο, ἡ οὐσία ἢ ἐκείνου εἶναι ἢ ἐπὶ ταῖς αἰόμοις ἔσχατος τοιαύτη κατηγορία. ὥστε ὁμοίως καὶ ἄλλῃ ὁποῦν τῶν οὕτω δειχθέντων τὸ αὐτῷ εἶναι ἔσται.

314) l. 15 χρὴ δέ, διὰν ὅλον τι πραγματεύηται τις, διελθεῖν τὸ γένος εἰς τὰ ἅτομα τῷ εἶδει τὰ πρῶτα . . εἰδ' οὕτως ἐκείνων ὀρισμοὺς πειρᾶσθαι λαμβάνειν . . μετὰ δὲ τοῦτο λαβόντα τί τὸ γένος, οἷον πότερον τῶν ποσῶν ἢ τῶν ποιῶν, τὰ ἴδια πάλθῃ θεωρεῖν διὰ τῶν κοινῶν πρώτων.

315) l. 27 χρήσιμοι δ' ἂν εἰεν ὥδε μόνον (αἱ διαιρέσεις) πρὸς τὸ συλλογίζεσθαι τὸ τί ἐστίν. καίτοι δόξειεν γ' ἂν οὐδέν, ἀλλ' ἐνθὺς λαμβάνειν ἅπαντα. vgl. c. 5.

316) l. 30 διαμέρει δέ τι τὸ πρῶτον καὶ ὕστερον τῶν κατηγορουμένων κατηγορεῖσθαι. . . εἰ πρὸς τὸ μηδὲν περὶ λαμβεῖν ἐν τῷ τί ἐστίν οὕτω μόνως ἐνδέχεται· διὰν γὰρ τὸ πρῶτον λεγόμενον γένος, ἂν μὲν τῶν κάτωθεν τινα διαιρέσεων λαμβάνῃ, οὐκ ἐμ-

jedem Dinge zukommenden Unterschiede zu wissen vermöge ohne alle Unterschiede zu kennen ³¹⁷⁾, ist ungegründet, da theils nur die wesenhaften Unterschiede in Frage kommen, theils nicht erforderlich ist von diesen der Definition angehörigen Unterschieden, wenn sie einander ausschließen und fortgeführt werden bis dahin wo kein weiterer Unterschied sich findet, zu wissen welchen andren Begriffen oder Gegenständen sie ausserdem noch zukommen ³¹⁸⁾. Es kommt daher bei der Bildung von Definitionen durch Eintheilungen darauf an die wesentlichen dem Gattungsbegriff angehörigen, nicht zufälligen Bestimmungen zu wählen ³¹⁹⁾, sie richtig d. h. so zu ordnen daß die jedesmal folgende durch alle ihr vorangehende bedingt werde ³²⁰⁾, und ihrer Vollständigkeit sich zu versichern. Letztere wird erreicht,

πασσεται ἅπαν εἰς τοῦτο . . . πρώτη δὲ διαφορὰ ἐστὶ ζῆον, εἰς ἣν ἅπαν ζῶον ἐμπέπτει. κτλ.

317) p. 97, 6 οὐδὲν δὲ δεῖ τὸν ὀριζόμενον καὶ διαιρούμενον ἅπαντα εἶδέναι τὰ ὄντα. καίτοι ἀδύνατόν ᾤασιν τινες εἶναι τὰς διαφορὰς εἶδέναι τὰς πρὸς ἕκαστον μὴ εἰδόμενα ἕκαστον· ἄνευ δὲ τῶν διαφορῶν οὐκ εἶναι ἕκαστον εἶδέναι· οὐ γὰρ μὴ διαφέρει, ταῦτόν εἶναι τοῦτο· οὐ δὲ διαφέρει, ἕτερον τούτου. Sprengers, s. oben S. 9.

318) l. 11 πρῶτον μὲν οὖν τοῦτο ψεύδης· οὐ γὰρ κατὰ πᾶσαν διαφορὰν ἕτερον· πολλαὶ γὰρ διαφοραὶ ὑπάρχουσι τοῖς αὐτοῖς τῷ εἶδει, ἀλλ' οὐ κατ' οὐσίαν οὐδὲ καθ' αὐτὰ.

319) l. 18 φανερόν γάρ ἐστι ἂν οὕτω βαδίζων ἐλθῇ εἰς ταῦτα ὧν μὴκέτι ἐστὶ διαφορὰ, ἔξει τὸν λόγον τῆς οὐσίας. τὸ δ' ἅπαν ἐμπέπτειν εἰς τὴν διαίρεσιν, ἂν ἢ ἀντικείμενα ὧν μὴ ἐστὶ μεταξύ, οὐκ ἀτίμημα· ἀνάγκη γὰρ ἅπαν ἐν θατέρῳ αὐτῶν εἶναι, εἴπερ ἐκείνου διαφορὰ ἐσται.

320) l. 23 εἰς δὲ τὸ κατασκευάζειν ὅρον διὰ τῶν διαιρέσεων τριῶν δεῖ στοχαζέσθαι, τοῦ λαβεῖν τὰ κατηγορούμενα ἐν τῇ 1^η ἐστὶ, καὶ ταῦτα τάξει 1^η πρῶτον ἢ δεύτερον, καὶ οἷα ταῦτα πάντα. ἐστὶ δὲ τούτων ἐν πρῶτον διὰ τοῦ δύνασθαι ὥσπερ πρὸς συμβεβηκὸς συλλογισασθαι οἷα ὑπάρχει, καὶ διὰ τοῦ γένους κατασκευάσαι. τὸ δὲ τάξει ὡς δεῖ ἐσται, ἐὰν τὸ πρῶτον λάβῃ, τοῦτο δ' ἐσται, ἐὰν ληφθῇ ὁ πᾶσιν ἀκολουθεῖ. κτλ.

wenn wir in richtiger Abfolge vom ersten Gliede der Einteilung bis zu dem letzten, keinen weiteren Unterschied in sich enthaltenden oder mit dem zu definirenden zusammenfallenden fortschreiten³²¹⁾. Damit die Definition Allgemeinheit erlange muß das Gemeinsame an dem Aehnlichen ein und derselben Art oder auch an den der verschiedenen Arten innerhalb derselben Gattung angehörigen Objecten aufgesucht werden, bis man zu ein und demselben Begriff gelangt³²²⁾. Weil aber die nicht theilbare Art leichter zu definiren ist und weniger ausgesetzt der Vermischung des bloß Gleichnamigen und der Anwendung von Metaphern, so ist mit ihr der Anfang zu machen; daher um zu einer Definition der Aehnlichkeit zu gelangen, sind diese zuerst in Beziehung auf Farben, Figuren u. s. w. zu fassen. Nur so läßt Vermischung des Ungleichartigen jedoch Gleichnamigen, und damit Undeutlichkeit sich vermeiden³²³⁾.

b. Um aber die auf das Warum und die Definition

321) I. 35 *Εἰ δ' ἅπαντα ταῦτα, φανερόν ἐκ τοῦ λαβεῖν το τε πρῶτον κατὰ διαίρεσιν, οἷ ἅπαν ἢ τόδε ἢ τόδε ζῷον, ἐπάρχει δὲ τόδε, καὶ πάλιν τούτου ὅλου τὴν διαγορὰν τοῦ δὲ τελευταίου μηκέτι εἶναι διαγορὰν, ἢ καὶ εὐθὺς μετὰ τῆς τελευταίας διαγορᾶς τοῦ συνόλου μὴ διαφέρειν εἶδει τοῦτο.*

322) b, 7 *ζητεῖν δὲ δεῖ ἐπιβλέποντα ἐπὶ τὰ ὅμοια καὶ ἀδιάφορα, πρῶτον τί ἅπαντα ταῦτόν ἔχουσιν, εἴα πάλιν ἐφ' ἑτέροις, ἃ ἐν ταύτῳ μὲν γένει ἐκείνοις, εἰσὶ δὲ αὐτοῖς μὲν ταῦτα τῷ εἶδει, ἐκείνων δ' ἕτερα. διὰ δ' ἐπὶ τούτων ληφθῇ τί πάντα ταῦτόν, καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως, ἐπὶ τῶν ἐλλημμένων πάλιν σκοπεῖν εἰ ταῦτόν, ἕως ἂν εἰς ἓνα ἐλθῇ λόγον· οὗτος γὰρ ἔσται τοῦ πράγματος ὁρισμός.*

323) I. 26 *αὐτὸ δ' ἐστὶ πᾶς ὅρος καθόλου'. . . ὁρῶν τε τὸ καθ' ἑκαστον ὁρίσασθαι ἢ τὸ καθόλου, διὸ δεῖ ἀπὸ τῶν καθ' ἑκαστα ἐπὶ τὰ καθόλου μεταβαίνειν· καὶ γὰρ αἱ ὁμωνυμῖαι λανθάνουσι μᾶλλον ἐν τοῖς καθόλου ἢ ἐν τοῖς ἀδιαφόροις. ὥσπερ δὲ ἐν ταῖς ἀποδείξεσι δεῖ τὸ γε συλλελογίσθαι ὑπάρχειν, οὕτω καὶ ἐν τοῖς ὅροις τὸ σαφές. Ὡς ἐπὶ τὸ καθ' ἑκαστον ζητ. Βε.* Zeichnung der letzten Artbegriffe s. Walz z. b. St.

begleitlichen Probleme zu finden, ist Zerfällung des Ganzen in seine Theile und Eintheilung der Gattung in ihre Arten so zu bewerkstelligen daß man zuerst die der ganzen Gattung eigenthümlichen Merkmale und dann die der ersten oder nächsten Art und sofort die der jedesmal folgenden Art zukommenden Merkmale hervorhebt, um des Grundes inne zu werden warum den untergeordneten Arten die Merkmale der Gattung zukommen³²⁴⁾. Auf diese Weise muß man verfahren, auch wenn der Gattungsbegriff keine entsprechende sprachliche Bezeichnung hat, wie bei Thieren mit Hörnern, oder wenn das Gemeinsame nur der Analogie nach auf Artbegriffe Anwendung leidet, wie bei Gräten, Knochen und dem sogen. Meerschäum (*σήπιον*). Solche Probleme aber sind einander gleich die denselben Mittelbegriff haben, mithin in derselben Ursache ihre Erklärung finden, oder auch, wenn zwar der Mittelbegriff derselben Gattung angehört, aber nach Verschiedenheit der Objecte und der nähern Bestimmungen verschieden in verschiedenen Arten sich gestaltet; oder endlich, wenn der Mittelbegriff des einen dem des andern untergeordnet ist³²⁵⁾. Wenn die Wirkung statt findet,

324) c. 14 πρὸς δὲ τὸ ἔχειν τὰ προβλήματα λέγειν δεῖ τὰς τε ἀνατομὰς καὶ τὰς διαιρέσεις οὕτω δὲ διαλέγειν, ὑποθέμενον τὸ γένος τὸ κοινὸν πάντων, οἷον εἰ ζῷα εἴη τὰ τε θεωρημένα, ποῖα παντὶ ζῷῳ ὑπάρχει. ληφθέντων δὲ τούτων, πάλιν τῶν λοιπῶν τῷ πρώτῳ ποῖα παντὶ ἔπεται . . . καὶ οὕτως δεῖ τῷ ἐγγύτατα· ὁ λόγος γὰρ οὗτος ἔξομεν ἤδη λέγειν τὸ διὰ τί ὑπάρχει τὰ ἐπόμενα τοῖς ὑπὸ τὸ κοινόν. Zur Erläuterung des Zusammenhangs mit dem Vorangehenden, Themist. 13, b πρὸς δὲ τὴν ἀπόδοσιν τοῦ διὰ τί καὶ τὸ δύνασθαι τοῖς τοῦτο ἐπιζητούσι προβλήματασι θαδίως ἀπαρτᾶν, καὶ ταύτας παρασκευαστέον τὰς διαιρέσεις καὶ τὰς ἀνατομὰς ἔχειν δεῖ προχείρως, ὅσαι πεποιοῦνται Ἀριστοτέλει. Die ἀνατομαὶ faßt der Παράληψις wohl zu eng.

325) c. 15 p. 98, 24 τὰ δ' αὐτὰ προβλήματα ἐστὶ τὰ μὲν τῷ τὸ αὐτὸ μέσον ἔχειν, οἷον οὗτις πάντα ἀντιπαρίστασις (vgl. Walz). ὡν δ' ἕννα τῷ γένει ταυτά, ὅσα ἔχει διαφορὰς τῷ ἄλλῳ

und das Warum (die Ursächlichkeit) bezüglichen Probleme zu finden. 271

muß, so scheint es, auch die Ursache statt finden, da jene sonst irgend eine andre Ursache haben müßte. Aber wären Ursache und Wirkung zugleich, so würde was Wirkung ist, auch Ursache sein können und umgekehrt ³²⁶). Da nun letzteres unstatthaft ist, vielmehr die Ursache der Wirkung vorausgesetzt wird, so kann überall wo nach der Ursache (dem Warum) gefragt wird nur von der Ursache auf die Wirkung geschlossen werden, wogegen der Rückschluß von der Wirkung auf die Ursache bei der Frage nach dem Daß statt findet ³²⁷). Der Schein aber als könne ein und dieselbe Wirkung mehrere Ursachen, d. h. ein und derselbe Schlußsatz verschiedene Mittelbegriffe haben und so sich erklären, wie wenn die Ursache sei, zwar die Erscheinung sein müsse, aber nicht wenn diese, jene bestimmte Ursache, — verschwindet, wenn man bedenkt daß die Ursache oder der Mittelbegriff allgemein wie das daraus Abgeleitete, die Wirkung, sein muß, mithin nur die Gesamtheit der Ursachen der ganzen Wirkung, je eine jener nur einem Theil oder einer Art dieser entsprechen könne ³²⁸). Ebenso kann

ἢ ἄλλως εἶναι (wie die Brechung — ἀνάκλασις — bei dem Ton, der Gesichtswahrnehmung und dem Regenbogen in verschiedner Weise statt findet) . . . ἀλλ' εἶδει ἕτερα. τὰ δὲ τῷ τὸ μέσον ὑπὸ τὸ ἕτερον μέσον εἶναι διαφέρει τῶν προβλημάτων. Ueber διαφέρει s. b. griech. Ausleger Schol. 249, 22 und Walß.

326) c. 16 περὶ δ' αἰτίου καὶ οὐ αἰτίου ἀπορήσεις μὲν ἂν τις, ἀρα ὅτε ὑπάρχει τὸ αἰτιατόν, καὶ τὸ αἰτίον ὑπάρχει . . . εἰ γὰρ μὴ ὑπάρχει, ἄλλο τι ἔστι τὸ αἰτίον αὐτῶν . . . εἰ δ' οὕτως, ἅμ' ἂν εἶη καὶ δεικνύοιτο δι' ἀλλήλων.

327) p. 98, b, 16 εἰ δὲ μὴ ἐνδέχεται αἰτία εἶναι ἀλλήλων (τὸ γὰρ αἰτίον πρότερον οὐ αἰτίον) . . . εἰ οὖν ἡ μὲν διὰ τοῦ αἰτίου ἀποδείξεις τοῦ διὰ τί, ἡ δὲ μὴ διὰ τοῦ αἰτίου τοῦ ὅτι, ὅτι μὲν . . . οἶδε, οἶσιν δ' οὐ. Themist. l. 14 ἀλλὰ τὸ μὲν ὡς συλλογισμῷ μόνον (δειχθήσεται), τὸ δὲ καὶ ὡς ἀποδείξει ἤδη.

328) l. 25 ἡ ἐνδέχεται ἐνὸς πλείω αἰτία εἶναι; . . . ὥστε τοῦ μὲν αἰτίου ὑπάρχοντος ἀνάγκη τὸ πρᾶγμα ὑπάρχειν, τοῦ δὲ πρᾶγματος ὑπάρχοντος οὐκ ἀνάγκη πᾶν ὃ ἂν ἡ αἰτία, ἀλλ' αἰτίον μὲν, οὐ μέντοι πᾶν. ἡ εἰ αἰε καθόλου τὸ πρόβλημά ἐστι, κα'

für dieselbe Wirkung bei allen verschiedenen Gegenständen woran sie vorkommt, nur ein und dieselbe Ursache statt finden, vorausgesetzt daß nicht von außerwesentlichen Umständen dabei die Rede sei; denn der Mittelbegriff enthält die Definition des Oberbegriffs³²⁹⁾. Wird geschlossen daß der Ober- zum Unterbegriff im Verhältniß der Gattung zur Art stehe, so muß auch der Mittelbegriff in jenem wie die Art in der Gattung enthalten sein. So werden für Proportionen der Zahlen und Linien aus demselben Grunde die Beweise geführt, wenigleich dieser nach der zwischen Zahlen und Linien statt findenden Verschiedenheit eine verschiedene nähere Bestimmung erhält; wogegen zwischen Farbe und Form nur Gleichnamigkeit und etwa Analogie statt findet. Vertheilt sich die im Unterbegriff ausgesprochene Wirkung auf eine Mehrheit von Fällen oder Arten, so müssen diese zusammen genommen der im Oberbegriff enthaltenen Ursache gleichkommen und nur über je einen der besondern Fälle oder Arten reicht die Ursache hinaus. Der Mittelbegriff aber enthält die Definition des Oberbegriffs und daher kommen alle Wissenschaften durch Definition zu Stande³³⁰⁾. Zur Vermeidung von Fehlern in der Vermittelung ist

τὸ αἰτιον ὅλον τι, καὶ οὐ αἰτιον, καθόλου . . . ὥστε καὶ τὸ μέσον ἴσον δεῖ εἶναι ἐπὶ τούτων καὶ οὐ αἰτιον, καὶ ἀντιστρέφειν.

329) c. 17 ποῖτερον δ' ἐνδέχεται μὴ τὸ αὐτὸ αἰτιον εἶναι τοῦ αὐτοῦ πᾶσιν· ἀλλ' ἕτερον, ἢ οὐ; ἢ εἰ μὲν καθ' αὐτὸ ἀποδέδεικται καὶ μὴ κατὰ σημεῖον ἢ συμβεβηχός, οὐχ ὅλον τε; ὁ γὰρ λόγος τοῦ ἄκρου τὸ μέσον εἶναι· εἰ δὲ μὴ οὕτως, ἐνδέχεται.

330) p. 99, 7 . . . εἰ δ' ὥς ἐν γένει (τὸ οὐ αἰτιον καὶ τὸ ᾧ ἔστι, d. h. der Ober- und der Unterbegriff), ὁμοίως ἔξει (τὸ μέσον)· ὅλον διὰ τί καὶ ἐναλλάξ ἀναλογον; l. 15 τὰ δὲ κατ' ἀναλογίαν τὰ αὐτὰ, καὶ τὸ μέσον ἔξει κατ' ἀναλογίαν, ἔχει δ' οὕτω τὸ παρακολουθεῖν τὸ αἰτιον ἀλλήλοις καὶ οὐ αἰτιον καὶ ᾧ αἰτιον, καθ' ἕκαστον μὲν λαμβάνοντι τὸ οὐ αἰτιον ἐπὶ πλείον· . . . ἀπασι δὲ ἐπ' ἴσον· . . . ἔστι δὲ τὸ μέσον

es rathsam mit dem dem Unterbegriff nächsten Mittelbegriff zu beginnen und so zu dem Oberbegriff aufzusteigen ³³¹⁾).

6. Was endlich die ersten unmittelbaren Principien der Beweisführung und Wissenschaft betrifft, so läßt sich weder annehmen daß wir sie als eine den Beweis an Genauigkeit übertreffende Erkenntniß unbewußt besitzen, noch daß wir sie, ohne sie irgend vorher zu haben, erwerben, da sie, wie früher gezeigt worden, bei aller Beweisführung schon vorausgesetzt werden. Wir müssen daher ein gewisses Vermögen dafür besitzen; und ein solches findet sich auch bei allen Thieren in dem ihnen einwohnenden unterscheidenden Vermögen der sinnlichen Wahrnehmung, die bei den einen sich feststellend zur Kenntniß führt, bei andren nicht ³³²⁾. Bei ersteren entwickelt sich wiederum aus der Feststellung einer Mannichfaltigkeit von Wahr-

λόγος τοῦ πρώτου ἄκρου, διὸ πᾶσαι αἱ ἐπιστῆμαι δι' ὁρισμοῦ γίνονται.

331) c. 18 πῦτερον δ' αἰτιον τῶν μέσων τὸ πρὸς τὸ καθόλου πρωτον ἢ τὸ πρὸς τὸ καθ' ἕκαστον τοῖς καθ' ἕκαστον; ὁῖλον δὴ διὰ τὰ ἐγγύτατα ἐκάστῳ ᾧ αἰτιον. τοῦ γὰρ τὸ πρῶτον ὑπὸ τὸ καθόλου ὑπάρχειν; τοῦτο αἰτιον.

332) c. 19. 99, b, 26 εἰ μὲν δὴ ἔχομεν αὐτὰς (τὰς πρώτας ἀρχὰς τὰς ἀμέσους), αἰτοπον· συμβαίνει γὰρ ἀκριβεστέρας ἔχοντας γνώσεις ἀποδείξεως λαμβάνειν· εἰ δὲ λαμβάνομεν μὴ ἔχοντες πρότερον, πῶς ἂν γνωρίζοιμεν καὶ μαθησώμεθα ἐκ μὴ προϋπαρχούσης γνώσεως; . . . φανερόν τοίνυν ὅτι οὐτ' ἔχειν οἶόν τε, οὐτ' ἀγνοοῦσι καὶ μηδεμίαν ἔχουσιν ἔξιν ἐγγίνεσθαι. ἀνάγκη ἄρα ἔχειν μὲν τινὰ δύναμιν, μὴ τοιαύτην δ' ἔχειν ἣ ἔσται τούτων τιμιωτέρα κατ' ἀκρίβειαν. φαίνεται δὲ τοῦτο γε πᾶσιν ὑπάρχον τοῖς ζῴοις. ἔχει γὰρ δύναμιν σὺμψυτον κριτικὴν, ἣν καλοῦσιν αἰσθῆσιν· ἐνούσης δ' αἰσθήσεως τοῖς μὲν τῶν ζῴων ἐγγίγνεται μὲν τὸ αἰσθηματιος, τοῖς δ' οὐκ ἐγγίγνεται κτλ. vgl. Metaph. I, 1 s. oben S. 126. Daß κριτικόν wird als Merkmal eben so wohl der sinnlichen Wahrnehmung wie des vermittelnden Denkens hervorgehoben de Anim. III, 9. 432, 16 τῇ κριτικῇ, ὃ διαβολας ἔργον ἐστὶ καὶ αἰσθήσεως, ib. Trendel. vgl. de Motu An. 6: 700, b, 17:

nehmungen der Begriff, bei andren nicht³³³), und bei jenen, indem das in allen einzelnen Wahrnehmungen Gleiche zur Ruhe gelangt, das Allgemeine, als Princip der auf das Werden gerichteten Kunst und der auf das Sein bezüglichen Wissenschaft³³⁴). Obgleich daher die sinnliche Wahrnehmung das Einzelne auffaßt, so kommt doch auch das Allgemeine vermittelt ihrer zum Bewußtsein, und daraus entwickelt sich wiederum das höhere Allgemeinere bis zum Untheilbaren hin, d. h. bis zu den obersten Gattungen: so daß wir die ersten Grundlagen durch Induktion kennen lernen³³⁵). Sofern aber die darin wirksame Thätigkeit des vermittelnden Denkens über die dem Irrthum ausgefegten Meinungen und Folgerungen (λογισμοί) hinaus das unbedingt Wahre erreicht, bringt sie Wissenschaft

333) p. 100, 1 πολλῶν δὲ τοιούτων γινομένων ἤδη διαφορὰ τις γίνεται, ὥστε τοῖς μὲν γίνεσθαι λόγον ἐκ τῆς τῶν τοιούτων μορφῆς, τοῖς δὲ μή. vgl. Ausc. Ph. VII, 3. 247, b, 10 τῷ γὰρ ἡρεμῆσαι καὶ σιῆσαι τὴν διάνοιαν ἐπιστάσθαι καὶ ἡρνεῖν λέγομεν κτλ.

334) l. 6 ἐκ δ' ἐμπειρίας ἢ ἐκ παρὸς ἡρεμήσαντος τοῦ καθόλου ἐν τῇ ψυχῇ, τοῦ ἐνὸς παρὰ τὰ πολλά, ὃ ἂν ἐν ἄπασιν ἔν ἐκείνοις τὸ αὐτό, τέχνης ἀρχὴ καὶ ἐπιστήμης, ἐὰν μὲν περὶ γένεσιν, τέχνης, ἐὰν δὲ περὶ τὸ ὄν, ἐπιστήμης. οὔτε δ' ἐνυπάρχουσιν ἀπωρισμέναι αἱ ἕξεις, οὔτ' ἀπ' ἄλλων ἕξεων γίνονται γνωστικώτερον, ἀλλ' ἀπὸ αἰσθήσεως.

335) l. 15 σιάντος γὰρ τῶν ἀδιαμέρων ἐνός, πρῶτον μὲν ἐν τῇ ψυχῇ καθόλου (καὶ γὰρ αἰσθάνεται μὲν τὸ καθ' ἕκαστον, ἢ δ' αἰσθάνει τοῦ καθόλου ἔστιν). . . ἄλλιν δ' ἐν τούτοις ἴσταιται, ὥς ἂν τὰ ἀμερῇ σιῇ καὶ τὰ καθόλου (ἀμερῇ die höchsten Gattungsbegriffe, vgl. Metaph. V, 26). Philop. Schol. 250, b, 3 ἀδιάφορα λέγει καὶ τὰ κατ' εἶδος ὄντα ἀδιάφορα καὶ ὅμοια. cf. An. Post. II, 13 Metaph. V, 5. Ueber die Auffassung eines Allgemeinen der Beschaffenheit (als eines τοιούτου) durch sinnliche Wahrnehmung, s. An. Post. II, 31 (270) und vgl. Heyder S. 166 ff.) b, 3 δῆλον δὲ ὅτι ἡμῖν τὰ πρῶτα ἐπαγωγῇ γνωρίζειν ἀναγκαῖον· καὶ γὰρ αἰσθήσεις οὔτε τὸ καθόλου ἐμποιοῦσι.

zu Stande, deren nicht wiederum der Beweisführung fähige Principien der Geist unmittelbar ergreift³³⁶⁾.

Der Mangel bestimmter Angabe des Zwecks und der Gliederung der beabsichtigten Untersuchung ist der zweiten Analytik mit dem zweiten Buche der ersten gemein. Sie besteht aus losen verbundenen Erörterungen über das Wesen und die Form der Wissenschaft und wissenschaftlichen Beweisführung. Nur hin und wieder werden die Ergebnisse am Schlusse je einer dieser Erörterungen kurz zusammengefaßt, ohne Ueberleitung zu den folgenden³³⁷⁾. Auch die sparsamen Rückweisungen auf früher in diesen Büchern Abgehandeltes³³⁸⁾ enthalten keine Andeutungen über den zu Grunde gelegten Plan, und die griechischen Ausleger, soweit sie vorliegen, haben nicht versucht das Fehlende zu ergänzen. Themistius³³⁹⁾ zwar ist des hier statt-

336) I. 5. ἐπεὶ δὲ τῶν περὶ τὴν διάνοιαν ἔξεων, αἷς ἀληθεύομεν, αἱ μὲν αἰεὶ ἀληθεῖς εἰσιν, αἱ δὲ ἐπιδέχονται τὸ ψεῦδος, οἷον δόξα καὶ λογισμὸς, ἀληθὴ δ' αἰεὶ ἐπιστήμη καὶ νοῦς, καὶ οὐδὲν ἐπιστήμης ἀκριβέστερον ἄλλο γένος ἢ νοῦς, αἱ δ' ἀρχαὶ τῶν ἀποδείξεων γνωριμώτεραι. . . νοῦς ἂν εἴη τῶν ἀρχῶν. . . εἰ οὐκ μὴδὲν ἄλλο παρ' ἐπιστήμην γένος ἔχοιεν ἀληθές, νοῦς αἰεὶ ἀληθὴς ἐπιστήμης ἀρχή, vgl. I. 23, 85, II. 33, 88, b, 36. Eth. Nic. VI, 6 extr. al.

337) f. I, 15 extr. 17 extr. 21 it. 22 it. 25 pr. II, 7 extr. 10 it. 19 pr. Nur II, 13 wird an den Rückblick auf Vorangegangenes Verbiß auf das Folgende geknüpft.

338) I, 22. 84, 32. II, 8 extr. 13 pr. ib. 96, b, 26 c. 19. 99, b, 21.

339) Themist. pr. Schol. 195, 42 πολλὰ μὲν οὖν ἔοικε τῶν Ἀριστοτέλους βιβλίων εἰς ἐπικρυψὴν μεμηχανῆσθαι, οὐχ ἥκιστα δὲ καὶ τὰ προκείμενα, πρῶτον μὲν διὰ τὴν συνήθη βραχυλογίαν, ἔπειθ' ὅτι καὶ ἡ τάξις τῶν κεφαλαίων οὐ διακρίνεται. ὡς δ' ἡμῶν ἀνάγκη, συγγινώσκειν εἰ τὰ μὲν φαινόμενα μακρότερον ἐξημεύοντες. . . τὰ δὲ μεταρροτιζόμενοι καὶ μετατιθέμενοι, ὡς ἂν φάνοιτο ἕκαστα τῶν κεφαλαίων περιγεγραμμένα.

findenden Mangels inne geworden und will das Verständniß der Aristotelischen Schrift durch Umstellung hin und wieder erleichtern, hat aber die Einsicht in die Gliederung des Ganzen dadurch nicht sonderlich gefördert und nicht, wie man wohl hätte erwarten dürfen, über die jähen Uebergänge von einem Gegenstande zum andren sich ausgesprochen. Die Disposition der Schrift zu entwickeln, lag freilich außer den Grenzen einer Paraphrase; ein Commentar aber wie Johannes Philoponus ihn unternimmt, hätte es nicht unterlassen dürfen. Wahrscheinlich übergeht der Commentator mit Stillschweigen das wofür er weder in sich noch bei seinen Vorgängern nur einigermaßen sichere Anhaltspunkte fand, und aus seinem Stillschweigen dürfen wir wohl schließen daß auch Alexander, der einzige Ausleger den jener außer dem Theophrastus und seinem Lehrer (Ammonius) hin und wieder anführt, über den Bau des Werkes sich nicht ausgelassen hatte. Sehen wir daher ob und wie weit es uns gelingen mag den verlorenen Faden in ihm selber zu entdecken.

Die Schrift beginnt vollkommen sachgemäß mit der Nachweisung daß alles Wissen ein irgendwie schon Bewußtes voraussetze, nicht voraussetzungslos beginne (I, 1), führt dann das Wissen auf Erkenntniß der Ursache oder des Grundes zurück, sofern er mit dem Bewußtsein des Nichtandersseinkommens ergriffen werde und bezeichnet die verschiedenen Formen in denen die Anfänge oder Principien der Wissenschaft gegeben sein können (c. 2). Die Voraussetzung unvermittelter Principien der Wissenschaft aber mußte gerechtfertigt werden durch Widerlegung sowohl derer welche auch für sie wiederum Beweisführung verlangten und damit die Möglichkeit des Wissens aufhoben, wie gegen solche die durch Anwendung des Kreisverfahrens Alles beweisen zu können wähnten (c. 3). Sofern Einsicht in das Nichtandersseinkommen, mithin in die Nothwendigkeit grundwesentliches Merkmal des Wissens ist, mußte zu fernerer Begriffsbestimmung desselben dieses Merkmal entwickelt und zu dem Ende die Bedeutung des ohne Ausnahme *κατά*

ναυτός) und an sich Stattfindenden, sowie des Allgemeinen festgestellt werden (c. 4), — Bestimmungen die sich als enthalten im Begriffe des Nothwendigen ergeben und zu Erörterungen über die richtige Auffassung des Allgemeinen führen (c. 5). Ist das Wissen schlechthin abhängig von Einsicht in die Nothwendigkeit seines Gegenstandes, so kann es auch nur aus nothwendigen Vordersätzen und durch nothwendige Mittelbegriffe gefolgert werden, daher nur von dem an sich vom Gegenstande Zukommenden, nicht von (zufälligen) Beziehungen statt finden (c. 6), daher auch nur innerhalb der ihm eigenthümlichen Gattung gefunden werden, woraus denn theils Grund und Art der Spaltung der Wissenschaft in verschiedene Gebiete sich ergibt (c. 7), theils daß Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes nur vom Ewigen, nicht vom Vergänglichlichen stattfinde (c. 8), wiewohl die zuletzt berührte Erörterung ihre passendere Stelle sogleich nach c. 6 gefunden haben möchte. Unmittelbar nach dieser kleinen Ausbeugung nimmt Aristoteles den unterbrochenen Faden wiederum auf und wendet sich zu näherer Betrachtung der unvermittelten Principien der Wissenschaften, der gemeinsamen wie der je einer derselben eigenthümlichen (c. 10. 11), mit Berücksichtigung nahe liegender Fehler durch Ueberschreitung des Gebiets der besonderen Wissenschaft oder durch unzulängliche Begründung (c. 12). Letzteres wird in sehr abspringender Weise und schwerlich am geeigneten Ort verhandelt (f. S. 242, 235).

Das Wissen ist auf das Daß oder auf das Warum oder auf beides gerichtet; in welcher Weise das eine und andre theils in ein und derselben Wissenschaft theils in verschiedenen erreicht werde und wie auch verneinende Vordersätze unmittelbar sich bewähren können, ist der Gegenstand der folgenden Untersuchung (c. 13—15), bei der die Eigenthümlichkeit der dabei angewendeten Schlussfiguren nicht unberücksichtigt bleibt (c. 14. 15). Auch veranlaßt die Untersuchung zu der Erörterung, welche der Prämissen, wenn eine derselben unvermittelt, sei es bejahend oder verneinend, falsch sein müsse

um einen falschen Schlusssatz hervorzurufen; ferner wie wir bei beweisbaren bejahenden oder verneinenden Vorderfällen, mit wahren oder falschem Mittelbegriff, zu falschen Schlüssen veranlaßt werden (c. 17). Eine kurze Ausführung des aus dem Vorgegangenen nicht hervorspringenden Satzes, daß das Allgemeine vermittelt der Induktion aus dem Besonderen abgeleitet werde, ebendarum eine Wissenschaft fehle wo ein Sinn mangle, — unterbricht wiederum den Faden der Untersuchung (c. 18). Denn was demnächst folgt, die Nachweisung daß bei beweisbaren Vorderfällen weder der Oberbegriff noch der Unterbegriff noch der Mittelbegriff in's Unendliche hin sich vermitteln lasse (c. 19—26), steht in naher Beziehung zu den verangegangenen Erörterungen über den Grund der zu Beweisführungen verwendeten Fehlschlüsse, und jener Verhandlung schließt sich dann eben so begreiflich die darauf folgende an, über die Vorzüge der allgemeinen Beweisführung vor der besonderen, der bejahenden vor der verneinenden, der direkten vor der indirekten (c. 24—26). Nur möchte der Ausführung beider kleinen Abhandlungen die letzte Hand des Verfassers nicht zu Theil geworden sein. Wie wohl überlegt auch die Anlage und wie sorgfältig die Durchführung einzelner Punkte ist, — Ebenmaß vermißt man, namentlich in der Sonderung der logischen und analytischen Betrachtung. Daß aber mit der Erwägung der zwiefachen Richtung des Wissens auf das Daß und Warum ein zweiter Abschnitt der Schrift beginnen sollte, dafür spricht die Wiederaufnahme jener Erwägung am Schluß der die Form der Beweisführung betreffenden Erörterungen, durch die Worte: genauer und früher ist die Wissenschaft welche das Daß und Warum zugleich nachweist und nicht eins gesondert vom andren (c. 27). Dann folgen ziemlich sporadische, die erste und zweite Abtheilung gewissermaßen verbindende Bemerkungen über die Einheit der Gattung der Gegenstände wodurch je eine Wissenschaft von den andren sich unterscheidet (c. 28), über die Zulässigkeit einer Mehrheit von Beweisen (c. 29), über Beschränkung der Wissenschaft auf das Nothwendige und größ-

tentheils sich so Ereignende und über die Ohnmöglichkeit durch sinnliche Wahrnehmung das Allgemeine und damit das Wissen zu erreichen (c. 30. 31), über die Unzulässigkeit der Annahme, alle Wissenschaften hätten dieselben oder auch nur geschlechtsverwandte Principien (c. 32) und endlich über den Unterschied von Wissen und Meinen oder Vorstellen (c. 33). Die Absicht die Untersuchungen des ersten und zweiten Abschnittes durch diese Erörterungen zu ergänzen, ist kaum zu verkennen, aber eben so wenig, glaube ich, daß sie nur den Entwurf zu Ergänzungen enthalten, dessen Ausarbeitung Aristoteles sich vorbehalten, — nicht ausgeführt hatte. Befremdlich namentlich daß hier das großentheils sich so Ereignende der Wissenschaft zugewiesen wird, ohne daß in den Grund legenden Bestimmungen eine Stelle dafür nachgewiesen und ohne daß das Verhältniß desselben zu dem Nothwendigen näher bestimmt wäre. Ich habe daher Bedenken getragen diese Erörterungen als drittes organisches Glied des Werkes zu bezeichnen, betrachte vielmehr als solches die Untersuchungen des zweiten Buches.

Unter den Realprincipien der Wissenschaften (im Unterschiede von den Formalprincipien oder Ariomen) ist das wichtigste die Begriffsbestimmung; ihr hat daher auch Aristoteles eine ausführliche Untersuchung in seinem Entwurfe einer Wissenschaftslehre gewidmet. Zur Einleitung derselben wird die Zweifelhait der Fragen nach dem Daß und Warum in die Vierheit der Fragen nach dem Daß und Ob, nach dem Warum und Was aufgelöst, und untersucht ob und wie weit die Frage nach dem Warum in die drei übrigen eingreife. Dabei ergibt sich denn daß sie zunächst mit der Frage nach dem Was, der Begriffsbestimmung zusammenfalle. Die Frage nach dem Warum aber liegt auch aller Beweisführung zu Grunde; daher bevor das Wesen der Begriffsbestimmung näher entwickelt werden kann, ihr Verhältniß zu der Beweisführung auszumitteln ist (c. 3—7). Darauf erst ließ sich ermitteln wie für die Begriffsbestimmung in ihren verschiedenen Arten das Was zu finden sei (c. 8—10). Diese Untersuchung aber wird unterbro-

chen durch Erörterungen über die vierfache Art der Ursächlichkeit, über ihr Verhältniß zu einander, vorzüglich über das Verhältniß der wirkenden zu der Endursache, theils überhaupt theils rücksichtlich der Zeitabfolge von Ursache und Wirkung (c. 11. 12). Steht auch diese eingeschobene Untersuchung über die verschiedenen Arten der Ursächlichkeiten in Beziehung zu dem Warum der Begriffbestimmung, so doch nicht minder zu dem der Beweisführung. Ich kann daher nicht glauben daß sie bei völliger Durcharbeitung nicht entweder eine andre Stelle oder doch eine bestimmtere Beziehung auf die Definition erhalten haben würde. Unmittelbar darauf folgt die nähere Erörterung der Art und Weise der Bestimmungen des Was sich zu bemächtigen, theils überhaupt, theils vermittelt der Theilung und Eintheilung (c. 13). Die verletzten Hauptstücke des zweiten Buches stehen zwar in einiger, jedoch ziemlich entfernter Beziehung zu der Lehre von der Definition. Zunächst läuft der Faden der Untersuchung fort an dem was sich über die Eintheilung ergeben hat. Es fragt sich wie vermittelt ihrer die wissenschaftlichen Aufgaben (Probleme) gefunden (c. 14) und wie verschiedene Probleme durch gemeinsame Mittelbegriffe, d. h. Erklärungsgründe oder Ursachen, unter einander verknüpft werden (c. 15). Die zweite Frage führt auf den Begriff der Ursache und ihr Verhältniß zur Wirkung zurück. Es fragt sich ob sich wie von der Ursache auf die Wirkung, so auch umgekehrt von dieser auf jene schließen lasse (c. 16); ferner ob für dieselbe Wirkung stets dieselbe Ursache statt finde (c. 17) und ob sie oder ihr Vertreter, der Mittelbegriff, für das Einzelne (der Erscheinung) das diesem, dem Subjekte, oder das dem Allgemeinen, dem Prädikate, näher stehende sei (c. 18). Einerseits lassen Beziehungen dieser Erörterungen zu der Lehre von der Begriffbestimmung darin sich geltend machen daß das durch Eintheilung nachzuweisende Allgemeine oder Gemeinsame ein wesentlicher Bestandtheil jener ist und sie auch den Grund oder die Ursache in sich enthalten soll; andrerseits reichen die Erörterungen über diese Beziehungen weit hinaus und wenn

wir auch zugeben wollen daß, weil inzwischen das Verhältniß der Eintheilung zur Definition in Erwägung gezogen war, der Absatz über Auffindung der Probleme hier passender seine Stelle gefunden als wo vom Grunde der Verschiedenheit der Wissenschaften die Rede war (s. oben S. 237 ff.), — das Hauptstück von der Ursache und ihrem Verhältniß zur Wirkung würde besser den vorangegangenen Betrachtungen der Kausalität (c. 11. 12) sich angeschlossen haben. Unbedenklich glaube ich annehmen zu können daß Aristoteles bei völliger Durcharbeitung seiner zweiten Analytik die Abschnitte von der Ursächlichkeit und von der Definition entweder bestimmter gesondert oder in nähere Beziehung zu einander gesetzt und im einen oder andren, wenn nicht und andren Falle, sich veranlaßt gesehn haben würde nicht bloß die fehlenden Bänder hinzuzufügen, sondern auch den aitiologischen Abschnitt anders zu gliedern.

Nachdem die Untersuchungen über die apodiktische Beweisführung ihren Abschluß erreicht, mußte allerdings, wie die das letzte Hauptstück der Schrift (c. 19 Anm. 339) einleitenden Worte hervorheben, die Frage sich geltend machen, in welcher Weise wir der unmittelbaren, unbeweisbaren Principien der Wissenschaft inne werden; aber ob bei völliger Durcharbeitung unsrer Analytik der Verfasser nicht noch ausführlicher diesen wichtigen Punkt seiner Untersuchungen entwickelt haben würde, ist mindestens zweifelhaft.

Was vom zweiten Buche der zweiten Analytik gilt, hat sich auch vom ersten mit großer Wahrscheinlichkeit ergeben. Nur der erste Abschnitt desselben kann als dem Abschluß nahe geführt betrachtet werden; nicht so der zweite Abschnitt mit seinen Anhängen. Was wir aber in beiden Büchern vermissen weist nicht sowohl auf nachlässige Aufzeichnung in nachgeschriebenen Hesten hin (denn da würde aller Wahrscheinlichkeit nach der Mangel in scharfer Auffassung des Einzelnen, nicht in der Anordnung und Gliederung des Ganzen sich zeigen), als vielmehr auf Lücken und Mängel in den nach Aristoteles Tode vergefundenen Papieren; denn daß er diese Schrift nicht selber

herausgegeben haben könne, scheint mir nach den Ergebnissen der voranstehenden Untersuchung nicht zweifelhaft.

Welcher Plan lag der Aristotelischen Ausarbeitung zu Grunde? dürfen wir ohne Vermessenheit fragen und ohne in die beabsichtigte Gestaltung der einzelnen Glieder eindringen zu wollen, wohl antworten: es sollte 1) Begriff und Wesen des Wissens und der Grund seiner Spaltung in verschiedene Wissenschaften in einer Weise entwickelt werden, wie sie im ersten Abschnitt der Schrift, ohngeachtet einzelner Ungleichheiten und vielleicht auch Lücken, noch ganz wohl erkennbar ist. Es sollte 2) gezeigt werden wie durch richtige Anwendung des Schlußverfahrens das Wissen zu Stande komme, — wahrscheinlich, wie sich aus den Bruchstücken am Ende des ersten Buches schließen läßt, mit dem Vorbehalt, diese Bruchstücke zu einer die Ergebnisse der beiden ersten Abschnitte zusammenfassenden Abhandlung zu gestalten. 3) beabsichtigte Aristoteles muthmaßlich von den Realprincipien der Wissenschaften zu handeln (die Deduktion der Formalprincipien der ersten Philosophie vorbehaltend), und zwar so daß gleichmäßig einerseits die Bildung der Definition als Princip der Beweisführung und wiederum durch sie zu größerer Bestimmtheit gelangend, andererseits die Nachweisung der Ursache, zur Beantwortung der Frage nach dem Warum, im Allgemeinen, nicht ausschließlich in Beziehung auf Definition, ins Auge gefaßt würde. Wie er dabei diese beiden Gesichtspunkte zu verbinden und aneinander zu halten gesonnen war, läßt sich aus den vorliegenden Entwürfen nur sehr unvollkommen erkennen. 4) endlich sollte nachgewiesen werden, wie wir uns der unmittelbaren, an sich wahren und gewissen Principien bemächtigen, ohne daß wir weder angeborne Ideen voraussetzen, noch den Grund unsres Wissens in der bloßen sinnlichen Wahrnehmung zu suchen hätten. Hier wäre bei völliger Durchführung des Entwurfs der Ort gewesen den scheinbaren Widerspruch der beiden Behauptungen, mit dem Verlust eines Sinnes gehe auch eine Richtung des Wissens verloren (I, 18 oben S. 245) und daß durch sinnliche

Wahrnehmung kein Wissen zu Stande komme (I, 31 S. 253), zu vermitteln. Daß der Widerspruch in der That nur ein scheinbarer ist, werden wir später zu zeigen Gelegenheit haben.

Der Ergänzung würde die Aristotelische Wissenschaftslehre aller Wahrscheinlichkeit nach bedürfen auch wenn sie als vollständig ausgearbeitetes Werk vor uns läge. Was das Allgemeine sei, worin seine Realität, wie wir zu sagen pflegen, bestehe, wie sich's zu der einzelnen konkreten Wesenheit verhalte, wie es durch Zusammenschlag der geistigen und sinnlichen Thätigkeit zum Bewußtsein gelange, was das Eigenthum jeder von beiden dabei sei, wie das grundwesentliche Was, der Kern der Begriffsbestimmung, ergriffen werde, — das sind Fragen deren völlig genügende Beantwortung die Untersuchungen der ersten Philosophie, der Seelenlehre und wohl noch andrer Wissenschaften, nach der ganzen Anlage derselben, voraussetzt. Wir müssen uns daher vorbehalten später darauf zurückzukommen und verweisen vorläufig auf die Untersuchungen früherer Forscher; namentlich Heyders ^{339a)} *Ueber die Aristotelische Wissenschaftslehre*.

Wie wenig aber auch Aristoteles seinen Entwurf einer Wissenschaftslehre völlig durchgeführt, den Grundzügen derselben hat er das Gepräge seines festen und sicheren Geistes aufgedrückt. Keinem seiner Schüler können wir die vorhandene Schrift beimessen; nicht bloß weil ein solcher das aus den Lehren des Meisters Geschöpfte im Einzelnen vollständiger und übersichtlicher durchgeführt haben würde, sondern auch weil die namhafteren unter ihnen, etwa mit Ausnahme des Rhodlers Eudemos, sich's schwerlich hätten versagen können in der Ausarbeitung ihre Neigung zum Sensualismus nachzugeben. Wir wollen es den Herausgebern Dank wissen daß sie uns die Aufzeichnungen des Stagiriten gegeben haben wie sie sie vorfanden, ohne an regelrechter Aus- und Umarbeitung sich zu versuchen.

339a) Ritter's Gesch. d. Ph. III, 100 ff. Zeller's Ph. der Griechen II, 381 ff. Heyder 164 ff. 216 ff.

Vor Allem war Aristoteles, darin ganz einverstanden mit Plato, bestrebt die Nothwendigkeit unmittelbar und an sich gewisser Principien festzustellen, daher die Unendlichkeit einer ins Unendliche fortlaufenden Beweisführung, wie eines durchgängigen Kreisverfahrens nachzuweisen. In Bezug auf letzteres konnte er sich auf eine kurze, schlagende Erläuterung des Wesens des Kreisverfahrens beschränken (S. 231). Die erstere die Möglichkeit aller Erkenntniß aufhebende Behauptung bedurfte einer mehr ins Einzelne eingehenden Widerlegung, die sie denn auch nach der vorläufigen Bemerkung, jener Behauptung zufolge müsse alles Wissen für durchaus hypothetisch, d. h. grundlos gelten (S. 231), durch die Nachweisung erhält, daß eine ins Unendliche fortlaufende Beweisführung rücksichtlich keines der Hauptbegriffe des Schlusses, d. h. der Form aller Beweisführung, statt finden könne (S. 245 ff.)³⁴⁰⁾.

In einem der Metaphysik unpassend eingereichten Buche wird, sei es von Aristoteles oder von einem seiner Schüler, ferner gezeigt, daß die Begründung nicht ins Unendliche fortlaufen könne, weder in je einer der vier besonderen Weisen derselben, noch nach der Voraussetzung, es gebe unendlich viele Arten der Gründe^{340a)}. In ersterer Beziehung wird unterschieden der Weg nach Oben und nach Unten, d. h. von der Wirkung zur Ursache und umgekehrt von dieser zu jener³⁴¹⁾. Fände

340) Auch in der Topik schärft Ar. die Nothwendigkeit einer nicht ins Unendliche fortlaufenden Begründung ein II, 2. 109, b, 14.

340a) Metaph. α, 2 p. 994, 1 ἀλλὰ μὴν δεῖ γ' εἶναι ἀρχή τις καὶ οὐκ ἄπειρα τὰ αἰτία τῶν ὄντων, οὐτ' εἰς εὐθυωρίαν οὐτε κατ' εἶδος, δῆλον. vgl. de Generat. et Corr. II, 5. 332, b, 12 δεῖ μὲν γὰρ σιῆσαι καὶ μὴ εἰς ἄπειρον τοῦτο λέγειν ἐπ' εὐθείας ἐφ' ἐκείτῃ. II, 11. p. 338, 7 εἰς εὐθὺ.

341) Metaph. I, 11 τῶν γὰρ μέσων, ὧν ἐστὶν ἕξω τι ἐσχατον καὶ πρότερον, ἀναγκαῖον εἶναι τὸ πρότερον αἰτιον τῶν μετ' αὐτοῦ. κτλ. I, 19 ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἐπὶ τὸ κάτω οἶον τ' εἶναι ἄπειρον ἵσται, τοῦ ἄνω ἔχοντος ἀρχήν.

eine unendliche Reihe von Wirkungen nach der Ursache hin statt, so würde das erste Glied und damit die Ursache selber nicht vorhanden sein ³⁴²). Eine unendliche Reihe von Wirkungen in absteigender Linie aber ist eben so wenig denkbar, weder wo die folgende aus, d. h. nach, der vorangegangenen als Vollendung dieser wird, wie der Mann aus dem Knaben, der Wissende aus dem Lernenden ³⁴³), noch wo die vorangegangene in die folgende sich auflöst, wie Wasser in Luft; denn dort setzen die Mittelglieder einen Abschluß voraus, hier findet Umkehr statt; das Vergehen des einen ist Entstehen des andern; ginge das ins Unendliche fort, so würde das erste Glied gleichfalls vergänglich sein, welches ewig sein muß, so fern die Reihe nach Oben hin, d. h. nach der Ursache zu, nicht unendlich sein kann ³⁴⁴). Dazu würde, vorausgesetzt die Reihe der Ursächlichkeiten liefe nach Unten, nach den Wirkungen hin, ins Unendliche fort, das Warum, die Zweckursächlichkeit aufgehoben und damit der nach Zwecken wirkende Geist ³⁴⁵). Wie sich

342) ib. l. 16 τῶν δ' ἀπειρῶν τοῦτον τὸν τρόπον (i. e. κατὰ τὴν πρόσδεσιν. vgl. b, 30) καὶ ὅλος τοῦ ἀπειροῦ πάντα τὰ μόρια μέσα ὁμοίως μέχρι τοῦ νῦν· ὥστ' εἴπερ μηθὲν ἐστὶ πρῶτον, ὅλος αἴτιον οὐδὲν ἐστίν.

343) ib. a, 24 ὥς (s. l. οὕτως) μὲν οὖν ἐκ παιδὸς ἄνθρωποι γίνεσθαι φασιν, ὥς ἐκ τοῦ γιγνομένου τὸ γεγονὸς ἢ ἐκ τοῦ ἐπιτελουμένου τὸ τετελεσμένον. l. 31 διὸ ἐκεῖνα μὲν οὐκ ἀνακάμπτει εἰς ἀλλήλα, οὐδὲ γίγνεται ἐξ ἀνδρὸς παῖς· οὐ γὰρ γίγνεται ἐκ τῆς γενέσεως τὸ γιγνόμενον, ἀλλὰ μετὰ τὴν γένεσιν. b, 4 τῶν μὲν γὰρ ὄντων μεταξὺ ἀνάγκη τέλος εἶναι.

344) ib. a, 30 τὸ δ' ὥς ἐξ αἰέρος ὕδαρ (γίγνεται), φθειρομένου θαλάττης. b, 5 τὰ δ' εἰς ἀλλήλα ἀνακάμπτει· ἢ γὰρ θαλάττης φθορὰ θαλάττης ἐστὶ γένεσις. ἅμα δὲ καὶ ἀδύνατον τὸ πρῶτον αἰθερῶν ὃν φθαρήναι· ἐπεὶ γὰρ οὐκ ἄπειρος ἡ γένεσις ἐπὶ τὸ ἄνω, ἀνάγκη, ἐξ οὗ φθαρέντος πρώτου τι ἐγένετο, μὴ αἰθερῶν εἶναι (s. μὴ οὐκ αἰθερῶν εἶναι?).

345) b, 9 εἰ δὲ τὸ οὐ ἔνεκα τέλος. . . ὥστ' εἰ μὲν ἐστὶ τοιοῦτόν τι ἔσχατον, οὐκ ἐστὶ ἀπειρον, εἰ δὲ μηθὲν τοιοῦτον, οὐκ ἐστὶ

Vor Allen war Aristoteles, darin ganz einverstanden mit Plato, bestrebt die Nothwendigkeit unmittelbar und an sich gewisser Principien festzustellen, daher die Undenkbarkeit einer ins Unendliche fortlaufenden Beweisführung, wie eines durchgängigen Kreisverfahrens nachzuweisen. In Bezug auf letzteres konnte er sich auf eine kurze, schlagende Erläuterung des Wesens des Kreisverfahrens beschränken (S. 231). Die erstere die Möglichkeit aller Erkenntniß aufhebende Behauptung bedurfte einer mehr ins Einzelne eingehenden Widerlegung, die sie denn auch nach der vorläufigen Bemerkung, jener Behauptung zufolge müsse alles Wissen für durchaus hypothetisch, d. h. grundlos gelten (S. 231), durch die Nachweisung erhält, daß eine ins Unendliche fortlaufende Beweisführung rücksichtlich keines der Hauptbegriffe des Schlußes, d. h. der Form aller Beweisführung, statt finden könne (S. 245 ff.)³⁴⁰⁾.

In einem der Metaphysik unpassend eingereichten Buche wird, sei es von Aristoteles oder von einem seiner Schüler, ferner gezeigt, daß die Begründung nicht ins Unendliche fortlaufen könne, weder in je einer der vier besonderen Weisen derselben, noch nach der Voraussetzung, es gebe unendlich viele Arten der Gründe^{340a)}. In ersterer Beziehung wird unterschieden der Weg nach Oben und nach Unten, d. h. von der Wirkung zur Ursache und umgekehrt von dieser zu jener³⁴¹⁾. Fände

340) Auch in der Topik scharft Ar. die Nothwendigkeit einer nicht ins Unendliche fortlaufenden Begründung ein II, 2. 109, b, 12.

340a) Metaph. α, 2 p. 994, 1 ἀλλὰ μὴν δεῖ γ' εἶναι ἀρχὴν τῆς καὶ οὐκ ἄπειρα τὰ αἰτία τῶν ὄντων, οὐτ' εἰς εὐθυωρίαν οὔτε καὶ εἶδος, ὁῦλον. vgl. de Generat. et Corr. II, 5. 332, b, 12 δεῖ μὲν γὰρ στήναι καὶ μὴ εἰς ἄπειρον τοῦτο εἶναι ἐπ' εὐθείας ἐξ' ἐκείνων. II, 11. p. 338, 7 εἰς εὐθὺς.

341) Metaph. I. 11 τῶν γὰρ μέσων, ὧν ἐστὶν ἕξω τι ἔσχατον καὶ πρότερον, ἀναγκαῖον εἶναι τὸ πρότερον αἴτιον τῶν μετ' αὐτό. καὶ I. 19 ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἐπὶ τὸ κατώτερον τ' ἐπ' ἄπειρον εἶναι, τοῦ ἄνω ἔχοντος ἀρχήν.

Eine andre ohngleich weiter greifende Ergänzung des Entwurfs der Wissenschaftslehre findet sich in einem unbezweifelst ächten Werke des Stagiriten, in seiner Topik.

Eben wenn er davon durchdrungen war daß alles Wissen auf vorher Bewußtem, oder Bekanntem beruhe, daß es nicht vor- aussetzungslös beginne und weder durch reines Denken allein noch durch sinnliche Wahrnehmung allein zu Stande komme; wenn er ferner apodiktische und dialektische Beweisführung, Wissen und Meinen oder Vorstellen einerseits bestimmt von ein- ander sonderte, andrerseits, darin von Plato sich entfernend, insofern als zusammengehörig betrachtete, inwiefern aus dem Meinen das Wissen, durch Erforschung des Grundes und Nach- weisung seiner Nothwendigkeit, sich entwickeln könne und solle, gleichwie schon an der sinnlichen Wahrnehmung das Allgemeine zum Bewußtsein gelange und wir die Aufgabe hätten von dem für uns Gewissen zu dem an sich Gewissen aufzusteigen: so mußte er sich auch veranlaßt sehn der Dialektik als der An- leitung zur Verständigung auf dem Gebiete der Vorstellung und des Wahrscheinlichen, wissenschaftliche Betrachtung zuzuwenden; macht er ja von der dialektischen oder logischen Erörterung als Vorbereitung zur analytischen oder apodiktischen, schon in der Wissenschaftslehre selber Anwendung.

Die Schrift aus der allein wir die Theorie seiner Dia- lektik kennen lernen, die Topik, beschränkt sich auf dialektische Anweisung zur Begriffsbestimmung ³⁴⁸⁾ und damit auf Ergän- zung des entsprechenden Abschnitts der zweiten Analytik. Ob Aristoteles in andren Schriften die Dialektik in weiterem Um- fange behandelt, ob er namentlich die Wahrscheinlichkeit und ihre Annäherung an Gewissheit in Betracht gezogen und über Bestimmung und Anwendung des antinemischen Verfahrens sich erklärt habe, vermögen wir nicht auszumitteln; schon den grie- chischen Auslegern fehlte offenbar alle Kenntniß der hierher ge-

348) Denn darauf werden die übrigen Gesichtspunkte der Topik zurück- geführt. Top. I. 5. *καὶ τὰς ἀποδείξεις αὐτὰς ἀπὸ τῶν ἀποδείξεων*

hbrigen verlorenen Schriften (unt. Num. 439a). Nur das dürfen wir wohl voraussetzen daß weder der Anwendung des Schlußverfahrens auf apodiktische Beweisführung, noch der Untersuchung über die unmittelbaren an sich gewissen Principien der Wissenschaft entsprechende Abschnitte in einer vollständig durchgeführten Theorie der Dialektik zu Theil geworden sein würden. Was über dialektische Syllogistik sich sagen ließ, mußte auf Durchmusterung und Kritik der Fehl- und Fangschlüsse sich beschränken, wovon er in einem eignen der Topik sich eng anschließenden Buche gehandelt hat. Zu den an sich wahren und gewissen Principien oder letzten Gründen des Wissens aber kann nur analytisches, nicht dialektisches Verfahren führen. Die Dialektik mußte sich's genügen lassen die Methode der Verständigung in Betracht zu ziehn, soweit es dabei auf bloße Verdeutlichung unsrer Vorstellungen oder Meinungen ankommt.

Wir vergegenwärtigen uns zunächst die Aristotelische Topik im Grundriß.

D.

Die Lehre von der dialektischen Begriffserörterung.

I.

Die Aufgabe dieser Abhandlung (*πραγματεία*) ist eine Methode zu finden durch die wir in den Stand gesetzt werden über jede vorgelegte Aufgabe nach Wahrscheinlichkeit (*εἰς ἐνδόξων*) zu schließen und Andern Rede stehend uns nicht in Widersprüche zu verwickeln. (Sie will nicht zur Erkenntniß dieser oder jener Art von Gegenständen anleiten, sondern die der Auffassung aller gemeinsamen Orte oder Gesichtspunkte nachweisen) ³⁵⁰⁾.

350) Rhetor. I, 2. 1358, 10 λέγω γὰρ διαλεκτικούς τε καὶ ῥητορικούς συλλογισμούς εἶναι περὶ ὧν τοὺς τόπους λέγομεν· οὗτοι δ' εἶσιν οἱ κοινῇ περὶ δικαίων καὶ ἡυσικῶν περὶ πολιτικῶν καὶ περὶ πολλῶν διαφερόντων εἶδει, οἷον ὁ τοῦ μᾶλλον καὶ

Zur wissenschaftlichen Beweisführung ist erforderlich aus wahren und ersten durch sich selber sich bewährenden ³⁵¹⁾ Principien oder doch aus solchen zu schließen deren Kenntniß auf jenen beruht; wogegen der dialektische Schluß nur wahrscheinliche Annahmen, d. h. solche voraussetzt die Allen oder den Meisten oder den Weisen und diesen allen oder den meisten oder den angesehensten wahr erscheinen (oben S. 151, 42), der critische Schluß aus Annahmen die wahrscheinlich scheinen ohne es zu sein, oder auch aus wahrscheinlichen oder wahrscheinlich scheinenden nur zum Schein schließt, und im letzteren Fall also in der That nicht schließt. Zu den aufgeführten Schlüssen kommen noch die Schlüsse aus den eigenthümlichen Principien einzelner Wissenschaften (I, 1) ³⁵²⁾. Die Dialektik soll sich theils als Uebung (*γυμνασία*) förderlich erweisen, indem sie Anweisung gibt die Gegenstände mit Leichtigkeit aus oder aufzufassen (*ἐπιχειρεῖν*), theils als Kunst des Gedankenverkehrs (*πρὸς ἑντευξιν*), indem sie uns in Stand setzt Ansichten Anderer nach den ihnen zu Grunde liegenden Annahmen zu verstehen und zu prüfen, theils als Vorbereitung für die philosophischen d. h. eigentlichen Wissenschaften, indem sie uns zur Entwicklung der Schwierigkeiten anleitet und zur Auffindung der den besondern Wissenschaften eigenthümlichen Principien, die

ἥτιον τόπος· οὐδὲν γὰρ μᾶλλον ἐστὶ ἐκ τούτου συλλογισσάσθαι ἢ ἐνθύμημα εἰπεῖν περὶ δικαίων ἢ φυσικῶν ἢ περὶ οἰονοῦν. I. 21 πᾶντινα μὲν οὐ ποιήσει περὶ οὐδὲν γένος ἐμφοροῦν· περὶ οὐδὲν γὰρ ὑποκειμένον ἐστίν. I. 31 λέγω δ' εἶδη μὲν τὰς καθ' ἑκάστον γένος ἰδίαις προτάσεις, τόπους δὲ τοὺς κοινούς ὁμοίως πάντων. Nahe verwandt dem τόπος ist der τρόπος, s. ebenda II, 15, und gleichbedeutend mit στοιχεῖον, ib. II, 26 ἐστὶ γὰρ στοιχεῖον καὶ τόπος, εἰς δὲ πολλὰ ἐνθυμήματα ἐμπίπτει. vgl. Waig II, 438.

351) Top. I, 1. 100, b, 19 οὐ δεῖ γὰρ ἐν ταῖς ἐπιστημονικαῖς ἀρχαῖς ἐπιηγεῖσθαι τὸ διὰ τί, ἀλλ' ἐκάστην τῶν ἀρχῶν αὐτὴν καθ' ἑαυτὴν εἶναι πιστήν.

352) I. 1. 101, 5 vgl. Anal. Post. I, 12. 77, b, 16 und eben S. 241.

nicht aus sich selber sondern nur aus den ihnen entsprechenden Meinungen sich entwickeln lassen (c. 2) ³⁵³). Weibst aber kann die Dialektik, gleichwie die Rhetorik und andre Künste, nur nach Maßgabe des sich darbietenden Stoffes werden (c. 3) ³⁵⁴).

2. Es fragt sich auf welche Gegenstände die von der Dialektik aufzustellenden Gründe (λόγοι) sich zu beziehn haben und aus welchen Quellen diese zu schöpfen sind. Jenes sind Aufgaben, dieses Vordersätze und beide nur in der Form des Ausdrucks von einander verschieden, bezeichnen entweder eine Aussage oder ein eigenthümliches oder ein wechselndes Merkmal ³⁵⁵), (sofern sie nämlich beide die Form von Urtheilen annehmen und nur für Auffindung der Prädikate eine Anweisung statt finden kann). Das eigenthümliche Merkmal spaltet sich wiederum in die Bezeichnung der Wesenheit (Definition, ὅρος) und das eigenthümliche Merkmal im engeren Sinne des Wortes ³⁵⁶). Diese vier Bestimmungen sind nicht selber schon Vordersätze

353) I, 2. 1. 34 πρὸς δὲ τὰς κατὰ φιλοσοφίαν ἐπιστήμας, ὅτι δυνάμενοι πρὸς ἀμυρότερα διαπορῆσαι ἔχον ἐν ἑκάστοις κατοψόμεθα τὰληθὲς καὶ τὸ ψεῦδος. ἔτι δὲ πρὸς τὰ πρῶτα τῶν περὶ ἑκάστην ἐπιστήμην ἀρχῶν. ἐκ μὲν γὰρ τῶν οἰκτιῶν τῶν κατὰ τὴν προτεθείσαν ἐπιστήμην ἀρχῶν ἀδύνατον εἰπεῖν τε περὶ αὐτῶν, ἐπειδὴ πρῶται αἱ ἀρχαὶ ἀπόντων εἰσὶ (351), διὰ δὲ τῶν περὶ ἑκάστη ἐνδόξων ἀνάγκη περὶ αὐτῶν διελεῖν.
vgl. oben S. 231, 202, 203. S. 238, 220, S. 241, 230.

354) I, 3 τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἐκ τῶν ἐνδεχομένων ποιεῖν ἢ προαιρεούμεθα.

355) I, 4 ἐστὶ δ' ἀριθμῷ ἴσα καὶ τὰ αὐτὰ, ἐξ ὧν τε οἱ λόγοι καὶ περὶ ὧν οἱ συλλογισμοί. γίνονται μὲν γὰρ οἱ λόγοι ἐκ τῶν προτάσεων· περὶ ὧν δὲ οἱ συλλογισμοί, τὰ προβλήματα ἐστὶ (vgl. ib. I. 28). πᾶσα δὲ πρότασις καὶ πᾶν πρόβλημα ἢ γένος ἢ ἴδιον ἢ συμβεβηκός δηλοῖ· καὶ γὰρ τὴν διαφορὰν ὡς οὖσαν γενικὴν δμοῦ τῷ γένει ταχέον.

356) ib. ἐπεὶ δὲ τοῦ ἴδιου τὸ μὲν τὸ τί ἦν εἶναι σημαίνει, τὸ δ' οὐ σημαίνει, διηγήσῃ τὸ ἴδιον εἰς αὐτῶν τὰ προειρημένα μέρη (εἰς ὅρον καὶ ἴδιον).

oder Probleme, sondern aus ihnen werden sie geschöpft (c. 4). Das eigenthümliche Merkmal drückt zwar nicht die Wesenheit aus, aber läßt sich mit dem Begriff dem es zukommt umkehren und unterscheidet sich dadurch vom wechselnden Merkmale welches ein und denselben Gegenstand zukommen oder auch nicht zukommen kann, daher zur Vergleichung mehrerer Gegenstände unter einander angewendet wird. Nur beziehungsweise kann es zum eigenthümlichen Merkmale werden³⁵⁷⁾. Das Geschlecht ist eine einer Mehrheit der Art nach verschiedener Gegenstände zukommende Bestimmung wodurch ihr Sein (τί ἐστι) ausgedrückt wird. Ihm gehört auch der Unterschied (διαφορά) an (c. 5)³⁵⁸⁾. Die Angabe des Gattungsbegriffs des eigenthümlichen und wechselnden Merkmals ist zwar für die Definition erforderlich; doch ist es passender zur Verdeutlichung jedes für sich in Erwägung zu ziehen (c. 6)³⁵⁹⁾. In Beziehung auf alle vier Bestimmungen aber ist es wichtig sich über die Bedeutung

357) I, 5. 102, 18 ἴδιον δ' ἐστὶν ὃ μὴ ὁμοῖ μὲν τὸ τί ἦν εἶναι, μόνῳ δ' ὑπάρχει καὶ ἀντικατηγορεῖται τοῦ πράγματος. 24 εἰ δ' ἄρα τι καὶ λέγοιτο τῶν τοιούτων ἴδιον, οὐχ ἀπλῶς ἀλλὰ ποτὲ ἢ πρὸς τι ἴδιον ὁρισθῆσεται. . . ὅτι δὲ τῶν ἐνδεχομένων ἄλλῳ ὑπάρχειν οὐδὲν ἀντικατηγορεῖται, ὁῦλον. h, 4 συμβεβηκὸς δὲ εἰσιν ὃ μηδὲν μὲν τοῦτων ἐστὶ, μήτε ὅρος μήτε ἴδιον μήτε γένος, ὑπάρχει δὲ τῷ πράγματι, καὶ ὃ ἐνδέχεται ὑπάρχειν διπλοῦν ἐνὶ καὶ τῷ αὐτῷ καὶ μὴ ὑπάρχειν (vgl. Anm. 358). I, 21 τὸ συμβεβηκὸς οὐδὲν κωλύει ποτὲ καὶ πρὸς τι ἴδιον γίνεσθαι κτλ.

358) 102, 31 γένος δ' ἐστὶ τὸ κατὰ πλείονων καὶ διαφερόντων τῷ εἶδει ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορούμενον. I, 36 γενικὸν δὲ καὶ πότερον ἐν τῷ αὐτῷ γένει ἄλλο ἄλλῳ ἢ ἐν ἑτέρῳ· καὶ γὰρ τὸ τοιοῦτον ὑπὸ τὴν αὐτὴν μέθοδον πίπτει τῷ γένει. vgl. Anm. 355.

359) I, 6. . . ὥστε κατὰ τὸν ἔμπροσθεν ἀποδοθέντα λόγον ἀπαντ' ἂν εἴη τρόπον τινα ἀκριβῆ τὰ κατηγορημένα. ἀλλ' οὐ διὰ τοῦτο μίαν ἐπὶ πάντων καθόλου μέθοδον ζητητέον· οὔτε γὰρ ὁρίδιον εὑρεῖν τοῦτ' ἐστίν, εἰ δ' εὑρεθείη, παντελῶς ἀσαφὴς καὶ δύσ-
... χρηστὸς, ἂν εἴη πρὸς τὴν προκειμένην πραγματείαν.

des der Zahl, der Art oder dem Geschlechte nach Selbstigen zu verständigen (c. 7) ³⁶⁰). Daß unter jene vier Gesichtspunkte alles hierher Gehörige falle, bewährt sich theils durch Induktion, theils durch die Schlußfolgerung daß jede Aussage, jedes Prädikat, entweder mit seinem Gegenstande vertauscht (umgekehrt) werden kann oder nicht, und im ersteren Falle entweder die Wesenheit oder das eigenthümliche Merkmal bezeichnet, im zweiten Falle entweder zum Inhalt der Begriffsbestimmung gehört (Geschlecht und Unterschied), oder nicht (wechselndes Merkmal) (c. 8). Alle vier Bestimmungen aber fallen immer unter eine der zehn Kategorien (c. 9).

Die dialektische Voraussetzung (*πρότασις*) und das dialektische Problem dürfen weder Niemandem wahr erscheinen, noch für die Meisten oder für Alle Evidenz haben. Aber nicht nur was Allen oder den Meisten oder den Weisen und wiederum Letztern allen oder den meisten oder den angesehensten als wahr erscheint ohne den Meinungen der Menge entgegengesetzt zu sein ³⁶¹), ist eine dialektische Voraussetzung, sondern auch was ihm ähnlich ist oder gegensätzlich aus ihm folgt (c. 10). Die dialektischen Probleme beziehen sich entweder auf Vorziehen und Verwerfen (*αἵρεσις καὶ φωνή*), oder auf Wahrheit und Erkenntniß, theils an sich theils als Mittel für etwas Andres. Sie können auch entgegengesetzten Schlußfolgerungen zu Grunde liegen ³⁶²). Thesen sind im Unterschiede von Problemen und Voraussetzungen, Annahmen namhafter Philosophen, die der allgemeinen Meinung widerstreiten ³⁶³). Sie sind daher eine Art

360) vgl. *Metaph.* V, 9 X, 3. 4.

361) I, 10 *ἔστι δὲ πρότασις διαλεκτικὴ ἐρώτησις ἐνδοξος. . . . θελή γὰρ ἂν τις τὸ δοκοῦν τοῖς σοφοῖς, ἂν μὴ ἐναντίον ταῖς τῶν πολλῶν δόξαις ᾖ.*

362) I, 11. 104, h, 12 *ἔστι δὲ προβλήματα καὶ ὧν ἐναντίοι εἰσὶ συλλογισμοί. κτλ.*

363) ib. 19 *Θέσις δὲ ἐστὶν ὑπόληψις παράδοξος τῶν γνωριμῶν τινὸς κατὰ φιλοσοφίαν. l. 35 σχεδὸν δὲ νῦν πάντα τὰ διαλεκτικὰ*

der Probleme, aber nicht alle Probleme Thesen. Die einen wie die andern können mit Gründen vertheidigt werden, wenn nicht zur Widerlegung der Zweifelnden Zurechtweisung oder sinnliche Wahrnehmung ausreicht (c. 11)³⁶⁴⁾.

3. Zur Bewährung der dialektischen Behauptungen bedient man sich entweder der Induktion (oben S. 215 f.) oder des Schlußes (c. 12). Um Schlüsse mit Leichtigkeit zu bilden (*εὐπορεῖν τῶν συλλογισμῶν*) hat man theils die Vordersätze zu finden (*λαβεῖν*), theils die verschiedenen Bedeutungen der Worte zu sondern, theils die Unterschiede, theils die Ähnlichkeiten aufzufassen. Durch letztere drei Hülfsmittel kann man auch wiederum Vordersätze bilden (c. 13)³⁶⁵⁾. Was die Wahl der Vordersätze betrifft, so sind die vorher angegebenen Arten derselben (c. 1 u. 10) zu beachten und daß man sich auch solcher die dem wahrscheinlichen ähnlich sind oder entgegengesetzter, ferner dessen bedienen kann was in allen oder in den meisten Fällen so erscheint. Bei der Auswahl muß man auch Schriften berücksichtigen und tabellarische Aufzeichnungen nach Gattungen geordnet, anlegen³⁶⁶⁾. Ihrem Inhalte nach aber sind die Vordersätze und Probleme theils ethisch, theils physisch theils logisch (oben S. 141, 41). Obgleich man dialektisch nur das Wahrscheinliche, philosophisch dagegen das Wahre zu erreichen bestrebt ist, so muß man doch alle (dialektischen) Vorder-

προβλήματα θέσεις καλοῦνται. Auch Ar. faßt den Begriff der θέσις weiter Anal. Post. I, 2. 72, 15 ib. Waitz. s. oben 230, 199.

364) ib. 105, 2 οὐ δὲ δὲ πᾶν πρόβλημα οὐδὲ πᾶσαν θέσιν ἐπισκοπεῖν, ἀλλ' ἢν ἀπορήσειεν ἂν τις τῶν λόγου δεομένων καὶ μὴ χολάσεως ἢ ἀποθήσεως. vgl. Metaph. IV, 5. 1009, 16 ἔστι δ' οὐχ ὁ αὐτὸς τρόπος πρὸς πάντας τῆς ἐντελέχειας· οἱ μὲν γὰρ πειθοῦς δεόνται, οἱ δὲ βίας.

365) I, 13. 1. 25 ἔστι δὲ τρόπος τινὰ καὶ τὰ ἴσα τούτων προτάσεις· ἔστι γὰρ καὶ ἑκάστου αὐτῶν ποιῆσαι πρότασιν.

366) I, 14. b, 12 ἐκλέγειν δὲ χρὴ καὶ ἐκ τῶν γεγραμμένων λόγων, τὰς δὲ διαγραφὰς ποιῆσθαι περὶ ἑκάστου γένους ὑποτιθέντας χωρὶς.

sätze soviel wie möglich allgemein fassen und je einen derselben wiederum in die in ihm enthaltenen Bestandtheile auflösen (S. 14)³⁶⁷⁾.

Bei der Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen muß man nicht nur diese, sondern auch ihre begrifflichen Unterschiede anzugeben suchen, wie daß das Gute in der Bedeutung von Gerechtigkeit und Tapferkeit, seiner Beschaffenheit nach, in der Bedeutung von Wohlbestinden (*εὐεταίον*) und Gesundheit, seiner Wirkung nach, abgesehn von der Beschaffenheit, gefaßt wird. Ob ein Wort eine oder mehrere Bedeutungen habe, ergibt sich zuerst aus den ihnen entgegengesetzten Worten, mögen die Gegensätze sogleich im Ausdruck selber oder in Beziehung auf die Artbegriffe zum Vorschein kommen³⁶⁸⁾. Daß dem Hoch in der Stimme das Tiefe, in Bezug auf Maassbestimmungen das Niedrige entgegengesetzt, mithin auch Hoch in mehr als einer Bedeutung gebraucht wird, ergibt sich sogleich aus den Ausdrücken; daß auch Schwarz und Weiß mehrere Bedeutungen hat, erhellet aus der Beziehung auf die Artbegriffe Stimme und Farbe auf welche beides Anwendung leidet. Ferner kommt die Mehrheit der Bedeutungen zum Vorschein, wenn das Wort in einer Anwendung einen Gegensatz hat, in einer andren nicht, oder auch wenn in einem Fall ein Mittleres zwischen den Gliedern des Gegensatzes sich findet, in einem andren nicht, oder wenigstens nicht dasselbe Mittlere, wie die Lust des Trinkens der Unlust des Durstens entgegengesetzt ist, die Lust an der Erkenntniß dagegen keinen Gegensatz hat, zum Beweise daß Lust in verschiedener Bedeutung genommen wird³⁶⁹⁾. Ebenso hat die geistige Liebe am Haß

367) ib. l. 31 *ληπτέον δ' ὅτι μάλιστα καθόλου πείρας τὰς προτάσεις, καὶ τὴν μίαν πολλὰς ποιητέαν.*

368) l. 15. 106, 10 *πρῶτον μὲν ἐπὶ τοῦ ἐναντίου σκοπεῖν εἰ πολυλῶς λέγεται, εἴαν τε τῷ εἶδει εἴαν τε τῷ ὀνόματι διαφωρῇ.*

369) l. 23 *ἐπ' ἐνίων δὲ τοῖς μὲν ὀνόμασιν οὐδαμῶς διαφωρεῖ, τῷ δ' εἶδει κατάθλος ἐν αὐτοῖς εὐθὺς ἢ διαφορὰ ἔστιν.*

ihren Gegensatz, wogegen die fleischliche Liebe eines Gegensatzes entbehrt³⁷⁰). Dann sind auch die contradictorischen Gegensätze und die Gegensätze des Habens (έξας) und der Veraubung ins Auge zu fassen. Auch die Beugungsfälle des fraglichen Wortes und die Kategorien denen es mit seinen Artbegriffen untergeordnet wird, sind zu berücksichtigen und dabei zugleich die Gegensätze³⁷¹). Ferner die Begriffsbestimmungen (όρισμοί) des fraglichen Wortes, die Verbindungen in denen es angewendet wird, Vergleichen in Beziehung auf das Mehr oder Gleichermasse (όμοίως) und auf die unterscheidenden Merkmale (c. 15). — Die Unterschiede sind in Rücksicht auf ein und dieselbe Gattung oder auf solche Gattungen aufzufassen die nicht weit auseinanderliegen (c. 16); die Ähnlichkeiten dagegen in Beziehung auf die entlegensten Gattungen, ohne jedoch die in derselben Gattung statt findenden zu übersehn (c. 17). Durch Kenntniß der verschiedenen Bedeutungen erreicht man Deutlichkeit, vermeidet aus Verwechslung der Sache mit dem Worte hervorgehende Täuschungen und andre Fehlschlüsse, während man sich deren zu bedienen die Fähigkeit hat. Die Auffindung der Unterschiede bewährt sich als erspriesslich bei Schlüssen die sich auf Einartigkeit und Verschiedenheit beziehen und für Bestimmung der eigenthümlichen Wesenheit. Die Auffassung der Ähnlichkeit endlich kommt der Induktion und den hypothetischen Schlüssen (in denen wir von dem Sosein uns bekannter Fälle auf das

370) b, 1 καὶ τῷ μὲν κατὰ τὴν διάνοιαν φιλεῖν τὸ μισεῖν ἐναντίον, τῷ δὲ κατὰ τὴν σωματικὴν ἐνέργειαν οὐδέν.

371) l. 12 πάλιν ἐπὶ τοῦ καὶ ἀντίτασιν ἀντικειμένου σκοπεῖν εἰ πλεοναχῶς λέγεται. l. 21 εἰ ἐπὶ τῶν κατὰ σιέρησιν καὶ ἕξιν λεγομένων. l. 29 εἰ δ' ἐπὶ τῶν πτώσεων ἐπισκεπτέον. 107, 2 σκοπεῖν δὲ καὶ τὰ γένη τῶν κατὰ τοῦνομα κατηγοριῶν, εἰ ταῦτα ἐστὶν ἐπὶ πάντων. l. 18 σκοπεῖν δὲ καὶ τὰ γένη τῶν ὑπὸ τὸ αὐτὸ ὄνομα, εἰ ἕτερα καὶ μὴ ὅν' ἄλλα. l. 32 σκοπεῖν δὲ μὴ μόνον εἰ τοῦ προκειμένου ἕτερα τὰ γένη καὶ μὴ ὅν' ἄλλα, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τοῦ ἐναντίου.

Sein des vorliegenden schließen) ³⁷²⁾, wie den Begriffbestimmungen (Definitionen) zu statuten (c. 18).

II.

A. Allgemeine Sätze, bejahende und verneinende, sind geeignet wie andre allgemeine, so auch besondere Sätze zu bewähren oder zu widerlegen ³⁷³⁾ und zunächst in Beziehung auf das Widerlegen ins Auge zu fassen. Im schwierigsten ist die Widerlegung bei wechselnden Merkmalen, da sie nicht wie die eigenthümlichen Merkmale, die Definition und der Gattungsbegriff, mit dem wovon sie ausgesagt werden vertauscht (convertirt) werden können. Bei der Widerlegung ist hier, wie überhaupt, die Richtigkeit theils der Behauptung theils des Ausdrucks zu prüfen (II, 1) ³⁷⁴⁾. Zuerst aber muß man sehn, ob was als wechselndes Merkmal gesetzt wird, nicht vielmehr Gattungsbegriff ist (worüber oft schon die Form des Ausdrucks entscheidet), oder auch Definition oder eigenthümliches Merkmal ³⁷⁵⁾. 2) ist die Allgemeinheit, mag sie bejahend oder verneinend behauptet sein, an den untergeordneten Artbegriffen und zwar methodisch im Fortgange von den obersten zu den letzten untheilbar, zu prüfen. 3) hat man sich die Begriffe des wechselnden

372) I. 18. b, 12 πρὸς δὲ τοὺς ἐξ ὑποθέσεως συλλογισμοὺς (χρήσιμος ἢ τοῦ ὁμοίου θεωρεῖσθαι), διότι ἐνδοξόν ἐστιν, ὥς ποτε ἐφ' ἐνὸς τῶν ὁμοίων ἔχει, οὕτως καὶ ἐπὶ τῶν λοιπῶν. vgl. oben S. 185 ff.

373) II, 1. ἔστι δὲ πρὸς ἀμφοτέρω τὰ γένη τῶν προβλημάτων (τὰ καθόλου καὶ τὰ ἐπὶ μέρους) κοινὰ τὰ καθόλου κατασκευαστικὰ καὶ ἀνασκευαστικά.

374) ib. 109, 27 διορίσασθαι δὲ δεῖ καὶ τὰς ἀμαρτίας τὰς ἐν τοῖς προβλήμασιν, ὅτι εἰσὶ διτταί, ἢ τῷ ψεύδεσθαι ἢ τῷ παραβαίνειν τὴν κεimένην λέξιν.

375) II, 2. b, 7 ὁ οὖν κεχωσμένον εἶπας τὸ λευκὸν οὔτε ὡς γένος ἀποδέδωκεν, ἐπειδὴ παρωνύμως εἰρηκεν, οὐδ' ὡς ἴδιον ἢ ὡς ὅρισμόν· ὁ γὰρ ὅρισμός καὶ τὸ ἴδιον οὐδεὶς ἄλλω ὑπάρχει κτλ.

Merkmals und des Subjekts wovon es ausgesagt wird, zu verdeutlichen, um zu entscheiden ob sie zusammenstimmen, vereinbar sind. Nützlich ist es das Problem als eigene Voraussetzung zu fassen³⁷⁶). 4) muß man wohl unterscheiden was in der Ausdrucksweise der Menge, was in der des Kunstverständigen zu bezeichnen ist (II, 2). 5) Ist die Mehrdeutigkeit eines Wortes verborgen, so hat man es in der der beabsichtigten Bewährung oder Widerlegung angemessenen Bedeutung zu fassen; ist sie offenbar, die von ihr verschiedenen Bedeutungen auseinander zu legen. So ist zu verfahren auch da wo die Mehrdeutigkeit nicht in dem Worte für sich, sondern in der Wendung und Beziehung liegt (II, 3). In ähnlicher Weise ist an die Stelle minder bekannter oder deutlicher Ausdrücke der bekanntere oder deutlichere zu setzen. 6) Um zu zeigen daß entgegengesetzte Merkmale einem Begriffe zukommen, zeige man es an den übergeordneten oder untergeordneten Begriffen. Aber nur in letzterer Weise läßt sich bewähren, da nicht Alles was der Gattung zukommen kann, nothwendig auch der einzelnen Art zukommen muß. Ebenso läßt sich nur in ersterer Weise widerlegen; denn was der Gattung nicht zukommen kann, kann auch nicht der Art zukommen, nicht aber umgekehrt. Da jedoch wovon die Gattung gilt, davon auch eine der Arten gelten muß, so läßt sich an den verschiedenen Arten die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der auf die Gattung bezüglichen Aussage bewähren oder auch widerlegen. Hierzu ist oft erforderlichlich auf Definitionen des fraglichen Begriffs zurückzugehen, die Voraussetzungen und Folgerungen desselben zu entwickeln, die Zeitverhältnisse (ob das Fragliche immer gilt oder nicht) zu berücksichtigen (II, 4). 7) Nach Art der Sophisten muß man den Streit dahin führen, wo man leicht Gründe findet (*ἐπιχειρήματα*), mag das Fragliche nothwendig oder scheinbar nothwendig, oder auch weder nothwendig noch scheinbar so sein. Dazu dient die Entwicklung

376) 110, 10 *ἐκ τὸ πρόβλημα πρότασιν ἐαυτοῦ ποιοῦμενον ἐνστάσασθαι· ἢ γὰρ ἐνστάσις ἐστὶ ἐπιχειρήματα πρὸς τὴν θέσιν.*

der Folgen, die implicite in jeder Behauptung enthalten sind ³⁷⁷⁾, vorausgesetzt daß jene leichter als diese zu widerlegen sind (II, 5). Handelt sich von Disjunktionen, so ist Bewährung oder Widerlegung des einen Gliedes hinreichend um das andre zu widerlegen oder zu bestätigen ³⁷⁸⁾. Auch Deutung des Ausdrucks nach der zu Grunde liegenden Wurzel kann zuträglich sein. Ferner ist zu beachten theils ob was nothwendig ist, mit dem was groentheils oder zuweilen geschieht verwechselt ist, theils ob nicht etwa ein und dasselbe ihm selber, mit verschiedenen Ausdrücken, als ein von ihm verschiedenes beigelegt wird (II, 6) ³⁷⁹⁾. 8) Da unter den sechs möglichen entgegengesetzten Verknüpfungen entgegengesetzter Subjekte und Prädikate, wie den Freunden wohl, den Feinden übel thum, vier wirkliche Gegensätze sich finden, so muß man den jedesmal der These möglichen wählen; dabei auch nicht außer Acht lassen, ob etwa das Gegentheils des fraglichen wechselnden Merkmals dem Gegenstande zukomme dem dies beigelegt wird, oder ob nicht Entgegengesetztes aus ihm folge, oder ob der übergeordnete Begriff den Gegensatz des fraglichen Merkmals nicht ausschliesse (II, 7) ³⁸⁰⁾. 9) sind die vier verschiedenen Arten der Gegensätze bei der Prüfung anzuwenden und zwar der contradictorische Gegensatz, sofern von den beiden Gliedern oder Fällen desselben nothwendig das eine wahr das andre falsch ist; der conträre Gegen-

377) II, 5. 112, 16 *ἔτι πῦρ ὁ εἰρηκῶς διοῦν τρόπον τινὰ πολλὰ εἴρηκεν, ἐπειδὴ πλείω ἐκάστω ἐξ ἀνάγκης ἀκολουθᾷ ἔστιν.*

378) II, 6 *ἔσοις δ' ἀνάγκη θάτερον μόνον ὑπάρχειν . . ἢ πρὸς θάτερον εὐπορῶμεν διαλέγεσθαι εἰ ὑπάρχει ἢ οὐκ ὑπάρχει, καὶ πρὸς τὸ λοιπὸν εἰπορήσομεν. τοῦτο δ' ἀντιστρέφει πρὸς ἄμφω.*

379) 112, b, 21 *ἔτι καὶ εἰ αὐτὸ αὐτῷ συμβεβηκὸς ἔθηκεν ὥς ἕτερον διὰ τὸ ἕτερον εἶναι ὄνομα.*

380) II, 7. 113, 33 *πάλιν εἰ κείναι συμβεβηκὸς ᾗ ἔστι τι ἐναντίον, σκοπεῖν εἰ καὶ τοῦ ἐναντίου δεκτικὸν ὅπερ καὶ τοῦ συμβεβηκότες· τὸ γὰρ αὐτὸ τῶν ἐναντίων δεκτικόν.*

satz, um zu sehn ob auch Entgegengesetztes dem Entgegengesetzten folge, wie der Tapferkeit die Tugend und dieser das zu Wählende, der Feigheit die Schlechtigkeit und dieser das zu Fliehende; oder ob wie in seltenen Fällen, sich's entgegengesetzt verhält³⁸¹⁾, gleich wie dem Wohlbefinden die Gesundheit, der Krankheit aber das Uebelbefinden (*καχεξία*) folgt. Findet weder das eine noch das andre statt, so ist auch die fragliche Abfolge falsch. Bei dem Haben und Vebrautsein tritt nie jene entgegengesetzte Abfolge ein, ebenso nicht bei Relationen; bei letzteren, wie es scheint, auch nicht immer die gerade Abfolge: das sinnlich Wahrnehmbare ist ein Wißbares, aber sinnliche Wahrnehmung nicht Wissen, wenn man nämlich das sinnlich Wahrnehmbare als ein Wißbares gelten läßt (II, 8)³⁸²⁾. 10) Auch die ein und demselben Stamme angehörigen Worte (*συστοιχα*) und ihre Fälle (*πτώσεις*) sind zu beachten. Ist ein Glied einer solchen Reihe löblich, dann zugleich jedes der übrigen Glieder³⁸³⁾. Dabei sind die Gegensätze in Betracht zu ziehn; das Gute ist nicht nothwendig angenehm, weil das Böse nicht schmerzlich (*λυπηρόν*), die Gerechtigkeit nicht Wissen-

381) II, 8. 114, 7 *ὁμοίως δὲ τοῖς ἐναντίοις καὶ ἐπὶ τῶν στειρώσεων καὶ ἔξεων σκεπτόμεν. πλὴν οὐκ ἔστιν ἐπὶ τῶν στειρώσεων τὸ ἀνάπαλιν, ἀλλ' ἐπὶ ταῦτά τὴν ἀκολούθησιν ἀναγκαῖον εἶναι γίνεσθαι, καθάπερ ὅφει μὲν αἰσθῆσιν, τυφλόητι δ' αἰναισθησίαν.*

382) ib. I. 20 *ἐνοστασις οὐτε οὐκ ἀνάγκη ἐπὶ τῶν πρὸς τι τὴν ἀκολούθησιν γίνεσθαι καθάπερ εἴρηται· τὸ γὰρ αἰσθητὸν ἐπιστητὸν ἔστιν, ἢ δ' αἰσθησις οὐκ ἐπιστήμη. οὐ μὲν ἀλλοθὺς γε ἢ ἐνοστασις δοκεῖ εἶναι· πολλοὶ γάρ οὐ φασὶ τῶν αἰσθητῶν ἐπιστήμην εἶναι.*

383) II, 9. 114, 34 *δοκεῖ δὲ καὶ τὰ κατὰ τὰς πτώσεις συστοιχα εἶναι, οἷον τὸ μὲν δικαίως τῇ δικαιοσύνῃ, τὸ δὲ ἀνδρείως τῇ ἀνδρείᾳ. συστοιχα δὲ λέγεται τὰ κατὰ τὴν αὐτὴν συστοιχίαν ἄπαντα, οἷον δικαιοσύνη δίκαιος δίκαιον δικαίως. ὁρῶν οὖν ὅτι ἐνός ὁποιοῦντος δειχθέντος τῶν κατὰ τὴν αὐτὴν συστοιχίαν ἀγαθοῦ ἢ πταιμετοῦ καὶ τὰ λοιπὰ πάντα δεδειγμένα γίνονται. Ueber πτώσεις und συστοιχα s. Waitz I, 328 sq. II, 338 sq.*

schaft, weil die Ungerechtigkeit nicht Unwissenheit, und so verhält sich nicht minder mit den abgeleiteten Worten, gerecht, ungerecht u. s. w. Ebenso darf das Werden und Vergehen, das Hervorbringen und Zerstören nicht außer Acht gelassen werden. Gehört das Werden zum Guten, so auch das Gewordene, und umgekehrt; ist das Vergehen vom Guten, dann das Vergehende vom Uebel (II, 9). 11) darf das Ähnliche nicht unberücksichtigt bleiben, theils an sich theils mit Rücksicht auf Eins und Vieles, wie wenn eine Wissenschaft eine Mehrheit von Gegenständen umfaßt, so auch eine Meinung (δόξα). Jedoch findet nicht immer von Vielen in gleicher Weise statt was von Einem gilt. Oder besteht das Wissen nicht im vermittelnden Denken (διανοεῖσθαι), wenn gleich wir Vieles zugleich wissen aber Vieles nicht zugleich denken können ³⁸⁴⁾? Ferner ist das Mehr und Weniger zu beachten, und zwar theils ob Subjekt und Prädikat zugleich zu- oder abnehmen, wie z. B. das Gute und die Lust (wenn diese von jenem ausgesagt wird); theils durch Vergleichung des Verhältnisses, mag ein und dieselbe Aussage zu zwei verschiedene Subjekten in ähnlicher Beziehung stehn, oder eine Zweiheit von Prädikaten zu einer Zweiheit von Subjekten (II, 10). 12) ist zu prüfen ob die fragliche Bestimmung an dem was ihrer früher nicht theilhaft war, das Entsprechende hervorbringt oder wenn sie bereits vorhanden gewesen, es erhöht. Doch läßt sich durch Anwendung dieser Prüfung nicht widerlegen. Ebenso verhält sich theils mit der Nachweisung daß eine Bestimmung einem Subjekte zukommt, weil in Beziehung darauf ein Mehr oder Weniger an ihm statt finde, theils mit dem Schlusse vom Beziehungsweisen, Wo und Wann, auf das Sein überhaupt (II, 11).

384) II, 10. b, 31 σκοπεῖν δὲ καὶ εἰ ἐφ' ἑνὸς καὶ εἰ ἐπὶ πολλῶν ὁμοίως ἔχει· ἐνιαχοῦ γὰρ διαφωνεῖ. οἷον εἰ τὸ ἐπιστᾶσθαι διανοεῖσθαι, καὶ τὸ πολλὰ ἐπιστᾶσθαι πολλὰ διανοεῖσθαι. τοῦτο δ' οὐκ ἀληθές· ἐπιστᾶσθαι μὲν γὰρ ἐνδέχεται πολλὰ, διανοεῖσθαι δ' οὐ (sc. ἅμα).

B. Die Frage nach welchen Bestimmungen Eines dem Andern vorzuziehen sei, ist in Beziehung auf das einander nahe stehende zu erörtern. Vorzuziehen ist, a) wenn man das Eine mit dem Andern an sich vergleicht, 1) das Dauernde und Sicherere, gleichwie das durch das Urtheil der Weisen und in gewissen Fällen, auch der Menge (Vller) Bewährte dem Entgegengesetzten; 2) die an sich seiende Gattung oder Art der davon abgeleiteten Bestimmtheit; 3) das an sich Anzustrebende den um eines Andern willen Anzustrebenden; 4) was an sich ein Gut bewirkt dem nur beziehungsweise es Bewirkenden, und was an sich ein Gut ist dem welches es nur für Einzelne unter gewissen Verhältnissen bewirkt oder ist, oder was von Natur ist dem Erworbenen; 5) das dem Trefflicheren Eigenthümliche, an ihm Statt findende; 6) der Zweck und was ihm näher ist den Mitteln und ihm Ferneren; und wiederum was den höheren Zweck verwirklicht; 7) das an sich Schöner und Geehrtere (III, 1). Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt man, wenn man b) außer Stand an sich ein Uebergewicht zu finden, das Eine mit dem Andern den Folgen nach und mit Beziehung auf die Zahl, die Zeitverhältnisse und andre hinzukommende Umstände vergleicht (III, 2, 3)³⁸⁵⁾. Aus diesen Vergleichen ergibt sich zugleich was überhaupt zu wählen oder zu fliehen ist (III, 14). Die vorher erörterten Orte der Vergleichung rücksichtlich des Mehr oder Größer, lassen sich zum Theil noch allgemeiner fassen (III, 5)³⁸⁶⁾. Ferner, alle bisher erläuterten Orte leiden auch auf besondere Urtheile Anwendung und, mit näheren Bestimmungen, auf unbezeichnete (ἀδιόριστα) und einzelne (καθ' ἑκαστα) III, 6).

385) III, 2 *ἐτι ὅταν δύο τινὰ ἢ σφόδρα αὐτοῖς παραπλήσια καὶ μὴ θυνώμεθα ὑπεροχὴν μηδεμίαν συνιδεῖν τοῦ ἑτέρου πρὸς τὸ ἕτερον, ὅρᾳ ἀπὸ τῶν παρεπομένων.*

386) III, 5 *ληπτέον δ' ὅτι μάλιστα καδόλου τοὺς τόπους περὶ τοῦ μᾶλλον καὶ τοῦ μειζονος· ληφθέντες γὰρ οὕτως πρὸς πλείω χρήσιμοι ἂν εἴησαν.*

III.

Von der Gattung und dem eigenthümlichen Merkmale pflegt nicht besonders gehandelt zu werden, obgleich sie doch die Elemente der Definition sind³⁸⁷⁾. Wenn etwas als Gattung gesetzt wird, so muß zuerst darauf gesehen werden, ob sie vollständig allen Arten (*συγγενή*) dessen zukommt dem sie beigelegt wird und nicht wie das wechselnde Merkmal, nur einzelnen; 2) ob sie, auch darin von solchen Merkmalen verschieden, das Was des Objekts aus sagt, mithin ihm unwandelbar zukommt³⁸⁸⁾; wie z. B. die Bewegung nicht das Was der Seele, das Weiße nicht das Was des Schnees ausdrückt; 3) ob Gattung und Art einer und derselben Kategorie angehört³⁸⁹⁾; 4) ob nicht was als Gattung gesetzt wird an den ihr untergeordneten Artbegriffen Theil hat³⁹⁰⁾, wie was man als Gattungsbegriff des Seins und Eins zu setzen versuchen möchte; 5) ob der Gattungsbegriff auch den ganzen Umfang des Artbegriffs umfaßt, wie z. B. das Sein und das Wißbare nicht von allem Geglaubten gilt, dieses daher nicht Gattungsbegriff des Seins und Wißbaren sein kann; oder ob das dem Gattungsbegriff Untergeordnete auch einer der besondern Arten derselben angehöre, wie die Lust keiner der besondern Arten der Bewegung angehört; 6) ob das der Gattung Untergeordnete

387) IV, 1 *μετὰ δὲ ταῦτα περὶ τῶν πρὸς τὸ γένος καὶ τὸ ἴδιον ἐπισκεπτόν. ἔστι δὲ ταῦτα στοιχεῖα τῶν πρὸς τοὺς ὅρους· περὶ αὐτῶν δὲ τούτων ὀλιγάκις αἱ σκέψεις γίνονται τοῖς διαλεγόμενοις.* vgl. Anm. 359.

388) ib. l. 21 *εἴτα εἰ μὴ ἐν τῷ τί ἔστι κατηγορεῖται.* l. 34 *ἐπειδὴ συμβεβηκὸς ἐλέγομεν ὃ ἐνδέχεται ὑπάρχειν τινὶ καὶ μὴ.* (Anm. 357).

389) ib. l. 36 *ἔτι εἰ μὴ ἐν τῇ αὐτῇ διαιρέσει τὸ γένος καὶ τὸ εἶδος, ἀλλὰ τὸ μὲν οὐσία τὸ δὲ ποῖόν τι.*

390) ib. 121, 10 *πάλιν εἰ ἀνάγκη ἢ ἐνδέχεται τοῦ τεθέντος ἐν τῷ γένει μετέχειν τὸ γένος. ὅρος δὲ τοῦ μετέχειν τὸ ἐπιδέχασθαι τὸν τοῦ μετεχομένου λόγον. δῆλον οὖν ὅτι τὰ μὲν εἶδη μετέχει τῶν γενῶν, τὰ δὲ γένη τῶν εἰδῶν οὐ.*

nicht über sie hinausreicht, wie das Vorgestellte (*δοξαστόν*), über das Sein, oder ob nicht das eine gegenseitig vom andren ausgesagt werden könne, wie das Sein vom Eins und umgekehrt, oder ob auch alles der Art Angehörige der Gattung untergeordnet ist, wie z. B. der ganze Artbegriff, gerade Linie, nicht unter die Gattung des Untheilbaren subsumirt werden kann (VI, 8)³⁹¹⁾; 7) ob der fragliche Artbegriff nicht zugleich einem andren Gattungsbegriff angehöre der weder dem angeblichen untergeordnet, noch dieser jenem, noch beide einem und demselben (Gerechtigkeit nicht Wissenschaft, weil zugleich mindestens Tugend); 8) ob der fragliche Artbegriff auch den Gattungen der Gattung seinem Was³⁹²⁾ nach und wiederum dieser besondern Art des höhern Gattungsbegriffs untergeordnet sei (wie, ob das Wehen wohl *φορὰ*, und keine andre Art der Bewegung)³⁹³⁾. Dazu aber sind auch die Begriffe der Gattungen zu prüfen, und die Unterschiede von den Gattungen zu sondern (Unsterblich nicht der Gattungsbegriff der Götter, weil unterscheidendes Merkmal des lebenden Wesens). Auch mit den Artbegriffen darf der Unterschied nicht verwechselt werden. 9) Ferner ist zu erwägen, ob nicht ein Artbegriff an die Stelle des Gattungsbegriffs gesetzt wird (örtliche Bewegung nicht Gattungsbegriff

391) I. 27 πάλιν εἰ μηδενὸς τῶν εἰδῶν ἐνδέχεται μετέχειν τὸ τεθῆναι ἐν τῷ γένει· ἀδύνατον γὰρ τοῦ γένους μετέχειν μηδενὸς τῶν εἰδῶν μετέχον, ἂν μὴ τι τῶν κατὰ τὴν πρώτην διαίρεσιν εἰδῶν ᾗ· ταῦτα δὲ τοῦ γένους μόνον μετέχει.

392) IV, 2. 122, 13 ἐνὸς γὰρ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορουμένου, πάντα καὶ τὰ ἐπάνω τούτου καὶ τὰ ὑποκάτω, ἅνπερ κατηγορεῖται τοῦ εἶδους, ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορηθήσεται κτλ.

393) I. 19 εἰ δ' ἀπλῶς ὑπάρχειν ἀμειβομένηται τὸ ἀποδοθῆναι γένος, οὐκ ἀπόχρη τὸ δεῖξαι τῶν ἐπάνω τι γενῶν ἐν τῷ τί ἐστι τοῦ εἶδους κατηγορουμένου. οἷον εἰ τις τῆς βασιλείας γένος ἀπέδωκε τὴν φορὰν, οὐκ ἀπόχρη τὸ δεῖξαι διότι κίνησις ἐστὶν ἢ βάσις . . . ἀλλὰ προσδεικτέον ὅτι οὐδενὸς μετέχει ἡ βασις τῶν κατὰ τὴν αὐτὴν διαίρεσιν εἰ μὴ τῆς φορᾶς.

der ποσά), oder auch ein Unterschied an die Stelle des Art- und Gattungsbegriff, oder ob etwa keiner der Unterschiede des Gattungsbegriff auf den ihm untergeordneten Artbegriff Anwendung leide (wie weder das Gerade noch Ungerade auf den Begriff der Seele, daher auch nicht Zahl); oder ob der angebliche Gattungsbegriff oder der Unterschied dem Artbegriff immer zukomme (IV, 2); 10) ob der Artbegriff nicht auch am Gegentheil des fraglichen Gattungsbegriffs Theil habe oder Theil haben könne, oder auch ob in ihm, dem Artbegriffe, nicht Merkmale sich finden, die ohnmöglich dem Gattungsbegriff zukommen können, wie der Seele das Merkmal des Lebens eignet, das auf den Gattungsbegriff Zahl keine Anwendung leidet; 11) ob auch der angebliche Gattungsbegriff mehrere andre Artbegriffe außer dem angenommenen unter sich begreife; 12) ob der angebliche Gattungsbegriff nicht etwa bloß metaphorische Anwendung auf den Artbegriff leide; 13) ob und wie dem Artbegriff ein andrer entgegengesetzt ist, sei dieser entweder demselben Gattungsbegriff oder dem ihm entgegengesetzten untergeordnet, oder wenn er sich unter keinen Gattungsbegriff subsumiren läßt, ob nicht auch der fragliche Artbegriff selber Gattung ist, wie für das Böse kein höherer Gattungsbegriff sich findet, weil nicht auch für das Gute, oder ob, wenn Art- und Gattungsbegriffe Gegensätze haben, sie sich rücksichtlich des Mittleren zwischen den Gegensätzen zu einander gleichmäßig verhalten, d. h. ob wenn zwischen den einander entgegengesetzten Artbegriffen ein Mittleres, ebenso auch zwischen den entsprechenden Gattungsbegriffen und umgekehrt. Auch hier sind die Fälle (πρώσεις) und Derivationen (συστοιχα) zu berücksichtigen; 13) ob Gleichmäßigkeit statt findet bei dem in gleicher Weise sich Verhaltenden: wenn das Angenehme (ἡδύ) zur Lust wie das Nützliche zum Guten sich verhält und die Lust ein Gut an sich (ὅπερ ἀγαθόν) ist, so muß auch das Angenehme ein an sich Nützliches sein. Ebenso bei dem Werden und Vergehen und dem was damit zusammenhängt; 14) ob das dem Artbegriff Entgegenstehende sich richtig verhält, mag es Beraubung sein, oder contradictorisches

Gegentheil, oder Verhältnißbegriff. In letzterem Falle muß der Gattungsbegriff ein Verhältnißbegriff sein, wenn der Artbegriff es ist (Ausnahme), nicht aber umgekehrt. Auch die Gattungen der Gattungen, die abgeleiteten Formen (*πρωσεις*) und ihre Konstruktionen sind bei den Beziehungsbegriffen ins Auge zu fassen, und ihre Gegensätze und ob sie nothwendig in jenem oder an jenem enthalten sind, worauf sie bezogen werden (IV, 4); 14) ist zu erwägen, ob nicht ein eine Beschaffenheit (*ἔξις*) bezeichnender Artbegriff einem Gattungsbegriff der Kraftthätigkeit oder des Vermögens untergeordnet wird (Sinnwahrnehmung, eine Beschaffenheit, nicht Bewegung, weil nicht Kraftthätigkeit); 15) ob nicht das bloß Begleitende (*παράκολουθούν*) als Gattungsbegriff gesetzt wird, wie Schmerz vom Zorn, Annahme (*ἐπόληψις*) vom Glauben; 16) ob auch Art- und Gattungsbegriff in demselben höheren Begriffe sich finden; 17) ob der Artbegriff nicht etwa bloß beziehungsweise (*κατά τι*) an der Gattung Theil hat, oder das Ganze in einen Theil gesetzt, oder ein Tadel- und Fliehenswerthes, oder auch Ehren- und Begehrungswerthes einem bloßen Vermögen untergeordnet, oder ob was zwei verschiedenen Gattungsbegriffen angehört, nur einem subsumirt wird; 18) ob nicht der Gattungsbegriff als Unterschied oder umgekehrt gefaßt ist, oder auch als Affektion (*πάθος*) oder als Objekt worin die Affektion statt findet (IV, 5); 19) ob das als Gattung Gesezte nicht etwa überhaupt Gattung von Nichts ist, wie das Weiße, oder eine Alles umfassende Gattung, wie Sein und Eins; denn Alles ist Sein und Eins, daher auch das Eins wiederum Sein, mithin zugleich Art und Gattung; 20) ob nicht der angebliche Gattungsbegriff als Merkmal im Artbegriffe enthalten ist, wie das Weiße im Begriff, Schnee, oder ob der Artbegriff auch wirklich dem Gattungsbegriff synonym; 21) ob, wenn Art und Gattungsbegriffe Gegensätze haben, das bessere Glied derselben nicht in den schlechteren Gattungsbegriff gesetzt, mithin auch umgekehrt, ob das schlechtere in den besseren (z. B. Seele in den Gattungsbegriff der Bewegung, da sie eher dem besseren der

Ruhe (*στάσις*) untergeordnet werden sollte); 22) ob auch beidem gleichmäßig das Mehr oder Weniger zukommt, oder auch das was mehr Anspruch hat der fragliche Gattungsbegriff zu sein, es doch nicht ist; 23) ob der fragliche Gattungsbegriff auch von allen seinen Artbegriffen das Was ausdrückt; wobei der Unterschied vom Gattungsbegriff sorgfältig zu sondern ist³⁹⁴⁾, da letzterer immer umfassender als ersterer, ferner mehr das Was bezeichnet, und ersterer zwar eine Beschaffenheit von letzterem, aber nicht umgekehrt dieser von jenem ausdrückt. Ebenso ist der Gattungsbegriff von dem zu unterscheiden was dem Artbegriff immer folgt, jedoch keine Umkehrung mit ihm zulässt (das Nichtsein ist Prädikat alles Werden, aber nicht Wechselbegriff desselben). (IV, 6).

IV.

Das eigenthümliche Merkmal wird entweder an sich und immer, oder in Beziehung auf ein Andres und zeitweise (*προς*) dem Begriff beigelegt. Das beziehungsweise beigelegte eigenthümliche Merkmal veranlaßt zwei oder vier Probleme, jenachdem es nur dem einen beigelegt dem andren abgesprochen, oder je einem von beiden das eine Merkmal beigelegt das andre abgesprochen wird. Das unterscheidende Merkmal an sich sondert den Begriff dem es zukommt von allen übrigen, das beziehungsweise beigelegte nur von einem bestimmten (*ταχτοῦ*) andren Begriffe. Letzteres enthält einen Unterschied der in allen und immer oder in den meisten Fällen statt findet. Unter den eigenthümlichen Merkmalen geben die an sich und immer und die in Beziehung auf einen andren Begriff beigelegten zu den meisten logischen d. h. an Argumenten fruchtbaren Pro-

394) vgl. IV, 2. 122, b, 18 καὶ εἰ τὴν διαφορὰν εἰς τὸ γένος ἔθηκεν, ὅλον τὸ περικτὸν ὅπερ ἀριθμὸν. διαφορὰ γὰρ ἀριθμοῦ τὸ περικτὸν, οὐκ εἶδος ἐστίν. οὐδὲ δοκεῖ μετέχειν ἡ διαφορὰ τοῦ γένους· πᾶν γὰρ τὸ μετέχον τοῦ γένους ἢ εἶδος ἢ ἄτομον ἐστίν, ἡ δὲ διαφορὰ οὔτε εἶδος οὔτε ἄτομον ἐστίν. vgl. 123, 7.

blemen Anlaß ³⁹⁵⁾. Nicht so die auf die gegenwärtige Zeit beschränkten. So wie daher von diesen nicht zu handeln ist, so auch nicht von den beziehungsweise beigelegten, da sie in den Erörterungen über die zufälligen Merkmale bereits mit berücksichtigt worden sind (V, 1). 1) Richtig oder unrichtig (*καλῶς*) wird das unterscheidende Merkmal angegeben, je nachdem es bekannter als der dadurch zu bestimmende Begriff ist, oder auch nicht. Unrichtig ist daher die als eigenthümliches Merkmal des Feuers angegebene Aehnlichkeit mit der Seele. Zugleich muß anerkannt sein daß es dem Begriffe zukomme (nicht aber besteht die erste Naturbestimmtheit des Feuers darin Seele zu sein). Daher ist a) Zwei- oder Vieldeutigkeit des eigenthümlichen Merkmals und seiner Erklärung, nicht minder wie die des Begriffs zu vermeiden dem es beigelegt wird. Ebenso b) Wiederholung ein und desselben Wortes oder eines gleichgeltenden; c) kann das eigenthümliche Merkmal kein richtiges sein, wenn es Allen zukommt, mithin nicht sonder; d) wenn eine Mehrheit von Merkmalen ohne nähere Bestimmung statt eines einzigen zusammengefaßt wird (V, 2); e) wenn statt seiner der Begriff selber oder ein Bestandtheil desselben angegeben wird, oder das ihm Entgegengesetzte oder was aus ihm folgt, oder was nicht immer mit ihm verbunden ist; f) wenn ein für jezt eigenthümliches Merkmal ohne Beachtung dieser Beschränkung als allgemein eigenthümliches gesetzt wird; g) wenn es nur für die sinnliche Wahrnehmung vorhanden ist; vielmehr muß es, wenn auch sinnlich wahrnehmbar, ein nothwendiges Dasein haben (*ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχον*); h) wenn statt des eigenthümlichen mit dem Begriff zu konvertirenden Merkmals die Wesenheit (Definition, *τὸ τί ἦν εἶναι*) gesetzt wird, oder wenn es nicht in das Was (*τὸ τί ἐστὶ*) des Begriffs fällt (V, 3).

395) V, 1. 129, 17 τῶν δ' ἰδίων ἐστὶ λογικὰ μάλιστα τὰ τε καθ' αὐτὰ καὶ διὰ καὶ τὰ πρὸς ἑτερον. 1. 29 λογικὸν δὲ τοῦτ' ἐστὶ πρόβλημα πρὸς ὃ λόγοι γέρονται ἢ καὶ συχνοὶ καὶ καλοί. vgl. oben S. 143.

2) fragt sich ob das angebliche eigenthümliche Merkmal überhaupt ein solches sei, daher a) ob sich auf alle dem Begriff angehörige Begriffe und Objekte erstrecke und als eigenthümliches Merkmal in ihnen sich finde; b) ob Einerleiheit des Namens und Begriffs dabei statt finde; c) ob es nicht der Begriff selber sei, dem es als eigenthümliches Merkmal beigelegt wird; d) ob es nicht als Merkmal der Theilnahme nach (*κατά μεθεξιν*) in der Wesenheit des Begriffs bereits enthalten; e) ob es nicht später oder früher als der Begriff, daher nicht immer oder gar nicht eigenthümliches Merkmal ist; f) ob es auch denselben Begriffen oder Objekten, sofern sie dieselben sind, als eigenthümliches Merkmal zukommt; g) ob es immer bei den der Art nach Gleichen als ein derselben Art-angehöriges eigenthümliches Merkmal vorkommt. — Wobei nicht außer Acht zu lassen ist, wie man den von den verschiedenen Bedeutungen der Einerleiheit und Verschiedenheit hergenommenen Sophismen zu begegnen habe (V, 4). — 3) Ferner muß man sich hüten das der Natur des Begriffs eigenthümliche Merkmal als ein solches auszubringen das immer statt finde; b) das eigenthümliche Merkmal dem beizulegen was selber wiederum von einem andren ausgesagt wird, so daß es dann auch diesem eigenthümlich, nicht mehr jenem für sich, wie das Gefährtssein von der Fläche und damit auch vom Körper ausgesagt wird, ohne daß jene doch von diesem prädicirt werden könnte; c) darf nicht unbestimmt bleiben, ob das eigenthümliche Merkmal der Natur nach dem Begriffe eigne oder ihm nur zukomme (*ὡνάρο*), oder der Art nach oder an sich (*ἀντιώ*) oder in Beziehung auf etwas Andres oder als erstes oder kraft des Habens oder Gehabtwerdens, oder sofern daran Theil genommen wird oder es selber Theil hat, und wenn der Art nach, ob es nicht mehrere Arten des fraglichen Begriffes gebe, denen in verschiedenen Graden das eigenthümliche Merkmal eigne. d) muß man sich hüten den Begriff nicht selber als sein eigenthümliches Merkmal zu setzen; e) bei Gleichtheiligem unentschieden zu lassen, ob das unterschiedene Merkmal nur dem Ganzen oder auch jedem

der Theile zusomme (V, 5). Auch ist 4) das eigenthümliche Merkmal A) an den Gegensätzen zu prüfen und zwar a) an den conträren (weil Gerechtigkeit nicht das Beste, so auch Ungerechtigkeit nicht das Schlechteste (χείριστον); b) an denen der Beziehungen, c) des Habens und der Beraubung (weil der Taubheit als eigenthümliches Merkmal nicht Mangel der Sinne — ἀναίσθησία — zukommt, so auch dem Gehör nicht Sinn zu sein; d) an den contradictorischen und zwar α) an sich (zur Widerlegung allein brauchbar), β) in Bezug auf die Prädikate (wenn die Bejahung nicht eigenthümliches Merkmal der Bejahung, so auch nicht die Verneinung der Verneinung), γ) in Beziehung auf die Subjekte (ὑποκείμενα) selbst (wenn das Besetztsein eigenthümliches Merkmal von Thier, so nicht von Nichtthier: wiederum nur zur Widerlegung geeignet); B) an entsprechenden Gliedern der Eintheilung (V, 6); C) an den Abbiegungen (πρώσεις), und zwar theils an sich theils in Bezug auf die Gegensätze; D) an dem in ähnlicher Weise sich Verhaltenden (da der Arzt zur Gesundheit wie der Baumeister zum Hause sich verhält, und jener die Gesundheit nicht macht, so auch dieser das Haus nicht); b) an dem in gleicher Weise (ὡσαύτως) sich Verhaltenden ³⁹⁶); E) an der Vergleichung des Seins mit dem Werden oder Vergehen und umgekehrt (weil lebendiges Wesen nicht eigenthümliches Merkmal des Menschen, so auch nicht lebendiges Wesen werden oder als solches vergehn, eigenthümliches Merkmal des werdenden oder vergehenden Menschen); F) an der Idee und dem Wesen an sich (V, 7) ³⁹⁷); G) an dem Mehr und Weniger des eigenthümlichen Merkmals selber (je mehr belebt, um so mehr der sinnlichen Wahrneh-

396) Ueber diese schwierige Stelle (V, 7. 137, 8 ff.) s. Waig II, 492 f.

397) V, 7. 137, b, 3 ἐπει' ἐπιπλέπειν ἐπὶ τὴν ἰδέαν τοῦ κειμένου, ἀνασκευάζοντα μὲν εἰ τῇ ἰδέᾳ μὴ ὑπάρχει, ἢ εἰ μὴ κατὰ τοῦτο καὶ ὃ λέγεται τοῦτο οὐ τὸ ἴδιον ἀπεδόθη· οὐ γὰρ ἔστιαι ἴδιον τὸ κείμενον εἶναι ἴδιον . . . κατασκευάζοντα δὲ εἰ τῇ ἰδέᾳ ὑπάρχει κτλ.

nung theilhaft) und umgekehrt an dem Ansich das eigenthümliche Merkmal des Mehr oder Weniger; β) in der Vergleichung mehrerer (die sinnliche Wahrnehmung mehr eigenthümliches Merkmal des Thieres als das Wissen des Menschen, jenes aber nicht eigenthümliches Merkmal des Thiers, so auch dieses nicht des Menschen); — γ) wenn nicht eigenthümliches Merkmal dessen, wovon es mehr eigenthümliches Merkmal ist, so auch nicht dessen, wovon weniger (Gefährte sein ist mehr eigenthümliches Merkmal der Gläthe als des Körpers, aber auch jenes nicht, mithin noch weniger dieses); δ) wenn an ein und demselben Subjekte das mehr Anspruch habende eigenthümliches Merkmal zu sein es nicht ist, so noch weniger des weniger Anspruch habende; II) an der Gleichheit der Verhältnisse ($\sigma\zeta$ $\acute{o}\mu\iota\omega\varsigma$; $\epsilon\pi\alpha\rho\chi\acute{o}\tau\iota\omega\varsigma$), α) bei Verschiedenheit der eigenthümlichen Merkmale und der Begriffe³⁹⁸⁾; β) wenn zwei Merkmale in gleicher Weise ein und demselben Begriffe eignen; γ) wenn ein und dasselbe Merkmal zweien verschiedenen Begriffen, so daß wenn es dem einen nicht zukommt, auch nicht dem andren, oder wenn dem einen, eben daran nicht dem andren (V, 8)³⁹⁹⁾. Als Vermögen ($\delta\upsilon\nu\alpha\mu\iota\varsigma$) kann das eigenthümliche Merkmal nur richtig angegeben werden, wenn es dem Begriffe als solchem eigenthümlich (wie dem Sein leiden und wirken zu können), nicht wenn sich auf ein Andres, nicht nothwendig mit dem Begriffe Verbundenes bezieht (respirabel — $\acute{\alpha}\nu\alpha\pi\iota\epsilon\upsilon\sigma\iota\kappa\acute{o}\nu$ — ist nicht eigenthümliches Merkmal der Lust, weil diese sonst von dem Sein lebender Wesen abhängig wäre). Durch Steige-

398) V, 8. 138, 33 οἷον ἐπεὶ ὁμοίως ἐστὶν ἴδιον ἐπισυμμητικοῦ τὸ ἐπισυμμεῖν καὶ λογιστικοῦ τὸ λογίζεσθαι, οὐκ ἐστὶ δ' ἴδιον ἐπισυμμητικοῦ τὸ ἐπισυμμεῖν, οὐκ ἂν εἴη ἴδιον λογιστικοῦ τὸ λογίζεσθαι.

399) ib. b, 18 οἷον ἐπεὶ ὁμοίως ἐστὶν ἴδιον τὸ κατεῖν φλογὸς καὶ ἀνθρακος, οὐκ ἐστὶ δ' ἴδιον φλογὸς τὸ κατεῖν, οὐκ ἂν εἴη ἴδιον ἀνθρακος τὸ κατεῖν. εἰ δ' ἐστὶ φλογὸς ἴδιον, οὐκ ἂν εἴη ἀνθρακος ἴδιον.

zung (ἐντελεχεία) das eigenthümliche Merkmal auszudrücken ist unrichtig, weil es auch einem andren Objecte zukommen könnte, wenn das fragliche fehlte, wie das Leichteste als eigenthümliches Merkmal des Feuers, wenn dieses unterginge, von der Luft gelten würde (V, 9).

V.

A. Ob die Definition von Allem gelte was das Wort bezeichnet, ist zu entscheiden nach dem was sich (II) über die zufälligen Eigenschaften ergeben hat; ob ein Gattungsbegriff überhaupt oder der richtige und ebenso das unterscheidende Merkmal, in der Definition angegeben sei, nach den Erörterungen über das Geschlecht und das eigenthümliche Merkmal. Es bleibt daher nur zu untersuchen wie zu erkennen, ob überhaupt definiert, die wahre Wesenheit (τὸ τι ἐστὶν εἶναι) angegeben, und ob gut definiert worden. Von letzterem, dem schwierigeren, zuerst. 1. Eine Definition ist nicht gut, wenn 1) undeutlich ausgedrückt (ἀσαφὲς τῇ ἐκμυσταίᾳ); 2) wenn sie mehr als erforderlich in sich aufgenommen (VI, 1). 1) Undeutlich im Ausdruck ist sie, wenn a) durch vieldeutige (homonyme) Worte ausgesprochen; ebenso wenn bei Mehrdeutigkeit des zu definirenden Gegenstandes nicht angegeben wird, in welcher Bedeutung er gefaßt werden soll; b) wenn sie metaphorisch, oder c) in nicht üblichen (μὴ κοινένοις) Worten, oder d) durch zwar weder homonyme noch metaphorische und dennoch nicht eigenthümliche Worte ausgedrückt wird⁴⁰⁰). Diese Fehler geben sich auch dadurch zu erkennen daß aus der Definition der Begriff des Gegensatzes sich nicht ergibt, oder sie für sich das Definierte nicht verdeutlicht (VI, 2). 2) Die Definition enthält mehr als erforderlich, a) wenn sie entweder ein Allem, sei es allem Seienden oder allem derselben Gattung des Definierten Angehöriges, aufnimmt; b) wenn einer

400) VI, 2. 140, 6 *ἓνα δ' οὐτε κατ' ὁμωνυμίαν οὐτε κατὰ μεταφορὰν οὐτε κυρίως εἰρηται, οἷον ὁ νόμος μέτρον ἢ εἰκὼν τῶν φύσει δικαίων· ἐστὶ δὲ τὰ τοιαῦτα χεῖρον τῆς μεταφορᾶς.*

die Eigenthümlichkeit des Begriffs ausdrückenden Definition noch andre unterscheidende Merkmale hinzugefügt werden, oder c) Merkmale die nicht dem ganzen Umfang des Begriffs zukommen; oder wenn sie d) Wiederholungen einschließt; e) oder wenn sie von dem was allgemein ausgesprochen ist, einen Theil wiederholt (VI, 3). II. Ob die wahre Wesenheit des Begriffs (*τὸ τί ἦν εἶναι*) definiert worden, ergibt sich aus Folgendem: 1) Die Definition muß gleichwie die Beweisführung auf Früherem und Bekanntem beruhen; auf Bekanntem an sich oder für uns. An sich aber bekannter ist das Frühere als das Spätere (die Einheit als die Zahl, der Buchstabe als die Sylbe), und bekannter hin und wieder das Entgegengesetzte. An sich ist es daher besser durch das Frühere das Spätere zu erklären, daher durch Gattung und Unterschied die Art, und nur in Rücksicht auf mangelhaftes Verständniß darf der umgekehrte Weg eingeschlagen werden ⁴⁰¹⁾, der immer den Uebelstand mit sich führt daß die Wahl des Späteren, mithin auch die Definition, sehr verschieden sein kann. Eine zweite Art der Definition durch nicht Deutlicheres findet statt, wenn das Ruhende und Bestimmte durch das Unbestimmte und Bewegte definiert wird. Rücksichtlich der Definition durch nicht Früheres sind drei Arten zu unterscheiden: a) durch den Gegensatz, — diese Art ist in der Definition von Beziehungsbegriffen, deren Sein mit ihrem Verhältniß zu einem Andern zusammenfällt, nicht zu vermeiden; b) durch Anwendung des Definirten, oder seines Korrelats, oder c) ihm untergeordneter Begriffe (VI, 4) ⁴⁰²⁾.

401) VI, 4. 141, b, 15 ἀπλῶς μὲν οὖν βέλτιον τὸ διὰ τῶν προτέρων τὰ ὕστερα πειρᾶσθαι γνωρίζειν· ἐπιστημονικώτερον γὰρ τὸ τοιοῦτόν ἐστιν. οὐ μὴν ἀλλὰ πρὸς τοὺς ἀδυνατοῦντας γνωρίζειν διὰ τῶν τοιούτων ἀναγκαῖον ἴσως διὰ τῶν ἐκείνοις γνωρίμων ποιῆσθαι τὸν λόγον.

402) ib. 142, b, 7 πάλιν εἰ τῷ ἀντιδιεργημένῳ τὸ ἀντιδιεργημένον ὄρεται, οἷον περιτὸν τὸ μονάδι μείζον ἀρτίου. I. 11 ὁμοίως δὲ καὶ εἰ διὰ τῶν ὑποκάτω τὸ ἐπάνω ὄρεται.

3) Das zu Definirende muß seinem Gattungsbegriffe, wenn es einen solchen hat, untergeordnet, d. h. sein Was (*τί ἐστιν*) vermittelt desselben angegeben werden⁴⁰³), und zwar das Was in Bezug auf den ganzen Umfang des Begriffs (die Grammatik nicht bloß die Kunst zu lesen). Ob die ihm eigenthümliche Gattung angegeben werden, ist nach den Normen (Elementen) über die Gattung zu beurtheilen. b) darf die eigenthümliche Gattung nicht übergangen werden, daher ist das zu Definirende der nächsten Gattung unterzuordnen, oder die entferntere durch Angabe der hinzukommenden Unterschiede zu ergänzen (VI, 5)⁴⁰⁴). 4) ist bei den Unterschieden zu prüfen ob sie auch dem Gattungsbegriff angehören. Dabei sind die nebengeordneten Unterschiede, die nicht fehlen dürfen, zu berücksichtigen und es ist zu untersuchen ob sie auch derselben Gattung angehören und einen Artbegriff bilden. Auch darf der Gattungsbegriff nicht durch die Verneinung getheilt werden, damit er nicht mit einem der Artbegriffe zusammenfalle: was gegen die Ideenlehre Anwendung leidet, die den Gattungsbegriff als ein numerisch Einiges, als Konkretes, faßt⁴⁰⁵). Jedoch ist in der Definition

403) VI, 5 . . δεύτερος (τόπος), εἰ ἐν γένει τοῦ πράγματος ὄντος μὴ κείναι ἐν γένει. ἐν ἅπασιν δὲ τὸ τοιοῦτον ἀμάρτημά ἐστιν, ἐν οἷς οὐ πρόκειται τοῦ λόγου τὸ τί ἐστιν . . . τὸ δὲ γένος βούλεται τὸ τί ἐστι σημαίνειν, καὶ πρῶτον ὑποτίθεται τῶν ἐν τῷ ὄρισμῳ λεγομένων.

404) VI, 6 l. 34 ὅρῳ δὲ καὶ εἰ ἐστιν ἀντιδιηρημένον τι τῇ εἰρημένη διαφορᾷ· εἰ γὰρ μὴ ἐστι, δῆλον ὅτι οὐκ ἂν εἴη ἡ εἰρημένη τοῦ γένους διαφορὰ· πᾶν γὰρ γένος ταῖς ἀντιδιηρημέναις διαφοραῖς διαιρεῖται, καθάπερ τὸ ζῷον τῷ πεζῷ καὶ τῷ πτηνῷ κτλ.

405) ib. 143, b, 23 ἐστὶ δ' ὁ εἰρημένος τόπος χρήσιμος πρὸς τοὺς τιθεμένους ἰδέας εἶναι· εἰ γὰρ ἐστιν αὐτὸ μήκος, πῶς κατηγορηθήσεται κατὰ τοῦ γένους ὅτι πλάτος ἔχον ἐστὶν ἢ ἀπλάτες ἐστιν; . . . l. 29 ὧστε πρὸς ἐκείνους μόνους χρήσιμος ὁ τόπος, ὅσοι τὸ γένος ἐν ἀριθμῷ ᾗσιν εἶναι. τοῦτο δὲ ποιοῦσιν οἱ τὰς ἰδέας τιθέμενοι.

der Beraubungen das verneinende Merkmal nicht zu vermeiden und ihm gilt auch oft ein bejahendes gleich, wenn es auf die Verneinung des Korrelats sich bezieht⁴⁰⁶). b) der Artbegriff darf nicht als Unterschied gefaßt werden und ebensowenig der Gattungsbegriff; c) der Unterschied, der eine Beschaffenheit bezeichnen soll, darf nicht das Was ausdrücken⁴⁰⁷), oder auch bloß beziehungsweise dem Definirten zukommen; d) darf weder der Unterschied noch der Artbegriff oder ein ihm untergeordneter ein Prädikat der Gattung und ebensowenig die Gattung oder die Art und was ihr untergeordnet ist, ein Prädikat des Unterschiedes sein; denn von den Objecten woran er sich findet, nicht von ihm selber wird die Gattung ausgesagt, und der Unterschied ist früher als der Artbegriff; e) ebensowenig darf der Unterschied zugleich einer andren, der fraglichen nicht über- oder untergeordneten, oder mit ihr nicht einer und derselben höheren untergeordneten Gattung zukommen, weil sonst ein und derselbe Artbegriff ganz verschiedenen Gattungen angehören könnte. f) Auch keine bloß örtliche Bestimmung darf der Unterschied ausdrücken. Er muß g) wenn er einem Beziehungsbegriff zukommt, diese Beziehung aussprechen und zwar die ihm eigenthümliche; h) das ausdrücken dem er zuerst zukommt und i) dem wirklich zukommen, von dem er ausgesagt wird, ohne das Hervorbringende mit dem Hervorgebrachten zu verwechseln; k) das Zukommen des eigenthümlichen Merkmals darf sich nicht auf eine gewisse Zeit beschränken (VI, 6). 5) Ist zu erwägen, a) ob nicht ein andres Merkmal die Eigenthümlichkeit

406) ib. I. 33 ὥς δ' ἐν' ἐνίων ἀναγκαῖον καὶ ἀποφάσει χρῆσθαι τὸν δεξιόμενον, οἷον ἐπὶ τῶν στερήσεων· τυφλὸν γὰρ ἔστι τὸ μὴ ἔχον ὄψιν ὅτε πέφυκεν ἔχειν. διαφέρει δ' οὐδὲν ἀποφάσει διελθεῖν τὸ γένος ἢ τοιαύτη καταφάσει ἢ ἀπόφασιν ἀναγκαῖον ἀντιδιακρίσθαι, οἷον εἰ μῆκος πλάτος ἔχον ὥρισται.

407) ib. 144, 20 ὁρᾷν δὲ καὶ εἰ μὴ ποῖόν τι ἀλλὰ τόδε σημαίνει ἢ ἀποδοθεῖσα διαφορά· δοκεῖ γὰρ ποῖόν τι πᾶσα διαφορά δηλοῦν.

des zu Definirenden besser bezeichnet; b) ob Steigerung gleichmäßig bei dem Gegenstande und dem Begriff statt findet, oder ob, wenn Grade innerhalb der Sphäre des Definirten statt haben, die Definition an diesen Graden Theil nimmt ⁴⁰⁸); c) ob wenn die Definition auf zweierlei bezogen wird, nicht das eine bei dem Definirten fehlen und auf die Weise die Definition widersprechend werden kann ⁴⁰⁹); d) ob auch die Begriffe der Gattungen, Unterschiede u. s. w. mit den Bezeichnungen in Einklang stehn (VI, 7). 6) Wenn das Definirte oder die Gattung der es angehört, eine Beziehung einschließt, so muß das worauf sich bezieht und zwar worauf sich zuletzt als seinen Zweck bezieht, in der Definition ausgedrückt sein; b) ist, wenn das Werden oder die Kraftthätigkeit als Zweck gesetzt wird, zu beachten, ob jenes oder dieses den Zweck in sich selber hat, oder auch in dem Erfolg? oder ob vielmehr die Kraftthätigkeit Selbstzweck ist? ⁴¹⁰); c) müssen oft die näheren Bestimmungen des wie Viel (τοῦ ποσού), in welcher Weise (ποιοῦ) oder Wo (ποῦ) u. s. w. der Definition hinzugefügt werden. d) Bei der Definition von Begehrungen ist das uns begehrendwerth Erscheinende zu bezeichnen, wenn wir nicht etwa vom Standpunkt der Ideenlehre aus definiren (VI, 8) ⁴¹¹). e) Bei der Definition einer thätigen Beschaffen-

408) VI, 7. 146, 7 εἴ τι εἰ δέχεται μὲν ἀμφοτέρω τὸ μᾶλλον, μὴ ἄμπα δὲ τὴν ἐπίδοσιν ἀμφοτέρω λαμβάνει, οἷον εἰ ὁ ἔρως ἐπιθυμία συνοουσίας ἐστίν· ὁ γὰρ μᾶλλον ἐρώων οὐ μᾶλλον ἐπιθυμεῖ τῆς συνοουσίας. vgl. VII, 1. 152, b, 6.

409) ib. 1. 21 εἴ τι ἑὸν πρὸς δύο τὸν ὀρισμὸν ἀποδοῖ καὶ ἑκάτερον, οἷον τὸ καλὸν τὸ δὲ ὕψους ἢ τὸ δὲ ἀκοῆς ἢ δὲ. 1. 29 εἰ οὖν τι ἐστὶ δὲ ὕψους μὲν ἢ δὲ δὲ ἀκοῆς δὲ μὴ, καλὸν τε καὶ οὐ καλὸν ἐστίν.

410) VI, 8. b, 13 σκοπεῖν δὲ καὶ εἰ γένεσις ἐστὶ πρὸς ὃ ἀποδέδωκεν ἢ ἐνέργεια· οὐδὲν γὰρ τῶν τοιούτων τέλος· μᾶλλον γὰρ τὸ ἐνηργηκέναι καὶ γεγενῆσθαι τέλος ἢ τὸ γίνεσθαι καὶ ἐνεργεῖν. ἢ οὐκ ἐπὶ πάντων ἀληθὲς τὸ τοιοῦτον εἶναι.

411) ib. 147, 5 ἔάν δὲ καὶ ἀποδοῖ τὸ εἰρημένον, ἐπὶ τὰ εἶδη ἀκτέον

heit (ἔστις) muß die Definition dessen dem sie zukommt (des ἔχων) und umgekehrt berücksichtigt werden; und ähnlich bei ähnlichen; so daß in solchen Definitionen mehr als Eins definiert wird, in der Definition von Wissenschaft gewissermaßen auch die Unwissenheit (ἄγνοια). Zur Prüfung hat man dabei die Gegensätze und Ableitungen (συστοιχα) zu berücksichtigen (vgl. VI, 10 pr.). Ebenso bei Beziehungsbegriffen das Verhältniß des Art- und Gattungsbegriffs zu denen, worauf sie bezogen werden, bei conträr entgegengesetzten Begriffen das Verhältniß ihrer Definitionen zu einander, ohne jedoch einen dieser Begriffe durch den andern definiren zu wollen. Auch darf bei Angabe der Vererbung die nähere Bestimmung nicht fehlen, ob sie einer thätigen Beschaffenheit (ἔστις) oder einem conträren Gegensatz u. s. w. entspreche und worin sie ihrer Natur nach statt finde. Dabei muß wohl erwogen werden, ob auch in der That eine Vererbung verliche, z. B. ob Unwissenheit (ἄγνοια) nicht vielmehr Täuschung voraussetze (VI, 9) ⁴¹²). 7) Wird der zu definirende Begriff als Idee gefaßt, so dürfen ihm nicht Bestimmungen wie sterblich, wirksam und leidend, beigelegt werden, die dem Wesen der Idee widerstreiten. 8) Wenn das zu Definirende mehrdeutig ist (homonym), so kann ihm nicht ein und dieselbe Definition entsprechen (so entspricht Dionysius' Definition vom Leben nicht mehr dem Thier als dem Pflanzenleben) ⁴¹³), mag der Definirende sich der Ho-

τὸν τιθέμενον ἰδέας εἶναι· οὐ γὰρ ἔστιν ἰδέα φαινόμενον οὐδενὸς κτλ.

412) VI, 9. 148, 3 ὁρᾷν δὲ καὶ εἰ μὴ λεγομένου κατὰ στέρεσιν σιερῶσαι ὡρῶσαι, οἷον καὶ ἐπὶ τῆς ἀγνοίας δόξειεν ἂν ὑπάρχειν ἢ τοιαύτη ἀμαρτία τοῖς μὴ καὶ ἀπόφασιν τὴν ἀγνοίαν λέγουσιν. τὸ γὰρ μὴ ἔχον ἐπιστήμην οὐ δοκεῖ ἀγνοεῖν, ἀλλὰ μᾶλλον τὸ διηρημένον. vgl. oben S. 241, 31, S. 244, 241.

413) VI, 10. 1. 26 πέπονθε δὲ τοῦτο καὶ ὁ Μιονυόλου τῆς ζωῆς ὕψος, εἴπερ ἔστι κλήσις γένους θρεπτοῦ σύμφυτος παραχολουθοῦσα· οὐδὲν γὰρ μᾶλλον τοῦτο τοῖς ζῴοις ἢ τοῖς φυτοῖς ὑπάρχει.

monymie nicht bewußt sein, oder sie verbergen wollen. Man muß sich daher im voraus verständigen, ob Homonymie oder Synonymie statt finde (VI, 10). 9) Wenn Verbundenes (*συνπλεγμένα*) definiert wird, so ist die Definition des einen Bestandtheils an dem des oder der andren übrigbleibenden zu prüfen, und wenn das zusammengesetzte Object (*σύνθετον*) der Definition durch eine entsprechende Anzahl von Worten ausgedrückt wird (*ἀσύνθετον*), ist je eins oder sind die meisten derselben in ihre Definition umzusetzen. Wie aus der Vernachlässigung davon sich Fehler ergeben, so noch mehr, wenn die Theile der Definition in unbekanntere Ausdrücke umgesetzt werden. Auch ist zu beachten, ob wirklich ein gleichgeltender Ausdruck angewendet ist. Der Umsetzung des Wortes in die Erklärung desselben bedarf besonders der Unterschied, als der weniger bekannte Bestandtheil, und dabei muß man sich versehen ihn nicht so zu definiren daß die Definition auch auf andre Begriffe als der dem sie angehört, Anwendung leide (VI, 11). 10) ist zu untersuchen a) ob zwar das Definierte Wirklichkeit habe (*τῶν ὄντων ἐστίν*), nicht aber das in der Definition Enthaltene, wie z. B. das Weiße, nicht aber daß es eine mit Feuer gemischte Farbe sei, da Unkörperliches nicht mit Körperlichem gemischt sein kann; b) ob bei Definitionen von Beziehungsbegriffen das worauf sie sich beziehen sollen, nicht von zu weitem Umfange ist und es an sich mit ihnen in Beziehung steht; c) ob nicht sowohl das Object als vielmehr die Vollendung desselben definiert wird; d) ob das an sich Begehrungswerthe (*αἰρετόν*) nicht lediglich als seiner Wirkung nach begehrungswerth in der Definition erscheint (VI, 12); e) ob nicht ein Begriff durch zwei definiert wird, die wenn auch Bestandtheile jenes, doch nicht das Ganze desselben darstellen; oder ob f) nicht bei Angabe der Bestandtheile überhaupt die Einheit fehlt (*εἰ μὴ πέφυκεν ἐν γίνεσθαι ἐκ τῶν εἰρημέων*), oder in der Definition nicht, wie in dem Objecte, das eine bestimmte in dem andren seiner Natur nach ist, sondern jedes von beiden in jedem, oder ob nicht das Ganze in einem andren und die Theile in einem

andren, oder ob nicht mit dem Ganzen die Theile untergehn, statt daß mit den Theilen das Ganze untergehn sollte, oder ob nicht das Ganze gut oder übel, nicht aber die Theile, oder diese und nicht jenes; oder wenn das eine mehr gut als das andre übel, das Ganze nicht mehr gut als übel oder edel als schlecht (*ἄλλιον, χείρον*) (vorausgesetzt daß beides an sich, nicht bloß den Wirkungen nach gut oder übel sei), oder ob nicht das Ganze einem der Theile synonym, oder ob nicht die Angabe der Verbindungsweise (*σύνθεσις*) fehlt; g) oder ob wenn es als dieses (*τόδε*) mit diesem (*μετὰ τοῦδε*) bezeichnet wird, nicht einer jener beiden andren Fälle (c. l) wiederum eintritt, oder die verschiedenen Bedeutungen des einen mit denen des andren nicht stimmen (VI, 13). 11) Ueberhaupt, wenn man das Ganze durch Zusammensetzung (*σύνθεσις*) der Theile definiert, muß die Zusammensetzung näher bestimmt und erwogen werden, ob auch eine entsprechende Auflösung (*διάλυσις*) statt finde; b) ob nicht auch das Entgegengesetzte in dem fraglichen Gegenstande seiner Natur nach statt finden könne, mithin derselbe durch die Angabe des einen Gliedes des Gegensatzes sich nicht definiren lasse (wie Seele nicht als eine für Wissenschaft empfängliche Wesenheit, weil sie auch für Unwissenheit empfänglich). 12) Ist die Definition des Ganzen unklar, so muß sie an einem der klaren aber ungenügenden Bestandtheile angegriffen, oder erst aufgeklärt und verbessert werden. Ueberall aber muß man selber die richtige Definition des vorliegenden Gegenstandes zu gewinnen suchen, um an ihr das Mangelhafte und Ueberflüssige der fraglichen Definition zu prüfen (VI, 14).

B.

1. Nachträglich fragt sich wie die angebliche Einerleiheit und zwar die eigentliche, die numerische, zu prüfen? a) an den Abbiegungen, Ableitungen (*συστοιχα*) und Gegensätzen, am Werden und Vergehn u. s. w.; b) an der angeblichen Einerheit der beiden gemeinschaftlich beigelegten Bestimmungen (wenn Xenokrates behauptete, das glückselige und tugendhafte Leben

sei ein und dasselbe, weil beides das begehrendwertheste und größte (s. oben S. 34, 87), — so wird vorausgesetzt daß beides ein und dasselbe sei, das begehrendwertheste und größte); c) daran ob beides wiederum ein und demselben identisch, ob beiden dieselben Eigenschaften zukommen, ob sie derselben Kategorie angehören, derselben Gattung untergeordnet dieselben Unterschiede haben, ob das mehr (oder weniger) beiden in gleicher Weise zukommt; d) an dem was ihnen zugesetzt (*προσθεσις*) oder von ihnen abgenommen werden kann; e) an dem was unter einer gewissen Voraussetzung aus ihnen folgt (das Leere dem mit Luft Erfüllten gleichzusetzen ist unter der Voraussetzung falsch daß die Luft entweichen könnte); f) überhaupt an dem wovon beides und was von beiden prädicirt werden kann. g) fragt sich, ob nicht eine andre Bedeutung der Einerleiheit der eigentlichen untergeschoben ist, und ob nicht das eine ohne das andre vorkommen kann (VII, 1). Ueberall wo die Nicht-einerleiheit des Gegenstandes und seiner Definition sich nachweisen läßt, wird letztere widerlegt; aber nicht schon durch Nachweisung der Einerleiheit hinlänglich bewährt (VII, 2).

2. Rücksichtlich einer Anweisung zur Bildung von Definitionen ist zu erwägen, daß sie gewöhnlich, wie in der Arithmetik und Geometrie nicht aus Schlußfolgerungen hervorgehn, sondern als Princip ihnen zu Grunde gelegt werden, und daß eine solche Anweisung andre tiefer eingehende Untersuchungen voraussetzt⁴¹⁴⁾. Jetzt soll nur davon gehandelt werden um zu

414) VI, 13. 151, 1 *εἰ δὲ τῶν διαιρεθέντων ἀληθὲς τὸ ἐν ταύτῳ χρόνῳ ἐκάτερον ὑπάρχειν, σκοπεῖν εἰ ἐνδέχεται μὴ πρὸς τὸ αὐτὸ λέγεσθαι ἐκάτερον. οἷον εἰ τὴν ἀνδρείαν ὠρίσατο τόλμαν μετὰ διαβολῆς ὀρθῆς· ἐνδέχεται γὰρ τόλμαν μὲν ἔχειν τοῦ ἀποστερεῖν, ὀρθῇ δὲ διαβολῇ περὶ τὰ ὑγιεινά. κτλ.*

415) VII, 3 . . *εἰν δὲ κατασκευάζειν (ὄρον) βουλόμεθα, πρῶτον μὲν εἰδέναι δεῖ. δεῖ οὐδεὶς ἢ ὅλγοι τῶν διαλεγόμενων ὄρον συλλογίζονται, ἀλλὰ πάντες ἀρχὴν τὸ τοιοῦτον λαμβάνουσιν, οἷον οἱ τε περὶ γεωμετρίας καὶ ἀριθμοῦς καὶ τὰς ἄλλας τὰς*

zeigen daß Definition und Schlussfolgerung über die wahre Wesenheit ($\tauὸ \tauὶ ἦν εἶναι$) möglich ist. Zur Definition aber gehört nichts weiter als das Geschlecht und die Unterschiede. Daß beides richtig gefunden, ergibt sich a) aus den Gegensätzen, wenn man sie theils in Bezug auf den ganzen Begriff theils auf ihre Bestandtheile erwägt. Jedoch kann für entgegengesetzte Gattungen ein und derselbe Unterschied statt finden (Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, als Tugend und Laster der Seele, haben den gemeinsamen Unterschied (Seele), sofern es auch Tugenden des Körpers gibt); daher verschiedene Fälle hier statt finden können; b) aus den Abbiegungen und Ableitungen, aus dem was sich gleicherweise zu einander verhält, aus dem Mehr oder Weniger (VII, 3); c) aus dem Verhältniß der einzelnen Gegenstände zur Art, der Arten zur Gattung (gegen die Annahme von Ideen), aus der metaphorischen und eigentlichen Bedeutung der Worte u. s. w. (VII, 4).

3. Daß es schwieriger ist Definition zu bilden als zu widerlegen, ergibt sich aus der in Beziehung auf die Bildung der Definitionen anzuerkennenden Forderung Geschlecht und Unterschied als in der Wesenheit ($\tauὶ \varepsilonῖναι$) des zu Definirenden begründet nachzuweisen, dazu einer Mehrheit von Schlüssen sich zu bedienen, und zwar allgemeiner Schlüsse, theils überhaupt ¹¹⁶⁾ theils in besonderer Beziehung auf den Geschlechtsbegriff und das eigenthümliche Merkmal; besonders schwierig ist letzteres zu bewähren ¹¹⁷⁾, am leichtesten zufällige Merkmale, vorzüg-

τοιαύτως μαθήσεις· εἰδ' ὅτι δι' ἀκριβείας μὲν ἄλλης ἐστὶ πραγματείας ἀποδοῦναι καὶ τί ἐστὶν ὅρος καὶ πῶς ὑφίστασθαι δεῖ. vgl. oben S. 258 ff.

416) VII, 5. 151, 36 εἰ κατασκευάζοντι μὲν καθόλου οἰσιέον συλλογισμόν· δεῖ γὰρ κατὰ παντὸς οὐ τοῦνομα κατηγορεῖσθαι τὸν ὅρον, καὶ εἰ πρὸς τοῦτοις ἀντιστρέφειν, εἰ μέλλει ἴδιος εἶναι δ' ἀποδοθεὶς ὅρος.

417) ib. b, 14 περὶ μὲν οὖν τοῦ ἰδίου φανερόν ἐκ τῶν εἰρημέτων· ὥς γὰρ ἐπὶ τὸ πολὺ ἐν συμπλοκῇ τὸ ἴδιον ἀποδίδοται, ὥστ' ἀνασκευάζειν μὲν ἔστιν ἐν ἀνελόντα, κατασκευάζοντι δὲ ἀνά-

lich wenn sie nur partikulär ausgesagt werden, schwieriger dagegen die Widerlegung (VII, 5) ⁴¹⁸⁾.

VI.

Um richtig zu fragen, hat man zuerst den Ort zu finden von wo aus man die Sache angreifen muß; dann die Frage und ihre Bestandtheile für sich zu ordnen, endlich sie zur Anwendung gegen Andre zu fassen. Von der dem Philosophen und Dialektiker gemeinsamen Auffindung der Orte ist vorher gehandelt worden. Die Anordnung und Stellung der Frage und mehr noch ihre Fassung für Andre ist vorzugsweise Sache des Dialektikers ⁴¹⁹⁾, und davon soll hier gehandelt, daher von den nothwendigen Vordersätzen abgesehen werden. Die nicht nothwendigen dienen entweder der Induktion, um das Allgemeine sich zugeben zu lassen, oder zur Erweiterung und Ausfüllung (πρὸς ὄγκον τοῦ λόγου), oder um den Schlußsatz beim Streite zu verschleiern, oder zur Verdeutlichung. (Ausführlicher wird von der Verschleierung (κρυψίς) der nothwendigen Prämissen durch Induktion, von der Ausfüllung und scheinbaren Verdeutlichung gehandelt) (VIII, 1).

γὰρ πάντα συλλογίζεσθαι. p. 155, 23 τῶν δ' ἄλλων τὸ ἴδιον μάλιστα τοιοῦτον κτλ.

418) 154, b, 32 ἐπὶ δὲ τοῦ συμβεβηκότος τὸ μὲν καθόλου ῥῆον ἀνασκευάζειν ἢ κατασκευάζειν· κατασκευάζοντι μὲν γὰρ δεικτέον εἶναι πάντι, ἀνασκευάζοντι δ' ἀπόχρη ἐνὶ δεῖξαι μὴ ὑπάρχον. τὸ δ' ἐπὶ μέρους ἀνάπαλι κτλ. 155, 27 ῥῆστον δὲ πάντων κατασκευάσαι τὸ συμβεβηκός. κτλ.

419) VIII, 1 . . . τὸ δ' ἤδη ταῦτα τάττειν καὶ ἐρωτηματίζειν ἴδιον τοῦ διαλεκτικοῦ· πρὸς ἕτερον γὰρ πᾶν τὸ τοιοῦτον, τῷ δὲ φιλοσόφῳ καὶ ζητοῦντι κατ' ἐαυτὸν οὐδὲν μέλει, εἰς ἀληθῆ μὲν ἢ καὶ γνώριμα δὲ ὧν ὁ συλλογισμὸς, μὴ θῆ δ' αὐτὰ ὁ ἀποκρινόμενος διὰ τὸ σύνεγγυς εἶναι τοῦ ἐξ ἀρχῆς καὶ προορᾶν τὸ συμβεβηκός· ἀλλ' ἴσως καὶ σπουδάσειεν εἶναι μάλιστα γνώριμα καὶ σύνεγγυς εἶναι τὰ ἀξιώματα· ἐκ τούτων γὰρ οἱ ἐπιστημονικοὶ συλλογισμοί. Von der Frage in der Apodiktik s. oben S. 241.

Des Schlußes muß man vorzugeweise gegen die Dialektiker, der Induktion vor der Menge sich bedienen. Die Induktion wird erschwert, wenn Ausdrücke für das den einzelnen Fällen Gemeinsame fehlen. Ohne sie das Beabsichtigte fest zu halten, ist sehr schwierig. Man muß daher in solchen Fällen Worte zu bilden suchen. Wird das durch Induktion beabsichtigte Allgemeine geläugnet, so muß man Instanzen dagegen fordern und diese durch Sonderung der verschiedenen Bedeutungen des als Instanz Angeführten, oder durch Hinwegräumung dessen worauf Instanzen sich gründen könnten, begegnen und damit zugleich das der Behauptung beigemischte Falsche abstreifen⁴²⁰⁾. Des indirekten Verfahrens kann man wohl in der eigentlichen, nicht in der dialektischen Beweisführung sich bedienen, weil die Nachweisung des Unmöglichen leicht anzufechten ist. Ueberhaupt muß man die Behauptung so stellen daß Instanzen dagegen nicht leicht sich ergeben, und den Schlußsatz nicht als Frage stellen, damit nicht durch Verneinung derselben die Schlußfolgerung sogleich abgeschnitten werde. Ebenso ist wohl zu beachten daß nicht jede allgemeine Behauptung eine dialektische ist, sondern nur die durch Ja oder Nein sich erwidern läßt und daß bei ein und derselben Behauptung lange Zeit fragend beharren entweder das Schlußverfahren hemmt oder zum Geschwätz führt (VIII, 2.).

Schwerer anzugreifen und leichter zu vertheidigen ist was seiner Natur nach das Erste und was das Letzte ist, weil

420) VIII, 2. 157, b, 8 *ἐάν δὲ μὴ ἐν τῷ ὁμωνύμῳ ἀλλ' ἐν αὐτῷ ἐριστιμώμενος κωλύῃ τὴν ἐρώτησιν, ἀφαιροῦντα δὲ ἐν ᾧ ἡ ἐρωτασις προτείνειν τὸ λοιπὸν καθόλου ποιῶντα, ἕως ἂν λάβῃ τὰ χρήσιμα.* I. 20 *ἀφαιρετέον οὖν καὶ ἐπὶ τούτου ἐν ᾧ ἡ ἐρωτασις ἀφαιρεθέντος γὰρ μᾶλλον ἂν θείῃ . . . ἀφαιρεθέντος γὰρ ἐν ᾧ ἡ ἐρωτασις ἀναγκασθήσεται τιθέναι διὰ τὸ μὴ προορᾶν ἐν τῷ λοιπῷ ἐπὶ τίνος οὐχ οὕτως.* I. 28 *εἰσὶ δὲ τοιαῦται τῶν προτάσεων αἱ ἐπὶ τὶ μὲν ψευδεῖς ἐπὶ τὶ δ' ἀληθεῖς ἐπὶ τούτων γὰρ ἔστιν ἀγελόντια τὸ λοιπὸν ἀληθές καταλείπειν.*

jenes Definition, dieses viele Zwischenglieder der Beweisführung fordert. Erstere aber wird vom Gegner entweder nicht verlangt, oder auch übersehn und damit die Handhabe zum Angriff eingebüßt. Auch können die Schwächen der Definition sich hinter Ausdrücken verbergen, von denen es zweifelhaft ob sie eigentlich oder metaphorisch zu fassen sind.

Ueberhaupt hat die Schwierigkeit des Angriffs entweder im Mangel einer Definition, oder in Vieldeutigkeit und Bildlichkeit der Ausdrücke, oder darin ihren Grund daß die Behauptung den Principien sehr nahe steht, oder nicht deutlich ist worin die Schwierigkeit besteht. Ob aber dem Gegner zu verstaten sei seine Behauptung auf eine noch schwierigere, sei es als Axiom oder Vordersatz, zurückzuführen, — diese Frage entscheidet sich dahin daß in der dialektischen Uebung es wohl zu verstaten, vorausgesetzt daß die schwierigere Behauptung als wahr erscheine, für den Unterricht aber nicht, da dieser vom Erkennbareren (Leichterem) zum Schwierigeren fortschreiten muß (VIII, 3).

Bei der Frage kommt es darauf an den Antwortenden zu veranlassen von den erforderlichen Beweisstücken das unwahrscheinlichste zu wählen; bei der Antwort, zu bewirken daß das Unmögliche oder Paradoxe aus der Theseß, nicht aus der Antwort sich zu ergeben scheine. (VIII, 4).

Beim Streite muß der Fragende immer etwas auszurichten (*νοεῖν*), der Antwortende nichts zu erleiden scheinen; wie aber bei dialektischen Unterredungen zu verfahren die der Uebung (*πείρα*) und Betrachtung (*σκέψις*) wegen angestellt werden, bedarf noch einer besondern Erörterung, wofür sich bei Andreu nichts findet⁴²¹). Es wird daher erläutert wie man in der

421) VIII, 5. 159, 32 ἐν δὲ ταῖς διαλεκτικαῖς συνόδοις τοῖς μὴ ἀγῶ-
νος χάριν ἀλλὰ πείρας καὶ σκέψεως τοὺς λόγους ποιοιμένοις
οὐ διήρδρωται πῶ τίς δὲ στοιχεύει τὸν ἀποκρινόμενον
καὶ ὅποια δίδοναι καὶ ποῖα μὴ πρὸς τὸ καλῶς φυλάττειν τὴν
θέσιν. ἐπεὶ οὖν οὐδὲν ἔχομεν παραδιδόμενον ὑπ' ἄλλων, αὐ-
τοὶ τε πειραδῶμεν εἰπεῖν.

Vertheidigung sich zu verhalten und was zuzugeben habe wer eine wahrscheinliche, wer eine unwahrscheinliche Behauptung und wer eine solche aufgestellt die weder wahrscheinlich noch unwahrscheinlich; ferner wer sie an sich und wer sie in Beziehung auf die mit denen er verhandelt, aufgestellt; endlich wie fremde Meinungen zu vertheidigen seien (VIII, 5). Ferner, wie sich der Vertheidiger zu verhalten habe, jenachdem die Einwendung wahrscheinlich oder unwahrscheinlich, zur Sache gehörig (*πρὸς τὸν λόγον*) oder nicht (VIII, 6); wie wenn sie undeutlich oder mehrdeutig (c. 7), um ihrer selber willen (als Prämisse eines Schlusses) oder um einer der Prämissen willen, wie namentlich wo durch Induktion oder Analogie ein Allgemeines angenommen wird (VIII, 8)⁴²²). Dabei wird eingeschränkt, die Behauptung (*θεσις*) und Definition bei sich selber vorher durchzuarbeiten (*προεργχειρεῖν*), mit Berücksichtigung der zu erwartenden Einwendungen, und sich vor unwahrscheinlichen Voraussetzungen zu hüten, d. h. vor solchen, aus denen entweder Ungereimtes folgt oder die auf den sittlichen Charakter einen Schatten werfen (VIII, 9)⁴²³). Ferner daß gegen falsche Schlussfolgerungen die das Falsche nicht nachweisende Einwendung nicht ausreiche, möge sie den Gegner abhalten seine Behauptung weiter durchzuführen, oder die Unzulänglichkeit der von dem Fragenden angewendeten Begründung darthun, oder gar geltend machen daß die Zeit zur Widerlegung nicht hinreiche⁴²⁴); daß vielmehr wahre Lösung nur dadurch erfolge daß der Grund des Falschen aufgehoben werde (VIII, 10).

422) VIII, 8. . . δῆλον δ' ὅταν ἑτέρου χάριν λαμβάνηται τῷ πλείω τὰ ὅμοια ἐρωτᾶν· ἢ γὰρ δι' ἐπαγωγῆς ἢ δι' ὁμοιότητος ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τὸ καθόλου λαμβάνουσιν.

423) VIII, 9. . . ἄδοξον δ' ὑπόθεσιν εὐλαβητέον ὑπέχειν. εἴη δ' ἂν ἄδοξος διχῶς· καὶ γὰρ ἐξ ἧς αἰτοπα, συμβαίνει λέγειν . . . καὶ ὅσα χείρονος ἤθους ἐλέσθαι καὶ ὑπερναντία ταῖς βουλήσεσι κτλ.

424) VIII, 10. 161, 1 ἔστι δὲ λόγον πωλῦσαι συμπεράσασθαι τετραχῶς· ἢ γὰρ ἀνελόντια παρ' ὃ γίνεται τὸ ψεῦδος, ἢ πρὸς

Die Beurtheilung der Beweisgründe (λόγοι), fährt Arist. fort, muß nicht nur sie selber, sondern zugleich die Fragen berücksichtigen, wodurch sie veranlaßt werden. Die Rüge (ἐντιμήσεις) ist eine verschiedene, jenachdem sie gegen die Behauptung (λόγος) selber oder gegen die Art sie durchzuführen gerichtet ist. Will der Befragte nicht zugeben was zur richtigen Durchführung der Behauptung erforderlich ist, so trägt er die Schuld daß die dialectischen Verhandlungen (διατριβαί) in auf den Streit gestellte (ἀγωνιστικάι) überschlagen. Da außerdem dergleichen Unterredungen (λόγοι) nicht Belehrung sondern Uebung und Fertigkeit zum Zweck haben, so wird zuweisen auch Falsches hingestellt oder mit solchen Beweisgründen die eigne Behauptung vertheidigt oder auch eine wahre Behauptung des Gegners zurückgewiesen werden, wenn es nämlich nur so sich widerlegen läßt⁴²⁵), mag der Gegner der Fragende oder Antwortende sein, sich in Widersprüche verwickeln oder das zu Beweisende voraussetzen. Wo es die Behauptung selber gilt, ist eine fünffache Art der Rüge zu unterscheiden, jedoch wohl zu beachten daß nicht alle Probleme gleich an-

τὸν ἐρωτῶντα ἐνστασιν εἰπόντα· πολλὰκις γὰρ οὐδὲ λέλκεν, ἢ μέντοι πυνθανόμενος οὐ δύναται ποδῶν τέρῳ παραγαγεῖν. τρίτον δὲ πρὸς τὰ ἡρωτημένα· συμβαλὴ γὰρ ἂν ἐκ μὲν τῶν ἡρωτημένων μὴ γίνεσθαι ὃ βούλεται διὰ τὸ κακῶς ἡρωτῆσθαι, προστεθέντος δὲ τίνος γίνεσθαι τὸ συμπέρασμα . . . τετάρτη δὲ καὶ χειρόστη τῶν ἐνστάσεων ἡ πρὸς τὸν χρόνον· ἐνιοὶ γὰρ τοιαῦτα ἐνίστανται πρὸς ἃ διαλεχθῆναι πλεονός ἐστι χρόνου ἢ τῆς παρούσης διατριβῆς. vgl. El. Soph. 33 extr.

- 425) VIII, 11. 161, 26 . . ὁ γὰρ ὡς οὐ μόνον τῶν ἀληθῶν συλλογιστέον ἀλλὰ καὶ ψεύδους, οὐδὲ δὲ ἀληθῶν ἀεὶ ἀλλ' ἐνίοτε καὶ ψευδῶν. πολλὰκις γὰρ ἀληθοῦς τεθέντος ἀναιρεῖν ἀνάγκη τὸν διαλεγόμενον, ὥστε προσαίτιον τὰ ψευδῆ. ἐνίοτε δὲ καὶ ψεύδους τεθέντος ἀναιρετέον διὰ ψευδῶν· οὐδὲν γὰρ καλῶς τιγὲ δοκεῖν τὰ μὴ ὄντα μᾶλλον τῶν ἀληθῶν, ὥστ' ἐκ τῶν ἐκείνων δοκούντων τοῦ λόγου γινόμενου μᾶλλον ἔσται πεπεισμένος ἢ ὠφελημένος.

nehmbarer Schlussfolgerungen zulassen ⁴²⁶); Beweisgründe die an sich genommen tadelnswerth, können in Bezug auf ein bestimmtes Problem löblich sein und umgekehrt. Zu den Fehlern in den Schlussfolgerungen gehört auch, durch längere und entferntere Prämissen zeigen, was aus wenigeren der Behauptung selber angehörigen sich folgern läßt (VIII, 11).

2. Der Beweis (λόγος) ist evident (δηλός), theils wenn er aus nothwendigen Vorderfällen vollständig entwickelt wird oder mit Nothwendigkeit daraus abzuleiten ist, theils wenn er aus sehr annehmbaren sich ergibt. Falsch kann er auf vierfache Art sein: wenn er nur scheinbar aus den Schlüssen folgt, oder nicht das Vorliegende beweist, oder doch nicht in der dem Gegenstande angemessenen Weise, oder wenn er auf falschen Vorderfällen beruht (wodurch noch nicht jeder Schlussatz unbedingt aufgehoben wird). Die Schuld der Unrichtigkeit aber trägt mehr der den Beweis führende als dieser selber und auch ersterer trägt nur dann die Schuld wenn er den Fehler nicht merkt; denn wenn der Beweis aus Falschem und ganz Einfältigem Wahres ableitet, so ist er schlechter als viele die Falsches erschließen, sofern diese, zunächst wenn sie indirekt sind, auf andres Wahre führen ⁴²⁷). Die erste Frage aber muß immer sein bei der Prüfung des Beweises als solchen, ob richtig geschlossen; dann ob das Erschlossene wahr oder nicht und drit-

426) ib. b, 34 οὐ δεῖ δὲ πάντων τῶν προβλημάτων ὁμοίως ἀξιῶν τοὺς συλλογισμοὺς ἐνδόξους εἶναι καὶ πιθανούς· γύσει γὰρ εὐθὺς ὑπάρχει τὰ μὲν ῥῆμα τὰ δὲ χαλεπώτερα τῶν ζητούμενων, ὥστε ἂν ἐξ ὧν ἐνδέχεται μάλιστα ἐνδόξων συμβεβῆσθαι, διελλεται καλῶς.

427) c. 12. 162, b, 18 ἐπεὶ καὶ αὐτὸν γε πολλῶν ἀληθῶν ἀποδείχουμεθα μᾶλλον, ἂν ἐξ ὅτι μάλιστα δοκούντων ἀναιρῇ τι τῶν ἀληθῶν. τοιοῦτος γὰρ ὢν ἐτέρων ἀληθῶν ἀπόδειξις ἐστίν· δεῖ γὰρ τῶν κειμένων τι μὴ εἶναι παντελῶς, ὥστ' ἔσται τοῦτου ἀπόδειξις. εἰ δ' ἀληθὲς συμπεραίνοιτο διὰ ψευδῶν καὶ λίαν εὐθῶν, πολλῶν ἂν εἴη χείρων ψεύδους συλλογισμῶν. vgl. Wolf u. El. Soph. 33. 183, 14.

teus aus welchen Vorderfäßen es folgt (VIII, 12). Im Gebiete der Dialektik ist eine fünffache Art der Voraussetzung des zu Beweisenden (*petitio principii* vgl. S. 211, 152a) und der Gegenfäße zu unterscheiden; die eine dieser Voraussetzungen unterscheidet sich von der andren lediglich darin daß die erstere auf den Schlußsatz, letztere auf die Vorderfäße sich bezieht (VIII, 13).

3. Um Fertigkeit zu erlangen muß man sich üben a) die Schlüsse umzukehren, um zu entdecken von der Unrichtigkeit welcher der Prämissen die Unrichtigkeit des Schlusssatzes abhängt ⁴²⁸⁾; b) die Gründe für und wider zu finden, daher parallele Beweisgründe unter einander zu vergleichen und unter ihnen zu entscheiden. Vorzüglich in der Befähigung für die richtige Entscheidung besteht die Befähigung für die Wahrheit ⁴²⁹⁾; c) muß man für die am häufigsten vorkommenden Probleme Beweisgründe in Bereitschaft haben; d) die Behauptung in eine Mehrheit zu zerlegen, daher die partikulären Behauptungen auf allgemeine zurückzuführen wissen ⁴³⁰⁾. Jüngere

428) VIII, 14 πρὸς δὲ γυμνασθῆναι καὶ μελέτην τῶν τοιούτων λόγων πρῶτον μὲν ἀντιστρέφειν ἐθίζεσθαι χρὴ τοὺς λόγους. οὕτως γὰρ πρὸς τε τὸ λεγόμενον εὐπορώτερον ἔξομεν, καὶ ἐν ὁλογοῖς πολλοὺς ἐξεπισιτισόμεθα λόγους. τὸ γὰρ ἀντιστρέφειν ἐστὶ τὸ μεταλαμβάνειν τὸ συμπέρασμα μετὰ τῶν λοιπῶν ἐρωτημάτων ἀγεῖν ἐν τῶν δοθέντων κτλ. vgl. Anal. Pr. II, 8 oben S. 208, 146.

429) ib. 163, 36 πρὸς ἅπασαν τε θέσιν καὶ ὅτι οὕτως καὶ ὅτι οὐχ οὕτως τὸ ἐπιχείρημα σκεπτεόν, καὶ εὐράνια τὴν λύσιν εὐθὺς ζητιέον . . . παρὰλλήλα τε παραβάλλειν, ἐκλέγοντα πρὸς τὴν αὐτὴν θέσιν ἐπιχειρήματα . . . πρὸς τὰ ἐναντία γὰρ συμβαίνει ποιεῖσθαι τὴν φυλακὴν. πρὸς τε γινώσκαι καὶ τὴν κατὰ φιλοσοφίαν φρόνησιν τὸ δύνασθαι συντορᾶν καὶ συνεωρακέναι τὰ ἄφ' ἐκείνης συμβαίνοντα τῆς υποθέσεως οὐ μικρὸν ὅργανον· λοιπὸν γὰρ τοῦτων ὁρθῶς ἔλκεσθαι θάτερον· δεῖ δὲ πρὸς τὸ τοιοῦτο ἐπύχεῖν εὐφυνά· καὶ τοῦτ' ἔστιν ἡ καὶ ἀλήθειαν εὐφυνεῖν τὸ δύνασθαι καλῶς ἔλκεσθαι τὰ ληθῆς καὶ φυγεῖν τὸ ψεῦδος.

430) ib. 164, 3 δεῖ δὲ καὶ τὰς ἀπομνημονεύσεις καθόλου ποιεῖσθαι

müssen zu dem Ende in Induktionen, Erfahrene in Schlussfolgerungen geübt werden, um mit Leichtigkeit Vordersätze und Einwendungen zu finden, dazu die Einheit in Vielheit und umgekehrt diese in jene aufzulösen. Aber nicht an solchen muß man sich üben die überall Ausflüchte suchen, um nicht an Schmähreden (*πονηρολογία*) sich zu gewöhnen; und für solche Probleme hat man sich auszurüsten, die am fruchtbarsten, daher für die allgemeinen und nicht allträglichen (VIII, 14).

In der Topik^{430a} dürfen wir uns versichert halten ein ohngleich durchgearbeiteteres Werk des Aristoteles als in der zweiten Analytik zu besitzen, dürfen es auch vielleicht für ein von ihm selber veröffentlichtes halten. Es beginnt mit einer Angabe seines Zwecks, stellt den Begriff des dialektischen Schlusses im Unterschiede vom apodiktischen fest (I, 1), erklärt sich über den von der Beschäftigung mit der Dialektik zu erwartenden geistigen Vortheil (c. 2) und über das Maß der von ihr zu fordernden Wissenschaftlichkeit (c. 3), führt dann 2) das Voraus und Wofür der dialektischen Schlussfolgerungen, die Vordersätze und Probleme, auf die Vierheit des Geschlechts, der eigenthümlichen Merkmale, der wechselnden und insofern zufälligen Bestimmungen und der Begriffsbestimmung zurück (c. 4), erörtert jeden dieser vier Gesichtspunkte (c. 5) und warum sie je für sich zu erwägen, obgleich die übrigen drei in der Definition mit begriffen seien (c. 6); erläutert 3) den für die Entwicklung aller gleich wichtigen Begriff der Einerleiheit (c. 7) und ganz kurz die Tafel der Kategorien als derjenigen allgemeinen Bestimmungen, unter deren je eine subsumirt jene vier Hauptpunkte des dialektischen Augenmerks ihre

τῶν λόγων, καὶ ἢ διειλεγμένος ἐπὶ μέρους· οὕτω γὰρ καὶ πολλοὺς ἐξέσται τὸν ἕνα ποιεῖν.

430a) Zu bemerken, daß Arist. zwar anderweitig τὰ Τοπικά anführt (s. oben S. 153, 17), in der Schrift selber aber nur der Bezeichnung Dialektik sich bedient.

besondere Bestimmtheit erhalten (c. 9). Nachdem 4) die Vollständigkeit jener Vierheit nachgewiesen (c. 8), die Eigenthümlichkeit der dialektischen Prämisse und des dialektischen Problems erläutert (c. 10. 11) und der Unterschied von Schluß und Induktion angegeben worden (c. 12), werden 5) als die vier Werkzeuge (*ōgyara*) der dialektischen Erörterung, Ausfindung der Vordersätze, Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen, Auffassung der Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten hervorgehoben, je für sich erläutert (c. 14—17) und in ihrer Anwendungsweise verdeutlicht (c. 18).

Prüfen wir Anordnung und Abfolge gleichwie Durchführung der Erörterungen dieser ersten einleitenden Abhandlung der *Topik*, so kann, glaube ich, nur Bedenken erregen die Art wie theils die Beweisführung für die Vollständigkeit der Vierheit dialektischer Gesichtspunkte zwischen die Erörterungen über den Begriff der Einerleiheit (c. 7) und über die Kategorien (c. 9) eingeschoben wird, theils wie die gleich zu Anfang in Erwägung gezogenen Begriffe der dialektischen Prämisse und des dialektischen Problems von neuem erörtert werden (c. 10. 11). Inzwischen läßt sich kaum verkennen daß die zuletzt berührten näheren Bestimmungen ihre passende Stelle wohl erst finden konnten, nachdem die vier Gesichtspunkte der dialektischen Betrachtung erörtert worden waren. Weniger möchte sich die Stelle rechtfertigen lassen welche die Nachweisung der Vollständigkeit jener Vierheit gefunden hat.

Die vier folgenden Abtheilungen mußten sich aus der zur Grunde gelegten Viertheilung ergeben. Von der Erörterung der wechselnden Eigenschaften (B. II u. III) wird ausgegangen, weil sie in die Betrachtung der drei übrigen Gesichtspunkte vielfach eingreift. Mit der Erwägung der Definition dagegen mußte geschlossen werden (VI. VII), da sie nur durch Angabe des Geschlechts, des eigenthümlichen Merkmals und hin und wieder der wechselnden Eigenschaften zu Stande kommt. Ebenso begreiflich daß die Erwägung des Geschlechts (B. IV) der des eigenthümlichen Merkmals (B. V) vorangestellt wird.

Im zweiten Abschnitt werden zuerst (B. II) die wechselnden Eigenschaften als allgemein ausgesagt in Beziehung auf Bewährung und vorzüglich auf Widerlegung überhaupt in Betracht gezogen, demnächst (I. III) rücksichtlich der zwischen zweien oder mehreren zu treffenden Wahl. Daß diese zweite Abtheilung des Abschnitts nicht etwa, wie eine alte Ueberschrift ⁴³¹⁾ anzunehmen veranlassen könnte, eine besondere Abhandlung, sondern zweite Hälfte der mit dem zweiten Buche beginnenden sein sollte, zeigt die Art wie der Vf. im letzten Hauptstück des dritten Buches ergänzend auf das zweite zurückkommt, indem er nachträglich sein Augenmerk auf wechselnde Eigenschaften als Aussagen in besonderen und unbezeichneten Urtheilen richtet. ⁴³²⁾

Wie das dritte zum zweiten, verhält sich das siebente Buch zum sechsten; es enthält theils in der Erörterung der Einerleiheit (VII, 1. 2) auf die ganze Lehre von der Definition bezügliche Bestimmungen, theils eine kurze Zusammenfassung der Hauptgesichtspunkte für Bildung der Definition (c. 3. 4), theils endlich Betrachtungen über die Schwierigkeiten, die der Bildung und Widerlegung der Definitionen entgegentreten, mit Berücksichtigung des den Geschlechtsbegriff und das eigenthümliche Merkmal Betreffenden (VII, 5). Ich gestehe daß mir das dritte und siebente B. ohngleich weniger durchgearbeitet erscheinen als diejenigen zu deren Ergänzung sie hinzukommen und halte es für nicht unwahrscheinlich daß sie später vom Verf. hinzugefügt,

431) *περὶ τῶν συγκριτικῶν τόπων*, Joh. Stalus u. A. nach Waig II, 528. Alexander würde das Buch π. τ. συγκριτ. προβλημάτων überschrieben haben, wenn er eine besondere Ueberschrift für nöthig gehalten, s. Schol. 272, 20. Warum nämlich Ar. hier eigens von der Vergleichung gehandelt, obgleich doch auch *οἱ τε ἀπὸ τοῦ μᾶλλον καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ ὁμοίου τόποι* des zweiten Buches für *συγκριτικοί* zu halten, erklärt Alex. durch Untercheidung von *τόποι* u. *προβλήματα*.

432) Top. II, 1. 109, *ὁ πρῶτος οὖν περὶ τῶν καθόλου ἀνασκευαστικῶν ἥτις ἐστιν κτλ.* III, *ὁ δ' ἂν δ' ἐπὶ μέρους καὶ μὴ καθόλου τὸ πρόβλημα τεθῇ κτλ.*

entweder von ihm selber mit den übrigen herausgegeben oder aus nachgelassenen Papieren ihnen angeschlossen worden. Möglicherweise jedoch auch daß Hr. gleich von vorn herein diese die beiden eigentlichen Abhandlungen ergänzenden Betrachtungen ihnen angefügt hat. Sie in die Abhandlungen selber zu verweben, würde schwierig gewesen sein und streng logische Durchführung möchten diese Anhänge noch weniger wie die übrigen Bücher der Topik zugelassen haben. Auf jeden Fall wollen wir uns freuen diese weniggleich dürftigen Ergänzungen uns nicht vorenthalten zu sehn.

Was die Abfolge und Vollständigkeit der einzelnen Bestimmungen (τόποι) in allen sechs Büchern vom zweiten bis zum siebenten betrifft, so wird man schwerlich versuchen wollen jene durchgängig zu rechtfertigen und für diese den Beweis zu führen. Logische Nothwendigkeit der Abfolge und Vollständigkeit der Betrachtung widerstrebt der Natur der abgehandelten Gegenstände, und sehr begreiflich daß Wiederholungen, jedoch mehr scheinbare ⁴³³⁾ wie wirkliche, sich eingeschlichen haben und Unebenheiten ⁴³⁴⁾ oder unvermittelte Uebergänge ⁴³⁵⁾ vorkommen, die dem Vf. eben so sehr wie Interpolatoren und Abschreibern zur Last fallen mögen; was dem einen, was den andren, wage ich nicht zu entscheiden. Wo es der Natur der Sache nach an einem durch innere Beziehungen bestimmten Gange der Entwicklung fehlt, können eben sowohl aufmerksame oder halbaufmerksame Leser veranlaßt werden Eignes oder in andren ähnlichen Werken Gelesenes einzuschieben, wie auch der Vf. sich von subjektiven Motiven leiten zu lassen. Doch sind Wiederholungen und muthmaßliche Nachträge nicht häufig und

433) j. D. II, 2. 110, 10. II, 6. 113, 20. ib. Waitz III, 6. 120, 32. ib. Waitz.

434) II, 11. 115, 31. III, 1. 116, b, 27. c. 3. 119, b, 1. V, 3. 131, 28. c. 7. 137, b, 7. VI, 3. 140, b, 28. VII, 5. 154, b, 5 und Waitz j. d. Et.

435) wie namentlich im dritten Buche durch ἄλλος τόπος und dgl. ganz äußerlich angeknüpft wird.

bedeutend genug um die Annahme zu rechtfertigen, das ganze Werk oder wenigstens die Bücher II—VII seien ein Sammelwerk Späterer. Das Gegentheil positiv zu beweisen, möchte ich mich nicht anheischig machen; sollte jedoch versucht werden zu zeigen, Mangel an streng wissenschaftlichem Zusammenhang u. s. w. berechtige die Authenticität dieser Bücher in Abrede zu stellen, so würden, glaube ich, die dafür geltend gemachten Gründe sich wohl widerlegen lassen, wobei die in ihnen sich findenden Rückbeziehungen⁴³⁶⁾ nicht außer Acht zu lassen wären.

Bestimmte Hinweisungen auf das achte Buch weiß ich in den vorangehenden Büchern nicht nachzuweisen. Doch würde die auf den Mangel an dergleichen Hinweisungen gegründete Folgerung, das Buch gehöre der Topik überhaupt nicht an, oder sei wenigstens erst nachträglich ihr angefügt worden, sehr voreilig sein. Erstere Annahme widerlegt sich durch die Bestimmtheit der in ihm sich findenden Rückweisungen auf die vorangestellten Bücher⁴³⁷⁾, letztere bedürfte einer anderweitigen Begründung. Der Mangel vorläufiger Hinweisungen kann nicht entscheiden, da die Bezeichnung des Inhalts der Topik zu Anfang derselben sehr allgemein gehalten ist und die Erörterungen des achten Buches mindestens nicht ausschließt. Auch würde in der That die Anweisung, bei der Aufrechthaltung einer Behauptung sich nicht in Widersprüche zu verwickeln⁴³⁸⁾,

436) f. II, 9. 114, b, 13. IV, 4. 124, b, 7. VI, 1. 139, 31. 37. b, 3. VII, 1. 2. 4. 5. 154, b, 15. — Die Rückbeziehung V, 4 bezeichnet zugleich den Inhalt des darauf Folgenden. Die Erörterungen der Bücher II—VII werden VII, 5 extr. durch die Worte abgeschlossen: *οἱ μὲν οὖν τόποι δὲ ὧν εὐπορήσομεν πρὸς ἑκάστην τῶν προβλημάτων ἐπιχειρεῖν, σχεδὸν ἑκανώς ἐξηριθμῆνται.*

437) VIII, 1. 155, b, 17. c. 2. c. 11. 161, 36. b, 25.

438) Top. I, 1 *ἡ μὲν πρόθεσις τῆς πραγματείας μέθοδον εἶρειν, ἀφ' ἧς συνησόμεθα συλλογίζεσθαι περὶ παντὸς τοῦ προτεθέντος προβλήματος ἐξ ἐνδόξων καὶ αὐτοὶ λόγον ἔχοντες μὴθην ἐροῦμεν ὑπεραντίστον.*

unvollständig sein, wenn die Art und Weise wie man fragend und antwortend dabei zu verfahren habe, die Norm der dialektischen Beurtheilung und die dialektische Vorübung unerörtert geblieben wären. So nämlich bezeichnet der griechische Ausleger ⁴³⁹⁾ die Abschnitte des Buches; der Hauptsache nach nicht unpassend, wiewohl der erste auf die Weise mehr wie zwei Dritttheile des ganzen Buches einnimmt.

Es wird darin zuerst die Aufgabe einer Abhandlung von der dialektischen Frage und Antwort und worauf es dabei ankommen festgestellt (c. 1); dann b) die darauf bezügliche Anwendung der Induktion und des Schlußverfahrens erörtert (c. 2); c) die Schwierigkeit oder Leichtigkeit des Angriffs und der Vertheidigung zuerst im Allgemeinen (c. 3), demnächst theils in Beziehung auf Frage und Antwort (c. 4), theils in Beziehung auf den Streit und auf dialektische Uebung und Betrachtung (c. 5—11) besprochen, — in einer Abfolge und Ausführung, gegen deren Zweckmäßigkeit wenig Erhebliches sich möchte einwenden lassen. Sehr viel knapper ist die zweite Abtheilung, von den Normen der Beurtheilung des Beweises (c. 12. 13), und die dritte, von der dialektischen Uebung (c. 14), gehalten; doch berechtigen sie, glaube ich, eben so wenig wie die erste, zu der Annahme, das Buch sei ein Auszug aus einer ursprünglich, ausführlicheren Schrift, oder auch aus Stellen verschiedener Werke zusammengewoben.

Wie weit Aristoteles in der Bearbeitung der Topik Vorgänger gehabt, vermögen wir nicht zu bestimmen. Von zwei Abhandlungen sagt er ausdrücklich daß größtentheils er selber zuerst sie angebahnt habe, von denen der besonderen Betrachtung des Geschlechtsbegriffs und des eigenthümlichen Merkmals

439) Alex. in Schol. 291, b, 30 πρόκειται τοῦτον αὐτῷ περὶ τριῶν εἰλεῖν κεφαλῶν, πρῶτον μὲν περὶ ἐρωτήσεως καὶ ἀποκρίσεως. 292, 5 τὸ δὲ δεύτερον ποσαχῶς ἐστὶ λόγος ψεκτός καὶ ἐπαινετός . . . τρίτον δὲ πῶς ἂν γυμνασθῆμεν πρὶν εἰς λόγους εἰσεῖν κτλ.

(IV, 1 Anm. 387), ferner der Anwendung der Dialektik auf den Versuch (*πειρα*) und die Betrachtung (VIII, 5 Anm. 421). Wodurch er zugleich zu erkennen gibt daß er in andren Beziehungen der Vorgänger nicht ganz entbehrte. Wie sollte auch was ihm der Kern der Topik ist, die Definition, von seinem Platonischen, Megarischen und Antisthenischen Zeitgenossen unbearbeitet geblieben sein? Läßt sich ja das Gegentheil bestimmt nachweisen. Aber die Begriffsbestimmung von Dialektik, die Viertheilung der dialektischen Orte, die Erörterung derselben in Bezug zugleich auf das syllogistische und epagogische Verfahren und damit der Schematismus der vorliegenden Topik, war ihm ohne Zweifel eigenthümlich. Welche der von ihm bestrittenen Erklärungen er in entsprechenden Schriften Früherer, welche in Büchern der Zeitgenossen gefunden oder aus mündlichem Verkehr entlehnt, wird sich schwerlich ermitteln lassen; in vielen Fällen nicht einmal welchen Männern sie angehören. Auch hier lassen uns die griechischen Ausleger gänzlich im Stich, ohne Zweifel aus Mangel an Quellen. Selbst von andren dialektischen Schriften des Aristoteles wissen sie augenscheinlich nur vom Hörensagen^{439a)}.

Anhang, von den sophistischen Schlüssen.

Von den sophistischen Widerlegungen und denen die es zu sein scheinen, in Wahrheit aber Fehlschlüsse sind, soll gehandelt werden⁴⁴¹⁾. Zuerst wird daher erklärt wie hier, eben

439a) Alex. in Top. Schol. 252, 7 *περί δὲ τῆς οὕτω λεγομένης διαλεκτικῆς Ἀριστοτέλης μὲν καὶ ἐν ἄλλοις βιβλίοις πεπραγματεύεται, μάλιστα δὲ ἐν τούτοις κτλ.* Angeführt aber wird nicht das Mindeste aus jenen ἄλλοις βιβλίοις.

441) El. Soph. c. 1 *περί δὲ τῶν σοφιστικῶν ἐλέγχων καὶ τῶν γαινομένων μὲν ἐλέγχων ὄντων δὲ παραλογισμῶν ἀλλ' οὐκ ἐλέγχων λέγωμεν κτλ.* (vgl. Anm. 452). Warum nicht π. τ. σοφιστικῶν συλλογισμῶν oder π. τ. ἐλέγχων τῶν σοφ. συλλ.;? Erstere^s wahrscheinlich darum nicht weil das Hauptaugenmerk aller So-

wie sonst, der Schein auf falschem Schmuck, auf Schminke beruhe und dazu besonders die Sprache mit der unvermeidlichen Mehrdeutigkeit der Worte Vorschub leiste ⁴⁴²⁾. Damit wird denn zugleich der Begriff der Sophistik als eigennütziger Scheinweisheit ⁴⁴³⁾ und der Unterschied lehrender, dialektischer, versuchender ⁴⁴⁴⁾ und eristischer Schlussfolgerungen hervorgehoben (c. 1. 2). Was aber, fragt sich 2) ist das Ziel der auf Streit und Rechthaberei gestellten Reden und welche sind die Mittel wodurch sie ihr Ziel erreichen? Das Ziel ist scheinbar zu widerlegen, den Gegner irgendwie der Unwahrheit zu

phistik, Widerlegung und Beschämung, hervorgehoben werden sollte; letzteres nicht weil das Buch nicht ausschließlich oder nur einmal vorzugsweis von der Widerlegung der Sophisten, sondern auch von der Widerlegungsweise der Sophisten handelt und selbst die wirkliche Widerlegung im Kampfe gegen die Sophisten ihrer Waffen hin und wieder sich bedienen muß (vgl. Nam. 456). In der Recapitulation c. 34 bedient sich Ar. des weiteren Begriffes παραλογισμός. — Schon die griechischen Ausleger stritten über den Sinn von σοφιστικῶν ἐλέγχων: die Einen saßen es ὡς τῆς παρούσης πραγματείας περὶ τοῦ πῶς ἡλεγχον οἱ σοφισταὶ διαλαμβάνουσης, οὗ περὶ τοῦ πῶς ἂν τοῖς σοφισταῖς ἀντιλέγοιμεν. ἄλλοι δὲ . . . σκοπὸν ἔχειν τὸν Ἀριστοτέλην εἰπεῖν περὶ τοῦ πῶς ἂν αὐτοὶ μάθοιμεν ἐλέγχειν καὶ ἀντιλέγειν τοῖς πειρωμένοις σοφίζεσθαι. Alex. in Schol. 296, 20. Sprachlich läßt sich die zweite Fassung schwerlich rechtfertigen.

442) Ar. ib. καὶ γὰρ τὴν ἔξιν (τῶν λόγων) οἱ μὲν ἔχουσιν εὖ, οἱ δὲ φαίρονται, φυλετικῶς φρονησαντες καὶ ἐπισκευάσαντες αὐτοὺς κτλ p. 165, 10 τὰ μὲν γὰρ ὀνόματα πεπέρανται καὶ τὸ τῶν λόγων πλήθος, τὰ δὲ πράγματα τὸν ἀριθμὸν ἄπειρά ἐστιν. ἀναγκαῖον οὖν πλεῖω τὸν αὐτὸν λόγον καὶ τούνομα τὸ ἐν σημαίνειν.

443) ib. l. 21 ἔστι γὰρ ἡ σοφιστικὴ φαινόμενη σοφία οὕσα δ' οὐ, καὶ ὁ σοφιστὴς χρηματιστὴς ἀπὸ φαινόμενης σοφίας ἀλλ' οὐκ οὕσης. vgl. c. 11. 171, b, 27.

444) c. 2 πειραστικοὶ (λόγοι) δ' οἱ ἐκ τῶν δοκούντων τῷ ἀποκρινομένῳ καὶ ἀναγκαῖων εἶδεται τῷ προσποιουμένῳ ἔχειν τὴν ἐπιστήμην.

zeichen, ihn in unglaubliche Behauptungen zu verwickeln, ihn zu Sprachunrichtigkeiten und zu häufiger Wiederholung, zum Geschwätz, zu veranlassen⁴⁴⁵⁾ (c. 3). Die Mittel (τρόποι) deren man sich dazu bedient sind theils sprachlich (παρὰ τὴν λέξιν, vgl. Anm. 448) theils nicht sprachlich (ἔξω τῆς λέξεως). Erstere, Mehrdeutigkeit (ὁμωνυμία), Zweideutigkeit (ἀμφιβολία), Zusammensetzung (σύνθεσις), Trennung (διαίρεσις), Betonung (προσῳδία), Wortform (σχῆμα λέξεως) (c. 4). Letztere, Anwendung dessen was von dem Gegenstande gilt auf seine wechselnden Eigenschaften und umgekehrt (παρὰ τὸ συμβεβηκός), Vertauschung des An sich mit dem beziehungsweise Ausgesagten (τὸ ἀπλῶς ἢ μὴ ἀπλῶς ἀλλὰ πῃ ἢ ποῦ ἢ ποτὲ ἢ πρὸς τι λέγεσθαι), Abweichung von dem Wesen der Schlussfolgerungen (παρὰ τὴν τοῦ ἐλέγχου ἁγνοίαν) — allenfalls auf sprachliche Paralogismen zurückzuführen⁴⁴⁶⁾, — Rückschluß von den Folgen und den begleitenden Merkmalen auf den Grund und die Wesenheit (παρὰ τὸ ἐπόμενον), Erschleichung des zu Beweisenden (παρὰ τὸ ἐν ἀρχῇ λαμβάνειν), Vertauschung dessen was nicht Ursache ist mit der Ursache (τὸ μὴ αἰτίον ὡς αἰτίον τιθέναι) (vorzüglich in der indirekten Beweisführung vorkommend)⁴⁴⁷⁾, Zusammenfassung mehrerer Fragen in Eine (τὸ τὰ πλείω ἐρωτήματα ἐν ποιεῖν) (c. 5);

445) c. 3 πρῶτον δὲ λεπτεὶον πύσων στοχάζονται οἱ ἐν τοῖς λόγοις ἀγωνιζόμενοι καὶ διαφιλονεικοῦντες. ἔστι δὲ πέντε ταῦτα τὸν ἀριθμόν, ἔλεγχος καὶ ψεῦδος καὶ παράδοξον καὶ σολοικισμός καὶ πέμπτον τὸ ποιῆσαι ἀδολεσχεῖν τὸν προσδιαλεγόμενον (τοῦτο δ' ἔστι τὸ πολλάκις ἀναγκάζεσθαι ταυτό λέγειν).

446) c. 5. 167, 33 . . ἢ εἰ τοῦ αὐτοῦ καὶ κατὰ ταῦτό καὶ ὡσαύτως, ἀλλ' οὐχ ἅμα· διόπερ ἔστι φαινόμενος ἔλεγχος. ἔλκοι δ' ἂν τις τοῦτον καὶ εἰς τοὺς παρὰ τὴν λέξιν.

447) ib. b, 22 συμβαίνει δὲ τὸ τοιοῦτον ἐν τοῖς εἰς τὸ ἀδύνατον συλλογισμοῖς ἐν τούτοις· γὰρ ἀναγκαῖον ἀναιρεῖν τι τῶν κειμένων. ἐάν οὖν ἐγκαταρριμῇ ἐν τοῖς ἀναγκαίοις ἐρωτήμασι πρὸς τὸ συμβαῖνον ἀδύνατον, δοῖται παρὰ τοῦτο γίνεσθαι πολλάκις ὁ ἔλεγχος.

Aristoteles verwirft mit Recht die frühere Eintheilung der Trug- und Fehlschlüsse in solche die im Ausdruck und solche die im Gedanken ihren Grund hätten (*πρὸς τοῦτομα λόγοι* und *πρὸς τὴν διάνοιαν* c. 10) und beruft sich für die Richtigkeit und Vollständigkeit der seinigen auf Induktion und Schlussfolgerung⁴⁴⁸⁾, muß jedoch zugeben daß sie sich sämmtlich auf Verkennung des Wesens der Widerlegung oder Schlussfolgerung zurückführen lassen⁴⁴⁹⁾, ferner daß der Fehlschluß von den Folgen dem von den wechselnden Eigenschaften untergeordnet werden könne⁴⁵⁰⁾. Für die Hauptzweitheilung führt er den allerdings erheblichen Grund an, daß die sprachlichen Paralogismen nur im Verkehr mit Andern, oder wenigstens da erst statt finden wo man seine Gedanken in Worte übersetze, und daß sie auf deren Verwechselung beruhten, wogegen die andren in Nichtunterscheidung der Einerleiheit und Verschiedenheit, der Einheit und Vielheit, oder in allmählichen Uebergängen ihren Grund hätten⁴⁵¹⁾. Wie schwer sich die verschiedenen Arten

448) c. 4 von den ἐλέγχοις παρὰ τὴν λέξιν, — τοῦτου δὲ πλείους ἢ τε διὰ τῆς ἐπαγωγῆς καὶ συλλογισμὸς, ἂν τε ληφθῇ τις ἄλλος, καὶ ὅτι τοσαυταῶς ἂν τοῖς αὐτοῖς ὀνόμασι καὶ λόγοις μὴ ταῦτο δηλώσαιμεν. Allgemein c. 8. 170, 9 ὥστ' ἔχομεν ἂν παρ' ὅσα γίνονται οἱ παραλογισμοί· παρὰ πλείω μὲν γὰρ οὐκ ἂν εἴεν, παρὰ δὲ τὰ εἰρημένα ἔσσονται πάντες.

449) c. 6 ἢ δὴ οὕτως διαιρεῖτον τοὺς φαινόμενους συλλογισμοὺς καὶ ἐλέγχους, ἢ πάντας ἀνακτεόν εἰς τὴν τοῦ ἐλέγχου ἄγνοιαν, ἀρχὴν ταύτην ποιησάμενους κτλ.

450) ib. 168, b, 27 οἱ δὲ παρὰ τὸ ἐπόμενον μέρος εἰσὶ τοῦ συμβεβηκότος· τὸ γὰρ ἐπόμενον συμβέβηκε, διαφέρει δὲ τοῦ συμβεβηκότος, ὅτι τὸ μὲν συμβεβηχὸς ἔστιν ἐφ' ἑνὸς μόνου λαβεῖν, . . . τὸ δὲ παρεπόμενον, αἰεὶ ἐν πλείοσιν. vgl. c. 7. 169, b, 6.

451) c. 7. 169, 36 διὸ καὶ τῶν παρὰ τὴν λέξιν οὗτος ὁ τρόπος θετέος, πρῶτον μὲν ὅτι μᾶλλον ἢ ἀπάτη γίνεται μετ' ἄλλων σκοπούμενοις ἢ καθ' αὐτοὺς, . . . εἴτα καὶ καθ' αὐτὸν ἀπαιτῶσθαι συμβαίνει, ὅταν ἐπὶ τοῦ λόγου ποιῇται τὴν σέψιν· εἰ ἢ μὲν

je einer der beiden Klassen aus einander halten lassen und wie diese selber in einander greifen, hat er sich nicht verbergen können.

Bei Anwendung der allgemeinen Bestimmungen auf sophistische Schlüsse und Widerlegungen unterscheidet Aristoteles solche die eben nur zum Schein schließen und solche die zwar wirklich schließen, aber nicht aus dem zu Grunde liegenden Gegenstände, wie wenn man in Bezug auf mathematische Gegenstände zwar ohne syllogistische Fehler, aber aus nicht mathematischen Principien schließt. Ferner unterscheidet er das sophistische Verfahren von dem versuchenden (πειραστικῷ)⁴⁵², hebt hervor wie sophistische Schlüsse und Widerlegungen nicht sowohl gegen die Behauptung als gegen den Behauptenden

ἀπάτη ἐκ τῆς ὁμοιότητος, ἢ δ' ὁμοιότης ἐκ τῆς λέξεως. τῶν δὲ παρὰ τὸ συμβεβηκὸς διὰ τὸ μὴ δύνασθαι διακρίνειν τὸ ταυτὸν καὶ τὸ ἕτερον καὶ ἓν καὶ πολλὰ . . . ὁμοίως δὲ καὶ τῶν παρὰ τὸ ἐπόμενον . . . τῶν δὲ παρὰ τὴν ἑλλειψιν τοῦ λόγου καὶ τῶν παρὰ τὸ πῃ καὶ ἀπλῶς ἐν τῷ παρὰ μικρὸν ἢ ἀπάτη· κτλ.

- 452) c. 8 . . λέγω δὲ σοφιστικὸν ἔλεγχον καὶ συλλογισμὸν οὐ μόνον τὸν φαινόμενον συλλογισμὸν ἢ ἔλεγχον, μὴ ὄντι δέ, ἀλλὰ καὶ τὸν ὄντι μὲν, φαινόμενον δὲ οἰκτεῖον τοῦ πράγματος. εἰσὶ δ' οὗτοι οἱ μὴ κατὰ τὸ πρᾶγμα ἐλέγχοντες καὶ δεικνύντες ἀγνοοῦντας, ὑπερ ἣν τῆς πειραστικῆς. ἔστι δ' ἡ πειραστικὴ μέρος τῆς διαλεκτικῆς. c. 18 ὁ δὲ ψευδὴς συλλογισμὸς λέγεται διχῶς· ἢ γὰρ εἰ συλλελογισται ψεῦδος, ἢ εἰ μὴ ὡν συλλογισμὸς δοκεῖ εἶναι συλλογισμὸς. c. 11 εἰ τὸ φάναι ἢ ἀποφάναι ἀξιοῦν οὐ δεικνύντος ἐστίν, ἀλλὰ πείραν λαμβάνοντος. ἢ γὰρ πειραστικὴ ἐστὶ διαλεκτικὴ τις καὶ θεωρεῖ οὐ τὸν εἰδῶτα ἀλλὰ τὸν ἀγνοοῦντα καὶ προσποιούμενον. ὁ μὲν οὖν κατὰ τὸ πρᾶγμα θεωρῶν τὰ κοινὰ διαλεκτικός, ὁ δὲ τοῦτο φαινόμενως ποιῶν σοφιστικός. καὶ συλλογισμὸς ἐριστικός καὶ σοφιστικός ἐστιν εἰς μὲν ὁ φαινόμενος συλλογιστικός, περὶ ὧν ἡ διαλεκτικὴ πειραστικὴ ἐστὶ, καὶ ἀληθὲς τὸ συμπέρασμα ἢ τοῦ γὰρ διὰ τί ἀπαιτητικός ἐστι· καὶ ὅσοι μὴ ὄντες κατὰ τὴν ἐκείνου μέθοδον παραλογισμοὶ δοκοῦσιν εἶναι κατὰ τὴν τέχνην.

gerichtet sind (c. 8)⁴⁵³⁾; zeigt dann die Unzulässigkeit von Versuchen die sophistischen Widerlegungen nach Verschiedenheit der Gegenstände zu theilen, gegen die sie gerichtet sind (c. 9), und widerlegt die früher berührte Zweitheilung der Fehl- und Trugschlüsse (c. 10); darauf setzt er die Zusammengehörigkeit und den Unterschied der dialektischen, peirastischen und sophistischen Schlussfolgerungen, sowie auch der peirastischen und lehrenden, bestimmter auseinander (c. 11).

Diese Erörterungen beziehen sich auf den ersten Zweck der Sophistik, die Widerlegung. Indem sich Ar. zu den folgenden Zwecken wendet, den Gegner der Unwahrheit zu zeihen und ihn in Paradoxa zu verwickeln⁴⁵⁴⁾, hebt er als vorzügliches Mittel dazu die geschickte Handhabung der Frage hervor (c. 12). Er führt demnächst weiter aus was über Verwicklung des Gegners in Geschwätz und Sprachfehler früher bemerkt war (c. 13. 14). Als gemeinsame Mittel aber den sophistischen Zweck in seinen verschiedenen Formen zu erreichen wird Ausdehnung der Schlussfolgerungen (*μηχος*), Eilfertigkeit des Verfahrens (*τάχος*), Verschleierung des Beabsichtigten (*κρυψις*) und ähnliches hervorgehoben (c. 15).

Das Bisherige bezog sich mindestens vorzugsweise auf die dialektische oder sophistische Frage; es folgt Erörterung dessen was zu geschickter Beantwortung erforderlich ist⁴⁵⁵⁾ und zur Einleitung, Nachweisung theils des Werthes den diese Erörterungen mittelbar auch für die Philosophie haben, theils

453) c. 8. 170, 12 *ἔστι δ' ὁ σοφιστικὸς ἔλεγχος οὐχ ἁπλῶς ἔλεγχος ἀλλὰ πρὸς τινα· καὶ ὁ συλλογισμὸς ὡσαύτως.*

454) c. 12 *καὶ περὶ μὲν τῶν ἐλέγχων εἴρηται τῶν γινομένων· περὶ δὲ τοῦ ψευδόμενον τι δεῖξαι καὶ τὸν λόγον εἰς ἄδοξον ἀγαγεῖν κτλ.*

455) c. 16 *ἔξ ὧν μὲν οὖν αἱ ἐρωτήσεις καὶ πῶς ἐρωτητέον ἐν ταῖς ἀγωνιστικαῖς διατριβαῖς, εἴρηται· περὶ δὲ ἀποκρίσεως καὶ πῶς χρὴ λύειν καὶ τί, καὶ πρὸς τίνα χρῆσθαι εἰ τοιοῦτοι τῶν λόγων ὠφελίμοι, μετὰ ταῦτα λεκτέον.*

dessen was zur Beantwortung überhaupt gehöre (c. 16 unt. 496a). In letzterer Beziehung wird hervorgehoben daß gleichwie die sophistische Schlußfolgerung nicht beweisen sondern nur den Schein des Beweises hervorrufen wolle, so auch die Lösung oder Beantwortung ihr nur den Schein der Wahrheit abzustreifen, mithin selber nur den Schein der Widerlegung anzustreben habe; so daß auch Zweideutigkeit bloß insoweit ein Fehler der Widerlegung sei, inwieweit sie den Schein der Nichtigkeit gefährde⁴⁵⁶⁾. Vor Antworten durch Ja oder Nein wird gewarnt, solange sich noch Zweideutigkeit oder Mehrsinnigkeit in der Frage finde, da Zweideutigkeit und Mehrsinnigkeit der Verbindung mehrerer Fragen zu Einer gleich gelte und eine solche ja in ihre Bestandtheile aufzulösen sei. Hieran schließen sich einige andre Vorsichtsregeln für die Antwort (c. 17) und die Bezeichnung der wahren Lösung als Nachweisung des Schlußfehlers, d. h. des in der Frage enthaltenen Unwahren, sei es aus einer wirklichen oder aus einer nur scheinbaren Schlußfolgerung hervorgegangen, und habe es im ersteren Fall entweder einen falschen oder zwar wahren, jedoch aus den Vorder-
sätzen nicht mit Nothwendigkeit sich ergebenden Schlußsatz zur Folge; möge ferner entweder der Scheinschluß durch Distinktion aufzulösen, oder das Unwahre als solches überhaupt oder durch Aufhebung eines Bestandtheils der Frage nachzuweisen sein, oder auch es nur der Aufhebung eines Fehlers in den Prämissen bedürfen (c. 18)⁴⁵⁷⁾. Es folgt die weitere Durchführung die-

456) c. 17 . . . *ὅπως γὰρ πρὸς τοὺς ἐριστικοὺς μαχεῖτόν οὐχ ὡς ἐλέγχοντας ἀλλ' ὡς φαινομένους· οὐ γὰρ φαιμέν συλλογίζεσθαι γε αὐτοὺς, ὥστε πρὸς τὸ μὴ δοκεῖν διορθωτέον . . . ἀλλ' οὐδενὸς ἄλλου χάριν προσδιαίρειτόν ἀλλ' ἢ διὰ τὸ συμπέρασμα φαίνεται ἐλεγχοειδές· οὐκοῦν τὸ ἐλεγχθῆναι ἀλλὰ τὸ δοκεῖν ἐλλαβεῖτόν τι.* vgl. 175, b, 28.

457) c. 18 . . . *ὥστε συμβαίνει τῶν λόγων τοὺς μὲν συλλελογισμένους ἀνελόντα, τοὺς δὲ φαινομένους διελόντα λύειν. πάλιν δ' ἐπεὶ τῶν συλλελογισμένων λόγων οἱ μὲν ἀληθεῖς οἱ δὲ ψεῦδος ἔχουσι τὸ συμπέρασμα, τοὺς μὲν κατὰ τὸ συμπέρασμα ψευ-*

fer allgemeinen Bestimmungen zur Widerlegung der Schlüsse die durch Homonymie und Amphibologie (c. 19) täuschen, durch sophistische Trennung oder Verbindung (c. 20), durch Betonung (c. 21), durch Verwandlung der grammatischen Formen des Ausdrucks (c. 22); ferner durch Mißbrauch der wechselnden Bestimmungen (c. 24), durch Vertauschung des An sich mit dem Beziehungsweisen (c. 25), durch Umgehung des Begriffs des Schlusses und der Widerlegung (c. 26), durch Erschleichung des zu Beweisenden (c. 27), durch Rückschluß von den Folgen auf das zu Grunde liegende (c. 28), durch Anfügung nichts beweisender Glieder, d. h. dessen was nicht Ursache ist anstatt der Ursache (c. 29) ⁴⁵⁸⁾, durch Zusammenziehung einer Mehrheit von Fragen in eine einzige (c. 30). Zwischen die Betrachtungen der beiden Hauptarten der täuschenden Schlüsse sind allgemeine Bemerkungen über die Lösungsweise der sprachlichen Sophismen eingeschoben (c. 23) ^{458a)}. In Bezug auf die Antwort oder Lösung werden dann auch noch die vorher (c. 13. 14) rücksichtlich der Frage erörterten sophistischen Kunstgriffe in Erwägung gezogen die den Gegner zu Geschwäg oder Sprachunrichtigkeiten zu verleiten suchen (c. 31. 32). Betrachtungen über die größere oder mindere Schwierigkeit der Lösung sophistischer Schlüsse (c. 33) und Rückblick auf den Inhalt dieser Abhandlung, auf die Dialektik der sie sich anschließt, und endlich auf die Schlußlehre überhaupt, beschließen das Ganze (c. 34).

δεῖς διχῶς ἐνδέχεται λύειν· καὶ γὰρ τῷ ἀγεῖν τι τῶν ἡρω-
τημένων, καὶ τῷ δεῖσαι τὸ συμπέρασμα ἔχον οὐχ οὕτως· τοὺς
δὲ κατὰ τὰς προτάσεις τῷ ἀγεῖν τι μόνον· τὸ γὰρ συμπέ-
ρασμα ἀληθές.

458) c. 29 ὅσοι τι παρὰ τὸ προσιθέναι τι συλλογίζονται, σκοπεῖν
εἰ ἀγαιρουμένου συμβαίνει μηδὲν ἥτιον τὸ ἀδύνατον κτλ. vgl.
c. 5. 167, b, 21 δ δὲ παρὰ τὸ μὴ αἴτιον ὡς αἴτιον, διὰν προσ-
ληφθῇ τὸ ἀναίτιον ὡς παρ' ἐκεῖνο γινομένου τοῦ ἐλέγχου.

458a) c. 23 ὅπως δ' ἐν τοῖς παρὰ τὴν λῆξιν λόγοις αἰεὶ κατὰ τὸ ἀν-
τικείμενον ἔσται ἡ λύσις κτλ.

Daß wir in diesem Buche ein der Hauptsache nach durchgearbeitetes, nicht bloß unverbundene Ans- und Aussätze besitzendes, zeigt vorstehender Grundriß und bestätigten Vor- und Rückweisungen^{458b)} in ihm selber. Es zerfällt in drei Abschnitte: 1) zur Einleitung, über Grund und Eigenthümlichkeit der sophistischen oder Streitschlüsse, im Unterschiede von den Lehrenden, dialektischen und peirastischen (c. 1. 2), über die von ihnen verfolgten Zwecke und ihre Arten (c. 3—5). 2) über die Anwendung der Schein- und Trugschlüsse in Bezug auf ihre Zwecke. Die Erörterung des ersten dieser Zwecke, Ueberführung⁴⁵⁹⁾, leitet zunächst zur Nachweisung wie sämtliche Arten der Trugschlüsse sich darauf zurückführen lassen, veranlaßt dann eine noch bestimmtere Sonderung der sophistischen von den peirastischen Schlüssen (c. 8. 11) und eine Kritik anderer Eintheilungsversuche der Sophismen (c. 9. 10); worauf Erläuterung der andren Zwecke der Sophistik folgt (c. 12. 13). Das Bisherige wird unter der Bezeichnung: Formen der agnostischen Schlüsse, ihre Theile und Arten zusammengefaßt⁴⁶⁰⁾, und zur Ergänzung gezeigt, wie die sophistische Absicht dabei erreicht werde (c. 15). 3) von der Lösung oder der Antwort (455), und zwar zuerst von der Wichtigkeit der Uebung darin auch für die Philosophie (c. 16), dann vom Verfahren dabei, theils im Allgemeinen (c. 17) und in Bezug auf Trug- und Scheinschlüsse, theils mit Rücksicht auf die verschiedenen Arten derselben (c. 19—30). Jedoch wird auch auf einige der Zwecke zurückgegangen, welche die Sophistik zu erreichen sucht (c. 31. 32). Warum entweder überhaupt, da von den Zwecken in Bezug auf Bildung der Paralogismen und die dabei angewendeten Gra-

458b) c. 8. 170, 9. c. 12 pr. c. 13 pr. c. 15. 174, 27. c. 16. 175, 18. c. 32 pr. et extr. vgl. Anm. 454 f. 459 f.

459) Anm. 470 vgl. c. 26 τοῖς δὲ παρὰ τὸν ὁρισμὸν γινόμεσι τοῦ ἐλέγχου, καθάπερ ὑπεγράφη πρότερον, ἀπαρτητέον.

460) c. 14 extr. εἶδη μὲν οὖν ταῦτα τῶν ἀγωνιστικῶν λόγων καὶ μέλη τῶν εἰδῶν καὶ τρόποι οἱ εἰρημένοι. διαφέρει δ' οὐ μι-

gen im zweiten Abschnitte gehandelt war, oder warum nicht auch auf die übrigen, zur Ergänzung des in Bezug auf die sophistische Frage darüber Bemerkten, sehe ich nicht recht ein und kann nur entschuldigend bemerken daß eben die beiden von neuem-erörterten Zwecke einer solchen zweiseitigen Betrachtung vorzüglich zu bedürfen scheinen mochten. Befremdlich auch daß bei der Einfachheit des Plans die Gliederung der Durchführung zu Anfang und am Schluß des Buches so wenig klar angegeben wird ⁴⁶¹).

Wie Aristoteles sich zu seinen Vorgängern in dieser Untersuchung verhält, deutet er an, indem er sie nicht nur unritztiger Auflösung der Farg- und Trugschlüsse und einer falschen Eintheilung derselben ⁴⁶²), sondern auch der gänzlichen Unkunde der Schlußlehre zeicht. So wie Gorgias rhetorische Formeln, so gaben sie in der Form von Fragen gestellte aus-

κρόν, εἰν ταχὺ ἢ πως τὰ περὶ τὴν ἐρώτησιν πρὸς τὸ λαμβάνειν, ὥσπερ ἐν τοῖς διαλεκτικοῖς. ἐφεξῆς οὖν τοῖς εἰρημένους ταῦτα πρῶτον λεκτέον.

461) c. 1 extr. . . πόσα δ' ἐστὶν εἶδη τῶν λόγων τῶν σοφιστικῶν, καὶ ἐκ πόσων τὸν ἀριθμὸν ἢ δύναμις αὕτη συνέστηκε, καὶ πόσα μέρη τυγχάνει τῆς πραγματείας ὄντα, καὶ περὶ τῶν ἄλλων τῶν συντελούντων εἰς τὴν τέχνην ταύτην ἤδη λέγωμεν.

Die Resapitulation c. 34 verbreitet sich freilich ausführlich genug über den Inhalt, aber in so wenig bestimmter Fassung daß ich nur sehr zweifelnd die Worte derselben in folgender Weise zu deuten versuche: 1) scheinen die Arten der Fehlschlüsse bezeichnet zu werden (c. 4. 5): ἐκ πόσων μὲν οὖν καὶ πόσων γίνονται τοῖς διαλεγόμενοις οἱ παραλογισμοί, 2) die Zwecke derselben (c. 3) in d. W.: καὶ πῶς δεξιόμην τε ψευδόμενον καὶ παράδοξα λέγειν ποιήσομεν. 3) die W. εἰ δ' ἐκ τίνων συμβαίνει ὁ συλλογισμός, καὶ πῶς ἐρωτητέον καὶ τίς ἢ τάξις τῶν ἐρωτημάτων, εἰ πρὸς τί χρήσιμοι πῶς εἰσὶν οἱ τοιοῦτοι λόγοι, lassen sich allenfalls auf den Inhalt von c. 8 und 12 bis 15 beziehen; 4) auf den Inhalt der folg. Kap. dagegen die W. καὶ περὶ ἀποκρίσεως ἀπλῶς τε πάσης καὶ πῶς λυτέον τοὺς λόγους καὶ τοὺς συλλογισμούς, ἐρρήσω περὶ ἀπάντων ἡμῖν ταῦτα.

wendig zu lernen; sie sind der Anwendung zu Hülfe gekommen, die Kunst oder Theorie der Fehlschlüsse haben sie nicht gelehrt; wie wenn ein Schuhmacher die Anweisung verhielte gegen alles Leiden der Füße sich zu sichern, und dann nicht etwa seine Kunst lehrte, sondern eine Mannichfaltigkeit verschiedener Schuharten zur Auswahl darböte¹⁶³⁾. Und so ist es sehr wohl begreiflich wie Aristoteles am Schluß seiner auf Entwicklung der Syllogistik gegründeten Theorie ausdrücklich hervorhebt sie (die Syllogistik) geschaffen zu haben (oben S. 176, 64), obgleich der Epilogus unserer Abhandlung nicht bestimmt war die ganze Logik, sondern diese Abhandlung in ihrer Zusammengehörigkeit mit der Dialektik abzuschließen. Diese Zusammengehörigkeit wird hier allerdings sehr bestimmt hervorgehoben, sowie sie auch in der Abhandlung selber mehrfach berücksichtigt war¹⁶⁴⁾, ohne daß jedoch die Lehre von den Schein- und

462) s. namentlich c. 24. 179, b, 7. 34. 38 — c. 10 οὐκ ἔστι δὲ διαφορά τῶν λόγων ἣν λέγουσι τινες, τὸ εἶναι τοὺς μὲν πρὸς τοῦτομα λόγους, ἑτέροους δὲ πρὸς τὴν διανοίαν.

463) c. 34. 183, b, 34 ταύτης δὲ τῆς πραγματείας οὐ τὸ μὲν ἦν τὸ δ' οὐκ ἦν προεξεργασμένον, ἀλλ' οὐδὲν παντελῶς ἐπῆρξεν. καὶ γὰρ τῶν περὶ τοὺς ἐριστικῶς λόγους μισθαρονοῦντων ὁμοίαι τις ἦν ἡ παιδείασις τῇ Γοργίου πραγματείᾳ. λόγους γὰρ οἱ μὲν ῥητορικοὺς οἱ δὲ ἐρωτητικοὺς ἐλθούσαν ἐκμανθάνειν, εἰς οὓς πλειστάκις ἐμπιπτεῖν ψήθησαν ἑκάτεροι τοὺς ἀλλήλων λόγους. διόπερ ταχέϊα μὲν ἄτεχνος δ' ἦν ἡ διδασκαλία κτλ. 181, 7 οὗτος γὰρ (scilicet Schuhmacher) βεβήθηκε μὲν πρὸς τὴν χρείαν, τέχνην δ' οὐ παρέδωκεν.

464) Nachdem Hr. den Inhalt der Abhandlung selber angegeben (461), geht er auf die Dialektik zurück c. 34 προεβλήμεθα μὲν οὖν εὑρεῖν δύναμιν τινα συλλογιστικὴν περὶ τοῦ προβληθέντος ἐκ τῶν ὑπαρχόντων ὡς ἐνδοξαίων. τοῦτο γὰρ ἔργον ἐστὶ τῆς διαλεκτικῆς καθ' αὐτὴν καὶ τῆς πειραστικῆς. b, 8 δεδιόλωται δ' ἐν τοῖς πρότερον καὶ πρὸς πόσιν καὶ ἐκ πόσων τοῦτο ἐσται, καὶ ὅθεν εὐπορήσομεν τούτων, εἰ δὲ πῶς ἐρωτητέον ἢ ταχέϊον τὴν ἐρώτησιν πᾶσαν, καὶ περὶ τῆ ἀποκρίσεως καὶ λύσεως τῶν πρὸς τοὺς συλλογισμοὺς. — c. 9 l. 34 δῆλον οὖν ὅτι οὐ πάν-

Trugschlüssen als integrierender Bestandtheil der Dialektik bezeichnet würde ¹⁶¹⁾. Für eine spätere, von der der Topik gesonderte Abfassung unsres Buches möchte sich mit einiger Wahrscheinlichkeit anführen lassen daß die in ihm als besonderer Bestandtheil der Dialektik hervorgehobene Peirastik in der Topik nicht vorkommt ¹⁶²⁾ und daß in dem Buche dieser welches zu dem von den Trugs- und Fehlschlüssen in nächster Beziehung steht, dem achten, von der Frage und Antwort, Hindeutung auf eine vom Standpunkt der Sophistik beabsichtigte Behandlung des Gegenstandes fehlt.

E.

Zusammenfassung und Ergänzung der Ergebnisse der Wissenschaftslehre des Aristoteles.

Seine Methodenlehre.

I.

Wir sind in der Wissenschaftslehre bisher ohne drein zu

των τῶν ἐλέγχων ἀλλὰ τῶν παρὰ τὴν διαλεκτικὴν ληπτέων τοὺς τόπους. vgl. c. 12. 172, b, 28. c. 13 pr. — c. 4. 166, b, 14 καὶ τὰλλα δ' (von den Kategorien ist die Rede), ὡς διέχεται πρότερον (vgl. c. 22 und Top. I, 9), c. 14 extr. — c. 9 extr. ὥστε φανερόν οἱ τοῦ διαλεκτικοῦ ἐστὶ τὸ δύνασθαι λαβεῖν παρ' ὅσα γίνεται διὰ τῶν κοινῶν ἢ ὧν ἐλέγχος ἢ φαινόμενος ἐλέγχος κτλ. vgl. c. 11 extr. — Top. I, 1. 100, b, 23 ἐριστικός δ' ἐστὶ συλλογισμὸς ὁ ἐκ φαινομένων ἐνδόξων, μὴ ὄντων δὲ, καὶ ὁ ἐξ ἐνδόξων ἢ φαινομένων ἐνδόξων φαινόμενος.

- 465) Sehr bestimmt wird die διαλεκτικὴ und πειραστικὴ von der σοφιστικῇ unterschieden c. 11 pr. vgl. c. 8 und c. 2. Ebenso der Inhalt unsrer Abhandlung von dem der Topik c. 34 (vor. Num.) und vorzüglich c. 2. 165, b, 8 (oben S. 148, 1), in welcher Stelle die Lehre περὶ τῶν ἀγωνιστικῶν καὶ ἐριστικῶν συλλ. eben so bestimmt von der περὶ τῶν διαλεκτικῶν καὶ πειραστικῶν, wie diese von der περὶ τῶν ἀποδεικτικῶν der Analytik gesondert wird, und nicht sowohl auf das hinzugefügte ἐν ἄλλοις, als eben hierauf lege ich Gewicht, wenn ich Waig' Erklärung befreite.

- 466) Num. 164. 65 vgl. Waig' Inter. Nur Hindeutung darauf findet sich in den Ausdrücken πείρα καὶ σκέψις z. B. Top. VIII, 5. 11.

reden der eigenen Darstellung des Aristoteles gefolgt. Zugleich die Beschaffenheit des darauf bezüglichen Hauptwerkes und die Zusammengehörigkeit der Untersuchungen desselben mit den in andren Schriften geführten, nöthigt uns nun auch die Ergebnisse der bisherigen Erörterungen zusammenzufassen, theils um zu einer von den Einzelheiten der Durchführung unbeirrten Uebersicht zu gelangen, theils um zu prüfen von welchen Seiten sie noch der Ergänzung bedürfen und um für Auffindung derselben in den demnächst in Betracht zu ziehenden Büchern des Aristoteles unsren Blick zu schärfen:

1. Die beiden Grund- und Angelpunkte der Aristotelischen Begriffsbestimmung vom lehrbaren oder beweisbaren Wissen sind die Ueberzeugungen daß es 1) nimmer schlechtthin voraussetzungslos beginne (S. 227), daß es 2) den Grund oder die Ursache nachweise und Einsicht in die Nothwendigkeit gewähre (S. 228). In ersterer Beziehung unterscheidet Aristoteles die Principien des beweisbaren Wissens von diesem selber und zeigt wie die Annahme eines ins Unendliche fortlaufenden oder auch im Kreise sich bewegenden Beweisverfahrens zugleich mit den Principien das Wissen selber aufhebe (S. 231 f. 245 ff. 258. 284 ff. vgl. S. 197, 112). In der zweiten Rücksicht bedurfte es einer Entwicklung des Merkmals der Nothwendigkeit und des Wissens darum; denn es genügt nicht das Nothwendige ergriffen zu haben, sondern es muß das Wissen darum, d. h. die Einsicht hinzukommen den wahren Grund gefunden zu haben und daß kein andrer denkbar (S. 228, 191. 92. S. 230, 201 S. 233, 208. S. 235, 212), mithin das Ewige in ihm erreicht sei; denn wahres Wissen kann von dem Vergänglichen nicht statt finden (S. 237, 217. 18) und unterscheidet sich eben durch die Einsicht in die Nothwendigkeit vom Meinen (S. 255. 275). Hieraus ergeben sich als nähere Bestimmungen des Merkmals der Nothwendigkeit, daß das dem es angehört, a) durchweg und immer sich so verhalten müsse; daß es b) ein An sich seiendes oder zukommendes sei (S. 232 f.), daß ihm c) Allgemeinheit eigne. Der Begriff der Allgemeinheit aber wird nicht be-

schränkt auf die Vollständigkeit der Zusammenfassung alles Einzelnen innerhalb einer bestimmten Sphäre oder auf ausnahmsloses sich so Verhalten und Geschehn, sondern auch das An sich seiende oder geschehende wird darunter begriffen¹⁶⁷⁾ und hinsichtlich der ersteren Bedeutung des Allgemeinen befürwortet daß es auf seinen ersten Grund zurückgeführt und als diesem unveräußerlich nachgewiesen werden müsse (S. 234). In der zweiten Bedeutung wird es noch bestimmter mit der Nothwendigkeit identificirt und entspricht unsrem Allgemeingültigen; sowie in der ersteren Bedeutung dem in seiner Vollständigkeit aufgefaßten und erkannten Gemeinsamen. Die Vermischung dieser zwei auch wohl von Aristoteles selber nicht durchgängig auseinander gehaltenen Bedeutungen des Allgemeinen hat Mißverständnisse, auch bei Heyder, zur Folge gehabt. Aristoteles fordert nämlich daß das Wissen wie Nothwendigkeit so auch Allgemeinheit habe (S. 239), und zeigt, wie wir gesehen haben, daß und warum die allgemeine Beweisführung vorzüglicher sei als die partikuläre (S. 249 ff. vgl. Heyder S. 186 ff.). Seine Hauptgründe dafür sind, daß das Partikuläre ins Unendliche sich verlaufe, das Allgemeine auf das Einfache und die Begrenzung gehe, das Allgemeine das Ewige, das Einzelne das Vergängliche sei; ferner daß die Nachweisung des Grundes in dem Allgemeinen als dem An sich seienden und zukommenden statt finde (denn welchem etwas an sich zukommt, das ist sich selbst Ursache) und daß es auf das schlechthin Erste, die Endursache führe. Daß dieses ein Allgemeines in ersterer Bedeutung, d. h. ein vollständig Gemeinsames sein müsse, wird keinesweges vorausgesetzt.

2. Welche nun sind die unmittelbaren Principien oder Voraussetzungen von denen das Wissen ausgeht? und wie be-

167) s. oben S. 233, 209, S. 235, 214. vgl. *Metaph.* V, 9. 1017, b, 35
*τὰ γὰρ καθόλου καὶ αὐτὰ ἐπάρχει, τὰ δὲ συμβεβηκότα οὐ
καὶ αὐτὰ ἀλλ' ἐπὶ τῶν καὶ ἕκαστα ἀπλῶς, λέγεται.* ..

mächtigen wir uns ihrer? Sie sollen gewisser, früher und besser kannter als das daraus Abgeleitete sein (S. 229, 295a); ferner theils den verschiedenen Wissenschaften gemeinsame Grundsätze (Axiome), theils den Gebieten je einer derselben eigenthümliche Voraussetzungen (Thesen oder Hypothesen) (S. 230. 236. 238, 221. 22 S. 239, 223. 24 S. 240, 228). Ersteren muß ihrer Natur nach Allgemeinheit in der ersten Bedeutung, letzteren kann sie in erster und zweiter zukommen. Müßten alle Voraussetzungen (Principien) der Wissenschaft an sich wahr und gewiß sein, so würde Aristoteles sie nur im reinen Denken haben finden und der Annahme der Ideenlehre sich nicht entziehen können. Was ihn bewog davon abzulassen, haben wir schon vorläufig gesehn ⁴⁶⁸⁾ und werden es auf den verschiedenen Hauptstadien des Systems weiter entwickelt finden. Zwar erkennt er an daß der Geist sicherer sei als Wissenschaft und daher Princip dieser, aber zugleich ermahnt er über die Begriffe nicht die Thatsachen zu vergessen und dabei auch nicht das scheinbar Geringsfügige gering zu achten ^{468a)}. Um die Möglichkeit einer die Erfahrung zur Erkenntniß hinaufkläutenden Wissenschaft zu begründen, erinnert er daß man was man lerne ganz wohl zum Theil wissen, zum Theil nicht wissen könne (S. 228 und 273, 332), und unterscheidet zwischen dem was für uns und dem was an sich — dem Begriffe oder der

468) eben S. 240, 226. vgl. S. 273 Anal. Pr. I, 22. 83, 32 Top. II, 7. 113, 25. VI, 6. 143, b, 24. c. 8. 147, 6. c. 10. 148, 14. VII, 4. 154, 19.

468a) de Gen. et Corr. I, 2. 316, 8 οἱ δ' ἐκ τῶν πολλῶν λόγων ἀθεώρητοι τῶν ὑπαρχόντων ὄντες, πρὸς ὀλίγα βλέψαντες ἀποφαινοῦνται ὅτιον. — de Part. An. I, 5. 645, 5 . . λοιπὸν περὶ τῆς ζωικῆς φύσεως εἰπεῖν, μηδὲν παραλιπόντας εἰς δύναμιν μῆτε ἀτιμότερον μῆτε τιμιώτερον. καὶ γὰρ ἐν τοῖς μὴ κεχαρισμένοις αὐτῶν πρὸς τὴν αἰσθησιν κατὰ τὴν θεωρίαν ὁμῶς ἡ δημιουργήσασα φύσις ἀμηχάνους ἡδονὰς παρέχει τοῖς δυναμένοις τὰς αἰτίας γνωρίζειν καὶ φύσει φιλοσόφους.

Natur nach — das Frühere und Gewissere sei ⁴⁶⁹⁾. Als ersteres bezeichnet er das Konkrete der sinnlichen Wahrnehmung, als letzteres das Allgemeine. Zum Wissen aber kann jenes nur erhoben werden in dem Maße in welchem an ihm das Nothwendige und Allgemeine entwickelt wird. Das für uns Gewissere soll zum an sich Gewissen werden (vgl. S. 257, 283 S. 274, 333) und nur das an sich Frühere und Gewissere kann erste unvermittelte und völlig sichere Principien der Beweisführung ergeben. Soll es uns aber gelingen aus dem uns Bekannteren und Gewisseren das an sich Bekannte und Gewisse zu entwickeln, so muß bereits in der Thätigkeit vermittelt deren wir ersteres ergreifen, in der sinnlichen Wahrnehmung, der Keim für letzteres sich finden. Daher denn Aristoteles, wie wir demnächst in seiner Seelenlehre weiter entwickelt finden werden, einerseits das Einzeldasein als Gegenstand der sinnlichen Wahrnehmung bezeichnet (vgl. Heyder S. 158), andererseits nicht außer Acht läßt daß an sich nur die einzelnen Merkmale wie Farbe, Ton u. s. w., in ihrer konkreten Bestimmtheit sinnlich aufgefaßt werden, nicht die Einzelwesen selber und daß die Auffassung der konkreten sinnlichen Beschaffenheiten wiederum Gemeinvorstellungen voraussetzt; ferner daß das Einzelwesen sich uns zunächst als Aggregat der durch die verschiedenen Sinne erhaltenen Wahrnehmungen (*συνεχυσμένων*) darstellt, dessen verschiedene Bestandtheile wir erst allmählig sendern ^{469a)}. In dieser Beziehung und — darf man hinzusetzen, weil die Bestimmtheit der Auffassung des einzelnen Gegenstandes Ablösung von seinem Hintergrunde und seiner Umgebung voraussetzt, läßt sich das Vermögen der sinnlichen

469) oben S. 229, 196. S. 231, 204. Außer den dort angeführten Stellen vergl. noch *Metaph.* II, 1. 995, b, 9 *ὥστε καὶ τὰ τῶν νοητέων ὅμματα πρὸς τὸ μέγιστον ἔχει τὸ μέδ' ἡμέραν, οὕτω καὶ τῆς ἡμετέρας ψυχῆς ὁ νοῦς πρὸς τὰ τῇ φύσει παρεστώτα πάντων.* u. a. St. b. Heyder S. 187 und Zeller II, 382, 1.

469a) *Auscl. Phys.* I, 1. 184, 15. vgl. *Ritter* III, 105. Heyder 164 f.

Wahrnehmung sehr wohl als ein sonderndes (kritisches) bezeichnen⁴⁷⁰⁾. So kommt es daß schon in der Aristotelischen Wissenschaftslehre die Erfahrung als Grundlage der Kunst und Wissenschaft, auf ein in der Seele zur Ruhe gelangtes Allgemeines, d. h. Gemeinsames, zurückgeführt und von einer sinnlichen Wahrnehmung des Allgemeinen, der Arten und Gattungen geredet wird. Die Vorstellung des Allgemeinen, d. h. die Gemeinvorstellung soll nämlich entstehen wenn ein von Andreem nicht weiter Unterscheidbares im Bewußtsein sich feststellt^{470a)}. Jedoch wird dabei der Sinn fürs Gemeinsame unterschieden von dem Akt der Wahrnehmung und dieser lediglich auf das Innenwerden der konkreten Bestimmtheit der Affektionen beschränkt (s. Heyder 169**). Das Vermittelnde oder vielmehr die Thätigkeit vermittelt deren wir des Gemeinsamen inne werden, ist dem Aristoteles, wie sich später zeigen wird, das Vorstellungsvermögen (*phantasia*) und dieses mit der sinnlichen Wahrnehmung so untrennbar verbunden daß er nicht ansetzt es auch den Thieren beizumessen (s. oben S. 273, 332). Durch Erörterung seines Begriffs vom Vorstellungsvermögen und seiner Sonderung von Vermögen und Kraftthätigkeit wird sich denn auch der scheinbare Widerspruch lösen, daß die sinnliche Wahrnehmung einerseits das konkret Individuelle, andererseits das Gemeinsame auffassen soll⁴⁷¹⁾. Aber über das Gemeinsame reicht die sinnliche Wahrnehmung und dadurch bedingte Vorstellung nimmer hinaus; das Allgemeine, sei es das In sich der Dinge, ihre eigentliche Wesenheit, oder das alle Ausnahme ausschließende Gemeinsame vermag nur das Denken, der

470) s. oben S. 273, 332 vgl. Heyders etwas von der unserigen abweichende Auffassung S. 163.

470a) S. 274, 335. vgl. Probl. XXX, 14. de An. I, 3. 407, 32. ib. Trendelenburg p. 261 sq.

471) s. vorläufig Metaph. XIII, 10. 1087, 10 — Heyders Erklärung S. 171 f. dieses schwierigen Punkts muß ich mir vorbehalten näher zu prüfen.

Geist zu ergreifen^{471a)}; die sinnliche Wahrnehmung ist immer nur Grundlage der Erkenntniß. Wir werden sehen wie Ar. in der Metaphysik die Annahmen, die Principien seien allgemein, daher keine Wesenheiten, oder sie seien konkrete Wesenheiten, dann aber nicht allgemein und nicht erkennbar, antinomisch erörtert, augenscheinlich um eine Vermittelung anzubahnen (vgl. vorläufig Heyder 179 ff.) und in der Absicht zu zeigen, wie der Begriff seiner Allgemeinheit unbeschadet als wahre Wesenheit sich fassen lasse. Ob und wie weit er das Allgemeine auf die Form, das Einzelne auf den Stoff oder umgekehrt, oder auch beides auf jedes von beiden nur in besonderer Weise zurückzuführen beabsichtigte (Heyder S. 211), darüber kann uns gleichfalls erst die Metaphysik Aufschluß gewähren.

3. Sofern die Ergreifung des Allgemeinen nothwendige Bedingung alles Wissens ist, fragt sich theils durch welche Methode wir aus oder an dem Einzelnen und Besonderen als dem uns Bekannteren, das Allgemeine, das an sich Bekannte oder Gewisse, entwickeln, theils wie wir aus dem Allgemeinen das Besondere ableiten, es zur Erkenntniß des Besonderen und Einzelnen anwenden? Als wissenschaftliche Methode für ersteres mußte zunächst und vorzüglich die Induktion, für letzteres die strengere Schlußfolgerung sich ergeben. Aristoteles unterschied daher gleich wie Plato den Weg von Unten nach Oben und den von Oben nach Unten⁴⁷²⁾, war aber über seinen Lehrer hinausgehend bestrebt die Form oder Methode deren wir uns auf je einem derselben bedienen nachzuweisen und zu entwickeln. Das von der Induktion Vorausgesetzte ist das Einzelne, sinnlich Wahrgenommene; sie ist das Aufsteigen vom Einzelnen zum Allgemeinen, soll dieses aus jenem ableiten oder in ihm auf-

471a) S. 253, 270. S. 275, 336. vgl. Ritter III S. 103, 2 S. 104, 4. 109, 1. Heyder S. 174.

472) Eth. Nic. I, 2. 1095, 32 εὖ γὰρ καὶ Πλάτων ἠνάργει τοῦτο καὶ ἐξήκει, πρότερον ἀπὸ τῶν ἀρχῶν ἢ ἐπὶ τὰς ἀρχὰς ἐστὶν ἡ ὁδός. vgl. Sellar II, 156 f.

zeigen ^{472a)} d. h. das bereits in der sinnlichen Wahrnehmung vermittelt der Gemeinvorstellung Begonnene wissenschaftlich feststellen, daher der sinnlichen Wahrnehmung sich anschließen und doch auch wiederum über sie hinausgehen ⁴⁷³⁾. Da jedoch die Induktion aus dem Gegebenen und kraft seiner abzuleiten hat, so muß sie Gemeinschaft mit der Schlußfolgerung haben. Diese Zusammengehörigkeit der Induktion mit dem eigentlichen Schluß faßt Mr. so: dort werde nicht wie hier durch den Mittelbegriff das Verhältniß von Ober- und Unterbegriff zu einander bestimmt, sondern durch den einen der beiden äußersten Termini, durch den Unterbegriff, werde das Verhältniß des andern zum Mittelbegriff festgestellt; durch das Einzelne das Verhältniß des Besonderen zum Allgemeinen; weil Mensch, Pferd, Esel u. s. w. (C) langlebig sind (A) und nicht viel Galle haben (B), so folgern wir daß was nicht viel Galle hat, langlebig sei. Vollständig ist natürlich der Schluß nur, wenn von allen Bestandtheilen des Unterbegriffs Ober- und Mittelbegriff (A u. B) gilt (s. S. 215 f. vgl. Heyder 222 ff.). Es entsteht auf die Weise ein Schluß der dritten Figur ^{473a)} mit allgemeinem Schlußsatz, dessen Abweichung von der Regel, derzufolge diese Figur nur partikuläre Schlußsätze ergibt, lediglich dann sich rechtfertigen läßt, wenn der Mittelbegriff im Unterbegriff vollständig aufgeht, es keine andre der Galle entbehrende Thiere gibt als Mensch u. s. w., d. h. wenn Unter- und Mittelbegriff sich konvertiren lassen. Wird die Konversion vorgenommen, so entsteht ein Schluß der ersten Figur; aber ein zusammengesetzter Schluß der ersten Figur, mit einem disjunktiven oder partiti-

472a) oben S. 216, 161. vgl. An. Post. I, 1 pr. I, 31. 88, 4.

473) Eth. Nic. II, 7. 1098, b, 3 τῶν δ' ἀρχῶν αἱ μὲν ἐναγῶγῃ θεωροῦνται, αἱ δ' αἰσθησεί, αἱ δ' ἐπισμῇ τιπλ, καὶ ἅλλαι ἄλλως.

473a) Mensch, Pferd, Maulthier leben lange;
Mensch, Pferd, Maulthier haben wenig Galle u. s. w. vgl. Treubenburgs logische Untersuchungen II, 261 f.

ven, einen konjunktiven oder auch remotiven Vordersatz, wie Lambert und nach ihm Twisten nachgewiesen haben⁴⁷⁴⁾. Eben weil jedoch im Gebiete der Erfahrung wir nimmer uns versichern halten können alles Einzelne erschöpfend aufgefunden zu haben dem ausschließlich eine fragliche Eigenschaft zukommt, so daß sie nicht darüber hinausreichte, unterscheidet Aristoteles die Induktion vom eigentlichen Schlusse, ja setzt sie ihm entgegen⁴⁷⁵⁾ und will sie nur als ver deutlichend nicht als erweisend gelten lassen⁴⁷⁶⁾.

Aus dem zum Stillstand gelangten Gemeinsamen, worauf schon die sinnliche Wahrnehmung führt, erwächst erst dem Menschen vermittelt der Begründung und kraft des Denkens der Begriff, als Bewußtsein des Allgemeinen (oben S. 274). Nur wo es auf Schärfe des Ausdrucks nicht ankommen schien, wird das Allgemeine der Erfahrung auf sinnliche Wahrnehmung zurückführt (S. 272, 335. vgl. Heyder 229. 231). Ob und wie weit Aristoteles die Erhebung des aus der sinnlichen Wahrnehmung zum Bewußtsein gelangenden und durch Induktion gesteigerten Gemeinsamen zur Allgemeinheit des Begriffs näher bestimmt habe, kann erst erörtert werden, nachdem wir seine Metaphysik und Seelenlehre durchmustert haben werden.

Wenugleich durch Induktion die in der sinnlichen Wahrnehmung selber beginnende Verallgemeinerung des Wahrgenommenen und damit die Erhebung der Wahrnehmung zur Erfahrung wissenschaftlich fortgesetzt, gesteigert und kontrolirt wird, so ist sie doch nicht das einzige dazu dienende Verfahren. Wir schließen auch nach Aehnlichkeit, von Aehnlichkeiten die wir

474) s. Lambert's neues Organon, I, S. 177 ff. S. 280 ff. Twistens Logik S. 128 f.

475) Anal. Pr. II, 23. 68, b, 14 (oben S. 215, 159) vgl. An. Post I, 1. pr. und oben S. 216, 160.

476) An. Post. II, 5. 91, b, 15 *ἄρα οὐδ' ὁ ἐμπειρὸν ἀποδεικνύειν*. l. 33 *οὐδὲ γὰρ ὁ ἐμπειρὸν ἴσως ἀποδεικνύειν, ἀλλ' ὅμως διὰ τοῦτο* vgl. oben S. 260, 291.

kennen auf solche die wir nicht kennen. Aristoteles hatte augenscheinlich die Absicht die Schlüsse der Analogie denen der Induktion an die Seite zu setzen⁴⁷⁷⁾, hat aber erstere nicht gleich ausführlich wie letztere erörtert. Er beschränkt sich auf nähere Bestimmung der Form der Analogie im Beispiel. In ihm soll gleichfalls nachgewiesen werden daß der Oberbegriff dem Mittelbegriff zukomme, jedoch nicht durch den Unterbegriff selber, sondern durch ein ihm Aehnliches (S. 216, 161), vorausgesetzt daß sich bereits ergeben habe, der Mittelbegriff komme dem dem Unterbegriff Aehnlichen zu. Der Krieg der Thebaner gegen die Phokäer war ein Krieg gegen Grenznachbarn und verderblich; der Krieg der Athener gegen die Thebaner ist gleichfalls ein Krieg gegen Grenzbaren; wir schließen daraus auf seine Schädlichkeit. Es wird dabei weder von den Theilen auf das Ganze, noch umgekehrt von diesen auf jene, sondern von einem Theile auf einen andren, mit ihm demselben Ganzen untergeordneten geschlossen, d. h. der Schluß gehört weder der Induktion noch dem strengen Schlußverfahren an. Ob das Beispiel übrigens ein thatsächlich nachweisliches oder passend erfundenes sei, hat nur für die Rhetorik nicht für die Logik Bedeutung. — Das Beispiel fällt jedoch mit der Analogie nicht zusammen; jenes belegt einen allgemeinen Satz durch einen einzelnen Fall, um Anwendbarkeit desselben auf einen andren ähnlichen Fall nachzuweisen; diese dehnt das in einem einzelnen Fall nachweisliche Allgemeine auf einen ähnlichen einzelnen Fall aus. Bestimmter hat Ar. den Schluß nach Analogie im Sinne wo er

477) Top. VIII, 8 ἡ γὰρ δι' ἐπαγωγῆς ἢ δι' ὁμοιότητος ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τὸ καθόλου λαμβάνουσιν. In andren St. freilich scheint er die Analogie wiederum auf Induktion zurückzuführen geneigt zu sein. An. Post. I, 1. 71, 9 ὡς δ' αὖτως καὶ οἱ ἡγετιμοὶ συμπέδουσιν· ἡ γὰρ διὰ παραδειγμάτων, ὃ ἐστὶν ἐπαγωγή, ἢ δι' ἐνθυμημάτων, ἐπεὶ ἐστὶ συλλογισμός. vgl. Rhet. I, 2. 1356, b, 3. Ueber den Begriff der Analogie s. Arist. s. Trendelenburg, Gesch. der Kategorienlehre S. 150 ff.

in der Topik und anderweitig von Auffindung und Anwendung der Aehnlichkeiten redet (S. 295 f., 372. vgl. Heyder S. 235 ff.). Er macht aus nahe liegenden Gründen eine ungleich behutsamere Anwendung von Analogie wie Plato und empfiehlt sie zunächst als Grundlage für Induktion, für hypothetische Schlüsse und für Bildung von Definitionen (Heyder S. 243). Bei genauerer Erörterung des Schlußverfahrens nach Analogie würde er darauf auch wohl die Schlußfolgerungen aus Zeichen (Coben S. 218 f. — ἐν σημειώματι) zurückzuführen sich veranlaßt gesehen haben; wogegen seine apagogischen Schlüsse (im engeren Sinne, S. 217) ebensowohl der Induktion wie der Analogie angehören können.

Sowie Induktion und die sie vorbereitende und ergänzende Analogie uns dienen sollen das Allgemeine am Einzelnen und Besonderen zu ergreifen, so der eigentliche Schluß die Begriffsverknüpfung im Urtheil zu begründen, das bereits ergriffene Allgemeine zu entwickeln und anzuwenden, zunächst um das Daß (s. oben S. 261, 298), das Sein der Dinge zu begreifen. Sie ist daher das wahre Organ der Wissenschaft; ohne sie kann Wissenschaft nicht zu Stande kommen ⁴⁷⁸). Eben darum ermüdet Aristoteles nicht die Syllogistik in allen ihren Einzelheiten zu durchforschen, rücksichtlich ihrer verschiedenen Formen, ihrer Bildung, ihrer Auflösung und ihrer besonderen Eigenthümlichkeiten, wie der zunächst zu vermeidenden Fehler, und endlich ihrer Abschwächung zur Induktion und zu ähnlichen unvollkommenen Schlußweisen. Durchgängig ist dabei das Augenmerk auf ihre Anwendung gerichtet, namentlich in der Vergleichung

...the

478) An. Post. I, 4 ἐπει δ' ἀδύνατον ἄλλως ἔχειν οὐ ἔστιν ἐπιστήμη ἀπλῶς, ἀναγκαῖον ἂν εἴη τὸ ἐπιστητὸν τὸ κατὰ τὴν ἀποδεικτικὴν ἐπιστήμην. ἀποδεικτικὴ δ' ἔστιν ἢ ἔχομεν τῷ ἔχειν ἀπόδειξιν I, 2. 71, b, 18 ἀπόδειξιν δὲ λέγω συλλογισμὸν ἐπιστημονικόν. ἐπιστημονικόν δὲ λέγω καθ' ὃν τῷ ἔχειν αὐτὸν ἐπιστάμεθα. vgl. c. 6 (v. S. 235, 212) u. v. S. 154, 19. S. 176, 77, 66, 199, 118.

der verschiedenen Arten der Schlüsse, jenachdem durch sie mehr oder weniger ein auf die letzten Gründe zurückgehendes allgemeingültiges und nothwendiges Wissen zu Stande komme (s. bes. S. 178. 183 f. 209. vgl. 244, 239. S. 249 ff.).

4. All unser Wissen bezieht sich auf das Ob und Daß, auf das Was und Warum (S. 257, 281. vgl. S. 243, 236), d. h. wir müssen der Thatsächlichkeit theils überhaupt theils in dieser oder jener Bestimmtheit uns versichern, dann aber auch sie begreifen, indem wir ihr Was und Warum bestimmen. Selbst davon abgesehen daß wir uns des Ob und Daß sehr häufig nicht versichert halten können ohne das Was und Warum desselben zu begreifen⁴⁷⁹⁾, so kann ja auch nach der grundwesentlichen Bedingung des Wissens, es im bloßen Innerwerden der Thatsächlichkeit nicht bestehn. Das Was der qualitativen Bestimmtheit hat die Begriffsbestimmung festzustellen und sie schließt, soll sie nicht bloße Worterklärung sein, das Daß schon mit ein (oben S. 261 ff., 297. 299. 301). Zur bestimmteren Fassung des Was wie des Daß bedarf es sehr häufig der Entwicklung durch Schlussfolgerungen; diese setzen aber auch ihrerseits ein des Beweises nicht ferner fähiges und bedürftiges unmittelbares Bewußtsein vom Daß und Was voraus. Daß wir des Daß, zunächst und vorzüglich durch sinnliche Wahrnehmung, unmittelbar inne werden, setzt Arist. durchgängig voraus (vgl. ob. S. 215, 243. S. 257), ohne jedoch, wie wir sehen werden, ein unmittelbares geistiges Ergreifen desselben anzuschließen. Die Frage wo und wie wir uns versichert halten können daß das Sein und unser Bewußtsein darum zusammenfalle, ist seinem Zeitalter noch fremd. Um so sorgfältiger faßt er das Ergreifen des Was und seine Feststellung in der Definition ins Auge. Er geht hier auf die Sokratisch Platonischen Untersuchungen zurück, indem er sie bedeutend weiter führt.

479) An. Post. II, 8. 93, 17 ἐπιστὶς δὲ καὶ ἀποδιδόσκειν τὸ ὅτι καὶ τὸ τί ἐστιν vgl. oben S. 243, 236.

Wir haben das Was nur in dem Maße begrifflich gefaßt, in welchem wir es der ihm verwandten Reihe von Begriffen einzuordnen und wiederum innerhalb derselben die ihm im Unterschiede von allen übrigen zukommende Stelle anzuweisen vermögen. Ersteres geschieht durch Angabe des Gattungsbegriffs, letzteres durch die der unterscheidenden Merkmale⁴⁸⁰⁾. Um letztere zu finden theilen wir den Gattungsbegriff durch die einander gegenseitlich entsprechenden Artunterschiede, mit Ausschluß der wechselnden Merkmale, bis wir zu dem letzten Artbildenden Unterschied gelangen, der dem zu bestimmenden Begriffe im Unterschiede von allen übrigen derselben Reihe angehörigen zukommt; denn obgleich auch dieses ihm mit andren gemein sein muß, wenn sichs begrifflich fassen und bezeichnen lassen soll, — in Verbindung mit den übrigen Merkmalen kommt es eben nur dem fraglichen Begriffe zu, so daß dieser mit seinem Gegenstande völlig zusammenfällt, sich mit ihm konvertiren läßt⁴⁸¹⁾. Auf die Weise dürfen wir uns versichert halten, den Begriff der Wesenheit erreicht zu haben, d. h. das Sein des Gegenstandes wie er an sich, im Unterschiede von allen übrigen ist (τὸ τί ἐστι) ⁴⁸²⁾. Gleich wie beim Schlußverfahren müssen wir auch hier durch das für uns Frühere und Bekanntere hindurch das an sich Frühere und

480) Metaph. VII, 12. 1037, b, 29 οὐδὲν γὰρ ἑτερόν ἐστιν ἐν τῷ ὄρισμῳ πλὴν τὸ τε πρῶτον λεγόμενον γένος καὶ αἱ διαφοραί. vgl. Top. I, 8. 103, b, 15. VI, 4. 141, b, 25.

481) oben S. 266 f. 312. 313. vgl. Top. VI, b. 143, 31 — b, 7 — εἰδοποιὸς διαφορά, — differentia specifica. Boeth. — Metaph. VII, 12. 1039, 28 φανερόν ἐστι ὁ ὄρισμός λόγος ἐστὶν ὁ ἐκ τῶν διαφορῶν, καὶ τούτων τῆς τελευταίας κατὰ γὰρ τὸ ὁρθεόν. — Top. VI, 6. 144, 24 . . οὐδέμια γὰρ διαφορά τῶν κατὰ συμβεβηκὸς ὑπαρχόντων ἐστὶ, καθάπερ οὐδὲ τὸ γένος κτλ. vgl. VI, 12 Metaph. III, 2 VII, 4. 1029, b, 14. 1030, 14 und oben S. 263, 307.

482) Das Nähere darüber sowie über τὸ τί ἦν εἶναι in der Metaphysik.

Bekanntere zu erreichen suchen; wir können nur durch letzteres zur wahren Begriffsbestimmung gelangen, und mehrere ihrer hauptsächlichsten Fehler lassen sich auf ein Verfehlen des an sich Früheren und Gewisseren zurückführen. Gattung und Unterschiede sind denn auch das an sich Frühere und Gewissere⁴⁸³). Welcher dieser beiden gleich wesentlichen Bestandtheile der Definition dem Stoffe, welcher der Form angehöre, darüber kann uns erst die Metaphysik Aufschluß gewähren. Nur erinnern wir schon vorläufig daß wenn Aristoteles von der Definition Allgemeinheit fordert⁴⁸⁴), er diesen Begriff in seiner zwiefachen Bedeutung faßt. Ebenso werden wir später sehn daß er für das Innerwerden der über die Erscheinung hinaus und ihr zu Grunde liegenden Wesenheit (τὸ τί ᾗ εἶναι) ein unmittelbares geistiges Ergreifen voraussetzt.

Aber des Wesens der Dinge bemächtigen wir uns doch auch nur sofern wir es in seinem Grunde begreifen (oben S. 257, 283. S. 262, 299), sei es daß der Grund sich in ihm selber oder in einem Andern finde, und mit dem Grunde ist dann eben auch das Daß (oben S. 261, 297 f.) aufgefaßt. Findet sich der Grund des Gegenstandes außer demselben, so wird er als Mittelbegriff eines Schlusses der ersten Figur sich darstellen und umgekehrt um den Grund zu finden, werden wir den richtigen Mittelbegriff auszumitteln haben (oben 262, 299), der denn auch nach der besonderen Bestimmtheit des zu begründenden Gegenstandes Vertreter einer der vier Arten des Grundes sein kann (S. 264 ff.); und so schließt sich die Untersuchung über diese den Erörterungen über die Definition an, ohne je-

483) Top. VI, 4. oben S. 312, 401 vgl. Heyder S. 254 ff.

484) oben S. 258, 286 An. Post. II, 13. 97, b, 26 αἰεὶ δ' ἐστὶ πᾶς ὅρος καθόλου . . ὁμοῖόν τε κτλ. oben S. 269, 323. vgl. Metaph. VII, 10. 1035, b, 34 ἀλλὰ τοῦ λόγου μέρη τὰ τοῦ εἶδους μόνον ἐστίν, ὃ δὲ λόγος ἐστὶ τοῦ καθόλου. c. 11 . . τοῦ γὰρ καθόλου καὶ τοῦ εἶδους ὁ ὁρισμός. Die Folgerungen aus diesen und ähnl. St. zu entwickeln muß ich mir vorbehalten.

doch, wie erinnert, auf diese Beziehung sich zu beschränken⁴⁸⁵⁾. Für die einen äußeren Grund nachweisenden Definitionen fordert Ar. auch ausdrückliche Angabe des Mittelbegriffs, will den bloßen Schlußsatz, in welchem nach Erreichung des Zwecks der Mittelbegriff verschwunden ist, als völlig genügend nicht gelten lassen⁴⁸⁶⁾. Das in sich selber Begründete dagegen läßt keinen Mittelbegriff zu; es kann nur zugleich mit seinem Grunde unmittelbar ergriffen werden (S. 263 f., 303. 304 u. Anm. 486). Solche Definitionen sind daher unmittelbare Voraussetzungen der Schlußfolgerungen, nicht ihre Ergebnisse. Ebendarum muß Ar. einerseits Definition und Schlußverfahren scharf und bestimmt sondern (S. 258 ff.), andererseits anerkennen daß rück- sichtlich der ersteren Art der Definitionen Schlußfolgerung un- entbehrlich sei, zeigt jedoch wie auch hier der Beweis auf un- mittelbar Gegebenem beruhe, d. h. wie das Was als konkrete Bestimmtheit der Wesenheit unmittelbar ergriffen werden müsse, mithin auch hier der Beweis nur zur Verdeutlichung diene (oben S. 263, 300. 302 f.). Und so begreift sich wie er behaupten konnte: alle Wissenschaft komme durch Begriffsbestimmung zu Stande⁴⁸⁷⁾; ferner, wie er eben für sie der Eintheilung so große Wichtigkeit zugestehn, d. h. die untrennbare Verbindung von Verdeutlichung des Umfangs und des Inhalts der Begriffe anerkennen mußte (S. 260. 267), während er gezeigt hatte daß die Eintheilung keine beweisende Kraft habe (S. 200), auch

485) oben S. 280 f. Auch Heyder S. 274*) vermißt die Angabe der näheren Beziehung.

486) de An. II, 2. 413, 13 οὐ γὰρ μόνον τὸ εἶναι δὲ τὸν ὁριστικὸν λόγον δηλοῦν... ἀλλὰ καὶ τὴν αἰτίαν ἐνυπάρχειν καὶ ἐμφανέ- σθαι. νῦν δ' ὥσπερ συμπέρασμα δ' οἱ λόγοι τῶν ὅρων εἶσιν. Doch läßt Ar. von der Strenge dieser Bestimmung nach. Anal. Post. I, 8. 75, b, 31 ἐπεὶ περ εἶσιν ὁ ὁρισμὸς ἢ ἀρχὴ ἀποδείξεως ἢ ἀπόδειξις δεῖται διακρίνουσα ἢ συμπέρασμα τι ἀποδείξεως. vgl. oben S. 264, 304 und Heyder S. 275*).

487) oben S. 278, 330 vgl. Metaph. VII, 6. 1031, b, 6.

360 Das den Wissenschaften Gemeinsame u. das je ihnen Eigenthümliche.

nicht für die Definition (S. 259 f.). Der Eintheilung stellt er als ein zweites Organon für die Definition die Induktion zur Seite ⁴⁸⁸⁾.

5. Wie Aristoteles einerseits im Einklange mit Plato, von der durchgängigen Zusammengehörigkeit aller unsrer Erkenntnisse durchdrungen sein mußte, so andrerseits nach der Eigenthümlichkeit seiner Richtung, von der Nothwendigkeit die verschiedenen Gebiete derselben zu sondern und nach der besondern Bestimmtheit ihrer Gegenstände je für sich zu behandeln. Das den verschiedenen Wissenschaften Gemeinsame sind die Formalprincipien, Axiome, — mathematische Heischsätze mit einbegriffen ⁴⁸⁹⁾; wobei Ar. jedoch nicht außer Acht läßt daß sie auf den verschiedenen Gebieten verschieden angewendet werden (eben S. 240, 228. S. 238, 220). Nicht minder gemeinsam sind ihnen die durch die Axiome bedingten Formen der Schlussfolgerung oder Beweisführung, die des strengen Syllogismus wie die der Induktion und Analogie. Als das je einem derselben Eigenthümliche bezeichnet er die von einer entsprechenden Einheit, jedoch darum noch nicht von einer für sich bestehenden Idee, beherrschte Gattung der Gegenstände die sie zu erforschen, d. h. von denen sie das ihnen an sich Zukommende zu erweisen unternimmt (S. 239 f. 223. 226. vgl. S. 249, 253). Die Dialektik soll sich von den übrigen Wissenschaften eben darin unterscheiden daß sie keine ihr eigenthümliche Gattung von Gegenständen zu erforschen hat (S. 240, 228. S. 288 f., 250). Beweisbar in den Wissenschaften sind eben so wenig die je einer derselben eigenthümlichen Principien wie die ihnen gemeinsamen Axiome (S. 238, 220. 22); aber auch nicht die wechselnden Merkmale, vielmehr nur die den unmittelbar ergriffenen Realprincipien nothwendigen, ihnen an sich zukom-

488) oben S. 269, 322 vgl. Heyder S. 287 ff.

489) Anal. Post. 1, 10 (vgl. oben S. 238, 221) . . κοινὰ δὲ οἷον τὸ α ἀπὸ ἰσων ἀν ἀφ' ἑλθ', οἷα ἰσα τὰ λοιπὰ.

menden Eigenschaften, oder auch die größtentheils ihnen zukommenden, sich natürlich aus ihnen entwickelnden, jedoch letztere mit dem Vorbehalt sie endlich wiederum auf das nothwendige Sein oder das In sich der Gegenstände zurückzuführen⁴⁹⁰⁾.

Aus der Eigenthümlichkeit der Gattung muß sich die Eigenthümlichkeit des Beweisverfahrens in je einer der besondern Wissenschaften ergeben und Uebertragung des Beweises, der Begründung und des begründenden Mittelbegriffes von einem Gebiete auf ein andres unstatthaft sein, außer von einem übergeordneten Gebiete der Wissenschaft auf das ihm untergeordnete⁴⁹¹⁾. Uebergeordnet aber ist die das Warum ermittelnde Wissenschaft der bloß auf das Daß gerichteten, die rationelle der empirischen (S. 237, 219. S. 243, 236 f.), und höher wie beide, wenn sie von einander getrennt, steht die zugleich das Daß und Warum umfassende (S. 252, 268). Wobei es denn kaum der Erinnerung bedarf daß dieser Unterschied immer nur ein bedingter sein kann, da die bloße Auffassung von Thatfachen ohne alle Begründung des grundwesentlichen Merkmals des Wissens entbehrt. Ein Versuch das Verhältniß der verschiedenen Wissenschaften zu einander und ihre Abfolge näher zu bestimmen fehlt uns und wird in den Aristotelischen Schriften schwerlich sich vorgefunden haben. So viel erhellet aber schon aus den bis jetzt berücksichtigten Stellen daß Aristoteles in einem Entwurf zur Enzyklopädie der Wissenschaften mehrere Gesichtspunkte gleichmäßig ins Auge gefaßt haben würde, und zwar vornämlich: 1) Sonderung der Gebiete nach den Gattungen der zu erforschenden Gegenstände, die als zusammen-

490) eben S. 235, 214. S. 253, 269. S. 266, 311. vgl. Metaph. III, 2. VI, 2. 1027, 20. XI, 8. 1064, b, 35. — eben S. 191, 96. 237, 218.

491) An. Post. I, 9 *ἐπεὶ δὲ φανερόν ὅτι ἕκαστον ἀποδείξει οὐκ ἔστιν ἀλλ' ἢ ἐκ τῶν ἑκάστου ἀρχῶν, ἃν τὸ δεικνύμενον ὑπάρχῃ ἢ ἐκείνῳ, οὐκ ἔστι τὸ ἐνίστασθαι τοῦτο, ἃν ἐξ ἀληθῶν καὶ ἀναποδείκτων δειχθῇ καὶ ἀμύλων κτλ.* (eben S. 237 f., 219 ff.) vgl. S. 236 f., 216 ff. S. 254, 272 f. und Hegher S. 337 f.

gehörig durch die sie beherrschende Einheit und die dadurch bedingte Methode der Behandlung sich bewähren mußten; 2) Bestimmung ihrer Abfolge und ihres Verhältnisses zu einander, jenachdem theils die Bedingungen ihrer Begründung auf dem eigenen Gebiete sich fänden oder von einem andren höheren zu entlehnen seien, theils die ihnen angehörigen Begriffe mehr oder weniger für sich in ihrer Abgezogenheit (*ἐξ ἀμειψέως*) sich auffassen und bearbeiten ließen, theils ihre Principien mehr oder weniger ihrer Natur nach gewiß oder es nur für uns seien. Wir haben theilweise schon gesehn und werden ferner noch bestimmter sehn wie Ar. auch in der Bezeichnung und Behandlung der von ihm angebahnten Wissenschaften diese Gesichtspunkte festgehalten, wie er namentlich die praktischen und poetischen Wissenschaften von den theoretischen nach der Voraussetzung gesondert hat daß wir in ersteren minder als in letzteren an sich gewisse Principien zu erreichen vermöchten¹⁹²⁾, wie er ferner die Sicherheit mit der die mathematischen Wissenschaften fortschreiten auf die Abgezogenheit und Unabhängigkeit ihrer Begriffe zurückzuführen gesonnen ist¹⁹³⁾, wie er vorzugsweise auf Feststellung, Zusammenfassung und Einordnung der Thatsachen gerichtete von den nach inneren Beziehungen systematisch verknüpfenden und auf die letzten Gründe zurückgehenden sondert (S. 99, 147), und in andrer Beziehung reine Wissenschaften, 'wie wir sagen würden', von den angewendeten (S. 236 f., 216. 219. 220). Ausdrücklich läugnet er

192) Eth. Nic. VI, 5 extr. *δοῖν δ' ὅγτιν μερῶν τῆς ψυχῆς τῶν λόγων ἔχοντων, πατέρου ἢ μητρός, τοῦ διατακτικοῦ. ἦτε γὰρ δόξα περὶ τὸ ἐνδεχόμενον ἄλλως ἔχειν καὶ ἡ φρόνησις.*
 193) vgl. II, 2. 1104, 1. IX, 2. 1165, 12. Eth. Eud. VII, 13 extr. καὶ ὁρῶνς τὸ σωκρατικόν, ὅτι οὐδὲν ἰσχυρότερον φρονήσεως. ἀλλ' ὅτι ἐπιστήμην ἔφη, οὐκ ὁρῶν. Metaph. II, 1. 993, b, 21 (oben S. 132, 20) καὶ γὰρ ἐὰν τὸ πῶς ἔχει σκοποῦσιν, οὐ τὸ τί ἴδιον ἀλλὰ πρὸς τι καὶ νῦν θεωροῦσιν οἱ πρακτικοί. vgl. de im. I, 10 pr. und oben S. 131. ff. oben S. 135 f. S. 244, 231. 234. S. 244, 233. S. 245, 243.

daher daß auf alle Arten der Untersuchung derselbe Grad wissenschaftlicher Strenge anwendbar sei und nennt den der solches fordert, ungebildet, d. h. er zehlt ihn der Unkunde über Wesen und Form der Wissenschaft⁹³⁾. Ob und wie weit Mr. darum den Vorwurf verdiene daß er im Widerspruch mit der Schärfe seines eignen Begriffs vom Wissen und Erkennen, ihn auf das Gebiet des grobentheils so Stattfindenden oder Wahrscheinlichen ausgedehnt, kann erst später erörtert werden. Nur vorläufig bemerke ich daß für das was Plato thatsächlich anzuerkennen sich nicht entbrechen konnte⁹⁴⁾, für das Bedürfniß die zu streng wissenschaftliche Behandlung noch nicht reifen Erscheinungen nach Wahrscheinlichkeit aufzufassen, Aristoteles Maß und Form zu bestimmen versuchen mußte, wenn er seine

493) Eth. Nic. I, 1. 1094, b, 19 ἀγαπήτων οὖν περὶ τοιούτων καὶ ἐκ τοιούτων λέγοντας παχυλῶς καὶ τέτρω τέλειδες ἐνδελεχυσθαι, καὶ περὶ τῶν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ ἐκ τοιούτων λέγοντας τοιαῦτα καὶ συμπεραίνεισθαι. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ἀποδέχεσθαι χρεῶν ἕκαστον τῶν λεγομένων· πεπαιδευμένον γὰρ ἐστὶν ἐπὶ τοσούτων τήκριβες ἐπιζητεῖν καθ' ἕκαστον γένος ἐφ' ὅσον ἢ τοῦ πράγματός φύσις ἐπιδέχεται· παρὰ πλῆθισιν γὰρ φαίνεται μαθηματικὸν τε πιθανολογοῦντος ἀποδέχεσθαι καὶ ῥητορικὸν ἀποδείξαις ἀπαιτεῖν. vgl. II, 2. 1103, 1. VII, 1 extr. Metaph. II, 3. 995, 12 . . . διὸ δεῖ πεπαιδευθῆσαι πῶς ἕκαστα ἀποδεκτέον, ὡς ἅπορον ἅμα ζητεῖν ἐπιστήμην καὶ τρόπον ἐπιστήμης· ἔστι δ' οὐδέτερον ῥῆδιον λαβεῖν. τὴν δ' ἀκριβολογίαν τὴν μαθηματικὴν οὐκ ἐν ἅπασιν ἀπαιτεῖτον, ἀλλ' ἐν τοῖς μὴ ἔχουσιν ὕλην. Eth. Eud. I, 6. 1217, 1 εἰσὶ γὰρ τινες οἳ διὰ τὸ δοκεῖν φιλοσόφου εἶναι τὸ μὲθ' ἐκείνους λέγειν ἀλλὰ μετὰ λόγου πολλάκις λανθάνουσι λέγοντες ἀλλοτρίους λόγους τῆς πραγματείας καὶ κινούς . . . πάσχουσι δὲ τοῦτο δι' ἀπαιδευσάν· ἀπαιδευσία γὰρ ἐστὶ περὶ ἕκαστον πρᾶγμα τὸ μὴ δύνασθαι χρῆναι τοῖς τ' οἰκείοις λόγοις τοῦ πράγματος καὶ τοῖς ἀλλοτρίοις. Bei dieser Forderung der Vorbildung hat Ar. wol ohne Zweifel zunächst die Analytik im Auge gehabt, s. oben S. 146, 49.

494) f. m. Gandb. II, 1 S. 352 f val Plat de Rep. VI, 511, b.

Aufgabe lösen wollte ein Wissen zu begründen das über den ganzen Reichthum des Thatsächlichen sich verbreiten und seine Begriffe in solcher Weise bearbeiten sollte daß wir ihrer Bestimmung gemäß vermittelst ihrer die Erscheinungen zu begreifen vermöchten; ferner daß Aristoteles erster Versuch die Wissenschaften nach Eigenthümlichkeit der Gegenstände und der Methode ihrer Bearbeitung zu sondern, die Grundlage aller späteren Bestrebungen ist die Wissenschaften zu fruchtbarer Verarbeitung zugleich zu scheiden und inneren Beziehungen nach, zu gegenseitiger Wechselwirkung, mit einander zu verknüpfen; und endlich daß wie große Verschiedenheiten unter den verschiedenen Zweigen der Erkenntniß er auch in dieser Beziehung voraussetzen mochte, als Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes ihm doch nur diejenigen galt, die in völligem Einklang mit der Forderung seiner Begriffsbestimmung, bis zu den letzten Principien zurückgehend, diese als an sich wahr und gewiß kraft der Selbstthätigkeit des Geistes ergreifen sollte. Auf diese Wissenschaft deutet er in der zweiten Analytik hin als auf die auch die Axiome deducirende und hat sie in seiner Ableitung des Begriffs der Weisheit im Sinne; er nennt sie sehr bezeichnend die erste Philosophie ⁴⁹⁵⁾. Indem wir daher jenen Vorwurf in seiner allgemeinen Fassung schon hier zurückweisen müssen, behalten wir es uns vor Aristoteles' Grenzbestimmungen der verschiedenen abgeleiteten Wissenschaften und ihrer Methoden demnächst im Einzelnen näher zu prüfen.

6. Die Methoden zwar vom Besonderen der Thatsachen und Erscheinungen zum Allgemeinen, von der Erfahrung zur Wissenschaft aufzusteigen, hatte Aristoteles' Analytik in der Induktion und Analogie nachgewiesen und besonders erstere näher bestimmt, aber sich gedrungen gefühlt eine Anweisung für Anwendung derselben auf Begriffsbestimmung in seiner Topik

495) s. oben S. 191, 96 f. S. 255 f. S. 266, 31.

496) s. oben S. 238, 220, S. 240, 228, S. 273, 336, S. 134.

hinzuzufügen. Wie wenig er gesonnen war auf die Zwecke des rednerischen oder geschäftlichen Verkehrs sich dabei zu beschränken, sehen wir aus seinen Aeußerungen über die Zusammengehörigkeit der Dialektik wie mit der Uebung in Handhabung der Gegenstände der Mittheilung und im Verständniß und in der Prüfung der Ansichten Andern, so nicht minder mit dem streng wissenschaftlichen oder philosophischen Verfahren ^{196a)}. In letzterer Beziehung soll sie uns Anweisung gewähren theils das Wahre vom Unwahren dadurch zu scheiden daß sie uns über die Fragen und Probleme nach ihren entgegengesetzten Seiten zu betrachten, theils in die Principien der Wissenschaft, die auf ihrem eigenen Gebiete nicht erwiesen werden können, durch Prüfung der darauf bezüglichen Annahmen Einsicht zu gewinnen (S. 289 f., 352). Die zwiefache hier berücksichtigte Anweisung bezeichnet Methoden der einleitenden oder bahnbrechenden Begriffserörterung deren Aristoteles auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft sich vielfach bedient hat; die erstere, die wir der Kürze wegen als die antinomische bezeichnen wollen, am ausführlichsten und mit größter Schärfe in der Metaphysik, deren schwierigen Untersuchungen eine die Hauptfragen und Probleme derselben von entgegengesetzten Seiten oder Standpunkten auffassende Abhandlung vorangestellt ist. Da

496a) Auch die Fertigkeit Fehls- und Trugschlüsse richtig zu lösen wird als Vorübung für die Philosophie empfohlen, sofern sie uns in Stand setze theils die verschiedene Bedeutung der Worte und ihr Verhältniß zu den Dingen zu erkennen, theils gegen Selbsttäuschung uns zu sichern, theils im Gebiete der Meinungen mit kritischer Sicherheit uns zu bewegen, de Elench. soph. c. 16 χρήσιμοι μὲν οὖν εἶσι (οἱ τοιοῦτοι λόγοι) πρὸς μὲν φιλοσοφίαν διὰ δύο. πρῶτον μὲν γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ γινόμενοι παρὰ τὴν λέξιν ἄμεινον ἔχειν ποιοῦσι πρὸς τὸ ποσάχως ἕκαστον λέγεται, καὶ ποῖα ὁμοίως καὶ ποῖα ἑτέρως ἐπὶ τε τῶν πραγμάτων συμβαίνει καὶ ἐπὶ τῶν ὀνομάτων. δεύτερον δὲ πρὸς τὰς καθ' αὐτὸν ζητήσεις. . . . τρίτον δὲ καὶ τὸ λοιπὸν εἰς πρὸς δόξαν, τὸ περὶ πάντα γινυμνάσθαι δοκεῖν καὶ μηδενὸς ἀπειρώς ἔχειν κτλ.

wir dort diese Behandlungsweise ihrem Zweck und ihrer Art nach näher kennen zu lernen Gelegenheit haben werden, so suchen wir für jetzt nur die zweite uns vorläufig zu verdeutlichen, ohne jedoch der Erörterung der verschiedenen Arten ihrer Anwendung, wie sie sich in den verschiedenen Theilen des Lehrgebäudes ergeben wird, vorgreifen zu wollen.

Diese zweite dialektische Behandlungsweise haben wir zur Einleitung der analytischen, unter der Bezeichnung der logischen Erörterung bereits angewendet gefunden, und zwar so daß der Verweis für die Unendlichkeit einer unendlichen Reihe von Mittelgliedern bei Schlußfolgerungen in jener durch Verweisung auf allgemein anerkannte Annahmen über das Verhältniß von Subjekt und Prädikat und über Beweisführung, in dieser aus dem präcisen Begriff von letzterer als der Nachweisung des an sich Zukommenden, geführt wird (oben S. 246 ff.). Ähnlich in Bezug auf den Satz daß alle Syllogismen ohnweglich auf denselben Principien (Grundbegriffen und Axiomen) beruhen können (S. 254 f.). Wir sollen die streng wissenschaftliche analytische Bearbeitung der Begriffe durch dialektische oder logische Erörterung vorbereiten, zunächst und vorzüglich in Bezug auf Begriffsbestimmung, in der wir ja zugleich mit dem Was das Daß der wissenschaftlich zu entwickelnden und bis zu ihren letzten Principien zurückzuführenden Gegenstände festzustellen haben. Nichten wir nun unsern Blick auf die Gesichtspunkte welche durch die Fülle Aristotelischer Erörterungen über Wahl der wechselnden Merkmale, über Bestimmung des Gattungsbegriffs und der eigenthümlichen Merkmale, über Bildung und Prüfung der Definition leitend sich hindurchziehen, so treten am kenntlichsten folgende hervor: Zuerst haben wir uns nach der Wortbedeutung und deren Sprachgebrauch umzusehn; denn die Wörter sind die Zeichen (Symbole) unsrer Gedanken und Begriffe (vgl. oben S. 156), in ihnen hat sich die bisherige Auffassung der Begriffe gewissermaßen verkörpert und durch sie soll sie fortgeleitet und weiter entwickelt werden. Für die Zwecke

musste besonders hervorgehoben werden wie wichtig

stimmen, schwierige Probleme zu lösen mit eindringlicher, von der Liebe zur Wahrheit geleiteter Kritik zu prüfen, um durch Sondernung der in ihnen enthaltenen fruchtbaren Keime von unfruchtbaren oder irre leitenden Bestandtheilen für seine eignen entsprechenden Versuche Anknüpfungspunkte, ja selbst einen Wegweiser zu gewinnen. Er wird dabei geleitet von den Ueberzeugungen daß die Anfänge wissenschaftlicher Untersuchungen und die ersten weniggleich noch geringen Fortbildungen derselben fruchtreicher seien als die späteren Erweiterungen, des Dankes werth für das was sie geleistet, der Verzeihung für das was sie verfehlt. Ferner daß wenn die Wahrheit nicht völlig erreichbar, so auch nicht völlig zu verfehlen sei und daß wenn der Einzelne auch für sich wenig oder in nichts die Erkenntniß der Natur fördere, doch aus den vereinten Bestrebungen ein gewisses Maß (des Wissens oder der Fortschritte) sich ergebe, daß ebendarum man nicht nur denen Dank wissen müsse deren Annahmen man theile, sondern auch denen die zu treffender Behandlung der Aufgaben noch nicht gelangt seien; denn sie hätten die zu ihrer Lösung erforderliche Vorübung uns gewährt⁵⁰¹⁾. Und diese Ueberzeugungen beruhen wiederum auf einer andren höheren: daß der forschende Geist von der Wahr-

501) El. Soph. 34. 183, b, 20 τὰ δ' ἐξ ὑπαρχῆς εὐρισκόμενα μικρὰν τὸ πρῶτον ἐλπίδουσιν λαμβάνειν εἰωθε, χρησιμωτέραν μέντοι πολλῷ τῆς ὕστερον ἐκ τούτων αὐξήσεως. κτλ. 184, b, 6 λοιπὸν ἂν εἴη πάντων ὕμῶν ἢ τῶν ἡκροαμένων ἔργον τοῖς μὲν παραλειπόμενοις τῆς μεθόδου συγγνώμην τοῖς δ' εὐρημένοις πολλὴν ἔχειν χάριν. Metaph. II, 1 ἡ μὲν περὶ τῆς ἀληθείας θεωρία τῇ μὲν χαλεπῇ, τῇ δὲ ῥαδίᾳ. σημεῖον δὲ τὸ μήτ' ἀξίως μηδένα δύνασθαι τυχεῖν αὐτῆς, μήτε πάντως ἀποτυχᾶναι, ἀλλ' ἕκαστον λέγειν τι περὶ τῆς φύσεως, καὶ καθ' ἓνα μὲν μηδὲν ἢ μικρὸν ἐπιβάλλειν αὐτῇ, ἐκ πάντων δὲ συναθροισμάτων γίνεσθαι τι μέγεθος. ib. I. 11 οὐ μόνον δὲ χάριν ἔχειν δίκαιον τοῖτοις ὧν ἂν τις κοινωνῶσαιτο ταῖς δόξαις, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἐτι ἐπιπολασιότερως ἀποηγημένοις· καὶ γὰρ οὗτοι συνεβάλοντό τι· τὴν γὰρ ἔξιν προήσκησαν ἡμῶν· κτλ.

heit zu weiteren Fortschritten genöthigt, von der Natur der Dinge in ihnen geleitet werde; gleichwie ja schon Plato von einer der Entwicklung der Wissenschaft zu Grunde liegenden Idee geredet hatte ⁵⁰²⁾. Ließ Aristoteles auch die Annahme gelten daß die menschlichen Dinge im Kreise sich bewegten, und hielt er dafür daß nicht ein- oder zweimal sondern unendlich oft dieselben Meinungen wie im Kreislauf zurückkehrten ⁵⁰³⁾, — gewiß hat er, wie sich schon aus dem Angeführten ergibt, nichts desto weniger eine allmählig fortschreitende Entwicklung vorausgesetzt. Sich bewußt in der Kritik nur die Wahrheit und den Fortschritt zu suchen, unterwirft er scharfer Prüfung getrost auch die Lehren in deren Gemeinschaft er der Hauptsache nach sich begriffen weiß. Er tröstet sich in der Polemik gegen die Platonische Ideenchre mit der Ueberzeugung daß die Wahrheit höher zu achten sei als geliebte Männer, und durfte darin der Zustimmung Plato's selber sich versichert halten ⁵⁰⁴⁾. Ob er in seiner Kritik durchgängig vom lauteren Sinne der Wahrheit sich hat leiten lassen, wie überhaupt er sie geübt und mit welchem Grade der Gewissenhaftigkeit er die zu prüfende Philosophie aufgefaßt und wiedergegeben habe, kann erst später erörtert werden, nachdem wir Gelegenheit ge-

502) Phys. Ausc. I, 5. 188, b, 27 πάντες γὰρ τὰ στοιχεῖα καὶ τὰς ὑπ' αὐτῶν καλουμένας ἀρχάς, καίπερ ἄνευ λόγου τιθέντες, ὁμῶς ἰδὲναντία λέγουσιν, ὥσπερ ὑπ' αὐτῆς τῆς ἀληθείας ἀναγκασθέντες. Metaph. I, 3. 984, 18 προϋόντων δ' οὕτως, αὐτὸ τὸ πρῶγμα ὥδοποίησαν αὐτοῖς καὶ συνανάγκασε ζητεῖν. vgl. Eth. Nic. I, 10. 1093, b, 21. — f. m. Hantb. II, 1 S. 228.

503) Phys. Ausc. IV, 14. 223, b, 24 φασὶ γὰρ κύκλον εἶναι τὰ ἀνθρώπινα πράγματα. de Caelo I, 3. 270, b, 19 οὐ γὰρ ἅπαρ οὐδὲ δις ἀλλ' ἀπειράκις δεῖ νομίζειν τὰς αὐτὰς ἀμικνεῖσθαι δόξας εἰς ἡμᾶς. Meteor. I, 3. 339, b, 27 οὐ γὰρ δὴ ἡγήσομεν ἅπαρ οὐδὲ δις οὐδ' ὀλίγακις τὰς αὐτὰς δόξας ἀνακυκλεῖν γινόμενας ἐν τοῖς ἀνθρώποις, ἀλλ' ἀπειράκις. vgl. Jeter 3. v. Et. I, 336.

504) Eth. Nic. I, 4 pc. vgl. Plat. de Rep. X, 595.

hatte jedoch werden diese Kritik in ihrer Anwendung auf die philosophischen und wichtigsten Begriffe der Metaphysik, Physik und mathematischen Philosophie nicht weniger zu lernen. In dem bisher betrachteten Schritten, für deren unzulängliche Tiefe er zu wenige bedeutende Begriffe hatte, konnte sie nicht zu Grunde kommen. Er hatte nur die zu hoch gespannten Erwartungen von der Einwirkung zu berücksichtigen und vollständig Verweigerung gegen die Identität entgegen. In der Entwicklung des Begriffs von Wissen und Wissenschaft durfte er sich zunächst in den letzten Grundrissen der Erkenntnistheorie mit seinen großen Lehrer bewegen sein, antwortend die Diskussion über Punkte der Differenz, namentlich zu Beginn auf die Erklärung die er nur Metaphysik und Erziehung in Anspruch nahm, das einflussreichere Erkenntnis in der ersten Philosophie und Erziehung vertheilte.

II.

Außer den bisher betrachteten Mächten der Begriffsentwicklung finden wir schon in den logischen Schritten drei andere angewendet, die sich nicht unpassend als Reflexionsbegriffe bezeichnen lassen; ich meine die vier Arten des Gegenstands, die Kategorien und die vierfache Art der Begründung. Sie unterscheiden sich nicht bloß von den eigentlichen logischen Formen des Urtheils und Schlußes, sondern auch von den allgemeinen Gesichtspunkten, wie sie die Bedeutung von Wort und Sprachgebrauch, die Kritik früherer Lehrentscheidungen und die antinomische Behandlung der Probleme an die Hand geben. Von diesen allgemeinen Gesichtspunkten unterscheiden sie sich theils dadurch daß sie nicht hier und da nach Maßgabe des jeweiligen Bedürfnisses sondern durchweg bei allen Begriffsbestimmungen und Untersuchungen anwendbar sein sollen, theils dadurch daß Nr. es unternimmt die Glieder je einer dieser Reihen von Reflexionsbegriffen in ihrer Selbstständigkeit, wie sie einander zu einem Ganzen integrieren, nachzuweisen. Diese vielfache Eigenthümlichkeit ist ihnen gemeinsam und betrifft

und sie in der Darstellung der Aristotelischen Wissenschaftslehre zusammenzufassen, wenigleich ihre Zusammengehörigkeit durch eigne Erklärung des Urhebers nicht nachweislich ist. In ihrer Anwendung haben wir alle drei Arten der Reflexionsbegriffe, die ersteren beiden besonders in der Topik, bereits mehrfach berücksichtigt gefunden⁵⁰⁵⁾, zum Beweise daß sie ihm in ihrer Gliederung bereits feststanden bevor er zur Ausarbeitung einer der bis jetzt erörterten Schriften gelangte. Dennoch bedarf es kaum der Entschuldigung daß wir erst nach dem wir sie in ihrer Anwendung beachtet, zu ihrer näheren Betrachtung schreiten; hat ja auch Aristoteles aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Reflexion auf ihre Anwendung sie sich abstrahirt; wenigstens findet sich keine Spur eines Versuchs sie wie wir zu sagen pflegen a priori zu construiren. Wie sie der Reflexion zu möglichst vollständiger Bearbeitung der Begriffe dienen sollen, so sind ihre Reihen gleichfalls selber erst durch Reflexion zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben worden, und auch in dieser Beziehung möchte der Stagirit leicht die wohlgemeinte Absicht belächeln ihn von der niederen Stufe der Reflexion zu der der Spekulation emporheben zu wollen.

Wie er aber die Reflexion nicht nur mit bewunderungswürdiger Schärfe und Umsicht zu üben, sondern auch durch Entdeckung ihrer Formen und Richtpunkte zu sichern gewußt hat: so ist er nicht minder bestrebt gewesen Form und Inhalt, Gehalt und Gestalt in seinen Betrachtungen zusammenzufassen. Die Formen des Denkens hat er allerdings nicht von allem Bezug auf den durch das Denken zu begreifenden Gegenstand isoliren, sie nicht rein für sich betrachten wollen. Bejahung und Verneinung sind ihm nur in dem Maße wahr in welchem sie das in der Natur der Dinge Vereeinigte als geeinigt, das

505) Die Kategorien, ob. S. 247, 250. 267, 314. Top. I, 9. c. 15. 107, 3. u. oben S. 315, b. c. Die vier Arten der Gegensätze Top. I, 15. 106, 36. oben S. 295, 371. S. 298, 381. S. 309. 312. 316. Die vierfache Art der Begründung oben S. 264. 271. f.

Getrennte als getrennt aussagen⁵⁰⁶⁾, so daß also das Urtheil seiner wesentlichsten Beziehung nach durch die Natur der Dinge bestimmt wird. Nicht minder verhält sich so mit der durch die reale Zusammengehörigkeit seiner Glieder bedingten Einheit des Urtheils (S. 164, 43) und mit der modalen Bestimmtheit, um uns des gegenwärtig üblichen Ausdrucks zu bedienen, und unmittelbar von den logischen Bestimmungen über die Begriffe der Möglichkeit und Nothwendigkeit geht das Buch von der Auslegung zu der metaphysischen über (S. 161. 167). Eben- sowenig würde Ar. eine Theorie der Definition gebilligt haben die den Begriff in seine Merkmale auflösend diese durch für alle verschiedenen Fälle gleich anwendbare Kombination und Permutation, abgesehen von ihrer durch die Natur des jedesmal gegebenen Objekts, zur Definition und Partition hätte verwenden wollen. Die wahre Definition soll vielmehr den Grund der Sache selber enthalten⁵⁰⁷⁾ und nicht minder die Partition durch die besondere Bestimmtheit des einzutheilenden Begriffs bedingt werden (S. 261). Selbst in der Schlußlehre, die ohnstreitig von allen Theilen der Logik am meisten auf rein formalem Wege zu Stande kommt, befürwortet er ausdrücklich daß der Mittelbegriff dem Grunde der Sache entsprechen solle (S. 257, 282 ff.).

506) Metaph. IX, 10 ἐπεὶ δὲ . . . τὸ . . . κυριώτατον ὃν ἀληθὲς ἢ ψεῦδος, τοῦτο δ' ἐπὶ τῶν πραγμάτων ἐστὶ τῷ συγκεῖσθαι ἢ διηρηθῆναι, ὥστε ἀληθεύει μὲν ὃ τὸ διηρημένον οἰόμενος διηρηθῆναι καὶ τὸ συγκεῖμενον συγκεῖσθαι, ἔπυσται δὲ ὃ ἐναντίας ἔχων ἢ τὰ πράγματα, νότ' ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶ τὸ ἀληθὲς λεγόμενον ἢ ψεῦδος; de Interpr. c. 9. 19, 33 ὁμοίως οἱ λόγοι ἀληθεῖς ὥσπερ τὰ πράγματα: vgl. c. 1. 3. oben S. 157, 24 S. 158, 28 und Trendelenburg, Elem. log. Arist. §. 1.

507) oben S. 257, 283 S. 262 vgl. de An. II, 2. Die Definition soll ja zur Erkenntniß (γνώσις) der Wesenheit dienen (ob. S. 258, 286. S. 259, 288), wozu Worterklärung nicht ausreicht Top. I, 5 102, 3. vgl. S. 261, 304.

Warum aber sonderte Aristoteles nichts desto weniger die logische von der analytischen und von beiden wiederum die metaphysische, physische oder ethische Betrachtung? Eben weil er um von dem für uns Bekannten und Gewissen zu dem an sich Bekannten und Gewissen vorzudringen eine möglichst vielseitige Betrachtung für erforderlich hielt, überzeugt daß der Begriff den Erscheinungen und diese dem Begriffe zur Kontrolle dienen⁵⁰⁸). Die logische Betrachtung sucht die Spuren der richtigen Auffassung in dem auf was sich rücksichtlich derselben in der Sprache und in mehr oder weniger verbreiteten Annahmen abgesetzt hat, strebt Einklang damit an, jedoch vorbehaltlich der Berichtigung, und diese Berichtigung wird in dem Grade gesichert, in welchem wir schon hier begründen, nach dem Verhältniß von Grund und Folge verknüpfen. Zu sicherer Begründung aber ist das analytische bis auf die letzten Gründe zurückführende Verfahren erforderlich und die strenge Schlußfolgerung die Form desselben zur Entwicklung des durch Induktion und anderweitiges logisches oder dialektisches Verfahren vorläufig gewonnenen Allgemeinen und damit zugleich zur genauen Fassung und Begrenzung desselben. Der Schluß war ihm daher das eigentliche Organ der strengen Wissenschaft und er stellte sich die Aufgabe die verschiedenen Formen desselben rein als solche vollständig zu durchforschen. Er hat sie zwar nicht aus den Principien der Identität und des Widerspruchs abgeleitet oder vielmehr als besondere Anwendungsweisen derselben nachgewiesen, durchgängig aber davon sich leiten lassen und die Syllogistik ist bereits von ihm ebenso rein formal behandelt worden wie in der folgenden Logik, deren Kern sie stets geblieben ist⁵⁰⁹). Auch die Untersuchungen über Dppo-

508) de Caelo I, 3. 270, b, 4 εἶπε δ' ὅτι τοῦ λόγου τοῖς φαινομένοις μαρτυρεῖν καὶ τὰ φαινόμενα τῷ λόγῳ.

509) Nicht bloß die Figuren und Modi der Schlüsse werden entwickelt, sondern nicht minder die Lehre von den Mittelbegriffen (S. 197 ff.), die Erweiterungen ὅτι

sition der Urtheile und über Verwickelung der Entgegensetzungen (S. 159 f.) werden in rein formaler Weise geführt. Daß Hr. vom Mittelbegriff fordert, er solle dem Grunde der Sache entsprechen, zeugt nicht vom Gegentheil, sondern ist bestimmt zu zeigen wie die Formen des Schlusses als solche einen zur realen Betrachtung unmittelbar überleitenden Bestandtheil in sich enthalten. Aehnlich verhält sich mit der zwiefachen Auffassung des Principis vom Widerspruch; in der Analytik wird es als formales Denkgesetz gefaßt, in der Metaphysik auf die Objecte des Denkens angewendet⁵¹⁰⁾ und damit zu erkennen gegeben wie der leitende Grundsatz für die Verständigung im Denken zugleich für das Sein als das Gedachte gültig sein müsse. Doch greifen wir in dieser Beziehung dem Folgenden nicht vor. Ich kann daher nur zugeben daß Hr. in folgenden Punkten und allerdings größtentheils mit vollem Recht die spätere rein formale Behandlung der Logik nicht gebilligt haben würde: 1) er hält sie nicht für ausreichend zur Begriffsentwicklung, sei es durch Definition oder Division, und berücksichtigt nur gelegentlich die analytisch bestimmbarcn Begriffsverhältnisse: in welcher Weise den des Gegensatzes, werden wir bald hervorzuheben Gelegenheit finden. Doch ist nicht Grund vorhanden anzunehmen daß er anzuerkennen sich geweigert haben möchte was eine folgerecht analytisch verfahrenende Logik, wie die Zwiesensche, aus dem Gegebensein eines oder zweier Begriffe nach den Principien der Identität und des Widerspruchs gefolgert hat. Er würde vielmehr die Ergebnisse als Gesichtspunkte haben gelten lassen durch deren Beachtung Zurückführung unsrer Begriffe auf

tiger Schlussätze aus unrichtigen Prämissen (S. 206), über die Circelschlüsse (S. 207), über die Schlüsse durch Induktion und Beispiel (S. 210—16), ja über die Ergebnisse aus Prämissen verschiedener Modalität (S. 188, 190 ff.).

510) oben S. 240, 227 vgl. S. 159, 31 — Metaph. IV, 3. Wie Arist. dennoch Metaph. VI, 4 behaupten konnte, οὐ γὰρ ἐστὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθὲς ἐν τοῖς πράγμασι, werden wir später erörtern.

das Sein der Dinge und Berichtigung jener durch dieses uns erleichtert werde. 2) Auch eine vollständige analytische Entwicklung des Urtheils und seiner Formen findet sich, wie wir gesehen haben, noch nicht bei Aristoteles, es verdient nicht harten Tadel daß er über der kategorischen Form die hypothetische vernachlässigt und die disjunktive so gut wie ganz übersehn hat⁵¹¹⁾. Aber eben so wenig wollen wir seinen Nachfolgern, älteren und neueren, den schulbigen Dank für Ergänzung der Lücke vorenthalten die er gelassen⁵¹²⁾. Diese Lücke ist nicht ganz ohne nachtheilige Folgen für seine Schlußlehre geblieben. Von ihr aber müssen wir behaupten daß sie ihm auf rein formalem, d. h. analytischem Wege zu Stande gekommen ist und daß er eben durch die Strenge seiner analytischen Ableitung den Grund zu den späteren Ergänzungen soweit sie haltbar sind, bereits gelegt hat.

Doch wenden wir uns jetzt zu dem was wir als Reflexionsbegriffe bezeichnet haben, und zwar zuerst zu den Kategorien, dann zu der Tafel der Gegensätze und endlich zu seiner vierfachen Art der Begründung, — in einer Abfolge die durch die Darstellung selber sich rechtfertigen wird.

Die Aristotelischen Reflexionsbegriffe.

A.

Die Kategorien.

1. Aristoteles macht in seinen Hauptwerken fast durchgängig Anwendung von den Kategorien⁵¹²⁾. Doch findet sich

511) Nur entfernte Hindeutungen auf die disjunktive Urtheilsform finden sich hin und wieder b. Ar. z. B. Top. II, 6 oben S. 298, 378.

511a) In dieser Beziehung kann ich Trendelenburgs Urtheil über Aristoteles' Verhältniß zur neueren formalen oder analytischen Logik (in s. logischen Untersuchungen I, 18 ff.) mir nicht ganz aneignen.

512) zur Bestimmung der verschiedenen Arten der Bewegung, Phys. Ausc. V, 1 extr. vgl. c. 2. 226, 23 III, 1. 209, b, 33 Metaph. XI, 12

weder Erklärung des Begriffs noch Angabe des Weges den er zur Auffindung derselben eingeschlagen irgendwo von ihm angegeben. Daß er von der Frage nach den allgemeinsten Begriffsbestimmungen ausgegangen, zeigt der von ihm gewählte Ausdruck, der in seiner allgemeinsten Bedeutung all und jede Bestimmung des Seins wie des Denkens, nicht bloß Prädikate, bezeichnet⁵¹³). Daß Ar. sie vollständig, als höchste Gattungsbegriffe zu finden beabsichtigte, so daß all und jedes Denkbare oder Seiende dadurch bestimmt werde und sie selber weder in einander noch in eine gemeinsame Gattung sich auflösen ließen, erhellet aus unzweideutigen Aeußerungen desselben⁵¹⁴). In

XII, 2. 1069, b, 9; zur Auffindung der Begriffsbestimmung von d. Seele, de An. I, 1. 402, 23. vgl. c. 5. 410, 13; v. der Tugend u. dem Guten Eth. Nic. II, 4. 1105, b, 19. I, 4. 1096, 17; zur Begriffsbestimmung des Werdens de Gener. et Int. I, 3. 319, 11 und des Seins Metaph. VI, 2. 1026, 36 VII, 1 vgl. VI, 4 extr. IX, 1. 1045, b, 27 u. s. w. zur Entscheidung über Identität und Verschiedenheit, Top. I, 15. 107, 3. I, 5. 102, 25; zur Bildung der Definition überhaupt An. Post. II, 13 (S. 267, 313) vgl. I, 22. 82, b, 37. 83, 21 Top. I, 9. El. Soph. 22 pr. et extr. de Part. An. I, 1 u. s. w. vgl. Trendelenburg Gesch. der Kategorienlehre S. 164 ff. Auf Begriffsbestimmung läßt sich alle Anwendung der Kategorien zurückführen; daher denn das ihnen gewidmete Buch als Einleitung zur Topik betrachtet und von Arast und noch früher als *πρὸ τῶν Τοπικῶν* bezeichnet ward, s. m. Abhandl. über d. Reihenfolge d. Bücher des Organon, in d. Abhandl. d. Berliner Akad. d. W. 1833. S. 266. 68.

513) Im engeren Sinne gefaßt werden die (aubren) Kategorien von der Wesenheit prädicirt Categ. c. 5 An. Post. I, 22. 83, 30. vgl. 83, b, 15 Metaph. XIV, 1. 1088, b, 2. Dagegen umfassen τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν auch das τὸ εἶναι oder die οὐσία Top. I, 9. El. soph. 22. In weiterer Bedeutung werden alle auf das Sein und die Wahrheit bezüglichen Bestimmungen darunter verstanden, An. Pr. I, 37; auch die modalen Bestimmungen ib. I, 29. 45, b, 35. vgl. Waiss, Org. Arist. I, 267 sqq. u. Trendelenburg, Gesch. der Kategorienlehre S. 3 ff.

514) Phys. Auscult. III, 1 p. 200, b, 34 κοινὸν δ' ἐστὶ τούτων οὐ-

den leider verlorenen Commentarien hatte er sie in Beziehung auf ihre verschiedenen Anwendungsweisen weiter entwickelt, wenn auch schwerlich den Beweis für ihre Vollständigkeit zu führen unternommen⁵¹⁵⁾. Wie er dabei und bei der Auffindung verfahren, wissen wir nicht; wohl aber daß er Ableitung derselben aus einem höchsten Gattungsbegriff ohnmöglich beabsichtigen konnte^{515a)}. In der Reflexion⁵¹⁶⁾ über das Wort als Träger des Begriffs und über seine grammatischen Formen haben sich die Kategorien ihm wahrscheinlich nach mannigfachem Versuche (S. 176, 64) zusammengestellt, aber schwerlich aus den grammatischen Formen⁵¹⁷⁾ als solchen. Noch

δὲν ἐστὶ λαβεῖν, ὡς φαμέν, ὃ οὔτε τὸδε οὔτε ποσὸν οὔτε ποιὸν οὔτε τῶν ἄλλων κατηγορημάτων οὐθέν; vgl. de Anima I, 1 p. 402, 23 Metaph. V, 28 extr. τὰ μὲν γὰρ τί ἐστι σημαίνει τῶν ὄντων, τὰ δὲ ποσὸν τι κτλ. XIV, 6 extr. ἐν ἐκάστῃ γὰρ τοῦ ὄντος κατηγορίᾳ ἐστὶ τὸ ἀνάλογον κτλ. Ihre Vollständigkeit wird auch in der Beweisführung vorausgesetzt daß die Bestimmungen weder nach Oben, dem Allgemeinen hin, noch nach Unten unendlich sein können An. Post. I, 22 (eben S. 247, 248 f.).

515) Dexippus in Schol. in Aristot. p. 48, 46 περὶ δὲ τούτων βέλτιον αὐτὸς ὁ Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς ᾽Προμνήμασι ἀνεδίδαξε· προθεῖς γὰρ τὰς κατηγορίας σὺν ταῖς πτώσεσιν αὐτῶν καὶ ταῖς ἀποφάσεσιν καὶ ταῖς στερεήσεσιν καὶ τοῖς ἀοριστοῖς ὁμοῦ συνέταξεν αἰτίων τὴν διδασκαλίαν, πτώσεις τὰς ἐγκλίσεις ὀνομάζων. Zwar geht hieraus, wie Wenig in d. Jen. Pittztug. v. 1845 N. 212 gegen Waig I p. 207 bemerkt, nicht unmittelbar hervor, daß Ar. die Vollständigkeit seiner Kategorientafel in den Commentarien nachgewiesen, wohl aber daß er was am wenigsten darunter zu fallen schien, darauf zurückzuführen versucht habe.

515a) Begriffe, wie Sein und Eins, von denen Ar. etwa hätte versucht sein können die Kategorien abzuleiten, schließt er von aller Bestimmtheit der besondern Kategorien aus, Top. IV, 6. 127, 27 Metaph. X, 2. 1053, b, 16 u. f. w., so daß nur das inhaltsleere Sein der Kopula für jene übrig bleibt. ib. V, 7. 1017, 22. vgl. Trendelenburg S. 66 ff.

516) Was Ar. zunächst von der Syllogistik sagt, El. Soph. c. 34 extr.

517) wie Trendelenburg, de Aristotelis Categoriis Berolini 1833 nach:

weniger ist zuzugeben daß er aus der Pythagorischen Tafel der 10 Gegensätze sie entnommen habe⁵¹⁸⁾. Bevor wir aber aus der Anwendung die Aristoteles von den Kategorien macht, die nähere Bestimmung des Begriffs zu gewinnen suchen, haben wir sie selber, ihre Erörterung und Abfolge ins Auge zu fassen.

2. Rücksichtlich der Abfolge findet in den verschiedenen Stellen Aristotelischer Schriften, in denen sie vollständig oder theilweise aufgeführt werden, einige später zu berücksichtigende Abweichung statt, durchgängig aber wird der Wesenheit die erste Stelle angewiesen; denn alle anderen Kategorien setzen sie

zuweisen gesucht hat. Die ersten vier Kategorien sollen den Haupt- u. Eigenschafts- u. Zahlwörtern entsprechen, die vier letzten den Gattungen der Zeitwörter (*κτίζω* dem intransitiven, *ποιέω* dem activo, *πάσχειν* dem passivo), *ἔχειν* dem griechischen Perfektum, die zwischen beide Klassen gestellten *πρὸς* und *πρὸ* den Adverbien. Daß Aristoteles Beziehung der Kategorien auf die Redetheile hier und da andeute wie El. Soph. c. 4. 162, b, 10. c. 22. 178, 9 und durch die in unserm Buche vorangestellte Erklärung v. *παράνομα* wie durch die in ihm angeführten Beispiele bezeichne, hat Trendel. in s. späteren Schrift scharfsinnig nachgewiesen; aber ob auch daß dem Aristoteles die Redetheile Leitfaden zur Kategorientafel gewesen? Nur die von ihm gewählten Beispiele konnte Trendel. dafür anführen. Von einander gesonderte Kategorien treffen in ein und demselben Redetheile zusammen; an den Substantivis nehmen auch die übrigen drei Hauptkategorien Theil, die Adjektiva vertheilen sich über letztere; den drei Arten des Zeitworts soll die Eigenthümlichkeit eines einzelnen *tempus* hinzugefügt sein. Auch Trendelenburgs spätere Darstellung in seiner trefflichen Geschichte der Kategorienlehre, die ich im Folgenden stets dankbar vor Augen habe auch wo ich sie nicht namentlich anführe, hat mich (S. 19 ff.) nur davon überzeugt daß Ar. beim Entwurf seiner Kategorientafel stets das Wort als Träger der betreffenden Begriffsbestimmungen vor Augen gehabt. vgl. unten S. 400 f.

518) wie Petersen, philosophiae Chrysippeae fundamenta in notionum dispositione posita p. 12 sqq. behauptet; vgl. dagegen Trendelenburg a. a. D. S. 22 ff. und S. 200 f.

voraus und sie allein ist für sich, unabhängig von den andern, denkbar. Durch sie wird daher auch das eigentliche Was der Dinge oder Begriffe bestimmt und sie den übrigen Kategorien als bloßen Beziehungen entgegengesetzt: denn alle übrigen drücken Bestimmungen aus, die an ihnen sich finden oder von ihnen gelten ^{518a}). Als Wesenheit im eigentlichen Sinne des Wortes wird das wirkliche Einzelsein, das Individuum bezeichnet, sofern es nicht wiederum als Bestimmung von einem andern oder (als Accidenz) in einem andern ausgesagt werden kann ⁵¹⁹); als zweite Wesenheit dagegen was als Art- oder

518a) Phys. Auscult. I, 1. 165, 31 οὐδὲν γὰρ τῶν ἄλλων χωριστόν ἐστι παρὰ τὴν οὐσίαν· πάντα γὰρ καθ' ὑποκειμένου τῆς οὐσίας λέγεται. vgl. ib. I, 7. 190, 34. de Generat. et Inter. I, 3. 317, b, 8 ὅ δὲ μὴ ὑπάρχει οὐσία μηδὲ τόδε, ὁῖον ὡς οὐδὲ τῶν ἄλλων οὐδεμία κατηγοριῶν. Metaph. VII, 1. 1028, 29 ὁῖον οὖν διὰ ταύτην (τὴν κατηγορίαν) κείνων ἑκαστὸν ἐστίν. vgl. c. 4. 1029, b, 24 ib. c. 13. 1038, b, 27 οὔτε λόγῳ γὰρ οὔτε χρόνῳ οὔτε γενέσει οἶόν τε τὰ πάθη τῆς οὐσίας εἶναι πρότερα. vgl. IX, 1. 1045, b, 27. — VII, 1. 1028, 32 πάντων ἡ οὐσία πρῶτον καὶ λόγῳ καὶ γνώσει καὶ χρόνῳ (und dazu Trendelenburg S. 72 ff. XIV, 1 p. 1088, b, 2 (b)). Daher die übrigen Kategorien, in ihrem Verhältniß zur οὐσία, συμβεβηκότα Anal. Post. I, 4. 73, 7 vgl. c. 22. 83, 24, oder καθ' αὐτὸ συμβεβηκότα genannt werden, Phys. Auscult. II, 2 III, 4. 203, b, 32. — Die οὐσία wird hin und wieder geradezu durch τὸ ἐστὶ bezeichnet, wie Top. I, 9. 103, b, 20 El. Soph. 22. 178, 4 Metaph. V, 2S. 1024, b, 12. X, 2. 1054, 13 u. s. w.; zunächst in Beziehung auf den Ausdruck der Wesenheit in der Definition und auf den vorzüglichsten Bestandtheil letzterer, den Geschlechtsbegriff, s. Trendelenb. a. a. O. S. 42 ff. In Beziehung auf das Individuum als erste Wesenheit wird dann dem τὸ ἐστὶ wol das τόδε τε hinzugefügt, wie Metaph. VII, 1. 1028, 11 s. Trendelenb. S. 48.

519) Categor. 5 οὐσία δὲ ἐστὶν ἡ κυριώτατά τε καὶ πρῶτως καὶ μάλιστα λεγομένη, ἢ μήτε καθ' ὑποκειμένου τινὸς λέγεται μήτε ἐν ὑποκειμένῳ τινὶ ἐστίν, οἷον ὁ τίς ἀνθρώπου, ἢ ὁ τίς ἵππου cfr. p. 2, b, 15. 37. Metaph. VII, 3. 1029, 7 XII, 3. 1070, 12 ἢ καθ' ἑκάστη Anal. Post. II, 13. 96, b, 11. ὑποκείσθω γὰρ

Gattungsbegriff mehr oder weniger bestimmt, aber immer bestimmter als die ihm inhastende Beschaffenheit, die Eigenthümlichkeit der ersteren bezeichnet; denn dadurch unterscheiden sich die Arts- und Gattungsbegriffe oder zweiten Wesenheiten von den übrigen Kategorien daß sie nicht bloße, einen Träger oder ein Subjekt nothwendig voraussetzende, ihm inhastende Beschaffenheiten oder Verhältnisse ausdrücken, vielmehr selber wiederum theils diesen theils höheren Arts- und Gattungsbegriffen zum Träger oder Subjekt dienen können; in dem Maß in welchem sie den ersten Wesenheiten näher stehn, — Artbegriffe mehr als Gattungsbegriffe ⁵²⁰), — und daß sie ihren Begriff dem wovon sie ausgesagt werden mittheilen, eine der Wesenheit eigenthümliche Beschaffenheit bezeichnen. Konkrete und abstrakte d. h. erste und zweite Wesenheiten, treffen also zusammen sofern sie — darin nur mit den eigenthümlichen Merkmalen übereinkommend — in irgend einem andern Substrate sich nicht finden können, vielmehr allen übrigen Kategorien zu Substraten oder Subjekten dienen ⁵²¹); sie unterscheiden sich

καὶ τοῦτο, ἡ οὐσία ἡ ἐκάστου εἶναι ἢ ἐπὶ ταῖς ἀνόμοις ἔσχατος τοιαύτη κατηγορία. Sie ist daher als selbständig abtrennbar, Metaph. VII, 3. 1029, 28 XII, 1. 1069, 24 und an sich An. Post. I, 4 77, 6.

520) ib. p. 2, b, 7 τῶν δὲ δευτέρων οὐσιῶν μᾶλλον οὐσία τὸ εἶδος τοῦ γένους· ἔγγιον γὰρ τῆς πρώτης οὐσίας ἐστὶν κτλ. I. 17 ὡς δὲ γε αἱ πρώται οὐσαι πρὸς τὰ ἄλλα πάντα ἔχουσιν, οὕτω καὶ τὸ εἶδος πρὸς τὸ γένος ἔχει κτλ. vgl. p. 3, 1.

521) Cat. 5 pr. δευτεραί δὲ οὐσαι λέγονται, ἐν οἷς εἶδεν αἱ πρώται οὐσαι λεγόμεναι ὑπάρχουσιν, ταῦτά τε καὶ τὰ τῶν εἰδῶν τούτων γένη ib. p. 2, b, 30 μόνα γὰρ δηλοῖ τὴν πρώτην οὐσίαν τῶν κατηγορουμένων ib. a, 27 τῶν δ' ἐν ὑποκειμένῳ ὄντων ἐπὶ μὲν τῶν πλείστων οὔτε τοῦνομα οὐδ' ὁ λόγος κατηγορεῖται τοῦ ὑποκειμένου· ἐπ' ἐρίων δὲ τοῦνομα μὲν οὐδὲν κωλύει κατηγορεῖσθαι ποτε τοῦ ὑποκειμένου, τὸν δὲ λόγον ἀδύνατον vgl. p. 3, 15 — p. 2, 34 τὰ δ' ἄλλα πάντα ἡτοι καθ' ὑποκειμένων λέγεται τῶν πρώτων οὐσιῶν ἢ ἐν ὑποκει-

darin von einander, daß nur die ersten, nicht die andren, nie zum Prädikat, zur Aussage, werden, daher letztere nicht die Selbstständigkeit der ersten haben können, und nicht sowohl das bestimmte Was bezeichnen, als vielmehr eine Beschaffenheit, aber eine die Wesenheit ausdrückende Beschaffenheit⁵²²⁾. Aus diesen Begriffserörterungen ergeben sich dann als nähere Bestimmungen, daß den Wesenheiten, gleichwie verschiedenen andren Kategorien, weder Wesenheiten noch andere Kategorien entgegengesetzt werden können⁵²³⁾; daß in Bezug auf ihre eigenthümliche Bestimmtheit kein Mehr oder Weniger d. h. keine

μέναις αὐταῖς εἶσιν p. 3, 20 ὥστε οὐκ ἂν εἴη ἡ οὐσία τῶν ἐν ὑποκειμένῳ. οὐκ ἴδιον δὲ τοῦτο οὐσίας, ἀλλὰ καὶ ἡ διαφορὰ τῶν μὴ ἐν-ὑποκειμένῳ εἶσιν. b, 1 ὡσαύτως δὲ καὶ αἱ διαφοραὶ καὶ κατὰ τῶν εἰδῶν καὶ κατὰ τῶν ἀτόμων κατηγοροῦνται . . . καὶ τῶν τῶν διαφορῶν λόγον ἐπιδέχεται τὰ τε εἶδη καὶ τὰ αἰομα.

- 522) p. 3, b, 13 τῶν δὲ δευτέρων οὐσιῶν φαίνεται μὲν ὁμοίως τῇ σχήματι τῆς προσηγορίας τόδε τι σημαίνει . . . οὐ μὴν ἀληθές γε, ἀλλὰ μάλλον ποῖόν τι σημαίνει . . . οὐχ ἀπλῶς δὲ ποῖόν τι σημαίνει, ὥσπερ τὸ λευκόν. οὐδὲν γὰρ ἄλλο σημαίνει τὸ λευκόν ἀλλ' ἢ ποῖόν. τὸ δὲ εἶδος καὶ τὸ γένος περὶ οὐσίαν τὸ ποῖόν ἀφορίζει. vgl. El. Sophist. c. 22 extr. In Uebereinstimmung hienit will Ar. a. a. St. Arts und Gattungsbegriffe nicht als Wesenheiten gelten lassen, de Generat. Anim. IV, 3. 767, b, 32 de Part. Anim. I, 2. 614, 23 Metaph. VII, 10. 1035, b, 28 c. 13. 1038, b, 35; und des Ausdrucks, zweite Wesenheiten, bedient er sich nur in den Kategorien, faßt jedoch auch in der Metaphysik bei der vorläufigen logischen Begriffsbestimmung, die allgemeinen und Gattungsbegriffe unter dem Ausdruck Wesenheit zusammen VII, 3 vgl. c. 13. V, 8, und unterscheidet von ihnen ausdrücklich die konkrete Bestimmtheit des Einzelseins als erste Wesenheit VII, 7. 1032, b, 2.

- 523) ib. p. 3, b, 24 ὑπάρχει δὲ ταῖς οὐσίαις καὶ τὸ μὴδὲν αὐταῖς ἐναντίον εἶναι . . . οὐκ ἴδιον δὲ τῆς οὐσίας τοῦτο, ἀλλὰ γὰρ καὶ ἐπ' ἄλλων πολλῶν, οἷον ἐπὶ τοῦ ποσοῦ. vgl. Phys. Auscult. I, 6 p. 189, 29 V, 2.

Gradverschiedenheit statt findet, vielmehr jede das was sie ist, nicht mehr oder weniger sein kann ⁵²⁴⁾, und was ihnen, jedoch genau genommen nur den ersten Wesenheiten ^{521a)}, ausschliesslich eigenthümlich, ist, daß sie ihrer Einerleiheit und Einheit unbeschadet, im Wechsel beharrend, entgegengesetzte Bestimmungen als innere an ihnen wechselnde Affektionen oder Zustände annehmen, während Begriff und Vorstellung, die an diesem Merkmal Theil zu nehmen scheinen, als solche unverrückbar bleiben und nur die Gegensätze der sich verwandelnden Objekte abspiegeln ⁵²⁵⁾. So war denn die Wesenheit von ihren Eigenschaftten, mit der schwer festzuhaltenden Ausnahme des eigenthümlichen Merkmals ^{525a)}, gänzlich abgelöst.

3. Das wie Viel oder Quantum ist das Meßbare und in in ihm enthaltene Theile theilbar, so daß jeder Theil sich wiederum als ein bestimmtes Etwas darstellt ⁵²⁶⁾, also eine Bestimmung bei der wir von aller besondern Beschaffenheit ab-

524) ib. p. 3, b, 33 δοκεῖ δὲ ἡ οὐσία μὴ ἐπιδέχεσθαι τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥττον . . . ἔτι ἐκάστη οὐσία τοῦθ' ὅπερ ἐστὶν οὐ λέγεται μᾶλλον καὶ ἥττον.

524a) s. Trendelenburg S. 61 ff. vgl. Schol. in Ar. p. 55, 46.

525) p. 4, 10 μάλιστα δὲ ἴδιον τῆς οὐσίας δοκεῖ εἶναι τὸ ταῦτόν καὶ ἐν ἀριθμῷ ὃν τῶν ἐναντίων εἶναι δεκτικόν. vgl. b, 13 — a, 21 ἐπὶ δὲ τῶν ἄλλων οὐδενὸς φαίνεται τὸ τοιοῦτον, εἰ μὴ τις ἐρίσταιτο τὸν λόγον καὶ τὴν δόξαν φάσκων τῶν κοινῶν εἶναι δεκτικά. 1. 34 ὁ δὲ λόγος καὶ ἡ δόξα αὐτὰ μὲν ἀκίνητα πάντῃ πάντως διαμένει, τοῦ δὲ πράγματος κινουμένου τὸ ἐναντίον περὶ αὐτὰ γίνεται. b, 13 ἡ δὲ γε οὐσία τῷ αὐτῇ τὰ ἐναντία δέχεσθαι, τοῦτο δεκτικὴ τῶν ἐναντίων εἶναι λέγεται.

525a) vgl. Trendelenburg S. 56 ff.

526) c. 6. 4, b, 33 ἔτι μὲν γὰρ ποσὸν ἐστὶν ὁ λόγος (sc. ὁ μετὰ φωνῆς γιγνόμενος). φανερόν· καταμετρεῖται γὰρ συλλαβῇ βραχεῖς καὶ μακρῇ. Metaph. V, 13 ποσὸν λέγεται τὸ διαιρετὸν εἰς ἐνυπάρχοντα ὧν ἐκάτερον ἢ ἑκάστον ἐν τι καὶ τόδε τι πέφυκεν εἶναι.

sehn⁵²⁷⁾. Aristoteles bezeichnet es nicht als Größe, um diese in ihrem Unterschiede von der Zahl, darunter befassen zu können⁵²⁸⁾. In den Kategorien beginnt er ohne alle vorangehende Begriffsbestimmung mit einer Aufzählung der verschiedenen Arten des Wieviel und unterscheidet theils das gesonderte (diskrete) und zusammenhängende (continuirliche), theils in einer zweiten die erste kreuzenden Eintheilung, die daraus sich ergebenden Verschiedenheiten daß die Theile eine Lage gegen einander haben oder nicht⁵²⁹⁾. Continuirlich ist was mittelst einer gemeinsamen Grenze zusammenhängt, wie überall die Linie durch den Punkt, die Fläche durch die Linie, die Zeit durch den gegenwärtigen Augenblick. Beziehungsweise wird auch die Bewegung als continuirliche Größe bezeichnet; als diskret das Wort, nämlich das ausgesprochene (vgl. Trendelenb. S. 84). Eine Lage gegen einander haben die Theile nur wenn sie bleiben und es bei ihnen auf ihre Stelle ankommt, wie bei dem Raume⁵³⁰⁾. Dagegen haben keine Lage gegen einander

527) Metaph. XI, 6. 1063, 27 ἡ δ' οὐσία κατὰ τὸ ποιεῖν, τοῦτο δὲ τῆς ὀρισμένης φύσεως, τὸ δὲ ποσὸν τῆς ἀορίστου.

528) ib. V, 13 .. πλῆθος μὲν οὖν ποσὸν τι ἂν ἀριθμητὸν ᾖ, μέγεθος δὲ ἂν μετρητὸν ᾖ. vgl. X, 1. 1052, b, 18. Categ. c. 6. 4, b, 33.

529) Categ. c. 6 τοῦ δὲ ποσοῦ τὸ μὲν ἐστὶ διωρισμένον τὸ δὲ συνεχές, καὶ τὸ μὲν ἐκ θέσιν ἐχόντων πρὸς ἄλληλα τῶν ἐν αὐτοῖς μορίων συνέστηκε, τὸ δὲ οὐκ ἐξ ἐχόντων θέσιν. Metaph. V, 13. .. λέγεται δὲ πλῆθος μὲν τὸ διαιρετὸν δύναμει εἰς μὴ συνεχῆ, μέγεθος δὲ τὸ εἰς συνεχῆ. — Warum das διωρισμένον dem συνεχές vorangestellt? s. Trendelenburg S. 28.

530) ib. p. 5, 1 ἡ δὲ γραμμὴ συνεχὴς ἐστίν· ἐστὶ γὰρ λαβεῖν κοινὸν ὅρον πρὸς ὃν τὰ μόρια αὐτῆς συνάπτει, στιγμὴν, καὶ τῆς ἐπιφανείας γραμμῆς κτλ. I: 6. ἔστι δὲ καὶ ὁ χρόνος καὶ ὁ τόπος τῶν τοιούτων. Metaph. V, 13. 1020, 29 καὶ γὰρ ταῦτα (κίνησις καὶ χρόνος) πᾶσ' αὐτὰ λέγεται καὶ συνεχῆ τῷ ἐκείνῃ διαιρετὰ εἶναι ὧν ἐστὶ ταῦτα πάθη. vgl. Trendelenb. S. 80. — Categ. I. 15 εἰ δὲ τὰ μὲν ἐκ θέσιν ἐχόντων πρὸς ἄλληλα τῶν

die Theile der Zahl und der Zeit. Jedoch tritt bei der Zeit an die Stelle der Lage die Abfolge oder Ordnung. Dem Wie viel gehören an sich nur Zeit, Raum und Zahl an; alles Uebrige wird vermittelt dieser auf das Wie viel zurückgeführt⁵³¹⁾. Bei keinem bestimmten Wie viel findet ein Gegensatz statt; denn Viel und Wenig, Groß und Klein, Oben und Unten — sind Verhältnißbegriffe, ohne für sich bestehende Bestimmung des Wie viel; auch kann ein und dasselbe Object jene entgegengesetzten auf das Wie viel bezüglichen Verhältnißbestimmungen zu gleicher Zeit haben, zu gleicher Zeit groß und klein, viel und wenig sein, so daß in der That auch hier kein eigentlicher Gegensatz statt findet. Ebenso fallen die Gegensätze der Zeit und des Raums (Oben und Unten) nicht in die Kategorie der Quantität⁵³²⁾. Imgleichen kommt das Mehr

ἐν αὐτοῖς μορίων συνέστηκε, τὰ δὲ οὐκ ἐξ ἐχόντων θέσιν. 1. 27 δὲ μὴ ἔστιν ὑπομένον, πῶς ἂν τοῦτο θέσιν τινὰ ἔχοι; ἀλλὰ μᾶλλον τάξιν τινὰ εἰποις ἂν ἔχειν (τὸν χρόνον). 1. 35 ὥστε οὐκ ἂν εἴη θέσις τῶν μορίων αὐτοῦ, εἴγε μηδὲν ὑπομένει.

531) ib. 1. 38 κυρίως δὲ ποσὰ ταῦτα μόνα λέγεται τὰ εἰρημένα τὰ δὲ ἄλλα πάντα κατὰ συμβεβηκός· εἰς ταῦτα γὰρ ἀποβλέποντες καὶ τὰλλα ποσὰ λέγομεν. vgl. Metaph. I. I. 1020, 17 τῶν δὲ καθ' αὐτὰ τὰ μὲν κατ' οὐσίαν ἐστίν, οἷον ἡ γραμμὴ ποσὸν τι (ἐν γὰρ τῷ λόγῳ τῷ τί ἐστι λέγοντι τὸ ποσὸν τι ἐνυπάρχει), τὰ δὲ πάθη καὶ ἕξεις τῆς τοιαύτης ἐστὶν οὐσίας, οἷον τὸ πολὺ καὶ τὸ ὀλίγον . . . καὶ τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν . . . τῶν δὲ κατὰ συμβεβηκός λεγομένων ποσῶν τὸ μὲν οὕτως λέγεται ὥσπερ ἐλέχθη διὰ τὸ μουσικὸν ποσόν . . . τὰ δὲ ὡς κίνησις καὶ χρόνος.

532) Categ. 5, b, 11 εἰ τῷ ποσῷ οὐδὲν ἔστιν ἐναντίον. ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν ἀφωρισμένων φανερόν διὰ οὐδὲν ἔστιν ἐναντίον, οἷον τῷ διπλάχει κτλ. 1. 27 τὸ δὲ μέγα ἢ μικρόν οὐ σημαίνει ποσόν ἀλλὰ μᾶλλον πρὸς τι. 1. 31 δὲ γὰρ μὴ ἔστιν αὐτὸ καθ' αὐτὸ λαβεῖν ἀλλὰ πρὸς ἕτερον ἀναφέρεται, πῶς ἂν φαίη τις τοῦτω τι ἐναντίον; . εἰ δὲ εἰ ἔσται τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν ἐναντία, συμβήσεται τὸ αὐτὸ ἅμα τὰ ἐναντία ἐπιδέχασθαι καὶ

oder Weniger dem (bestimmten) Wie viel nicht zu ⁵³³). Am eigenthümlichsten aber ist ihm, daß im Unterschiede von allen Beschaffenheiten ihm Gleichheit und Ungleichheit eignet ⁵³⁴).

4. Die Beschaffenheiten, wovon nur eine Worterklärung bei Aristoteles sich findet ⁵³⁵), theilt er einerseits (in der Metaphysik) in die die Eigenthümlichkeit der Wesenheit, abgesehen von ihren etwaigen Veränderungen, ausdrückende und in die Affektionen oder Unterschiede der Veränderungen ⁵³⁶); andrerseits unterscheidet er (in den Kategorien) vier Hauptarten derselben, und zwar die dauernde wesenhafte Bestimmtheit (ἔξις), (wie Erkenntniß oder Tugend) und den vorübergehenden Zustand (διάθεσις) (Wärme oder Abkühlung), das entgegengesetzter Aeußerungen fähige natürliche Vermögen und Unvermögen,

αὐτὰ ταῦτο εἶναι ἐναντία. p. 6, 12 μάλιστα δὲ ἡ ἐναντιότης τοῦ ποσοῦ περὶ τὸν τόπον δοκεῖ ἐπάρχειν· τὸ γὰρ ἄνω τῷ κάτω ἐναντίον τιθέσθαι κτλ. Simpl. in Schol. 58, 20 οὐ μέντοι καθὼ ποσὸν ὁ τόπος καὶ ὁ χρόνος ἔχει τοῦτο, ἀλλ' ὁ μὲν κατὰ τὴν θέσιν καὶ τὸ τοπικὸν ἰδῶμα, ὅπερ ἐν τῇ τοῦ ποῦ κατηγορίᾳ παραδέχεται, ὁ δὲ κατὰ τὰ ὑπὸ τῆς κινήσεως μέτρα.

533) p. 6, 19 οὐ δοκεῖ δὲ τὸ ποσοῦ ἐπιδέχεσθαι τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥττον.

534) l. 26 ἴδιον δὲ μάλιστα τοῦ ποσοῦ τὸ ἴσον τε καὶ ἄριστον λέγεσθαι. l. 30 τῶν δὲ λοιπῶν ὅσα μὴ ἔστι ποσά, οὐ πάνυ ἂν δοῦναι ἴσον τε καὶ ἄριστον λέγεσθαι, οἷον ἡ διάθεσις κτλ.

535) Cat. c. 8 ποιοῦντα δὲ λέγω καθ' ἣν ποιοὶ τινες εἶναι λέγονται. ἔστι δὲ ἡ ποιοῦντος τῶν πλεοναχῶς λεγομένων. Im Unterschiede von den zweiten Wesenheiten, ἀπλῶς ποιοῦν, c. 3. 3, b, 16.

536) Metaph. V, 14 τὸ ποιοῦν λέγεται ἓνα μὲν τρόπον ἢ διαφορὰ τῆς οὐσίας . . . ἓνα δὲ ὡς τὰ ἀκίνητα καὶ τὰ μαθηματικά . . . καὶ ὅπως ὁ παρὰ τὸ ποσοῦν ὑπάρχει ἐν τῇ οὐσίᾳ . . . ἔτι ὅσα πάθη τῶν κινουμένων οὐσιῶν . . . ἔτι κατ' ἀρετὴν καὶ κακίαν . . . σχεδὸν δὲ κατὰ δύο τρόπους λέγοι' ἂν τὸ ποιοῦν, καὶ τούτων ἓνα τὸν κυριώτατον· πρώτη μὲν γὰρ ποιοῦντος ἢ τῆς οὐσίας διαφορὰ . . . τὰ δὲ πάθη τῶν κινουμένων ἢ κινούμενα, καὶ αἱ τῶν κινήσεων διαφοραί.

dauernde und vorübergehende Beschaffenheiten des Leidens, endlich Figur (σχῆμα) und Bestimmtheit der Gestalt, sofern sie nicht, wie Raub, Blatt u. dgl., die bloße Lage der Theile, d. h. Verhältnisse des Wie groß bezeichnen⁵³⁷⁾. In diese Aufzählung der Beschaffenheiten, deren Vollständigkeit jedoch Aristoteles nicht verbürgen will, nehmen die erste Stelle ein die inneren die eigenthümliche Wesenheit ausdrückenden; ihnen scheinen sich anreihen zu sollen als von ihnen abhängig die Vermögen und diesen einerseits die durch das Verhältniß zu andern Dingen bedingten leidentlichen Bestimmtheiten und zwar sofern sie theils lediglich einen leidenden Eindruck auf die Sinne hervorrufen, wie Süß, Warm u. s. w., theils wie die Farben als den Gegenständen eigenthümlich betrachtet werden^{537a)}, andrerseits die Bestimmtheiten der äußern Form, so-

537) Categ. c. 8 ἐν μὲν οὖν εἶδος ποιότητος ἕξ καὶ διαθέσεις λεγέσθωσαν· διαφέρει δὲ ἕξ διαθέσεως τῇ πολυχρονιώτερον εἶναι καὶ μονιμώτερον. p. 9, 2 διὰ χρόνον πλεονος ἢ δὴ πεφυστωμένη (ἢ ἕξ). ib. Waitz vgl. Trendelenb. in Arist. de Anima p. 311 sqq. Cat. p. 9, 14 ἕτερον δὲ γένος ποιότητος καθ' ὃ πυκτικοὺς ἢ δρομικοὺς ἢ ὑγεινοὺς ἢ νοσώδεις λέγομεν, καὶ ἀπλῶς ὅσα κατὰ δύναμιν φυσικὴν ἢ ἀδυναμίαν λέγεται· οὐ γὰρ τῷ διακρίσθαι γέ πως ἕκαστον τῶν τοιούτων λέγεται (vgl. Meteor. IV, 8 p. 385, 11). l. 28 τρίτον δὲ γένος ποιότητος παθητικαὶ ποιότητες καὶ πάθη (vgl. Metaph. V, 21). p. 10, 11 τέταρτον δὲ γένος ποιότητος σχῆμα τε καὶ ἡ περὶ ἕκαστον ἐπέρχουσα μορφή· . . . τὸ δὲ μακρὸν καὶ τὸ πυκνὸν καὶ τὸ τραχὺ καὶ τὸ λεῖον δοξεῖτε μὲν ἂν ποῖόν τι σημαίνειν, εἴκοι δὲ ἀλλότρια τὰ τοιαῦτα εἶναι τῆς περὶ τὸ ποῖόν διαίρεσεως· θέσιν γὰρ μᾶλλον τινα φαίνεται τῶν μορίων ἑκάτερον δηλοῦν . . . ὥς μὲν οὖν καὶ ἄλλος ἂν τις φανείη τρόπος ποιότητος, ἀλλ' οἷα γὰρ μάλιστα λεγόμενοι σχεδὸν τοσοῦτοι εἰσιν. Ueber die Bedeutungen, die Unterschiede und die Zusammengehörigkeit dieser verschiedenen Arten der Qualitäten, s. Trendelenb. S. 95 ff. Die Einteilung scheint, wie Trendel. bemerkt, S. 94, in Eth. Nic. II, 4. 1105, b, 19 herabzugesetzt zu werden.

537a) p. 9, 35 παθητικαὶ δὲ ποιότητες λέγονται οὐ τῷ αὐτὰ τὰ δε-

weit sie doch wiederum auf die innere Beschaffenheit der Dinge und Wesen sich zurückführen lassen, nicht in der bloßen Lage der Theile zu einander bestehn (537). Danach versteht Arist. unter Beschaffenheit all und jede eigenthümliche Bestimmtheit theils der Wesenheit als solcher⁵³⁸⁾ theils der Thätigkeit und des Leidens im Unterschiede von den lediglich durch die Verhältnisse bedingten, der Bestimmtheit der Wesenheit zufälligen wandelbaren Merkmalen und von den durch die bloße Lage der Theile als solchen abhängigen: so daß diese Viertheilung auf jene Zweitheilung sich zurückführen läßt, letztere, wenigleich vielleicht nicht die frühere, ersterer zu Grunde liegt. Wie Ar. aber die Bestimmtheiten der Wesenheit, wie die Figuren von dem unterscheidenden Merkmale, daß er ja von den Qualitäten trennt und der Wesenheit zugesellt (s. oben S. 382), zu sondern gesonnen war, sehen wir nicht (vergl. Trendelenburg S. 83).

Von den Qualitäten, fährt Ar. fort, werden zunächst die Bezeichnungen für die Dinge hergenommen, wenn gleich die Sprache nicht immer entsprechende Ausdrücke für die Hauptwörter und die davon abgeleiteten Eigenschaftswörter darbietet^{538a)}. Beschaffenheiten können einander entgegengesetzt sein

δεγμένα τὰς ποιότητος πεπονθέναι τι· τῷ δὲ κατὰ τὰς αἰσθήσεις ἐκαστὴν τῶν εἰρημένων ποιότητων πάθος εἶναι ποιητικὴν κτλ. b, 9 λευκότης δὲ καὶ μελανία καὶ αἱ ἄλλαι χροαὶ οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον τοῖς εἰρημένοις παθητικαὶ ποιότητες λέγονται, ἀλλὰ τῷ αὐτὰς ἀπὸ πάθους γεγενῆσθαι.

538) σχῆμα und μορφή der Kateg., ἡ τῆς οὐσίας διαφορά der Metaphysik, wo außer den Figuren auch die Potenzen der Zahlen als Beispiele angeführt werden.

538a) p. 10, 27 ποιότητες μὲν οὖν εἰσὶν αἱ εἰρημέναι, ποιά δὲ τὰ κατὰ ταύτας παρωνύμως λεγόμενα ἢ ὁπωσοῦν ἄλλως ἀπ' αὐτῶν (vgl. Trendelenb. S. 90), ἐπὶ μὲν οὖν τῶν πλείστων καὶ σχεδὸν ἐπὶ πάντων παρωνύμως λέγεται. . . ἐπ' ἐνίων δὲ διὰ τὸ μὴ κεῖσθαι ταῖς ποιότησιν ὀνόματα οὐκ ἐνδέχεται παρωνύμως ἀπ' αὐτῶν λέγεσθαι. b, 5 ἐνίοτε δὲ καὶ ὀνόματος χει-

und großentheils in höherem oder minderem Grade d. h. mehr oder weniger statt finden. Ihnen eigenthümlich aber ist daß durch sie die Ähnlichkeit und Unähnlichkeit bestimmt wird⁵³⁹⁾. Auf Beziehungsbegriffe lassen sich die Beschaffenheiten zurückführen bloß wenn man, abgesehen von ihrer eigenthümlichen Bestimmtheit, sie als Gattungsbegriffe faßt⁵⁴⁰⁾.

5. Die Erörterung der Beziehungsbegriffe läßt Aristoteles in den Kategorien der der Beschaffenheiten vorhergehen, während er doch in der vorausgeschickten Aufzählung (c. 4) jenen die vierte Stelle anweist und in der Metaphysik hervorhebt daß sie nicht nur weiter als die übrigen Kategorien von der Wesenheit sich entfernen, am wenigsten Wesenheit sind, da sie weder am Werden und Vergehen noch an der Bewegung, ebenso wenig an dem Gegensatz des Vermögens und der Kraftthätigkeit Theil haben, sondern daß sie auch begrifflich später sind als das Wie viel und die Beschaffenheit, d. h. diese voraussetzen⁵⁴¹⁾. Zunächst wird das Bezügliche (Relative) als sol-

μένου οὐ λέγεται παρωνύμως τὸ καὶ αὐτὴν ποιοῦν λεγόμενον, ὅλον ἀπὸ τῆς ἀρετῆς ὁ σπουδαίος.

539) p. 10, b, 12 ὑπάρχει δὲ καὶ ἐναντιότης κατὰ τὸ ποιοῦν . . . οὐκ ἐπὶ πάντων δὲ τὸ τοιοῦτον κτλ. — p. 10, b, 26 ἐπιστρέφεται δὲ τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥτιον, τὰ ποιά . . . οὐ πάντα δέ, ἀλλὰ τὰ πλείστα. p. 11, 15 τῶν μὲν οὖν εἰρημένων οὐδὲν ἴδιον ποιότητος, ἕμοια δὲ καὶ ἀνόμοια κατὰ μόνας τὰς ποιότητας λέγεται.

540) p. 11, 20 οὐ δεῖ δὲ ταράττεσθαι, μὴ τις ἡμᾶς φήσῃ ὑπὲρ ποιότητος τὴν πρόθεσιν ποιησαμένους πολλὰ τῶν πρὸς τι συγκαταριθμείσθαι· τὰς γὰρ ἔξεις καὶ διαθέσεις τῶν πρὸς τι εἶναι ἐλέγομεν. σχεδὸν γὰρ ἐπὶ πάντων τῶν τοιούτων τὰ γένη πρὸς τι λέγεται, τῶν δὲ καθ' ἕκαστον οὐδέν.

541) Categ. c. 7. — Metaph. XIV, 1. 1088, 22 τὸ δὲ πρὸς τι πάντων ἥκιστα φύσις τις ἡ οὐσία τῶν κατηγοριῶν ἐστὶ καὶ ὑστέρῃ τοῦ ποιοῦ καὶ ποσοῦ· καὶ πάθος τι τοῦ ποσοῦ τὸ πρὸς τι, ὥσπερ ἐλέχθη, ἀλλ' οὐχ ὕλη, εἰ τι ἥτιον . . . σημεῖον δ' εἶναι ἥκιστα οὐσία τις καὶ ἐν τι τὸ πρὸς τι τὸ μόνον μὴ εἶναι γέ-

ches gefaßt welches als das was es ist von Andern ausgesagt werde, oder wie immer sonst in Beziehung zu einem Andern stehe, d. h. welches der Ergänzung eines Kasus, sei es des (objektiven) Genitivs oder des Dativs bedürfe⁵⁴²⁾. Im Gebiete des Bezüglichen findet Gegensatz und ein Mehr oder Weniger, sowie das Zugleichsein der beiden Glieder statt, jedoch keineswegs durchgängig⁵⁴³⁾. Aber alles Bezügliche wird gegenseitig von einander ausgesagt und nur aus unrichtiger Fassung oder aus Mangel an üblichen Ausdrücken ergibt sich

νεῖν αὐτοῦ μὴδὲ φθορὰν μὴδὲ κίνησιν . . . τὸ δὲ πρὸς τι οὔτε δυνάμει οὐδὲ οὐτε ἐνεργείᾳ. Ethic. Nicom. I, 4 παραφράδι γὰρ εἶκοι καὶ συμβεβηκότι τοῦ ὄντος (τὸ πρὸς τι) Top. I, 9 wird das πρὸς τι gleichfalls hinter das ποῖόν und ποσόν gestellt. Auch in den Kategorien finden sich Andeutungen daß die Relation Quantitäts- und Qualitätsbestimmungen voraussetze, wenn gleich die Erörterung jener zwischen die Erörterungen dieser beiden eingeschoben ist, s. Trendelenburg S. 117 f.

- 542) Categor. c. 7 πρὸς τι δὲ τὰ τοιαῦτα λέγεται, ὅσα αὐτὰ ἄπερ ἐστὶν ἐτέρων εἶναι λέγεται ἢ ὅπως οὖν ἄλλως πρὸς ἕτερον. vgl. p. 8, 13. c. 9. 11, 22. Daß Ar. den Genitiv des Objecte, nicht des Subjekts im Sinne hatte, zeigt Trendelenburg S. 119 f. Nach der Behauptung des griech. Peripatetikers Boethius sollte Ar. diese grammatische Erklärung dem Plato entlehnt haben, s. dagegen Simplicius in d. Schol. p. 61, 9.

- 543) ib. p. 6, b, 15 ὑπάρχει δὲ καὶ ἐναντιότης ἐν τοῖς πρὸς τι . . . οὐ πᾶσι δὲ τοῖς πρὸς τι ὑπάρχει τὸ ἐναντίον. l. 20 δοκεῖ δὲ καὶ τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥτιον ἐπιδέχασθαι τὸ πρὸς τι . . . οὐ πάντα δὲ ἐπιδέχεται τὸ μᾶλλον καὶ ἥτιον. p. 7, b, 15 δοκεῖ δὲ τὰ πρὸς τι ἅμα τῇ φύσει εἶναι, καὶ ἐπὶ μὲν τῶν πλειστων ἀληθές ἐστι . . . καὶ συγαναιρεῖ δὲ ταῦτα ἄλληλα. l. 22 οὐκ ἐπὶ πάντων δὲ τῶν πρὸς τι ἀληθές δοκεῖ τὸ ἅμα τῇ φύσει εἶναι. — Kein Gegensatz findet bei den Beziehungen statt wo sie kein Mittleres zulassen, mithin die Glieder derselben verschiedenen Gattungen angehören, wie Wissen und Wißbares, s. Metaph. X, 7. 1057, 37 (548). vergl. c. 6. 1056, b, 30 und Trendelenburg S. 128.

der Schein von Ausnahmen ⁵⁴¹⁾. Ebenso ist das Bezogene nicht erste Wesenheit, weder als solche noch ihren Theilen nach. Aber auch nicht zweite Wesenheit oder Art- und Gattungsbegriff, wenn man die Bestimmung des Bezügliehen schärfer als vorher so faßt: es sei dasjenige dessen Sein mit dem in gewisser Weise zu etwas sich Verhalten zusammenfalle, so daß wenn jemand ein Bezogenes genau kennt, es auch das genau kennen müsse worauf es sich bezieht. Nach dieser Begriffsbestimmung, die Aristoteles auch an a. St. festhält, kann das Bezogene nicht Wesenheit, weder erste noch zweite auch nicht Theil derselben sein, weil diese sonst nichts an sich sein, sondern in dem Verhältniß zu dem Begriff eines Andreu ganz aufgehen würde ⁵⁴²⁾. Versuche zur Eintheilung des Bez-

544) p. 6, b, 27 πάντα δὲ τὰ πρὸς τι πρὸς ἀντιστρέφοντα λέγεται . . . πλὴν τῆς πτωσεὶ ἐνλοτε διοῖται κατὰ τὴν λέξιν . . . οὐ μὴν ἀλλ' ἐνλοτε οὐ δοῖται ἀντιστρέφειν, ἐὰν μὴ οἰκείως πρὸς ὃ λέγεται ἀποδοθῇ, ἀλλὰ διαμέριη ὃ ἀποδιδῶς. p. 7, 5 ἐνλοτε δὲ καὶ ὀνοματοποιεῖν ἴσως ἀναγκαῖον κτλ.

545) p. 8, 13 ἔχει δὲ ἀπορίαν πότερον οὐδεμία οὐσία τῶν πρὸς τι λέγεται, καθάπερ δοκεῖ, ἢ τοῦτο ἐνδέχεται κατὰ τινὰς τῶν δευτέρων οὐσιῶν. ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν πρώτων οὐσιῶν ἀληθές ἐστι. l. 21 ὡσαύτως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν δευτέρων οὐσιῶν, ἐπὶ γε τῶν πλείστων . . . ἐπὶ ἐνίων δὲ τῶν δευτέρων οὐσιῶν ἔχει ἀμφισβήτησιν . . . εἰ μὲν οὖν ἱκανῶς ὃ τῶν πρὸς τι ὀρισμὸς ἀποδέδοται, ἢ τῶν πάνυ χαλεπῶν ἢ τῶν ἀδυνάτων ἐστὶ τὸ δεῖξαι ὡς οὐδεμία οὐσία τῶν πρὸς τι λέγεται· εἰ δὲ μὴ ἱκανῶς, ἀλλ' ἐστὶ τὰ πρὸς τι οἷς τὸ εἶναι ταῦτόν ἐστι τῷ πρὸς τι πως ἔχειν, ἴσως ἂν ῥηθεῖη τι πρὸς αὐτὰ . . . ἐκ δὲ τούτων δηλόν ἐστιν ὅτι ἐὰν τις εἰδῇ τι ὀρισμένως τῶν πρὸς τι κάκεῖνο πρὸς ὃ λέγεται ὀρισμένως εἴσεται. b, 15 τὴν δέ γε κεφαλὴν καὶ τὴν χεῖρα καὶ ἕκαστον τῶν τοιούτων, αἶ εἰσιν οὐσίαι, αὐτὸ μὲν ὅπερ ἐστὶν ὀρισμένως ἐστὶν εἰδέναι, πρὸς ὃ δὲ λέγεται, οὐκ ἀναγκαῖον . . . ὥστε οὐκ ἂν εἴη ταῦτα τῶν πρὸς τι. Topic. VI, 4. 142, 26 δεῖ δὲ μὴ λαμβάνειν ὅτι ἔνια ἴσως οὐκ ἐστὶν ἐρίσασθαι ἄλλως, οἷον τὸ διπλάσιον ἄνευ τοῦ ἡμίσεος, καὶ ὅσα καθ' αὐτὰ πρὸς τι λέγεται· πᾶσι γὰρ τοῖς

zogenen finden sich in andern Aristotelischen Büchern, in den Kategorien nur eine auf Eintheilungen ziemlich unbestimmt hinweisende Aufzählung. In der Topik⁵⁴⁶⁾ unterscheidet Aristoteles eine dreifache Art des Bezogenen, jenachdem es in dem oder an dem wovon es ausgesagt wird entweder nothwendig sich finden müsse als wesenhafte Bestimmtheit an dem davon Bestimmten, oder sich finden könne, wie das Wissbare in der Seele, sofern sie um sich selber zu wissen vermöge; oder auch schlechterdings sich nicht finden könne, wie das Entgegengesetzte in dem Entgegengesetzten und Wissenschaft in dem Wissbaren, wenn letzteres nicht wiederum, was ihm an sich fremd sei, als Seele oder Mensch gefaßt werde. Diese Sonderung der Beziehungen nach dem Verhältniß ihrer Glieder zu einander scheint Ar. später aufgegeben zu haben. In der Physik⁵⁴⁷⁾ hebt er hervor ein Bezogenes rücksichtlich des Mehr oder Weniger und rücksichtlich des Thuns oder Leidens oder der Bewegung, d. h. er unterscheidet Beziehungsbegriffe, jenachdem sie im Quantitativen oder Qualitativen statt finden. In der Metaphysik⁵⁴⁸⁾

τοιούτοις ταῦτόν τὸ εἶναι τῷ πρὸς τί πως ἔχειν, ὡστ' ἀδύνατον ἄνευ θατέρου θατέρον γνωρίζειν διόπερ ἀναγκαῖον ἐν τῷ τοῦ ἑτέρου λόγῳ συμπεριελήφθαι καὶ θατέρον. ib. c. 8 παντός γὰρ τοῦ πρὸς τι ἡ οὐσία πρὸς ἕτερον, ἐπειδὴ ταῦτόν ἦν ἐκάστῳ τῶν πρὸς τι τὸ εἶναι ὅπερ τὸ πρὸς τί πως ἔχειν.

546) Topic. IV, 4 p. 125, 33 ἐπεὶ δὲ τῶν πρὸς τι λεγομένων τὰ μὲν ἐξ ἀνάγκης ἐν ἐκείνοις ἢ περὶ ἐκεῖνά ἐστι πρὸς ἃ ποτε τυγχάνει λεγόμενα, οἷον ἡ διαίθεσις καὶ ἡ ἔξις καὶ ἡ συμμετρία, . . . τὰ δ' οὐκ ἀνάγκη μὲν ἐν ἐκείνοις ὑπάρχειν πρὸς ἃ ποτε λέγεται, ἐνδέχεται δέ, . . . τὰ δὲ ἀπλῶς οὐκ ἐνδέχεται ἐν ἐκείνοις ὑπάρχειν πρὸς ἃ ποτε τυγχάνει λεγόμενα, οἷον τὸ ἐναντίον ἐν τῷ ἐναντίῳ οὐδὲ τὴν ἐπιστήμην ἐν τῷ ἐπιστητῷ, ἐὰν μὴ τυγχάνῃ τὸ ἐπιστητὸν ψυχῇ ἢ ἀνθρώπῳ ὄν.

547) Phys. Auscult. III, 1. 200, b, 28 τοῦ δὲ πρὸς τι τὸ μὲν κατ' ὑπεροχὴν λέγεται καὶ κατ' ἔλλειψιν, τὸ δὲ κατὰ τὸ ποιητικόν καὶ παθητικόν, καὶ ὅλως κινητικόν τε καὶ κινήτον.

548) Metaph. V, 15 πρὸς τι λέγεται τὰ μὲν ὡς διπλάσιον πρὸς

endlich wird einerseits gesondert was entweder im Gebiete der Zahl oder in dem des Vermögens auf ein Anderes bezogen, ein Bezogenes sei, sofern das was es ist von einem Andreu ausgesagt werde, andrerseits das Meßbare, Wißbare, Denkbare, welches ein Bezogenes sei sofern nur ein Andres nach ihm ausgesagt werde; so daß die Dreitheilung in eine Zweitheilung übergeht, wie auch in e. a. St. der Metaphysik hervorgehoben wird (548); jedoch kommen die beiden Glieder der ersten dieser zwei Arten des Bezogenen, nur mit näherer Bezeichnung, auf die in der Physik und in der a. St. der Metaphysik versuchten zurück und ihnen wird ein drittes Glied hinzugefügt das unter den strengeren Begriff der Relation nicht fällt. Auch in der Aufzählung der Kategorien werden den

ἡμῖν . . τὰ δ' ὡς τὸ θερμαντικὸν πρὸς τὸ θερμαντόν . . .
τὰ δ' ὡς τὸ μετρητὸν πρὸς τὸ μέτρον καὶ ἐπιστητὸν πρὸς
ἐπιστήμην καὶ αἰσθητὸν πρὸς αἰσθησιν. λέγεται δὲ τὰ μὲν
πρῶτα κατ' ἀριθμὸν, ἢ ἀπλῶς (l. c. ἀορίστως, vgl. Bonif.) ἢ
ὠρισμένως πρὸς αὐτοὺς ἢ πρὸς ἓν (vgl. Bonif. II, 260) . . .
p. 1021, 8 ταῦτά τε οὖν τὰ πρὸς τι πάντα κατ' ἀριθμὸν λέ-
γεται καὶ ἀριθμοῦ πάθη . . l. 14 τὰ δὲ ποιητικὰ καὶ παθη-
τικὰ κατὰ δύναμιν ποιητικὴν καὶ παθητικὴν καὶ ἐνεργείας τὰς
τῶν δυνάμεων . . l. 19 τῶν δὲ κατ' ἀριθμὸν οὐκ εἰσὶν ἐνέρ-
γειαί ἀλλ' ἢ ὃν τρόπον ἐν ἑτέροις (IX, 9. 1051, 30? vergl.
Bonif. 261) εἴρηται· αἱ δὲ κατὰ κίνησιν ἐνέργειαί οὐχ ὑπάρ-
χουσιν . . l. 26 τὰ μὲν οὖν κατ' ἀριθμὸν καὶ δύναμιν λεγόμε-
να πρὸς τι πάντα ἐστὶ πρὸς τι τῷ ὅπερ ἐστὶν ἄλλου λέγε-
σθαι αὐτὸ ὃ ἐστίν, ἀλλὰ μὴ τῷ ἄλλο πρὸς ἐκεῖνο· τὸ δὲ με-
τρητὸν καὶ τὸ ἐπιστητὸν καὶ τὸ διανοητὸν τῷ ἄλλο πρὸς αὐτὸ
λέγεσθαι πρὸς τι λέγονται. b, 6 εἰ καθ' ὅσα τὰ ἔχοντα λέ-
γεται πρὸς τι, οἷον ἰσότης ἐστὶ τὸ ἴσον . . τὰ δὲ κατὰ συμβε-
βηκός. ib. X, 6. 1056, b, 34 διήρηται δ' ἡμῖν ἐν ἄλλοις ὅτι
διχῶς λέγεται τὰ πρὸς τι, τὰ μὲν ὡς ἐναντία, τὰ δ' ὡς ἐπι-
στήμη πρὸς ἐπιστητόν, τῷ λέγεσθαι τι ἄλλο πρὸς αὐτὸ (über
den ungenauen Ausdruck ὡς ἐναντία s. Trendelenburg S. 123).
c. 7. 1057, 37 τῶν δὲ πρὸς τι ὅσα μὴ ἐναντία, οὐκ ἔχει με-
ταξὺ· αἰσίων δ' ἐστὶ οὐκ ἐν τῷ αὐτῷ γένει ἐστίν.

quantitativen (arithmetischen) Verhältnißbegriffen theils qualitative theils solche hinzugefügt die mit der dritten Art übereinkommen, aber außerdem noch einige andre, die sich auf die Glieder jener Dreitheilung nicht wohl zurückführen lassen^{548a}). Die hier statt findenden Schwierigkeiten beseitigen sich nur theilweise durch die Bemerkung daß unter Umständen (κατὰ συμβεβηκός) die Beziehung zu Begriffen hinzutritt deren Wesen ihr nicht angehört⁵⁴⁹).

Die übrigen Kategorien, Thun und Leiden, Liegen, Wann, Wo und Haben werden nur aufgezählt und durch Beispiele erläutert, mit der hinzugefügten Bemerkung, daß das Thun und Leiden den Gegensatz und Gradverschiedenheit (das Mehr und Weniger) zulasse und daß vom Liegen schon in der Kategorie der Relation gehandelt sei^{549a}).

548a) Categ. c. 7. . . (542) οἷον τὸ μείζον τοῦθ' ὅπερ ἐστὶν ἐλέρου λέγεται . . . καὶ τὸ διπλάσιον . . . ἐστὶ δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα τῶν πρὸς τι οἷον ἕξις διάθεσις αἰσθησις ἐπιστήμη θέσις. 1. 9 καὶ τὸ ὅμοιον τινὶ ὅμοιον λέγεται . . . ἐστὶ δὲ καὶ ἡ ἀνάγκησις καὶ ἡ σιτισίς καὶ ἡ καθέδρα θέσεις τινές, ἡ δὲ θέσις τῶν πρὸς τι. τὸ δὲ ἀνακεῖσθαι ἢ ἐσιτάναι ἢ καθέσθαι αὐτὰ μὲν οὐκ εἰσὶ θέσεις, παρωνύμως δὲ ἀπὸ τῶν ἐξηγμένων θέσεων λέγεται. — ἕξις und διάθεσις lassen sich auf die zweite Art (die qualitativen Beziehungen), αἰσθησις und ἐπιστήμη auf die dritte Art zurückführen, nicht so θέσις und ὅμοιον vgl. Trendelenburg 122 f.

549) Metaph. V, 15. 1021, b, 8 (548) . . . τὰ δὲ κατὰ συμβεβηκός, οἷον ἄνθρωπος πρὸς τι ὅτι συμβέβηκεν αὐτῷ διπλάσιον εἶναι, τοῦτο δ' ἐστὶ τῶν πρὸς τι κτλ. vgl. El. Soph. c. 13. 173, b, 1 und Trendelenburg 125.

549a) Categ. c. 9 ἐπιδέχεται δὲ καὶ τὸ ποιεῖν καὶ τὸ πάσχειν ἐναντιότητα καὶ τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥτιον. — 1. 8 εἴρηται δὲ καὶ ὑπὲρ τοῦ κεῖσθαι ἐν τοῖς πρὸς τι, ὅτι παρωνύμως ἀπὸ τῶν θέσεων λέγεται (p. 6, b, 11). ὑπὲρ δὲ τῶν λοιπῶν, τοῦ τε ποιεῖν καὶ τοῦ ποῦ καὶ τοῦ ἔχειν, διὰ τὸ προφανῆ εἶναι οὐδὲν ὑπὲρ αὐτῶν ἄλλο λέγεται ἢ ὅσα ἐν ἀρχῇ ἐρρέθη. Zu Anfang aber (c. 4) waren sie in anderer Reihenfolge aufgezählt, nach den vier Hauptka-

6. Fassen wir nun zusammen, was über Bedeutung, Entstellung und Anordnung der Kategorientafel zerstreut sich ange- deutet findet, so ergibt sich zuerst daß Urbegriffe der Erkennt- niß, weder im Kantischen noch im Hegelschen Sinne, auch nicht einfache aller Erkenntniß zu Grunde liegende Begriffe, wie Lambert sie zu entdecken strebte, darin zu suchen sind, vielmehr sollte sie nur vollständig zusammenstellen die allgemeinen Be- stimmungen oder Fragen, die wir anzuwenden haben um all und jedes Objekt ins Denken aufzunehmen, zu Begriffsbestim- mung desselben zu gelangen. Sie sind die der Satzverbin- dung entzogenen, von ihr abgelösten allgemeinen Formen oder Gattungen der Aussagen⁵⁵⁰⁾, d. h. nicht schon selber fest be- stimmte reale Gattungsbegriffe. Sofern nun nach der Grund- voraussetzung der alten Philosophie das wahrhaft Denkbare als solches zugleich ein Seiendes, Reales sein muß, kann es

tegorien als *τὸν ποτὲ κείσθαι ἔχειν ποιεῖν πᾶσιν* (vgl. Simpl. in Schol. 79, 32), wie Trendelenburg annimmt S. 129 f., nach der grammatischen Ordnung des Satzes, wogegen c. 9 nach den Verhält- nissen der logischen Abhängigkeit. Rücksichtlich weiterer Grörterungen die sich in a. Aristotelischen Schriften über diese sechs Kategorien finden, muß ich auf Trendelenburgs reiche Sammlung verweisen (S. 130 ff.) und mir es vorbehalten hin und wieder auf ihre An- wendungsweise zurückzukommen. Ebenso wenig kann ich hier auf Grörterung der Ergänzungsversuche der griechischen Ausleger und ihre zum Theil nicht ohne Scharf sinn geführten Diskussionen eingehn. Sie finden sich dem Wesentlichen nach zusammengestellt in m. Schol. in Ar. 77, 27 ff.

- 550) Categ. c. 4 τῶν κατὰ μηδεμίαν συμπλοκὴν λεγομένων ἑκαστον ἦτοι οὐσίαν σημαίνει ἢ ποσὸν ἢ ποιόν κτλ. Top. I, 9. 103, b, 20 τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν. c. 15. 107, 3 τὰ γένη τῶν κατὰ τοῦ- νομα κατηγοριῶν. vgl. VII, 1. 152, 38 Anal. Post. I, 22. 83, b, 15 Soph. El. 22. 178, 5. — Metaph. VI, 2. 1026, 36 τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας. vgl. IX, 10. 1051, 35. X, 3. 1054, b, 29. Ib. XIV, 2. 1089, 26 τὸ μὲν κατὰ τὰς πτώσεις μὴ ὄν ἰσαχῶς ταῖς κατηγορίαις λέγεται. und Trendelenburg, Gesch. der Kateg. S. 7 f. 28 f.

auch nur ein so vielfaches Sein geben wie die Kategorien es ausdrücken⁵⁵¹⁾. Aber die reale Bestimmtheit des Seins ergibt sich noch nicht aus den Kategorien, wenigleich wir nur vermittlest der Anwendung derselben sie auszumitteln im Stande sind, gleichwie wir nur durch Anwendung derselben zu Begriffbestimmungen gelangen. Aristoteles überläßt der ersten Philosophie zu untersuchen, was das Sein an sich sei, den übrigen Wissenschaften wie sich's mit dem denselben eigenthümlichen Sein verhalte⁵⁵²⁾; — die Kategorien sollen nur die Gesichtspunkte aufstellen die zu vollständiger Erörterung der fraglichen Begriffe ins Auge zu fassen sind. In der Abhandlung von den Kategorien beschränkt sich daher Aristoteles auch auf Erörterung solcher Merkmale derselben, worin die Eigenthümlichkeit je einer im Unterschiede von den übrigen besteht: was die erste oder eigentliche Wesenheit sei, wie sie in ihrer Einfachheit zu der Mannichfaltigkeit der Bestimmungen komme und wie diese wiederum in qualitative und quantitative zerfallen, ob und wie weit die Beziehungen mit realen Verhältnissen zusammenfallen, — überläßt er der ersten Philosophie (Metaphysik) zu untersuchen und hat diese Untersuchungen bei weitem nicht zu Ende geführt. Die übrigen Kategorien begnügt er sich durch Beispiele zu erläutern; schwerlich würde er auch bei weiterer Durchführung derselben in Untersuchungen

551) An. Pr. I, 37 τὸ δ' ἐπάρχειν τὸδε τῷδε καὶ τὸ ἀληθεύειν τὸδε κατὰ τοῦδε τοσαυτῶς ληπτέον ὅσαυτῶς αἱ κατηγορίαι διψήνται. vgl. Metaph. VI, 2 VII, 1 XI, 12.

552) Simpl. in Cat. Schol. 76, b, 43 ἴδιαι μέντοι περὶ ἐκάστου τούτων ἀκριβεῖς ἐποίησατο λόγους, περὶ μὲν τοῦ ποιεῖν καὶ πάσχειν ἐν τῇ περὶ Γενέσεως καὶ Φθορᾶς, περὶ δὲ τοῦ ποτὲ καὶ ποῦ ἐν τῇ Φυσικῇ Ἀκροάσει, ἐνθα καὶ περὶ χρόνου καὶ τόπου τελῶς ἐδίδαξε, περὶ πάντων δὲ ἐν τῇ Μετὰ τὰ Φυσικὰ τοὺς τελευτάτους πεποίηται λόγους. αἱ γὰρ ἀρχαὶ κατὰ μὲν τὴν σημαντικὴν αὐτῶν λέξιν ἐν τῇ λογικῇ πραγματείᾳ δηλοῦνται, κατὰ δὲ τὰ σημανόμενα ἐν τῇ Μετὰ τὰ Φυσικὰ οὐκ ὁλῶς.

über das Verhältniß von Thun und Leiden zu einander wie zur Bewegung eingegangen sein, und die alte Frage, warum Nr. der Bewegung keine besondere Stelle in seiner Kategorien-
tafel eingeräumt habe⁵⁵³⁾, möchte durch Hinweisung auf die formale Haltung derselben am genügendsten zu beantworten sein. Aus demselben Grunde ergibt sich theils warum er das Wo und Wann, zur Bezeichnung des Orts und Zeitpunktes und der dadurch bedingten Richtungen, als eigene Kategorien auführt, während er Raum und Zeit dem stetigen Quantum unterordnet, gleichwie er ja auch das die Arten ruhender Lagen Zusammenfassende (*κεῖσθαι*) als besondere Kategorie hervorhebt, obwohl er die verschiedenen Stellungen der Relation unterordnet, der er ebenso das Thunende und Leidende zuweist, wenn gleich Thun und Leiden unter den Kategorien nicht fehlt⁵⁵⁴⁾; theils begreift sich warum die Begriffe von Vermögen und Kraftthätigkeit als Kategorien nicht aufgeführt werden konnten⁵⁵⁵⁾. Auch rücksichtlich der Eintheilungen hält sich Aristoteles in den Kategorien innerhalb der Grenzen bloß formaler Sonderungen, unterscheidet erste und zweite Wesenheiten, je nachdem sie als letzte Wesenheiten von nichts Andreem ausgesagt werden oder

553) vgl. Trendelenburg S. 133 ff. — Simpl. in Categ. Schol. 77, b, 15 . . ἔδει κλησθαι θέσθαι ἐν γένος ἐν ταῖς κατηγορίαις . . ἀλλ' οἱ ταῦτα λέγοντες, ὥσπερ Πλωτῖνος, οὐ ταῖς Ἀριστοτέλους ὑποθέσεσι προσχωρῶνται κτλ.

554) Simpl. I. I. 77, 35 οὔτε δὲ τὸ ποῦ ὁ τόπος ἐστὶν οὔτε τὸ ποιεῖν ὁ χρόνος, ἀλλὰ προϋπάρχοντος τόπου καὶ χρόνου, εἴτε ἑτέρου ἐν τούτῳ ὄντος, ποῦ εἶναι λέγεται τὸ ἐν τόπῳ ὄν καὶ ποιεῖν τὸ ἐν χρόνῳ. — vgl. Trendelenburg S. 142 f. Ueber das *κεῖσθαι* und *εἶναι* s. denselben S. 140 ff.; über *κεῖσθαι* auch den griechischen Bobsthus b. Simpl. Schol. 79, 19.

555) Diese Begriffe werden von den Kategorien bestimmt gesondert Metaph. V, 7. 1017, 35 VI, 2. 1026, 33 IX, 1. 1045, b, 32. vgl. Trendelenburg S. 157 f. Den dort S. 163 angegebenen Grund der Sonderung kann ich mir nicht ganz aneignen.

obgleich immer noch Träger andrer Eigenschaften, doch wiederum selber zu Prädikaten und zwar der ersten Wesenheiten werden können, theilt die quantitativen und qualitativen Bestimmungen nach formal erkennbaren Merkmalen, während er in der Metaphysik die Eintheilung der Qualitäten auf den Unterschied des Beharrens und der Veränderung zurückführt. Eigentliche Eintheilung der Relationen versucht er in den Kategorien gar nicht, vielleicht weil er die in der Physik und Metaphysik versuchten der rein formalen Betrachtung nicht für angemessen hielt und dabei mit der formaleren Eintheilung in der Topik später nicht mehr einverstanden gewesen zu sein scheint. Unzulässig wenigstens würde der Schluß sein daß er bei Abfassung des Buches der Kategorien auf jene Eintheilungsversuche noch nicht gekommen sei.

Wie Ar. aber zu der Tafel der allgemeinsten Denkbestimmungen gelangt ist und wie er ihre Abfolge zu begründen gefunden war, darüber fanden sich auch in den verlorenen Schriften keine bestimmte Erklärungen⁵⁵⁶⁾, und Muthmaßungen darüber können nur in wenigen dunklen Spuren einigen Inhalt finden. Zuerst ergibt sich aus dem vorliegenden Buche wie aus der Anwendung⁵⁵⁷⁾ die er in andren von den Kategorien macht, daß sein Blick vorzugsweise auf die vier ersten gerichtet war, die übrigen zur Ergänzung hinzutraten⁵⁵⁸⁾. In je-

556) Simpl. in Schol. 79, 41 καὶ ἔως οὐδαμοῦ περὶ τῆς τάξεως τῶν γενῶν οὐδεμὴν αἰτίαν ἔχει Ἀριστοτέλης ἀπεργήσατο. — Der Ausdruck αὐτὸς διαπεδεῖσθαι κατηγορεῖσθαι de An. I, 1. 402, 25. vgl. c. 5. 410, 14. Top. IV, 1. 120, b, 39. An. Pr. I, 37 weisen zwar auf eine Eintheilung hin, ohne jedoch einen Eintheilungsgrund irgendwie anzudeuten.

557) s. d. St. nachgewiesen b. Trendelenburg S. 164 ff.

558) Selten führt Ar. alle Kategorien vollständig auf, wie Top. I, 9; gewöhnlich wird die eine oder andre, zum Theil nach Gründen die sich aus der jedesmaligen Anwendung ergeben, ausgelassen, wie d. ἔχειν und κείσθαι Metaph. V, 7. 1017, 25. Phys. Ausc. V, 1 extr.

sich anschließend, weil nur vermittelt ihrer Quantitäts- und Qualitätsbestimmungen, nicht an sich, die Wesenheiten in Beziehungsbegriffe aufgehen können. Hatten ja auch schon bei Plato⁵⁶⁶⁾ diese vier Gesichtspunkte der Begriffsbestimmung, gleichwie das Thun und Leiden, ihre bestimmten Ausdrücke gefunden. Aber als Gesichtspunkte der Begriffsbestimmung stellte sie erst Aristoteles fest und ward eben dadurch veranlaßt sie zu ergänzen. Daß er dabei zunächst durch Reflexion auf den sprachlichen Ausdruck geleitet ward, erkenne ich gern an und weiß die von Trendelenburg gegebenen Nachweisungen sprachlicher Beziehungen wahrlich wohl zu schätzen; nur kann ich mich nicht überzeugen daß diese ausschließlicher Reitsaden gewesen sein sollten⁵⁶⁷⁾; Quantität, Qualität und Relation lassen sich, meine ich, überhaupt nicht auf entsprechende, sie ihrer Eigenthümlichkeit nach unterscheidende Redetheile zurückführen und bedurften solcher Hülfe nicht um begrifflich gesondert zu werden. Beachtung des sprachlichen Ausdrucks war mehr erforderlich um die andren sechs Kategorien hinzuzufinden; nur bezweifle ich daß sie durch diese ausschließlich zur Bestimmtheit des Bewußtseins gelangt sind. Wodurch ward Nr. veranlaßt aus der Menge der Adverbien das Wo und Wann als Kategorien auszuscheiden? wodurch, eben das Haben und das Liegen als Vertreter, jenes des griechischen Perfekts, dieses der intransitiven Verba zu betrachten? Ohne Zweifel durch Reflexionen die über die Betrachtung der bloßen Redeformen hinausreichen. Er mußte inne geworden sein daß zur Bestimmung der konkreten räumlichen und zeitlichen Verhältnisse der Be-

nicht wie in der Ausführung c. 7 vor den Qualitäten, erhellt aus Metaph. XIV, 1. 1088, 22 vgl. Trendelenburg S. 76 ff.

566) s. Trendelenburg S. 209, 1.

567) Das gibt auch Trendelenburg zu in d. W. S. 180 „Wenn wir uns diese dunkle Stelle (Grund des Entwurfs und Gliederung) durch eine Vergleichung der Redetheile aufzuhellen suchten: so war das mehr unsre Betrachtung und wir vermißten die genauen Gründe.“

griffe, ihrer auf Lage und Zustände, Thun und Leiden bezüglichen Merkmale, die vier ersten Kategorien keine hinreichend deutliche Gesichtspunkte enthielten.

Ist es denn nun dem Aristoteles gelungen die Grundbegriffe in so scharfen Grenzen von einander abzusetzen daß eben dadurch sicher bestimmt werde, welchem derselben die einzelnen Begriffe unterzuordnen? Diese Frage muß ich mit Trendelenburg⁵⁶⁸⁾ verneinend beantworten und ihm zugeben daß es nicht gelungen ist die Wesenheiten sämmtlich vom Gebiete der Beziehungen auszuschließen, die artbildenden Unterschiede, in ihrer Sondernung von den Beschaffenheiten, den Wesenheiten einzuordnen, das Wo und Wann von den dem Quantum untergeordneten Begriffen von Raum und Zeit fern zu halten, zumal da das Oben und Unten als Gegensätze in der Kategorie des Quantum bezeichnet werden; ebenso daß die Beschaffenheiten von den quantitativen Verhältnissen (der Lage), das Relative der Lage von der quantitativen Bestimmung derselben einerseits, andrerseits von der Kategorie des Liegens und dem Thun und Leiden mit zureichender Sicherheit nicht geschieden werden. Auch erkenne ich an daß die Aristotelische Unterscheidung dessen was die Dinge an sich und was sie beziehungsweise sind, nur theilweise die hier statt findenden Konflikte zu schlichten im Stande ist; ferner, daß in den Eintheilungsversuchen, der eignen Forderung des Stagiriten entgegen, der frühere Eintheilungsgrund nicht durch die aus seinem Begriff folgenden Unterschiede sich fortsetzt⁵⁶⁹⁾.

Aber hat Aristoteles darum den Zweck seiner Kategorientafel verfehlt? Hätte er, da die Kategorien real behandelt sind, ihre Wurzeln in den Ursprüngen der Dinge suchen, in ihnen den Grund der Sache, die reale Genese nachweisen sollen?⁵⁷⁰⁾

568) f. f. Gesch. d. Kategorientafel S. 181 ff. und d. daselbst angef.

a. S. 181 ff. und d. daselbst angef.

569) Trendelenb. S. 144 f. 187.

570) ebdas. 187 f.

Hat er aber die Kategorien real behandeln wollen? Zu völlig sicherer Entscheidung fehlt uns leider eine deutliche unumwundene Erklärung des Urhebers. Wir müssen zu Muthmaßungen unsre Zuflucht nehmen und finden dafür einigen Anhalt zunächst in der Sonderung des Gebietes der Kategorien von andren Auffassungsweisen des Seins⁵⁷¹⁾. Das den Kategorien nach aufgefaßte Sein wird unterschieden von den Bestimmungen desselben nach lediglich zufälligen Beziehungen, von der Wahrheit und Unwahrheit desselben, sofern dieser Gegensatz nicht die Dinge für sich genommen, sondern unsre Auffassungsweise derselben im Denken durch Trennung und Verbindung (positives und negatives Urtheil) betreffe, und endlich von den Bestimmungen des Vermögens und der Kraftthätigkeit. In dem Gebiete rein zufälliger (subjektiver) Bezie-

571) Metaph. V, 7 ὃν λέγεται τὸ μὲν κατὰ συμβεβηκός, τὸ δὲ κατ' αὐτό· κατὰ συμβεβηκός μὲν, οἷον τὸν δίκαιον μουσικὸν εἶναι φασιν . . . κατ' αὐτὰ δὲ εἶναι λέγεται ὅσαπερ σημαίνει τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας . . . εἰ τὸ εἶναι σημαίνει καὶ τὸ ἔστιν ὅτι ἀληθές, τὸ δὲ μὴ εἶναι ὅτι οὐκ ἀληθές ἀλλὰ ψεύδος, ὁμοίως ἐπὶ καταφάσεως καὶ ἀποφάσεως . . . εἰ τὸ εἶναι σημαίνει καὶ τὸ ὃν τὸ μὲν δυνάμει τὸ δ' ἐντελεχείᾳ τῶν εἰρημένων τούτων. VI, 2 ἀλλ' ἐπεὶ τὸ ὃν τὸ ἀπλῶς (i. e. ὅλως vel ἀδιόριστως) λεγόμενον λέγεται πολλαχῶς, ὥν ἓν μὲν ἦν τὸ κατὰ συμβεβηκός, ἕτερον δὲ τὸ ὡς ἀληθές, καὶ τὸ μὴ ὃν ὡς τὸ ψεύδος, παρὰ ταῦτα δ' ἔστι τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας . . . εἰ παρὰ ταῦτα πάντα τὸ δυνάμει καὶ ἐντελεχείᾳ. c. 4 . . . τὸ δὲ ὡς ἀληθές ὃν καὶ μὴ ὃν ὡς ψεύδος, ἐπειδὴ περὶ σύνθεσιν ἔστι καὶ διαφρεσιν . . . οὐ γάρ ἐστι τὸ ψεύδος καὶ τὸ ἀληθές ἐν τοῖς πράγμασιν . . . ἀλλ' ἐν διανοίᾳ . . . τὸ μὲν ὡς συμβεβηκός καὶ τὸ ὡς ἀληθές ὃν ἀφαιρέον· τὸ γὰρ αἴτιον τοῦ μὲν ἀόριστον, τοῦ δὲ τῆς διανοίας τι πάθος, καὶ ἀμφοτέρω περὶ τὸ λοιπὸν γένος τοῦ ὄντος, καὶ οὐκ ἔξω δηλοῦσιν οὐδὲν τινα φύσιν τοῦ ὄντος. XIV, 2. 1089, b, 26 ἀλλ' ἐπειδὴ τὸ μὲν κατὰ τὰς πτώσεις μὴ ὃν ἰσαχῶς ταῖς κατηγορίαις λέγεται, παρὰ τοῦτο δὲ τὸ ὡς ψεύδος λέγεται μὴ ὃν καὶ τὸ κατὰ δύναμιν κτλ. vgl. IX, 10, wo gleichfalls das κατὰ συμβεβηκός ὃν nicht aufgeführt ist.

hungen also sollen die Kategorien noch nicht, da wo sich um die Entscheidung handelt was bloßes Vermögen was Kraftthätigkeit sei, nicht mehr Anwendung finden, und über die richtige Verknüpfung und Trennung im Denken soll nach außerhalb der Kategorien liegenden Gründen entschieden werden, d. h. nach den analytischen Formen und Gesetzen des Urtheils und Schlußes. Aus letzterem Vorbehalt darf man sicherlich nicht folgern, bei Bildung und Prüfung der Urtheile und Schlüsse sei von den Kategorien gar nicht Anwendung zu machen (die Aristotelische Analytik zeugt vom Gegentheil), sondern nur ihre Anwendung reiche nicht aus zu einem wahrhaft analytischen Verfahren; sowie bei bloß zufälligen Beziehungen die zu ihrer Anwendung erforderliche Bestimmtheit noch fehlt⁵⁷²). Wird nun auch die Entscheidung über das innerste Wesen des Seins, über das was daran Vermögen und was Kraftthätigkeit sei, ihrer Kompetenz entzogen, so fällt diese, glaube ich, innerhalb des Gebiets der Begriffsordnung welches Aristoteles als das logische oder dialektische bezeichnet, und darin finden wir sie denn auch in der That durchgängig angewendet. Sie sollen durch die in ihnen ausgedrückten Gesichtspunkte und anleiten zu einer möglichst vollständigen Begriffsordnung, die allerdings ihr Ziel nur in dem Maße erreichen kann in welchem unser Begriff mit dem entsprechenden Sein zusammenfällt oder trifft, jedoch die Auffassung des Seins und seines innersten Wesens soll nicht schon durch Anwendung der Kategorien erreicht werden. Aus diesen Erklärungen des Aristoteles über die Stellung die er den Kategorien im Unterschiede von lediglich subjektiver Auffassung, von analytischer Entwicklung und von den unmittelbar die Bestimmtheit des Seins ausdrückenden Begriffen anweist, ergibt sich eine Bestätigung der bereits vorläufig von mir ausgesprochenen Annahme, daß sie obgleich be-

572) VI, 2 τὸ γὰρ αἰτιὸν τοῦ μὲν ἀέριστον (ver. Ann.) IX, 10 . .
τὸ δὲ κυριώτατα ἐν ἀληθείᾳ ἢ ψευδοῖ, τοῦτο δ' ἐστὶ τῶν πραγμάτων ἐστὶ τῷ συγκεῖσθαι ἢ διηρησθαι κτλ.

stimmt uns zur Entwicklung des realen Gehalts der Begriffe überzuleiten, doch nur als Gesichtspunkte für möglichst vollständige Betrachtung derselben zu fassen sind und eben darum weder ein bereits feststehender realer Gehalt in ihnen und ihren Unterarten zu suchen noch auch zu fordern ist daß den die Bestimmtheit des Seins ausdrückenden Begriffen, wie Bewegung, Vermögen und Kraftthätigkeit in oder unter ihnen eine feste eigenthümliche Stelle angewiesen wäre. Damit erlebigt sich denn, meine ich, ein Theil der in älterer und neuerer Zeit gegen sie und die Bestimmung ihrer Unterarten erhobenen Bedenken. Aber allerdings bleibt immer noch die Frage ob es gelungen sei oder auch ob es habe gelingen können solche Gesichtspunkte für die vorläufige Begriffserörterung so vollständig und in so scharfer Grenzbestimmung zu fassen, daß für jeden Begriff nach dem jedesmaligen Standpunkte seiner Erörterung (denn dieser Vorbehalt würde vollkommen gerechtfertigt sein) die Kategorie unter die er zu subsumiren, mit Sicherheit und mit Ausschluß der übrigen, nachzuweisen wäre. Wie weit Aristoteles der auch hier noch statt findenden Schwierigkeiten sich bewußt geworden, wage ich nicht zu bestimmen, meine jedoch daß wenn er ihrer auch vollständig inne geworden wäre, er sich einigermaßen dadurch würde beruhigt haben, daß die Kategorien ja eben nur Gesichtspunkte für möglichst vollständige vorläufige (logische) noch nicht auf ihre letzten Gründe (analytisch) zurückgehende oder den realen Gehalt selber schon ergreifende Betrachtung sein sollten. Daher erklärt sich denn auch wohl wenigstens zum Theil wie man zwei Jahrtausende lang und gewiß nicht ohne Nutzen von ihnen Anwendung gemacht hat, ohne sich weder von ihrem Ursprung noch von ihrer Vollständigkeit Rechenschaft geben zu können. Daß ich weit entfernt bin durch diese Bemerkungen tiefer greifenden Versuchen die unmittelbar auf den realen Gehalt gerichteten Grundbegriffe der Erkenntniß vollständig und in ihrer Gliederung aufzufinden, den Weg vertreten zu wollen, bedarf kaum der Erinnerung.

Aristoteles leitet die Abhandlung über die Kategorien theils durch Erörterungen ein über Homonymie, Synonymie und Paronymie, theils durch Unterscheidung dessen was von einem Andern ausgesagt werde oder in ihm nicht zwar als Bestandtheil sei, jedoch mit Nothwendigkeit es voraussetze⁵⁷³⁾, oder was beides zugleich oder keins von beiden sei⁵⁷⁴⁾, — Unterscheidungen, die auf die Begriffsbestimmungen der Kategorien unmittelbar Anwendung leiden; denn weder von einem Subjekte werden ausgesagt noch finden sich in ihm die eigentlichen oder ersten Wesenheiten; in einem Subjekte sind, ohne von einem andern ausgesagt zu werden, konkrete Eigenschaften wie eine konkrete Grammatik, grammatische Bildung, oder ein konkretes Weißes; wogegen allgemeine Eigenschaften, wie das Wissen, zugleich in einem Subjekte (der Seele) sich finden und von einem Subjekte, wie von der Grammatik ausgesagt werden; Art- und Gattungsbegriffe, zweite Wesenheiten, dagegen von einem Subjekte ausgesagt werden, ohne sich in irgend einem zu finden, wie Mensch, Thier u. s. w. Aus diesen Unterscheidungen werden dann zwei gleichfalls auf die Bestimmungen der Kategorien bezügliche Folgerungen gezogen, daß was von der Aussage

573) c. 2. 1, 24 ἐν υποκειμένῳ δὲ λέγω, ὃ ἐν τινι μὴ ὡς μέρος ὑπάρχον ἀδύνατον χωρὶς εἶναι τοῦ ἐν ᾧ ἐστίν, οἷον ἡ τῆς γραμματικῆς ἐν υποκειμένῳ μὲν ἐστὶ τῇ ψυχῇ, καὶ ὑποκειμένου δ' οὐδενὸς λέγεται, καὶ τὸ τι λευκὸν κτλ. Die sogenannten *accidentia particularia*.

574) l. 29 τὰ δὲ καὶ ὑποκειμένου τε λέγεται καὶ ἐν υποκειμένῳ ἐστίν, οἷον ἡ ἐπιστήμη ἐν υποκειμένῳ μὲν ἐστὶ τῇ ψυχῇ, καὶ ὑποκειμένου λέγεται τῆς γραμματικῆς (*accidentia universalia*). τὰ δὲ οὐτ' ἐν υποκειμένῳ ἐστὶν οὔτε καὶ ὑποκειμένου λέγεται, οἷον ὁ τις ἄνθρωπος κτλ. In c. a. St. Anal. Pr. 1, 27 (oben S. 197, 112) tritt, mit Anschluß der sogen. *accidentia particularia*, an die Stelle der Vierteilung eine im Uebrigen nur der Bezeichnung nach abweichende Dreitheilung, Einzelwesen, höchste Gattungen und Artbegriffe.

gelte, auch von dem Subjekte gelten müsse, wie lebendes Wesen von den einzelnen Menschen, weil von dem Menschen überhaupt; ferner, daß was zu verschiedenen Gattungen gehöre, auch der Art nach verschiedene unterscheidende Merkmale haben müsse und umgekehrt was zu gleicher Gattung gehöre, auch in den unterscheidenden Merkmalen übereinkommen könne⁵⁷⁵). Zu verschiedenen Gattungen gehört das Gleichnamige, zu gleichen das Synonyme; denn jenes hat nur den Namen, dieses zugleich den Begriff mit einander gemein. Durch diese nahe liegende, wenn gleich von Aristoteles nicht ausdrücklich hervorgehobene Bemerkung werden die letzteren Erörterungen mit den vorangegangenen verknüpft, die ihrerseits, wie gesagt, in die Lehre von den Kategorien einzuleiten geeignet sind.

Nicht so verhält sich's mit dem dritten Abschnitt des Buches, das von den Gegensätzen (c. 10. 11), vom Früheren und dem Zugleich (c. 12. 13), von der Bewegung und dem Haben (c. 14. 15) handelt. Die welche die Zusammengehörigkeit dieser Nachreden mit den Kategorien behaupteten, beriefen sich auf die Anknüpfungsworte⁵⁷⁶) und auf die Anwendung welche die

575) c. 3 όταν ἕτερον καθ' ἑτέρου κατηγορεῖται ὡς καθ' ὑποκειμένου, ὅσα κατὰ τοῦ κατηγορουμένου λέγεται, πάντα καὶ κατὰ τοῦ ὑποκειμένου ῥηθήσεται . . . τῶν ἑτέρων γενῶν καὶ μὴ ὑπὸ ἀλλήλα τεταγμένων ἑτεραὶ τῶν εἰδῶν καὶ αἱ διαφοραὶ . . . τῶν δὲ γε ὑπὸ ἀλλήλα γενῶν οὐδὲν κωλύει τὰς αὐτὰς διαφορὰς εἶναι· τὰ γὰρ ἐπάνω τῶν ὑπὸ αὐτὰ γενῶν κατηγορεῖται, ὥστε ὅσα τοῦ κατηγορουμένου διαφοραὶ εἰσι, τοσαῦτα καὶ τοῦ ὑποκειμένου ἔσονται. Dieses der Hauptsache nach das sogenannte dictum de omni et nullo, wovon Ar. in der Syllogistik durchgängig Anwendung macht ohne es in der Analytik ausdrücklich anzugeben.

576) Ammon. in Categ. Schol. 81, b, 37 ὅτι μὲν οὐκ ἔστιν ἀπηρημένον τὸ τμήμα τοῦτο τοῦ σκοποῦ τῶν κατηγοριῶν, ὥς τινες ἐνόμισαν, ὅλην μὲν ἐκ τῶν εἰρημένων, καὶ ἐξ αὐτοῦ δὲ τοῦ συνεχοῦς τῆς φράσεως· τὸν γὰρ μὲν σύνδεσμον εἰρηκῶς ἐν

darin enthaltenen Erörterungen auch auf die Kategorien fanden⁵⁷⁷⁾; als hätte der welcher diese Bruchstücke dem Buche der Kategorien anzuschweißen für angemessen hielt, nicht einige überleitende Worte daran setzen können, und als stände der größere Theil der in diesem Anhange erörterten Begriffe in näherem Verhältnisse zu den Kategorien wie mindestens ebenso viele darin unerört gebliebene. Andronikus hat auch durch dergleichen Verschönigungen des Mangels an inneren Zusammenhang sich nicht abhalten lassen die Zusammengehörigkeit zu bestreiten und den Grund für die Anknüpfung so fremdartiger Bestandtheile an die Kategorien in dem Bestreben zu finden geglaubt, diese der Topik so nahe wie möglich zu rücken. Und freilich wird in dieser mehr als in den Kategorien Gebrauch von den in unsrem Anhange erörterten Begriffen gemacht, wie von der des Früher und Zugleich, und von einigen Arten der Gegensätze; daß aber gleichfalls von denen der Bewegung und des Habens, läßt sich nicht behaupten. Die Erörterungen dieser verschiedenartigen Begriffe stehen auch untereinander in keiner engeren Beziehung als zu den Kategorien und der Urheber der unpassenden Anknüpfung an die Kategorien hat künstliche Bänder einzuschleiben nicht versucht, vielmehr ohne irgend welche Worte des Uebergangs einen Artikel auf den andren folgen lassen. Daß Aristoteles sie nicht, wenigstens sicher nicht in ihrer Gesamtheit, für die Kategorien bestimmt hatte, daß dürfen wir uns mit Andronikus für versichert halten; aber für welche andre Schrift? Mit einiger Wahrsehein-

... τὸν τίς

τῷ τέλει τοῦ τμήματος τοῦ πρὸ τούτου ἐν τούτῳ τὸ δὲ ἐπι-
γαγεῖν. κτλ. vgl. folg. Num.

- 577) Simpl. ib. 81, 27 . . τινὲς μὲν γάρ, ὧν καὶ Ἀνδρόνικος ἐστὶ, παρὰ τὴν πρόθεσιν τοῦ βιβλίου προσκείμεθα φασιν ὑπὸ τίνος ταῦτα τοῦ τῶν Κατηγοριῶν βιβλίου Πρὸ τῶν Τόπων ἐπιγράψαντος, οὐκ ἐγνωῦντες οὗτοι πόσῃ χρεῖαν οὐ τῇ Τοπικῇ πραγματικῇ μόνον ἀλλὰ καὶ τῇ περὶ τῶν Κατηγοριῶν λέγειν εἰσαγεῖν τὰ εἰρημέρα.

lichkeit kann man sie für bruchstückartige Vorarbeiten zu einer philosophischen Synonymik halten, wie wir eine in ohnvergleich größerem Umfange im fünften Buche der Metaphysik besitzen. Darf ich an eine unmaßgebliche Vermuthung eine zweite knüpfen? Die Bescheidenheit mit der der Herausgeber der Ergänzung fehlender Bänder im Uebrigen sich enthalten hat, leiht der Annahme einige Wahrscheinlichkeit, er habe auch den Uebergang von den Kategorien zu den Gegensätzen gegeben wie er ihn in Aristotelischen Papieren gefunden. Und allerdings würde ich es sehr begreiflich finden, wenn der Stagirit unmittelbar an die Kategorien eine Abhandlung von den Gegensätzen hätten knüpfen wollen, wie ich ja auch keine geeignetere Stelle ihr anzuweisen weiß. Ob uns aber in diesem Hauptstück unsrer Kategorien der Entwurf einer eignen Abhandlung über die Gegensätze vorliegt, dem demnächst durch Zufall Bruchstücke zu einer Synonymik sich zugesellt hätten, oder ob die vorliegende Behandlung der Gegensätze ursprünglich bestimmt war an die Spitze einer synonymischen Entwicklung andrer philosophischer Begriffe gestellt zu werden, in deren Ausführung Hr. dann freilich nicht weit gekommen wäre, — lasse ich um das billige Maß der Vermuthungen nicht zu überschreiten, dahin gestellt sein, und bemerke nur daß auch eine philosophische Synonymik unmittelbar nach den Kategorien keine unpassende Stelle erhalten haben würde, wenn gleich Hr. dem durchgeführten Entwurf, der in der Metaphysik auf uns gekommen ist, eine andre Stelle zuzuweisen geneigt gewesen zu sein scheint.

Doch wie sichs auch mit diesen den Kategorien angehängten Bruchstücken und ihrer ursprünglichen Bestimmung verhalten mag, wir haben nicht Grund diesen Zuthaten den Aristotelischen Ursprung abzuspochen, geschweige denn der Abhandlung selber, wenigleich ausdrückliche Beziehung auf dieselbe in dieser ihrer Bestimmtheit, in andren Schriften des Stagiriten sich nicht nachweisen läßt.

Die vier Arten der Gegensätze.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
500 FIFTH AVENUE, NEW YORK, N. Y.

579) Simplic. in Categ. Schol. p. 81, 33 οὐδὲν ἔχει κοινὸν γένος πρὸς ἄλλα ἀλλ' ὁμωνύμως ἀντικειται τὰ κοινῶς ἀντικείμενα λεγόμενα . . . τινὲς δὲ τῶν Περιπατητικῶν γένος ἔρασκον εἶναι τὸ ἀντικείμενον, διότι κοινὸς ὄρος ἀποδίδεται τῶν ἀντικειμένων τοιοῦτος, „ἀντικείμενον λέγεται ὅσα περὶ τὸ αὐτὸ ἅμα καὶ κοινῶς σημαίνοντο τοῦ αὐτοῦ πράγματος καὶ πρὸς τὸ αὐτὸ ἐξωθεν ἐξεταζόμενα συνυπάρχειν οὐ δύναται". τοῦτο δὲ τοῖς τέτρασι εἶδεσι τῆς ἀντιθέσεως οὐχ ὑπάρχει . . . εἰ οὖν πᾶσι τοῖς εἶδεσι ἐφαρμοῖε ὁ τῶν ἀντικειμένων λόγος, οὐ φωνῆς ἐστὶ σημαίνοντα, ἀλλὰ γένους εἰς εἶδη ἐστὶν ἡ διαίρεσις. vgl. die vor. Anm.

580) Categ. c. 10 . . λέγεται δὲ ἕτερον ἕτερον ἀντιτελεῖσθαι τετραχῶς.

Beziehungen, sofern die Glieder jenes nicht wie die Glieder dieses, die Bestimmtheit ihres Seins durch die ihnen entgegengesetzten erhalten ⁵⁸⁶). Von dem konträren Gegensatz, sowohl dem der ein Mittleres zuläßt wie von dem der in zwei Gliedern aufgeht, wird der Gegensatz des Habens und der Vererbung gesondert, da weder wie bei dem zweigliedrigen konträren Gegensatz immer eins von beiden (Haben oder Vererbung) statt zu finden braucht (zahllos z. B. ist nicht das Kind in dem Alter in welchem die Zähne sich noch nicht entwickeln konnten), noch wie bei dem ein Mittleres zulassenden konträren Gegensatz, ein Mittleres (des Habens und der Vererbung) statthast ist; denn selbst wenn bei jenem das andre Glied des Gegensatzes durch die Bestimmtheit des Objectes ausgeschlossen und das statthabende durch die Naturbeschaffenheit desselben (wie die Wärme beim Feuer) mit Nothwendigkeit bestimmt wird, so findet Verschiedenheit von Haben und Vererbung noch darin statt, daß bei diesem das Stattfinden des einen oder andren nicht auf eine solche Nothwendigkeit sich zurückführen läßt ⁵⁸⁷). Auch der Uebergang von einem Gliede

μηδ' αὖτως ὑπάρχειν. Weiter gefaßt wird der Begriff der *στερήσις* Metaph. V, 22 *στέρ. λέγεται ἐνα μὲν τοῦτον ἂν μὴ ἔχῃ τι τῶν πεφυκότων ἔχειν, καὶ μὴ αὐτὸ ἢ πεφυκὸς ἔχειν*. Dann folgt als besondere Art die in unsrer St. bezeichnete (*στερήσις* im engeren Sinne des Wortes); darauf *ἢ βίαια ἐκάστου ἀγαθού* u. s. w.

586) ib. p. 12, b, 16 *ὅτι δὲ ἡ στερήσις καὶ ἡ ἔξις οὐκ ἀντικείμεναι ὡς τὰ πρὸς τι, φανερόν· οὐ γὰρ λέγεται αὐτὸ ὅπερ ἐστὶ τοῦ ἀντικειμένου*.

587) Cat. p. 12, b, 26 sqq. — p. 13, 3 *ἐπὶ δὲ τῆς στερήσεως καὶ τῆς ἔξεως οὐδέτερον τῶν εἰρημένων ἀληθές· οὔτε γὰρ αἰετὶ τῷ δεκτικῷ ἀναγκαῖον θάτερον αὐτῶν ὑπάρχειν· τὸ γὰρ μήπω πεφυκὸς ὄψιν ἔχειν οὔτε τυφλὸν οὔτε ὄψιν ἔχον λέγεται, ὥστε οὐκ ἂν εἴη ταῦτα τῶν τοιοῦτων ἐναντίων ὧν οὐδὲν ἐστὶν ἀνάμεισον. ἀλλ' οὐδ' ὧν τι ἔστιν ἀνάμεισον· ἀναγκαῖον γὰρ ποτε παντὶ τῷ δεκτικῷ θάτερον αὐτῶν ὑπάρχειν. . . καὶ τούτων οὐκ ἀπορισμένως θάτερον, ἀλλ' ὁπότερον ἔτι χειρ.* vgl. b. folg. Anm.

in das andre ist nicht wie größtentheils beim konträren Gegensatz, ein gegenseitiger; denn das Haben geht in Beraubung über, nicht umgekehrt diese in jenes⁵⁸⁸).

3. Der Gegensatz des Widerspruches tritt allen übrigen Gegensätzen dadurch entgegen, daß in ihm, abgesehen von der Wirklichkeit des Gegenstandes, eins von den beiden Gliedern nothwendig wahr das andre falsch sein muß; wogegen die übrigen Gegensätze theils Verknüpfung durchs Urtheil nicht nothwendig voraussetzen, wovon Wahrheit und das Gegentheil abhängig ist, theils wenn Verknüpfung durchs Urtheil bei ihnen eintritt, die Wahrheit oder Unwahrheit bei den konträren Gegensatz oder auch Haben oder Beraubung aussprechenden Sätzen, entweder von der Wirklichkeit des darin enthaltenen Subjekts oder näherer Bestimmung desselben abhängig ist, d. h. nur statt findet sofern die Gegensätze wie Bejahung und Verneinung sich zu einander verhalten⁵⁸⁹). Endlich wird von den konträ-

588) p. 13, 18 *ἐπεὶ ἐπὶ μὲν τῶν ἐναντίων, ὑπάρχοντος τοῦ δευτικοῦ, δυνατόν εἰς ἀλλήλα μεταβολὴν γενέσθαι, εἰ μὴ τινα φύσει τὸ ἓν ὑπάρχει, οἷον τῷ πυρὶ θερμῷ εἶναι. l. 31 ἐπὶ δὲ γε τῆς ἔξωθεν καὶ τῆς στερήσεως ἀδύνατον εἰς ἀλλήλα μεταβολὴν γενέσθαι.*

589) ib. l. 37 *ὅσα δὲ ὡς κατάφασις καὶ ἀποφασις ἀντίκειται, φανερόν ὅτι κατ' οὐδένα τῶν εἰρημένων τρόπων ἀντίκειται· ἐπὶ γὰρ μόνων τούτων ἀναγκαῖον εἶναι τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος αὐτῶν εἶναι (vgl. Metaph. IV, 6 extr. X, 7. 1057, 33) b, 10 ἔτι δὲ τῶν κατὰ μηδεμίαν συμπλοκὴν λεγομένων οὐδὲν οὔτε ἀληθὲς οὔτε ψεῦδος ἐστίν· πάντα δὲ τὰ εἰρημένα ἄνευ συμπλοκῆς λέγεται. οὐ μὲν ἀλλὰ μάλιστα ἂν δόξειε τὸ τοιοῦτο συμβαίνειν ἐπὶ τῶν κατὰ συμπλοκὴν ἐναντίων λεγομένων. . . ἀλλ' οὐδ' ἐπὶ τούτων ἀναγκαῖον εἶναι θάτερον μὲν ἀληθὲς θάτερον δὲ ψεῦδος εἶναι· ὅντος μὲν γὰρ σωκράτους ἐστὶν τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος, μὴ ὄντος δὲ ἀμφοτέρω ψευδῇ (τὸ ὑγιαίνειν σωκράτην καὶ τὸ νοσεῖν αὐτόν). l. 27 ἐπὶ δὲ γε τῆς καταφάσεως καὶ τῆς ἀποφάσεως εἶναι, εἴαν τε ἢ εἴαν τε μὴ ἢ, τὸ ἕτερον ἐστὶν ψεῦδος καὶ τὸ ἕτερον ἀληθές.*

ren Gegensätzen bemerkt daß theils das Gute und was ihm angehört nur einen Gegensatz haben könne, das Böse aber mehrere⁵⁹⁰⁾, theils daß das Sein eines Gliedes des konträren Gegensatzes nicht auch das Sein des andren voraussetze⁵⁹¹⁾, theils daß das konträr Entgegengesetzte (Widerstreitende) entweder ein und demselben Gattungsbegriff oder entgegengesetzten untergeordnet sein oder selber Gattungsbegriffen entsprechen müsse⁵⁹²⁾.

4. Die unbestimmte Weite des Begriffs von Widerstreit begrenzt Aristoteles, nach dem Vorgang Früherer dahin näher daß (konträr) entgegengesetzt, das in derselben Gattung am weitesten von einander Absteigende sei⁵⁹³⁾. Diese Erklärung hatte er in der verlorenen Schrift über die Gegensätze sorgfäl-

590) c. 11 ἐναντίον δὲ ἔστιν ἐξ ἀνάγκης ἀγαθὸν μὲν κακόν . . . κακὸν δὲ διὸ μὲν ἀγαθὸν ἐναντίον, διὸ δὲ κακόν. cf. Ethic. Nicom. II, 8, 20; 6.

591) p. 14, 7 ἔτι ἐπὶ τῶν ἐναντίων οὐκ ἀναγκαῖον, ἵνα ὁ ἀντίστοιχος ᾖ, καὶ τὸ λοιπὸν εἶναι.

592) ib. I. 15 ὅλον δὲ ὅτι καὶ περὶ ταῦτόν ἡ εἶδει ἡ γένει πέφυκε γίνεσθαι τὰ ἐναντία. I. 19 ἀνάγκη δὲ πάντα τὰ ἐναντία ἢ ἐν τῷ αὐτῷ γένει εἶναι ἢ ἐν τοῖς ἐναντίοις γένεσιν, ἢ αὐτὰ γένει εἶναι.

593) Cat. c. 6, 6, 17 τὰ γὰρ πλείστον ἀλλήλων διεστηκότα τῶν ἐν τῷ αὐτῷ γένει ἐναντία ὀρίζονται. Metaph. V, 10. 1018, 25 ἐναντία λέγεται τὰ τε μὴ δυνατὰ ἅμα τῷ αὐτῷ παρεῖναι τῶν διαφερόντων κατὰ γένος, καὶ τὰ πλείστον διαφέροντα τῶν ἐν τῷ αὐτῷ γένει καὶ τὰ πλείστον διαφέροντα τῶν ἐν ταύτῃ δεκτικῷ, καὶ τὰ πλείστον διαφέροντα τῶν ὑπὸ τὴν αὐτὴν δύναμιν, καὶ ὧν ἡ διαφορὰ μεγίστη ἢ ἀπλῶς ἢ κατὰ γένος ἢ κατ' εἶδος. X, 4. 1055, 16 ὅτι μὲν οὖν ἡ ἐναντιότης ἐστὶ διαφορὰ τέλειος, ἐκ τούτων ὅλον· πολλαχῶς δὲ λεγομένων τῶν ἐναντίων, ἀκολουθήσει τὸ τελείως οὕτως ὡς ἂν καὶ τὸ ἐναντίοις εἶναι ὑπάρχει αὐτοῖς. τούτων δὲ ὄντων φανερόν ὅτι οὐκ ἐνδέχεται ἐνὶ πλείω ἐναντία εἶναι κτλ. I. 27 καὶ τὰ ἐν ταύτῃ γένει πλείστον διαφέροντα ἐναντία . . . καὶ τὰ ἐν ταύτῃ δεκτικῷ πλείστον διαφέροντα ἐναντία κτλ. vgl. Meteor. II, 6. 363, 30.

tig geprüft und näher bestimmt ^{593a)}, als den Ausdruck für das ursprünglich (konträr) Entgegengesetzte die Substantiva betrachtet, daß in Zeit- und Eigenschaftsworten ausgedrückte Entgegengesetzte nur als abgeleitet gelten lassen ⁵⁹⁴⁾ und die

593a) Simpl. α, f. 2, 6 (Schol. p. 83, 15) . . τῶν γὰρ Στωϊκῶν μέγα φρονούντων ἐπὶ τῇ τῶν λογικῶν ἐξεργασίᾳ, ἐν τε τοῖς ἄλλοις καὶ ἐπὶ τῶν ἐναντίων, σπουδάζουσι δεικνύναι (οἱ ἐξηγῆται) ὅτι πάντων τὰς ἀφορμὰς ὁ Ἀριστοτέλης παρέσχεν ἐν ἐνὶ βιβλίῳ ὃ περὶ Ἀντικειμένων ἐπέγραψεν, ἐν ᾧ καὶ ἀποριῶν ἐστὶ πλήθος ἀμύχανον, ὧν ὀλίγην ἐκείνοι μοῖραν παρέθεντο. καὶ τὰ μὲν ἄλλα ἐν εἰσαγωγῇ παρεμβάλεῖν οὐκ εὐλογον, ὅσα δὲ συμφώνως οἱ Στωϊκοὶ τῷ Ἀριστοτέλει διετάξαντο, ταῦτα ῥητέον. ὅρου τοίνυν παλαιοῦ περὶ τῶν ἐναντίων καταβεβλημένου, οὗ καὶ ἔμπροσθεν ἐμνημονεύσαμεν, ὅτι ὅσα ἐστὶν ἐν τῷ αὐτῷ γένει πλείστον ἀλλήλων διαφέρει (i. διαφέρειοντα), ἡθάρυε τὸν ὅρον ὁ Ἄρ. ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων, πολυειδῶς βασανίσας αὐτόν. . . . ὧν ἀτόπων φανέντων προσληπτέον τι τῷ γένει, ἵνα ἢ ὅρος τὰ πλείστον ἀπέχοντα ἐν τῷ αὐτῷ γένει. καὶ τίνα τούτῳ ἅτοπα ἔπεται, καὶ εἰ ἐτερότης ἐστὶν ἢ ἐναντιότης, καὶ εἰ τὰ μάλιστα ἕτερα ἐναντία, ἄλλους τε ἔθηκεν ἐλέγχους πλείονας. κτλ. 1. 48 ἄξιον δὲ ἐπὶ πάντων τῶν τοιούτων ζητημάτων δικαιολογεῖσθαι ὡς εἰώθασιν οἱ ἀρχαῖοι, καὶ ὑπαίτιος ἢ τις ὑπογραφῇ, χρῆσθαι αὐτῇ, ὅταν μὴδὲν καταβλάπτῃ πρὸς τὰ χρῶνται· διὸ ἐν μὲν τοῖς περὶ τοῦ ποσοῦ βουλευθεὶς τὸ κάτω τῷ ἄνω ἐναντίον δεῖξαι, ἐχρήσατο τῷ ὅρῳ ὡς ἂν ἀπὸ τῆς κατὰ τόπον ἐναντιώσεως ἀποδόντων αὐτὸν τῶν πρεσβυτέρων· ἐνταῦθα μέντοι, ἐν τῇ περὶ τῶν ἐναντίων διδασκαλίᾳ, οὐ χέρεται αὐτῷ ὡς ἄνω μὲν προρρηθέντι, μὴ ὅντι δὲ ἀνυπαίτιῳ.

594) Simpl. p. 83, b, 24 . . τοιαύτης δὲ οὐσης τῆς Στωϊκῆς διδασκαλίας, ἴδωμεν πῶς αὐτὴν ἀπὸ τῆς Ἀριστοτέλους παραδόσεως παρεσπάσαντο. 1. 31 . . ἐν οἷς ἐδίδαξε διὰ τί τοὺς παιοὺς οὐκ εἶπεν ἐναντίους· ἐπεὶ γὰρ κατὰ μετοχὴν οἱ ποιοὶ εἰσι διάφοροι, οὐκ ἂν τὸ μετέχον ὁμοίως οὐ μετέχει λέγοιτο, ἀλλὰ μᾶλλον ἐκείνου μετέχει . . . ἐπεὶ οὖν ἡ φρόνησις τῇ ἀφροσύνῃ ἐναντίον, οὐκ ἂν καὶ οἱ μετέχοντες ῥηθεῖεν ἐναντιοί, ἀλλὰ μετέχειν ἐναντίων. εἰ δὲ καὶ ταῦτά τις καλεῖ ἐναντία,

durch den Gattungsbegriff oder durch die unterscheidenden Merkmale oder durch beides bedingten konträren Gegensätze von einander unterschieden⁵⁹⁵). Auch das Mittlere hatte er näher bestimmt durch die bei ihm statt habende Verneinung der äußersten Gegensätze⁵⁹⁶), und die verschiedenen Arten der Beraubung auseinandergelegt. Der Stoiker Chrysippus war auch darin ihm gefolgt⁵⁹⁷).

διελθῶν, φησὶν, ὁφείλει, καὶ τὰ μὲν λέγειν ἀπλῶς ἐναντία, τὰ δὲ τῷ μετέχειν ἐναντίων κεκληῖσθαι ἐναντία.

595) l. l. 47 διὸ (ὁ Χρῦσιππος) τὴν μὲν φρόνησιν τῇ ἀφροσύνῃ φησὶν εἶναι ἐναντίον, τὸν δὲ ὄρον τῷ ὄρῳ οὐκ εἶναι ὁμοειδῶς ἐναντίον εἶναι φησὶν . . . ταῦτα δὲ παρὰ τῷ Ἀριστοτέλει πρώτῳ διῶρισται, ἀσύνθετον μὲν μὴ ἀξιοῦντι ἐναντίον εἶναι τῷ τοῦ ἐναντίου ὄρῳ . . . ἀλλ' εἰ ἄρα, κατὰ συζύγαν ὄρον ὄρῳ ἀντιτιθέναι καὶ ἐναντίους λέγειν τούτους τῶν ἐναντίων εἶναι πραγμάτων. φιλοτεχνεῖ δὲ περὶ τούτων ἐπὶ πλέον, ὥς λόγος ὀριστικὸς λόγῳ ἐναντίος ἐστίν, ἐὰν τῷ γένηι τι ἢ ἐναντίον, ἢ ταῖς διαφοραῖς, ἢ ἀμφοτέροις κτλ.

596) p. 84, 15 διελθόντος δὲ τοῦ Ἀριστοτέλους τὰ ἐναντία εἰς τε τὰ ἄμεσα καὶ τὰ ἔμμεσα, καὶ ἄμεσα μὲν λέγοντος ἐκείνα ὧν ἐξ ἀνάγκης θάτερον ὑπάρχει τῷ δευτεῷ καὶ ἀνὰ μέρος πάρεστι τῷ υποκειμένῳ, εἰ μὴ τῶν συμφυῶν εἴη, ὥς ἡ θερμότης τῷ πυρὶ, ἀλλὰ τῶν συμβεβηκότων . . . ἔμμεσα δέ, ὧν οὐκ ἐξ ἀνάγκης τὸ ἕτερον. εἰπόντος δὲ τοῦ Ἀριστοτέλους τῇ τῶν ἄκρων ἀποφάσει τὰ μέσα χαρακτηριζεσθαι, ἀντιλέγει Νικόστρατος. . . . l. 28 αὐτὸς δὲ ὁ Ἀρ. ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων βιβλίῳ ἐζητήσεν, εἰ θάτερον ἀποβαλὼν τις μὴ ἐξ ἀνάγκης θάτερον λαμβάνει, ἃρ' ἐστὶ τι τούτων ἀνὰ μέσον, ἢ οὐ πάντως . . . εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι διαφοραὶ τῶν ἐναντίων, ὧν καὶ αὐτὸς προῖων ἐφάψεται, τούτων δὲ μάλιστα ἐμνήσθη, τῆς ἀμέσου καὶ τῆς ἐμμέσου, ὅτι ἐκ τούτων τὸ πρὸς τὰ ἄλλα ἀντικείμενα διαφέρον τῶν ἐναντίων παρίστησι.

597) Simpl. ib. p. 86, b, 41 ἐν γὰρ τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων φησὶν (ὁ Ἀρ.) ὥς αἱ μὲν στερήσεις τῶν κατὰ φύσιν λέγονται, αἱ δὲ τῶν ἐν ἔδει, αἱ δὲ τῶν κατηγορημάτων, αἱ δὲ ἄλλων τινῶν κτλ. p. 87, 2 ἀλλὰ τὸν μὲν πλήρη περὶ τῶν στερήσεων λόγον ἐστὶν ἐκ τε τοῦ Ἀριστοτελικοῦ καὶ τοῦ Χρυσιππειοῦ βιβλίου λαμβάνειν.

In dieser Tafel der Gegensätze muß zunächst auffallen daß einer derselben, der der Relation, zugleich unter den Kategorien aufgeführt wird, ein anderer, der des Habens und der Veraubung wenigstens einer seiner Glieder nach, als Unterart der Eigenschaften (Quantitäten) vorkommt. Die Sphären der Gegensätze und der Kategorien sind also einander nicht koordinirt, sondern schneiden einander. Wie hat nun Aristoteles ihr Verhältniß zu einander sich gedacht? Sollen etwa die Gegensätze zur Bildung des Urtheils anleiten, wie die Kategorien zu der des Begriffs? Eine solche Sonderung festzuhalten würde Ar. nicht im Stande gewesen sein und erkennt ja auch ausdrücklich an daß nur einer der Gegensätze, der des Widerspruchs, die Urtheilsform nothwendig voraussetze, die andren bloß an ihr Theil nehmen können (Alum. 589), und lediglich nach dieser Voraussetzung durften die Relationen unter die Kategorien aufgenommen werden, die ja von aller Verbindung im Urtheil absehn sollen. Es bleibt daher wohl nur übrig anzunehmen, Ar. habe sich veranlaßt gesehen die unmittelbar für Urtheilsbildung, mittelbar jedoch auch für Begriffsbestimmung so wichtigen Verhältnisse des Gegensatzes ihren unterscheidenden Merkmalen nach in Betracht zu ziehen, um hier wiederum Gesichtspunkte für eine möglichst umfassende Reflexion zu gewinnen; denn daß er auch die Gegensätze gleichwie die Kategorien nur von ihrer formalen Seite, ohne in Untersuchungen über das ihnen zu Grunde liegende Sein anders als beiläufig einzugehn, aufzufassen beabsichtigte, zeigt die lediglich auf die formell erkennbaren Unterschiede gerichtete Betrachtung derselben. Auf diesem seinem Standpunkte durfte er denn auch nicht ängstlich besorgt sein die Kategorien und die Gegensätze gänzlich aus einander zu halten; es konnte ihm genügen die beider gemeinsamen Begriffe nach ihren Beziehungen zu den einen oder andren in Erwägung zu ziehen. Die Gegensätze möchten sich von den Kategorien auch dadurch unterscheiden daß sie der realen Entwicklung der Begriffe einen Schritt näher rücken, wie sich schon aus der Zurückführung der konträren Gegensätze

auf das Haben und die Vererbung, einen für die Physik wichtigen Gegensatz, zu ergeben scheint.

G.

Die vier Arten des Grundes oder der Ursächlichkeit.

1. Wie wenig auch Aristoteles geneigt sein konnte die formal begriffliche Betrachtung von der real sachlichen je gänzlich zu trennen, — war er ja überzeugt daß das Urtheil nur wahr sei sofern und soweit die in ihm ausgesprochene Verknüpfung den Verbindungen des zu Grunde liegenden Seienden entspreche, — seine Sonderung der Analytik und Metaphysik, seine Unterscheidung logischer und analytischer Betrachtung zeugen dafür daß er sich angelegen sein ließ durch sorgfältigste Verbeutlichung der Begriffe als solcher den Weg zur Erforschung des ihnen zu Grunde liegenden Seins sich zu bahnen. Zur begrifflichen Verbeutlichung sollte außer der sprachlichen Erörterung, Anwendung der Kategorien und der Gegensätze führen und sie wohl ihren Abschluß in den kritischen und antinomischen Betrachtungen erhalten, die denn zugleich zu der höheren realen überleiten. Eine für alle Fälle gültige Reihenfolge dieser einleitenden Erörterungen, die wir ganz wohl als logische bezeichnen können, findet sich nirgendwo angegeben und konnte von Ar. auch schwerlich beabsichtigt sein, da sie ja augenscheinlich vielfach in einander ein- und übergreifen müssen. Ihr gemeinsamer Zweck ist die Begründung und Auffindung der realen Ursachen anzubahnen. Dazu aber bedurfte es der Verständigung über die verschiedenen Arten der Begründung. Auch hier sind Aristoteles' Bestimmungen bahnbrechend gewesen. Die verschiedenen Begründungsweisen, deren der menschliche Geist von der Natur der Sache getrieben unwillkürlich sich bedient, unternahm er in ihrer Anwendung zur Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben und als sich zusammenschließende und einander ergänzende Glieder einer Reihe nachzuwei-

sen. Auch hier versucht er sich nicht an einer Ableitung aus dem zu Grunde liegenden Gattungsbegriff; er wählt zu ihrer Auffindung den sichereren Weg der Reflexion und prüft das Gefundene an den Ergebnissen der vorangegangenen philosophischen Entwicklungen; denn gewiß hat er vielfach geprüft bevor er die Ueberzeugung ausspricht daß außer den vier von ihm aufgezählten Arten der Begründung sich keine andre als von den Früheren angewendet angeben lasse und daß auch diese nur noch dunkel und theilweise, keinesweges von Allen alle, am bestimmtesten die Principien des Stoß und der Bewegung, ohngleich weniger so und erst seit Plato, die formale und Endursache, bis dahin aufgefaßt seien⁹⁸⁾. Wie sie ihm in ihrer Bestimmtheit allmählig aus einander getreten, darüber fehlt uns hier, gleichwie bei den Kategorien und den Gegensätzen, jede Erklärung. Nur daß er sie nicht minder wie diese als Leitfadern der Reflexion betrachtet, ergibt sich aus ihrer Behandlung und Anwendung, wie wir sehen werden. Ebenso dürfen wir daraus daß die ausführlichste Erörterung derselben, in

598) Metaph. I, 3. 983, b, 1 . . ὁμῶς δὲ παρακλῶμεν καὶ τοὺς πρότερον ἡμῶν εἰς ἐπισκεψαίντων ὄντων ἐλθόντας καὶ φιλοσοφῆσαντας περὶ τῆς αἰτίας. ὁρῶν γὰρ ὅτι κακῆνοι λέγουσιν ἀρχὰς τινὰς καὶ αἰτίας· ἐπελθοῦσιν οὖν ἔστι τι προὔργου τῇ μεθόδῳ τῇ νῦν· ἥ γὰρ ἑτερόν τι γένος εὐρήσομεν αἰτίας, ἢ ταῖς νῦν λεγομέναις μᾶλλον πιστεύσομεν. c. 10 ὅτι μὲν οὖν τὰς εἰρημένους ἐν τοῖς Φυσικοῖς αἰτίας ζητεῖν εἰκότασι πάντες, καὶ τοῦτων ἐκτός οὐδεμίαν ἔχομεν ἂν εἰπεῖν, ὁρῶν καὶ ἐκ τῶν πρότερον εἰρημένων. ἀλλ' ἀμυνδρῶς πάντας, καὶ τρόπον μὲν τινὰ πᾶσαι πρότερον εἰρηναί, τρόπον δὲ τινὰ οὐδαμῶς. κτλ. Simpl. in Phys. 71, b Schol. 350, b, 13 τοσοῦτων οὖν ὄντων τῶν αἰτίων λέγει ὁ Εὐδόκιμος ὅτι τὸ μὲν ἐποκείμενον καὶ τὸ κινεῖν πρῶτως πάντες ᾔσωντο, τὴν δὲ μορφὴν πολλοί, τὸ δὲ οὗ ἕνεκα ἐλάττωτες καὶ ἐπὶ μικρόν. Noth. ent-schiedener Artf. de Gener. An. V, 1. 778, b, 7 οἱ δ' ἀρχαῖοι φυσιολόγοι . . . οὐχ εἰδῶν πλείους οὕσας τὰς αἰτίας, ἀλλὰ μόνον τὴν τῆς ὅλης καὶ τὴν τῆς κινήσεως, καὶ ταύτας ἀδιορίστως, τῆς δὲ τοῦ λόγου καὶ τῆς τοῦ τέλους ἀνεπισκέπτως εἶχον.

seiner Physik und Metaphysik sich findet, wohl schließen, er habe sie als unmittelbare Uebergangspunkte von der formalen oder logischen zu der realen oder sachlichen Entwicklung betrachtet: wodurch denn die ihnen hier angewiesene Stelle gerechtfertigt sein möchte; denn daß er sie gleichwie die Kategorien und Gegensätze als Gesichtspunkte der Reflexion faßte, ohne sogleich mit ihrer begrifflichen Erörterung das je ihnen zu Grunde liegende Sein, ihren realen Gehalt, nachweisen zu wollen, wird die folgende Entwicklung derselben zeigen. Wir gehen in ihr von der ausführlichsten Erörterung unsres Gegenstandes in der Physik⁵⁹⁹⁾ aus und fügen ihr ein oder an was in a. St. darüber sich findet.

2. Wie wir überhaupt erst dann wahrhaft wissen, wenn wir das Warum und als solches die erste Ursache ergriffen haben: so auch rücksichtlich der Untersuchungen über das Werden und Vergehen und alle Naturveränderungen⁶⁰⁰⁾. Nun aber verstehen wir unter Ursache theils das woraus etwas wird, den Stoff und das zu Grunde liegende, theils die Form und das Muster oder den Begriff, die Wesenheit oder den Begriff der Wesenheit und das wahre Was der Dinge, theils das erste Princip der Veränderungen, der Ruhe und Bewegung, theils das eigentliche Warum oder den Zweck und das Gute,

599) Auf sie wird in der Metaphysik ausdrücklich Bezug genommen I, 3. 983, 33 *τεθεωρηται μὲν οὖν ἱκανῶς περὶ αὐτῶν ἡμῖν ἐν τοῖς περὶ Φύσεως.* vgl. vor. Anm.

600) Phys. Ausc. II, 3 . . . *ἐπεὶ γὰρ τοῦ εἰδέναι χάριν ἢ πραγματεία, εἰδέναι δ' οὐ πρότερον οἰόμεθα ἕκαστον πρὶν ἂν λάβωμεν τὸ διὰ τί περὶ ἕκαστον (τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ λαβεῖν τὴν πρώτην αἰτίαν), ὁῦλον ἔτι καὶ ἡμῖν τοῦτο ποιητέον καὶ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς καὶ πύσεως τῆς φυσικῆς μεταβολῆς, ὅπως εἰδότες αὐτῶν τὰς ἀρχὰς ἀνάγειν εἰς αὐτὰς πειρώμεθα τῶν ζητούμενων ἕκαστον.* vgl. I, 1. Metaph. I, 3 *ἐπεὶ δὲ φανερόν ἐστι τῶν ἐξ ἀρχῆς αἰτίων δεῖ λαβεῖν ἐπιστήμην (τότε γὰρ εἰδέναι φανερὸν ἕκαστον, ὅταν τὴν πρώτην αἰτίαν οἰώμεθα γνωρίζειν), τὰ δ' αἰτία λέγεται τετραχῶς κτλ.*

und wiederum als Mittelzwecke oder Endzweck^{600a)}. Das Voraus läßt sich in doppelter Weise fassen als inhastendes Substrat, als Theile und das woraus sich etwas entwickelt, — die Vordersätze als Grundlage des Schlusssatzes mit eingeschlossen, oder da der Stoff nimmer rein für sich vorkommt als die Zusammenfassung und die Form; durch welche zweite Auffassung der Begriff der stoffartigen Ursache dem der formalen sich zu neigt⁶⁰¹⁾. Nur in ersterer Bedeutung wird sie als nothwendige Voraussetzung bezeichnet, oder als erstes Substrat woraus das zu Begründende wird und worin sich's auflöst, mit Unterscheidung des sinnlich wahrnehmbaren Stoffes von dem intelligibelen, wie er mathematischen Konstruktionen vorausgesetzt

600a) Ph. Ausc. II, 3 ἓνα μὲν οὖν τρόπον αἰτιον λέγεται τὸ ἐξ οὗ γίνεταί τι ἐνυπάρχοντος . . . ἄλλον δὲ τὸ εἶδος καὶ τὸ παράδειγμα· τοῦτο δ' ἐστὶν ὁ λόγος ὁ τοῦ τί ἦν εἶναι καὶ τὰ τοῦτου γένη . . . εἰ ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς μεταβολῆς ἡ πρώτη ἢ τῆς ἡρεμῆσεως . . . εἰ ὡς τὸ τέλος· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ οὗ ἕνεκα . . . καὶ ὅσα δὴ κινήσαντος ἄλλου μεταξὺ γίγνεται τοῦ τέλους κτλ. Dasselbe wörtlich Metaph. V, 2. vgl. Phys. Ausc. II, 7. — Metaph. I, 3 ὡν μίαν μὲν αἰτίαν φαμέν εἶναι τὴν οὐσίαν καὶ τὸ τί ἦν εἶναι (ἀνάγεται γὰρ τὸ διὰ τί εἰς τὸν λόγον ἔσχατον, αἰτιον δὲ καὶ ἀρχὴ τὸ διὰ τί πρῶτον), ἑτέραν δὲ τὴν ἔλκην καὶ τὸ υποκείμενον, τρίτην δὲ ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως, τετάρτην δὲ τὴν ἀντικειμένην αἰτίαν ταύτην, τὸ οὗ ἕνεκα καὶ τὰγαθόν (τέλος γὰρ γενέσεως καὶ κινήσεως· πάσης τοῦτ' ἐστίν). Ph. Ausc. II, 7 . . . ἡ γὰρ εἰς τὸ τί ἐστίν· ἀνάγεται τὸ διὰ τί ἔσχατον ἐν τοῖς ἀκινήτοις, ὅλον ἐν τοῖς μαθήμασιν. Ebenso Metaph. VIII, 4. 1044, 32.

601) Phys. Ausc. 195, 16 (Metaph. V, 2. 1013, b, 17) τὰ μὲν γὰρ στοιχεῖα τῶν συλλαβῶν καὶ ἡ ὅλη τῶν σκευαστῶν καὶ τὸ πῦρ καὶ ἡ γῆ καὶ τὰ τοιαῦτα πάντα τῶν σωμάτων, καὶ τὰ μέρη τοῦ ὅλου καὶ αἱ υποθέσεις τοῦ συμπεράσματος (vgl. An. Post. Anm. 614. Metaph. V, 1. 1013, 15), ὡς τὸ ἐξ οὗ αἰτία ἐστίν· τούτων δὲ τὰ μὲν ὡς τὸ υποκείμενον, ὅλον τὰ μέρη, τὰ δὲ ὡς τὸ τί ἦν εἶναι, τὸ τε ὅλον καὶ ἡ σύνθεσις.

wird⁶⁰²⁾, und ficherlich sollte der Unterschied von Stoff und Form, den Ar. durchgängig festhält, durch jene Zusammenfassung nicht aufgehoben werden⁶⁰³⁾. Unter dem Princip der Bewegung wird theils die dem Stoffe inhaftende Kraft, wie die des Samens, theils die von Außen kommende, sei es die des Künstlers oder des Verathenden und Beschließenden, kurz alle wirksame Kraft zusammengegriffen und es daher auch als Princip des Werdens und des Wirkens bezeichnet⁶⁰⁴⁾. Der Zweck als Schönstes und Endziel der übrigen Ursachen, wird dem Guten gleichgestellt, sei dieses nun das wirkliche oder nur scheinbar Gute. Ferner wird der Endzweck theils von den Mittelzwecken unterschieden theils in das Was und Wofür

602) Phys. Ausc. I, 9. 192, 31 λέγω γὰρ ὕλην τὸ πρῶτον ὑποκείμενον ἰκάνειν, ἐξ ὅθ' γίνεται τι ἐκπυκνέοντος μὴ κατὰ συμβεβηκός. εἴτε φθείρεται, εἴτε τοῦτο ἀφίεται ἰσχυρόν. vgl. Phys. Ausc. II, 2. 194, b, 7. de Anim. Gener. I, 18. 724, 24. ib. V, 7. 786, b, 21 τοῦ λόγου ὕλη ἡ φωνή. Metaph. VIII, 7. 1049, 25. — Metaph. VII, 10. 1036, 9 ὕλη δ' ἡ μὲν αἰσθητὴ ἔστιν ἡ δὲ νοητὴ, αἰσθητὴ μὲν οἷον χαλκός καὶ ξύλον καὶ ὅσα κινητὴ ὕλη, νοητὴ δὲ ἡ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς ὑπάρχουσα μὴ ἢ αἰσθητὰ, οἷον τὰ μαθηματικά. VIII, 1 extr. οὐ γὰρ ἀνάγκη, εἴ τι ὕλην ἔχει ταπεινὴν, τοῦτο καὶ γεννητὴν καὶ φθαρτὴν ἔχειν. vgl. VII, 11. 1037, 4. VIII, 6. 1045, 36.

603) mag ὕλη der οὐσία, wie de Part. An. 1. 641, 25 (vgl. Waß, Org. II, 402 f.), oder der μορφή und dem εἶδος und λόγος, wie de Gen. et Corr. II, 9. 335, 35 u. f. w., oder wie in Anm. 601 beim ὅλον und der σύνθεσις entgegengesetzt werden. vgl. Seyder S. 182 und Waß, Org. II, 404.

604) Ph. Ausc. 195, 21 (Metaph. II, 2. 1018, b, 23) τὸ δὲ σπέρμα καὶ ὁ λατρός καὶ ὁ βουλευσας καὶ ὅλως τὸ ποιοῦν, πάντα ἔθεν ἡ ἀρχὴ τῆς μεταβολῆς ἡ σιδήσεως. — Metaph. VII, 8 pr. ἡ ἀρχὴ τῆς γένεσεως. vgl. de Gener. An. II, 1 extr. — Phys. Ausc. II, 1. 192, b, 28 ἀρχὴ τῆς ποιήσεως. de Sens. et Sensil. c. 4. 441, 9 τὸ ποιοῦν αἰτιον. Metaph. I, 9. 992, 26 αἰτία ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς μεταβολῆς. de Gener. An. I, 20. 729, 13 ἡ ἀρχὴ ἡ ἰστέσσα. vgl. Waß, Org. II, 407.

zerlegt (die Glieder wirken für die Seele) ⁶⁰³). Auch wird schon hier erinnert daß die Ursachen, namentlich die materiellen und formalen, sich zugleich auf die Gattungen erstrecken, wie wenn Erz und Silber materieller Grund einer Statue ist, so auch Metall, und wenn das Verhältniß 1 zu 2 formaler Grund der Oktave ist, so auch Zahl oder Zahlverhältniß überhaupt ⁶⁰⁶).

3. Zur Begründung ein und desselben Gegenstandes müssen oft, nach den Ergebnissen der bisherigen Erörterungen, alle vier Arten der Ursächlichkeit, wie an vom Baunwerke und vom lebenden Wesen hergenommenen Beispielen veranschaulicht wird, oder je nach der verschiedenen Beschaffenheit des zu Begründenden diese oder jene derselben angewendet werden. Der Baumeister und die Kunst entsprechen dem Principe der Bewegung, das Werk dem des Zwecks, Erde und Steine dem des Stoffes, der Begriff des Wertes der Form ⁶⁰⁷). In dem

605) Ph. Ausc. p. 195, 23 (Metaph. 1013, h, 25) τὰ δ' ὡς τὸ τέλος καὶ ἀγαθὸν τῶν ἄλλων· τὸ γὰρ οὐ ἕνεκα βέλτιστον καὶ τέλος τῶν ἄλλων ἐθέλει εἶναι. διαμερέτω δὲ μηδὲν αὐτὸ εἶπεῖν ἀγαθὸν ἢ φαινόμενον ἀγαθόν. (vgl. An. Post. II, 11. 94, b, 9). Ib. II, 1. 194, 32 βούλεται . . . οὐ πᾶν εἶναι τὸ ἔσχατον τέλος, ἀλλὰ τὸ βέλτιστον φικῶς γὰρ τὸ οὐ ἕνεκα· εἰρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας. de Anima II, 4. 415, b, 20 διττῶς δὲ τὸ οὐ ἕνεκα, τὸ τε ὅδ' καὶ τὸ φ. vgl. Trendelenburg 3. d. St. S. 355. de Gener. An. II, 6. 742, 22 δύο δὲ διαφορὰς ἔχει καὶ τὸ οὐ ἕνεκα· τὸ μὲν γὰρ ἔστιν ὅθεν ἡ κίνησις, τὸ δὲ ὃ χρήται τὸ οὐ ἕνεκα, vgl. oben Anm. 600a.

606) Phys. Ausc. p. 194, b, 24 (Metaph. V, 2 pr.) οἷον δ' χαλκὸς τοῦ ἀνδριάντος καὶ δ' ἄργυρος τῆς φιάλης, καὶ τὰ τούτων γέννη (601) οἷον τοῦ διὰ πασῶν τῶν δύο πρὸς ἓν καὶ ὅλως δ' ἀριθμὸς, καὶ τὰ μέρη τῶν ἐν τῷ λόγῳ.

607) Ph. Ausc. 195, 4 (Metaph. V, 2) συμβαίνει δὲ πολλαχῶς λεγομένων τῶν αἰτίων καὶ πολλὰ τοῦ αὐτοῦ αἴτια εἶναι, οὐ κατὰ συμβεβηκός . . . ἀλλ' οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον κτλ. Metaph. III, 2. 996, b, 5 ἐνδέχεται γὰρ τῇ αὐτῇ πάντας τοῖς τρόποις τῶν αἰτίων ὑπάρχειν, οἷον οὐκίας, ὅθεν μὲν ἡ κίνησις, ἡ τέχνη

zweiten Beispiele werden Zweck und Formbestimmung, ohne nähere Angabe, nur als zusammenfallend bezeichnet⁶⁰⁸), und dem entsprechend wird in c. a. St. die Seele, die als solche am Stoffe nicht Theil hat, Ursache des belebten Körpers in dreifacher Beziehung genannt, als Grund der Bewegung, als Wesenheit, als Zweck⁶⁰⁹).

4. Die Anwendung der vier Ursachen ist vielartig, läßt sich jedoch auf folgende Hauptarten zurückführen: a) wird die nähere oder fernere Ursache angegeben, als Ursache der Gesundheit z. B. der Arzt oder der Künstler, als Grund der Oktave das Verhältniß von 1 : 2 oder die Zahl; und entweder die konkrete Ursache oder der Art- oder Gattungsbegriff derselben (606); b) die Ursache an sich oder was nur beziehungsweise Ursache ist, wie Polytlet oder Mensch, und wiederum kann die nähere oder fernere, die konkrete Beziehungsursache oder die Art oder Gattung derselben angegeben werden; c) lassen sich die eigentlichen und die Beziehungsursachen zusammenbegreifen; und endlich in allen diesen verschiedenen Rücksichten die Ursachen in ihrer Wirksamkeit (Kraftthätigkeit) oder als das Vermögen dazu fassen⁶¹⁰). Nach diesen verschiedenen Ge-

καὶ ὁ οἰκοδόμος, οὗ δ' ἕνεκα τὸ ἔργον, ὕλη δὲ γῆ καὶ λίθοι,
τὸ δ' εἶδος δ' λόγος.

608) Metaph. VIII, 4. 1044, 32 *ὅταν δὲ τις ζητῇ τί τὸ αἰτιον, ἐπεὶ πλεοναχῶς τὰ αἰτία λέγεται, πᾶσας δεῖ λέγειν τὰς ἐνδεχομένας αἰτίας. οἷον ἀνθρώπου τίς αἰτία ὡς ὕλη; ἄρα τὰ καταμήνια; τί δ' ὡς κινεῖν; ἄρα τὸ σπέρμα; τί δ' ὡς τὸ εἶδος; τὸ τί ἦν εἶναι. τί δ' ὡς οὐ ἕνεκα; τὸ τέλος. ἴσως δὲ ταῦτα ἅμω τὸ αὐτό.* vgl. Bonitz z. b. St.

609) de Anim. II, 4. 415, b, 9 *ὁμοίως δ' ἡ ψυχὴ κατὰ τοὺς διωρισμένους τρόπους τρεῖς αἰτία· καὶ γὰρ ὅθεν ἡ κίνησις αὐτῇ, καὶ οὗ ἕνεκα, καὶ ὡς ἡ οὐσία τῶν ἐμψύχων σωμάτων ἡ ψυχὴ αἰτία.* κτλ.

610) Phys. Ausc. p. 195, 27 (Metaph. 1013, b, 29) *τρόποι δὲ τῶν αἰτίων ἀριθμῷ μὲν εἰσι πολλοί, πεγαλαιούμενοι δὲ καὶ οὗτοι ἐλάττους. λέγεται γὰρ αἰτία πολλαχῶς, καὶ αὐτῶν τῶν ὁμοει-*

sichtspunkten kann auch das Bewirkte betrachtet werden ⁶¹¹⁾. Die konkreten und als kraftthätig gefaßten Ursachen aber sind, im Unterschiede von den übrigen, gleichzeitig mit ihren Wirkungen ⁶¹²⁾.

5. Je nach dem jedesmaligen besondern Zweck der Erwähnung werden die Ursachen in verschiedener Ordnung angeführt, wie in der Physik (601) als Stoff, Form, Princip der Bewegung und Zweckursache; in der Metaphysik erhält die Form- oder begriffliche Ursache die erste Stelle, ihr folgt die materielle und dann erst die bewegende und Zweckursache (ib.). In den Büchern von der Erzeugung der Thiere ⁶¹³⁾ werden die

ἄν προτέρως καὶ ὑστέρως ἄλλο ἄλλου . . . καὶ δεῖ τὰ περιέχοντα εἰσιεῖν τῶν καθ' ἕκαστα. εἰ δ' ὡς τὸ συμβεβηκὸς καὶ τὰ τούτων γένη, οἷον ἀνδριάντος ἄλλως Πολύκλειτος καὶ ἄλλως ἀνδριαντοποιός, οἷτι συμβέβηκε τῷ ἀνδριαντοποιῷ Πολύκλειτῳ εἶναι, καὶ τὰ περιέχοντα δὲ τὸ συμβεβηκός . . . ἔστι δὲ καὶ τῶν συμβεβηκότων ἄλλα ἄλλων πορρωτέρων καὶ ἐγγυτέρων . . . παρὰ πάντα δὲ καὶ τὰ οἰκείως λεγόμενα καὶ τὰ κατὰ συμβεβηκός τὰ μὲν ὡς θυνάμενα λέγεται τὰ δ' ὡς ἐνεργοῦντα, οἷον τοῦ οἰκοδομεῖσθαι οἰκοδόμος ἢ οἰκοδομῶν οἰκοδόμος . . . εἰ δὲ συμπλεκόμενα καὶ ταῦτα κακείνα λεχθήσεται, οἷον . . . Πολύκλειτος ἀνδριαντοποιός. ἀλλ' ὅμως ἅπαντα γε ταῦτ' ἐστὶ τὸ μὲν πλῆθος εἶς, λεγόμενα δὲ διχῶς· ἢ γὰρ ὡς τὸ καθ' ἕκαστον ἢ ὡς τὸ γένος αὐτοῦ, ἢ ὡς τὸ συμβεβηκός, ἢ ὡς τὸ γένος τοῦ συμβεβηκότος, ἢ ὡς συμπλεκόμενα ταῦτα ἢ ἁπλῶς λεγόμενα, πάντα δὲ ἢ ὡς ἐνεργοῦντα ἢ κατὰ δύναμιν.

611) ib. 195, b, 6 (Metaph. 1014, 10) ὁμοίως δὲ λεχθήσεται καὶ ἐφ' ὧν αἰτία τὰ αἰτία τοῖς εἰρημένοις, οἷον τοῦδε τοῦ ἀνδριάντος ἢ ἀνδριάντος ἢ ὅλως εἰκόνας, καὶ χαλκοῦ τοῦδε ἢ χαλκοῦ ἢ ὅλως ὕλης· καὶ ἐπὶ τῶν συμβεβηκότων ὡσαύτως.

612) ib. 195, 16 (Metaph. l. 20) διαφέρει δὲ τοσοῦτον, οἷτι τὰ μὲν ἐνεργοῦντα καὶ τὰ καθ' ἕκαστον ἅμα εἴσι καὶ οὐκ εἴσιν καὶ ὧν αἰτία, οἷον οὔδε ὁ ἰατρεύων τῷδε τῷ ὑγιαζομένῳ . . . τὰ δὲ κατὰ δύναμιν οὐκ αἶδ'· κτλ.

613) de Gener. Anim. 1, 1 . . . ἐπὶκείναι γὰρ αἰτίαι τέτταρες, τό τε οὗ ἕνεκα ὡς τέλος, καὶ ὁ λόγος τῆς οὐσίας. ταῦτα μὲν οὖν

Zweckursache und der Begriff der Wesenheit (die Formursache) vorangestellt und als ununterscheidbar (in Bezug auf die vorliegende Untersuchung) bezeichnet, denen dann der Stoff und das Princip der Bewegung sich anschließen. In der zweiten *Analytik*⁶¹⁴⁾ wird gleichfalls die formale Ursache als die den Kern der Definition bildende wahre Wesenheit vorangestellt, ihr der Stoff in der Bedeutung der Prämissen und ihm wiederum die Ursache der Bewegung und die des Zweckes angeschlossen. In z. a. St.⁶¹⁵⁾ eröffnen die Principien des Zweckes und der Bewegung den Reigen; ihnen folgen die materielle und die begriffliche Ursache. Schon aus diesen Verschiedenheiten der Anordnung ergibt sich daß hier die Ursächlichkeiten als Reflexionsbegriffe und abgesehen von dem was ihnen in der Natur der Dinge entspricht gefaßt werden. Dem gemäß wird auch die Vierheit nur für die denkende Betrachtung festgestellt, ohne daß eine entsprechende Vierheit realer Principien behauptet würde (wie sich damit verhalte, hat eben erst die erste Philosophie und die Physik auszumitteln), und schon aus dem Bisherigen ist ersichtlich daß Nr. keinesweges jede der vier Ursachen auf eine eigene, von den übrigen gesonderte Naturwesenheit zurückzuführen gesonnen war; Form und Zweck sollen ja im Gebiete der belebten Wesen zusammenfallen (613) und mit der Form auch wiederum das Princip der Bewegung zusammentreffen können⁶¹⁶⁾. Aber eben weil wir durch Anwen-

ὡς ἐν τῇ σχεδὸν ἐπολαβεῖν δεῖ (vgl. de Gener. et Corr. II, 9, 335, b, 6. Phys. Ausc. II, 8. 199, 31 und Anm. 608. 616). τοῖσιν δὲ καὶ τέταρτον ἢ ὕλη καὶ ὁθεὶς ἢ ἀρχὴ τῆς κινήσεως.

614) An. Post. II, 11 . . αἰτεῖται δὲ τέταρτος, μὴ μὲν τὸ τί ἦν εἶναι, μίαν δὲ τὸ τίνα ὄντων ἀνάγκη τοῦτ' εἶναι, εἰτέρα δὲ ἢ τί πρῶτον ἐκίνησε, τετάρτη δὲ τὸ τίτος ἐνεκα.

615) de Somn. c. 2. 455, b, 15 καὶ γὰρ τὸ τίτος ἐνεκα καὶ ὁθεὶς ἢ ἀρχὴ τῆς κινήσεως, καὶ τὴν ὕλην καὶ τὸν λόγον αἰτιον εἶναι φαμεν.

616) Phys. Ausc. II, 7. 198, 24 ἔρχεται δὲ τὰ τέτα εἰς τὸ ἐν πολ-

dung der Ursachen das im Sein der Dinge ihnen zu Grunde liegende erforschen wollen, müssen wir um zu vollständiger Betrachtung zu gelangen, sie in ihr aus einander halten (608), daher auch nach Verschiedenheit des Gegenstandes derselben sie verschieden fassen; die materielle Ursache namentlich nicht bloß als Urstoff und wiederum als den zu mehrerer oder minderer Bestimmtheit gebiethenen Stoff, sondern auch als die Theile des Ganzen und als die Vordersätze des Schlusssatzes: das Gemeinsame in diesen verschiedenen Anwendungsweisen ist die Frage nach dem Woraus ⁶¹⁷).

6. Neben unsrer Viertheilung findet sich in einigen Aristotelischen Stellen noch eine Dreitheilung der Gründe oder vielmehr Principien, jedoch mehr angedeutet als näher bestimmt und ohne daß angegeben würde, wie sie sich zu jener verhalten solle. Als das den Anfängen (Principien) Gemeinsame wird hervorgehoben daß er oder es das Erste sei wodurch etwas entweder sei oder entstehe oder erkannt werde, und ferner daß die einen den Dingen inhasteten, die andren von Außen hinzukämen ⁶¹⁸). Den Unterschied von Erkenntnißgrund und Ursache

λάκεις· τὸ μὲν γὰρ τί ἐστι καὶ τὸ οὐ ἕνεκα ἐν ἐστὶ, τὸ δ' ὅθεν ἢ κίνησις πρῶτον τῷ εἶδει ταυτοῦ τοῖς. vgl. Anm. 609.

- 617) ἔλη καὶ ἐποχούμενον (Metaph. oben Anm. 600a) Phys. Ausc. II, 3. 193, 16 (Metaph. V, 2. 1013, b, 17) τὰ μὲν γὰρ στοιχεῖα τῶν συλλαβῶν καὶ ἡ ὕλη τῶν σκευαστῶν καὶ τὸ πῦρ καὶ ἡ γῆ καὶ τὰ τοιαῦτα πάντα τῶν σωμάτων, καὶ τὰ μέρη τοῦ ὅλου καὶ αἱ ὑποθέσεις τοῦ συμπεράσματος (Metaph. V, 1. 15 αἶον τῶν ἀποδείξεων αἱ ὑποθέσεις), ὡς τὸ ἐξ οὗ αἰτιά ἐστιν. vergl. Anm. 614. Phys. Ausc. II, 2. 194, b, 8 ἐν τῶν πρὸς τι ἡ ὕλη· ἄλλω γὰρ εἶδει ἄλλη ὕλη. Andre hieher gehörige St. s. b. Waig, Organ. II, 402 sqq.

- 618) Metaph. V, 1. 1013, 17 πασῶν μὲν ὁὖν κοινόν τῶν ἀρχῶν τὸ πρῶτον εἶναι ὅθεν ἢ ἐστὶν ἢ γίγνεται ἢ γιγνώσκειται· τούτων δὲ αἱ μὲν ἐνυπάρχουσαι εἰσιν αἱ δὲ ἐκτός. A. Schopenhauer (über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde S. 7. 2te Ausg.) hat das Verdienst auf diese Stelle die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben.

berücksichtigt Nr. auch andernwärts, — in der Unterscheidung der Schlüsse von der Wirkung als dem uns Bekannteren auf die Ursache, und des umgekehrten von der Ursache auf die Wirkung; ersteren bezeichnet er als den Schluß auf das Daß, letzteren als den auf das Warum; nach ersterem schließen wir von dem Nichtfunkeln der Planeten auf ihre Nähe, nach letzterem begreifen wir das Nichtfunkeln aus der Nähe. Ebenso schließen wir von der Gestalt des wachsenden Mondviertels auf die Rundung des Mondes, während doch diese Ursache jener ist⁶¹⁹⁾. Ersterer hat nur Werth so weit er von dem uns Bekannteren und Gewisseren zur Ergreifung des an sich Gewissen überleitet (oben S. 229, 196); letzterer setzt uns in Stand jenes aus diesem zu begreifen. Nicht unpassend wird daher ersterer als Erkenntnißgrund, letzterer als Seinsgrund bezeichnet. Rücksichtlich dieses letzteren aber ist Aristoteles noch auf einen

619) An. Post. I, 13. 78, 28 γνωριμώτερον (oben S. 243, 236).
 κωλύει γὰρ οὐδὲν τῶν ἀντικαιηγορουμένων γνωριμώτερον εἶ-
 ναι ἔνιοτε τὸ μὴ αἰτιον, ὥστ' ἐστὶν διὰ τοῦτου ἡ ἀπόδειξις,
 οἷον κτλ. (l. l.) ib. 78, b, 4 πάλιν ὡς τὴν σελήνην δεικνύου-
 σιν, ὅτι σφαιροειδής, διὰ τῶν αἰτήσεων· εἰ γὰρ τὸ αὐξανό-
 μενον οὕτω σφαιροειδές, αὐξάνει δ' ἡ σελήνη, φανερόν ὅτι
 σφαιροειδής. οὕτω μὲν οὖν τοῦ ὅτι γέγονεν ὁ συλλογισμὸς,
 ἀνάπαλιν δὲ τεθέντος τοῦ μέσου τοῦ διότι· οὐ γὰρ διὰ τὰς
 αἰτήσεις σφαιροειδής ἐστιν, ἀλλὰ διὰ τὸ σφαιροειδής εἶναι
 λαμβάνει τὰς αἰτήσεις τοιαύτας. Während hier das μὴ αἰτιον
 den Mangel der realen Ursache bezeichnet, steht in Folge des Dop-
 pelhins von αἰτιον, El. Soph. c. 5. 167, b, 22, ἀναίτιον zur
 Bezeichnung des Mangels eines richtigen Erkenntnißgrundes und wird
 das μὴ αἰτιον ὡς αἰτιον als Schlußfehler gefaßt, zunächst in Be-
 zug auf die indirekte Beweisführung, die ja überhaupt nicht geeignet
 ist die reale Ursache zu Tage zu fördern: so daß, wie Schopenhauer
 (a. a. O. S. 8) richtig bemerkt, die neueren Logiker (mit Ausnahme
 von Ewisten und e. a. späteren) jenes Sophisma mißverstanden, wenn
 sie es als Angabe einer Ursache erklärten die es nicht ist. Vgl.
 Anal. Post. II, 17 wo αἰτιον als Mittelbegriff gefaßt wird, der
 dann allerdings zuletzt mit der realen Ursache zusammenfallen soll.

andern wesentlichen Unterschied aufmerksam geworden. Der reale Grund nämlich wird auf verschiedene Weise sich uns ergeben, je nachdem wir das Werden, die Veränderungen, oder die Bestimmtheit des Seins, die nothwendige Bedingtheit seiner Theile durch einander, d. h. wie man es mit Göthe ausdrücken kann, das Sein der Dinge aitiologisch oder morphologisch zu begreifen bestrebt sind (*principium fiendi und pr. essendi*, letzteres im engeren Sinne des Wortes). Aristoteles würde wohl erstere auf das materielle und bewegende, letzteres auf das formale Princip und die Endursache zurückzuführen versucht haben.

Vorher wir zu Aristoteles' Theorie der realen Wissenschaften übergehn, einen Rückblick auf Umfang, Bearbeitung und Gliederung seiner Logik. Mit völliger Anerkennung der Platonischen Sonderung von Wissen und Vorstellen (S. 255 f.) zerfällt sie in Analytik oder Apodiktik und Dialektik. Letztere soll uns Anweisung geben das uns Bekanntere, die Ausgangspunkte alles Wissens, zur Deutlichkeit und Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben und damit das Aufsteigen zum an sich Gewissen, mithin den Uebergang vom Vorstellen zum Wissen einzuleiten. Wahrscheinlich ist auch der Zeit nach die Ausarbeitung der Hauptschrift der Dialektik der Ausarbeitung der Analytiken vorangegangen. Die Vorstellung ist untrennbar verbunden mit dem Worte, hat in ihm nicht nur ihren Träger, sondern theilweise auch ihre Wurzeln; sie muß daher an ihm zunächst gefaßt werden; ihm sind die Spuren des Ursprungs und der bisherigen Entwicklung der Vorstellung erkennbar aufgedrückt. Diese Spuren treten deutlicher und bestimmter hervor in den bisherigen Versuchen die Vorstellung zum Begriff zu erheben, die daran sich knüpfenden Probleme zu lösen. In der kritischen Durchmusterung solcher Versuche gewinnen wir einen Leitfaden für eigene weiter fortschreitende Entwicklung. Wie sehr wir uns aber auch versichert halten mögen daß der

Reihe der physischen Bücher vollendet vorgelegen hätte als Aristoteles Hand an die Metaphysik legte. Entscheidender ist daß die erste Philosophie zugleich die unbedingte Gültigkeit der Formalprincipien zu deduciren und den Begriff des an sich Seienden zu bestimmen unternimmt und damit die Grundlegung sowohl für die Form wie für den Inhalt aller realen Wissenschaften; denn wie alle in den Axiomen die gemeinsamen Principien ihrer Ableitungen und Beweisführungen anerkennen, so auch in dem Sein das den ihnen je eigenthümlichen Gattungen von Objecten Gemeinsame, das innerhalb dessen sie sich ihr Gebiet abgrenzen⁶²²⁾ und worin alle Principien und Ursachen wurzeln müssen⁶²³⁾; daher denn auch in den Untersuchungen über die Principien der Natur wiederholt hervorgehoben wird daß sie ihren Abschluß in der ersten Philosophie erhalten sollen. War diese bei Abfassung der physischen Bücher, die dergleichen Hinweisungen enthalten, noch nicht ausgeführt oder selbst entworfen⁶²⁴⁾, so bewährt sich auch hier das Aristotelische Wort, das der Zeit nach Spätere sei das der Natur nach Frühere, und sicherlich verfahren wir in seinem Sinne wenn wir in letzteren den Schlüssel für erstere suchen. Außerdem schließt sich die erste Philosophie ohngleich enger als die Physik der Logik an; sie ist eine der beiden bei Plato noch ungetrennt behandelten Seiten der Dialektik. Und doch hatte sich auch bei diesem das Bedürfniß der Sonderung zweier gleich umfassender und so wesentlich von einander verschiedener Reihen der Untersuchung in der Grundlegung der Dialektik, im

622) Metaph. VI, 1 *αὶ ἀρχαὶ καὶ τὰ αἰτία ζητεῖται τῶν ὄντων, ὁ λόγος δὲ ὅτι ἢ ὄντα.* vgl. XI, 7.

623) IV, 1 . . . *ἐπεὶ δὲ τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἀκροτάτας αἰτίας ζητοῦμεν, ὁ λόγος ὡς φύσεώς τινος ἀρχὴ καὶ ἀκρότης ἐστίν.*

624) Phys. Ausc. I 192, 34.
277, b, 9
Metaph.

Caelo I, 8.
Arist.

Metaphysik und Epistemik, vereint gelernt gemacht. Die Trennung im ganzen Unterricht durchgeführter mußte zunächst in so weit sich gedrungen sein, je weitichidiger sein Fortschritt sich ausbreiten mit je bestimmter er erkannt: daß sie als Anwendung unserer Vorstellungen mit Begriffen zur Darstellung und Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben. je vermittelt der Analytik sie auf das Unmittelbare, an sich Gewisse u. ungeschätzbar, zwar notwendige Bedingung der Erfahrung des realen Seins, nicht diese selber sei. Die Lehre vom Sein als solchem aber von der Physik zu trennen, mußte ihr zuerst die Uebersetzung bestimmen daß es über allem Beweglichen und Veränderlichen hinausliege, theils die Absicht in ihr zugleich die unbedingte Gültigkeit der obersten Grundsätze unmittelbar des Denkens und seiner Formen, mittelbar all mit jeder Aufsetzung des Seins zu deduciren. Auch in dieser letzteren Beziehung ist die erste Philosophie als Mittelglied zwischen der Logik und allen auf Erkenntniß der besondern Gattungen des Seins gerichteten realen Wissenschaften zu betrachten und letzteren voranzustellen.

IV.

Aristoteles' erste Philosophie oder Metaphysik.

Eine zwiefache Einleitung ist dieser Wissenschaft vorangestellt, eine historisch kritische und eine antinomische. Wir wenden uns sogleich zu letzterer und behalten uns vor auf erstere zurückzukommen, wenn wir das Verhältniß des Aristotelischen Systems zu den früheren Theorien in Erwägung ziehen werden; wozu wir die, wie schon erinnert (S. 419) vom Gesichtspunkte der Vierheit der Ursachen geführte Kritik derselben mit der sich durch die übrigen Bücher der Metaphysik und durch die physischen Schriften hindurchziehenden Polemik zusammenfassen müssen.

Der kritischen Erörterung der vorangegangenen philosophischen Standpunkte schließt sich unmittelbar an und in nächster Beziehung darauf, Betrachtung der schwierigeren Probleme von den entgegengesetzten Standpunkten. Seiner ersten Philosophie hat Ar. diese zwiefache Einleitung vorangeschickt, während er bei minder schwierigen Untersuchungen sich mit einer von beiden, ersterer oder letzterer begnügt, oder auch erstere sogleich in die zweite übergehn läßt, oder umgekehrt wie im ersten Buche von der Seele, zuerst die gegensätzlichen Auffassungsweisen der Probleme kurz hinstellt und dann zur Auffindung des richtigen Weges, die Annahmen Früherer prüfend erörtert.

A.

Die antinomische Erörterung der Pi

Genauere Kenntniß der Schwierigkeiten, und
mische Behandlung sie zu vermitteln geeignet. f

setzen den richtigen Weg zu ihrer Lösung zu finden und scheiden ob wir ihn gefunden oder nicht; wir müssen die Art und Weise des Knotens kennen, bevor seine Lösung gelingen kann, müssen die streitenden Parteien gehört haben um als Richter zu entscheiden; denn wer über die Wahrheit zu urtheilen hat muß Schlichter, nicht Gegner sein²⁾. Daß wir aber nicht nur bereits geltend gemachte einander gegengesetzte Annahmen, sondern auch bisher noch über-
 mögliche Auffassungsweisen der Probleme berücksichtigen müssen.

Da in der historisch kritischen Einleitung sich ergeben hat, daß zwar keiner der früheren Philosophen deutlich, aber doch vollständig die Wahrheit der Ursächlichkeiten angegeben, aber jeder die eine oder andre im Sinne gehabt und sich auf eine in ihr nicht begriffene hinzuweisen vermocht, erörtert Aristoteles jetzt zuerst die Frage, ob es die Aufgabe einer oder mehrerer verschiedener Wissenschaften sei, alle in der Ursachen zu erforschen³⁾. Gegen erstere Annahme

205.

206.

1) Metaph. III, 1 . . . ἔστι δὲ τοῖς εὐπορήσαι βουλομένοις προὔρου τὸ διαπορῆσαι καλῶς· ἡ γὰρ ὕστερον εὐπορία λύσις τῶν πρότερον ἀπορουμένων ἔστι, λύειν δ' οὐκ ἔστιν ἀγνοοῦντας τὸν δεσμόν. ἀλλ' ἡ τῆς διαβολῆς ἀπορία δηλοῖ τοῦτο περὶ τοῦ πράγματος· ἡ γὰρ ἀπορεῖ, ταύτη παραπλήσιον λέγονθε τοῖς δεδιμένοις· ἀδύνατον γὰρ ἀμφοτέρως προσελθεῖν εἰς τὸ πρόσθεν. κτλ.

2) Ib. 995, b, 2 ἔτι δὲ βέλτιον ἀνάγκη ἔχειν πρὸς τὸ κρίναι τὸν ὥσπερ ἀντιδίκων καὶ τῶν ἀμφισβητούντων λόγων ἀκηκόετα πάντων. vgl. de Caelo I, 10. 279, b, 7.

Metaph. III, 1 (S. 430, 620). vgl. XI, 1 pr.

3) 995, b, 4 ἔστι δ' ἀπορία πρώτη μὲν περὶ ὧν ἐν τοῖς παλαιασμένοις διαπορήσαμεν, πρότερον μιᾶς ἢ πολλῶν ἐπὶ τὴν θεωρῆσαι τὰς αἰτίας. vgl. III, 2 pr. Der kürzere Entwurf XI, 1 schließt sich enger den Anfängen der historisch kritischen Einleitung an, s. unten Num. 422.

Arten der Begründung, mithin auch der Gründe und Ursachen gibt es? und wie unterscheiden sie sich von einander?

Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, ob schon ganz oder wie weit ausgerüstet mit diesen verschiedenen unsichtig entworfenen Leitfaden der Reflexion zu möglichst vollständiger Verdeutlichung unsrer vorläufig gewonnenen Vorstellungen und Begriffe Aristoteles die Untersuchungen über die Formen des Wissens begann: — als er seine Analytiken niederschrieb, standen ihm jene Leitfaden augenscheinlich schon fest; aber nicht minder war er bereits von der Wichtigkeit des Schlusses durchdrungen, und hatte schon die strenge Form desselben von Induktion und Analogie oder Beispiel gesondert, als er seine Topik abfasste. Wer möchte einem so raschen Geiste wie dem des Aristoteles, die Schritte nachzurechnen unternehmen, durch die er seine Ueberzeugungen zuerst erreicht und demnächst ausgebildet hat? Reflexion auf die Form der Sokratischen Induktion und das Innerwerden der Unzulänglichkeit der Platonischen Methode der Eintheilung zur Erreichung des Wissens, mögen zuerst seine Blicke auf die Nothwendigkeit hingelenkt haben das Gebiet der Schlüsse zu durchforschen; in ihnen die Form des strengen Wissens zu erkennen mußte gleichzeitig oder bald darauf die Bestimmung auf das grundwesentliche Merkmal des Wissens veranlassen: Begründung durch eine mit Nothwendigkeit sich ergebende Ableitung eines neuen Bestandtheils der Erkenntniß aus bereits vorher feststehenden. Mag Arist. die Tragweite der von ihm nach allen ihren Hauptseiten hin entwickelten kategorischen Schlußform überschätzt haben, — daß sie geeignet sei einerseits (im regressiven Verfahren) die Entdeckung der letzten sich unmittelbar und durch sich selber bewährenden Gründe unsrer Erkenntnisse zu sichern, andererseits progressiv allgemeine Sätze zu entwickeln und an ihren Folgerungen zu prüfen, hatte er richtig erkannt, und man kann ihm nicht verwerten über der Freude an seiner Entdeckung verkannt zu haben daß sie doch immer nur das Wissen zu entwickeln, nicht es zu erzeugen vermag. Wie schon die mit der sinnlich

Weisheit weisen auf die Erforschung verschiedener Ursächlichkeiten hin⁹⁾, die des Zwecks und der Form oder des Begriffs und selbst der Bewegung; so daß je eine Wissenschaft je eine Art der Ursächlichkeit zu erforschen haben würde, mithin die Weisheit in eine Mehrheit von Wissenschaften zerfallen müßte, deren jede gleichmäßig berechtigt wäre sich Weisheit zu nennen. Zweitens fragt sich, ob einer oder mehreren Wissenschaften die Lehre von den Principien der Beweisführung angehöre¹⁰⁾? und wenn einer, ob diese mit der Wissenschaft von der Wesenheit zusammenfalle oder nicht? und in letzterem Falle, welche von beiden die jetzt gesuchte Wissenschaft sei¹¹⁾? Da alle verschiedenen Wissenschaften von ihnen Anwendung machen, so ist nicht eine besondere, auch nicht die von der Wesenheit, berechtigt sie für sich ausschließlich in Anspruch zu nehmen, und doch kann nicht allen zusammen die Entwicklung derselben angehören. Wie sollte auch eine Wissenschaft von den Formalprincipien verfahren? nicht definirend, denn sie werden von allen Wissenschaften als bereits erkannt vorausgesetzt. Aber auch nicht beweisführend; denn dann müßte ein gemeinschaftlicher Gattungsbegriff¹²⁾, es müßten Arten desselben und wie

9) I. 8 ἐκ μὲν οὖν τῶν παλαιῶν διαρισμένων (1, 2), τίνα χρὴ καλεῖν τῶν ἐπιστημῶν σοφίαν, ἔχει λόγον ἐκδοτὴν προσαγορεύειν. Ueber den ablenkenden Schluß der Argumentation I. 25 ὥστ' ἄλλης ἂν δόξειεν ἐπιστήμης εἶναι τὸ θεωρῆσαι τῶν αἰτίων τούτων ἕκαστον, s. Bonitz S. 141.

10) I. 26 ἀλλὰ μὴν καὶ περὶ τῶν ἀποδεικτικῶν ἀρχῶν, πότερον μίᾳς ἐστὶν ἐπιστήμης ἢ πλείονων, ἀμφισβητήσιμόν ἐστιν. vgl. XI, 1. 1059, 23.

11) p. 997, 1 ὥσπερ οὐδὲ τῶν ἄλλων οὕτως οὐδὲ τῆς γνωριζούσης τὰς οὐσίας ἰδιὸν ἐστὶ τὸ γινώσκειν περὶ αὐτῶν. Wogegen IV, 3. 1005, 29 διόπερ οὐδεὶς τῶν κατὰ μέρος ἐπισκοποῦντων ἐγχειρεῖ λέγειν τι περὶ αὐτῶν, εἰ ἀληθὴ ἢ μὴ, οὔτε γεωμέτρης οὐτ' ἀριθμητικῆς, κτλ.

12) 997, 2 ἀμα δὲ καὶ τίνα τρόπον ἐστὶ αὐτῶν ἐπιστήμη; τί μὲν γὰρ ἕκαστον τούτων τυγχάνει ὄν καὶ νῦν γνωριζόμεν.

Reihe der physischen Bücher vollendet vorgelegen hätte als Aristoteles Hand an die Metaphysik legte. Entscheidender ist daß die erste Philosophie zugleich die unbedingte Gültigkeit der Formalprincipien zu deduciren und den Begriff des an sich Seienden zu bestimmen unternimmt und damit die Grundlegung sowohl für die Form wie für den Inhalt aller realen Wissenschaften; denn wie alle in den Axiomen die gemeinsamen Principien ihrer Ableitungen und Beweisführungen anerkennen, so auch in dem Sein das den ihnen je eigenthümlichen Gattungen von Objecten Gemeinsame, das innerhalb dessen sie sich ihr Gebiet abgrenzen⁶²²⁾ und worin alle Principien und Ursachen wurzeln müssen⁶²³⁾; daher denn auch in den Untersuchungen über die Principien der Natur wiederholt hervorgehoben wird daß sie ihren Abschluß in der ersten Philosophie erhalten sollen. War diese bei Abfassung der physischen Bücher, die dergleichen Hinweisungen enthalten, noch nicht ausgeführt oder selbst entworfen⁶²⁴⁾, so bewährt sich auch hier das Aristotelische Wort, das der Zeit nach Spätere sei das der Natur nach Frühere, und sicherlich verfahren wir in seinem Sinne wenn wir in letzteren den Schlüssel für erstere suchen. Außerdem schließt sich die erste Philosophie ohngleich enger als die Physik der Logik an; sie ist eine der beiden bei Plato noch ungetrennt behandelten Seiten der Dialektik. Und doch hatte sich auch bei diesem das Bedürfniß der Sonderung zweier gleich umfassender und so wesentlich von einander verschiedener Reihen der Untersuchung in der Grundlegung der Dialektik, im

622) Metaph. VI, 1 αὶ ἀρχαὶ καὶ τὰ αἰτία ζητεῖται τῶν ὄντων, δηλον δὲ ὅτι ἢ ὄντα. vgl. XI, 7.

623) IV, 1 . . . ἐπεὶ δὲ τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἀποτάτας αἰτίας ζητοῦμεν, δηλον ὡς φύσεώς τινος αὐτὰς ἀναγκαῖον εἶναι κατ' αὐτήν.

624) Phys. Ausc. I, 9. 192, 34. II, 2. 194, b, 14. de Caelo I, 8. 277, b, 9. de Gener. et Corr. I, 3. 318, 5. b. Vgl. Arist. Metaph. II, 4.

Theätetus und Sophistes, bereits geltend gemacht. Die Trennung im ganzen Ausbau durchzuführen mußte Aristoteles, um so mehr sich gedrungen sehn, je weitschichtiger seine Formenlehre sich ausbreitete und je bestimmter er erkannte daß sie als Anweisung unsre Vorstellungen und Begriffe zur Deutlichkeit und Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben, ja vermittelt der Analytik sie auf das Unmittelbare, an sich Gewisse in uns zurückzuführen, zwar nothwendige Bedingung der Ergreifung des realen Seins, nicht diese selber sei. Die Lehre vom Sein als solchem aber von der Physik zu trennen, mußte ihn theils die Ueberzeugung bestimmen daß es über allem Beweglichen und Veränderlichen hinausliege, theils die Absicht in ihr zugleich die unbedingte Gültigkeit der obersten Grundsätze unmittelbar des Denkens und seiner Formen, mittelbar all und jeder Auffassung des Seins zu deduciren. Auch in dieser letzteren Beziehung ist die erste Philosophie als Mittelglied zwischen der Logik und allen auf Erkenntniß der besondern Gattungen des Seins gerichteten realen Wissenschaften zu betrachten und letzteren voranzustellen.

IV.

Aristoteles' erste Philosophie oder Metaphysik.

Eine zwiefache Einleitung ist dieser Wissenschaft vorangestellt, eine historisch kritische und eine antinomische. Wir wenden uns sogleich zu letzterer und behalten uns vor auf erstere zurückzukommen, wenn wir das Verhältniß des Aristotelischen Systems zu den früheren Theorien in Erwägung ziehen werden; wozu wir die, wie schon erinnert (S. 419) vom Gesichtspunkte der Vierheit der Ursachen geführte Kritik derselben mit der sich durch die übrigen Bücher der Metaphysik und durch die physischen Schriften hindurchziehenden Polemik zusammenfassen müssen.

Der kritischen Erörterung der vorangegangenen philosophischen Standpunkte schließt sich unmittelbar an und in nächster Beziehung darauf, Betrachtung der schwierigeren Probleme von den entgegengesetzten Standpunkten. Seiner ersten Philosophie hat Ar. diese zwiefache Einleitung vorangeschickt, während er bei minder schwierigen Untersuchungen sich mit einer von beiden, ersterer oder letzterer begnügt, oder auch erstere sogleich in die zweite übergehn läßt, oder umgekehrt wie im ersten Buche von der Seele, zuerst die gegensätzlichen Auffassungsweisen der Probleme kurz hinstellt und dann zur Auffindung des richtigen Weges, die Annahmen Früherer prüfend erörtert.

A.

Die antinomische Erörterung der Probleme.

Genaue Kenntniß der Schwierigkeiten, wie die antinomische Behandlung sie zu vermitteln geeignet ist, soll uns in

Stand setzen den richtigen Weg zu ihrer Lösung zu finden und zu entscheiden ob wir ihn gefunden oder nicht; wir müssen die Schürzung des Knotens kennen, bevor seine Lösung gelingen kann ¹⁾, müssen die streitenden Parteien gehört haben um als Schiedsrichter zu entscheiden; denn wer über die Wahrheit zu entscheiden hat muß Schiedsrichter, nicht Gegner sein ²⁾. Dabei dürfen wir aber nicht nur bereits geltend gemachte einander entgegengesetzte Annahmen, sondern auch bisher noch übersehene mögliche Auffassungsweisen der Probleme berücksichtigen ³⁾.

Da in der historisch kritischen Einleitung sich ergeben hatte, daß zwar keiner der früheren Philosophen deutlich, bestimmt und vollständig die Wahrheit der Ursächlichkeiten angewendet, aber jeder die eine oder andre im Sinne gehabt und niemand auf eine in ihr nicht begriffene hinzuweisen vermocht habe, erörtert Aristoteles jetzt zuerst die Frage, ob es die Aufgabe einer oder mehrerer verschiedener Wissenschaften sei alle Arten der Ursachen zu erforschen ⁴⁾. Gegen erstere Annahme

1) Metaph. III, 1 . . *ἔστι δὲ τοῖς εὐπορήσαι βουλομένοις προὔρου τὸ διαπορῆσαι καλῶς· ἡ γὰρ ὕστερον εὐπορία λύσις τῶν πρότερον ἀπορουμένων ἐστὶ, λῦειν δ' οὐκ ἔστιν ἀγνοοῦντας τὸν δεσμὸν. ἀλλ' ἡ τῆς διαβολῆς ἀπορία δηλοῖ τοῦτο περὶ τοῦ πράγματος· ἡ γὰρ ἀπορεῖ, ταύτη παραπλήσιον λέπονθε τοῖς δεδεμένοις· ἀδύνατον γὰρ ἀμφοτέρως προελθεῖν εἰς τὸ πρόσθεν. κτλ.*

2) ib. 995, b, 2 *ἔτι δὲ βέλτιον ἀνάγκη ἔχειν πρὸς τὸ χρῆναι τὸν ὥσπερ ἀντιδίκων καὶ τῶν ἀμφισβητούντων λόγων ἀκηροῦτα πάντων.* vgl. de Caelo I, 10. 279, b, 7.

3) Metaph. III, 1 (S. 430, 620). vgl. XI, 1 pr.

4) ib. 995, b, 4 *ἔστι δ' ἀπορία πρώτη μὲν περὶ ὧν ἐν τοῖς περὶ φυσικῶν ἀπορουμένων διαπορήσαμεν, πρότερον μιᾶς ἢ πολλῶν ἐπιστημῶν θεωρῆσαι τὰς αἰτίας.* vgl. III, 2 pr. Der kürzere Entwurf XI, 1 schließt sich enger den Anfängen der historisch kritischen Einleitung an, s. unten Anm. 422.

erhebt sich das Bedenken daß einerseits die verschiedenen Ursachen sich nicht gegensätzlich zu einander verhalten und die Wissenschaft doch Ableitung von Gegensätzen sei⁵⁾, andererseits alle vier Ursachen keineswegs auf jedes Seiende Anwendung leiden, die der Bewegung und des Zwecks oder des Guten nicht auf das Unbewegte⁶⁾; denn Erreichung des Zwecks setzt Handlung, mithin Thätigkeit und Bewegung voraus; daher die mathematische Beweisführung dieser Ursächlichkeit sich nicht bedient und darum von Aristippus und andern Sophisten verunglimpft ward⁷⁾. Gehört aber Erforschung der verschiedenen Ursächlichkeiten verschiedenen Wissenschaften an, welche unter ihnen ist dann die gesuchte⁸⁾? Sie können doch nachweislich alle vier auf ein und denselben Gegenstand Anwendung leiden, dessen Behandlung dann unter die mehreren die verschiedenen Ursächlichkeiten zu erforschen bestimmten Wissenschaften vertheilt werden müßte, ohne daß eine derselben mehr als die andern den Vorrang in Anspruch zu nehmen berechtigt wäre. Auch die vorher gefundenen verschiedenen Merkmale der

5) III, 2. . . μίας μὲν γὰρ ἐπιστήμης πῶς ἂν εἴη μὴ ἐναντίας οὐσας τὰς ἀρχὰς γνωρίζειν; XI, 3. 1061, 18 ἐπεὶ δ' ἐστὶ τὰ ἐναντία πάντα τῆς αὐτῆς καὶ μίας ἐπιστήμης θεωρεῖσθαι κτλ. vgl. IV, 2. 1004, 9. An. Pr. I, 36. 48, b, 5. An. Post. I, 7. 75, b, 13. u. a. St. L. Bonitz S. 140.

6) III, 2 εἰ δὲ πολλοῖς τῶν ὄντων οὐχ ἐπάρχουσι πᾶσαι. τίνα γὰρ τρόπον οἶον τε κινήσεως ἀρχὴν εἶναι τοῖς ἀκινήτοις ἢ τὴν ἀγαθοῦ ἡύσιν; . . . ὥστ' ἐν τοῖς ἀκινήτοις οὐκ ἂν ἐνδέχοιτο ταύτην εἶναι τὴν ἀρχὴν οὐδ' εἶναι τὴν αὐτοαγαθόν. vgl. XI, 1059, 34.

7) ib. 996, 32 ὥστε διὰ ταῦτα τῶν σοφιστῶν τινὲς οἶον Ἀριστιππος προσηλάκιζον αὐτὰς (τὰς μαθηματικὰς ἐπιστ.) vgl. VI, 1. 1026, 11. Sext. E. VII, 11.

8) p. 996. b, 1 ἀλλὰ μὴν εἴ γε πλείους ἐπιστήμαι τῶν αἰτίων εἰσὶ καὶ διέφασ ἀρχῆς, τίνα τούτων ἡμῶν εἶναι τὴν ζητούμενην; κτλ.

Weisheit weisen auf die Erforschung verschiedener Ursächlichkeiten hin ⁹⁾, die des Zwecks und der Form oder des Begriffs und selbst der Bewegung; so daß je eine Wissenschaft je eine Art der Ursächlichkeit zu erforschen haben würde, mithin die Weisheit in eine Mehrheit von Wissenschaften zerfallen müßte, deren jede gleichmäßig berechtigt wäre sich Weisheit zu nennen. Zweitens fragt sich, ob einer oder mehreren Wissenschaften die Lehre von den Principien der Beweisführung angehöre ¹⁰⁾? und wenn einer, ob diese mit der Wissenschaft von der Wesenheit zusammenfalle oder nicht? und in letzterem Falle, welche von beiden die jetzt gesuchte Wissenschaft sei ¹¹⁾? Da alle verschiedenen Wissenschaften von ihnen Anwendung machen, so ist nicht eine besondere, auch nicht die von der Wesenheit, berechtigt sie für sich ausschließlich in Anspruch zu nehmen, und doch kann nicht allen zusammen die Entwicklung derselben angehören. Wie sollte auch eine Wissenschaft von den Formalprincipien verfahren? nicht definirend, denn sie werden von allen Wissenschaften als bereits erkannt vorausgesetzt. Aber auch nicht beweisführend; denn dann müßte ein gemeinschaftlicher Gattungsbegriff ¹²⁾, es müßten Arten desselben und wie-

9) I. 8 *ἐκ μὲν οὖν τῶν παλαι διαρισμένων* (I, 2), *τίνα χρὴ καλεῖν τῶν ἐπιστημῶν σοφίαν, ἔχει λόγον ἐκαστὴν προσαγορεύειν*. Ueber den ablenkenden Schluß der Argumentation I. 25 *ὥστ' ἄλλης ἂν δόξειεν ἐπιστήμης εἶναι τὸ θεωρεῖσαι τῶν αἰτίων τούτων ἕκαστον*, s. Bonitz S. 141.

10) I. 26 *ἀλλὰ μὴν καὶ περὶ τῶν ἀποδεικτικῶν ἀρχῶν, πότερον μιᾶς ἐστὶν ἐπιστήμης ἢ πλειόνων, ἀμφισβητήσιμόν ἐστιν*. vgl. XI, 1. 1059, 23.

11) p. 997, 1 *ὥσπερ οὐδὲ τῶν ἄλλων οὕτως οὐδὲ τῆς γνωριζούσης τὰς οὐσίας ἰδίῳ ἐστὶ τὸ γινώσκειν περὶ αὐτῶν*. Wogegen IV, 3. 1005, 29 *διόπερ οὐθεὶς τῶν κατὰ μέρος ἐπισκοπούντων ἐγχειρεῖ λέγειν τι περὶ αὐτῶν, εἰ ἀληθὴ ἢ μὴ, οὔτε γεωμέτρης οὔτ' ἀριθμητικῆς, κτλ.*

12) 997, 2 *ἀμα δὲ καὶ τίνα τρόπον ἐστὶ αὐτῶν ἐπιστήμη; τι μὲν γὰρ ἕκαστον τούτων τυγχάνει ὄν καὶ νῦν γνωρίζομεν*.

derum Axiome als unbeweisbare Principien der Beweisführung vorhanden sein, der Gattungsbegriff aber alle Gegenstände der Beweisführung umfassen, da alle beweisführenden Wissenschaften jener Principien sich bedienen¹³⁾. Wären endlich die Wissenschaften von den Formalprincipien und von der Wesenheit verschieden von einander, welche ist die vorzüglichere und frühere¹⁴⁾? Fällt die Lehre von den Formalprincipien aber nicht mit unsrer Wissenschaft zusammen, welche andre soll da rücksichtlich ihrer das Wahre und Falsche erforschen? Auf diese Weise wird schon angedeutet daß es allerdings der Wissenschaft von der Wesenheit zukomme die Formalprincipien zu deduciren, ihre Deduktion aber weder in der Form eigentlicher Definition noch in der der direkten Beweisführung statt finden könne.

3) Soll Eine Wissenschaft alle Wesenheiten umfassen, oder bedarf es dazu mehrerer¹⁵⁾? Wenn mehrerer, welche der Wesenheiten ist dann der Gegenstand unsrer Wissenschaft? Wenn nur einer Einigen, so müßte sie zugleich die Gesamtheit der wesentlichen Eigenschaften ableiten und zwar nach denselben Formalprincipien. Jenachdem daher ein und dieselbe Wissenschaft für diese und die Wesenheit statt findet oder für jedes von beiden eine besondere, werden beide oder eine von beiden

χρῶνται γοῦν ὡς γινωσκομένοις αὐτοῖς καὶ ἄλλαι τέχναι. εἰ δὲ ἀποδεικτικὴ περὶ αὐτῶν ἐστὶ, δεήσει τι γένος εἶναι ὑποκειμενον. κτλ. vgl. An. Post. I, 3. 10. II, 3. 4 (oben S. 231, 203, 239, 226 S. 258 ff.).

13) I. 8 ἀνάγκη γὰρ ἐκ τινων εἶναι καὶ περὶ τι καὶ τινῶν τὴν ἀποδειξιν ὥστε συμβαίνει πάντων εἶναι γένος ἐν τι τῶν δεικνυμένων. πᾶσαι γὰρ αἱ ἀποδεικτικαὶ χρῶνται τοῖς ἀξιωμασιν. vgl. An. Post. I, 7—10. 32 (eben S. 261 ff.).

14) I. 11 ἀλλὰ μὲν εἰ ἑτέρα ἢ τῆς οὐσίας καὶ ἡ περὶ τοῦτων, ποτέρα κυριώτερα καὶ προτέρα πέμκεν αὐτῶν;

15) I. 15 ὅλος τε τῶν οὐσιῶν πρότερον μὲν πᾶσων ἐστὶν ἢ πλεονος ἐπιστήμη; vgl. XI, 1. 1059, 26.

auch die wesentlichen Eigenschaften zu erforschen haben ¹⁶⁾. — Die Schwierigkeit findet in der Nachweisung ihre Lösung, daß zwar die verschiedenen Wesenheiten Gegenstände verschiedener Wissenschaften, diese jedoch auf die erste Philosophie als Wissenschaft vom Seienden an sich oder von der Wesenheit zu gründen seien.

4) Kann aber ein und dieselbe Wissenschaft die Wesenheiten und ihre Bestimmungen an sich erforschen, da ersteres durch Beweisverfahren geschieht, letzteres nicht? Oder wenn nicht, welche soll dann die wesentlichen Bestimmungen an der Wesenheit ausmitteln ¹⁷⁾? — Durch die in der zweiten Analytik nachgewiesenen Wechselbeziehungen zwischen dem definitiorischen und dem Beweis-Verfahren ist diese Frage bereits dahin entschieden, daß Sonderung hier durchaus unstatthaft sein würde.

5) Sind die sinnlich wahrnehmbaren Wesenheiten die ausschließlichen, oder gibt es außer ihnen noch andre ¹⁸⁾? und wenn letzteres, von einer oder mehreren Arten? wie man außer den Ideen Mathematisches als mitten inne liegend zwischen diesen und den Sinnengegenständen angenommen hat. Ohne das Bestehn unsinnlicher Wesenheiten zu bestreiten macht Aristoteles gegen die Annahme Platonischer Ideen, mit Berufung auf die im ersten Buche dagegen geführte Kritik (I, 9), hier

16) I. 21 *περὶ οὖν τὸ αὐτὸ γένος τὰ συμβεβηκότα καθ' αὐτὰ τῆς αὐτῆς ἐστὶ θεωρεῖσθαι ἐκ τῶν αὐτῶν δοξῶν. περὶ τε γὰρ ὃ μιᾶς, καὶ ἐξ ὧν μιᾶς, εἴτε τῆς αὐτῆς εἴτε ἄλλης· ὥστε καὶ τὰ συμβεβηκότα, εἴτ' αὐταὶ θεωροῦσιν, εἴτ' ἐκ τούτων μίαν.*

17) I. 25 *ἔτι δὲ πότερον περὶ τὰς οὐσίας ἡ θεωρία μόνον ἐστὶν ἢ καὶ περὶ τὰ συμβεβηκότα ταύταις. . . . εἰ μὲν γὰρ τῆς αὐτῆς, ἀποδεικτικὴ τις ἂν εἴη καὶ ἡ τῆς οὐσίας· οὐ δοκεῖ δὲ τοῦ τί ἐστὶν ἀποδείξας εἶναι. κτλ. vgl. XI, 1. 1059, 29. An. Post. II, 3 sqq. (oben S. 258 ff.).*

18) I. 34 *ἔτι δὲ πότερον τὰς αἰσθητὰς οὐσίας μόνας εἶναι φατέον ἢ καὶ παρὰ ταύτας ἄλλας· καὶ πότερον μοναχῶς ἢ πλείω γένη τεύχεσθαι ὅντα τῶν οὐσιῶν, ὅλον οἱ λέγοντες τὰ τε εἶδη καὶ τὰ μεταξὺ περὶ ἃ τὰς μαθηματικὰς εἶναι φασιν ἐπιστήμιας.*

geltend daß sie nur durch das Merkmal der Ewigkeit von den Sinnenwesen unterschieden, nicht als Principe dieser gelten könnten¹⁹⁾; gegen die Annahme mathematischer Mittelwesen, daß deren dann auch gleichwie für die Linien, so auch für die Gegenstände der Astrologie (Sonne und Mond), der Optik und Harmonik, daher auch für solches angenommen werden müßten was ohne Bewegung und sinnliche Erscheinung, die doch dem Mittlern nicht zukommen sollen, nicht bestehen könnte²⁰⁾, ja auch für die Sinne selber und die lebenden Wesen²¹⁾; ferner, daß die Annahme der mathematischen Mittelwesen auf unrichtiger Sonderung der rein mathematischen von den übrigen Wissenschaften beruhe, da diese gleichwie jene das Nichtsinnliche (d. h. das Allgemeine) in Erwägung zögen, sogar die Arzneikunde, noch augenscheinlicher die Disciplinen der angewendeten Mathematik, wie Feldmessung und Astrologie²²⁾. Endlich wird noch die Annahme derer widergelegt die — ohne

19) h, 9 . . παραλήσιον ποιοῦντες τοῖς θεοῖς μὲν εἶναι φάσκουσιν, ἀνθρώποις δὲ οὔτε γὰρ ἐκεῖνοι οὐδὲν ἄλλο ἐποιοῦν ἢ ἀνθρώπους διδόντες, οὐθ' οὔτοι τὰ εἶδη ἀλλ' ἢ αἰσθητὰ αἰδία. VII, 16. 1040, h, 32 ποιοῦσιν οἷν τὰς αὐτὰς τῷ εἶδει τοῖς φθαρτοῖς (ταύτας γὰρ ἴσμεν), αἰτιόανθρωπον καὶ αὐτοῖον, προστιθέντες τοῖς αἰσθητοῖς τὸ ἥμισυ τὸ αὐτό. vgl. I, 9. 990, h, 2. XIII, 9. 1086, h, 10.

20) 997, h, 14 δῖλον γὰρ ὡς ὁμοίως γραμμαὶ τε παρ' αὐτὰς καὶ τὰς αἰσθητὰς ἔσονται καὶ ἕκαστον τῶν ἄλλων γενῶν. κτλ.

21) I. 23 εἰ γὰρ ἐστὶν αἰσθητὰ μετὰ καὶ αἰσθησεῖς, δῖλον ὅτι καὶ ζῷα ἔσονται μετὰ αὐτῶν τε καὶ τῶν φθαρτῶν.

22) I. 32 ἥμισυ δὲ οὐδὲ τοῦτο ἀληθές, ὥς ἡ γεωδαισία τῶν αἰσθητῶν ἐστὶ μεγεθῶν καὶ φθαρτῶν· ἐγέλρετο γὰρ ἂν φθειρομένων, ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῶν αἰσθητῶν ἂν εἴη μεγεθῶν οὐδὲ περὶ τὸν οὐρανὸν ἡ ἀστρολογία τόνδε. οὔτε γὰρ αἱ αἰσθηταὶ γραμμαὶ τοιαῦτα εἰσιν οἷας λέγει ὁ γεωμέτρης· κτλ. vgl. XI, 1. 1059, h, 10, wo I. 14 hinzukommt: ὅπως δ' ἀπορρήσει τις ἂν ποίας ἐστὶν ἐπιστήμης τὸ διαπορῆσαι περὶ τῆς τῶν μαθηματικῶν ἔλξης. κτλ.

442 Sind die Gattungen oder die letzten Bestandtheile Principien der Dinge?

Zweifel Platoniker — zwar das mathematische Mittelsein anerkennen, aber als in dem sinnlichen Sein enthalten ²³⁾, ohne zu bedenken daß sie dann auch die Ideen für inhastend der Sinnenwelt halten mußten und daß sie zwei undurchbringliche Größen in denselben Raum, unbewegliche in die beweglichen, versetzen, ohne angeben zu können wozu die eingeschlossenen mathematischen Größen dienen sollen. Daß Aristoteles nur eine Art übersinnlicher Wesenheiten gelten lassen will, mit Ausschluß der mathematischen, und nur solche die als Principien oder wirkende Ursachen sich nachweisen lassen, erhellet schon aus der Erörterung dieses Zweifelpunkts.

6) Rückichtlich der Frage, ob die Gattungen oder die letzten Bestandtheile für die Principien der Dinge zu halten ²⁴⁾, wird für die zweite Annahme die Verfahrensweise der Grammatiker, Mathematiker und Physiker, für erstere angeführt, daß wir uns zum Behuf des Erkennens theils der Definition theils der Bestimmung des Seienden durch Artbegriffe (Klassifikation) bedienen und beides Kenntniß der Gattungsbegriffe voraussetze ²⁵⁾. Zugleich wird gewarnt beide Arten der Principien nicht ohne weiteres einander gleichzusetzen, da der Begriff der Wesenheit doch nur ein einiger sei, die Definition jedoch eine verschiedene, jenachdem sie durch die Angabe entweder der

23) p. 998, 7 εἰσὶ δὲ τινες οἱ φασιν εἶναι μὲν τὰ μετὰ τὰ αὐτὰ λεγόμενα τῶν τε εἰδῶν καὶ τῶν αἰσθητῶν, οὐ μὴν χωρὶς γε τῶν αἰσθητῶν ἀλλ' ἐν τούτοις. vgl. XIII, 2. 1076, 38 u. Bonitz zu obiger St.

24) III, 3 . . καὶ περὶ τῶν ἀρχῶν (ἀπορίας) πρότερον δεῖ τὸ γένη στοιχεῖα καὶ ἀρχὰς ὑπολαμβάνειν ἢ μᾶλλον ἐξ ὧν ἐνυπαρχόντων ἐστὶν ἕκαστον πρώτων. vgl. XI, 1. b, 21.

25) p. 998, b, 4 ἢ δ' ἕκαστον μὲν γνωρίζομεν διὰ τῶν ὁρισμῶν, ἀρχαὶ δὲ τὰ γένη τῶν ὁρισμῶν εἶσιν, ἀνάγκη καὶ τῶν ὁριστῶν ἀρχὰς εἶναι τὰ γένη. καὶ εἰ ἔστι τὴν τῶν ὄντων λαβεῖν ἐπιστήμην τὸ τῶν εἰδῶν λαβεῖν καὶ ἂ λέγονται τὰ ὄντα, τῶν γε εἰδῶν ἀρχαὶ τὰ γένη εἰσὶν.

Gattungsbegriffe oder der Bestandtheile zu Stande komme ²⁶⁾: eine Stelle die auf eine Lücke in der Lehre des Aristoteles von der Definition hindeutet, soweit diese uns vorliegt.

An jene Frage knüpft sich 7) die andre: wenn man die Gattungen für die Principien hält, ob dafür die ersten, allgemeinsten Gattungen zu halten, oder die letzten unmittelbar von den Einzeldingen ausgesagten ²⁷⁾? Nach der ersten Voraussetzung müßten die Begriffe des Seienden und des Eins dafür gelten, die aber nicht Gattungsbegriffe, mithin auch nicht Principien sein können, da wir sie auch für die unterscheidenden Merkmale in Anspruch nehmen, von denen die Gattungsbegriffe ebenso wenig prädicirt werden dürfen, wie die Arten von den Gattungen ²⁸⁾, theils weil die in der Mitte zwischen den obersten und untersten liegenden Mittelarten, mit den unterscheidenden Merkmalen zusammengefaßt, wiederum Gattungen wären, jetzt aber nicht alle so erscheinen, und dazu die unterscheidenden Merkmale noch eher Principien sein müßten als die Gattungen ²⁹⁾, auf die Weise aber eine unendliche Zahl von Principien sich ergeben würde, vorzüglich wenn man die oberste Gat-

26) I. 12 ὁ μὲν γὰρ λόγος τῆς οὐσίας εἰς ἑτερος ὅ ἐστιν ὁ διὰ τῶν γενοῶν ὁρισμός καὶ ὁ λέγων ἐξ ὧν ἔστιν ἐνυπαρχόντων.

27) I. 14 πρὸς δὲ τοῖτοις εἰ καὶ εἰ μάλιστα ἀρχαὶ τὰ γένη εἶσθι, πότερον δεῖ νομίζειν τὰ πρῶτα τῶν γενοῶν ἀρχὰς ἢ τὰ ἔσχατα κατηγορούμενα ἐπὶ τῶν ἀτόμων; vgl. XI, 1. 1. 27.

28) I. 24 ἀδύνατον δὲ κατηγορεῖσθαι ἢ τὰ εἶδη τοῦ γένους ἐπὶ τῶν οὐκείων διαφορῶν, ἢ τὸ γένος ἄνεν τῶν αὐτοῦ εἰδῶν (sc. ἐπὶ τῶν οὐκείων διαφορῶν). ὥστ' εἴπερ τὸ ἐν γένος ἢ τὸ ὄν, οὐδέμιν διαφορὰ οὔτε ὄν οὔτε ἐν ἔσται. vgl. XI, 1. 1059, b, 31 XII, 4. 1070, b, 7. Top. VI, 6. 144, 32. IV, 1. 121, 16. c. 6. 127, 28.

29) I. 28 εἰ καὶ τὰ μεταξὺ μεταβαλλόμενα μετὰ τῶν διαφορῶν ἔσται γένη μέχρι τῶν ἀτόμων. πῶν δὲ τὰ μὲν δοκεῖ τὰ ὅ οὐ δοκεῖ. πρὸς δὲ τοῖτοις εἰ μάλλον αὐτὰ διαφορὰ ἀρχαὶ ἢ τὰ γένη. κτλ.

tung (Sein und Eins) als Princip setzt, die wie gesagt, wiederum in alle unterscheidenden Merkmale eingreifen. Auf der andren Seite muß die Einheit eher Princip sein als das Viele, und ferner mehr die der Art als die dem bloßen Quantum (Stoffe) nach untheilbare Einheit, mithin die letzte nicht wiederum in neue zerfallende Art ³⁰⁾. Dazu stehen die Artbegriffe, vorzüglich im Gebiete der Zahlen und der ausgedehnten Größen im Verhältniß des Früheren und Späteren, d. h. die nächstfolgende ist durch die vorangehende bedingt ³¹⁾; sie können eben darum nicht auf einen außer ihnen wirklichen Gattungsbegriff, Zwei und Drei nicht auf den bloß zusammenfassenden Begriff der Zahl zurückgeführt werden. Mithin müssen die letzten Artbegriffe mehr Princip sein als die Gattungsbegriffe. Und doch kann man auch sie nicht dafür gelten lassen, wenn man bedenkt daß Princip und Ursache außer den Dingen sein muß, für die man sie fordert, eine solche Unabhängigkeit von den Dingen aber voraussetzt daß das unabhängige Princip ganz allgemein von ihnen ausgesagt werde ³²⁾.

8) Können wir nun weder die ersten noch die letzten Gattungen für Principien gelten lassen, so fragt sich wiederum, ob nicht die Einzelbdinge dafür zu halten seien. Ihrer aber sind unendlich viele und das Unendliche vermag die Wissenschaft nicht zu fassen; wir erkennen vielmehr nur sofern Ein

30) p. 999, 1 *ἀλλὰ μὲν καὶ εἰ μᾶλλον γε ἀρχαυτέρες τὸ ἐν ἔστιν, ἐν δὲ τὸ ἀδιαίρετον, ἀδιαίρετον δὲ ἔπαν ἢ κατὰ τὸ πρῶτον ἢ κατὰ τὸ εἶδος, πρότερον δὲ τὸ κατ' εἶδος, τὰ δὲ γένε διαίρεται εἰς εἶδη, μᾶλλον ἢ ἐν τὸ ἔσχατον εἰς κατηγορούμενον.*

31) l. 6 *ἐν ἐν οἷς τὸ πρότερον καὶ ἔσχατον ἔστιν. οὐχ οἷον τε τὸ ἐπὶ τοῦτων εἶναι τι παρὰ ταῦτα· οἷον εἰ πρῶτον τῶν ἀριθμῶν ἢ δευτ., οὐκ ἔστιαι τις ἀριθμὸς παρὰ τὸ εἶδος τῶν ἀριθμῶν κτλ.* vgl. *De int.* I. c. St. mit *De int.* abweichende Erklärung in f. Ph. d. Gr. II, 211 f.

32) l. 17 *τὴν μὲν γὰρ ἀρχὴν δεῖ καὶ τὴν αἰτίαν εἶναι παρὰ τὰ πράγματα ὧν ἀρχή, καὶ εἶναι οὐκ εἶναι χωρεῖσθαι αὐτῶν.*

und Dasselbe (Identisches), — ein Allgemeines, statt findet ³³). Ferner wenn irgend etwas außer oder über dem Konkreten gesetzt werden soll, muß es dann nur für einiges statt finden, für andres nicht? Wenn für gar nichts, so würde es nichts Denkbare, sondern nur Sinnlichwahrnehmbares und statt der Wissenschaft nur Wahrnehmung geben, soll nicht etwa diese mit jener zusammen fallen ³⁴). Auch Ewiges und Unbewegliches könnte dann nicht vorhanden sein, und doch setzt alles Werden ein Ungewordenes, alle Bewegung ein Ziel voraus. Muß man nun als ungeworden den Stoff anerkennen, so noch viel mehr das wozu er wird, die Form oder Gestalt ³⁵). Aber wofür soll man ungewordene Formen voraussetzen? für all und jedes ohnmöglich. Und wie soll Eine Form für die Wesenheit alles damit Bekleideten gelten ³⁶)? oder wie verschiedene für Verschiedenes? Endlich wie der Stoff zur Form werden, oder wie aus Stoff und Form das Konkrete?

33) III, 4 . . εἴτε γὰρ μὴ ἔστι τι παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα, τὰ δὲ καθ' ἕκαστα ἀπειρα, τῶν [δ'] ἀπειρῶν πῶς ἐνδέχεται λαβεῖν ἐπιστήμην; ἢ γὰρ ἐν τι καὶ ταῦτόν, καὶ ἢ καθόλου τι ὑπάρχει, ταῦτη πάντα γνωρίζομεν. vgl. XI, 2. II, 994, b, 30. Anal. Post. I, 11. 77, 5 (eben S. 239 f.).

34) p. 999, 33 εἰ ἐι ὅτι μάλιστα ἔστι τι παρὰ τὸ σύνολον, ὅταν κατηγορηθῇ τι τῆς ὅλης, πότερον, εἰ ἔστιν [εἰδὸς τι], παρὰ πάντα δεῖ εἶναι τι, ἢ παρὰ μὲν ἕνια εἶναι παρὰ δ' ἕνια μὴ εἶναι, ἢ παρ' οὐθέν; εἰ μὲν οὖν μηθέν ἔστι παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα, οὐδὲν ἂν εἴη νοητὸν ἀλλὰ πάντα αἰσθητὰ καὶ ἐπιστήμη οὐθενός, εἰ μὴ τις εἶναι λέγει τὴν αἰσθησιν ἐπιστήμην. vgl. XI, 2. 1060, 13. An. Post. I, 31 (eben S. 253 f.).

35) p. 999, b, 12 εἰ δ' εἴπερ ἡ ὅλη ἔστι διὰ τὸ ἀγέννητος εἶναι, πολὺ ἐστὶ μᾶλλον εὐλογον εἶναι τὴν οὐσίαν ὅ ποτε ἐκείνη γίγνεται· εἰ γὰρ μήτε τοῦτο ἔστι καὶ μήτε ἐκείνη, οὐδὲν ἔστι τὸ παράπαν. εἰ δὲ τοῦτο ἀδύνατον, ἀνάγκη τι εἶναι παρὰ τὸ σύνολον τὴν μορφήν καὶ τὸ εἶδος. vgl. XI, 2. I. 20.

36) I. 20 πρὸς δὲ τοῦτοις πότερον ἢ οὐσία μία πάντων ἔστι, οἶον τῶν ἀνθρώπων; ἀλλ' ἀποπον· ἐν γὰρ ἅπαντα ὧν ἡ οὐσία μία.

9) Sollen die Principien der Zahl oder der Art nach Einheiten sein? Wenn letzteres, so kann es Einheiten der Zahl nach überhaupt gar nicht geben, da das von den Principien Abgeleitete keine höhere Einheit haben darf als sie selber: womit die Wissenschaft aufgehoben werden würde, die um nicht ins Unendliche hin von Art zu Art getrieben zu werden, numerische Einheiten oder individuelle voraussetzt³⁷⁾. Sind dagegen die Principien Einheiten der Zahl nach, so kann außer ihnen Nichts bestehen.

10) Die schwierige Frage, ob für Vergängliches und Unvergängliches dieselben Principien voranzusetzen, oder verschiedene³⁸⁾, ist von Früheren und Späteren unbeachtet geblieben, wenn man von der mythischen Vorstellung vom Nektar und der Ambrosia und von Empedokles' schillernder Ableitung des Werdens und Vergehens aus der wechselnden Thätigkeit der Liebe und des Streites, absteht. Sind die Principien dieselben, warum ward da das Eine vergänglich das Andre unvergänglich aus ihnen? Sind sie verschieden, sollen dann die Principien (für das Vergängliche) selber vergänglich oder unvergänglich sein³⁹⁾? Wenn ersteres, da müssen auch sie wiederum Principien haben und wir kommen zu ohnmöglichen Voraussetzungen, mögen wir ins Unendliche hin neue annehmen oder (willkürlich) die Reihe abbrechen. Wie sollte auch Vergängliches bestehen, wenn die Principien vernichtet werden könnten? Sind sie unvergänglich, wie soll aus ihnen theils Vergängliches

37) I. 24 *ἔτι δὲ περὶ τῶν ἀρχῶν καὶ τόδε ἀπορήσειεν ἄν τις. εἰ μὲν γὰρ εἶδει εἶσιν ἔν, οὐδὲν ἔσται ἀριθμῶ ἔν, οὐδ' αὐτὸ τὸ ἔν καὶ τὸ ὄν. καὶ τὸ ἐπιστασθαι πῶς ἔσται, εἰ μὴ τι ἔσται ἔν ἐπὶ πάντων; cf. c. 6. 1002, b, 12. XIII, 10.*

38) p. 1000, 5 οὐθενὸς δ' ἐλάττων ἀπορία παραλείπεται καὶ τοῖς νῦν καὶ τοῖς πρότερον, πότερον αἱ αὐταὶ τῶν φθαρτῶν καὶ τῶν ἀφθάρτων ἀρχαὶ εἰσιν ἢ ἕτεραι. vgl. XI, 2. I. 27.

39) p. 1000, b, 23 εἰ δ' ἕτεραι ἀρχαί, μία μὲν ἀπορία πότερον ἀφθαρτοὶ καὶ αὐταὶ ἔσονται ἢ φθαρταί.

ches theils Unvergängliches werden? und doch hat niemand verschiedene für das Vergängliche und Unvergängliche angenommen ¹⁰⁾. Aristoteles dagegen muß sich, wie schon aus der Fassung der Antinomie hervorgeht, für die Annahme verschiedener Principien entscheiden, aber zu zeigen versuchen, wie das Vergängliche doch wiederum vom Unvergänglichen, vom Princip der ewigen Bewegung, abhängig ist.

11) Höchst schwierig zugleich und nothwendig ist die Beantwortung der Frage, ob das Sein und das Eins Wesenheiten an sich sind, oder ob ihnen andre Träger zu Grunde liegen ¹¹⁾? Ersteres ist die Annahme der Pythagorcer und Plato's, letzteres die der Physiologen. Sind das Eins und das Sein nicht Wesenheiten an sich, dann ist auch nichts anderes Allgemeines Wesenheit an sich, d. h. es gibt nichts anderes als Einzel Dinge. Ebenso wenig können dann die Zahlen für sich bestehende Wesenheiten sein, da die Zahl aus Monaden besteht und jede Monas ein Eins ist. Auch würde, wäre das Sein und das Eins Wesenheit an sich, Nichts außer ihnen, d. h. keine Mannichfaltigkeit der Dinge bestehen können. Parmenides' Lehre von dem Alleins würde Recht behalten, und die Zahl ebenso wenig Wesenheit sein können wie wenn das Eins nicht Wesenheit an sich wäre. Auch würde, wenn das Eins an sich untheilbar, Zeno's Axiom zufolge, gar nichts sein, da es weder hinzugefügt vermehren noch abgenommen vermindern könnte. Dasselbe müßte von der Linie und der Fläche gelten. Jedoch ist gegen Zeno zu erinnern daß das Untheilbare, wenn gleich nicht vergrößern, doch wohl vermehren kann. Nur eine

40) 1.31 *ἀλλ' ἢ ἀδύνατον ἢ πολλοῦ λόγου δεῖται. ἔτι δὲ οὐδ' ἐγκεισθῆναι οὐδεὶς ἑτέρας λέγειν, ἀλλὰ τὰς αὐτὰς ἀπάντων λέγουσιν ἀρχάς. κτλ.*

41) p. 1001, 5 . . . *πότερόν ποτε τὸ ὄν καὶ τὸ ἐν οὐδαίαι τῶν ὄντων εἰσὶ, καὶ ἑκάτερον αὐτῶν οὐχ ἑτερόν τι ἐν τὸ μὲν ἐν τὸ δὲ ὄν ἐστιν, ἢ δεῖ ζητεῖν τί ποτ' ἐστὶ τὸ ἐν καὶ τὸ ἐν ὡς ὑποκειμένης ἄλλης φύσεως.* vgl. XI, 2. l. 36.

Größe könnte aus einer Einheit oder Mehrheit desselben nicht entstehen, eben so wenig wie aus Punkten die Linie. Oder wollte man mit einigen Platonikern die Zahl aus dem Eins an sich und einem andren Nichtseins ableiten, so fragte sich immer noch, wie, die gleiche Natur des Nichtseins vorausgesetzt, aus ihr und dem Eins oder aus ihr und der Zahl die Größen entstehen sollten.

12) Ueberhaupt fragt sich ob das Mathematische, die Zahlen, Körper, Flächen und Punkte, Wesenheiten sind oder nicht? Sind sie es nicht, so entgehn uns die Wesenheiten überhaupt; denn die Affektionen, Bewegungen, Beziehungen, Lagen und Verhältnisse können wir nicht dafür gelten lassen, da sie einen Träger voraussetzen⁴²⁾; die Elemente aber woraus die zusammengesetzten Körper bestehen, sind wiederum nur Qualitäten dieser, nicht Wesenheiten, und der zu Grunde liegende Körper ist weniger Wesenheit als die Fläche und diese weniger als die Linie und sie als die Monade und der Punkt, sofern diese ohne den Körper, aber nicht umgekehrt, der Körper ohne sie, bestehen zu können scheinen. Lassen sie nun aber ohnmöglich an sinnlich wahrnehmbaren Körpern sich finden und wissen wir überhaupt nicht an was für Körpern sie sein könnten, mithin auch nicht wie als Wesenheiten, so möchte überhaupt keine Wesenheit vorhanden sein. Und freilich scheinen sie nur Theilungen des Körpers zu sein oder vielmehr aus ihnen hervorzugehn, mithin keine Wesenheiten zu sein; eben so wenig wie das was aus der körperlichen Masse gebildet werden kann⁴³⁾. Dazu ist ihr Sein oder Nichtsein, am augenschein-

42) III, 5 . . . τὰ μὲν γὰρ πάθη καὶ αἱ κινήσεις καὶ τὰ πρὸς τι καὶ αἱ διαθέσεις καὶ οἱ λόγοι οὐθενὸς δοκοῦσιν οὐσίαν σημαίνειν· λέγονται γὰρ πάντα καθ' ὑποκειμένου τινός, καὶ οὐδὲν τόδε τι.

43) p. 1002, 15 ἀλλὰ μὴν εἰ τοῦτο μὲν ὁμολογεῖται, ὅτι μᾶλλον οὐσία τὰ μῆχη τῶν σωμάτων καὶ αἱ στιγμαί, ταῦτα δὲ μὴ ὁρῶμεν ποτὼν ἢν εἶεν σώματων (ἐν γὰρ τοῖς αἰσθητοῖς ἀδύ-

lichsten das der Punkte und des Leht, und ebenso das der Linien, Flächen u. s. w., nicht abhängig vom Werden und Vergehen, welches wir beim Sein oder Nichtsein der Wesenheiten voraussetzen⁴³⁾. Lösung kann die Antinomie nur durch Bestimmung der Art erlangen, in welcher die Linien, Flächen u. s. w. in oder an den Körpern sich finden.

13) Sollen wir außer dem Sinnlichwahrnehmbaren und dem Mathematischen noch Ideen als von beiden gesonderte Wesenheiten annehmen? So scheint es, weil jenes, das Mathematische wie das Sinnlichwahrnehmbare, Einheiten nur der Art, nicht der Zahl nach bildet⁴⁵⁾; so daß wenn es außer ihnen nichts gäbe, es keine Wesenheit geben würde die zugleich der Zahl und der Art nach eine einzige wäre, mithin die Prin-

νατον εἶναι), οὐκ ἂν εἴη οὐσία οὐδεμία. εἰ δὲ φαίνεται ταῦτα πάντα διαίρεσεις ὄντα τοῦ σώματος, τὸ μὲν εἰς πλάτος, τὸ δ' εἰς βάθος, τὸ δ' εἰς μήκος. πρὸς δὲ τούτοις ὁμοίως ἐνεστὶν ἐν τῷ στερεῷ ὁποιοῦν σχῆμα· ὥστ' εἰ μὴδ' ἐν τῷ λίθῳ Ἑρμῆς, οὐδὲ τὸ ἥμισυ τοῦ κύβου ἐν τῷ κύβῳ οὕτως ὡς ἀφορισμένον. οὐκ ἄρα οὐδ' ἐπιφάνεια· εἰ γὰρ ὁποιοῦν, καὶν αὕτη ἂν ἦν ἡ ἀφορίζουσα τὸ ἥμισυ. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ ἐπὶ γραμμῆς καὶ στιγμῆς καὶ μονάδος. vgl. XI, 2. 1060, b, 12.

- 44) I. 28 πρὸς γὰρ τοῖς εἰρημένους καὶ τὰ περὶ τὴν γένεσιν καὶ τὴν φθορὰν συμβαίνει ἄλογα. δοκεῖ μὲν γὰρ ἡ οὐσία, εἴαν μὴ οὔσα πρότερον νῦν ἢ ἢ πρότερον οὔσα ὕστερον μὴ ἢ, μετὰ τὸ γίνεσθαι καὶ φθεῖρεσθαι ταῦτα πάσχειν· τὰς δὲ στιγμὰς καὶ τὰς γραμμὰς καὶ τὰς ἐπιφάνειας οὐκ ἐνδέχεται οὔτε γίνεσθαι οὔτε φθεῖρεσθαι ὅτι μὲν οὔσας ὅτι δὲ οὐκ οὔσας.... παραπλησίως δ' ἔχει καὶ περὶ τὸ νῦν τὸ ἐν τῷ χρόνῳ· οὐδὲ γὰρ τοῦτο ἐνδέχεται γίνεσθαι καὶ φθεῖρεσθαι, ἀλλ' ὅμως ἕτερον αἰεὶ δοκεῖ εἶναι, οὐκ οὐσία τις οὔσα. cf. XI, 2. 1060, b, 17 Phys. Ausc. IV, 13.

- 45) III, 6. 1002, b, 22 . . ὥστ' εἰ μὴ ἔστι παρὰ τὰ αἰσθητὰ καὶ τὰ μαθηματικά. ἕτερόν τινα, οἷα λέγουσι τὰ εἶδη τινές, οὐκ ἔστιαι μία ἀριθμῶ καὶ (ἀλλ' Alex.) εἶδει οὐσία, οὐδ' αἱ ἀρχαὶ τῶν ὄντων ἀριθμῶ ἔσονται ποσαὶ τινες ἀλλὰ εἶδει. vgl. I, 6. 987, b, 17.

gibt durch seine Worte irgend etwas aussagen zu wollen⁷³⁾: mit dem der es nicht will zu streiten wäre lächerlich; er gleicht der Pflanze. Wir setzen daher bei der Widerlegung zur Beweiskennung aller Erschleichung voraus nicht daß etwas sei oder nicht sei, sondern nur daß der Gegner etwas sage für sich und Andre. Gibt er das zu, so erkennt er schon eine Bestimmtheit an und hat die Beweisführung und damit den Schein der Voraussetzung des zu Beweisenden verschuldet, da er Rede steht, obwohl er sie aufhebt⁷⁴⁾. (Auch gesteht er ein daß ohne Beweis etwas wahr sein könne)⁷⁵⁾. Zuerst nun muß offenbar wahr sein daß das Sein und Nichtsein der Aussage eine bestimmte Bedeutung habe⁷⁶⁾, ebenso wie jeder übrige Bestandtheil der Rede; denn mag auch je einer derselben eine Mehrheit von Bedeutungen haben, so müssen sie doch, soll Verständigung statt finden, bestimmt sein, nicht unendlich viele; denn nicht irgend ein bestimmtes bezeichnen, heißt nichts bezeichnen⁷⁷⁾; und wenn die Worte nichts bezeichnen, ist alle Un-

73) c. 4. 1006, 5 ἀξιούσι δὴ καὶ τοῦτο ἀποδεικνύει τινας δὲ ἀπαιδεύσαν· κτλ. (vgl. Anm. 69 und oben S. 231 ff.). l. 10 εἰ δὲ τινῶν μὴ δεῖ ζητεῖν ἀπόδειξιν, τίνα ἀξιούσιν εἶναι μᾶλλον τοιαύτην ἀρχὴν οὐκ ἂν ἔχοιεν εἰπεῖν. ἔστι δ' ἀποδειξαι ἐλεγκτικῶς καὶ περὶ τοῦτου ὅτι ἀδύνατον, ἂν μόνον τι λέγη ὁ ἀμφισβητῶν· κτλ. vgl. XI, 5. 1062, 2.

74) l. 18 ἀρχὴ δὲ πρὸς ἅπαντα τὰ τοιαῦτα οὐ τὸ ἀξιούν ἢ εἶναι τι λέγειν ἢ μὴ εἶναι (τοῦτο μὲν γὰρ τάχ' ἂν τις ὑπολάβοι τὸ εἶς ἀρχῆς αἰτεῖν), ἀλλὰ τὸ σημαίνειν γέ τι καὶ αὐτῷ καὶ ἄλλῳ . . . ἂν δὲ τις τοῦτο διδῷ, ἔσται ἀπόδειξις· ἥδη γάρ τι ἔσται ὠρισμένον. ἀλλ' αἷτιος οὐχ ὁ ἀποδεικνὺς ἀλλ' ὁ ὑπομένων· ἀναιρῶν γὰρ λόγον ὑπομένει λόγον. vgl. l. 16.

75) Ueber die sehr zweifelhafteste Richtigkeit der eingeklammerten Worte, s. Bonif. zu p. 1006, 26.

76) l. 28 πρῶτον μὲν οὖν δεῖλον ὡς τοῦτό γ' αὐτὸ ἀληθές, ὅτι σημαίνει τὸ ὄνομα τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι τοδὶ ὥστ' οὐκ ἂν πᾶν οὕτως καὶ οὐχ οὕτως ἔχοι. XI, 5. 1062, 13.

77) p. 1006, b, 5 εἰ δὲ μὴ τεθείη (ἴδιον ὄνομα καθ' ἕναστον τῶν

nicht wißbar sein, da alles Wissen an dem Allgemeinen haftet, oder wir müßten ihnen wiederum andre allgemeine Principien voraussetzen.

Der erste Theil der Autinomien führt unmittelbar zu näherer Begriffsbestimmung der gesuchten Wissenschaft, der andre kann erst in ihren Untersuchungen selber allmählig seine Erlebigung finden. Doch fragt sich ob in einer zu völligem Abschluß gediehenen Bearbeitung der ersten Philosophie nicht jener Art der Zweifel eine ausführlichere, dieser eine ausdrücklichere und damit beiden eine vollständigere Erlebigung zu Theil geworden sein würde. Daß diese Wissenschaft oder die Weisheit die obersten Principien und Ursachen zu erforschen habe, setzt Aristoteles als in der einleitenden Ableitung des Begriffes erwiesen voraus und folgert daß dieselben einer Natur oder Wesenheit an sich angehören müssen, mithin ihre Erforschung einer Wissenschaft die das Sein als Seiendes und die ihm als solchem wesentlichen Bestimmungen zu ermitteln habe, — im Unterschiede von den besonderen Wissenschaften, deren je eine nur eine besondere Art des Seins ihrer Betrachtung zu Grunde lege ⁵¹⁾. Eine solche Grundwissenschaft hatten auch bereits die Physiologen im Sinne, wenn sie die Principien des Seienden an sich — suchten:

Aber wie ist eine Wissenschaft des Seienden an sich — denkbar, da der Begriff des Seins so vieldeutig ist ⁵²⁾? Zuerst

51) IV, 1 *ἔστιν ἐπιστήμη τις ἢ θεωρεῖ τὸ ὄν ἢ ὅν καὶ τὰ τοῦτο ἐπάρχοντα καθ' αὐτό. αὕτη δ' ἔστιν οὐδεμιᾷ τῶν ἐν μέρει λεγομένων ἢ αὐτῇ . . . ἐπεὶ δὲ τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἀχροτάτας αἰτίας ζητοῦμεν, ὁῦλον ὡς φύσεως τινος αὐτὰς ἀναγκαῖον εἶναι καθ' αὐτήν . . . διὸ καὶ ἡμῖν τοῦ ὄντος ἢ ὅν τὰς πρώτας αἰτίας ληπτέον.*

52) IV, 2 *τὸ δὲ ὄν λέγεται μὲν πολλὰχῶς, ἀλλὰ πρὸς ὃν καὶ μέγα πρὸς αὐτὸ φύσιν, καὶ οὐχ ὁμωνύμως ἀπλ. VI, 3.*

wird dabei durch Analogie gezeigt daß den verschiedenen Bedeutungen doch Beziehung auf ein und dieselbe Natur oder ein und dasselbe Princip zu Grunde liege, ja daß das Richt- seiende selber Beziehung auf solche Einheit voraussetze, daß aber Einheit der Wissenschaft nicht bloß da vorhanden sei wo sie aus einer Einheit abgeleitet, sondern auch wo sie auf Eine Natur bezogen werde ⁵³⁾. Es findet aber Wissenschaft im strengeren Sinne durchgängig nur von dem Ersten statt, wodurch das Uebrige bedingt wird ⁵⁴⁾. Ist dieses nun in Bezug auf das Seiende die Wesenheit, so wird die Wissenschaft vom Seienden — der Principien und Ursachen der Wesenheiten sich zu bemächtigen und unbeschadet der Bearbeitung der besonderen Arten des Seienden in besonderen Zweigwissenschaften, ihre Gesamtheit zu erforschen haben ⁵⁵⁾. Da aber das Seiende und das Eins, wenngleich nicht begrifflich zusammenfallend, doch ein und derselben Natur angehört, so daß jede Wesenheit an sich, nicht bloß beziehungsweise, Einheit und Sein ist, und es so viele Arten des Eins wie des Seienden gibt, so wird das was jede derselben ist, ein und dieselbe Wissenschaft zu

53) p. 1003, b, 5 οὕτω δὲ καὶ τὸ ὄν λέγεται πολλαχῶς μὲν, ἀλλ' ἅπαν πρὸς μίαν ἀρχὴν . . . διὰ καὶ τὸ μὴ ὄν εἶναι μὴ ὄν φασιν . . . οὐ γὰρ μόνον τῶν καθ' ἑν λεγομένων ἐπιστήμης ἐστὶ θεωρῆσαι μίαν, ἀλλὰ καὶ τῶν πρὸς μίαν λεγομένων φύσιν. vgl. VII, 4. 1030, b, 3. XI, 3. 1061, b, 11.

54) l. 16 πανταχοῦ δὲ κυρίως τοῦ πρώτου ἡ ἐπιστήμη, καὶ ἐξ οὗ τὰ ἄλλα ἡρτῆται καὶ δι' ὃ λέγονται εἰ οὖν τοῦτ' ἐστὶν ἡ οὐσία, τῶν οὐσιῶν ἂν δέοι τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς αἰτίας ἔχειν τὸν φιλόσοφον. vgl. II, 1. 993, b, 30 und oben S. 234 f.

55) l. 21 διὸ καὶ τοῦ ὄντος ὅσα εἶδη θεωρῆσαι μίαν ἐστὶν ἐπιστήμης τῇ γένει, τὰ δὲ εἶδη τῶν εἰδῶν. εἰ δὲ τὸ ὄν καὶ τὸ ἑν ταυτὸν καὶ μία φύσις τῇ ἀκολουθεῖν ἀλλήλοις ὥσπερ ἀρχὴ καὶ αἰτιον, ἀλλ' οὐχ ὡς ἐνὶ λόγῳ δηλούμενα — διαφέρει δ' οὐδὲν οὐδ' ἂν ὁμοίως ὑπολάβωμεν, ἀλλὰ καὶ πρὸ ἔργου μάλα. vgl. XI, 3. 1061, 15. Top. IV, 1. 121, b, 7. c. 6. 127, 27.

untersuchen, daher auch von Einerleiheit, Ähnlichkeit und andrem dergleichen, sowie von den Gegensätzen zu handeln haben, die Aristoteles in der uns verlorenen Abhandlung, Auswahl der Gegensätze, nachgewiesen hatte ⁵⁹⁾. Mithin wird es so viele Theile der Philosophie geben als Wesenheiten, daher, gleichwie in der Mathematik, einen ersten, zweiten und so fort, aber gleich diesen wird der folgende bedingt durch den vorangehenden sein ⁶⁰⁾. Wenn aber ein und dieselbe Wissenschaft die entgegengesetzten Bestimmungen zu behandeln hat, sowohl die der Verneinung wie die der Verabung, und dem Eins die Mehrheit entgegen gesetzt ist, so wird die fragliche Wissenschaft auch die den vorher bezeichneten Bestimmungen entgegengesetzten, wie der Verschiedenheit, Unähnlichkeit, Ungleichheit, nicht minder den konträren Gegensatz, der ja ein Unterschied ist, zu behandeln haben ⁶¹⁾, die gleich jenen in mancherlei Weise ausgesagt werden, aber wie alle Einheit auf das erste Eins, so sie auf ein

59) I. 32 εἰ δ' ἡ ἐκάστου οὐσία ἐν ἑστίν οὐ κατὰ συμβεβηκός, ὁμοίως δὲ καὶ ὅπερ ὄν τι — ὡς δ' ὅσα περ τοῦ ἐνός εἶδη, τοσαῦτα καὶ τοῦ ὄντος ἔστιν· περὶ ὃν τὸ τί ἐστὶ τῆς αὐτῆς ἐπιστήμης τῷ γένει θεωρεῖσθαι, λέγω δ' οἷον περὶ ταύτου καὶ ὁμοίου καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων καὶ τῶν τοῖσις ἀντικειμένων. σχεδὸν δὲ πάντα ἀνάγεται τὰναντία εἰς τὴν ἀρχὴν ταύτην. θεωρεῖσθαι δ' ἡμῖν ταῦτα ἐν τῇ ἐκλογῇ τῶν ἐναντίων, vgl. c. 2. 1004, b, 34. X, 4. 1065, 28. XII, 3. 1061, 15 διαίρεσις τῶν ἐναντίων X, 3. 1054, 30 u. Alexander z. d. St. — XI, 3. 1061, 11. b, 11.

60) p. 1004, 3 καὶ τοσαῦτα μέρη φιλοσοφίας ἔστιν ὅσα περ αἱ οὐσαι· ὥστε ἀναγκαῖον εἶναι πρῶτην τινὰ καὶ ἐχομένην αὐτῶν . . . ἔστι γὰρ ὁ φιλόσοφος ὡς περ ὁ μαθηματικὸς λεγόμενος· καὶ γὰρ αὕτη ἔχει μέρη, καὶ πρώτη τις καὶ δευτέρα ἔστιν ἐπιστήμη· καὶ ἄλλαι ἐφεξῆς ἐν τοῖς μαθήμασιν.

61) I. 17 ὥστε καὶ ἀντικείμενα τοῖς εἰρημένοις, τὸ τε ἕτερον καὶ ἀνόμοιον καὶ ἄνισον, καὶ ὅσα ἄλλα λέγεται ἢ κατὰ ταῦτα ἢ κατὰ πλῆθος καὶ τὸ ἐν τῆς εἰρημένης γνωρίσειν ἐπιστήμης· ὃν ἔστι καὶ ἡ ἐναντιότης· διαφορὰ γὰρ τις ἡ ἐναντιότης, ἢ δὲ διαφορὰ ἑτερότης· vgl. III, 2. 996, 20. ib. Bonitz.

derselben den Grund ihrer Gültigkeit untersucht, außer etwa die Physik, und diese doch auch nur, sofern sie die ganze Natur und das Seiende zu betrachten unternimmt⁶⁸⁾. Ist nun die Natur nur eine Gattung des Seienden und gibt es daher noch eine höhere Wissenschaft als die Physik, d. h. eine Wissenschaft vom Seienden überhaupt und der ersten Wesenheit, so muß ihr auch vor allem die wissenschaftliche Betrachtung der sichersten Principien gehören; denn für sie wieder einen Beweis fordern, verräth Mangel an logischer Bildung⁶⁹⁾. So folgt denn als erster Abschnitt der ersten Philosophie die

Deduktion der Principien der Beweisführung.

B.

Das unerschütterlichste aller Principien ist dasjenige, rücksichtlich dessen keine Täuschung statt finden kann und das eben

καὶ ἡ περὶ τούτων (τῶν ἐν τοῖς μαθήμασι καλούμενων ἀξιωμαίων) ἐστὶ σκέψις· ἅπασι γὰρ ὑπάρχει τοῖς οὖσιν, ἀλλ' οὐ γίνεται τι πρὸς ἑτέρας τῶν ἄλλων. καὶ χρῶνται μὲν πάντες, εἰ τοῦ ὄντος ἐστὶν ἢ ὄν, ἕκαστον δὲ τὸ γένος ὄν. ἐπὶ τοσοῦτον δὲ χρῶνται, ἐφ' ὅσον αὐτοῖς ἔκανόν, τοῦτο δ' ἐστὶν, ὅσον ἐπέχει τὸ γένος περὶ οὗ φέρουσι τὰς ἀποδείξεις. vgl. XI, 4. Ap. Post. I, 10. 76, 39. c. 11. 77, 24. c. 12. 77, b, 5 (eben S. 238 f.).

68) I. 29 διόπερ οὐδεὶς τῶν κατὰ μέρος ἐπισκοπούντων ἐγχειρεῖ λέγειν τι περὶ αὐτῶν, εἰ ἀληθὴ ἢ μὴ, οὔτε γεωμέτρης οὐδ' ἀριθμητικός, ἀλλὰ τῶν φυσικῶν ἐνιοι, εἰκότως τοῦτο δρῶντες· μόνοι γὰρ φρονίῳ περὶ τι τῆς ὅλης φύσεως σκοπεῖν καὶ περὶ τοῦ ὄντος. ἐπεὶ δ' ἐστὶν εἰς τοῦ φυσικοῦ τις ἀνωτέρας (ἐν γὰρ τι γένος τοῦ ὄντος ἢ φύσεως), τοῦ καθόλου καὶ τοῦ περὶ τὴν πρώτην οὐσαν θεωρητικοῦ καὶ ἡ περὶ τούτων ἀν εἴη σκέψις. vgl. XI, 4.

69) 1005, b, 2 ὅσα δ' ἐγχειροῦσι τῶν λεγόντων τι πρὸς τῆς ἀληθείας, ἐν τούτοις δεῖ ἀποδέχεσθαι, δεῖ ἀπαρτεροῦν τῶν ἀναλυτικῶν τοῦτο δρῶντων· vgl. (eben S. 146) vgl. Bonis' Erklärung obiger W.

darum am erkennbarsten und voraussetzungslos sein muß, d. h. von der Art daß wer irgend etwas des Seienden faßt und erkennt, jenes Princip bereits besitzt ⁷⁰⁾ (und anwendet). Dieses aber und damit Princip aller übrigen Axiome, ist, daß ohnmöglich dasselbe an demselben Objecte und zu derselben Zeit sein und nicht sein oder einander aufhebende Bestimmungen in sich begreifen, mithin es auch nicht als seiend und nicht seiend zugleich angenommen werden könne ⁷¹⁾; denn wer die objektive Gültigkeit des Principis anerkennt, muß auch die Nothwendigkeit seiner Anwendung gelten lassen ⁷²⁾. Einen (direkten) Beweis für die Gültigkeit dieses Principis zu fordern, setzt Mangel an (logischer) Bildung voraus, da Beweis für Alles nicht statt finden kann ohne Rückgang ins Unendliche, mithin ohne Aufhebung des Beweisverfahrens selber, und da nichts den Beweis eher entbehren kann als jenes Princip. Auch würde der direkte Beweis immer auf einer Voraussetzung des zu Beweisenden beruhen. Doch läßt sich bewähren durch Widerlegung der dagegen erhobenen Zweifel, wenn nur der Zweifelnde zu

70) I. 11 βεβαιότατη ὁ ἀρχὴ πασῶν περὶ ἣν διαφευσθῆναι ἀδύνατον· γνωριμωτάτην τε γὰρ ἀναγκαῖον εἶναι τὴν τοιαύτην . . . καὶ ἀνυπόθετον· ἣν γὰρ ἀναγκαῖον ἔχειν τὸν ὁτιοῦν ἐνυμένια τῶν ὄντων, τοῦτο οὐχ ὑπόθεσις· ὃ δὲ γνωρίζειν ἀναγκαῖον τῷ ὁτιοῦν γνωρίζοντι, καὶ ἔχειν ἔχοντα ἀναγκαῖον.

71) I. 19 τὸ γὰρ αὐτὸ ἅμα ὑπάρχειν τε καὶ μὴ ὑπάρχειν ἀδύνατον τῷ αὐτῷ καὶ κατὰ τὸ αὐτό (καὶ ἔσα ἄλλα προσδιορισάμεθ' αὖ, ἔστω προσδιορισμένα πρὸς τὰς λογικὰς δυσχερείας), αὕτη δὲ πασῶν ἐστὶ βεβαιότατη τῶν ἀρχῶν· ἔχει γὰρ τὸν εἰρημένον διορισμόν. vgl. XI, 5. Soph. El. c. 5. 167, 23. de Interpr. c. 6. 17, 34.

72) Ib. I. 26 εἰ δὲ μὴ ἐνδέχεται ἅμα ὑπάρχειν τῷ αὐτῷ τὰναντία . . . , ἐναντία δ' ἐστὶ δόξα δόξη ἢ τῆς ἀντιφάσεως, φανερόν ὅτι ἀδύνατον ἅμα ἐπολαμβάνειν τὸν αὐτὸν εἶναι καὶ μὴ εἶναι τὸ αὐτό. . . . διὸ πάντες οἱ ἀποδεικνύοντες εἰς ταύτην ἀνάγουσιν ἐσχάτην δόξαν· φῶσι γὰρ ἀρχὴ καὶ τῶν ἄλλων ἀξεωμάτων αὕτη πάντων. vgl. c. 4. 1006, 4.

gibt durch seine Worte irgend etwas aussagen zu wollen⁷³⁾: mit dem der es nicht will zu streiten wäre lächerlich; er gleicht der Pflanze. Wir setzen daher bei der Widerlegung zur Vermeidung aller Erschleichung voraus nicht daß etwas sei oder nicht sei, sondern nur daß der Gegner etwas sage für sich und Andre. Gibt er das zu, so erkennt er schon eine Bestimmtheit an und hat die Beweisführung und damit den Schein der Voraussetzung des zu Beweisenden verschuldet, da er Rede steht, obwohl er sie aufhebt⁷⁴⁾. (Auch gesteht er ein daß ohne Beweis etwas wahr sein könne)⁷⁵⁾. Zuerst nun muß offenbar wahr sein daß das Sein und Nichtsein der Aussage eine bestimmte Bedeutung habe⁷⁶⁾, ebenso wie jeder übrige Bestandtheil der Rede; denn mag auch je einer derselben eine Mehrheit von Bedeutungen haben, so müssen sie doch, soll Verständigung statt finden, bestimmt sein, nicht unendlich viele; denn nicht irgend ein bestimmtes bezeichnen, heißt nichts bezeichnen⁷⁷⁾; und wenn die Worte nichts bezeichnen, ist alle Un-

73) c. 4. 1006, 5 ἀξιούσι δὲ καὶ τοῦτο ἀποδεικνύει τινὲς δι' ἀπαίδευσιν· κτλ. (vgl. Anm. 69 und oben S. 231 ff.), l. 10 εἰ δὲ τινῶν μὴ δεῖ ζητεῖν ἀποδείξειν, τίνα ἀξιούσιν εἶναι μᾶλλον τοιαύτην ἀρχὴν οὐκ ἂν ἔχοιεν εἰπεῖν. ἔστι δ' ἀποδείξαι ἐλεγκτικῶς καὶ περὶ τούτου εἶναι ἀδύνατον, ἂν μόνον τι λέγῃ ὁ ἀμφισβητῶν· κτλ. vgl. XI, 5, 1062, 2.

74) l. 18 ἀρχὴ δὲ πρὸς ἅπαντα τὰ τοιαῦτα οὐ τὸ ἀξιούν ἢ εἶναι τι λέγειν ἢ μὴ εἶναι (τοῦτο μὲν γὰρ τάχ' ἂν τις ὑπολάβῃ τοὺς ἀρχῆς αἰτεῖν), ἀλλὰ τὸ σημαίνειν γέ τι καὶ αὐτῷ καὶ ἄλλῳ . . . ἂν δὲ τις τοῦτο διδῷ, ἔσται ἀπόδειξις· ἤδη γάρ τι ἔσται ὁρισμένον. ἀλλ' αἴτιος οὐχ ὁ ἀποδεικνὺς ἀλλ' ὁ ὑπομένων· ἀναιρῶν γὰρ λόγον ὑπομένει λόγον. vgl. l. 16.

75) Ueber die sehr zweifelhafte Richtigkeit der eingeklammerten Worte, s. Bené, 34, p. 1006, 26.

76) l. 28 πρῶτον μὲν οὖν δηλον ὡς τοῦτο γ' αὐτὸ ἀληθές, εἰ σημαίνει τὸ ὄνομα τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι τοῦδ'. ὥστ' οὐκ ἂν πᾶν οὕτως καὶ οὐχ οὕτως ἔχοι. XI, 5, 1062, 13.

77) p. 1006, b, 5 εἰ δὲ μὴ τεθείη (ἴδιον ὄνομα καθ' ἕκαστον τῶν

terredung d. h. Verständigung mit Andern wie mit sich selber und das Denken aufgehoben ⁷⁸⁾. Bezeichnet nur das Wort, wie Mensch, je Eins, d. h. Einheit des Begriffs, nicht etwa alle möglichen Beziehungen auf jenes Eins oder Aussagen von ihm ⁷⁹⁾ (woburch dieses Eins wiederum alles mögliche würde bezeichnen können), und ist Sein und Nichtsein nicht dasselbe, so kann Mensch sein ohnmöglich dasselbe bezeichnen was nicht Mensch sein; denn um die Sache und nicht um das Wort handelt sich ⁸⁰⁾. Mensch sein und nicht Mensch sein muß Verschiedenes bezeichnen, noch mehr als Mensch sein und weiß sein ⁸¹⁾, und doch bezeichnet auch dieses Verschiedenes, wenn nicht Alles Eins sein soll. Oder wollte man sagen, dasselbe Wort bezeichne Mensch, weiß, Nichtmensch (Nichtmensch, sofern er gewisse Prädikate mit Mensch gemein haben könne) u. s. f., so müßte, will der Gegner überhaupt auf Beantwortung der Frage eingehn, alles das angegeben werden was der Mensch auch noch sein soll, und das würde ins Unendliche, d. h. ins Ohnmögliche führen ⁸²⁾. Ueberhaupt heben die solches sagen, ganz und gar die Wesenheit und das wahrhafte Sein der Dinge

λόγων) ἀλλ' ἀπειρα σημαίνειν φάσιν, φανερόν ὅτι οὐκ ἔν ἐν λόγος· τὸ γὰρ μὴ ἐν τι σημαίνειν οὐδὲν σημαίνειν ἔστιν.

78) I. 10 οὐδὲν γὰρ ἐνδέχεται νοεῖν μὴ νοοῦντα ἐν.

79) I. 13 οὐ δὲ ἐνδέχεται τὸ ἀνθρώπῳ εἶναι σημαίνειν ὅπερ μὴ εἶναι ἀνθρώπῳ, εἰ τὸ ἀνθρώπος σημαίνει μὴ μόνον καθ' ἐνός ἀλλὰ καὶ ἐν. (οὐ γὰρ τοῦτο ἀξιούμεν τὸ ἐν σημαίνειν τὸ καθ' ἐνός, κτλ.)

80) I. 20 τὸ δ' ἀπορούμενον οὐ τοῦτο ἔστιν, εἰ ἐνδέχεται τὸ αὐτὸ ἅμα εἶναι καὶ μὴ εἶναι ἀνθρώπον τὸ ὄνομα, ἀλλὰ τὸ πρᾶγμα.

81) p. 1007, 1 τὸ γὰρ ἀνθρώπῳ εἶναι καὶ τὸ μὴ ἀνθρώπῳ εἶναι ἕτερον σημαίνει, εἴπερ καὶ τὸ λευχὸν εἶναι καὶ τὸ ἄρρωπον εἶναι ἕτερον· πολὺ γὰρ ἀντίκειται ἑκείνῳ μᾶλλον, ὥστε σημαίνειν ἕτερον.

82) I. 14 καὶ γὰρ ἀδύνατον ἀπειρά γ' ὄντα τὰ συμβεβηκότα δεῖν· ἢ οὐκ ἔπαντα διελθεῖν ἢ μηθέν. ὅgl. XI, 5. 1062,

auf, da sie nothwendig Alles für bloße Beziehungen halten müssen; denn die Wesenheit bezeichnen heißt aussagen daß das Sein des Objectes in nichts andrem bestehe⁸³⁾, wogegen die Beziehung nichts an sich Seiendes ausdrückt⁸⁴⁾. Gäbe es nur Beziehungen ohne alle Wesenheit, mag man sie als Beziehungen (Prädikate) eines Subjekts oder als Beziehung der Beziehungen fassen, so würde ins Unendliche hin die eine von der andren ausgesagt werden, mithin würde es keinen ersten Träger geben, — was ohnmöglich ist; vielmehr können Beziehungen von Beziehungen nur unter Voraussetzung eines gemeinschaftlichen Trägers ausgesagt werden⁸⁵⁾. Gibt es aber Beziehungen von Wesenheiten, so können ohnmöglich widersprechende Eigenschaften zugleich davon ausgesagt werden⁸⁶⁾. Ferner, soll alles Widersprechende zugleich demselben Gegenstande in Wahrheit zukommen, so wird Alles Eins sein; denn ein und dasselbe wird Thiere, Wand, Mensch und wiederum das Gegen-

83) I. 20 *ὅπως δ' ἀναιρούσιν οἱ τοῦτο λέγοντες οὐσίαν καὶ τὸ τί ἦν εἶναι. πάντα γὰρ ἀνάγκη συμβεβηκότα γράσκειν αὐτοῖς κτλ.*
I. 26 *τὸ δ' οὐσίαν σημαίνειν ἔστιν, ὅτι οὐκ ἄλλο τι τὸ εἶναι αὐτῆς.*

84) I. 29 *ὥσι' ἀναγκαῖον αὐτοῖς λέγειν ὅτι οὐθεὸς ἔσται τοιοῦτος λόγος, ἀλλὰ πάντα κατὰ συμβεβηκός. τοῦτο γὰρ διώρισται οὐσία καὶ τὸ συμβεβηκός. . . . εἰ δὲ πάντα κατὰ συμβεβηκός λέγεται, οὐθεν ἔσται πρῶτον τὸ καθ' οὗ.*

85) p. 1007, b, 1 *ἀνάγκη ἄρα εἰς ἄπειρον εἶναι. ἀλλ' ἀδύνατον· οὐδὲ γὰρ πλείω συμπλέκεται δυοῖν· τὸ γὰρ συμβεβηκός οὐ συμβεβηκός συμβεβηκός, εἰ μὴ ὅτι ἄμφω συμβέβηκε ταυτῇ. . . ἐπεὶ τοίνυν τὰ μὲν οὕτως τὰ δ' ἐκείνως λέγεται συμβεβηκότα, ὅσα οὕτως λέγεται ὡς τὸ λευκὸν τῇ Σωκράτει, οὐκ ἐνδέχεται ἄπειρα εἶναι ἐπὶ τὸ ἄνω. . . οὐ γὰρ γίγνεται τί ἐν ἑξ. ἀπάντων; οὐδὲ δὴ τῷ λευκῷ ἑτερόν τι ἔσται συμβεβηκός, οἷον τὸ μοισικόν· οὐδὲν τε γὰρ μᾶλλον τοῦτο ἐκείνῳ ἢ ἐκείνῳ τοῦτο συμβέβηκεν.*

86) I. 16 *ἔσται ἄρα τι καὶ ὡς οὐσίαν σημαῖνον. εἰ δὲ τοῦτο, δέδεικται ὅτι ἀδύνατον ἅμα κατηγορεῖσθαι τὰς ἀντιφράσεις.*

theil davon sein, mithin, nach Anaxagoras, Alles zusammen und Nichts in Wahrheit — und statt des Seienden Nichtseiendes, ein durch und durch Bestimmungsloses, bloß Mögliches, nicht Wirkliches sein, von Allem zugleich alle Bejahung und Verneinung gelten⁸⁷⁾; denn durchaus unstatthaft wäre die Beschränkung, zwar die eigne Verneinung komme jedem zu, nicht aber die Verneinung eines andren. Dazu müßte zugleich mit dem Entgegengesetzten auch die Ausschließung desselben, mit dem Zugleichsein des Entweder Oder auch das Weder Noch statt finden⁸⁸⁾. Wollen sie hier um der Folgerung daß Alles Eins sei sich zu entziehen, Schranken annehmen, so erkennen sie damit schon bleibende Bestimmtheiten an, mögen sie gewisse Gegenätze ausnehmen, oder das nicht, dagegen behaupten, zwar könne von Allem wovon Bejahung, auch Verneinung statt finden, jedoch nicht umgekehrt, von Allem Bejahung wovon Verneinung; in letzterem Falle nämlich würde ein schlechthin Nichtseiendes (keine Bejahung zulassendes), damit eine feste Annahme und zugleich die der Verneinung zu Grunde liegende Bejahung anerkannt⁸⁹⁾. Oder wird auf Ausnahmen auch in dieser Beziehung verzichtet, so fragt sich ob Bejahung und Verneinung, ungetheilt oder getheilt (gesondert) all und jedem zukommen soll? Wenn ersteres, so ist Alles wiederum Eins oder

87) I. 26 τὸ ἀόριστον οὐκ ἐστὶν λέγειν, καὶ οἰόμενοι τὸ ὄν λέγειν περὶ τοῦ μὴ ὄντος λέγουσι. τὸ γὰρ δυνατόν ἐν καὶ μὴ ἐντελεχείᾳ τὸ ἀόριστόν ἐστιν. ἀλλὰ μὴν λεκτόν γ' αὐτοῖς καὶ τὰ πάντως τὴν κατάφασιν ἢ τὴν ἀπόφασιν.

88) p. 1008, 4 εἰ γὰρ ἀληθές ἐστιν ὅτι ἄνθρωπος καὶ οὐκ ἄνθρωπος, ὅλον ὅτι καὶ οὐτ' ἄνθρωπος οὐτ' οὐκ ἄνθρωπος ἐστὶ. τοῖν γὰρ δύο δύο ἀποφάσεις.

89) I. 15 καὶ εἰ μὲν οὕτως, εἴη ἅν τι παλιν οὐκ ὄν, καὶ αὕτη βεβαία δόξα· καὶ εἰ τὸ μὴ εἶναι βεβαίον τι καὶ γνωρίζον, γνωρίζοντα ἅν εἴη ἢ φησὶς ἢ ἀντικειμένη. Denn die Verneinung setzt eine Bejahung voraus, s. An. Post. I, 25. 86, b, 34 (oben S. 251, 264) vgl. de Interpr. c. 5. 17, 8.

vielmehr Nichts und jeder Unterschied, damit aber alle Rede und Bewegung (?) aufgehoben ⁹⁰⁾; wenn dieses, so wird sich dasselbe ergeben ⁹¹⁾. Dazu, weil Alle zugleich wahr und unwahr reden würden, müßte auch der die Behauptung Aufstellende zugestehen unwahr zu reden, ja, er würde überhaupt gar nichts aussagen; zu geschweigen daß wenn die Bejahung wahr ist, die Verneinung unwahr wäre und umgekehrt, was wir jedoch nicht geltend machen wollen, um den Schein einer *positio principii* zu vermeiden ⁹²⁾. Soll ferner nur wahr reden wer zugleich bejaht und verneint, so darf dafür nicht (mit Heraklit) die Beschaffenheit der Dinge angeführt werden; soll aber wahrer reden wer bejaht oder verneint, so würde damit wiederum eine Bestimmtheit der Dinge, mithin Wahrheit anerkannt. Sollen dagegen Alle gleichviel wahr und falsch reden, so wird jede Rede und jede Annahme aufgehoben und der Mensch zum Gewächs herabgesetzt ⁹³⁾. Daß aber in der That niemand Bejahung und Verneinung, Dafürhalten und Nichtdafürhalten einander gleichstellt zeigen die Begehrungen und Handlungen, die unwidersprechlich beweisen daß ihnen bestimmte Annahmen über

90) I. 18 εἰ δὲ ὁμοίως καὶ ὅσα ἀπορήσας φάναι ἀνάγκη, ἥτοι ἀληθὲς διαιροῦντα λέγειν, οἷον ὅτι λευκὸν καὶ πάλιν ὅτι οὐ λευκόν, ἢ οὐ. καὶ εἰ μὲν μὴ ἀληθὲς διαιροῦντα λέγειν, οὐ λέγει τε ταῦτα καὶ οὐκ ἔστιν οὐθέν. τὰ δὲ μὴ ὄντα πῶς ἂν φθέγγαιτο ἢ βαδίσαιεν (?); καὶ πάντα δ' ἂν εἰη ἔν, ὥσπερ καὶ πρότερον εἴρηται κτλ. vgl. XI, 5. 1062, b, 2.

91) I. 25 εἰ δ' ὁμοίως καὶ ἑκάστων, οὐθέν διόλει ξίερον ξίερον. εἰ γὰρ διόλει, τοῦτ' ἔσται ἀληθὲς καὶ ἴδιον. ὁμοίως δὲ καὶ εἰ διαιροῦντα ἐνδέχεται ἀληθεύειν, συμβαίνει τὸ λεχθέν. cf. 1006, b, 17. 1007, 6. b, 20.

92) p. 1008, b, 1 ἀλλ' ἴσως φαίμεν ἂν τοῦτ' εἶναι τὸ ἐξ ἀρχῆς κείμενον.

93) I. 10 εἰ δὲ μηδὲν ὑπολαμβάνει ἀλλ' ὁμοίως οἰεται καὶ οὐκ οἰεται, τί ἂν διαφερόντως ἔχοι τῶν ἡντιῶν (mit *Denit* statt *πεφυκότων*);

die Gegenstände und ihre Wirkungen zu Grunde liegen; mindestens in Bezug auf das Nützliche und Schädliche erkennen Alle Bestimmtheiten und Unterschiede an⁹⁴⁾, und wenn etwa nicht wissend, sondern nur meinend, so verhalten sich die Meinenden zu den Wissenden wie Kranke zu Gesunden, müssen daher der Wahrheit theilhaft zu werden bestrebt sein, wie die Kranken der Gesundheit⁹⁵⁾. Auch läßt mindestens das Mehr und Weniger in der Natur der Dinge nicht sich in Abrede stellen, daher auch nicht größere oder mindere Annäherung an die Wahrheit, und desgleichen damit nicht Wahrheit⁹⁶⁾.

Mit der Aufhebung des Princips vom Widerspruch steht und fällt auch die Behauptung des Protagoras, wahr sei Alles was wir dafür halten und alles uns Erscheinende; denn danach muß, bei dem Gegensatz der Meinungen, Alles zugleich wahr und falsch sein, sein und nicht sein; und umgekehrt, wenn dieses sich so verhält, muß wahr sein Alles was uns so erscheint oder was wir dafür halten⁹⁷⁾. Genachdem diese Annahme aus wirklichen Zweifeln oder aus Streitslust hervorgegangen ist, muß ihr durch überzeugende Lösung der Zweifel

94) 1. 24 ἀλλ' ὅπερ ἐλέχθη, οὐδείς ὃς οὐ φαίνεται τὰ μὲν εὐλαβούμενος τὰ δ' οὐ. ὥστε, ὡς ἔοικε, πάντες ὑπολαμβάνουσιν ἔχειν ἀπλῶς, εἰ μὴ περὶ ἀπαντα, ἀλλὰ περὶ τὸ ἄμεινον καὶ χεῖρον. vgl. XI, 6. 1063, 28.

95) 1. 30 καὶ γὰρ ὁ δοξάζων πρὸς τὸν ἐπιστάμενον οὐχ ὕγιεινῶς διακρίνεται πρὸς τὴν ἀλήθειαν. εἰ εἰ ὅτι μάλιστα πάντα οὕτως ἔχει καὶ οὐχ οὕτως, ἀλλὰ τὸ γε μᾶλλον καὶ ἥτιον ἐνεστὶν ἐν τῇ φύσει τῶν ὄντων.

96) p. 1009, 1 εἰ οὖν τὸ μᾶλλον ἐγγύτερον, εἴη γε ἂν τι ἀληθές οὐ ἐγγύτερον τὸ μᾶλλον ἀληθές.

97) c. 5 . . . εἴτε γὰρ τὰ δοκούντα πάντα ἐστὶν ἀληθῆ καὶ τὰ φαινόμενα, ἀνάγκη πάντα ἅμα ἀληθῆ καὶ ψευδῆ εἶναι. πολλοὶ γὰρ τὰναντία ὑπολαμβάνουσιν ἀλλήλοις . . . καὶ εἰ τοῦτ' ἐστίν, ἀνάγκη τὰ δοκούντα εἶναι πάντ' ἀληθῆ· τὰ ἀντικείμενα γὰρ δοξάζουσιν ἀλλήλοις οἱ διεψευσμένοι καὶ ἀληθεύοντες. εἰ οὖν ἔχει τὰ ὄντα οὕτως, ἀληθεύουσι πάντες.

oder durch Zwang begegnet werden ⁹⁸⁾. In ersterer Weise führte dazu die Wahrnehmung daß aus Demselben Entgegengesetztes wird. Um nicht ein Werden aus Nichts voraussetzen zu müssen, meinte man, das woraus es geworden habe das Entgegengesetzte bereits in sich enthalten, wie Anaxagoras das für hielt Alles sei in Allem gemischt, und Demokrit, das Leere und Erfüllte (die Atome) in Allem enthalten. Sie haben wir zu überzeugen daß das Seiende in doppeltem Sinne gefaßt wird und daß wohl der Möglichkeit oder dem Vermögen, nicht aber der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach Ein und Dasselbe sein und nicht sein oder Entgegengesetztes sein könne ⁹⁹⁾. Ferner werden wir sie darauf hinweisen daß es auch eine Wesenheit gebe der weder Bewegung noch Werden und Vergehen zukomme. Einige wurden auch zu solcher Annahme durch den Widerstreit in den sinnlichen Wahrnehmungen geführt, wie er zwischen uns und andren Thieren, zwischen verschiedenen Menschen und wiederum bei ein und demselben in verschiedenen Zeiten statt findet. Indem sie nun, wie Demokrit, Empedokles, Anaxagoras, ja Parmenides, nach Einigen auch Homer, die Einsicht für sinnliche Wahrnehmung und diese für Veränderung hielten, meinten sie das den Sinnen Erscheinende müsse nothwendig wahr sein, mithin für jeden wahr was er eben wahrnehme ¹⁰⁰⁾, da doch die Wahrheit nicht durch die Mehr- oder

98) l. 17 οἱ μὲν γὰρ πειθοῦς δέονται, οἱ δὲ βίας.

99) l. 30 πρὸς μὲν οὖν τοὺς ἐκ τούτων ὑπολαμβάνοντας ἐροῦμεν ὅτι τρόπον μὲν τινα ὁρθῶς λέγουσι, τρόπον δὲ τινα ἀγνοοῦσιν· τὸ γὰρ ὅν λέγεται διχῶς, ὥστ' ἔστιν ὃν τρόπον ἐνδέχεται γίγνεσθαι τι ἐκ τοῦ μὴ ὄντος, ἔστι δ' ὃν οὐ, καὶ ἅμα τὸ αὐτὸ εἶναι ὃν καὶ μὴ ὃν, ἀλλ' οὐ κατὰ ταῦτ' ὃν· δυνατόμεν γὰρ ἐνδέχεται ἅμα ταῦτ' εἶναι τὰ ἐναντία, ἐπιτελεῖται δ' οὐ. vgl. XI, 6. 1032, b, 21. Phys. Ausc. I, 8. 191, b, 27.

100) p. 1009, b, 12 ὅπως δὲ διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν φροῶνται μὲν τὴν αἰσθησιν, ταύτην δ' εἶναι ἀλλοίωσιν, τὸ φαινόμενον κατὰ τὴν αἰσθησιν εἰς ἀνάγκης ἀληθὲς εἶναι φασιν. l. 31 ὁῦλον

Minderzahl der Ausfagenden bestimmt werden könne ¹⁰¹⁾. Sie müssen überzeugt werden daß das Seiende sich nicht auf das sinnlich Wahrnehmbare beschränke ¹⁰²⁾. Denen aber welchen die ganze Natur in beständiger Bewegung sich darstellt, wie den Herakliteern, und die die Wahrheit läugnen, da sie in dem immer und durchgängig in Veränderung Begriffenen sie nicht finden können, erwidern wir daß zwar das sich Verändernde während es sich verändert, als ein Nichtseiendes erscheine, jedoch von dem Werden immer etwas sein, von dem Vergehenden etwas bleiben müsse, und daß das Werden ein Woraus und ein Wodurch es werde voraussetze, und zwar nicht ins Unendliche hin ¹⁰³⁾. Doch sagen wir lieber daß das Nichtbeharren, der ewige Fluß, die Quantität treffe, nicht die Qualität, und wir vielmehr in Bezug auf die Form Alles erkennen. Dazu verweisen wir ihnen daß sie vom ganzen Bestall ausfagen was lediglich von der Sinnenwelt gilt, die gegen den Umfang des Himmelsraums verschwindet ¹⁰⁴⁾. Auch müssen sie gleichwie

οὐν οὔτι, εἰ ἀμφοτέραι φρονήσεις, καὶ τὰ ὄντα ἅμα οὕτω τε καὶ οὐχ οὕτως ἔχει.

101) p. 1009, b, 2 τὸ μὲν γὰρ ἀληθὲς οὐ πλήθει κρινέσθαι οἶον-
ται προσήκειν οὐδὲ ὀλιγότητι.

102) p. 1010, 1 αἴτιον δὲ τῆς δοξῆς τούτοις οὔτι περὶ τῶν ὄντων
μὲν τὴν ἀλήθειαν ἐσκόπουν, τὰ δ' ὄντα υπέλκον εἶναι τὰ
αἰσθητὰ μόνον. ἐν δὲ τοῖτοις πολλὴ ἡ τοῦ ἀόριστου φύσις
ἐκυπάρχει, καὶ ἡ τοῦ ὄντος οὕτως ὥσπερ εἶπομεν· διὸ εἰκότως
μὲν λέγουσιν, οὐκ ἀληθῆ δὲ λέγουσιν.

103) l. 15 ἡμεῖς δὲ καὶ πρὸς τοῦτον τὸν λόγον ἐροῦμεν οὔτι τὸ μὲν
μεταβάλλον οὔτε μεταβάλλει ἔχει τινὰ αὐτοῖς ἀληθῆ λόγον μὴ
ολεσθαι εἶναι. καίτοι ἔστι γε ἀμεισβητῆσιμον· τὸ τε γὰρ ἀπο-
βάλλον ἔχει τι τοῦ ἀποβαλλομένου, καὶ τοῦ γιγνομένου ἤδη
ἀνάγκη τι εἶναι. ὅλως τε εἰ φθείρεται, υπάρξει τι ὄν· καὶ εἰ
γίγνεται, ἐξ οὗ γίγνεται καὶ ὑφ' οὗ γεννᾶται ἀναγκαῖον εἶναι,
καὶ τοῦτο μὴ εἶναι εἰς ἄπειρον. vgl. XI, 6. 1063, 17.

104) l. 30 ἀλλ' οὗτος (ὁ τοῦ αἰσθητοῦ τόπος) οὐδὲν ὥς εἰπεῖν μέ-
ριον τοῦ παντός ἔστιν, ὥστε δικαιότερον ἂν δ' ἐκείνα τούτω

die vorher Berücksichtigten überführt werden daß es eine unbewegliche Natur gebe; abgesehen davon daß ihre ewige Bewegung mehr eine ewige Ruhe sein müßte, da für die Veränderung das Worin fehlen würde ¹⁰⁵). Gegen die Annahme daß alle Erscheinung wahr sei, ist zu erinnern, daß die Sinneswahrnehmung zwar nicht falsch ist in Bezug auf die ihr eigenthümlichen Gegenstände, wohl aber durch die sich ihr anschließende Vorstellung ¹⁰⁶). Dann, daß die jener Annahme Huldigenden die durch Nähe und Ferne, Gesundheit und Krankheit u. s. w. bedingten Unterschiede der sinnlichen Wahrnehmung nur in Worten läugnen, in der That aber anerkennen ¹⁰⁷); daß die unmittelbare Auffassung des berechtigten Sinnes keinesweges zugleich so und anders erscheint, und der Wechsel nicht in der Affektion, sondern im Subjekte statt findet ¹⁰⁸), und daß sie zugleich mit der Bestimmtheit der Affektion alle Wesenheit und Nothwendigkeit aufheben; überhaupt daß wenn es nur Sinnlichwahrnehmbares gäbe, mit den Sinnenwesen zu-

ἀπειρηφίσαντο ἢ διὰ ταῦτα ἐκείνων κατεψηφίσαντο. Ueber das Bedenkliche dieses von der objectiven Fassung des Principis vom Widerspruch abhängigen Arguments, s. Bonif II, 204, f. — vgl. XI, 6. 1063, 10.

105) l. 37 οὐ γὰρ ἔστιν εἰς ὃ τι μεταβάλλει· ἅπαντα γὰρ ἐπάρχει πᾶσιν.

106) p. 1010, b, 1 περὶ δὲ τῆς ἀληθείας, ὥς οὐ πᾶν τὸ φαινόμενον ἀληθές, πρῶτον μὲν εἰ οὐδ' ἡ αἰσθησις ψευδὴς τοῦ ἰδίου ἔστιν, ἀλλ' ἡ φαντασία οὐ ταυτὸν τῇ αἰσθήσει. vgl. Bonif.

107) l. 9 εἰ μὲν γὰρ οὐκ ὁλοκλήρως γε φανερόν . . . εἰ δὲ περὶ τοῦ μέλλοντος, ὥσπερ καὶ Πλάτων λέγει, κτλ. vgl. Plat. Theaet. 171, e. 178, c.

108) l. 14 εἰ δὲ ἐπ' αὐτῶν τῶν αἰσθήσεων οὐκ ὁμοίως κυρία ἡ τοῦ ἀλλοτρίου καὶ ἰδίου ἢ τοῦ πλησίον καὶ τοῦ ἀπὸ τοῦ (?), ἀλλὰ περὶ μὲν χρώματος ὄψις, οὐ γεῦσις, περὶ δὲ χυμοῦ γεῦσις, οὐκ ὄψις· ὣν ἑκάστη ἐν τῇ αὐτῇ χρόνῳ περὶ τὸ αὐτὸ οὐδέ ποτέ φησιν ἅμα οὕτω καὶ οὐκ οὕτως ἔχειν. ἀλλ' οὐδ' ἐν εἰς χρόνῳ περὶ γε τὸ πάθος ἡμφισβήτηται, ἀλλὰ περὶ τὸ συμβέβηκε τὸ πάθος. vgl. XI, 6. 1063, 36.

gleich alles Seiende aufgehoben werden müßte und damit die Wahrnehmung selber, da sie ein erregendes Object als ihr Früheres voraussetzt ¹⁰⁹⁾. Wenn aber die Zweifelnden gleichwie die Streitsüchtigen fragen, wie man den Gesunden vom Kranken, den wahr vom unwahr redenden unterscheiden solle, so fordern sie Beweisführung für das was ihr zu Grunde liegen muß ¹¹⁰⁾, wovon jene überzeugt, diese aber es anzuerkennen nicht gezwungen werden können, da sie das Mittel der Nöthigung, den Satz vom Widerspruch, nicht anerkennen ¹¹¹⁾. Wenn jedoch nicht Alles bloß beziehungsweise sein kann, sondern Einiges auch an sich sein muß, so dürfte auch nicht alles Erscheinende wahr sein, und die welche es dennoch dafür halten und überall die strenge Nöthigung im Begriff suchen, müssen die näheren Bestimmungen ihrer Behauptung hinzufügen; das Erscheinende kann ihnen zufolge nur wahr sein für den welchem und wann und durch welchen Sinn und wie es ihm erscheint ¹¹²⁾. Ist aber dann Alles nur beziehungsweise, so kann auch nichts gewesen sein oder zukünftig sein, abgesehen von der Meinung des so dafür gehalten habenden oder haltenden

109) l. 31 τὸ μὲν οὖν μήτε τὰ αἰσθητὰ εἶναι μήτε τὰ αἰσθήματα ὥσως ἀληθές (τοῦ γὰρ αἰσθανομένου πάθος τοῦτο ἐστὶ), τὸ δὲ τὰ ὑποκείμενα μὴ εἶναι, ἃ ποιεῖ τὴν αἴσθησιν, καὶ ἄνευ αἰσθήσεως, ἀδύνατον.

110) c. 6 . . . πάντων γὰρ λόγον ἀξιοῦσιν οὗτοι εἶναι . . . λόγον γὰρ ζητοῦσιν ὧν οὐκ ἐστὶ λόγος· ἀποδείξεως γὰρ ἀρχὴ οὐκ ἀπόδειξις ἐστίν. vgl. c. 5. 1009, b, 2.

111) p. 1011, 13 οὗτοι μὲν οὖν ῥηδίως ἂν τοῦτο πεισθεῖεν (οἱ ἀπορῶντες) . . . οἱ δ' ἐν τῷ λόγῳ τὴν βίαν μόνον ζητοῦντες ἀδύνατον ζητοῦσιν· ἐναντία γὰρ εἶπεν ἀξιοῦσιν, εὐθὺς ἐναντία λέγοντες. vgl. XI, 6. 1063; b, 7.

112) l. 21 διὸ καὶ φυλακτέον τοῖς τὴν βίαν ἐν τῷ λόγῳ ζητοῦσιν, ἅμα δὲ καὶ ὑπάρχειν λόγον ἀξιοῦσιν, ὅτι οὐ τὸ φαινόμενον ἐστίν, ἀλλὰ τὸ φαινόμενον ᾧ φανέται καὶ ὅτε φανέται; ἢ καὶ ὥς. Ueber ᾧ und ὥς vgl. Wühlf II, 209.

werdenden ¹¹³⁾. Ferner steht immer Eines zu einem Andern und zwar zu einem jedesmal bestimmten Andern, wie das Halbe zum Doppelten, nicht zum Gleichen, in Beziehung. Nun sollen der Dafürhaltende und das was für etwas gehalten wird sich auf einander beziehen und doch, da auch der Mensch wiederum Gegenstand eines Dafürhaltens ist, ist er nicht der Dafürhaltende, sondern das Dafürgehaltene. Ferner, da jedes nur in Beziehung auf den Dafürhaltenden ist, wird es nicht mit jenem Bestimmten, sondern mit unendlich Vielem und Verschiedenartigem in Beziehung stehen ¹¹⁴⁾.

So hat sich denn bewährt daß von allen Annahmen diejenige am unerschütterlichsten ist, der zufolge widersprechende Aussagen nicht zugleich wahr sein können, daher auch nicht Entgegengesetztes demselben Gegenstande zugleich zukommen kann; denn vom Gegensatz ist das eine Glied, die Beraubung, nicht weniger als die Wesenheit, und die Beraubung Verneinung von einer bestimmten Gattung ¹¹⁵⁾. Aber auch ein Mittleres zwischen den Gliedern eines Widerspruchs ist nicht möglich ¹¹⁶⁾; zuerst weil ein solches weder wahr noch falsch sein

113) p. 1011, b, 4 καὶ ὥσπερ δὴ πρότερον εἴρηται, ἀνάγκη καὶ πρὸς τι ποιεῖν ἅπαντα καὶ πρὸς ὅξαν καὶ ἀποθεῖναι, ὥστ' οὔτε γέγονεν οὐτ' ἔσται οὐδὲν μηθενὸς προσδοξάσατος. vgl. c. 4. 1007, 30.

114) l. 7 εἰ ἐν, πρὸς ἐν ἢ πρὸς ὠρισμένον· καὶ εἰ ταυτό καὶ ἡμῖσι καὶ ἴσον, ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ διπλάσιόν γε τὸ ἴσον. πρὸς δὴ τὸ δοξάζον εἰ ταὐτὸ ἄνθρωπος καὶ τὸ δοξαζόμενον, οὐκ ἔσται ἄνθρωπος τὸ δοξάζον, ἀλλὰ τὸ δοξαζόμενον. εἰ δ' ἔκαστον ἔσται πρὸς τὸ δοξάζον, πρὸς ἄπειρα ἔσται ἐφ' εἴδει τὸ δοξάζον.

115) l. 18 τῶν μὲν γὰρ ἐναντίων θάτερον στερήσις ἐστὶν οὐχ ἦτον, οὐσίας δὲ στερήσις, ἣ δὲ στερήσις ἀπόφασις ἐστὶν ἀπὸ πικρῶς ὠρισμένου γένους.

116) c. 7 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ μεταξὺ ἀντιφάσεως ἐνδέχεται εἶναι οὐθέν, ἀλλ' ἀνάγκη ἢ φάναι ἢ ἀποφάναι ἐν καθ' ἑνὸς εἰοῦν. vgl. XI, 6. 1063, b, 19.

könnte, da weder vom Sein noch vom Nichtsein (Denn keins von beidem ist das Mittlere) behauptet würde daß es sei oder nicht sei, und Wahrheit doch in der Bejahung des Seienden und Verneinung des Nichtseienden, das Falsche umgekehrt in der Bejahung des Nichtseienden und Verneinung des Seienden besteht. Ferner würde das Mittlere zu den Gliedern des Widerspruchs sich verhalten wie Grau zu Schwarz und Weiß, oder wie zu Mensch und Pferd was keins von beiden ist. Wenn in letzterer Weise, so würde es der Veränderung unzugänglich sein, da alle Veränderung in Entgegengesetztes oder in ein Mittleres statt findet, d. h. in ein derselben Gattung Angehöriges. Wenn in ersterer Weise, so würde auch so das Gewordene nicht aus dem Entgegengesetzten, das Weiße nicht aus dem Nichtweißen werden ¹¹⁷⁾. Ferner beruht alles Wahre und Falsche im Denken auf Bejahung und Verneinung ¹¹⁸⁾, d. h. auf richtiger oder unrichtiger Verbindung und Sonderung; wodurch das Mittlere ausgeschlossen wird. Auch würde dann durchgängig ein Mittleres zwischen den Gliedern aller Gegensätze sich finden, mithin zwischen Wahrheit und Nichtwahrheit, Sein und Nichtsein und zwischen Werden und Vergehen der Wesenheiten; nicht minder würde es Zahlen geben die weder gerade noch ungerade. Dazu würde wiederum zwischen dem Mittleren und je einem der Gegensätze von neuem ein Mittleres voraussetzen sein und so ins Unendliche fort. Auch würde die Beantwortung von Fragen, ob etwas sei oder nicht, ohnmöglich sein ¹¹⁹⁾.

117) I. 35 εἰ δ' ἔστι μεταξύ, καὶ οὕτως εἴη ἂν τις εἰς λευκὸν οὐκ ἐκ μὴ λευκοῦ γένεσις· νῦν δ' οὐχ ὁράται. vgl. Bonif. S. 213 über Erklärung und Mängel dieser Schlussfolgerungen.

118) p. 1012, 2 εἰς πᾶν τὸ διαφορτικὸν ἢ νοητὸν ἢ διάνοια ἢ κατὰ φησιν ἢ ἀπόφασιν κτλ.

119) I. 15 εἰς ὅταν ἐρομένου εἰ λευκὸν ἔστιν εἴη ὅτι οὐ, οὐδὲν ἄλλο ἀποπέφυκεν ἢ τὸ εἶναι. Ueber die Ersetzung des W. ἀποπέφ. durch ἀποφασκεῖ, ἀπέφησεν oder eine ungewöhnliche Perfectform, s. Bonif.

Der Gegensatz gegen das Princip vom ausgeschlossenen Dritten ist theils aus Nachgiebigkeit gegen Sophistischerische Schlüsse¹²⁰⁾, theils daraus hervorgegangen daß man für Alles, auch für die Grundsätze, Beweisführung fordert. Die Widerlegung der Gegner beruht auf der Nothwendigkeit den Worten bestimmte Bedeutung zuzugestehn. So wie aber aus der Heraclitischen Lehre, Alles sei und sei auch nicht, sich ergibt daß alle Aussagen wahr seien; so daß alle falsch, aus der Lehre des Anaxagoras von der durchgängigen Mischung der Dinge, welche die durchgängige Vermittelung der Gegensätze einschließen würde.

Zugleich mit der Aufhebung der Grundsätze des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten fallen auch die Behauptungen: Nichts sei wahr (es verhalte sich mit Allem wie mit der Kommensurabilität des Diameters)¹²¹⁾ und Alles sei wahr. Sie stehen und fallen mit der Lehre des Heraclit; denn wenn Alles zugleich wahr und falsch ist, so auch je für sich Alles wahr und Alles falsch¹²²⁾. Ferner gibt es augenscheinlich widersprechende Behauptungen die nicht zugleich wahr sein können¹²³⁾. Eben so wenig können alle zugleich falsch sein. Gegen alle solche Behauptungen ist darauf zu bestehen daß die Worte eine bestimmte Bedeutung haben müssen und so auch

120) I. 18 *ὅταν γὰρ λέειν μὴ δύνωται λόγους ἐριστικούς, ἐρδύν-
τες τῷ λόγῳ σύμφασιν ἀληθὲς εἶναι τὸ συλλογισθέν.* Welche
Sophismen Aristoteles hier im Sinne gehabt, weiß auch Alexander
nicht genau anzugeben.

131) I. 31 *οὐδὲν γὰρ κωλύειν φασιν οὕτως ἅπαντα εἶναι ὥσπερ
τὸ τὴν διάμετρον σύμμετρον εἶναι.*

122) c. 8 . . *σχεδὸν γὰρ οὗτοι οἱ λόγοι αἱ αὐτοὶ τῷ Ἡρακλείτῳ·
ὁ γὰρ λέγων οἱ πάντ' ἀληθῆ καὶ πάντα ψευδῆ, καὶ χωρὶς
λέγει τῶν λόγων ἑκάτερον τούτων, ὡς' ἑκατέρ' ἀδύνατα εἶναι,
καὶ ταῦτα ἀδύνατον εἶναι.* Ueber das Mißliche dieser Schluß-
folgerung s. Bonitz p. 216. vgl. XI, 6 extr.

123) vgl. c. 4. 1006, 18.

daß wahr und falsch reden¹²¹⁾; zu geschweigen daß Alles ohnmöglich falsch sein kann, wenn jegliches nothwendig bejaht oder verneint werden muß, mit Ausschluß eines Dritten. Endlich heben alle solche Behauptungen sich selber auf¹²⁵⁾, da wer Alles für wahr hält, dafür auch die entgegengesetzte Behauptung gelten lassen muß, und wer Alles für falsch, auch diese selber. Oder wollen sie dort die Aussage des Gegners, hier die eigne ausnehmen, so werden sie zugleich damit unendlich viele andre (die mit jenen einstimmigen) als wahr oder falsch nothwendiger Weise annehmen. Zugleich erhellet hieraus daß nicht recht haben weder die behaupten Alles ruhe noch die welche Alles sich bewegen lassen¹²⁶⁾; denn nach ersterer Behauptung würde trotz des Wechsels der Subjecte Alles zugleich wahr und falsch, nach letzterer Nichts wahr, also Alles falsch sein¹²⁷⁾.

C.

Grundlinien der Ontologie.

1. Jede Wissenschaft, selbst die unvollkommnere, ist auf Ausmittelung der Principien, Ursachen oder Elemente¹²⁹⁾ und

124) p. 1012, b, 8 εἰ δὲ μηδὲν ἄλλο ἢ τὸ ἀληθὲς φάναι ἢ ἀποφάναι ψεῦδός ἐστιν, ἀδύνατον πάντα ψευδῇ εἶναι· ἀνάγκη γὰρ τῆς ἀντιφάσεως θάτερον εἶναι μᾶλλον ἀληθές. (ἢ φάν. ἢ ἀποφ. τὸ ἀλ. ἢ ψεῦδ.?) vgl. c. 7 und Bonitz, Observ. 116 sqq.

125) p. 1012, b, 13 συμβαίνει δὲ καὶ τὸ θρυλλοῦμενον πᾶσι τοῖς τοιούτοις λόγοις, αὐτοὺς ἑαυτοὺς ἀναιρεῖν. κτλ.

126) l. 22 φανερόν δ' ἐστὶ οὐδ' οἱ πάντα ἡρεμεῖν λέγοντες ἀληθῇ λέγουσιν, οὐδ' οἱ πάντα κινεῖσθαι.

127) l. 24 εἰ μὲν γὰρ ἡρεμεῖ πάντα, αἰεὶ ταυτὰ ἀληθῇ καὶ ψευδῇ ἔσται, φαίνεται δὲ τοῦτο μεταβάλλον· ὁ γὰρ λέγων ποτὲ αὐτὸς οὐκ ἦν καὶ πάλιν οὐκ ἔσται.

129) VI, 1 . . . καὶ ὅπως δὲ πᾶσα ἐπιστήμη διανοητικὴ ἢ μετέχουσα τοῦ διανοίας περὶ αἰτίας καὶ ἀρχάς ἐστιν ἢ ἀκριβεσιέρας ἢ ἀπλουσιέρας. κτλ. vgl. XI, 7.

zwar innerhalb irgend einer Gattung des Seienden gerichtet. In ihr das Was sinnlich aufzeigend oder als Voraussetzung annehmend, leitet sie mit mehr oder weniger Strenge das der Gattung an sich Zukommende beweisführend ab; wogegen weder die Wesenheit noch das Was derselben (durch sinnliche Wahrnehmung oder Hypothese) bewiesen werden kann ¹³⁰⁾ und die Wissenschaften auch nicht untersuchen ob die Gattung des Seienden von der sie handeln, wirklich sei, weil ein und dasselbe Verfahren das Was und das Ob etwas ist zu verdeutlichen hat ¹³¹⁾.

Aller Verstandesgebrauch ist entweder auf sittliches Handeln oder auf künstlerisches Bilden oder auf Erkennen gerichtet. Beim künstlerischen Bilden ist das Princip im Bildenden der Geist, die Kunst oder ein Vermögen, beim sittlichen Handeln im Handelnden die Wahl ¹³²⁾. Keins von beiden Principien

130) p. 1025, b, 14 διόπερ φανερόν ὅτι οὐκ ἔστιν ἀπόδειξις οὐ-
 αίας οὐδὲ τοῦ τί ἔστιν ἐκ τῆς τοιαύτης ἐπαγωγῆς, ἀλλὰ τις
 ἄλλος τρόπος τῆς δηλώσεως. vgl. XI, 7. 1064, 8. Anal. Post.
 II, 3 ff. oben S. 258 ff.

131) I. 17 διὰ τὸ τῆς αὐτῆς εἶναι διανοίας τὸ τί τί ἔστι δῆλον ποιεῖν
 καὶ εἰ ἔστιν. Diese beiden Fragen werden Anal. Post. II, 1. 3
 (eb. S. 256 ff.) bestimmt von einander gesondert, doch insofern auch
 dort schon (II, 9. — oben S. 263, 303) für bestimmte Gegenstände
 als untrennbar verbunden bezeichnet, namentlich für die höchsten Gat-
 tungen und Principien, und diese Metaph. IX, 10. 101, b, 17 als
 τὰ ἀσύνδετα und μὴ συνδεταὶ οὐδαὶ näher bestimmt. Sie wer-
 den unmittelbar vom Geiste berührt (gefaßt) oder versetzt zugleich
 ihrem Sein und ihrem Was nach. Im Vorblick auf dieselben als
 die eigentlichen Zielpunkte der ersten Philosophie konnte Nr., ohne
 in Widerspruch mit der a. d. a. St. hervorgehobenen Sonderung der
 beiden Fragen nach dem Ob und dem Was zu gerathen, — eine Son-
 derung die bei der dialektischen (vorläufigen) Begriffsörterung selbst
 in Bezug auf jene unmittelbar vom Geiste aufzufassenden Gegen-
 stände erforderlich ist, — ganz wohl sich wie oben ausdrücken.

132) s. oben S. 134 f.

findet in der Physik statt: sie ist vielmehr eine theoretische Wissenschaft um eine solche Gattung des Seins, dem das Princip der Bewegung und Ruhe inhäset und dessen Wesenheit vorzugsweise eine begriffliche, formale, jedoch kein für sich bestehender Begriff ist¹³³⁾; vielmehr sind alle Gegenstände der Natur ein Ineinander von Stoff und Form, so daß die Physik die letztere oder das Was ihrer Gegenstände nicht in der Sonderung vom Stoff fassen darf, selbst nicht das Was der Seele als Lebensprincip. Auch die Mathematik ist eine theoretische Wissenschaft und betrachtet wenigstens in einigen ihrer Zweige ihre Gegenstände als unbeweglich und abtrennbar (ob sie wirklich unbeweglich und abtrennbar sind, können wir hier dahin gestellt sein lassen)¹³⁴⁾. Gibt es aber ein Ewiges und an sich Unbewegliches und für sich Bestehendes, so ist die auf Erkenntniß desselben gerichtete Wissenschaft nothwendig zwar eine theoretische, aber weder Physik noch Mathematik, vielmehr eine beiden vorangehende und die Ursächlichkeit die sie zu erforschen hat, eine ewige im eminenten Sinn, da sie Ursächlichkeit des Sichtbaren unter dem Göttlichen ist¹³⁵⁾. Wir bezeichnen diese dritte theoretische Wissenschaft als Theologie, weil das Göttliche, wenn irgendwo, in jener Natur sich finden muß. Sie ist daher die vorzüglichste unter den theoretischen Wissenschaften, die ihrerseits vorzüglicher sind als die praktischen und poetischen¹³⁶⁾. Zugleich ist sie die erste Philosophie und die all-

133) I. 26 ἀλλὰ θεωρητικὴ (ἐστὶν ἡ φυσικὴ) περὶ τοιοῦτον ὃν ὅ
 εἶσι δυνατόν χειρῶσαι (I. 20 ἐν ᾧ ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως καὶ
 στάσεως ἐν αὐτῇ), καὶ περὶ οὐσίαν τὴν κατὰ τὸν λόγον ὡς
 ἐπὶ τὸ πολὺ, οὐ χωριστὴν μόνον. vgl. XI, 7. 1064, 15. 30.
 Phys. Ausc. II, 11.

134) f. oben S. 134, 24.

135) Metaph. 1026, 16 ἀνάγκη δὲ πάντα μὲν τὰ αἷτια αἰτία εἶναι,
 μάλιστα δὲ ταῦτα· ταῦτα γὰρ αἷτια τοῖς φανεροῖς τῶν θεσῶν.
 cf. Phys. Ausc. II, 1. 196, 33.

136) vgl. Metaph. I, 2 f. oben S. 128 f.

gemeine weil erste, vorausgesetzt daß es eine unbewegliche über die Natur hinausreichende Wesenheit gibt ¹³⁷⁾; ihr Gegenstand aber ist das Sein als solches und die ihm nothwendigen Bestimmungen.

2. Da das Sein an sich — in verschiedener Bedeutung gefaßt werden kann, als Beziehungsweise oder als Wahrheit oder in der Form der Kategorien oder als das Kraftthätige, Wirkliche, so fragt sich in welchem Sinne es die erste Philosophie zu fassen habe ¹³⁸⁾? Gewiß nicht im Sinne des Beziehungsweisen, weil dieses, da es unerschöpflich, überhaupt nicht Gegenstand einer Wissenschaft oder Kunst sein kann, mag sie praktisch, poetisch oder theoretisch sein; und sehr natürlich, da das Beziehungsweise nur dem Worte nach seiend, in der That dem Nichtseienden nahe kommt ¹³⁹⁾. Von ihm findet ja auch kein Werden und Vergehen statt, wie bei dem im eigenthümli-

137) I. 23 ἀπορήσεις γὰρ ἔν τις πότερόν ποδ' ἢ πρώτη φιλοσοφία καθόλου εἶναι, ἢ περὶ τι γένος καὶ φύσιν τινὰ μίαν. οὐ γὰρ ὁ αὐτὸς τρόπος οὐδ' ἐν τοῖς μαθηματικοῖς, ἀλλ' ἢ μὲν γεωμετρία καὶ ἀριθμολογία περὶ τινὰ φύσιν εἶναι, ἢ δὲ καθόλου (die Arithmetik? s. Bonitz) πᾶσων κοινῇ. Daß die erste Philosophie zugleich die allgemeine, allen übrigen Zweigen der Ph. zu Grunde liegende sein soll und nichts desto weniger auch Wissenschaft um eine bestimmte Gattung des Seienden, ergibt sich schon aus dem folgenden I. 29 εἰ δ' ἔστι τις οὐσία ἀκίνητος, αὕτη προτέρα, καὶ φιλοσοφία πρώτη, καὶ καθόλου οὕτως ὅτι πρώτη. Als allgemeine Grundwissenschaft hat sie ja auch die Formalprinzipien zu bedenken, s. oben S. 455 f.

138) s. oben S. 402.

139) c. 2. 1026, b, 12 καὶ τοῦτο εὐλόγως συμπέτει· ὥσπερ γὰρ ὀνομαζέται μόνον τὸ συμβεβηκός ἐστιν. διὸ Ἰλλάτιων τρόπον τινα οὐ κακῶς τὴν σοφιστικὴν περὶ τὸ μὴ ὂν ἔλαβεν. εἰσὶ γὰρ οἱ τῶν σοφιστῶν λόγοι περὶ τὸ συμβεβηκός ὡς εἰπεῖν μάλιστα πάντων κτλ. I. 21 φαίνεται γὰρ τὸ συμβεβηκός ἑγγύς τι τοῦ μὴ ὄντος. vgl. XI, 3. 1061, b, 8. Ap. Post. 1, 2, 71, b, 10. Plat. Soph. 237 ff.

chen Sinne Seienden ¹⁴⁰⁾. Unter dem Seienden ist das eine immer und nothwendig, andres meistens so; das Beziehungsweise dagegen ist weder immer noch meistens so, wenngleich es in letzterem seinen Grund hat ¹⁴¹⁾. Jenes läßt sich auf bestimmte es hervorbringende Vermögen zurückführen; dieses auf keine Bestimmtheit des Vermögens oder der Kunst ¹⁴²⁾; seine Ursache ist wiederum ein Beziehungsweises. Wäre es dessen aber nicht, so würde Alles nach Nothwendigkeit geschehn. Der Grund des Beziehungsweisen ist der Stoff, der auch anders sich verhalten kann als er meistens sich verhält ¹⁴³⁾. Ob es aber denkbar daß Nichts immer oder meistens so sei, mithin nichts Ewiges, muß später untersucht werden. Für jetzt genügt es zu zeigen daß Wissenschaft nur von dem statt finden könne was immer oder doch meistens sich so verhält ¹⁴⁴⁾, mithin nicht vom Beziehungsweisen, weil Wissen immer Bestimmtheit voraussetzt. Daß es aber Principien und Ursachen im Gebiete des Werdens und Vergehens gebe, die

140) Metaph. I. 22 τῶν μὲν γὰρ ἄλλον τρόπον ὄντων ἔστι γένεσις καὶ φθορά, τῶν δὲ κατὰ συμβεβηκός οὐκ ἔστιν. Dieselbe Schlussfolgerung gegen die Annahme mathematischer Wesenheiten gerichtet, III, 5. 1002, 28. oben S. 449, 44.

141) I. 27 ἐπεὶ οὖν ἔστιν ἐν τοῖς οὖσι τὰ μὲν αἰὲν ὡσαύτως ἔχοντα καὶ ἐξ ἀνάγκης, οὐ τῆς κατὰ τὸ βλαῖον λεγομένης ἀλλ' ἣν λέγομεν τῷ μὴ ἐνδέχεσθαι ἄλλως, τὰ δ' ἐξ ἀνάγκης μὲν οὐκ ἔστιν οὐδ' αἰὲν; ὡς δ' ἐπὶ τὸ πολὺ, αὕτη ἀρχὴ καὶ αὕτη αἰτία ἐστὶ τοῦ εἶναι τὸ συμβεβηκός. vgl. V, 30. Top. II, 6. 112, b, 1.

142) p. 1027, 5 τῶν μὲν γὰρ ἄλλων ἐντοτε δυνάμεις εἰσὶν αἰ ποιεῖται, τῶν δ' οὐδεμία τέχνη οὐδὲ δύναμις ὠρισμένη. Daß ἐντοτε ist ohnfeilich zu streichen u. nach Bonitz' Vorschlag, αἰτίας τε καί, statt dessen zu lesen, weilsteus dem Zusammenhange entsprechend.

143) I. 13 ὥστε ἡ ὅλη ἔστιν αἰτία ἡ ἐνδεχομένη παρὰ τὸ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἄλλως τοῦ συμβεβηκότος. Ueber die Mängel der Argumentation, s. Bonitz 289. 292.

144) s. oben S. 253, 269 und vgl. Bonitz z. b. St. der Metaph.

doch selber daran nicht Theil nehmen ¹⁴⁵⁾, d. h. daß es Principien und Ursachen des Beziehungsweisen gebe, erhellet wie gesagt, daraus daß sonst Alles nach Nothwendigkeit geschehn müßte, mag man die Reihe der nothwendigen Ursachen stetig verfolgen oder sprungweise ¹⁴⁶⁾. Wenn sie irgendwo abbricht, so tritt das Beziehungsweise ein, für welches keine Ursache des Werdens vorhanden ist. Ob aber der Grund des Zufälligen im Stoffe, wie vorher vereiltig angedeutet war, oder nicht vielmehr in Verfehlung des Zwecks oder in der Ablenkung der Bewegung zu suchen sei, erhellet aus jenen nur negativen Bestimmungen noch nicht ¹⁴⁷⁾.

Gleichwie nicht in dem Beziehungsweisen kann das Sein an sich auch nicht in dem Wahr- und Falsch-sein gefunden werden, da dieses auf Vereinigung und Trennung oder auf Entscheidung zwischen dem Widersprechenden ¹⁴⁸⁾, also nicht auf der Beschaffenheit der Dinge, sondern auf Auffassung derselben im Denken beruht; wobei die Frage nach der Einheit wodurch das im Denken Verknüpfte zusammengehalten und nach der Art wie das einfache Sein oder das Was ergriffen werde, vorbehalten werden muß ¹⁴⁹⁾. Nach Beseitigung jener beiden

145) c. 3 ὅτι δ' εἶδιν ἀρχαὶ καὶ αἰτια γεννητὰ καὶ φθοριὰ ἀνευ τοῦ γίνεσθαι καὶ φθεῖρεσθαι, φανερόν. vgl. Ph. Ausc. II, 5. 196, 24.

146) vgl. de Interpr. 9. eb. S. 161 f. Metaph. 1027, b, 6 ὁμοίως δὲ καὶ ἐπεξηγήσῃ τις εἰς τὰ γινόμενα, ὁ αὐτὸς λόγος. I. 11 (folg. Anm.).

147) I. 11 δῆλον ἄρα ὅτι μέχρι τινὸς βαδίζει ἀρχῆς, αὕτη δ' οὐκέτι εἰς ἄλλο. ἔσται οὖν ἡ τοῦ ὁπότερ' ἔτυχεν αὕτη, καὶ αἰτιον τῆς γενέσεως αὐτῆς οὐθέν. ἀλλ' εἰς ἀρχὴν ποτὶν καὶ αἰτιον ποτὶν ἡ ἀναγωγὴ ἡ τοιαύτη, πότερον ὡς εἰς ἕλην ἢ ὡς εἰς τὸ οὐ ἐνέκα ἢ ὡς εἰς τὸ κινήσαν, μάλιστα σκεπτεύον.

148) c. 4. I. 19 τὸ δὲ σύνολον περὶ μερισμῶν ἀντιφράσεως (ἔστιν). vgl. IX, 10. 1051, b, 2 und oben S. 167, 24.

149) I. 27 περὶ δὲ τὰ ἐπὶ καὶ τὰ ἐν ἔστιν οὐδ' ἐν τῇ διαβολῇ ἐστὶ

Bedeutungen des Seienden die das reale Sein nicht treffen ¹⁵⁰⁾, bleibt daher nur übrig von den Principien und Gründen desjenigen Seins zu handeln dem eine Bestimmtheit oder Natur außer unsrer Auffassung entspricht.

3. Als solches bezeichnet es ein Was, d. h. eine Wesenheit oder eine Beschaffenheit oder eine Größenbestimmung oder eine der andren Kategorien. Alle übrigen Kategorien aber setzen das Was oder die Wesenheit voraus und gelten nur für Seiendes sofern sie Beschaffenheiten, Größenbestimmungen, Affektionen und dergleichen an einem so Seienden, d. h. an einem Träger, einer Wesenheit sind; sie können von ihr nicht getrennt werden, nicht für sich bestehn ¹⁵¹⁾. Durch sie, die Wesenheit, ist daher Jegliches jener übrigen ¹⁵²⁾ und sie dem Begriff, der Erkenntniß und der Zeit nach das erste. Da auch die übrigen Kategorien erkennen wir nur, indem wir nach ihrem Was fragen, sie gewissermaßen auf die Wesenheit zurückführen ¹⁵³⁾, und wenn man wie jetzt, so von Alters her, nach dem Seienden fragt, so fragt man nach der Wesenheit. Sie scheint sich am augenscheinlichsten an den Körpern zu finden;

(τὸ ἀληθὲς καὶ τὸ ψεύδος)· ὅσα μὲν οὖν δεῖ θεωρῆσαι περὶ τοῦ οὕτως ὄν καὶ μὴ ὄν, ὕστερον ἐπισκεπτέον. vgl. Anm. 131.

150) p. 1028, 1 καὶ ἀμφότερα (τὸ ἐν διαβολῇ καὶ τὸ ὡς ἀληθὲς ὄν) περὶ τὸ λοιπὸν γένος τοῦ ὄντος, καὶ οὐκ ἔξω δηλοῦσιν οὐδ' αὖτε τινα φύσιν τοῦ ὄντος. διὸ ταῦτα μὲν ἀφείσθω.

151) VII; 1. 1. 18 τὰ δ' ἄλλα λέγεται ὄντα τῷ τοῦ οὕτως ὄντος τὸ μὲν ποσότητος εἶναι, τὰ δὲ ποιότητος, τὰ δὲ πάθη, τὰ δὲ ἄλλα τε τοιούτων . . . οὐδὲν γὰρ αὐτῶν ἐστὶν οὔτε καθ' αὐτὸ πεφυκὸς οὔτε χωρίζεσθαι δυνατὸν, τῆς οὐσίας κτλ. vgl. oben S. 378 f. 448, 42.

152) 1. 25 ταῦτα δὲ μᾶλλον γαίνεται ὄντα, διότι ἐστὶ τε τὸ ὑποκείμενον αὐτοῖς ὠρισμένον· τοῦτο δ' ἐστὶν ἡ οὐσία καὶ τὸ καθ' ἑκάστον, ὅπερ ἐμφαίνεται ἐν τῇ κατηγορίᾳ τῇ τοιαύτῃ. vgl. Bonif 295.

153) 1. 35 ἀνάγκη γὰρ ἐν τῷ ἑκάστῳ λόγῳ τὸν τῆς οὐσίας ἐνυπάρχειν. vgl. Bonif zu V, 28. 1024, b, 4.

ob aber diese allein Wesenheiten seien oder noch andre, oder nicht sie, sondern von ihnen Verschiedenes, wie die Begrenzungen der Körper ¹⁵⁴⁾, oder die Ideen und das Mathematische u. dgl., ferner ob es eine abtrennbare, für sich bestehende Wesenheit gebe, und warum und wie, kann erst ausgemittelt werden, nachdem der Begriff der Wesenheit im allgemeinen festgestellt sein wird ¹⁵⁵⁾.

4. Unter Wesenheit versteht man, wenn nicht ausschließlich, so doch vorzugsweise, theils das worin das dauernde Was des Dinges besteht, theils das Allgemeine überhaupt oder die Gattung, theils den Träger ¹⁵⁶⁾. Der Träger ist das wovon das Uebrige — die Gesamtheit der Bestimmungen — ausgesagt wird, er selber dagegen nicht wiederum von irgend etwas Andreem. Darin nun scheint zunächst und vorzüglich die Wesenheit zu bestehn. Als Träger aber wird in einer Beziehung der Stoff, in einer andren die Form, in einer dritten das aus beiden Bestehende bezeichnet. Hält man sich an jene (negative) Bestimmung der Wesenheit, so müßte sie im Stoffe sich finden ¹⁵⁷⁾, sofern von ihm alle Bestimmungen der Beschaffenheit, Größe u. s. w. ausgesagt werden, er selber aber weder Größe noch Beschaffenheit noch auch Wesenheit, über-

154) c. 2. l. 15 *δοκεῖ δὲ τισι* (den Pythagoreern) *τὰ τοῦ σώματος πέ-
ρατα, οἷον ἐπιφάνεια καὶ γραμμὴ καὶ σιγμὴ καὶ μονάς, εἶ-
ναι οὐσίας κτλ.* vgl. III, 5. 1002, 3 (oben S. 448 f.).

155) l. 31 . . *σχεπτιέον ὑποτυπωσασμένους τὴν οὐσίαν πρῶτον τί
ἐστίν.*

156) c. 3 *λέγεται δ' ἡ οὐσία, εἰ μὴ πλεοναχῶς, ἀλλ' ἐν τέτταρά γε
μάλιστα· καὶ γὰρ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ τὸ καθόλου καὶ τὸ γέ-
νος οὐσία δοκεῖ εἶναι ἐκείνου, καὶ τέταρτον τούτων τὸ ὑπο-
κειμενον.* Ueber den Unterschied von *καθόλου* und *γένος*, s. Vo-
nig 289 f.

157) ib. 1029, 7 *νῦν μὲν οὖν τότῳ εἴρηται τί ποτ' ἐστίν ἡ οὐσία
εἶτι τὸ μὴ καθ' ὑποκειμένου ἀλλὰ καθ' οὗ τὰ ἄλλα. δεῖ δὲ μὴ
μόνον οὕτως· οὐ γὰρ ἱκανόν· αὐτὸ τε γὰρ τοῦτο ἄδηλον, καὶ
εἰ ἡ ὅλη οὐσία γίνεται.*

haupt ein vom Sein aller Kategorien verschiedenes Sein ist¹⁵⁸⁾. Da jedoch jene Bestimmung nicht zureicht, ihr vielmehr eine andre hinzukommen muß, daß nämlich augenscheinlich die Wesenheit vor Allem ein abtrennbares, für sich bestehendes und individuelles sei, so muß sie eher die Form und das Ineinander von beiden als der Stoff sein; und da von diesem (dem Ineinander) jenes, die Form, vorausgesetzt wird, so ist nur sie in ferneren Betracht zu ziehen und zwar, um von dem uns Erkennbaren ausgehend zu dem an sich Erkennbaren fortzuschreiten, zunächst an dem sinnlich Wahrnehmbaren¹⁵⁹⁾.

Zu dem Ende gehen wir auf die zuerst aufgeführte Bestimmung der Wesenheit zurück, sie bezeichne das dauernde Was¹⁶⁰⁾, d. h. das was das zu bestimmende an sich ist und worin der Begriff desselben aufgeht, was ihm nicht bloß als Bestimmung hinzukommt, mithin in welchem es selbst nicht enthalten ist, während er (der Begriff) es doch bezeichnet¹⁶¹⁾.

158) l. 20 λέγω δ' ὅλην ἢ καθ' αὐτὴν μήτε τί μήτε ποσὶν μήτε ἄλλο μὴδὲν λέγεται οἷς ὄρισται τὸ ὄν. ἔστι γάρ τι καθ' οὗ κατηγορεῖται τούτων ἕκαστον, ᾧ τὸ εἶναι ἕτερον καὶ τῶν κατηγοριῶν ἕκαστη· τὰ μὲν γὰρ ἄλλα τῆς οὐσίας κατηγορεῖται, αὕτη δὲ τῆς ὕλης.

159) l. 27 ἀδύνατον δὲ (οὐσίαν εἶναι τὴν ὅλην)· καὶ γὰρ τὸ χωριστὸν καὶ τὸ τόδε τι ὑπάρχειν δοκεῖ μάστις τῇ οὐσίᾳ.

160) c. 4 ἐπεὶ δ' ἐν ἀρχῇ διεκρίμεθα πόσοις ὄρισται τὴν οὐσίαν, καὶ τούτων ἓν τι ἔδοξε εἶναι τὸ τί ἦν εἶναι, θεωρητὸν περὶ αὐτοῦ. Ueber die Aristotelische Formel τὸ τί ἦν εἶναι s. besonders Trendelenburg im Nh. Mus. v. 1828. 457 ff. in Ar. de Anim. 192 sqq., und über ihren Unterschied vom τὸ τί ἐστίν, in s. Gesch. d. Kateg. 34 ff. Bonitz 3. Metaph. 311 ff.

161) p. 1029, b, 12 καὶ πρῶτον ἐπωμεν ἕνα περὶ αὐτοῦ λογικῶς, οὗ ἐστίν τὸ τί ἦν εἶναι ἕκαστη δ' λέγεται καθ' αὐτό . . . οὐδὲ δὴ τοῦτο πάντ' οὐ γὰρ τὸ οὕτως καθ' αὐτό ὡς ἐπιφανεία λευκόν, οὗ οὐκ ἐστίν τὸ ἐπιφανεία εἶναι τὸ λευκῶν εἶναι. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὸ ἐξ ἀμφοῖν τὸ ἐπιφανεία λευκῇ εἶναι. διὰ τί; οὗ πρόσκειται αὐτό. ἐν ᾧ ἄρα μὴ ἐκείναι λόγῳ αὐτό, λέγονται αὐτό, οὗτος δ' λόγος τοῦ τί ἦν εἶναι ἕκαστη. vgl. Bonitz 304 f.

Es darf daher bei der Bestimmung des wahren Was einer Eigenschaft nicht ihr Substrat hinzugenommen, bei der Bestimmung eines konkreten Objekts das Substrat nicht außer Acht gelassen werden ¹⁶²⁾.

5. Das wahre Was ist Gegenstand der eigentlichen Definition, die im Unterschiede von Erklärungen im weiteren Sinne des Wortes, das Erste, dem Uebrigen zu Grunde liegende anzugeben hat, eben darum nur für Arten in Beziehung auf ihren Gattungsbegriff statt findet ¹⁶³⁾. Sowie jedoch das wahre Was an sich nur den Wesenheiten, abgeleiteter Weise auch andren Kategorien zukommt, so findet Definition an sich nur von jenen, abgeleiteter Weise auch von diesen statt ¹⁶⁴⁾. Im strengen Sinne des Wortes können daher Begriffe nicht definiert werden, die wie das Stumpfsnägige die Beziehung auf ein Substrat schon einschließen, jedoch ist ihr Was bestimmbar ¹⁶⁵⁾.

162) I. 22 sqq. Ueber den Sinn dieser schwierigen und schwerlich gesunden Stelle, worin in nur zu errathender Weise von der Bestimmung des wahren Was der Eigenschaften (συμβεβηκότα) gehandelt wird, s. Bonitz, 305 ff.

163) p. 1030, 6 ὥστε τὸ τί ἦν εἶναι ἔστιν ὅσων ὁ λόγος ἔστιν ὁρισμός. ὁρισμός δ' ἐστὶν οὐκ εἶναι ὅραμα λόγῳ ταὐτὸ σημαίνει . . . ἀλλ' εἶναι πρῶτον τινὸς ἢ τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὅσα λέγεται μὴ τῷ ἄλλο κατ' ἄλλου λέγεσθαι. οὐκ ἔστιαι ἄρα οἷον τῶν μὴ γένους εἰδῶν ὑπάρχον τὸ τί ἦν εἶναι, ἀλλὰ τοῖσι μόνον ταῦτα γὰρ δοκεῖ οὐ κατὰ μετοχὴν λέγεσθαι καὶ πάθος, οὐδ' ὡς συμβεβηκός. vgl. An. Post. II, 3. 90, b, 16. II, 7. 92, b, 26. c. 9. 93, b, 35 (ed. S. 258 ff.) und die von Bonitz angeführten St. der Topik.

164) I. 14 ἀλλὰ λόγος μὲν ἔστιαι ἐκάστου καὶ τῶν ἄλλων τί σημαίνει . . . ὁρισμός δ' οὐκ ἔστιαι οὐδὲ τὸ τί ἦν εἶναι. ἢ καὶ ὁρισμός ὥσπερ καὶ τὸ τί ἐστι πλεοναχῶς λέγεται. I. 29 καὶ τὸ τί ἦν εἶναι ὁμοίως ὑπάρχει πρῶτως μὲν καὶ ἀπλῶς τῇ οὐσίᾳ, εἶτα καὶ τοῖς ἄλλοις. κτλ. vgl. c. 5. Top. VI, 5. 142, b, 27 u. s. w.

165) c. 5 . . . τίνος ἔστιαι ὁρισμός τῶν οὐχ ἀπλῶν ἀλλὰ συνδεσ-

Ist aber das wahre Was von seinem Objekte verschieden oder nicht ¹⁶⁶)? Verschieden offenbar, wenn das Objekt mit einer unwesentlichen Eigenschaft aufgefaßt wird; es müßte ja sonst die Wesenheit des Objekts mit der Bestimmtheit durch jene Eigenschaft zusammenfallen ¹⁶⁷), was eben so wenig statt findet als das Zusammenfallen zweier ein und demselben Objekts zukommender Eigenschaften ¹⁶⁸). Dagegen kann bei dem an sich Ausgesagten das wahre Was von dem Objekte nicht verschieden sein, d. h. andre frühere Wesenheiten dürfen ihm nicht zu Grunde liegen ¹⁶⁹). Fände nämlich eine Zweiheit und Ablösung statt, so würden die einen, die wirklichen konkreten Wesenheiten, nicht wißbar, die andren, die zu Grunde liegenden Ideen, nicht real sein ¹⁷⁰). Es muß daher nothwendig das

σμένων; ἐκ προσθέσεως γὰρ ἀνάγκη δηλοῦν (οἷον ἡ σιμότης).
l. 26 ὥστε τούτων τὸ τί ἦν εἶναι καὶ ὁ ὀρισμὸς ἢ οὐκ ἔστιν οὐθένος ἢ ἔστιν ἄλλως κτλ.

166) c. 6 πότερον δὲ ταῦτόν ἐστιν ἢ ἕτερον τὸ τί ἦν εἶναι καὶ ἕκαστον, σκεπτόμενον.

167) p. 1031, 21 εἰ γὰρ τὸ αὐτό, καὶ τὸ ἀνθρώπῳ εἶναι καὶ τὸ λευκῷ ἀνθρώπῳ (εἶναι) τὸ αὐτό. κτλ. l. 24 ἢ οὐκ ἀνάγκη, ὅσα κατὰ συμβεβηκός, εἶναι ταῦτα· οὐ γὰρ ὡσαύτως τὰ ἄκρα γίγνεται ταῦτα. vgl. Bonif 316.

168) l. 26 ἀλλ' ἴσως γ' ἐκεῖνο δόξειεν ἂν συμβαίνειν, τὰ ἄκρα γίγνεσθαι ταῦτα κατὰ συμβεβηκός, οἷον τὸ λευκῷ εἶναι καὶ τὸ μουσικῷ εἶναι. δοκεῖ δ' οὐ.

169) l. 28 ἐπὶ δὲ τῶν καθ' αὐτὰ λεγομένων δεῖ ἀνάγκη ταῦτόν εἶναι· οἷον εἴ τινας εἰσιν οὐσίαι ὧν ἕτεραι μὴ, εἰσιν οὐσίαι μηδὲ φύσεις ἕτεραι πρότεραι, οἷας φασὶ τὰς ιδέας εἶναι τινας. κτλ.

170) p. 101, b, 3 καὶ εἰ μὲν ἀπολελυμένοι ἀλλήλων, τῶν μὲν οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη, τὰ δ' οὐκ ἔσται ὄντα . . . ἐπιστήμη γὰρ ἕκαστου ἐστὶν διὰ τὸ τί ἦν ἐκείνῳ εἶναι γινώμεν. καὶ ἐπὶ ἀγαθοῦ καὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως ἔχει· ὥστ' εἰ μηδὲ τὸ ἀγαθὸν εἶναι ἀγαθόν, οὐδὲ τὸ ὄντι ὄν, οὐδὲ τὸ ἐνὶ ἔν. ὁμοίως δὲ πάντα ἔστιν ἢ οὐδὲν τὰ τί ἦν εἶναι. Erken wir die Ideen, folgerl. Nr., abgelöst von den ihnen entsprechenden Dingen, so ist wie das an sich

sein, da die erste d. h. die wahre Wesenheit jeglichem Dinge eigenthümlich, nicht mit andren ihm gemeinsam, das Allgemeine aber mehreren gemein ist, so daß es die Wesenheit entweder aller ihm untergeordneten Gegenstände oder keines derselben sein müßte²⁰⁶). Dazu wird die Wesenheit nimmer von einem Subjekte ausgesagt, das Allgemeine aber immer. Oder soll es etwa für Subjekte sich finden, wie lebendes Wesen im Menschen und Pferde, so muß doch ein Begriff davon statt finden, sei auch der Begriff nicht erschöpfend, d. h. nicht von Allem, und dann wird ins Unendliche hin wieder ein andres Allgemeines sein²⁰⁷). Ferner müßte, was doch ohnmöglich, das Was und die Wesenheit, wenn sie aus Mehreren bestände, nicht aus Wesenheiten, sondern aus Qualitäten bestehen; so daß Nichtwesenheit und Qualität früher wäre als Wesenheit, da doch die Affektionen weder dem Begriffe noch der Zeit noch dem Werden nach früher sein können als die Wesenheit, weil sie sonst abtrennbar

206) c. 13 . . λέγεται δ' ὡςπερ τὸ ὑποκειμενον οὐσία εἶναι καὶ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ τὸ ἐκ τούτων (i. o. τὸ γένος), καὶ τὸ καθόλου. περὶ μὲν οὖν τούτων δυοῖν εἰρηται, also nicht von der dritten Bedeutung der Wesenheit, der der Gattung (c. 3. 1028, b, 34); wohl darum nicht, weil weder die Wesenheit als Gattung von der als wahren Was und Träger, noch von der als dem Allgemeinen gefaßt sich auseinander halten ließ.

206) p. 1038, b, 12 τίς οὖν οὐσία τοῦτ' ἔσται (τὸ καθόλου); ἡ γὰρ ἀπάντων ἢ οὐθενός. ἀπάντων δ' οὐχ οἷόν τε. ἐνός δ' εἰ ἔσται, καὶ τὰλλα τοῦτ' ἔσται. ὧν γὰρ μία ἡ οὐσία καὶ τὸ τί ἦν εἶναι ἐν, καὶ αὐτὰ ἐν.

207) l. 16 ἀλλ' ἄρα οὕτω μὲν οὐκ ἐνδέχεται ὡς τὸ τί ἦν εἶναι, ἐν τούτῳ δὲ ἐνυπάρχειν, οἷον τὸ ζῶον ἐν τῷ ἀνθρώπῳ καὶ ἱππῳ; οὐκοῦν δῆλον ὅτι ἔστι τις αὐτοῦ λόγος· διαφέρει δ' οὐθὲν οὐδ' εἰ μὴ πάντων λόγος ἔστι τῶν ἐν τῇ οὐσίᾳ. οὐθὲν γὰρ ἦτορ οὐσία τοῦτ' ἔσται τίς, ὡς δ' ἀνθρώπος τοῦ ἀνθρώπου ἐν ᾧ ὑπάρχει. ὥστε τὸ αὐτὸ συμβήσεται πάλιν· ἔσται γὰρ [οὐσία] ἐκείνου οὐσία, οἷον τὸ ζῶον; ἐν ᾧ ὡς ἴδιον

Das wahre Was wird ebenso wenig als Form gefaßt, wie als Stoff; 488

so fallen auch die Begriffe des einen und des andren zusammen¹⁷⁵⁾, und nicht schwer ist es die sophistischen Gegenreden aufzuheben, d. h. in ihrer Nichtigkeit nachzuweisen.

6. Zur Beantwortung der demnächst folgenden Frage, ob das wahre Was der Dinge werde oder nicht, wird Erörterung der verschiedenen Arten des Werdens vorangeschickt, des natürlichen, des künstlichen, des zufälligen, und zwar in Beziehung auf das Woraus (den Stoff), das Wodurch und das Was (VII, 7)¹⁷⁶⁾. Sowie nun der allem durch Natur oder Kunst Erzeugten zu Grunde liegende Stoff nicht entsteht, so auch nicht die Form, die sonst wiederum aus Stoff (dem Gattungsbegriff) und Form zusammengesetzt sein müßte und so ins Unendliche hin¹⁷⁷⁾. Es wird vielmehr nur die Zusammensetzung¹⁷⁸⁾. Jedoch folgt daraus nicht daß die Form als

175) p. 1031, b, 32 ἀλλὰ μὴν οὐ μόνον ἐν, ἀλλὰ καὶ ὁ λόγος ὁ αὐτὸς αὐτῶν, ὡς δῆλον καὶ ἐκ τῶν εἰρημένων.

176) c. 7. l. 20 ἅπαντα δὲ τὰ γιγνόμενα ἢ φύσει ἢ τέχνῃ ἔχει ὕλην. δυνατόν γάρ καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι ἕκαστον αὐτῶν, ταῦτο δ' ἐστὶν ἐν ἑκάστῳ ὕλῃ. b, 30 ὥστε καθάπερ λέγεται, ἀδύνατον γενέσθαι εἰ μὴθὲν προϋπάρχοι. ὅτι μὲν οὖν τι μέρος ἔξ ἀνάγκης ὑπάρξει, φανερόν. ἢ γὰρ ὕλη μέρος ἐνυπάρχει γὰρ καὶ γίγνεται αὕτη. ἀλλ' ἄρα καὶ τῶν ἐν τῷ λόγῳ. (sc. ὑπάρξει τι μέρος).

177) c. 8. . ὥσπερ οὐδὲ τὸ ὑποκείμενον ποιεῖ (ὁ ποιῶν οἶον) τὸν χαλκόν, οὕτως οὐδὲ τὴν σφαῖραν, εἰ μὴ κατὰ συμβεβηκός, ὅτι ἡ χαλκῇ σφαῖρα σφαῖρά ἐστιν, ἐκείνην δὲ ποιεῖ. . . εἰ γὰρ ποιεῖ (τὴν σφαῖραν), ἐκ τίνος ἂν ποιοίῃ ἄλλου (vgl. not. Anm. und l. 11). τοῦτο γὰρ ὑπέκειτο. . . εἰ οὖν καὶ τοῦτο ποιεῖ αὐτό, δῆλον ὅτι ὡσαύτως ποιήσει, καὶ βαδιούνται αἱ γενέσεις εἰς ἅπειρον. φανερόν ἄρα ὅτι οὐδὲ τὸ εἶδος ἢ ἐπιδήποτε χρὴ καλεῖν τὴν ἐν τῷ αἰσθητῷ μορφῇ, οὐ γίγνεται, οὐδ' ἐστὶν αὐτοῦ γένεσις, οὐδὲ τὸ τί ἦν εἶναι. . . τοῦ δὲ σφαῖρα εἶναι δλως εἰ ἔστιαι γένεσις, ἐκ τίνος τι ἔστιαι, δεῖσει γὰρ διαιρετόν εἶναι αἰεὶ τὸ γιγνόμενον, καὶ εἶναι τὸ μὲν τότε τὸ δὲ τότε, λέγω δ' ὅτι τὸ μὲν ὕλην, τὸ δ' εἶδος. κτλ.

178) p. 1033, b, 16 φανερόν δὲ ἐκ τῶν εἰρημένων ὅτι τὸ μὲν ὡς

Idee außer den durch sie bestimmten Dingen für sich bestche. Ja, es würde ein konkretes Ding nach dieser Voraussetzung gar nicht werden können, da aus zwei kraftthätigen Wesenheiten nie eine einzige werden kann (VII, 13). Die vorausgesetzte, nicht gewordene, Form bezeichnet vielmehr eine Bestimmtheit, und so kommt es daß eine natürliche Wesenheit nicht dieselbe (gewissermaßen sich selber), sondern eine ihr ähnliche erzeugt¹⁷⁹⁾. Es bedarf daher auch nicht eines Vorbildes, sondern es reicht hin daß das Erzeugende die Form im Stoffe hervorbringe. Die Form jedoch, die mitgetheilt werden soll, muß ein Untheilbares sein¹⁸⁰⁾. Warum aber Einiges entweder durch Kunst oder durch Zufall, wie Gesundheit, Andres nicht, wie das Haus, entstehen könne, begreift sich, wenn man bedenkt daß der zur Hervorbringung desselben erforderliche Stoff die zur Erzeugung des einen, nicht des andren, geeignete Bewegung aus sich erzeugen könne¹⁸¹⁾. Auch begreift sich aus dem Gesagten daß gewissermaßen Alles aus Gleichnamigem oder einem Theile

εἶδος ἢ οὐσία λεγόμενον οὐ γίγνεται, ἡ δὲ σύνοδος ἢ κατὰ ταύτην λεγομένη γίγνεται.

179) l. 20 πότερον οὖν ἔστι τις σφαῖρα παρὰ ταῦτα . . ; ἡ οὐδ' ἂν ποτε ἐγίγνετο, εἰ οὕτως ἦν, τότε τι· ἀλλὰ τὸ τοιόνδε σημαίνει, τότε δὲ καὶ ὠρισμένον οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ ποιεῖ καὶ γεννᾷ ἐκ τοῦδε τοιόνδε. vgl. unten c. 13. 1039, 3.

180) p. 1034, 2 ὥστε φανερόν ἐστι οὐδὲν δεῖ ὡς παράδειγμα εἶδος κατασκευάζειν (μάλιστα γὰρ ἂν ἐν τοῦτοις ἐπεξητοῦντο (τὰ εἶδη. vgl. 1033, b, 26) οὐσαὶ γὰρ μάλιστα οὔται), ἀλλ' ἱκανὸν τὸ γεννᾶν ποιῆσαι καὶ τοῦ εἶδους αἴτιον εἶναι ἐν τῇ ὕλῃ . . . ἄτομον γὰρ τὸ εἶδος. vgl. Anal. Post. II, 13. 97, b, 11 (oben S. 267, 343) Metaph. III, 3. 998, b, 29. X, 8. 1058, 18. c. 9. 1058, b, 6.

181) c. 9 . . αἴτιον δ' ὅτι τῶν μὲν ἡ ὕλη ἢ ἄρχουσα τῆς γενέσεως ἐν τῷ ποιεῖν καὶ γίγνεσθαι τι τῶν ἀπὸ τέχνης, ἐν ᾗ ὑπάρχει τι μέρος τοῦ πράγματος, ἡ μὲν τοιαύτη ἐστὶν οἷα κινεῖσθαι ὑπ' αὐτῆς, ἡ δ' οὐ, καὶ ταύτης ἡ μὲν ὥδι οἷα τε, ἡ δὲ ἀδύνατος. κτλ. vgl. c. 7. 1032, b, 7. An. Post. II, 11. 95, 3.

davon wird ¹⁸²⁾ und daß wie in den Schlüssen die Wesenheit oder das wahre Was das Princip ist, so auch in den Erzeugungen; denn der Saame schließt, gleichwie die Kunst, dem Vermögen nach die Form in sich ¹⁸³⁾, und wenn der Stoff die zur Verwirklichung derselben erforderliche Bewegung enthält, so kann sie auch durch Zufall entstehen; wenn nicht, nicht. Endlich beschränkt sich die Behauptung daß, die Form nicht entstehe, nicht bloß auf die Wesenheiten, sondern erstreckt sich auf alle ursprünglichen Bestimmungen, wie Qualität, Quantität u. s. w. Nicht die Beschaffenheit wird, sondern das so oder so Beschaffene u. s. f. ¹⁸⁴⁾. Eigenthümlich jedoch den Wesenheiten ist daß ihrer Verwirklichung eine andre kraftthätige Wesenheit als Erzeugerin vorangehen muß, den übrigen Bestimmtheiten nur das entsprechende Vermögen ¹⁸⁵⁾.

7. Ferner fragt sich theils ob der Begriff des Ganzen den der Theile einschließen müsse, theils ob die Theile früher

182) I. 21 ὅλον δ' ἐκ τῶν εἰρημένων καὶ ἐν τρόπῳ τινὰ πάντα γίνεται ἐξ ὁμωνύμου, ὥσπερ τὰ φύσει (c. 8. 1033, b, 29) ἢ ἐκ μέρους ὁμωνύμου . . . (ἢ γὰρ τέχνη τὸ εἶδος), ἢ ἐκ μέρους ἢ ἔχοντός τι μέρος. über die letzten verdrängten W. s. Boanitz 329.

183) I. 30 ὥστε, ὥσπερ ἐν τοῖς συλλογισμοῖς πάντων ἀρχὴ ἡ οὐσία· ἐκ γὰρ τοῦ τί ἐστίν οἱ συλλογισμοὶ εἰσιν (cf. Anal. Post. II, 3. 90, b, 31 ob. S. 159, 288) ἐνταῦθα δὲ αἱ γενέσεις, ὁμοίως δὲ καὶ τὰ φύσει συνιστάμενα τοῦτοις ἔχει. τὸ μὲν γὰρ σπέρμα ποιεῖ ὥσπερ τὰ ἀπὸ τέχνης· ἔχει γὰρ δυνάμει τὸ εἶδος, καὶ ἀφ' οὗ τὸ σπέρμα ποιεῖ πῶς ὁμωνύμου.

184) p. 1034, b, 7 οὐ μόνον δὲ περὶ τῆς οὐσίας ὁ λόγος δηλοῖ τὸ μὴ γίνεσθαι τὸ εἶδος, ἀλλὰ περὶ πάντων ὁμοίως τῶν πρώτων κοινὸς ὁ λόγος, ὅλον ποσοῦ ποιοῦ καὶ τῶν ἄλλων κατηγοριῶν . . . αἶτι γὰρ δεῖ προὑπάρχειν τὴν ὕλην καὶ τὸ εἶδος.

185) I. 16 ἀλλ' ἴδιον τῆς οὐσίας ἐκ τούτων λαβεῖν ἔστιν ὅτι ἀνάγκη προὑπάρχειν ἑτέραν οὐσίαν ἐντελεχέως οὐσαν ἢ ποιεῖ, ὅλον ζῶον, εἰ γίγνεται ζῶον· ποῖον δ' ἢ ποσὸν οὐκ ἀνάγκη ἀλλ' ἢ δυνάμει μόνον.

als das Ganze. Augenscheinlich ist doch (dem Begriffe nach) der rechte Winkel früher als der spige, der Mensch als der Finger¹⁸⁶⁾; der Theil nämlich darf, zur Entscheidung der Frage, nicht als der quantitative, messende, sondern muß als Theil der Wesenheit gefaßt werden¹⁸⁷⁾. Je nachdem nun der Stoff in den Begriff des Dinges mit aufgenommen ist, wie bei dem Stumpfnasigen und der Silbe, oder nicht, wie bei Konstav und Kreis, gehört das Stoffartige mit zum Begriff des Gegenstands oder nicht, wie z. B. die Abschnitte des Kreises nicht Theile des Begriffs sind. Jedoch auch die im sinnlich wahrnehmbaren Stoffe, in der Luft oder dem Wachs verwirklichten Buchstaben sind nicht Bestandtheile der Silbe, sondern die Buchstaben an sich; oder vielmehr jene nur dann, wenn von einer konkreten im Stoffe verwirklichten Silbe die Rede ist¹⁸⁹⁾. Was Bestandtheil des Begriffs und worin der Begriff getheilt wird,

186) c. 10 ἐπεὶ δὲ ὁ ὁρισμὸς λόγος ἐστὶ, πᾶς δὲ λόγος μέρη ἔχει, ὥς δ' ὁ λόγος πρὸς τὸ πρᾶγμα, καὶ τὸ μέρος τοῦ λόγου πρὸς τὸ μέρος τοῦ πράγματος ὁμοίως ἔχει, ἀπορεῖται ἤδη πρότερον δεῖ τὸν τῶν μερῶν λόγον ἐκυπάρχειν ἐν τῷ τοῦ ὅλου λόγῳ ἢ οὐ. 1. 28 εἰ δ' εἰ πρότερα τὰ μέρη τοῦ ὅλου, τῆς δ' ὁρθῆς ἢ ὀφείλα μέρος καὶ ὁ δάκτυλος τοῦ ἀνθρώπου. δοκεῖ δ' ἐκεῖνα εἶναι πρότερα· τῷ λόγῳ γὰρ λέγονται ἐξ ἐκείνων, καὶ τῷ εἶναι δὲ ἀνευ ἀλλήλων πρότερα.

187) 1. 32 ἡ πολλαχῶς λέγεται τὸ μέρος, ὧν εἰς μὲν τρόπος τὸ μετροῦν κατὰ τὸ ποσόν. ἀλλὰ τοῦτο μὲν ἀφελεσθῶ. ἐξ ὧν δ' ἡ οὐσία ὥς μερῶν, τοῦτο σκεπτόμεν.

188) p. 1035, 7 λεκτέον γὰρ τὸ εἶδος καὶ ἡ εἶδος ἔχει ἑκάστον, τὸ δ' ὑλικόν οὐδέποτε καθ' αὐτὸ λεκτέον. vgl. Phys. Ausc. I, 1. 193, b, 1.

189) 1. 17 καὶ γὰρ ἡ γραμμὴ οὐκ εἰ διαιρουμένη εἰς τὰ ἡμίση φθείρεται, ἡ δ' ἄνθρωπος εἰς τὰ δοτὰ καὶ κείρα καὶ σάρκα. διὰ τοῦτο καὶ εἰσὶν ἐκ τούτων οὕτως ὥς ὄντων τῆς οὐσίας μερῶν, ἀλλ' ὥς ἐξ ὅλης, καὶ τοῦ μὲν συνόλου μέρη, τοῦ εἶδους δὲ καὶ οὐ ὁ λόγος οὐδέτι. διόπερ οὐδ' ἐν τοῖς λόγοις. vgl. p. 1035, b, 34.

ist früher, Alles oder Einiges ¹⁹⁰⁾. So ist der rechte Winkel Bestandtheil des spitzen, weil der Begriff dieses durch jenen und nicht umgekehrt, bestimmt wird, der Begriff des Kreises nicht durch den des Halbkreises. Ebenso ist der Mensch früher als der Fingcr, die Seele früher als das lebende Wesen; der Körper und seine Theile dagegen sind später und nur als im Stoff verwirklichtes lebendes Wesen wird es darin getheilt, nicht als Wesenheit. Einiges ist zugleich mit ihr (der Seele), dasjenige nämlich worin der Begriff und die Wesenheit zuerst besteht, wie Herz oder Gehirn ¹⁹¹⁾. Theile des Begriffs sind nur die der Form angehörigen, mit denen das wahre Was zusammenfällt ¹⁹²⁾. Vom konkreten, durch sinnlich wahrnehmbaren oder denkbaren Stoff verwirklichten Gegenstande findet daher keine wahre Definition statt, sondern nur vom allgemeinen Begriff, mag der Gegenstand durch das Denken oder die Wahrnehmung aufgefaßt werden; der Stoff an sich ist unerkennbar ¹⁹³⁾.

190) p. 1035, b, 3 εἴρηται μὲν οὖν καὶ νῦν τάληθες, ὅμως δ' ἔτι σαφέστερον εἰπωμεν ἐπαναλαβόντες. ὅσα μὲν γὰρ τοῦ λόγου μέρη καὶ εἰς ἃ διαιρεῖται ὁ λόγος, ταῦτα πρότερα, ἢ πάντα ἢ ἕνια. vgl. c. 11. 1037, 21.

191) l. 20 τὸ δὲ σῶμα καὶ τὰ τοῦτου μέρη ὕστερα ταύτης τῆς οὐσίας (τῆς ψυχῆς), καὶ διαιρεῖται εἰς ταῦτα ὡς εἰς ὕλην οὐχ ἡ οὐσία ἀλλὰ τὸ σύνολον. τοῦ μὲν οὖν συνόλου πρότερα ταῦτ' ἔστιν ὥς, ἔστι δ' ὡς οὐ. οὐδὲ γὰρ εἶναι δύναται χωριζόμενα . . . ἕνια δ' ἅμα, ὅσα κύρια καὶ ἐν ᾗ πρῶτον ὁ λόγος καὶ ἡ οὐσία, οἷον εἰ τοῦτο καρδία ἢ ἐγκέφαλος.

192) l. 34 ἀλλὰ τοῦ λόγου μέρη τὰ τοῦ εἶδους μόνον ἐστίν, ὃ δὲ λόγος ἐστὶ τοῦ καθόλου. τὸ γὰρ κύκλον εἶναι καὶ κύκλος καὶ ψυχῇ εἶναι καὶ ψυχὴ ταυτό, vgl. c. 11. 1037, b, 1. An. Post. II, 13. 97, b, 26.

193) p. 1036, 2 τοῦ δὲ συνόλου ἤδη, οἷον κύκλου τουτέ, τῶν καθ' ἑκαστὰ τινος ἢ αἰσθητοῦ ἢ νοητοῦ (λέγω δὲ νοητοὺς μὲν οἷον τοὺς μαθηματικούς, αἰσθητοὺς δὲ οἷον τοὺς χαλκοὺς καὶ ξυλλίρους), ταύτων δὲ οὐκ ἔστιν ὁρισμός, ἀλλὰ μετὰ νοήσεως ἡ

Das individuelle Gewige ist nicht zu befeinren:

ren Gegenständen zukommende Bezeichnungen erforderlich, daher daß der konkreten Idee Eigenthümliche nicht aus-
 den können²²¹⁾. Auch dürfen wir in Beziehung auf die
 nicht behaupten, daß zwar je eins der Merkmale Vielen
 einsam, alle zusammen aber nur dieser zukommen; denn je-
 der Merkmale muß der ganzen Idee eignen der sie dem
 riffe nach vorausgehn. Zugleich müssen sie gleich der Idee
 untrennbar, für sich bestehend sein. Dazu würde die
 als Ideen ~~bestehen und sich~~ dieser Theilideen wiederum
 vielen andern an ~~wert~~ ~~innen~~. Man läßt außer
 1) das ~~ige, 1~~ ~~1~~ 2) das individuelle, nicht defi-
 3) hinzugefügt wird, ohne
 4) das ~~we n~~ 5) bleiben würde, wie in
 6) ~~stimmten~~ ~~Sonne~~ daß ~~n~~ die Erde sich bewege
 7) ~~wechsl~~ sich verberge, sondern man hat auch keine Sicher-
 heit daß nicht noch einem andern konkreten Gegenstande die
 aufgeführten Merkmale zukommen, ebenweil die Begriffsbestim-
 mung allgemein sein muß²²²⁾. Daher man denn auch nicht
 versucht hat die Ideen zu definiren.

221) 1. 14 *εἰ δὲ τις φασὶν μηδὲν κολύειν χωρὶς μὲν πάντα πολλοίς, ἕκαστα δὲ μόνῳ τοῦτῳ ὑπάρχειν* (vgl. Anal. II, 13. 96, 32 *ἐπεὶ* S. 266), *λατρίον πρῶτον μὲν οὕτως καὶ ἀμφοῖν, οἷον τὸ ζῆλον διπλοῦν τῷ ζῆφῳ καὶ τῷ διπλοδῇ. καὶ τοῦτο ἐπὶ μὲν τῶν ἀνδρῶν καὶ ἀνάγκη εἶναι, πρότερον γ' ὅντα καὶ μέρη τοῦ συνθέτου. ἀλλὰ μὴν καὶ χωριστὰ, ἑπεὶ τὸ ἀνδρωπος χωριστόν· ἡ γὰρ οὐδὲν ἢ ἀμφοῦ. εἰ μὲν οὖν μηδέν, οὐκ ἔσται τὸ γένος παρὰ τὰ εἶδη· εἰ δ' ἔσται, καὶ ἡ διαφορά.* vgl. c. 14. 1039, b, 11. Ueber die Erklärung dieser und der folg. schwierigen Stelle, vgl. *Wentz* 354 f.

222) 1. 27 ὥσπερ οὖν εἴρηται, λαμβάνει διὰ δδύνατον δρῆσαι
ἐν τοῖς διδίοις, μέλιστα διὰ ὅσα μοναχά, οἶον ἥλιος καὶ σελήνη.

223) 1. ²² ὅσα ἐπ' ἄλλου ἐνδέχεται, οἷον τὰν τιμὴν γενήσεται
 ἢ ὅταν ᾖ, ἢ ὅταν ᾖ, κοινὸς ἀρα ὁ λόγος. ἀλλ' ἢ
 ἔστι ὁ ἢ ὅταν, ὡς περὶ Κλίαν ἢ Σαυράτης.

dieselbe Form, wie die Zweiheit, Form vieler sehr verschiedener Dinge oder Begriffe sein, ja zuletzt eine für alle, d. h. Alles würde Eins sein ¹⁹⁷). Nicht durchgängig kann die Form von allem Stoff gesondert, der Mensch als sinnliches Wesen nicht ohne sinnliche Theile, wie die der Bewegung gedacht werden; jedoch diese stoffartigen Theile sind nur Theile des Menschen, sofern sie von der Seele ihren Zweck, ihre Bestimmung erhalten ¹⁹⁸). Die Seele ist daher die erste Wesenheit, der Körper der Stoff, der Mensch oder das belebte Wesen aus beiden bestehend, wie im allgemeinen, so bei den konkreten Menschen und Thieren ¹⁹⁹). Ob solchen Wesenheiten eine reine von allem Stoff freie, zu Grunde liege, und wie die Theile des Begriffs zur Einheit verbunden werden, muß später untersucht werden.

8. Wie also werden die Bestandtheile der Definition d. h. wie wird das ihr zu Grunde liegende zur Einheit? fragen wir zur Ergänzung der Bestimmungen der Analytik ²⁰⁰). Nicht

τοῦτο τὸ καθόλου εἶδος ἢ οὐκ ἔστιν ἡ οὐσία τοῦ καθόλου, ἀλλὰ τὸ καθόλου τῆς οὐσίας

μὴν τὴν οὐσίαν, οἱ δὲ τὸ εἶδος τῆς γραμμῆς· ἐνια μὲν γὰρ εἶναι ταῦτ' ὁ εἶδος καὶ οὐ τὸ εἶδος κτλ.

197) I. 19 καὶ ἐνδέχεται ἐν πάντων ποιεῖν αὐτὸ εἶδος, τὰ δ' ἄλλα μὴ εἶδος· καίτοι οὕτως ἐν πάντα ἔσται. I. 199 καὶ τὸ καθόλου

198) I. 22 διὸ καὶ τὸ πάντ' ἀνάγειν οὕτω καὶ ἀγαιρεῖν τὴν ἕλην περιεργον· ἐνια γὰρ ἴσως τόδ' ἐν τῇδ' ἐστίν, ἥ ὡδὶ ταδὲ ἔχοντα, καὶ ἡ παραβολή ἡ ἐπὶ τοῦ ζώου, ἣν εἰώθει λέγειν Σωκράτης ὁ νεώτερος, οὐ καλῶς ἔχει· ἀνάγει γὰρ ἀπὸ τοῦ ἀληθοῦς, καὶ ποιεῖ ὑπολαμβάνειν ὡς ἐνδεχόμενον εἶναι τὸν ἄνθρωπον ἄνευ τῶν μερῶν, ὥσπερ ἄνευ τοῦ χαλκοῦ τὸν κύκλον, τὸ δ' οὐχ ὅμοιον κτλ. Wahrscheinlich auf den bei Plato aufgeführten jüngern Sokrates zu beziehen Soph. 218, b. Theaet. 147, c. Pol. 257, c. vgl. Alexander zu b. St. und Hermann, Plat. Philo-sophie 661.

199) p. 1037, 9 εἰ δ' ἀπλῶς ἡ ψυχὴ ἦδε καὶ σῶμα τόδε, ὥσπερ τὸ καθόλου καὶ τὸ καθ' ἑκάστον.

200) c. 12 γυν' δὲ λέγωμεν πρῶτον ἐπ' ὅσον ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς περὶ δρισμοῦ μὴ εἴρηται· ἡ γὰρ ἐν ἐκείνοις ἀπορία λεχθεῖσα πρὸ ἔργου τοῖς περὶ τῆς οὐσίας ἐστὶ λόγους. λέγω δὲ ταύτην

Stimmtheit gesetzt werden ²²⁷⁾, und eben darum ihrem Was nach im Unterschiede von den ihnen nachgebildeten Sinnendingen nicht bezeichnet werden konnten, sondern nur als Sinnenwesen mit dem Merkmal der Ewigkeit oder des Ansich.

10. Fassen wir die Frage, was die Wesenheit sei, von einer andren Seite, und indem wir auf das sinnlich Wahrnehmbare dabei unser Augenmerk richten ²²⁸⁾, werden wir vielleicht auf eine von diesem gesonderte geführt werden. Da die Wesenheit ein Princip und eine Ursache ist, so setzt sie die Frage nach einem Warum voraus und diese geht immer darauf zurück, warum Eines dem Andern zukomme; denn warum etwas es selber sei, ist eine bedeutungslose Frage; die Anerkennung des Daß und des Seins muß jeder solchen Frage schon zu Grunde liegen; oder man könnte höchstens ein für allemal als Grund angeben, daß jedes in Rücksicht auf sich selber ein Untheilbares, d. h. eine wahre Einheit sei ²²⁹⁾. Fragt man, warum der Mensch ein solches lebendiges Wesen sei, so heißt das nicht, warum der Mensch Mensch sei, sondern warum Etwas einem Andern zukomme. Das wonach gefragt wird aber ist das wahre Was, um es allgemein (logisch) auszudrücken; das dann bei dem einen als Zweckbegriff, bei Andern als bewegende Ursache sich näher bestimmt: als dieses wo sichs vom Werden und Vergehen handelt, als jenes auch

227) I. 27 ἀλλ' οἱ τὰ εἶδη λέγοντες τῇ μὲν ὁρθῶς λέγουσι χωρίζοντες αὐτά, ἑτέρω οὐδαίαι εἰσὶ, τῇ δ' οὐκ ὁρθῶς, ὅτι τὸ ἐν ἐπὶ πολλῶν εἶδος λέγουσιν.

228) c. 17. l. 9 ἐπεὶ οὖν ἡ οὐδαία ἀρχὴ καὶ αἰτία τις ἐστίν, ἐρτεῖ-
θεν μετεῖον.

229) I. 10 ζητεῖται δὲ τὸ διὰ τί αἰεὶ οὕτως, διὰ τί ἄλλα ἄλλω τιγὶ ὑπάρχει . . . τὸ μὲν οὖν διὰ τί αὐτὸ ἐστὶν αὐτό, οὐθέν ἐστι ζητεῖν. δεῖ γὰρ τὸ οὐ καὶ τὸ εἶναι ὑπάρχειν δῆλα ὄντα . . . αὐτὸ δὲ οὐ αὐτό, εἰς λόγος καὶ μία αἰτία ἐπὶ πάντων . . . πλὴν εἴ τις λέγοι ὅτι ἀδιαλείποντος πρὸς αὐτὸ ἕκαστον τοῦτο δ' ἦν εἶναι. ἀλλὰ τοῦτο κρινόν τε κατὰ πάντων καὶ σύγ-

oder verhält sie sich zu ihnen wenigstens nur wie der Stoff, so ist die Definition der aus den Unterschieden sich ergebende Begriff; bei der Theilung der Unterschiede aber kommt man zuletzt zu einem nicht ferner theilbaren und dieser, d. h. der letzte Unterschied, ist die Wesenheit und die Definition des Dinges²⁰³⁾. Wenn dagegen nach zufälligen Merkmalen getheilt wird, so entstehen so viele Unterschiede wie deren gesondert werden²⁰⁴⁾.

9. Doch kehren wir zurück zur Betrachtung der Wesenheit als solcher, die wir bis jetzt nur als das wahre Was und den Träger und letzteren als konkretes Objekt und als Stoff (ferner als Gattung?), nicht aber als das Allgemeine ins Auge gefaßt haben²⁰⁵⁾. Ein Allgemeines kann die Wesenheit nicht

203) p. 1038, 5 *εἰ οὖν τὸ γένος ἀπλῶς μὴ ἔστι παρὰ τὰ ὡς γένους εἶδη, ἣ ἐστὶ μὲν ὡς ἔλη δ' ἔστιν (ἣ μὲν γὰρ φωνὴ γένος καὶ ἔλη, αἱ δὲ διαφοραὶ τὰ εἶδη καὶ τὰ στοιχεῖα ἐκ ταύτης ποιοῦσιν), φανερόν ὅτι ὁ ὄρισμός ἐστιν ὁ ἐκ τῶν διαφορῶν λόγος.* Ueber die Zurückführung der Gattung auf den Stoff s. Heyder S. 260 ff. und Bonif. in Metaph. V, 28. 1024, b, 8. — Wenn Ar. a. a. St. den Gattungsbegriff als den Hauptbestandtheil der Definition bezeichnet (s. Bonif. p. 312), so hat er vorzugsweise die Grundlage derselben, hier ihre Vollendung im Auge.

204) p. 1038, 16 . . *οὕτως αὖτε βούλεται βαδίζειν ἕως ἂν ἔλθῃ εἰς τὰ ἀδιαφορα . . . εἰ δὲ τὰυτὰ οὕτως ἔχει, φανερόν ὅτι ἡ τελευταία διαφορὰ ἢ οὐσία τοῦ πράγματος ἔσται καὶ ὁ ὄρισμός, εἴπερ μὴ δεῖ πολλάκις ταυτὰ λέγειν ἐν τοῖς ὅροις περιεργον γάρ . . . ἐὰν μὲν δὲ διαφορᾶς διαφορὰ γίνηται, μία ἔσται ἡ τελευταία τὸ εἶδος καὶ ἡ οὐσία· ἐὰν δὲ κατὰ συμβεβηκός . . . τοσαῦται ὅσαι ἂν αἱ τομαὶ ᾖσιν.*

205) Diese Grörterung schließt mit den Worten: 1.34 *περὶ μὲν οὖν τῶν κατὰ τὰς διαιρέσεις ὀρισμῶν τοσαῦτα εἰρησθῶ τὴν πρώτην, ποιοὶ τινές εἰσιν.* weder aber wird sie fortgesetzt, sondern nur gelegentlich berührt o. 13. 1039, 22. VIII, 6. 1045, b, 23. IX, 10, noch wie man nach 1037, b, 18 erwarten möchte, von einer andren nicht durch Eintheilung zu Stande kommenden Art der Definition gehandelt.

Energie ist ²¹²). Daher ist die in ihnen sich aussprechende Kraftthätigkeit für verschiedenen Stoff eine verschiedene ²¹³). So begreift sich wie bei Begriffsbestimmungen vorzugsweise entweder der Stoff, d. h. das Vermögen, oder die Form und damit die Kraftthätigkeit ²¹⁴), oder, wie bei Archytas, beides hervorgehoben wird. Zuweilen ist nicht deutlich ob eine zusammengesetzte Wesenheit (das Ineinander von Stoff u. Form) oder die bloße Form und Kraftthätigkeit bezeichnet wird, wie bei Haus, lebendes Wesen; unbezweifelt aber findet das wahre Was sich in der Form und Kraftthätigkeit, nicht im Stoffe und dem Vermögen. Jene die weder Element ist noch aus Elementen besteht ²¹⁵), muß ewig sein, oder vergänglich ohne zu vergehn, geworden ohne zu werden, wie früher gezeigt worden ²¹⁶). Sollen diese Wesenheiten nun abtrennbar für sich

142) p. 1013, 2 γανερὸν δὴ ἐκ τούτων ὅτι ἔπειρ ἡ οὐσία αἰτία τοῦ εἶναι ἕκαστον, εἰ ἐν τούτοις ζητήτων τί τὸ αἶτιον τοῦ εἶναι τούτων ἕκαστον· οὐσία μὲν οὖν οὐδὲν τούτων οὐδὲ συνδυαζόμενον, ἕως δὲ τὸ ἀνύλογον ἐν ἑκάστῳ· καὶ ὡς ἐν ταῖς οὐσίαις τὸ τῆς ὕλης κατηγορούμενον αὐτῇ ἢ ἐνέργεια, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ὅρισμοις μάλιστα.

243) l. 12 γανερὸν δὴ ἐκ τούτων εἰ ἡ ἐνέργεια ἄλλη ἄλλης ὕλης καὶ ὁ λόγος· τῶν μὲν γὰρ ἡ σύνθεσις, τῶν δ' ἡ μεξίς, τῶν ἄλλοις τῶν εἰρημένων.

244) l. 19 εἰκοι γὰρ ὁ μὲν δεῖ τῶν διαφορῶν λόγος τοῦ εἶδους καὶ τῆς ἐνεργείας εἶναι, ὁ δ' ἐκ τῶν ἐνυπαρχόντων τῆς ὕλης μᾶλλον.

245) c. 3. l. 37 ἀλλὰ ταῦτα πρὸς μὲν τι ἄλλο διαφέρει, πρὸς δὲ τὴν ζήτησιν τῆς οὐσίας τῆς αἰσθητῆς οὐδέν· τὸ γὰρ τί ἦν εἶναι τῷ εἶδει καὶ τῇ ἐνεργείᾳ ὑπάρχει. 1013, b, 10 οὐδὲ δὴ ὁ ἀνθρωπὸς ἐστὶ τὸ ζῆον καὶ δέπουν, ἀλλὰ τί δεῖ εἶναι ὁ παρὰ ταῦτά ἐστιν, εἰ ταῦθ' ὕλη. οὔτε δὲ στοιχεῖον οὔτ' ἐκ στοιχείου, ἀλλ' ἡ οὐσία· ὁ ἐξαιρούμενος τὴν ὕλην λέγουσιν. εἰ οὖν τοῦτ' αἶτιον τοῦ εἶναι καὶ οὐσίας, τοῦτο αὐτὴν ἂν τὴν οὐσίαν λέγοιεν.

246) l. 16 δέδεικται δὲ καὶ μετέλωται ἐν ἄλλοις ὅτι τὸ εἶδος οὐδεὶς ποιεῖ οὐδὲ γινώσκει κτλ. f. cben S. 483.

(für sich bestehend) wären. Auch würde ein und dieselbe Wesenheit eine Zweiheit (oder Mehrheit) von Wesenheiten einschließen; wogegen in der That kein Bestandtheil des Begriffsinhalts wiederum selber für sich bestehende Wesenheit sein darf²⁰⁸). Mithin kann nichts Allgemeines, das immer ein so Beschaffenes (τοιοῦδε), nicht ein bestimmtes Dieses (τόδε τι) ausdrückt, Wesenheit sein, soll nicht das Argument vom dritten Menschen sich geltend machen²⁰⁹). Endlich kann keine Wesenheit aus mehreren wirklichen (kraftthätigen) Wesenheiten bestehen, da nur eine Mehrheit des dem Vermögen nach Seienden zur wahren Einheit werden kann²¹⁰). Daraus ergibt sich denn allerdings daß jede Wesenheit weil weder aus Allgemeinem als Qualitäten, noch aus Wesenheiten bestehend, einfach sein müsse, und wir werden zu untersuchen haben wie dennoch Begriffsbestimmung davon möglich sei²¹¹).

Kann die Wesenheit nicht Allgemeines sein, so auch nicht Idee und abtrennbar, zumal die sie dafür halten die Art aus der Gattung und den Unterschieden bestehn lassen. Entweder

208) I. 29 εἰ τῷ Σωκράτει οὐσίῃ ἐνυπάρξει οὐσία, ὥστε δυοῖν ἔσται οὐσία. ὅλως δὲ συμβαίνει, εἰ ἔστιν οὐσία ὁ ἄνθρωπος καὶ ὅσα οὕτω λέγεται, μηδὲν τῶν ἐν τῷ λόγῳ εἶναι μηθενὸς οὐσίαν, μηδὲ χωρὶς ὑπάρχειν αὐτῶν μηδ' ἐν ἄλλῳ, λέγω δ' οἷον οὐκ εἶναι τι ἕξον παρὰ τὰ τινα, οὐδ' ἄλλο τῶν ἐν τοῖς λόγοις οὐθέν.

209) p. 1039, 2 εἰ δὲ μή, ἅλλα τε πολλὰ συμβαίνει καὶ ὁ τρίτος ἄνθρωπος. vgl. I, 9. 990, b, 17 lb. Bonitz.

210) I. 3 εἰ δὲ καὶ ὧδε ὁρῶν. ἀδύνατον γὰρ οὐσίαν ἐξ οὐσιῶν εἶναι ἐνυπαρχουσῶν ὡς ἐντελεχεῖς. τὰ γὰρ δύο οὕτως ἐντελεχεῖς οὐδέποτε ἐν ἐντελεχείῃ, ἀλλ' ἕαν δύναμει δύο ᾗ, ἔσται ἓν. ἢ γὰρ ἐντελέχεια χωρίζει.

211) I. 14 ἔχει δὲ τὸ συμβαίνον ἀπορίαν. εἰ γὰρ μήτε ἐκ τῶν καθόλου οἶόν τ' εἶναι μηδεμίαν οὐσίαν διὰ τὸ ποιεῖνδὲ ἀλλὰ μὴ τόδε τι σημαίνειν, μήτ' ἐξ οὐσιῶν ἐνδέχεται ἐντελεχεῖς εἶναι μηδεμίαν οὐσίαν σύνθετον, ἀσύνθετον ἂν εἴη οὐσία πᾶσιν ὥστ' οὐδὲ λόγος ἂν εἴη οὐδεμιᾶς οὐσίας.

nämlich ist die Idee der Zahl nach eine einzige oder eine Mannichfaltigkeit; denn dem Begriffe nach muß sie nothwendig eine einzige sein ²¹²⁾. Wie aber soll in ersterem Fall ein der Zahl nach Einiges in verschiedenen sein? eben so gut könnte ein (konkreter) Wesen von sich selber getrennt sein; auch würde die Idee an den einander entgegengesetzten Bestimmungen der verschiedenen Arten Theil nehmen müssen ²¹³⁾. Die verschiedenen hier hervorgetretenen Vorstellungsweisen, es sei daraus zusammengesetzt, oder sie seien ihm beigemischt oder angefügt, führen auf Unreinlichkeiten ²¹⁴⁾. Im zweiten Falle aber, — es sei in Jeglichem die Idee eine besondere —, würde der Gattungsbegriff fast für unzählbare Arten die Wesenheit, da keine bloß beziehungsweise aus ihr hervorgehn kann. Auch müßte die eine Idee selber in eine Mannichfaltigkeit zerfallen, da sie ja von jeder der verschiedenen Arten Wesenheit sein soll ²¹⁵⁾. Ferner

212) l. 19 ἀλλὰ μὴν δοκεῖ γε πᾶσι καὶ ἐλέχθη πάλαι ἡ μόνον εἶναι οὐσίας ὄρον ἢ μάλιστα· νῦν δ' οὐδὲ ταύτης. οὐδενὸς ἄρ' ἔσται ὁρισμὸς· ἢ τρόπον μὲν τινα ἔσται, τρόπον δὲ τινα οὐ. ὁῖον δ' ἔσται, τὸ λεγόμενον ἐκ τῶν ἡσυχίων, μάλλον. vgl. c. 4. 5. 1031, 11. Die Lösung des Problems von neuem angeregt, aber nicht zu Ende geführt VIII, 6.

213) c. 14. l. 30 εἰ οὖν ἐστὶ τις ἀνθρώπος αὐτὸς καθ' αὐτὸν τόδε τι καὶ κεχωρισμένον, ἀνάγκη καὶ ἐξ ὧν, ὅλον τὸ ζῷον καὶ τὸ δίπουν, τόδε τι σημαίνειν καὶ εἶναι χωριστὰ καὶ οὐσίας· ὥστε καὶ τὸ ζῷον. εἰ μὲν οὖν τὸ αὐτὸ καὶ ἐν τὸ ἐν τῷ ἥπαρ καὶ τῷ ἀνθρώπῳ, ὥσπερ σὺ σαυτῷ, πῶς τὸ ἐν ἐν τοῖς οὐσι χωρὶς ἐν ἔσται, καὶ διὰ τί οὐ καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἔσται τὸ ζῷον τοῦτο; ἔπειτα εἰ μὲν μετέξει τοῦ δίποδος καὶ τοῦ πολέποδος, ἀδύνατόν τι συμβαίνει· τάναντία γὰρ ἅμα ὑπάρξει αὐτῷ ἐν καὶ τῷδὲ τινα ὄντι.

214) p. 1039, l. 5 ἀλλ' ἴσως σύγχυται καὶ ἀπτεται ἡ μέμικται. ἀλλὰ πάντα αἰόπα.

215) l. 9 εἰ πολλὰ ἔσται αὐτὸ τὸ ζῷον· οὐσία τε γὰρ τὸ ἐν ἐκαστῷ ζῷον· οὐ γὰρ κατ' ἄλλο λέγεται. εἰ δὲ μὴ, ἐξ ἐκείνου ἔσται ὁ ἀνθρώπος, καὶ γένος αὐτοῦ ἐκείνο.

müßte Alles Idee sein, woraus z. B. der Mensch besteht, und jegliche der Sonderideen wiederum die allgemeine Idee in sich enthalten²¹⁶⁾. Und wie sollen aus der allgemeinen Idee die verschiedenen Arten entstehen? oder wie soll sie, die doch Wesenheit ist, außer sich selber in andren sein? Dieses und noch Unreimlicheres ergibt sich in Bezug auf sinnlich wahrnehmbare Wesenheiten²¹⁷⁾.

Von der Wesenheit als reinem dem Werden und Vergehen nicht unterworfenem Begriff unterscheiden wir die konkrete mit dem Stoffe zusammengefaßte, dem Werden und Vergehen unterworfenene Wesenheit²¹⁸⁾. Von ihr findet weder Definition noch Beweisführung sondern nur Vorstellung statt, weil der ihr angehörige Stoff sein und auch nicht sein kann, und sie selber vergeht, wahre Definition und Beweisführung aber Nothwendigkeit oder Unveränderlichkeit voraussetzt²¹⁹⁾. Ebenso läßt sich auch keine Idee definiren, ebenweil sie konkret und abtrennbar sein soll²²⁰⁾. Denn zur Definition sind bekannte, auch

216) I. 12 οὐκοῦν οὐκ ἄλλου μὲν ἰδέα ἐστὶν ἄλλου δ' οὐσία· ἀδύνατον γάρ. αὐτὸ ἄρα ἕκαστον ἐστὶν τῶν ἐν τοῖς ἕφοις.

217) I. 16 εἰ δ' ἐπὶ τῶν αἰσθητῶν ταῦτά τε συμβαίνει καὶ τοῦτων ἀτοπώτερά.

218) c. 15 ἐπεὶ δ' ἡ οὐσία ἑτέρα τῷ τε σύνολον καὶ ὁ λόγος (λέγω δ' ὅτι ἡ μὲν οὕτως ἐστὶν οὐσία σὺν τῇ ὅλῃ συνειλημμένος ὁ λόγος, ἡ δ' ὁ λόγος ὅλως (?)), ὅσαι μὲν οὖν οὕτω λέγονται, τούτων μὲν ἐστὶ φθορά· καὶ γὰρ γένεσις· τοῦ δὲ λόγου οὐκ ἐστὶν οὕτως ὥστε φθίρεισθαι· οὐδὲ γὰρ γένεσις . . . ἀλλ' ἄνευ γενέσεως καὶ φθορᾶς εἰσὶ καὶ οὐκ εἰσὶν. vgl. c. 3. 1029, 5. c. 10. 1035, 6. 21. b, 22 und Bonitz zu III, 4. 999, 33. — c. 8.

219) I. 31 εἰ οὖν ἡ τ' ἀπόδειξις τῶν ἀναγκαίων καὶ ὁ ὅρισμός ἐπιστημονικός . . . οὕτως οὐδ' ἀπόδειξις οὐδ' ὅρισμός ἀλλὰ δόξα ἐστὶ τοῦ ἐνδεχομένου ἄλλως ἔχειν κτλ. vgl. Bonitz zu VI, 2. 1027, 20 — c. 10. 1036, 6. Top. X, 3. 131, b, 21. An. Pr. II, 21. 67, 39.

220) p. 1040, 8 οὐδὲ δὴ ἰδέαν οὐδεμίαν ἐστὶν ὀρίσασθαι· τῶν γὰρ ἕκαστον ἡ ἰδέα, ὥς φασί, καὶ χωριστή.

Energie ist ²⁴²). Daher ist die in ihnen sich ausdrückende Kraftthätigkeit für verschiedenen Stoff eine verschiedene ²⁴³). Es begreift sich wie bei Begriffsbestimmungen vorzugsweise entweder der Stoff, d. h. das Vermögen, oder die Form und damit die Kraftthätigkeit ²⁴⁴), oder, wie bei Archytas, beides hervorgehoben wird. Zuweilen ist nicht deutlich ob eine zusammengesetzte Wesenheit (das Ineinander von Stoff u. Form) oder die bloße Form und Kraftthätigkeit bezeichnet wird, wie bei Haus, lebendes Wesen; unbezweifelt aber findet das wahre Was sich in der Form und Kraftthätigkeit, nicht im Stoff und dem Vermögen. Jene die weder Element ist noch aus Elementen besteht ²⁴⁵), muß ewig sein, oder vergänglich ohne zu vergehen, geworden ohne zu werden, wie früher gezeigt worden ²⁴⁶). Sollen diese Wesenheiten nun abtrennbar für sich

142) p. 1043, 2 φανερόν δὲ ἐκ τούτων ὅτι εἴτερ ἡ οὐσία αἰεὶ τοῦ εἶναι ἔκαστον, ὅτι ἐν τούτοις ζητητέον τί τὸ αἶτον τοῦ εἶναι τούτων ἔκαστον· οὐσία μὲν οὖν οἶδεν τούτων οὐδὲ συνδυαζόμενον, ὅμως δὲ τὸ ἀνολογόν ἐν ἑκάστῳ· καὶ ὡς ἐν ταῖς οὐσίαις τὸ τῆς ὕλης κατηγορούμενον αὐτῇ ἢ ἐνέργεια, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ὁρισμοῖς μάλιστα.

243) l. 12 φανερόν δὲ ἐκ τούτων ὅτι ἡ ἐνέργεια ἄλλη ἄλλης ὕλης καὶ ὁ λόγος· τῶν μὲν γὰρ ἡ σύνθεσις, τῶν δ' ἡ μίξις, τῶν ἄλλοις τι τῶν εἰρημένων.

244) l. 19 εἶνε γὰρ ὁ μὲν διὰ τῶν διαφορῶν λόγος τοῦ εἶδους καὶ τῆς ἐνεργείας εἶναι, ὁ δ' ἐκ τῶν ἐνυπαρχόντων τῆς ὕλης μᾶλλον.

245) a. 3. l. 37 ἀλλὰ ταῦτα πρὸς μὲν τι ἄλλο διαφέρει, πρὸς δὲ τὴν ζητήσιν τῆς οὐσίας τῆς αἰσθητῆς οὐθέν· τὸ γὰρ τί ἦν εἶναι τῷ εἶδει καὶ τῇ ἐνεργείᾳ ὑπάρχει. 1043, b, 10 οὐδὲ δὲ ὁ εἰσθραπὸς ἐστι τὸ ζῶον καὶ δίνουν, ἀλλὰ τι εἶναι δὲ παρὰ ταῦτά ἐστιν, εἰ ταῦθ' ὕλη. οὐτε δὲ στοιχείον οὐτ' ἐκ στοιχείου, ἀλλ' ἡ οὐσία· δὲ ἐξαιρούντας τὴν ὕλην λέγουσιν. εἰ οὖν τοῦτ' αἶτον τοῦ εἶναι καὶ οὐσίας, τοῦτο αὐτὴν ἐν τὴν οὐσίαν λέγοιεν.

246) l. 16 δέδεικται δὲ καὶ δεδήλωται ἐν ἄλλοις ὅτι τὸ εἶδος ἐσθθεῖς ποιεῖ οὐδὲ γινῆσθαι. f. oben S. 483.

So wie nicht zugegeben ist daß die Idee aus einer Mehrheit anderer bestehe, so zeigt sich auch bei den Thieren daß ihre scheinbaren Wesenheiten nur dem Vermögen, nicht der Kraftthätigkeit nach für sich bestehen können²²⁴⁾, selbst nicht die Theile oder Thätigkeiten der Seele und die Bestandtheile solcher Thiere die abgelöst wiederum neue Thiere bilden; nur dem Scheine nach sind sie zugleich der Wirklichkeit und dem Vermögen nach²²⁵⁾. So wenig wie das Allgemeine, Element oder Princip, kann auch das Sein oder das Eins Wesenheit sein (müßte ja sonst Alles Eins sein), wenn gleich es dieser näher steht als Element, Princip u. dgl. Begriffe deren wir uns bedienen um sie auf Erkennbares zurückzuführen. Auch jene sind nicht Wesenheiten, sofern nichts Gemeinsames, sondern nur das auf sich selber beschränkte Wesenheit ist²²⁶⁾, und weil das Eins nicht zugleich vielfach sein könnte, wie das Gemeinsame es ist. Kann aber nichts Allgemeines Wesenheit sein, so auch nicht die Ideen, die zwar richtig als für sich bestehend, abtrennbar, aber zugleich als Eine für Vieles, d. h. ohne konkrete Be-

224) c. 16 φανερόν δ' ὅτι καὶ τῶν δοκουσῶν εἶναι οὐσίαν αἱ πλείσται δυνάμεις εἰσὶ, τὰ τε μέρη τῶν ζώων· οὐδὲν γὰρ κειρωρισμένον αὐτῶν ἐστίν. κτλ. vgl. c. 10. 1035, b, 17.

225) l. 10 μάλιστα δ' ἂν τις τὰ τῶν ἐμψύχων ὑπολάβοι μέρη καὶ τὰ τῆς ψυχῆς πάρεγγυς ἄμφω γίνεσθαι ὄντα καὶ ἐντελεχεῖς καὶ δυνάμει, τῷ ἀρχῆς ἔχειν κινήσεως ἀπὸ τινος ἐν ταῖς καμπαῖς· διὸ ἐνια ζῷα διαιρούμενα ζῇ. ἀλλ' ὁμῶς δυνάμει πάντ' ἐσται, ὅταν ᾗ ἐν καὶ συνεχὲς φύσει κτλ.

226) l. 16 ἐπεὶ δὲ τὸ ἐν λέγεται ὥσπερ καὶ τὸ ὄν, καὶ ἡ οὐσία ἡ τοῦ ἐνὸς μία καὶ ὄν μία ἀριθμῷ ἐν ἀριθμῷ, φανερόν ὅτι οὔτε τὸ ἐν οὔτε τὸ ὄν ἐνδέχεται οὐσίαν εἶναι τῶν πραγμάτων, ὥσπερ οὔδὲ τὸ στοιχεῖον εἶναι ἢ ἀρχή· ἀλλὰ ζητούμεν τίς οὖν ἢ ἀρχή, ἵνα εἰς γνωριμώτερον ἀναγάγωμεν. μάλλον μὲν οὖν τούτων οὐσία τὸ ὄν καὶ ἐν ἢ ἢ τε ἀρχή καὶ τὸ στοιχεῖον καὶ τὸ αἶτιον, οὕτω δὲ οὔδὲ ταῦτα, ἑπὶ μὴδ' ἄλλο κοινὸν μὴδ' οὐσία· οὐδενὶ γὰρ ὑπάρχει ἢ οὐσία ἀλλ' ἢ αἰτίῃ τε καὶ ἔχοντι αὐτήν, οὗ ἐστὶν οὐσία.

Energie ist ²⁴²). Daher ist die in ihnen sich ausdrückende Kraftthätigkeit für verschiedenen Stoff eine verschiedene ²⁴³). Sie begreift sich wie bei Begriffsbestimmungen vorzugsweise an weder der Stoff, d. h. das Vermögen, oder die Form und somit die Kraftthätigkeit ²⁴⁴), oder, wie bei Archytas, beides hervorgehoben wird. Zuweilen ist nicht deutlich ob eine zusammengesetzte Wesenheit (das Ineinander von Stoff u. Form) oder die bloße Form und Kraftthätigkeit bezeichnet wird, wie bei Haus, lebendes Wesen; unbezweifelt aber findet das wahre Was sich in der Form und Kraftthätigkeit, nicht im Stoff und dem Vermögen. Jene die weder Element ist noch aus Elementen besteht ²⁴⁵), muß ewig sein, oder vergänglich ohne zu vergehen, geworden ohne zu werden, wie früher gezeigt worden ²⁴⁶). Sollen diese Wesenheiten nun abtrennbar für sich

142) p. 1043, 2 φανερόν δὲ ἐκ τούτων ὅτι εἴτε ἡ οὐσία αὐτῆ τοῦ εἶναι ἑκαστον, ὅτι ἐν τούτοις ζητηδόν τί τὸ αὐτὸν τί εἶναι τούτων ἑκαστον· οὐσία μὲν οὖν οἶδεν τούτων οὐδὲ συνδυαζόμενον, ὅμως δὲ τὸ ἀνέλογον ἐν ἑκάστῳ· καὶ ὡς ἐν ταῖς οὐσίαις τὸ τῆς ὕλης κατηγορούμενον αὐτῇ ἢ ἐνέργεια, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ὁρισμοῖς μάλιστα.

243) l. 12 φανερόν δὲ ἐκ τούτων ὅτι ἡ ἐνέργεια ἄλλη ἄλλης ὕλης καὶ ὁ λόγος· τῶν μὲν γὰρ ἡ σύνθεσις, τῶν δ' ἡ μίξις, τῶν ἄλλοις τῶν εἰρημένων.

244) l. 19 εἶπε γὰρ ὁ μὲν διὰ τῶν διαφορῶν λόγος τοῦ εἶδους καὶ τῆς ἐνεργείας εἶναι, ὁ δ' ἐκ τῶν ἐνυπαρχόντων τῆς ὕλης μᾶλλον.

245) o. 3. l. 37 ἀλλὰ ταῦτα πρὸς μὲν τι ἄλλο διαφέρει, πρὸς δὲ τὴν ζητησιν τῆς οὐσίας τῆς αἰσθητῆς οὐθέν· τὸ γὰρ τί ἦν εἶναι τῷ εἶδει καὶ τῇ ἐνεργείᾳ ὑπάρχει. 1043, b, 10 οὐδὲ δὲ ὁ ἀνθρωπὸς ἐστὶ τὸ ζῶον καὶ δύνουν, ἀλλὰ τι δεῖ εἶναι ὁ παρὰ ταῦτά ἐστιν, εἰ ταῦθ' ὕλη. οὐτε δὲ στοιχεῖον οὐτ' ἐκ στοιχείου, ἀλλ' ἡ οὐσία· ὁ ἐξαιρούμενος τὴν ὕλην λέγουσιν. εἰ οὖν τοῦ αὐτοῦ τοῦ εἶναι καὶ οὐσίας, τοῦτο αὐτὴν ἐν τὴν οὐσίαν λέγουσιν.

246) l. 16 δέδεικται δὲ καὶ δεδόλωται ἐν ἄλλοις ὅτι τὸ εἶδος οὐδεὶς ποιεῖ οὐδὲ γινώσκει κτλ. s. oben S. 483.

wo bloß vom Sein²³⁰⁾. Auch wo die Beziehung des Einen auf ein Andres im Ausdruck sich verbirgt, wie in der Frage, was der Mensch sei, tritt sie bei fernerer Gliederung hervor²³¹⁾. Sie bezieht sich daher im sinnlich Wahrnehmbaren auf den Stoff, warum er in dieser bestimmten Form sei, d. h. diese bestimmte Wesenheit²³²⁾. Beim Einfachen allerdings findet weder Forschung noch Belehrung statt; das Zusammengesetzte aber, sofern es als Ganzes eine wirkliche Einheit, nicht einen bloßen Haufen bildet²³³⁾, geht nicht in seine Bestandtheile auf und was noch hinzukommen muß, ist nicht selber wiederum Bestandtheil oder aus Bestandtheilen; denn da bedürfte es einer neuen Einheit und so ins Unendliche hin. Diese den Bestandtheilen zu Grunde liegende Einheit ist vielmehr eben die Ursache des So seins der Dinge, d. h. ihre Wesenheit oder ihr Princip, nicht Element (Bestandtheil)²³⁴⁾.

230) I. 27 φανερόν τοίνυν ὅτι ζητεῖ τὸ αἰτιον· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ τί ἦν εἶναι, ὡς εἰπεῖν λογικῶς· ὃ ἐπ' ἐνίων μὲν ἐστὶ τίς τις ἔνεκα . . . ἐπ' ἐνίων δὲ τί ἐκίνησε πρῶτον . . . ἀλλὰ τὸ μὲν τοιοῦτον αἰτιον ἐπὶ τοῦ γίνεσθαι ζητεῖται καὶ ἀφαιρεσθαι, θάτερον δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ εἶναι. Die von Alexander angeführten Worte τοῦτο δ' ἐστὶ . . . λογικῶς vertheidigen mit Recht Trendelenburg, Gesch. d. Kateg. S. 41 f. und Bonif. p. 350 Anm.

231) I. 32 λαμβάνει δὲ μάλιστα τὸ ζητούμενον ἐν τοῖς μὴ καταλλήλως λεγομένοις . . . ἀλλὰ δεῖ διαφθρῶσαντας ζητεῖν. κτλ.

232) p. 1041, b, 4 ἐπεὶ δὲ δεῖ ἔχειν τε καὶ ὑπάρχειν τὸ εἶναι, δηλον δὲ ὅτι τὴν ὅλην ζητεῖ ταῦτα διὰ τί ἐστίν . . . ὥστε τὸ αἰτιον ζητεῖται τῆς ὅλης· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ εἶδος ᾧ τί ἐστίν· τοῦτο δ' ἢ οὐσία.

233) I. 11 ἐπεὶ δὲ τὸ ἐκ τίνος σύνθετον οὕτως ὥστε ἐν εἶναι τὸ πᾶν, ἀλλὰ μὴ ὡς σωρὸς ἀλλ' ὡς ἡ συλλαβὴ κτλ.

234) I. 17 καὶ ἡ σὰφ' οὐ μόνον πῦρ καὶ γῆ ἢ τὸ θερμὸν καὶ ψυχρόν, ἀλλὰ καὶ ἕτερόν τι. εἰ τοίνυν ἀνάγκη κακείνο ἢ στοιχείον ἢ ἐκ στοιχείων εἶναι, εἰ μὲν στοιχείον, πάλιν ὁ αὐτὸς ἐστὶ λόγος . . . ὥστ' εἰς ἀπειρον βαδίζεται· εἰ δ' ἐκ στοιχ. δηλον ὅτι οὐχ ἐνός ἀλλὰ πλειόνων, ἢ ἐκείνο αὐτὸ ἐστίν,

Energie ist ²¹²⁾. Daher ist die in ihnen sich aussprechende Kraftthätigkeit für verschiedenen Stoff eine verschiedene ²¹³⁾. So begreift sich wie bei Begriffsbestimmungen vorzugsweise entweder der Stoff, d. h. das Vermögen, oder die Form und damit die Kraftthätigkeit ²¹⁴⁾, oder, wie bei Archytas, beides hervorgehoben wird. Zuweisen ist nicht deutlich ob eine zusammengesetzte Wesenheit (das Ineinander von Stoff u. Form) oder die bloße Form und Kraftthätigkeit bezeichnet wird, wie bei Haus, lebendes Wesen; unbezweifelt aber findet das wahre Was sich in der Form und Kraftthätigkeit, nicht im Stoffe und dem Vermögen. Jene die weder Element ist noch aus Elementen besteht ²¹⁵⁾, muß ewig sein, oder vergänglich ohne zu vergehn, geworden ohne zu werden, wie früher gezeigt worden ²¹⁶⁾. Sollen diese Wesenheiten nun abtrennbar für sich

142) p. 1043, 2 φανερόν δὴ ἐκ τούτων ὅτι εἴτερ ἡ οὐσία αἰτία τοῦ εἶναι ἕκαστον, οὔτε ἐν τούτοις ζητήεον τί τὸ αἶτιον τοῦ εἶναι τούτων ἕκαστον· οὐσία μὲν οὖν οἶδεν τούτων οὐδὲ συνδυαζόμενον, ὅμως δὲ τὸ ἀνάλογον ἐν ἑκάστῳ· καὶ ὡς ἐν ταῖς οὐσίαις τὸ τῆς ὕλης κατηγορούμενον αὐτῇ ἢ ἐνέργεια, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ὁρισμοῖς μάλιστα.

243) l. 12 φανερόν δὴ ἐκ τούτων οὔτε ἡ ἐνέργεια ἄλλη ἄλλης ὕλης καὶ ὁ λόγος· τῶν μὲν γὰρ ἡ σύνθεσις, τῶν δ' ἡ μίξις, τῶν ἄλλο τι τῶν εἰρημέγων.

244) l. 19 ἔοικε γὰρ ὁ μὲν διὰ τῶν διαφορῶν λόγος τοῦ εἶδους καὶ τῆς ἐνεργείας εἶναι, ὁ δ' ἐκ τῶν ἐνυπαρχόντων τῆς ὕλης μᾶλλον.

245) c. 3. l. 37 ἀλλὰ ταῦτα πρὸς μὲν τι ἄλλο διαφέρει, πρὸς δὲ τὴν ζητήσιν τῆς οὐσίας τῆς αἰσθητῆς οὐθέν· τὸ γὰρ τί ἦν εἶναι τῷ εἶδει καὶ τῇ ἐνεργείᾳ ὑπάρχει. 1043, b, 10 οὐδὲ δὴ ὁ ἀνθρώπος ἔστι τὸ ζῷον καὶ θέλουν, ἀλλὰ τι δεῖ εἶναι ὁ παρὰ ταῦτά ἐστιν, εἰ ταῦθ' ὕλη. οὔτε δὲ στοιχεῖον οὔτ' ἐκ στοιχείου, ἀλλ' ἡ οὐσία· ὁ ἐξαιρούντες τὴν ὕλην λέγουσιν. εἰ οὖν τοῦτ' αἶτιον τοῦ εἶναι καὶ οὐσίας, τοῦτο αὐτὴν ἂν τὴν οὐσίαν λέγοιεν.

246) l. 10 δέδεικται ὅδ καὶ δεδῆλωται ἐν ἄλλοις ὅτι τὸ εἶδος οὐδεὶς ποιεῖ οὐδὲ γινώσκει κτλ. s. oben S. 483.

gehn unterworfen, an sich abtrennbar ist, während die begrifflichen (von der Form ausgehenden) Wesenheiten nur zum Theil abtrennbar sind²³⁸). Daß nun auch der Stoff eine Wesenheit sei, erhellet daraus daß er den verschiedenen Arten der einander entgegengesetzten Veränderungen zu Grunde liegt, unter denen die erste, von den meisten übrigen vorausgesetzte, die des Werdens und Vergehens, der Form und Beraubung ist²³⁹). Inzwischen kann der Stoff immer nur Wesenheit dem Vermögen nach sein; die Wesenheit der Wirklichkeit nach kann, wie schon Demokrit gemeint zu haben scheint, nur in den Unterschieden gefunden werden, die sich jedoch nicht auf die Dreizahl des Abderiten zurückführen lassen²⁴⁰). Die Gattungen derselben sind die Principien des Seins²⁴¹). Ist nun die Wesenheit Ursache des Seins, so muß sie in jenen Unterschieden gesucht werden. Zwar sind sie selber noch nicht Wesenheiten, auch nicht in ihrer Zusammenfassung mit dem Stoffe; aber doch ein Analogon davon, gleichwie das vom Stoffe Ausgesagte die

238) I. 28 ἄλλως δ' ὁ λόγος καὶ ἡ μορφή (οὐσία ἐστίν), ὃ τόδε τι ὃν τῷ λόγῳ χωριστόν ἐστιν· τρίτον δὲ τὸ ἐκ τούτων, οὗ γένεσις μόνου καὶ φθορά ἐστι, καὶ χωριστόν ἁπλῶς· τῶν γὰρ κατὰ τὸν λόγον οὐσιῶν αἱ μὲν αἰ' δ' οὐ.

239) p. 1042, b, 1 ὁμοίως δὲ καὶ κατ' οὐσίαν δ νῦν μὲν ἐν γενέσει, πάλιν δ' ἐν φθορᾷ, καὶ νῦν μὲν ὑποκείμενον ὡς τόδε τι, πάλιν δ' ὑποκείμενον ὡς κατὰ στέρεσιν. καὶ ἀκολουθοῦσι δὴ ταύτῃ αἱ ἄλλαι μεταβολαί. τῶν δ' ἄλλων ἢ μιᾷ ἢ δυοῖν αὕτη οὐκ ἀκολουθεῖ. οὐ γὰρ ἀνάγκη, εἴ τι ὅλην ἔχει τοπικὴν, τοῦτο καὶ γεννητὴν καὶ φθαρτὴν ἔχειν. vgl. c. 4. 1044, b, 6. IX, 8. 1050, b, 13. XII, 2. 1069, b, 7.

240) c. 2 ἐπεὶ δ' ἡ μὲν ὡς ὑποκειμένη καὶ ὡς ὅλη οὐσία ὁμολογεῖται, οὕτῃ δ' ἐστὶν ἡ δυνάμει, λοιπὸν τὴν ὡς ἐνέργειαν οὐσίαν τῶν αἰσθητῶν εἰπεῖν τίς ἐστιν. Δημόκριτος μὲν οὖν τρεῖς διαφορὰς τοῖσιν οἰομένῳ εἶναι. . . φαίνονται δὲ πολλὰ διαφοραὶ οὐσαι κτλ.

241) I. 32 λεπτέον οὖν τὰ γένη τῶν διαφορῶν· αὗται γὰρ αἰέσσονται τοῦ εἶναι κτλ.

Energie ist ²¹²⁾. Daher ist die in ihnen sich ausprechende Kraftthätigkeit für verschiedenen Stoff eine verschiedene ²¹³⁾. So begreift sich wie bei Begriffsbestimmungen vorzugsweise entweder der Stoff, d. h. das Vermögen, oder die Form und damit die Kraftthätigkeit ²¹⁴⁾, oder, wie bei Archytas, beides hervorgehoben wird. Zuweilen ist nicht deutlich ob eine zusammengesetzte Wesenheit (das Ineinander von Stoff u. Form) oder die bloße Form und Kraftthätigkeit bezeichnet wird, wie bei Haus, lebendes Wesen; unbezweifelt aber findet das wahre Was sich in der Form und Kraftthätigkeit, nicht im Stoffe und dem Vermögen. Jene die weder Element ist noch aus Elementen besteht ²¹⁵⁾, muß ewig sein, oder vergänglich ohne zu vergehn, geworden ohne zu werden, wie früher gezeigt worden ²¹⁶⁾. Sollen diese Wesenheiten nun abtrennbar für sich

142) p. 1043, 2 φανερόν δὴ ἐκ τούτων ὅτι ἔπειρ ἡ οὐσία αἰτία τοῦ εἶναι ἕκαστον, ὅτι ἐν τούτοις ζητήτων τί τὸ αἷον τοῦ εἶναι τούτων ἕκαστον· οὐσία μὲν οὖν οὐδὲν τούτων οὐδὲ συνδυαζόμενον, ὅμως δὲ τὸ ἀνάλογον ἐν ἑκάστῳ· καὶ ὡς ἐν ταῖς οὐσίαις τὸ τῆς ὕλης κατηγορούμενον αὐτὴ ἡ ἐνέργεια, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ὁρισμοῖς μάλιστα.

243) l. 12 φανερόν δὴ ἐκ τούτων ὅτι ἡ ἐνέργεια ἄλλη ἄλλης ὕλης καὶ ὁ λόγος· τῶν μὲν γὰρ ἡ σύνθεσις, τῶν δ' ἡ μεῖσις, τῶν ἄλλο τι τῶν εἰρημένων.

244) l. 19 εἰκε γὰρ ὁ μὲν διὰ τῶν διαφορῶν λόγος τοῦ εἶδους καὶ τῆς ἐνεργείας εἶναι, ὁ δ' ἐκ τῶν ἐνυπαρχόντων τῆς ὕλης μᾶλλον.

245) c. 3. l. 37 ἀλλὰ ταῦτα πρὸς μὲν τι ἄλλο διαφέρει, πρὸς δὲ τὴν ζήτησιν τῆς οὐσίας τῆς αἰσθητῆς οὐθέν· τὸ γὰρ τί ἦν εἶναι τῷ εἶδει καὶ τῇ ἐνεργείᾳ ὑπάρχει. 1043, b, 10 οὐδὲ δὴ ὁ ἄνωγρος ἐστὶ τὸ ζῆον καὶ θίπουν, ἀλλὰ τι δεῖ εἶναι ὁ παρὰ ταῦτά ἐστιν, εἰ ταῦθ' ὕλη. οὔτε δὲ στοιχεῖον οὔτ' ἐκ στοιχείου, ἀλλ' ἡ οὐσία· ὁ ἐξαιρούντες τὴν ὕλην λέγουσιν. εἰ οὖν τοῦτ' αἷον τοῦ εἶναι καὶ οὐσίας, τοῦτο αὐτὴν ἂν τὴν οὐσίαν λέγοιεν.

246) l. 16 δέδεικται δὲ καὶ δεδήλωται ἐν ἄλλοις ὅτι τὸ εἶδος οὐδὲ ποιεῖ οὐδὲ γεννᾷ κτλ. f. oben S. 493.

bestehn, so wenigstens nicht bei Erzeugnissen der Kunst, sondern nur bei Naturgegenständen, denen allein wohl überhaupt Wesenheit beigelegt werden sollte ²⁴⁷). Und auf diese wahren Wesenheiten scheinen die Arististheneer in ihrer nicht durchgebildeten Behauptung hinzudeuten, daß nicht das Was sondern immer nur die Beschaffenheit zu definiren sei und daß nur von zusammengesetzten Wesenheiten, seien sie sinnlich wahrnehmbar oder denkbar, Definitionen statt finde, nicht von ihrem ersten Grunde ²⁴⁸). Auch die Behauptung die Wesenheiten seien Zahlen, hat nur Sinn, wenn auf die Definition bezogen, die gleich der Zahl in nicht ferner theilbare Bestandtheile zerfällt und ebensowenig Verminderung oder Vermehrung zuläßt; und die Frage nach der Einheit der Zahl fällt zusammen mit der nach der Einheit der Wesenheit, die aber die Anhänger der Zahlenlehre nicht zu erklären wissen; denn nicht als Monas oder Punkt, sondern nur als Kraftthätigkeit und Natur läßt sie sich fassen ²⁴⁹).

247) I. 18 εἰ δ' εἰσὶ τῶν ψαρυτῶν αἱ οὐσαὶ χωρισταί, οὐθέν ποθ' ὄλον· πλὴν οἷ γ' ἐνίων οὐκ ἐνδέχεται, ὄλον, ὅσα μὴ οἶον τε παρὰ τὰ τινα εἶναι, οἶον οἰκίαν ἢ σκεῦος. ὥς μὲν οὖν οὐδ' οὐσαὶ εἰσὶν οὐτ' αὐτὰ ταῦτα οὐτε τι τῶν ἄλλων ὅσα μὴ ἡύσει συντέσχηκεν· τὴν γὰρ φύσιν μόνην ἂν τις θεῖη τὴν ἐν τοῖς ψαρυτοῖς οὐσίαν.

248) I. 25 ὅτι οὐκ ἔστι τὸ τί ἔστιν ὀρίσασθαι . . . ἀλλὰ ποῖον μὲν τί ἔστιν . . . ὥστ' οὐσίας ἔστι μὲν ἥς ἐνδέχεται εἶναι ὄρον καὶ λόγον, οἶον τῆς συνθέτου, ἐάν τε αἰσθητὴ ἐάν τε νοητὴ ᾗ· ἐξ ὧν δ' αὐτῇ πρώτων, οὐκ ἔστιν, εἴπερ τί κατὰ τινὸς σημαίνει ὁ λόγος ὁ ὀριστικὸς, καὶ δεῖ τὸ μὲν ὥσπερ ὅλην εἶναι τὸ δὲ ὡς μορφήν. Daß auch diese näheren Bestimmungen dem Arististheneer, nicht dem Aristoteles angehören sollten (vgl. VII, 13. 1039, 14) wie Beller annimmt, Phil. d. Gr. II, 115 f., erscheint mir nach Ansicht der Platonischen Stelle Theaet. 201, e, noch sehr zweifelhaft.

249) p. 1044, 2 καὶ τὸν ἀριθμὸν δεῖ εἶναι τι ᾗ εἶς, ὃ οὖν οὐκ ἔχουσι λέγειν τινι εἶς· εἴπερ ἔστιν εἶς· ἢ γὰρ οὐκ ἔσ.

12. Rücksichtlich der stoffartigen Wesenheit darf man nicht außer Acht lassen daß einerseits ein und derselbe Stoff Princip der verschiedenen Arten derselben ist, andererseits jede einen eigenthümlichen hat oder auch verschiedenen, wenn wiederum der eine aus dem andren geworden ist, wie überhaupt die Ableitung aus dem Stoffe eine unmittelbare oder durch fernere Auflösung vermittelte ist²⁵⁰). Auch kann, jedoch nicht durchgängig, die bewegende Ursache aus ein und demselben Stoffe Verschiedenes erzeugen. Bei der Frage nach der Ursache (und damit nach der Wesenheit), darf man die vier Arten derselben nicht außer Acht lassen und zur Begriffsbestimmung nicht die jedesmal nächsten²⁵¹). Alle vier Ursächlichkeiten leiden auf die vergänglichen Naturgegenstände Anwendung; nicht so auf die ewigen, die wohl entweder gar keinen Stoff haben, oder nur den räumlich beweglichen²⁵²). Auch Naturerscheinungen, wie die Sonnenfinsterniß, die nicht zugleich

οἷον σωρός; ἢ εἴπερ ἐστὶ, λεκτέον τί τὸ ποιοῦν ἐν ἐκ πολλῶν. καὶ ὁ δοκιμὸς εἰς ἐστὶν ὁμοίως δὲ οὐδὲ τοῦτον ἔχουσι λέγειν. καὶ τοῦτ' εἰκότως συμβαίνει· τοῦ αὐτοῦ γὰρ λόγου, καὶ ἡ οὐσία ἐν οὕτως. ἀλλ' οὐχ ὡς λέγουσιν τινες οἷον μόνος τις οὐσα ἢ στοιχμή, ἀλλ' ἐντελέχεια καὶ φύσις τις ἐκάστη. cf. c. 6. XII, 10. 1075, b, 34.

250) c. 4. l. 19 ἴσως δὲ ταῦτα ἐκ τοῦ αὐτοῦ. γίνονται δὲ πλείους ὕλαι τοῦ αὐτοῦ, ὅταν θατέρου ἢ ἐτέρα ἢ . . . διχῶς γὰρ τόδ' ἐκ τοῦδε, ἢ ἐπεὶ πρὸ οὐδοῦ ἐστὶ ἢ ἐπεὶ ἀναλυθέντος εἰς τὴν ἀρχήν. vgl. V, 4. 1015, 7. c. 24. 1023, 27. Phys. Ausc. I, 5. 188, 15.

251) l. 32 ὅταν δὲ τις ζητῇ τί τὸ αἴτιον, ἐπεὶ πλεοναχῶς τὰ αἴτια λέγεται, πάσας δεῖ λέγειν τὰς ἐνδεχομένας αἰτίας (cf. S. 420 ff.) . . . δεῖ δὲ τὰ ἐγγύτατα αἴτια λέγειν. τίς ἢ ἔλη; μὴ πῦρ ἢ γῆν, ἀλλὰ τὴν ἰδίαν.

252) p. 1014, b, 6 ἐπεὶ δὲ τῶν φυσικῶν μὲν αἰτίων δὲ οὐσιῶν ἀλλος λόγος. ἴσως γὰρ ἐνία οὐκ ἔχει ἔλην, ἢ οὐ τοιαύτην ἀλλὰ ἄλλον κατὰ τόπον κινητήν. cf. IX, 8. 1050, b, 6. XII, 2. 1069, b, 25 und Bohnß. ju X, 1012, 34.

Wesenheiten sind, haben nicht den Stoff, sondern eine Wesenheit zur Ursache ²⁵³). Es muß auch da (anstatt des Stoffes) nach dem ersten Leidenden, nach der bewegenden Ursache, nach der dieselbe in sich enthaltenden Form und nach dem Zweck, der jedoch nicht durchgängig vorauszusetzen ist, gefragt werden ^{253a}). Was aber ohne Werden und Vergehen ist, wie die Formen, hat keinen Stoff, der nur da sich findet wo Uebergang aus einem Gegensatz in den anderen an einem bleibenden Substrat sich ereignet. Dieses Substrat oder der Stoff verhält sich zu den Gegensätzen so daß er den einen als thätige Beschaffenheit und Form gewissermaßen naturgemäß, den andren, die Verabnahme und das Vergehen, naturwidrig oder nur beziehungsweise annimmt ²⁵⁴). Bei der Rückkehr von der Verabnahme zur Form, des Abgestorbenen zum Belebten, wie des Essigs zum Weine, muß zuvor Auflösung in die ursprünglichen Elemente statt finden ²⁵⁵).

Kommen wir nun auf die Frage zurück (Num. 200 ff. 245. 249), was der Grund der Einheit der Definitionen wie der Zahlen sei? so kann er offenbar nur in der Einheit des

Γ. 1. 10. 11. 12.

253) I. 8 οὐδ' ὅσα δὴ φύσει μὲν, μὴ οὐσίᾳ δέ, οὐκ ἔστι τοῖσις ὕλη, ἀλλὰ τὸ ὑποκείμενον ἢ οὐσία. οἷον τίς αἰτίον ἐκλείψεως, τίς ὕλη; οὐ γὰρ ἔστιν, ἀλλ' ἡ σελήνη τὸ πάσχον. . . τὸ δ' οὐ ἐνεκα ἰσως οὐκ ἔστιν. τὸ δ' ὡς εἶδος ὁ λόγος, ἀλλ' ἄσηλος, ἐὰν μὴ μετὰ τῆς αἰτίας ἢ ὁ λόγος. κτλ. cf. Anal. Post. II, 16 (oben S. 271 f.).

253a) c. 5. I. 27 οὐδὲ παντὸς ὕλη ἔστιν ἀλλ' ὅσων γένεσις ἔστι καὶ μεταβολή. . . ἔχει δ' ἀπορίαν πῶς πρὸς τὰναντία ἡ ὕλη ἢ ἐκαστοῦ ἔχει. vgl. XII, 1. 1069, b, 6.

254) I. 32 ἡ τοῦ μὲν καθ' ἑξιν καὶ κατὰ τὸ εἶδος ὕλη, τοῦ δὲ κατὰ στέρεσιν καὶ φθορὰν τὴν παρὰ φύσιν. . . κατὰ συμβεβηκός αἱ φθοραί. vgl. Dionys. zu c. 1. 1042, b, 7.

255) p. 1045, 3 καὶ ὅσα δὴ οὕτω μεταβάλλει εἰς ἀλλήλα, εἰς τὴν ὕλην δεῖ ἐπαυλεῖν, οἷον εἰ ἐκ νεκροῦ ζῷον, εἰς τὴν ὕλην πρῶτον, εἰθ' οὕτω ζῷον. καὶ τὸ ὅξος εἰς ὕδωρ, εἰθ' οὕτως οἶνος.

12. Rücksichtlich der stoffartigen Wesenheit darf man nicht außer Acht lassen daß einerseits ein und derselbe Stoff Princip der verschiedenen Arten derselben ist, andererseits jede einen eigenthümlichen hat oder auch verschiedenen, wenn wie-
derum der eine aus dem andren geworden ist, wie überhaupt die Ableitung aus dem Stoffe eine unmittelbare oder durch fernere Auflösung vermittelte ist ²⁵⁰). Auch kann, jedoch nicht durchgängig, die bewegende Ursache aus ein und demselben Stoffe Verschiedenes erzeugen. Bei der Frage nach der Ursache (und damit nach der Wesenheit), darf man die vier Arten derselben nicht außer Acht lassen und zur Begriffsbestimmung nicht die jedesmal nächsten ²⁵¹). Alle vier Ursächlichkeiten leiden auf die vergänglichen Naturgegenstände Anwendung; nicht so auf die ewigen, die wohl entweder gar keinen Stoff haben, oder nur den räumlich beweglichen ²⁵²). Auch Naturerscheinungen, wie die Sonnensfinsterniß, die nicht zugleich

ὅσον σωρός, ἢ ἔπερ ἐστὶ, λεκτέον τί τὸ ποιοῦν ἐν ἐκ πολλῶν. καὶ ὁ ὀρισμὸς εἰς ἐστὶν ὁμοίως δὲ οὐδὲ τοῦτον ἔχουσι λέγειν. καὶ τοῦτ' εἰκότως συμβαίνει· τοῦ αὐτοῦ γὰρ λόγου, καὶ ἡ οὐσία ἐν οὐτως. ἀλλ' οὐχ ὡς λέγουσι τινες ὅσον μόνας τις οὐσα ἢ στιγμή, ἀλλ' ἐντελέχεια καὶ φύσις τις ἐκάστη. cf. c. 6. XII, 10. 1075, b, 34.

250) c. 4. l. 19 ἴσως δὲ ταῦτα ἐκ τοῦ αὐτοῦ. γίνονται δὲ πλείους ἔλαι τοῦ αὐτοῦ, ὅταν θατέρου ἢ εἰτέρα ἢ . . . διχῶς γὰρ τόδ' ἐκ τοῦδε, ἢ ὅτι πρὸ ὁδοῦ ἔσται ἢ ὅτι ἀναλυθέντος εἰς τὴν ἀρχήν. vgl. V, 4. 1015, 7. c. 24. 1023, 27. Phys. Ausc. I, 5. 188, 15.

251) l. 32 ὅταν δὴ τις ζητῇ τί τὸ αἷτιον, ἐπεὶ πλεοναχῶς τὰ αἷτια λέγεται, πᾶσας δεῖ λέγειν τὰς ἐνδεχομένας αἷτίας (cf. S. 420 ff.) . . . δεῖ δὲ τὰ ἐγγύτατα αἷτια λέγειν. τίς ἢ ὕλη; μὴ πῦρ ἢ γῆν, ἀλλὰ τὴν ᾧδόν.

252) p. 1044, b, 6 ἐπὶ δὲ τῶν φυσικῶν μὲν αἰτίων δὲ οὐσιῶν ἄλλος λόγος. ἴσως γὰρ ὅτι οὐκ ἔχει ὕλην, ἢ οὐ τοιαύτην ἀλλὰ μόνον κατὰ τόπον κινήτην. cf. IX, 8. 1050, b, 6. XII, 2. 1069, b, 25 und Bonis' in X, 1042, 34.

Wesenheiten sind, haben nicht den Stoff, sondern eine Wesenheit zur Ursache ²⁵³⁾. Es muß auch da (anstatt des Stoffes) nach dem ersten Leidenden, nach der bewegenden Ursache, nach der dieselbe in sich enthaltenden Form und nach dem Zweck, der jedoch nicht durchgängig vorauszusetzen ist, gefragt werden ^{253a)}. Was aber ohne Werden und Vergehen ist, wie die Formen, hat keinen Stoff, der nur da sich findet wo Uebergang aus einem Gegensatz in den anderen an einem bleibenden Substrat sich ereignet. Dieses Substrat oder der Stoff verhält sich zu den Gegensätzen so daß er den einen als thätige Beschaffenheit und Form gewissermaßen naturgemäß, den andren, die Vererbung und das Vergehen, naturwidrig oder nur beziehungsweise annimmt ²⁵⁴⁾. Bei der Rückkehr von der Vererbung zur Form, des Abgestorbenen zum Belebten, wie des Essigs zum Weine, muß zuvor Auflösung in die ursprünglichen Elemente statt finden ²⁵⁵⁾.

Kommen wir nun auf die Frage zurück (Anm. 200 ff. 245. 249), was der Grund der Einheit der Definitionen wie der Zahlen sei? so kann er offenbar nur in der Einheit des

253) 1. 8 τούδ' ὅσα δὴ φύσει μὲν, μὴ οὐσίᾳ δέ, οὐκ ἔστι ταῦτοις ὕλη, ἀλλὰ τὸ ὑποκείμενον ἢ οὐσία. οἷον εἰ αἴτιον ἐκλείψω, τίς ὕλη; οὐ γὰρ ἔστιν, ἀλλ' ἡ σελήνη τὸ πάσχον. . . τὸ δ' οὗ ἕνεκα ἔσως οὐκ ἔστιν. τὸ δ' ὡς εἶδος ὁ λόγος, ἀλλ' ἄδηλος, εἰ μὴ μετὰ τῆς αἰτίας ἢ ὁ λόγος. κτλ. cf. Anal. Post. II, 16 (oben S. 271 f.).

253a) c. 5. 1. 27 οὐδὲ παντὶς ὕλη ἔστιν ἀλλ' ὅσων γένεσις ἔστι καὶ μεταβολή . . . ἔχει δ' ἀπορίαν πῶς πρὸς τὰναντία ἡ ὕλη ἢ ἐκάστου ἔχει. vgl. XII, 1. 1069, b, 6.

254) 1. 32 ἡ τοῦ μὲν καθ' ἑξίν καὶ κατὰ τὸ εἶδος ὕλη, τοῦ δὲ κατὰ στέρεσιν καὶ φθορὰν τὴν παρὰ φύσιν . . . κατὰ συμβεβηκὸς αἰ φθορά. vgl. Bonitz zu c. 1. 1042, b, 7.

255) p. 1045, 3 καὶ ὅσα δὴ οὕτω μεταβάλλει εἰς ἀλλήλα; εἰς τὴν ὕλην δὲ ἐπανελθεῖν, οἷον εἰ ἐκ νεκροῦ ζῷον, εἰς τὴν ὕλην πρῶτον, εἰθ' οὕτω ζῷον. καὶ τὸ ὅσος εἰς ἕδωρ, εἰθ' οὕτως οἶνος.

zu definirenden Gegenstandes sich finden ²⁵⁶), und wie in ihm das Mannichfaltige zur Einheit werde, vermag nicht die Ideenlehre ²⁵⁷), wohl aber die Sonderung von Stoff und Form, Vermögen und Kraftthätigkeit zu erklären ²⁵⁸). Jene Frage verwandelt sich in Bezug auf das dem Werden Unterworfene, in die nach dem Grunde des Uebergangs des dem Vermögen nach seienden zu einem Kraftthätig seienden, und dieses ist das Hervorbringende oder Bewegende, sofern das wahre Was des Vermögens darin bestehen muß zur Kraftthätigkeit überzugehen und das der Kraftthätigkeit den Stoff dazu überzuleiten ²⁵⁹). In Folge der Sonderung eines sinnlich wahrnehmbaren und denkbaren Stoffes legen wir auch dem Begriffe einen Stoff, nämlich einen denkbaren bei, den Gattungsbegriff, der dann gleichfalls zur Form, dem unterscheidenden Merkmal, übergehen muß ²⁶⁰). Begriffe die keinen Stoff haben, weder einen sinnlichwahrnehmbaren noch denkbaren, sind als wahre Wesenheiten Einheiten an sich, ohne darum (reale) Gattungsbegriffe des Seienden und Eins vorauszusetzen oder von den Einzel-

256) c. 6. l. 12 δ δ' ὁρισμὸς λόγος ἐστὶν εἰς οὐ συνδέσμων καθάπερ ἡ Ἰλιάς, ἀλλὰ τῷ ἐνὸς εἶναι. vgl. oben S. 164, 44.

257) l. 17 διὰ τί γὰρ οὐκ ἔχειν αὐτὰ δ' ἀνθρωπὸς ἐστι, καὶ ἔσονται κατὰ μέγεθος, οἱ ἀνθρωποὶ οὐκ ἀνθρώπου οὐδ' ἐνὸς ἀλλὰ δυοῖν, ζῆον καὶ θάνατος; καὶ ὅπως δὴ οὐκ ἂν εἴη ὁ ἀνθρώπος ἓν ἀλλὰ πλείω, ζῶν καὶ θάπων.

258) l. 23 εἰ δ' ἐστὶν, ὥσπερ λέγομεν, τὸ μὲν ὑλὴ τὸ δὲ μορφή, καὶ τὸ μὲν δυνάμει τὸ δ' ἐνεργείᾳ, οὐκέτι ἀπορία δοῦναι ἂν εἶναι τὸ ζητούμενον. vgl. l. 29.

259) l. 30 τί οὖν τοιοῦτου αἴτιον τοῦ τὸ δυνάμει ὄν ἐνεργείᾳ εἶναι, παρὰ τὸ ποιῆσαν, ἐν ἑσσις ἐστὶ γένεσις; οὐδὲν γὰρ ἐστὶν αἰτίον ἑτερον τοῦ τὴν δυνάμει σφαίραν ἐνεργείᾳ εἶναι σφαίραν, ἀλλὰ τοῦτ' ἦν τὸ τί ἦν εἶναι ἐκατέρωθεν.

260) l. 33 ἐστὶ δὲ τῆς ὕλης ἡ μὲν νοητὴ ἡ δ' αἰσθητή, καὶ αἰεὶ τοῦ λόγου τὸ μὲν εἶναι τὸ δ' ἐνεργείᾳ ἐστὶν, οἷον ὁ κύκλος σχῆμα ἐκτελεῖται. vgl. Denik zu V, 29. 1024, b, 8. Phys. Apsc. II, 9. 200, b, 7.

dingen abtrennbar sein zu müssen ²⁶¹). Auf diese Weise bedürfen wir zur Erklärung der Einheit nicht der unzulässigen Voraussetzungen von Theilnahme, Inwesenheit u. dgl. ²⁶²). Halten wir nur fest daß der letzte Stoff und die Form an sich ein und dasselbe, jedoch entweder dem Vermögen oder der Kraftthätigkeit nach sind ²⁶³).

13. Nachdem von der Wesenheit als dem ersten Seienden, das wiederum den andren Arten zu sein (Kategorien) zu Grunde liegt ²⁶⁴), gehandelt worden, ist noch das Sein dem Vermögen und der Verwirklichung nach in Erwägung zu ziehn. Das Vermögen nun wird eigenthümlichst, wenn auch für Abschluß der Untersuchung über die Wesenheit nicht am geeignetsten, als das in der Bewegung Wirksame bezeichnet und muß in dieser Bedeutung zunächst erörtert werden, in der oder den andren (als Möglichkeit?), bei den Bestimmungen über die Kraftthä-

261) p. 1045, b, 2 διὸ καὶ οὐκ ἐνεστὶν ἐν τοῖς ὁρισμοῖς (ἰων μὴ ἔχοντων ὅλην) οὔτε τὸ ὄν οὔτε τὸ ἐν, καὶ τὸ τί ἦν εἶναι εὐ-
θὺς ἐν τί ἐστιν ὥσπερ, καὶ ὄν τι . . . εὐθὺς γὰρ ἔκαστόν
ἐστιν ὄν τι καὶ ἐν τι, οὐχ ὥς ἐν γένει τῷ ὄντι καὶ τῷ ἐνί,
οὐδ' ὥς χωριστῶν παρὰ τὸ καθ' ἕκαστα.

262) I. 7 διὰ ταύτην δὲ τὴν ἀπορίαν οἱ μὲν μέτεξιν λέγουσι καὶ
αἴτιον τί τῆς μετέξεως καὶ τί τὸ μέτεχειν ἀποροῦσιν· οἱ δὲ
συνοῦσαν [ψυχῆς], ὥσπερ Ἀνέλκρων φησὶν εἶναι τὴν ἐπι-
στήμην τοῦ ἐπίσταςθαι καὶ ψυχῆς· οἱ δὲ σύνθεσιν ἢ σύνθε-
σμον ψυχῆς σώματι τὸ ζῆν. καίτοι ὁ αὐτὸς λόγος ἐπὶ πάν-
των. Ὑποφύηθη auch erwähnt El. Soph. c. 15. 174, b, 32. Phys.
Ausc. I, 1. 185, b, 28, Pol. III, 9. 1280, b, 10, und zwar in d.
I. Si. als ὁ σοφιστής.

263) I. 16 αἴτιον δ' ὅτι δυνάμει καὶ ἐντελεχείᾳ ζητοῦσι λόγον
ἐνοποιὸν καὶ διαφοράν. ἔστι δ' ὥσπερ εἴρηται, καὶ ἡ ἐσχάτη
ἐλθὼν καὶ ἡ μορφή ταυτὸ καὶ δυνάμει, τὸ δὲ ἐνεργείᾳ . . . ὥστε
αἴτιον οὐθὲν ἄλλο πλὴν εἶ τι ὥς κινήσαν ἐκ δυνάμει εἰς
ἐνέργειαν.

264) IX, 1 . . . πάντα γὰρ (ἑἴδικα ὄντα) ἔχει τὸν τῆς οὐσίας λόγον,
ὥσπερ εἴπομεν ἐν τοῖς πρώτοις λόγοις. vgl. IV, 2. 1003, 33.
VII, 1.

tigkeit²⁶⁵). Jedoch auch jene Art des Vermögens hat wiederum verschiedene Bedeutungen^{266a}), selbst abgesehen von der bloß homonymen Anwendung des Wortes, wie in der Mathematik (Potenzen), und diese verschiedenen Bedeutungen wurzeln in ein und derselben, derzufolge es ein Princip der Veränderung in einem Andres oder sofern dieses ein Andres ist, bezeichnet²⁶⁶); so das Vermögen zu leiden und des Widerstandes (ἡ ἔξις ἀπαθείας); ebenso die des Thuns oder Leidens im allgemeinen, oder die des schön Thuns oder Leidens. Einerseits ist das Vermögen zu thun und zu leiden ein und dasselbe²⁶⁷), andererseits ein verschiedenes, das eine in dem Leidenden, das andre in dem Handelnden, so daß der Gegenstand worin beides sich vereinigt findet, nichts von sich selber erleidet²⁶⁸). Dem Vermögen entspricht die ihm entgegengesetzte Verabumung²⁶⁹), die

265) I. 34 . . διορίσασμεν καὶ περὶ δυνάμεως καὶ ἐντελεχείας, καὶ πρῶτον περὶ δυνάμεως, ἣ λέγεται μὲν μάλιστα κυρίως, οὐ μὴν χρησίμῃ γ' ἐστὶ πρὸς τὸ βουλόμεθα νῦν· ἐπὶ πλεον γὰρ ἐστὶν ἡ δύναμις καὶ ἡ ἐνέργεια τῶν μόνον λεγομένων κατὰ κίνησιν. ἀλλ' εἰπόντες περὶ ταύτης ἐν τοῖς περὶ τῆς ἐνεργείας διορισμοῖς δηλώσομεν καὶ περὶ τῶν ἄλλων. vgl. c. 6. 1018, 27. und Bonitz zu jener St.

265a) p. 1016, 4 οὗτοι μὲν οὖν πολλαχῶς λέγεται ἡ δύναμις, καὶ τὸ δύνασθαι, διώρισται ἡμῖν ἐν ἄλλοις (V, 12). τούτων δ' ὅσαι μὲν ὁμωνύμως λέγονται δυνάμεις ἀφερίσθωσαν.

266) p. 1016, 9 εἶσαι δὲ πρὸς τὸ αὐτὸ εἶδος, πᾶσαι ἀρχαὶ τινές εἰσι, καὶ πρὸς πρώτην μίαν λέγονται, ἣ ἐστὶν ἀρχὴ μεταβολῆς ἐν ἄλλῃ ἢ ἢ ἄλλο. κτλ. vgl. V, 12 ib. Bonitz.

267) I. 20 δυνατὸν γὰρ ἐστὶ καὶ τῷ ἔχειν αὐτὸ δύναμιν τοῦ παθεῖν καὶ τῷ ἄλλο ὑπ' αὐτοῦ.

268) I. 28 διὸ ἢ συμπέφυκεν, οὐδὲν πάσχει αὐτὸ ὑπ' ἑαυτοῦ· ἐν γὰρ καὶ οὐκ ἄλλο. vgl. Phys. Ausc. VIII, 4. 255, 13.

269) I. 29 καὶ ἡ ἀδυναμία καὶ τὸ ἀδύνατον ἢ τῇ τοιαύτῃ δυνάμει ἐναντία στήρησις ἐστὶν, ὥστε τοῦ αὐτοῦ καὶ κατὰ τὸ αὐτὸ πᾶσα δύναμις ἀδυναμία. vgl. Bonitz zu V, 12. 1019, b, 15 u. V, 22.

wiederum in verschiedener Bedeutung gefaßt wird. Solche Principien der Veränderung (Vermögen) finden sich theils im Unbelebten theils im Belebten, und innerhalb des letzteren wiederum in vernunftlosen oder vernünftigen Seelenwesen²⁷⁰⁾; denn auch alle Künste und darstellenden Wissenschaften²⁷¹⁾ sind Vermögen. Die vernünftigen Vermögen aber unterscheiden sich von den vernunftlosen wesentlich darin, daß jene immer nur Eins, diese Entgegengesetztes hervorbringen können²⁷²⁾. Vernunft nämlich ist Wissenschaft und diese zugleich auf das Entgegengesetzte, auf das Ding oder die Form und auf die Verrichtung gerichtet, wenn-gleich auf letzteres nur beziehungsweise. Auch ist mit dem Vermögen etwas gut zu thun oder zu leiden immer das Vermögen überhaupt zu thun und zu leiden verbunden, nicht aber immer umgekehrt²⁷³⁾.

In Widersprüche verwickeln sich die Megariker, wenn sie behaupten daß kein Vermögen vorhanden sei wo sichs nicht kraftthätig erweise²⁷⁴⁾. Denn theils widersprechen die That-

270) c. 2 ἐπεὶ δ' αἱ μὲν ἐν τοῖς ἀψύχοις ἐνυπάρχουσιν ἀρχαὶ τοιαῦται, αἱ δ' ἐν τοῖς ἐμψύχοις καὶ ἐν ψυχῇ καὶ τῆς ψυχῆς ἐν τῷ λόγῳ ἔχοντι, ὁῦλον ἔτι καὶ τῶν δυνάμεων αἱ μὲν ἔσονται ἄλογοι αἱ δὲ μετὰ λόγου. Ueber die zweite Theilung vgl. Top. V, 5. 134, 34. c. 6. 136, b, 11. Eth. Nicom. VI, 1. 1139, 11.

271) p. 1046, b, 3 ποιητικαὶ ἐπιστήμαι. vgl. XII, 9. 1075, 1.

272) l. 4 καὶ αἱ μὲν μετὰ λόγου πᾶσαι τῶν ἐναντίων αἱ αὐταί, αἱ δ' ἄλογοι μία ἐνός, κτλ.

273) l. 7 ἀκτίον δὲ ὅτι λόγος ἐστὶν ἡ ἐπιστήμη, ὁ δὲ λόγος ὁ αὐτὸς δηλοῖ τὸ πρᾶγμα καὶ τὴν στέρησιν, πλὴν οὐχ ὡσαύτως, καὶ ἐστὶν ὡς ἀμφοῖν, ἔστι δ' ὡς τοῦ ὑπάρχοντος μᾶλλον. l. 12 καὶ γὰρ ὁ λόγος τοῦ μὲν καθ' αὐτό, τοῦ δὲ τρόπον τινα κατὰ συμβεβηκός· ἀποφράσει γὰρ καὶ ἀποφορεῖ δηλοῖ τὸ ἐναντίον. (vgl. VII, 7. 1032, b, 2. X, 4. 1055, b, 1). l. 24 μὲν γὰρ ἀρχὴ περιέχεται (τὰ ἐναντία), τῷ λόγῳ. Ueber den Aristotelischen Satz, daß ein und dieselbe Wissenschaft das Entgegengesetzte begreife, s. Vorriß zu 996, 20 p. 140 und oben S. 437, 5.

274) s. m. Gesf. II, S. 127 f. vgl. Hartenstein, Berh. der f. Säf. Gesf. d. Wissenschaften IV, 206 ff.

sachen, da der Künstler z. B. nur durch Lehren seine Kunst erwirbt und sie behält, wenn er sie nicht durch irgend ein Ereigniß verliert²⁷⁵⁾. Wie sollte er auch nach Unterbrechung der Ausbildung sie jedesmal wieder erlangen? Ebenso verhält sich mit dem Leblosen; keine sinnlich wahrnehmbare Eigenschaft würde vorhanden sein, solange die Wahrnehmung fehlte; es würde mithin die Lehre des Protagoras gelten. Ingleichen würde die sinnliche Wahrnehmung stets mit ihrer Thätigkeit entstehen und vergehn. Ferner würde, da das des Vermögens (der Möglichkeit) beraubte ohnmöglich wäre, das Nichtgewordene ohnmöglich sein und auf die Weise Werden und Bewegung aufgehoben werden²⁷⁶⁾. Man muß also anerkennen, daß Vermögen und Kraftthätigkeit verschieden sei, so daß etwas das Vermögen haben könne zu sein, ohne wirklich zu sein, und ein Seiendes das Vermögen nicht zu sein^{276a)}. Vermögen nämlich ist das dessen Verwirklichung durch Kraftthätigkeit nicht ohnmöglich (widersprechend) ist²⁷⁷⁾. Die Kraftthätigkeit, die sich zur Entelechie spannt, scheint daher vorzüglichlich

275) c. 3. l. 36 εἰ οὐκ ἀδύνατον τὰς τοιαύτας ἔχειν τέχνας μὴ μανθάνοντά ποτε καὶ λαβόντα, καὶ μὴ ἔχειν μὴ ἀποβαλόντα ποτέ. . . ἔστιν παύσεται οὐχ ἔξει τὴν τέχνην (παύσ., πῶς οὐχ. ἔ. τ. τ.; Bonitz).

276) p. 1017, 10 εἰ εἰ ἀδύνατον τὸ ἐστερημένον δυνάμει, τὸ μὴ γινόμενον ἀδύνατον ἐστὶ γενέσθαι. τὸ δ' ἀδύνατον γενέσθαι ὃ λέγων ἢ εἶναι ἢ ἔσεσθαι ψεύσεται. . . ὥστε οὗτοι οἱ λόγοι ἐξαιροῦσι καὶ κίνησιν καὶ γένεσιν.

276a) l. 20 ὥσ' ἐνδέχεται δυνατόν μὲν εἶναι μὴ εἶναι δέ, καὶ δυνατόν εἶναι δέ. Ueber den dieser Folgerung zu Grunde liegenden Uebergang von der ersten Bedeutung von δύναμις, Vermögen, zu einer zweiten, Möglichkeit, s. Bonitz p. 379.

277) l. 24 ἐστὶ δὲ δυνατόν τοῦτο, ὃ ἐὰν ὑπάρξῃ ἡ ἐνέργεια, οὗ λέγεται ἔχειν τὴν δύναμιν, οὐδὲν ἐστὶ ἀδύνατον. Dem δυνατόν entspricht α. a. St., wie An. Pr. I, 13. 32, 18. Ph. Ausc. VII, 1. das ἐνδεχόμενον, s. Bonitz p. 387 und vgl. oben S. 190, 95.

die Bewegung zu sein ²⁷⁸). Aus der nachgewiesenen Definition des Möglichen widerlegt sich die Annahme, es sei etwas möglich, werde aber nicht statt finden. Zwar braucht es nicht statt zu finden, daß Stattfinden desselben darf jedoch nicht ohnmöglich sein ²⁷⁹). Ebenso ergibt sich daraus daß wenn B nothwendig aus A folgt, dann auch B nothwendiger Weise möglich sein müsse, wenn A es ist; und zwar in derselben Art wie A es ist ²⁸⁰).

Nehren wir nun zu den verschiedenen Arten der Vermögen zurück und unterscheiden die angeborenen von den durch Übung oder durch Lehre erworbenen, so ergibt sich daß letztere die Wirksamkeit der Kraftthätigkeit voraussetzen, erstere nicht ²⁸¹); ferner daß erstere sobald das Thätige und Leidende zusammen treffen, sich theils thätig theils leidend verhalten, jene wenigstens nicht mit Nothwendigkeit so; denn da jene immer nur Eins, diese Entgegengesetztes zu bewirken vermögen, so muß, soll nicht Entgegengesetztes zugleich geschehn, ein Andres unterscheiden, welches wir als Begehrung oder Wahl bezeichnen ²⁸²).

278) I. 30 ἐλέλυθε δ' ἡ ἐνέργεια τοῦ νομα, ἡ πρὸς τὴν ἐντελέχειαν συντεθειμένη (u. συντεθειμένη), καὶ ἐπὶ τὰ ἄλλα ἐκ τῶν κινήσεων μάλιστα· δοκεῖ γὰρ ἡ ἐνέργεια μάλιστα ἡ κίνησις εἶναι. c. 8. 1050, 23 ἡ ἐνέργεια . . . συντείνει πρὸς ἐντελέχειαν. Ueber den Unterschied von ἐνέργ. und ἐντελ. s. Trendelenburg in Ar. de An. p. 397 und unten.

279) c. 4. 1047, b, 9 ἀλλ' ἐκεῖνο ἀνάγκη ἐκ τῶν κειμένων, εἰ καὶ υποδοίμεθα εἶναι ἢ γεγονέναι ὃ οὐκ ἔστι μὲν δυνατὸν δέ, ὅτι οὐθὲν ἔστι ἀδύνατον· συμβήσεται δέ γε, τὸ γὰρ μειρεῖσθαι (τὴν διάμετρον) ἀδύνατον. οὐ γὰρ δὴ ἔστι ταῦτό τὸ τε ψεύδος καὶ τὸ ἀδύνατον. vgl. de Caelo I, 12. 281, b, 3.

280) I. 14 sqq. ib. Bonitz. vgl. An. Pr. I, 15. 34, 5 (ob. S. 193, 99).

281) c. 5 . . . τὰς μὲν (τὰς δυνάμεις) ἀνάγκη προενεργήσαντας ἔχειν ὅσαι ἔθει καὶ λόγῳ, τὰς δὲ μὴ τοιαύτας καὶ τὰς ἐπὶ τοῦ πάσχειν οὐκ ἀνάγκη. vgl. c. 2. c. 8. 1049, b, 29.

282) p. 1048, 5 τὰς μὲν τοιαύτας δυνάμεις ἀνάγκη (τὰς ἀλόγους), διὰν ὡς δύναται τὸ ποιητικὸν καὶ τὸ παθητικὸν πλησιάζουσιν

Jene entscheiden nothwendig wofür sie das Vermögen und wie sie es besitzen, also vorausgesetzt daß das Leidende zur Hand sei; das Vermögen nämlich ist ja an Bestimmtheiten äußerer Verhältnisse gebunden²⁸³⁾. Daher denn wenn man Zweierlei oder Entgegengesetztes zugleich thun wollte oder begehrte, man es nicht vermöchte.

14. Indem wir uns zu der Erörterung der Kraftthätigkeit wenden, wird sich uns zugleich die zweite nicht durch Bewegung vermittelte Art des Vermögens, (die der Möglichkeit?) ergeben. Was Kraftthätigkeit sei, müssen wir, auf strenge Begriffsbestimmung verzichtend, durch Induktion uns verdeutlichen, indem wir sie mit ihrem Gegengliede, dem Vermögen, zusammenstellen²⁸⁴⁾; wobei denn auch ein Unterschied hervortritt, dem zufolge sie als Analogon des Verhältnisses theils der Bewegung zum Vermögen, theils der Wesenheit zu einem Stoffe

τὸ μὲν ποιεῖν τὸ δὲ πάσχειν, ἐκείνας δ' οὐκ ἀνάγκη· αὐταὶ μὲν γὰρ πᾶσαι μὲν ἐνὸς ποιητικῆς, ἐκείναι δὲ τῶν ἐναντίων, ὥστε ἅμα ποιήσει τὰναντία· τοῦτο δὲ ἀδύνατον· ἀνάγκη ἄρα ἑτερόν τι εἶναι τὸ κύριον· λέγω δὲ τοῦτο ὕρξιν ἢ προαίρεσιν· ὁποτέρου γὰρ ἂν ὕρέγῃται κυρίως, τοῦτο ποιήσει, διὰ τὸ ὡς δύναται ὑπάρχειν καὶ πλησιάζει τῷ παθητικῷ. Ueber den Unterschied v. ὕρξις und προαίρεσις, s. Trendelenburg in Ar. de An. 180 sqq.

283) l. 17 τὴν γὰρ δύναμιν ἔχει ὡς ἔστι δύναμις τοῦ ποιεῖν, ἔστι δ' οὐ πάντως ἀλλ' ἐχόντων πῶς κτλ.

284) c. 6. l. 30 ἔστι δ' ἡ ἐνέργεια τὸ ὑπάρχειν τὸ πρᾶγμα, μὴ οὕτως ὥσπερ λέγομεν δυνάμει (λέγομεν δὲ δυνάμει οἶον ἐν τῷ εὐλόῳ Ἐρμῆν καὶ ἐν τῇ εἰλῇ τὴν ἡμισίαν, οὗ ἀφαιρεθεὶς ἂν, καὶ ἐπιστήμονα καὶ τὸν θεωροῦντα καὶ τὸν μὴ θεωροῦντα, ἂν δυνατὸς ἢ θεωρῆσαι), τὸ δ' ἐνεργεῖν (?). ὁ γὰρ ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστα τῇ ἐπαγωγῇ ὁ βουλούμεθα λέγειν καὶ οὐ δεῖ πάντοτε ὅρον ζητεῖν, ἀλλὰ καὶ τὸ ἀνάλογον συνορᾶν κτλ. Für letztere W. vgl. Top. I, 14. 105, b, 26. Als den Unterschied zwischen Kraftthätigkeit und Vermögen erläuternde Beispiele werden angeführt: τὸ οἰκοδομοῦν und τὸ οἰκοδομικόν, τὸ ἐργαγορὸς und τὸ καθεύδον, τὸ ἀπειργασμένον und τὸ ἀνεργασίον.

sich ergibt²⁸⁵⁾, sofern sie theils der Akt ist wodurch das Vermögen zu seiner Verwirklichung geführt wird, theils die Verwirklichung oder Vollenbung (*ἐντελέχεια*) selber. Jedoch gibt es auch Vermögen denen keine Kraftthätigkeit entspricht; denn das Unendliche steht nur insofern in einem Verhältnisse zur Kraftthätigkeit, inwiefern die Theilung nimmer abbricht und die Theile in der Erkenntniß aufgefaßt werden können, nicht als könnte sie sich durch wirkliche Sonderung der Theile jemals vollziehen²⁸⁶⁾. Von den Thätigkeiten die ihren Zweck mit einschließen, muß man solche unterscheiden die nur Bewegungen dazu sind. Nur jene sind stetig, fassen die Gegenwart mit der Vergangenheit zusammen und gehören ein und demselben thätigen Subjekte an; daher auch nur sie wirkliche Kraftthätigkeiten sind.

15. Wann aber ist Jegliches dem Vermögen nach vorhanden? soll es durch das Denken zur Kraftthätigkeit geführt werden, dann sobald der Wille ohne durch etwas außer ihm gehindert zu werden, gewirkt hat, wie bei der Heilung, oder wenn die äußeren Bedingungen vollständig vorhanden sind, wie beim Hausbau²⁸⁷⁾. Ebenso wenn das Princip des Werdens

285) p. 1018, b, 6 λέγεται δὲ ἐνεργεῖα οὐ πάντα ὁμοίως, ἀλλ' ἢ τῷ ἀνάλογον, ὡς τοῦτο ἐν τούτῳ ἢ πρὸς τοῦτο, τόδ' ἐν τῷδε ἢ πρὸς τόδε· τὰ μὲν γὰρ ὡς κινήσεις πρὸς δύναμιν, τὰ δ' ὡς αὐτὰ τοῦσα πρὸς τινὰ ἕληται· ἐπεὶ οὐδὲν ἐστὶν οὐδὲν ἄλλο.

286) l. 9 ἄλλως δὲ τὸ ἀπειρον καὶ τὸ κενόν καὶ ὅσα τοιαῦτα λέγεται δυνάμει καὶ ἐνεργείᾳ πολλοῖς τῶν ὄντων . . . τὸ δ' ἀπειρον οὐχ οὕτω δυνάμει ἐστὶν ὡς ἐνεργείᾳ ἐσθμενον χωριστὸν ἀλλὰ γνώσκει τὸ γὰρ μὴ ὑπολείπειν τὴν διαίρεσιν ἀποδίδωσθαι τὸ εἶναι δυνάμει ταύτην τὴν ἐνέργειαν, τῷ δὲ χωρίζεσθαι οὐ. vgl. Phys. Ausc. III, 6. IV, 6.

287) l. 28 . . . τούτων δὲ τὰς μὲν κινήσεις (δεῖ) λέγειν, τὰς δ' ἐνεργείας. πᾶσα γὰρ κίνησις ἀτελής, ἰσχυράσια, μάθησις, βᾶδις, οἰκοδόμησις· αὐταὶ δὲ κινήσεις, καὶ ἀτελεῖς γε. οὐ γὰρ ἅμα βαδίζει καὶ βεβάδικεν, οὐδ' οἰκοδομεῖ καὶ οἰκοδόμηκεν. . . ἐώρακε δὲ καὶ ὅρα ἅμα τὸ αὐτό, καὶ νοεῖ καὶ γενόηκεν. τὴν μὲν

in dem werdenden Objecte ist, wie beim Samen, wo gleichfalls noch ein Andres hinzukommen muß. Ist aber etwas durch sein eignes Princip bereits ein solches, so ist es auch schon dem Vermögen nach vorhanden, bedarf nicht noch wie jenes, der Mitwirkung eines andren Principis²⁸⁸). Nach dem worin das Vermögen dazu sich findet, wird denn auch das daraus Werdende benannt. Noch nicht die Erde ist Bildungsfläche dem Vermögen nach, sondern wenn Erz geworden, und erst dann wird das daraus Gewordene, danach benannt²⁸⁹). Das was von keinem Andren seine Bezeichnung erhält, ist der erste Stoff²⁹⁰). Ähnlich wenn die Bezeichnung von Affektionen des Substrats hergenommen wird. Aber den Affektionen liegt als letztes eine bestimmte Wesenheit zu Grunde; demjenigen was Form und konkrete Bestimmtheit aussagt, Stoff und stoffartige Wesenheit. Nach beiden wird die Beschaffenheit bezeichnet, da beides (an sich) unbestimmt ist²⁹¹).

ὅτι τὸ ἐν τῷ ὄντι ἐστὶν ὁμοίως τῷ ἐν τῷ δυνατόντι.

οὐν τοιαύτην ἐνέργειαν λέγω, ἐκείνην δὲ κίνησιν. vgl. El. Soph. 22. 178, 9 de Sens. c. 6. 446, b, 2. Phys. Ausc. III, 2. 201, b, 27 n. a. St. b. Bonig p. 396. Ueber die kritischen Schwierigkeiten jener ganzen St. s. gleichfalls Bonig.

288) c. 7. 1049, 5 ὅρος δὲ τοῦ μὲν ἀπὸ διαβολας ἐντελεχείᾳ γιγνομένου ἐκ τοῦ δυνάμει ὄντος, ὅταν βουλευθέντος γίγνηται μηθενὸς κωλύοντος τῶν ἐκτός, ἐκεῖ δ' ἐν τῷ ὑγιαζομένῳ, ὅταν μηδὲν κωλύῃ τῶν ἐν αὐτῷ. ὁμοίως δὲ δυνάμει καὶ οὐσία, εἰ μηδὲν κωλύει τῶν ἐν τούτῳ καὶ τῇ ὕλῃ τοῦ γίγνεσθαι οὐσίαν . . . καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὡσαύτως ὅσων ἔξωθεν ἡ ἀρχὴ τῆς γενέσεως, καὶ ὅσων δὴ ἐν αὐτῷ τῷ ἔχοντι, ὅσα μηθενὸς τῶν ἔξωθεν ἐμποδίζοντος ἐστὶν δι' αὐτοῦ· οἷον τὸ σπέρμα οὐπω· ἀλλὰ γὰρ ἐν ἄλλῳ καὶ μεταβάλλειν, ὅταν δ' ἤδη διὰ τῆς αὐτοῦ ἀρχῆς, ἢ τοιοῦτον, ἤδη τοῦτο δυνάμει. ἐκεῖνο δὲ ἐτέρας ἀρχῆς δεῖται κτλ.

289) l. 18 εἰκοι δὲ ὁ λέγομεν εἶναι οὐ τότε ἀλλ' ἐκείνον κτλ. vgl. Phys. VII, 7. 1033, 5.

290) l. 24 εἰ δὲ τί ἐστι πρῶτον, ὁ μὲν καὶ ἄλλο λέγεται ἐκείνῳ, τούτῳ πρῶτῃ ὕλῃ.

291) l. 27 τούτῳ γὰρ διαφέρει τὸ καθόλου καὶ τὸ ὑποκείμενον τῷ

16. Die Kraftthätigkeit ist früher als das Vermögen und zwar nicht bloß als das in einem Andern eine Veränderung hervorzubringen bestimmte Vermögen, sondern überhaupt als das jede Bewegung oder Ruhe bewirkende Princip, also als die Natur, die ja ein die Bewegung, jedoch nicht in einem Andern sondern in sich selber, bewirkendes Princip ist ²⁹²). Früher als jedes solches Vermögen ist die Kraftthätigkeit dem Begriffe und der Wesenheit nach, gewissermaßen auch der Zeit nach. Dem Begriffe oder der Erkenntniß nach; denn das erste Vermögen und sein Begriff ist schon abhängig von dem kraftthätig sein können ²⁹³). Der Zeit nach, inwiefern ein Kraftthätiges, derselben Art, nicht der Zahl nach dasselbe, dem Hervorzubringen- den als Grund der Bewegung wodurch das dem Vermögen nach Vorhandene zur Kraftthätigkeit übergeführt wird, voraus- gehn muß ²⁹⁴).

ἐπειδὴ οὐκ ἔστι δύναμις ἀλλὰ καὶ ἐνέργεια· οἷον τοῖς πάθος τὸ ὑποκείμενον ἄνθρωπος καὶ σῶμα καὶ ψυχὴ, πάθος δὲ τὸ μουσικόν καὶ λευκόν . . . ὅσα μὲν οὖν οὕτως, τὸ ἔσχατον οὐσία· ὅσα δὲ μὴ οὕτως, ἀλλ' εἰδός τι καὶ τότε τι τὸ κατηγορούμενον, τὸ ἔσχατον ὕλη καὶ οὐσία ὕλική. καὶ ὁρθῶς δὴ συμβαίνει τὸ ἐκείνιν λέγεσθαι κατὰ τὴν ὕλην καὶ τὰ πάθη· ἄμφοι γὰρ ἀδ- ρισία. — τὸ καθόλου wird hier dem ὑποκείμενον entgegenge- setzt und dem πάθος gleichgesetzt, als das vom ὅποξ. Prädicirte.

292) c. 8 . . λέγω δὲ δυνάμεως (πρότερον ἐνέργειαν εἶναι) οὐ μό- ρον τῆς ὁρισμένης ἢ λέγεται ἀρχὴ μεταβλητικὴ ἐν ἄλλῳ ἢ ἄλλο, ἀλλ' ὅπως πάσης ἀρχῆς κινητικῆς ἢ στατικῆς. καὶ γὰρ ἡ φύσις ἐν αὐτῇ γένει τῇ δυνάμει· ἀρχὴ γὰρ κινητικὴ, ἀλλ' οὐκ ἐν ἄλλῳ ἀλλ' ἐν αὐτῇ ἢ αὐτό. vgl. de Caelo III, 2. 301, b, 17,

293) p. 1019, b, 13 τῷ γὰρ ἐνδέχεσθαι ἐνεργῆσαι δυνατόν ἐστι τὸ πρῶτον δυνατόν . . . ὥσι' ἀνάγκη τὸν λόγον προϋπάρχειν καὶ τὴν γνῶσιν τῆς γνώσεως.

294) l. 18 τὸ τῷ εἶδει τὸ αὐτὸ ἐνεργοῦν πρότερον, ἀριθμῷ δ' οὐ. . . . ἀλλὰ τούτων πρότερον τῷ χρόνῳ εἴετα ὄντα ἐνεργεῖς, καὶ ἐξ ὧν ταῦτα γίνετο· δεῖ γὰρ ἐκ τοῦ δυναμεί ὄντος γίνεσθαι τὸ ἐνεργεῖν ὃν ὑπὸ ἐνεργείας ὄντος . . . δεῖ κινουμένους τι

Dem vernünftigen Vermögen aber muß Kraftthätigkeit in demselben Subjekte vorangehn das des Vermögens theilhaft ist. Der Lernende muß schon irgend eine Erkenntniß kraftthätig besitzen, gleichwie jedes Gewordene ein Gewordensein, jedes Bewegte eine vorangegangene Bewegung voraussetzt²⁹⁵⁾. Durchgängig aber muß der Wesenheit nach die Kraftthätigkeit dem Vermögen vorangehn, schon nach dem allgemeinen Gesetz daß was dem Werden nach später, der Wesenheit nach früher sein muß²⁹⁶⁾, und weil alles Werdende einem Zwecke oder Ziele zustrebt, und dieses die Kraftthätigkeit ist²⁹⁷⁾. Auch ist der Stoff dem Vermögen nach vorhanden um zur Form zu gelangen, und ist in ihr, wenn er zur Kraftthätigkeit gelangt ist. Ebenso verhält sich da wo der Zweck eine Bewegung ist²⁹⁸⁾. Wenn der Lehrer zeigt daß der Schüler kraftthätig im Erkennen sich verhalte, so hat er den Zweck erreicht, und ebenso die Natur; denn die Thätigkeit ist hier das hervorzubringende Werk; daher auch die Benennung der zur Entelechie strebenden Energie (278). Wo ein von der Wirksamkeit der Kraftthätigkeit verschiedenes Werk zu Stande kommen soll, da ist diese in dem

πρώτου· τὸ δὲ κινεῖν ἐνεργείᾳ ἤδη εἶσιν. vgl. VII, 8. 1033, b, 30. Phys. Ausc. III, 2. 202, 11. de Anim. III, 7. 431, 3. de Gener. An. II, 1. 734, b, 21.

295) I. 35 . . . ἀλλὰ διὰ τὸ τοῦ γιγνομένου γεγενῆσθαι τι καὶ τοῦ ὅλως κινουμένου κεινῆσθαι τι . . . καὶ τὸν μανθάνοντα ἀνάγκη ἔχειν τι τῆς ἐπιστήμης ἰσως. vgl. 5. 1047, b, 33. de An. II, 4. 415, b, 18 — Phys. Ausc. VI, 6. 236, b, 33. VIII.

296) p. 1050, 4 ἀλλὰ μὴν καὶ οὐσίᾳ γε (ἡ ἐνέργεια προτέρα τῆς δυνάμεως), πρῶτον μὲν ὅτι τὰ τῇ γενέσει οὐσίᾳ, τῷ εἶδει καὶ τῇ οὐσίᾳ πρότερα. vgl. Benitz zu I, 8. 969, 15. VII, 4. 1029, b, 4.

297) I. 7 καὶ ὅτι ἅπαν ἐν ἀρχῇ βαδίζει τὸ γιγνόμενον καὶ τέλος . . . τέλος δ' ἡ ἐνέργεια, καὶ τούτου χάριν ἡ δύναμις λαμβάνεται. vgl. VII, 9. 1034, 33.

298) I. 15 εἰ ἡ ὕλη εἰσι δυνάμει, οὐτε εἰδοί ἂν εἰς τὸ εἶδος ὅταν δὲ γ' ἐνεργείᾳ ᾖ, τότε ἐν τῷ εἶδει εἰσιν. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων καὶ ὡς κινήσεις τὸ τέλος.

Herbergebrachten, die Bewegung in dem Bewegten; wo nicht, in dem Wirkenden selber. In letzterem Falle ist sie selber Zweck, im ersteren mehr Zweck als das Vermögen²⁹⁹⁾. So aber setzt eine Kraftthätigkeit, wie wir gesehen, der Zeit nach immer wiederum eine andre voraus bis zur ursprünglich und ewig bewegenden³⁰⁰⁾. Die Kraftthätigkeit ist auch im strengeren Sinne des Wortes früher; denn nur sie kann ewig sein und das Ewige ist der Wesenheit nach früher als das Vergängliche. Das Vermögen aber vermag nicht ewig zu sein, eben weil es sein und auch nicht sein kann und nichts Unvergängliches ist an sich, sondern immer nur beziehungsweise, dem Vermögen nach³⁰¹⁾. Eben so wenig ist das Vermögen ein Nothwendiges und dieses ist doch das Erste, da, wäre dieses nicht, nichts sein würde³⁰²⁾. Wenn es daher eine ewige Bewegung gibt, so kann

299) I. 30 ὅσων μὲν οὖν κίνησιν τί ἐστι παρὰ τὴν χρῆσιν τὸ γινόμενον, τούτων μὲν ἡ ἐνέργεια ἐν τῷ ποιούμενῳ ἐστίν, . . . καὶ ἔλως ἡ κίνησις ἐν τῷ κινουμένῳ. ὅσων δὲ μὴ ἐστὶν ἄλλο τι ἔργον παρὰ τὴν ἐνέργειαν, ἐν αὐτοῖς ὑπάρχει ἡ ἐνέργεια. (vgl. de An. III, 2. 426, 4). I. 23 ἐπεὶ δ' ἐστὶ τῶν μὲν ἔσχατον ἡ χρῆσις, οἷον ὕψους ἡ ὄρασις, καὶ οὐδὲν γίνεσθαι παρὰ ταύτην κίνησιν ἀπὸ τῆς ὕψους ἔργον, ἀπ' ἐνίων δὲ γίνεσθαι τι, οἷον ἀπὸ τῆς οἰκοδομικῆς οἰκία παρὰ τὴν οἰκοδομήσιν, ὁμοῦ οὐδὲν ἦτορ ἐνθα μὲν τέλος ἐνθα δὲ μᾶλλον τέλος τῆς δυνάμεως ἐστίν. — in Uebereinstimmung mit der Unterscheidung von ποιεῖν und πράττειν, s. oben S. 131 f.

300) p. 1050, b, 4 καὶ ὅσπερ εἴπομεν, τοῦ χρόνου αἰεὶ προλαμβάνει ἐνέργεια κίνησιν παρὰ κίνησιν. ἔως τῆς τοῦ αἰεὶ κινουμένου πρώτης. ἀλλὰ μὴν καὶ κυριωτέρως. τὰ μὲν γὰρ αἰετὰ πρότερα τῇ οὐσίᾳ τῶν φθαρτῶν, ἐστὶ δ' οὐδὲν δυνάμει αἰετὸν. λόγος δὲ ὅδε. πᾶσα δύναμις ἅμα τῆς ἀντιφάσεώς ἐστι κτλ. vgl. XII, 2. 1088, b, 14. de Interpr. c. 13, 23, 23 (oben S. 160, 53) de Caelo I, 12.

301) I. 16 οὐδὲν ἄρα τῶν ἀφθάρτων ἀπλῶς δυνάμει ἐστὶν ὃν ἀπλῶς κατὰ τί δ' οὐδὲν κωλύει, οἷον ποιεῖν ἢ ποῦ ἐνεργεῖν ἄρα πάντα.

302) I. 18 οὐδὲ τῶν ἐξ ἀνάγκης ὄντων (οὐδὲν ἀπλῶς δυνάμει ἐστὶ),

sie nur rücksichtlich des Woher und Wohin Theil am Vermögen und damit am Stoffe haben ³⁰³), und nur weil die Kraftthätigkeiten der Gestirne an dem gegensätzlichen Vermögen nicht Theil haben, bewegen sie sich ewig, stetig und ohne Ermüdung ³⁰⁴). Eine analoge Bewegung kommt im Gebiete des Veränderlichen den Elementen zu, weil sie an sich und in sich die Bewegung haben ³⁰⁵). Alle übrigen Vermögen fallen unter den Gegensatz: die vernünftigen, sofern sie entgegengesetzter Bewegungen fähig sind, die vernunftlosen, weil die Bedingungen ihrer Wirksamkeit vorhanden sein können oder auch nicht (Anm. 270 ff.). Gäbe es daher Wesenheiten wie die Ideenlehre sie voraussetzt, so würde das Kraftthätige in den Ideen früher als die Idee selber sein ³⁰⁶).

Sofern das Vermögen zu Entgegengesetztem geeignet ist, mithin auch zu Gutem und Bösem, die entsprechenden Kraftthätigkeiten aber nicht zugleich sein können, so muß die Kraftthätigkeit besser sein als das entsprechende gute Vermögen, bei schlechten Dingen dagegen umgekehrt die Kraftthätigkeit

καίτοι ταῦτα πρῶτα· εἰ γὰρ ταῦτα μὴ ἦν, οὐδὲν ἂν ἦν. vgl. III, 4. 999, b, 5. VII, 7. 1032, b, 30 und Bonitz zu XII, 6. 7.

303) I. 20 οὐδὲ δὴ κίνησις, εἰ ἄς ἐστιν αἰθέριος, οὐδ' εἰ τι κινούμενον αἰθέριον, οὐκ ἔστι καὶ δύναμιν κινούμενον ἀλλ' ἢ πῶθεν ποῦ· τοῦτου δ' ἔλην οὐδὲν κωλύει ὑπάρχειν. vgl. XII, 6. 7.

304) I. 24 οὐδὲ κάμνει τοῦτο δρώμενα· οὐ γὰρ περὶ τὴν δύναμιν τῆς ἀντιφάσεως αὐτοῖς, οἷον τοῖς φθαρτοῖς, ἢ κίνησις, ὥστε ἐπιπόρον εἶναι τὴν συνέχειαν τῆς κινήσεως κτλ. vgl. XII, 9. 1074, b, 28. de Caelo II, 1. 284, 14.

305) I. 28 μιμεῖται δὲ τὰ ἀφθαρτα καὶ τὰ ἐν μεταβολῇ ὄντα, οἷον γῆ καὶ πῦρ· καὶ γὰρ ταῦτα δεῖ ἐνεργεῖν· καθ' αὐτὰ γὰρ καὶ ἐν αὐτοῖς ἔχει τὴν κίνησιν. vgl. de Gener. et Corr. II, 10. 337, 2.

306) I. 34 εἰ ἄρα τινὲς εἰσι φύσεις τοιαῦται ἢ οὐσαι οἷας λέγουσιν οἱ ἐν τοῖς λόγοις τὰς ιδέας, πολὺ μᾶλλον ἐπιστήμον ἂν τι εἴη ἢ αὐτοεπιστήμη καὶ κινούμενον ἢ κίνησις· ταῦτα γὰρ ἐνέργειαι μᾶλλον, εἶναι δὲ δυνάμεις τούτων.

fallenden Vermögen; nur innerhalb letzterer das Böse u. Unvollkommene. 516

schlimmer als das Vermögen³⁰⁷⁾. Jedoch ist das Böse nicht für sich bestehendes, da es immer ein Vermögen voraussetzt und ebendarum Schlechtes und Unvollkommenes im Gebiete des Ewigen sich nicht finden kann³⁰⁸⁾. Der Vorzug der Kraftthätigkeit vor dem Vermögen zeigt sich auch bei mathematischen Konstruktionen, sofern um zu ihnen zu gelangen das was dem Vermögen nach in ihnen enthalten ist, verwirklicht, kraftthätig werden muß. Die zu Grunde liegende Kraftthätigkeit nämlich ist das Denken, aus dem das Vermögen zu solchen Konstruktionen sich erst ergeben kann³⁰⁹⁾.

17. Nachdem vom Sein und Nichtsein in Beziehung auf die Bestimmtheiten die es in den verschiedenen Kategorien erhält und auf den Gegensatz von Kraftthätigkeit und Vermögen gehandelt worden, muß sein Verhältniß zu Wahr und Falsch (wenngleich dieser Gegensatz dem Denken, nicht dem Sein an-

307) c. 9. 1051, 10 τὸ μὲν οὖν δύνασθαι πάναντα ἅμα ὑπάρχει, τὰ δ' ἐναντία ἅμα ἀδύνατον. καὶ τὰς ἐνεργείας δὲ ἅμα ἀδύνατον ὑπάρχειν, οἷον ὑγιαίνειν καὶ κάμνειν. ὥστ' ἀνάγκη τούτων θάτερον εἶναι τὰγαθόν. τὸ δὲ δύνασθαι ὁμοίως ἀμφοτέρων ἢ οὐδέτερον. ἢ ἅρα ἐνέργεια βελτίων (τῆς σπουδαίας δυνάμεως l. 4). ἀνάγκη δὲ καὶ ἐπὶ τῶν κακῶν τὸ τέλος καὶ τὴν ἐνέργειαν εἶναι χεῖρον τῆς δυνάμεως. τὸ γὰρ δυνάμενον ταῦτ' ἅμφω πάναντα. Der Gegensatz des Guten und Bösen hier ganz allgemein gefaßt, ohne Beschränkung auf das sittliche Gebiet, vgl. folg. Anm.

308) l. 17 ὁλόν ἅρα ὅτι οὐκ ἔστι τὸ κακὸν παρὰ τὰ πράγματα. ὕστερον γὰρ τῇ φύσει τὸ κακὸν τῆς δυνάμεως. οὐκ ἅρα οὐδ' ἐν τοῖς ἐξ ἀρχῆς καὶ τοῖς αἰδίοις οὐδὲν ἔστιν οὔτε κακὸν οὔτε ἀμάχημα οὔτε διεγδαρμένον. καὶ γὰρ ἡ διαφθορὰ τῶν κακῶν ἔστιν.

309) l. 22 εὐρίσκειται δὲ καὶ τὰ διαγράμματα ἐνεργείᾳ. διαιροῦντες γὰρ εὐρίσκομεν. εἰ δ' ἦν διηρημένα, φανερά ἂν ἦν. νῦν δ' ἐνυπάρχει δυνάμει. l. 30 αἰτιον δ' ὅτι νόησις ἡ ἐνέργεια. ὥστ' ἐξ ἐνεργείας ἡ δύναμις. καὶ διὰ τοῦτο ποιοῦντες γινώσκουσιν. Ueber die aus der Geometrie entlehnten erläuterten Beispiele s. Bonitz p. d. St.

gehört), in Erwägung gezogen werden ³¹⁰⁾. Im eigentlichen Sinne (310) findet sich dieser Gegensatz in der richtigen oder unrichtigen, d. h. der Natur der Dinge entsprechenden Verknüpfung und Trennung; denn nicht unsere Annahmen folgen die Dinge, sondern sie sind wahr, wenn sie den Dingen entsprechen (vgl. oben S. 476). Rücksichtlich der Trennungen und Verknüpfungen der Dinge, die nicht anders sein können, sind daher auch unsere Annahmen immer wahr oder falsch; findet Wechsel der Verbindung und Trennung der Dinge statt, so kann ein und dieselbe Annahme darüber bald wahr bald falsch sein ³¹¹⁾. Sowie aber das Wahr oder Falsch sein des Einfachen (im Unterschiede von dem aus Subjekt und Prädikaten bestehenden) nicht in der Zusammensetzung oder Sonderung bestehen kann, so auch nicht das Sein desselben. Wahr ist es, wenn wir es berühren (ergreifen); an die Stelle der Bejahung tritt die Aussage, an die des Falschen das Nichtwissen d. h. Nichtberühren; Täuschung gibt es rücksichtlich des Was desselben nicht, außer beziehungsweise ³¹²⁾. In gleicher Weise

310) c. 10 . . . τὸ δὲ κυριώτατον ὃν ἀληθὲς ἢ ψεῦδος, τοῦτο δ' ἐπὶ τῶν πραγμάτων ἐστὶ τῷ συγκεῖσθαι ἢ διερεῖσθαι (vgl. auch eb. S. 159) . . . πότ' εἰσιν ἢ οὐκ εἰσιν τὸ ἀληθὲς λεγόμενον ἢ ψεῦδος; Die Zusammengehörigkeit dieses Kapitels mit der Metaphysik vertheilt mit Recht Bonitz p. 409 gegen Schwegler.

311) p. 1051, b, 9 εἰ δὴ τὰ μὲν αἰεὶ σύγκειται καὶ ἀδύνατα διαρεῖσθαι, τὰ δ' αἰεὶ διερεῖται καὶ ἀδύνατα συντεῖσθαι, τὰ δ' ἐνδέχεται τὰναντία, καὶ τὸ μὲν εἶναι εἴσι τὸ συγκεῖσθαι καὶ ἐν εἶναι, τὸ δὲ μὴ εἶναι τὸ μὴ συγκεῖσθαι ἀλλὰ πλεον εἶναι. περὶ μὲν οὖν τὸ ἐνδεχόμενον . . . ἐνδέχεται ὅτε μὲν ἀληθεύειν ὅτε δὲ ψεύδεσθαι· περὶ δὲ τὰ ἀδύνατα ἄλλως ἔχειν οὐ γίγνεται ὅτε μὲν ἀληθὲς ὅτε δὲ ψεῦδος, ἀλλ' αἰεὶ ταυτὰ ἀληθὴ καὶ ψευδῆ.

312) l. 22 ἢ ὥσπερ οὐδὲ τὸ ἀληθὲς ἐπὶ τούτων τὸ αὐτό, οὕτως οὐδὲ τὸ εἶναι, ἀλλ' εἴσι τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος, τὸ μὲν θιγεῖν καὶ γράειν ἀληθὲς. . . τὸ δ' ἄγνοεῖν μὴ θιγγάνειν· ἀπατηθῆναι γάρ περὶ τὸ τί εἰσιν οὐκ εἴσιν· ἀλλ' ἢ κατὰ συμβεβη-

verhält sich mit den einfachen Wesenheiten, die (weil dem Werden und Vergehen nicht unterworfen) nur der Kraftthätigkeit nicht dem Vermögen nach sein können. Rücksichtlich ihrer können wir daher auch nicht uns täuschen, sondern nur sie durchs Denken erreichen oder auch nicht³¹³⁾, Ebenso ist Täuschung, in Bezug auf das Wahn bei dem Unbewegten ausgeschlossen³¹⁴⁾.

D.

Grundlinien der Theologie.

1. Auf die Wesenheit ist die Untersuchung gerichtet, von den Wesenheiten werden die Principien und Ursachen gesucht; denn ist das All ein aus Stoff und Form zusammengefaßtes Ganzes³¹⁵⁾, so ist die Wesenheit (Form) sein erster Bestandtheil; bildet es eine stetige Reihe, so ist auch dann die Wesenheit das Erste, da die übrigen Arten des Seins an sich nicht sind und ebendarum auch nicht für sich bestehen können (s. oben S. 477). Daher forschten auch schon die Alten nach den Principien, Elementen und Ursachen der Wesenheit, wofür die jetzigen Philosophen in ihrer begrifflichen Betrachtung

κός. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὰς μὴ συνδεῖσθαι οὐσίας. vgl. de An. III, 6. 430, 26 und oben S. 273 ff.

313) I. 30 ὅσα δὲ ἔστιν ἑπὶ εἶναι τε καὶ ἐνεργεῖα, περὶ ταῦτα οὐκ ἔστιν ἀπαιτηθῆναι ἀλλ' ἢ νοεῖν ἢ μὴ. ἀλλὰ τὸ τί ἐστι ζητεῖται περὶ αὐτῶν, εἰ τοιαῦτά ἐστιν ἢ μὴ . . . τὸ δὲ ἐν, εἴπερ ὄν οὕτως ἐστίν· εἰ δὲ μὴ οὕτως, οὐκ ἔστιν. τὸ δὲ ἀληθὲς τὸ νοεῖν αὐτά. κτλ. Ueber die Erklärung d. W. s. Bonitz.

314) p. 1052, 4 φανερόν δὲ καὶ εἰ περὶ τῶν ἀκινήτων οὐκ ἔστιν ἀπάνη κατὰ τὸ ποτε, εἰ τις ὑπολαμβάνει ἀκίνητα. οἷον τὸ τριγώνον κτλ.

315) XII, 1 . . . καὶ γὰρ εἰ ὥς ὅλον τι τὸ πᾶν, ἡ οὐσία πρῶτον μέρος· καὶ εἰ τῷ ἐφεξῆς, καὶ οὕτω πρῶτον ἡ οὐσία, εἴτα τὸ ποτε, εἴτα τὸ ποσόν. Ueber die im Text bezeichnete Bedeutung von ὅλον s. Bonitz 469.

tung ³¹⁶⁾ die Gattungen, d. h. das Allgemeine nahmen, die Alten das Konkrete, wie Feuer und Erde. — Es gibt aber dreierlei Wesenheiten, eine ewige und eine unvergängliche, beide sinnlichwahrnehmbar, und eine unbewegliche (nicht sinnlichwahrnehmbare), die Einige wiederum für abtrennbar halten, indem sie sie in Ideen und Mathematisches zerlegen, Andere diese Sonderung aufheben, noch Andre sie bloß als Mathematisches setzen ³¹⁷⁾. Die beiden ersten Wesenheiten gehören der Physik an, weil der Bewegung theilhaft, die dritte einer andern Wissenschaft, vorausgesetzt daß sie kein mit den übrigen Wesenheiten gemeinsames Princip hat ³¹⁸⁾.

Die sinnlichwahrnehmbare Wesenheit ist der Veränderung unterworfen. Findet nun die Veränderung innerhalb der Gegensätze und zwar konträrer, einer gemeinsamen Gattung angehöriger Gegensätze oder dem was zwischen den Endpunkten in der Mitte liegt statt, so muß, da das Entgegengesetzte selber sich nicht verändert, ein davon verschiedenes Bleibendes zu Grunde liegen, der Stoff ³¹⁹⁾. Da es aber vier Arten der Veränderung gibt, Werden und Vergehen in Bezug auf das Was, Wechsel rücksichtlich der Beschaffenheit, Vermehrung und Verminderung der Quantität, und endlich Ortsveränderung, so

316) 1069, 28 διὰ τὸ λογικῶς ζητεῖν vgl. IX, 8. 1050, b, 33. I, 6. 987, b, 3.

317) vgl. VII, 2. 1028, b, 24. XIII, 9. 1086, 2 und oben S. 478.

318) p. 1069, b, 1 ἐκεῖναι μὲν δὴ φυσικῆς (μετὰ κινήσεως γὰρ), αὐτὴ (ἡ ἀκίνητος οὐσία) δ' ἐτέρας. vgl. VI, 1. 1026, 12. XII, 7. 1064, 15.

319) I. 3 εἰ δ' ἡ μεταβολὴ ἐκ τῶν ἀντιχειμένων ἢ τῶν μεταξὺ, ἀντικειμένων δὲ μὴ πάντων. . . ἀλλ' ἐκ τοῦ ἐναντίου, ἀνάγκη ὑπεῖναι τι τὸ μεταβάλλον εἰς τὴν ἐναντίωσιν. οὐ γὰρ τὰ ἐναντία μεταβάλλει. εἰς τὸ μὲν ὑπομένει, τὸ δ' ἐναντίον οὐχ ὑπομένει. ἔστιν ἄρα τι τρίτον παρὰ τὰ ἐναντία, ἢ ὕλη. vgl. hierfür und für das Folgende Ph. Anso, I, 6—9. V, 1, 2. de Gener. et Corr. I, 2—5.

muß auch das Entgegengesetzte für jegliche Art der Veränderung ein besonderes, das sich Verändernde in allen der für beide Glieder des Gegensatzes empfängliche Stoff sein ³²⁰⁾. Das Seiende ist ein zwiefaches und bei jeglicher Veränderung findet der Uebergang von dem dem Vermögen nach Seienden und insofern noch nicht Seienden zu dem wirklich (kraftthätig) Seienden statt ³²¹⁾, und das dem Vermögen nach Seiende, d. h. den Stoff, haben auch die älteren Physiologen im Sinne gehabt ³²²⁾, wo sie von dem Ursprünglichen reden. Alles was sich verändert, hat einen der besondern Veränderung angemessenen Stoff, auch das Ewige, jedoch dieses keinen dem Werden sondern nur dem räumlichen Wechsel unterworfenen ³²³⁾. Aber aus welchem Nichtseienden kommt das Werden zu Stande? da ein dreifaches Nichtseiendes ³²⁴⁾ zu unterscheiden ist. Ist es ein dem Vermögen nach Seiendes, so doch ein verschiedenes für

320) I. 9 εἰ δὲ αἱ μεταβολαὶ τέταρες, ἢ κατὰ τὸ τί ἢ κατὰ τὸ ποῖον ἢ ποσὸν ἢ ποῦ, . . . εἰς ἐναντιώσεις αὖ εἰεν τὰς καθ' ἑκάστον αἱ μεταβολαί. ἀνάγκη δὲ μεταβάλλειν τὴν ὕλην δυνάμειν ἄμφω. vgl. VIII, 1. 1042, 27. 32. XIV, 1. 1083, 31 u. a. St. b. Wenig.

321) I. 15 ἐπεὶ δὲ διττὸν τὸ ὄν, μεταβάλλει πᾶν ἐκ τοῦ δυνάμει ὄντος εἰς τὸ ἐνεργεῖς ὄν . . . ὥστε οὐ μόνον κατὰ συμβεβηκὸς ἐνδέχεται γίγνεσθαι ἐκ μὴ ὄντος, ἀλλὰ καὶ ἐξ ὄντος γίγνεται πάντα, δυνάμει μέντοι ὄντος, ἐκ μὴ ὄντος δὲ ἐνεργεῖς. vgl. Phys. Ausc. III, 1. 201, 10. I, 8. 196, b, 13.

322) I. 23 ὥστε τῆς ὕλης αὖ εἰεν ἡμέτεροι. vgl. Phys. Ausc. I, 8. 191, b, 34.

323) I. 24 πάντα δ' ὕλην ἔχει ὅσα μεταβάλλει, ἀλλ' ἑτέραν (ἑτέρα ἐτέρα conj. Bon.)· καὶ τῶν αἰδιῶν ὅσα μὴ γεννητὰ κινητὰ δὲ φορεῖ, ἀλλ' οὐ γεννητὴν, ἀλλὰ πύθεν ποτ. vgl. c. 7. 1072, b, 5. VIII, 1. 1042, 34. Phys. Ausc. II, 2. 194, b, 18.

324) I. 27 τριχῶς γὰρ τὸ μὴ ὄν. wahrscheinlich als absolutes, als das der Unwahrheit und das dem Vermögen entsprechende Nichtseiende mit Alexander zu fassen; Themistius setzt als zweite Bedeutung die Vererbung, s. Wenig 3. d. St.

Verschiedenes. Auch das Anaxagorische ursprüngliche Zusammen setzt schon Verschiedenheiten voraus. Woher wäre es sonst Unendliches und nicht Eins? da ja der (ordnende) Geist ein einiger ist. Drei also ³²⁵⁾ sind die Ursachen und drei die Principien, nämlich die beiden Glieder des Gegensatzes, Form und Beraubung, das dritte der Stoff ³²⁶⁾.

Alle Veränderung setzt ein Was, ein Wodurch und ein Wozu voraus, d. h. Stoff, erstes Bewegendes und Form ³²⁷⁾. Soll kein Werden ins Unendliche hin gesetzt werden ³²⁸⁾, so kann weder der Stoff noch die Form geworden sein. Jede Wesenheit entsteht aus einer gleichartigen ³²⁹⁾, wie die natürliche Wesenheit, so auch die durch Kunst hervorgebrachte oder zufällig entstandene; der zwiefache Zufall nämlich ist eine zwiefache Art der Beraubung ³³⁰⁾. — Wir unterscheiden drei Wesenheiten: den als Bestimmtheit erscheinenden Stoff oder Träger, d. h. das nur noch Zusammengefügte, noch nicht Zusammengewachsene; dann die wirkliche Natur und Bestimmtheit, wozu der Stoff wird, eine thätige Beschaffenheit; drittens das daraus gebildete konkrete Dasein ³³¹⁾. Bei einigen nun ist aus

325) 1. 28 εἰ δὴ τί ἐστι δυνάμει (τὸ μὴ ὂν ἐξ οὗ ἡ γένεσις — mit Beseitigung der beiden andren Arten des Nichtslebenden), ἀλλ' ὁμῶς οὐ τοῦ τυχόντος, ἀλλ' ἕτερον ἐξ ἑτέρου.

326) vgl. Phys. Ausc. I, 6.

327) c. 3 μετὰ ταῦτα οὐ γίγνεται οὔτε ἡ ἔλη οὔτε τὸ εἶδος, λέγω δὲ τὰ ἔσχατα. πᾶν γὰρ μεταβάλλει τί καὶ ὑπὸ τινος καὶ εἰς τι. ὑψ' οὗ μὲν, τοῦ πρώτου κινουίντος· ὃ δέ, ἡ ἔλη· εἰς ὃ δέ, τὸ εἶδος. vgl. VII, 7. 8. Phys. Ausc. I, 9. 192, 27.

328) 1070, 4 ἀνάγκη δὴ σιῆσαι. vgl. oben S. 231, 245 ff. 284 f.

329) ib. . . ἐκάστη ἐκ συνωνύμου γίγνεται οὐσία· τὰ γὰρ φύσει οὐσαι καὶ τᾶλλα. vgl. VII, 7. 9.

330) 1. 8 αἱ δὲ λοιπαὶ αἰτίαι στεγῆσεις τούτων (ἡ τύχη καὶ τὸ αὐτόματον). vgl. Denik zu XI, 8. 1065, 30. Ph. Ausc. II, 4—6.

331) 1. 9 οὐσαι δὲ τρεῖς, ἡ μὲν ἔλη τούδε τι οὐσα τῷ φαίνεσθαι (ὅσα γὰρ εἰσιν ἀφ᾽ ἧ καὶ μὴ συμψύσει, ἔλη καὶ ὑποκείμενον), ἡ δὲ φύσις καὶ τούδε τι, εἰς ἣν, καὶ ἕξ τις· εἰ τρίτη ἡ ἐκ

genscheinlich die Bestimmtheit nichts für sich, unabhängig von der zusammengesetzten Wesenheit Wirkliches, wie in den Erzeugnissen der Kunst, bei denen auch kein wirkliches Werden und Vergehen statt findet ³³²): und ist sie überhaupt abtrennbar, dann gewiß nur bei Naturgegenständen, wie selbst Plato anerkannt hat. Jedoch auch Feuer, Fleisch u. s. w. ist Stoff, auch das der eigentlichen, d. h. konkreten Wesenheit, zu Grunde liegende ³³³). Die bewegenden Ursachen müssen allerdings vorgehen, die des Begriffs dagegen sind gleichzeitig mit dem dadurch Gewordenen (brauchen daher als für sich bestehend nicht vorausgesetzt zu werden) ³³⁴). Ob aber etwas (von der Form) bleibt, nach Untergang des Zusammengesetzten, bedarf der Untersuchung; vielleicht die Seele, jedoch auch sie nicht ganz, sondern nur der Geist ³³⁵). Offenbar bedarf es zur Erklärung nicht der Ideenlehre; der konkrete Mensch erzeugt den konkreten Menschen und ebenso verhält sichs mit Kunstserzeugnissen ³³⁶).

Die Ursachen und Principien sind gewissermaßen andre

τούτων καθ' ἑκάστα. vgl. die von einem andren Eintheilungsgrunde abhängige Dreitheilung c. 1. 1069, 30 (oben S. 522).

332) I. 13 ἐπὶ μὲν οὖν τινῶν τὸ τόδε τι οὐκ ἔστι παρὰ τὴν συνθέτην οὐσίαν . . . οὐδ' ἔστι γενεαίς καὶ φθορὰ τούτων, ἀλλ' ἄλλον τρόπον εἶσι καὶ οὐκ εἶσιν οἰκία τε ἢ ἀνευ ὕλης κτλ. vgl. VII, 8, 1033, b, 5. 19. VIII, 3, 1043, b, 19.

333) I. 18 διὸ δὴ οὐ κακῶς ὁ Πλάτων ἔφη ὅτι εἶδη ἔστιν ὅποσα φύσει, εἴπερ ἔστιν εἶδη ἄλλα τούτων, οἷον πῦρ, σάρξ, κεφαλὴ. ἅπαντα γὰρ ὕλη ἐστί, καὶ τῆς μάλιστα οὐσίας ἢ τελευταία. vgl. I, 9. 991, b, 3. ib. Bon. VII, 10. 1035, b, 30.

334) I. 21 τὰ μὲν οὖν κινούμενα αἴτια ὡς προγεγενημένα ὄντα, τὰ δ' ὡς ὁ λόγος ἔμα. vgl. Anal. Post. II, 12, (oben S. 265).

335) I. 24 εἰ δὲ καὶ ὑστερόν τι ὑπομένει, σκεπτόν· ἐπ' ἐνίων γὰρ οὐθὲν κωλύει, οἷον εἰ ἡ ψυχὴ τοιοῦτον, μὴ πᾶσα, ἀλλ' ὁ νοῦς. πᾶσαν γὰρ ἀδύνατον ἔσως. vgl. Bonis zu b. St. und zu VI, 1. 1026, 5.

336) vgl. Bonis zu VII, 8. 1033, b, 26.

für Andreß, gewissermaßen, wenn man im Allgemeinen und der Analogie nach davon redet, bei Allem dieselben. Für Verschiedenes verschieden, da die verschiedenen Kategorien ohnmöglich dieselben Principien haben können; denn das Gemeinsame kann weder außerhalb der Kategorien sich finden, noch eine derselben sein, wie etwa die Wesenheit³³⁷⁾; in letzterem Fall könnte es ja auch von dem was daraus geworden nicht verschieden sein³³⁸⁾. Aus demselben Grunde kann es auch nichts bloß Denkbareß sein, wie Sein und Eins, da dieses ja gleichfalls jedem daraus Gewordenen zukommt³³⁹⁾. Die Elemente und Principien aber sind gewissermaßen auch dieselben, der Analogie nach, nämlich die den besondern Bestimmtheiten zu Grunde liegenden Begriffe der Form, der Beraubung und des Stoffes, jedoch verschieden in jeder besonderen Gattung des Seienden³⁴⁰⁾. Aber zu diesen drei Elementen kommt noch die bewegende Ursache hinzu, ein Princip und eine Wesenheit³⁴¹⁾. Auch sie ist bei verschiedenen eine verschiedene und fällt bei Naturursachen

337) c. 4. 1070, b, 1 *τί οὖν τοῦτ' ἐστὶν* (ἐξ οὗ τὰ πρὸς τι ἐστὶν καὶ ἡ οὐσία); *παρὰ γὰρ τὴν οὐσίαν καὶ τὰλλα τὰ κατηγορουμένα οὐθέν ἐστι κοινόν*. . . ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἡ οὐσία στοιχείον τῶν πρὸς τι, οὐδὲ τούτων οὐθέν τῆς οὐσίας. cf. VII, 13. 1038, b, 18.

338) l. 5 *οὐδὲν γὰρ οἶον τ' εἶναι τῶν στοιχείων τῷ ἐκ τῶν στοιχείων συγκειμένῳ τὸ αὐτό*. vgl. VII, 17. 1041, b, 12.

339) l. 7 *οὐδὲ δὴ τῶν νοητῶν στοιχεῖόν ἐστιν, οἶον τὸ ἐν ἢ τὸ ὄν· ἐπάρχει γὰρ ταῦθ' ἑκάστῳ καὶ τῶν συνθέτων*. vgl. III, 3. 998, b, 22 (oben S. 443).

340) l. 15 *ἕτερον γὰρ ἀνάγκη ἐκείνων εἶναι τὸ γινόμενον*. Ueber die Stellung d. B. s. Bonif.

341) l. 22 *ἐπεὶ δὲ οὐ μόνον τὰ ἐνυπάρχοντα αἰτία, ἀλλὰ καὶ τῶν ἐκτὸς οἶον τὸ κινεῖν, δῆλον ὅτι ἕτερον ἀρχὴ καὶ στοιχεῖον, αἰτία δ' ἄμφω· καὶ εἰς ταῦτα διαιρεῖται ἡ ἀρχή· τὸ δ' ὡς κινεῖν ἢ ἰστάν ἀρχὴ τις καὶ οὐσία*. vgl. Bonif. zu V, 3. XIV, 4. 1092, 6.

mit der Form zusammen; gemeinsam zu Grunde liegt das erste Alles bewegende ³¹²⁾.

Nur die Wesenheit ist das für sich Bestehende und sie daher Ursache alles Uebrigen, aller Affektionen, Bewegungen und f. w. ³¹³⁾. Solche Ursachen (der Affektionen) sind entweder Seele und Leib, oder (für andere lebende Wesen) Geist, Begehrung und Körper. Der Analogie nach sind die Ursachen (aller Dinge oder Veränderungen) dieselben, wie etwa Kraftthätigkeit und Vermögen, jedoch verschieden (bestimmt) im Verschiedenen; so daß hin und wieder Ein und Dasselbe (jenachdem es auf Verschiedenes bezogen wird) dem Vermögen oder der Kraftthätigkeit nach ist ³¹⁴⁾. Auch diese Ursächlichkeiten fallen mit den vorher angegebenen zusammen; die Form, wenn sie für sich besteht, und das aus Form und Stoff bestehende, wovon auch die Beraubung abhängt, — mit dem der Kraftthätigkeit nach, der Stoff mit dem dem Vermögen nach Seienden ³¹⁵⁾. Anders als dem Vermögen und der Kraftthätigkeit nach unterscheiden sich die welche nicht denselben Stoff haben von denen welchen nicht dieselbe Form eignet. So sind Ursachen des Menschen die Elemente als Stoff, die eigenthümliche Form und wenn sonst noch eine äußere Ursache vorhanden, wie der Vater; und außerdem die Sonne und der Zodiac

342) I. 34 *ἐκ παρὰ ταῦτα ὡς τὸ πρῶτον (τὸ ὡς πρ. Bon.) πάντων κινεῖν πάντα.*

343) c. 5 *ἐπεὶ δ' ἐστὶ τὰ μὲν χωριστὰ τὰ δ' οὐ χωριστὰ, οὐδαὶ ἐκείνα. καὶ διὰ τοῦτο πάντων αἰτία ταῦτα, ὅτι τῶν οὐδαῶν ἄνευ οὐκ ἐστὶ τὰ πάντα καὶ αἱ κινήσεις. vgl. 1071, 35. XI, 1. 1660, 1 ἀρχὴ γὰρ τὸ συγκαταίρου.*

344) I. 6 *ἐν ἐνίοις μὲν γὰρ τὸ αὐτὸ ὅτε μὲν ἐνεργεῖς ἐστίν, ὅτε δὲ δύναμι, ὅλον οἶνος ἢ σὰρξ ἢ ἄνθρωπος.*

345) I. 8 *ἐνεργεῖς μὲν γὰρ τὸ εἶδος, ἐὰν ᾗ χωριστόν, καὶ τὸ ἐξ ἀμφοῖν, στήρσεις δὲ ὅλον σκότος ἢ κάμνον, δύναμις δὲ ἡ ὕλη. τοῦτο γὰρ ἐστὶ τὸ δυνάμενον γίνεσθαι ἀμφω. vgl. VIII, 7 ib. Bon., und denselben zu XII, 4. 1070, b, 26 und c. 2. 1069 b, 18.*

fuß, die weder Stoff noch Form noch Veranbung noch gleichartige Ursachen (wie der Vater), sondern bewegende (ursprünglich bewegende) sind ³⁴⁶). Von Allem sind die ersten Principien: das erste kraftthätige Dieses und ein Andres, ein dem Vermögen nach Seiendes, aber beides als konkretes Einzelnes, nicht als Allgemeines ³⁴⁷). Betrachten wir die Arten der Wesenheiten, so ergibt sich daß die verschiedenen Arten auch verschiedene, nur der Analogie nach ein und derselben Gattung angehörige Ursachen und Elemente haben, und wiederum innerhalb derselben Art verschiedene Individuen verschiedene Ursachen, die nur im Allgemeinen im Begriff zusammentreffen ³⁴⁸). Offenbar also haben die Wesenheiten und ihre Bestimmungen der Analogie nach dieselben Principien und Elemente, da sie auf Stoff, Form, Veranbung und das Bewegende sich zurückführen lassen und mit den Wesenheiten auch das Abgeleitete aufgehoben werden würde ³⁴⁹), und weil das Erste das Kraftthätige ist; verschiedene dagegen, da es so viele (formale) Ursachen als Gegensätze gibt, die nicht wiederum Gattungen oder

346) I. 11 ἄλλως δ' ἐνεργεῖται καὶ δυνάμει διαφέρει, ὧν μὴ ἐστὶν ἡ αὐτὴ ὕλη, ὧν οὐκ ἔστι τὸ αὐτὸ εἶδος ἀλλ' ἕτερον, ὥσπερ κεῖ. Ueber die Erklärung dieser dunklen St. s. außer Donig, Trendelenburg, Gesch. d. Kateg. 191 ff.

247) I. 17 ἔτι δὲ ὁρᾶν δεῖ ὅτι τὰ μὲν καθόλου ἐστὶν εἰπεῖν, τὰ δ' οὐ. πάντων δὲ πρῶται ἀρχαὶ τὸ ἐνεργεῖται πρῶτον τοῦδ', καὶ ἄλλο ὃ δυνάμει. ἐπεὶ μὲν οὖν τὰ καθόλου οὐκ ἐστὶν κεῖ. vgl. VII, 13 und de Interpr. c. 7. 17, 33.

348) I. 24 ἐπεὶ εἶδη τὰ τῶν οὐσιῶν. ἄλλα δὲ ἄλλων αἰτία καὶ στοιχεῖα, ὥσπερ ἐλέχθη, τῶν μὴ ἐν ταῦτι γένει (vgl. I. 29 u. Donig s. d. St.) . . πλὴν τῷ ἀνάλογον· καὶ τῶν ἐν ταῦτι εἶδει ἕτερα, οὐκ εἶδει, ἀλλ' ὅτι τῶν καθ' ἕκαστον ἄλλο ἢ τε σὴ ὕλη καὶ τὸ κινῆσαν καὶ τὸ εἶδος καὶ ἡ ἐμή, τῷ καθόλου δὲ λόγῳ ταῦτά.

349) I. 33 ὥθι μὲν ταῦτά [ἡ] τῷ ἀνάλογον, ὅτι ὕλη, εἶδος, σιέρεσις, τὸ κινεῖν· καὶ ὥθι τὰ τῶν οὐσιῶν αἰτία ὡς αἰτία πύργων, ὅτι ἀναιρεῖται ἀναιρουμένων. vgl. Num. 343.

Notwendigkeit der Voraussetzung eines ewigen unbeweglichen Princip's. 329

von verschiedener Bedeutung (sondern von konkreter Bestimmtheit) sind. Und ebenso sind die Stoffe verschieden im Verschiedenen³⁵⁰⁾.

2. Da es zwei bewegliche (physische) und eine unbewegliche Wesenheit gibt, so haben wir von letzterer zu handeln; denn eine ewige unbewegliche Wesenheit muß es geben³⁵¹⁾. Wären alle Wesenheiten vergänglich, so auch alles Uebrige³⁵²⁾; nun kann aber weder Bewegung noch Zeit geworden sein oder vergehn; denn die Begriffe Früher und Später setzen schon die Zeit voraus³⁵³⁾ und Bewegung, mit der die Zeit zusammenfällt oder von der sie eine Affektion ist³⁵⁴⁾, muß gleich ihr (ewig und) stetig sein. Stetig aber kann nur die örtliche und zwar die kreisförmige Bewegung sein³⁵⁵⁾. — Wäre nun das Bewegende oder Wirkende nicht ein Kraftthätiges, so könnte Bewegung auch nicht sein; denn was bloß Vermögen hat, kann auch nicht wirken³⁵⁶⁾. Es hilft daher nicht ewige Wes-

350) l. 36 ὥδι δὲ ἑτερα πρώται ὅσα τὰ ἐναντία, ἃ μὴτε ὡς γένη λέγεται μὴτε πολλαχῶς λέγεται· καὶ ἐπὶ αἱ ὅλαι (sc. ἑτεραί εἰσιν vgl. Ph. Ausc. II, 2. 194, b, 9).

351) c. 6 . . . ὅτι ἀνάγκη εἶναι τινα αἰδιον οὐσίαν ἀκίνητον. vgl. für die folgende Beweisführung Alex. Aphr. Quaest. II, 1.

352) p. 1071, b, 5 αἱ τε γὰρ οὐσίαι πρώται τῶν ὄντων, καὶ ἐπὶ πάσαι φθαρταί, πάντα φθαρά. vgl. c. 1. 1069, 19, eben S. 521.

353) l. 8 οὐ γὰρ οἶόν τε τὸ πρότερον καὶ ὕστερον εἶναι μὴ ἐντος χρόνου. vgl. Ph. Ausc. VIII, 1. 251, b, 10.

354) l. 9 καὶ ἡ κίνησις ἄρα οὕτω συνεχὴς ὥσπερ καὶ ὁ χρόνος· ἡ γὰρ τὸ αὐτὸ ἡ κινήσεώς τε πάθος. vgl. Ph. Ausc. IV, 10. 11. VIII, 1.

355) l. 10 κίνησις δ' οὐκ ἐστὶ συνεχὴς ἀλλ' ἢ ἡ κατὰ τόπον, καὶ ταύτης ἡ κύκλω. Die Ewigkeit der Bewegung wird nachgewiesen Ph. Ausc. VIII, 1—3, das Zusammenfallen der Ewigkeit mit der Stetigkeit ib. VIII, 6. 259, 16, und daß die ewige und stetige Bewegung kreisförmig sein müsse VIII, 7—9.

356) l. 12 ἀλλὰ μὴν εἰ ἔσται κινητικὸν ἢ ποιητικόν, μὴ ἐνεργοῦν

senheiten, wie die Ideen oder andre, anzunehmen, wenn ihnen kein Princip der Veränderung einwohnt³⁵⁷⁾. Auch nicht solche, die zwar wirken könnten, deren Wesenheit aber im Vermögen bestände; denn auch so wird die Bewegung nicht ewig sein. Die Wesenheit dieses Principis muß daher Kraftthätigkeit sein; ferner stofflos, weil ewig³⁵⁸⁾. Wegen die Einrede, alles Kraftthätige habe ein Vermögen, nicht aber alles Vermögen Kraftthätigkeit, daher sei jenes das frühere, — ist zu erwidern daß, verhielte sich so, auch Nichts des Seienden sein könnte, eben weil das Vermögen zu sein ohne wirkliches Sein statt finden kann³⁵⁹⁾. So wissen auch die Theologen, die Alles aus der Nacht und die Physiker die Alles aus einem ursprünglichen Zusammen aller Dinge ableiten, die Bewegung nicht zu erklären³⁶⁰⁾. Daher denn Einige, wie Leucippus und Plato, von Ewigkeit her eine Kraftthätigkeit annehmen, indem sie Ewigkeit der Bewegung lehren. Aber der Grund derselben und ihre ursprüngliche Bestimmtheit und welche Art der Bewegung die erste, wissen sie nicht anzugeben³⁶¹⁾. Das sich selber Bewegende, die Seele, d. h. das Princip der Bewegung, läßt Plato wiederum mit der Welt erst entstehen³⁶²⁾. Auch bezeugen

δὲ τι, οὐκ ἔστι (l. ἔσται) κίνησις· ἐνδέχεται γὰρ τὸ δυνάμιν ἔχον μὴ ἐνεργεῖν.

357) l. 15 εἰ μὴ τις δυνάμειν ἐνέσται ἀρχὴ μεταβάλλειν. vgl. I, 7. 988, b, 2 ib. Bon.

358) l. 12 ἐτι οὐδ' (ἰκανῇ) εἰ ἐνεργήσῃ, ἣ δ' οὐσία αὐτῆς δύναμις· οὐ γὰρ ἔσται κίνησις αὐτοῦ (vgl. IX, 8. 1050, b, 3) . . . ἐτι τούτων ταύτας δεῖ τὰς οὐσίας εἶναι ἀνευ ὕλης. vgl. IX, 7 pr. ib. Bon.

359) l. 25 ἀλλὰ μὴν εἰ τοῦτο, οὐθὲν ἔσται τῶν ὄντων· ἐνδέχεται γὰρ δύνασθαι μὲν εἶναι μὴπω δ' εἶναι. vgl. Num. 356.

360) l. 28 πῶς γὰρ κινήθησεται, εἰ μὴθὲν ἔσται ἐνεργεῖς αἰτιον; κτλ.

361) l. 33 ἀλλὰ διὰ τί καὶ τίνα οὐ λέγουσιν οὐδὲ ὧδι οὐδὲ τῇν αἰτίαν. κτλ. vgl. Demit.

362) l. 37 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ Πλάτωνι οἷόν τε λέγειν ἢν οἷεται ἐρίσται

gen Anaxagoras, Empedokles und Leukippos daß Kraftthätiges das Ursprüngliche sein müsse. Dann aber kann Chaos oder Nacht die unendliche Zeit hindurch nicht gewesen sein, sondern immer Dasselbe nur im periodischen Wechsel oder in andrer Weise ³⁶³). Wenn im ewigen Wechsel, so muß ein in gleicher Art Kraftthätiges ewig beharren; soll Werden und Vergehen statt finden, so muß ein andres ewig, jedoch in verschiedener Weise Wirkames vorhanden sein, daher einerseits durch sich selber, andererseits durch ein Andres wirken, und in letztrer Beziehung von neuem durch ein Andres oder durch das Erste, welches ja auch wiederum der Grund jenes andren sein müßte. Dieses ist der Grund der ewigen Sichelbergleichheit, ein Andres der des Wechsels, beide zusammen der der Ewigkeit des Wechsels. So erweisen sich auch die (wirklichen) Bewegungen; wozu noch andre Principien suchen ³⁶⁴)?

3. Da also, soll nicht aus der Nacht, dem Chaos und dem Nichtsein abgeleitet werden, ein ewig und stetig, daher kreisförmig Bewegtes sein muß, und das der (Fixsterne) sich als solches, als das erste, thatsächlich bewährt ³⁶⁵), so muß es auch

ἀρχὴν εἶναι, τὸ αὐτὸ ἐαυτὸ κινεῖν. ἑσπερον γὰρ καὶ ἄμα τῷ οὐρανῷ ἢ ψυχῇ. Plat. Phaedr. 245, e (vgl. Top. VI, 3. 140, b, 3) Tim. 34, b. Ueber diese Auffassungsweise der Platonischen Lehre s. Zeller, Plat. Stud. 210.

363) p. 1072, 7 ὥστ' οὐκ ἦν ἄπειρον χρόνον χάος ἢ νύξ, ἀλλὰ ταῦτα δεῖ ἢ περιέδω ἢ ἄλλως, εἰπερ πρότερον ἐνέργεια συνάμειως.

364) l. 10 εἰ δὲ μέλλει γένεσις καὶ φθορά εἶναι, ἄλλο δεῖ εἶναι δεῖ ἐνεργεῖν ἄλλως καὶ ἄλλως. ἀνάγκη ἄρα ὧδε μὲν καθ' αὐτὸ ἐνεργεῖν, ὧδε δὲ κατ' ἄλλο. ἥτοι ἄρα καθ' ἑτερον ἢ κατὰ τὸ πρῶτον. vgl. de Gen. et Corr. II, 10. 336, 23 . . . διὸ καὶ οὐκ ἢ πρῶτη φθορά (ἢ ἀπλῆρης) αἰτία ἐστὶ γένεσεως καὶ φθορᾶς, ἀλλ' ἢ κατὰ τὸν λογὸν κύκλον. . . τῆς μὲν οὖν συνεχέας ἢ τοῦ ὅλου φθορὰ αἰτία, τοῦ δὲ προσιέναι καὶ ἀπιέναι ἢ ἐγκλίσις.

365) vgl. de Caelo II, 6. 288, 15.

ein Bewegendes und zwar ein drittes von dem Bewegten und nicht Bewegenden wie von dem zugleich Bewegten und Bewegenden verschiedenes, eine ewige Wesenheit und Kraftthätigkeit geben ³⁶⁶). — So aber, selber unbewegt (und ohne wie alles übrige Bewegende eine Gegenbewegung zu erleiden) ³⁶⁷) bewegt das Begehrte und Gedachte, beides seinem Grunde nach dasselbe. Begehrt wird was als schön erscheint, gewollt wird ursprünglich was schön ist. Wir begehren schon weil es uns schön erscheint, nicht umgekehrt erscheint es uns so, weil wir es begehren; denn Princip ist das Denken (die denkende Auffassung des Schönen) ³⁶⁸). Der Geist wird vom Denkbaren bewegt, denkbar an sich ist die erste (positive) Reihe; darin nimmt den ersten Platz die Wesenheit ein und unter den Wesenheiten wiederum die einfache, kraftthätige ³⁶⁹) und die Einfachheit bezeichnet die Bestimmtheit des Eins oder Maßes, ohne damit zusammenzu-

366) c. 7. l. 22 καὶ τοῦτο οὐ λόγῳ μόνον ἀλλ' ἔργῳ ὁρῶν. ὡσαύτε αἰθερίας ἂν εἴη ὁ πρῶτος οὐρανός. ἔστι τοίνυν τι καὶ ὃ κινεῖ. ἐπεὶ δὲ τὸ κινούμενον καὶ κινῶν καὶ μέσθον, τοίνυν ἔστι τι ὃ οὐ κινούμενον κινεῖ, αἰθερίας καὶ οὐσία καὶ ἐνέργεια οὐσα. Die augenscheinlichen Lücken der letzten Zeilen füllt Bonitz nach Ph. Ausc. VIII, 5. 256, b, 20 und de An. III, 10. 433, b, 15, — dem Sinne nach ohne Zweifel richtig — so aus: ἐπεὶ δὲ τὸ μὲν κινούμενον καὶ μὴ κινῶν, τὸ δὲ κινούμενον καὶ κινῶν, καὶ τρίτον τοίνυν ἔστι τι ὃ οὐ κινούμενον κινεῖ.

367) de Gener. An. IV, 3. 768, b, 16 τὸ ποιοῦν καὶ πάσχει ὑπὸ τοῦ πάσχοντος . . . καὶ ὅλως τὸ κινῶν ἔξω τοῦ πρώτου ἀντικεινείται τινα κίνησιν.

368) Metaph. I. 26 κινεῖ δὲ ὥδε τὸ ὁρεκτόν, καὶ τὸ νοητόν κινεῖ οὐ κινούμενον. τούτων τὰ πρῶτα τὰ αὐτά. vgl. de An. III, 10. 433, 17. de An. Mot. c. 6. 700, b, 23. Eth. Nic. III, 6.

369) I. 30 νοῦς δὲ ὑπὸ τοῦ νοητοῦ κινεῖται, νοητὴ δὲ ἡ εἰς αὐτοὺς στοιχία καθ' αὐτήν καὶ ταύτης ἡ οὐσία πρώτη, καὶ ταύτης ἡ ἀπλή καὶ καθ' ἐνέργειαν. Ueber die zwiefache Reihe des Denkbaren, die positive und negative, s. IV, 2. 1004, 2. ib. Bon. vgl. IX, 2. 1046, b, 11.

wie es bei uns nur auf kurze Zeit vorkommt; seine Kraftthätigkeit Lust ³⁷⁵⁾, sowie ja auch uns das Wachen, die Sinneswahrnehmung und das Denken das angenehmste ist und Alles was sonst Lust gewährt, wie Hoffnung und Erinnerung, sie von jenen Thätigkeiten entlehnt. Das auf sich selber beruhende reinste Denken aber hat das an sich Seiende und Reinste zum Gegenstand. Sich selber denkt der Geist, weil er das Denkbare in sich enthält; berührend und denkend wird er sich selber denkbar, so daß Geist und Denkbare zusammenfällt ³⁷⁶⁾; denn was das Denkbare und die Wesenheit in sich enthält, ist der Geist, und seine Kraftthätigkeit enthält ihre Gegenstände in sich. Darin besteht seine Göttlichkeit und darum ist die Spähung das Schönste und Beste. Bewundernswerth schon wenn die Gottheit solcher Vollkommenheit immer theilhaft ist, deren wir nur zuweilen; bewundernswerther noch, wenn in höherem Maße. So aber verhält's sich. Leben kommt ihr zu (gleichwie uns); denn die Kraftthätigkeit des Geistes ist Leben und er ist die Kraftthätigkeit ³⁷⁷⁾, und seine nur auf sich selber beruhende Kraftthätigkeit das beste und ewige Leben. Nennen wir Gott ein ewiges vollkommenstes lebendes Wesen, so bezeichnen wir das ewige continuirliche Leben als seine Wesenheit ³⁷⁸⁾. Falsch

ἄλλως ἀλλ' ἀπλῶς (vgl. V, 5 ib. Bon.). ἐκ τῶν αὐτῆς ἀρα ἀρχῆς
ἡρεται δ' οὐρανὸς καὶ ἡ φύσις.

375) l. 14 διαγωγή δ' ἐστὶν οὗσα ἡ ἀρίστη μικρὸν χρόνον ἡμῖν (cf. Eth. Nicom. X, 7. 1127, b, 27) . . . ἐπεὶ καὶ ἡδονὴ ἡ ἐνέργεια τοῦτου. vgl. Eth. Nic. VII, 13. 1153, 14. c. 15. 1154, b, 25. X, 4. 1174, b, 23.

376) l. 18 ἡ δὲ νόσις ἡ καθ' αὐτὴν τοῦ καθ' αὐτὸ ἀρίστου, καὶ ἡ μέγιστα τοῦ μέγιστα. αὐτὸν δὲ νοεῖ ὁ νοῦς κατὰ μετὰληψιν τοῦ νοητοῦ (vgl. c. 9. 1074, b, 33). νοητὸς γὰρ γίγνεται διγγάνων καὶ νοῶν, ὥστε ταῦτον νοῦς καὶ νοητόν. vgl. de An. III, 4. 429, b, 30.

377) l. 27 ἐκεῖνος δὲ ἡ ἐνέργεια. vgl. c. 9. 1074, b, 28.

378) l. 29 ὥστε ζωὴ καὶ αἰὼν συνεχὴς καὶ αἰδῖος ἐπάσχει τῷ θεῷ. τοῦτο γὰρ ὁ θεός. De Caelo II, 3. 280, 9 θεοῦ δ' ἐνέργεια

u. daher unbewegliche Kraftthätigkeit bewegt, weil geliebt u. gedacht. 338

fallen³⁷⁰⁾. Das Schöne und das an sich Begehrte gehört derselben Reihe an und das Erste ist immer das Beste oder ihm ähnliches³⁷¹⁾. Daß das Warum im Unbewegten sich findet, zeigt die Sonderung desselben in ein Wobon und ein Wofür, deren ersteres dem Unbeweglichen zukommt, letzteres nicht.³⁷²⁾ Es bewegt indem es geliebt wird und das (zunächst) davon Bewegte bewegt das Uebrige. Jedes Bewegte trägt auch die Möglichkeit eines Anders in sich, so daß der Umschwung (πορεία) des Fixsternhimmels als erste Kraftthätigkeit, sofern sie bewegt wird, auch dem Anderssein unterworfen sein muß, dem Orte wenn nicht der Wesenheit nach³⁷³⁾. Wogegen das selber unbewegt bewegende kraftthätige Sein in keiner Weise wechseln kann. Durch dasselbe wird der erste und als solcher kreisförmige Umschwung bewegt. Es ist daher nothwendig jedoch nur in dem Sinne nothwendig, daß es mit dem Schönen und dem nicht anders sich Verhaltenden (seiner Natur) zusammenfällt. An diesem Princip ist die Welt und die Natur befestigt³⁷⁴⁾. Sein Leben ist immerdar das schönste,

370) I. 32 *ἐστὶ δὲ τὸ ἐν καὶ τὸ ἀπλοῦν οὐ τὸ αὐτό· τὸ μὲν γὰρ ἔχει μέτρον σημαίνει, τὸ δὲ ἀπλοῦν πῶς ἔχον αὐτό.* vgl. X, 1. 1052, b, 15, wo zwar das ἐν dem ἀδιαλείπον gleichgesetzt wird, jedoch nur dem relativ Untheilbaren, ib. 1053, 21.

371) I. 34 *ἀλλὰ μὲν καὶ τὸ καλὸν καὶ τὸ δεῖ αὐτὸ αἰρετὸν ἐν τῇ αὐτῇ συστοιχίᾳ καὶ ἐστὶν ἄριστον δεῖ ἢ ἀνάλογον τὸ πρῶτον.*

372) p. 1072, b, 1 *οὐδ' ἔστι τὸ οὐ ἕνεκα ἐν τοῖς ἀκινήτοις ἢ διαίρεσις ὁλοῦ· ἔστι γὰρ τι (διττὸν Schwagl.) τὸ οὐ ἕνεκα, ὧν τὸ μὲν ἔστι τὸ οὐδ' ἔστι.* Ueber die zwiefache Bedeutung des οὐ ἕνεκα s. oben S. 423, 605, vgl. Bonitz zu obiger St., dem ich in der Auslegung folge, mit Annahme der schönen Emendation Schweglens.

373) vgl. c. 6. 1071, b, 11. VIII, 1. 1042, 34.

374) I. 10 *ἐξ ἀνάγκης ἄρα ἐστὶν ὄν· καὶ ἡ ἀνάγκη καλῶς, καὶ οὕτως ἀρχή· τὸ γὰρ ἀναγκαῖον τοσαυταχῶς, τὸ μὲν βίητι πικρὰ τὴν δρμὴν, τὸ δὲ οὐδ' ἄνευ τὸ εὖ, τὸ δὲ μὴ ἐνδεχόμενον*

sen bald als von unbegrenzt vielen, bald als von solchen die in der Zehnzahl beschlossenen seien³⁸⁴), ohne ihre Annahmen wissenschaftlich zu begründen. Wir müssen also aus unsren bisherigen Ergebnissen folgern³⁸⁵). Das Princip und das Erste des Seienden hat sich uns als unbeweglich, an sich wie beziehungsweise, und als Grund der ersten ewigen und einigen Bewegung ergeben. Da wir nun außer diesem einfachen Umschwingen des Alls andre ewige Bewegungen der Planeten wahrnehmen, so muß auch jede dieser von einer an sich unbewegten ewigen Wesenheit bewegt werden³⁸⁶); denn da die Natur der Gestirne eine ewige Wesenheit ist, so muß auch das Bewegende, gleich ewig und früher als das Bewegte, gleichfalls Wesenheit und der Zahl nach jenem gleich sein³⁸⁷), ihre Abfolge aber der Abfolge der Bewegungen der Gestirne gleichkommen³⁸⁸). Die Zahl der Bewegungen ist aus der der Philosophie verwandtesten unter den mathematischen Wissenschaften, aus der Astrologie, zu entnehmen, die die sinnlich wahrnehmbaren und zugleich ewigen Wesenheit zu erforschen hat, während die andren mathematischen Wissenschaften es gar nicht mit Wesen-

384) vgl. I, 7. 988, b, 3. XIII, 8. 1084, 12 ib. Bon.

385) I. 22 *ἡμῖν δ' ἐκ τῶν ὑποκειμένων καὶ διορισμένων λεκτέον*.

386) I. 29 (*ἐπεὶ*) *δὲ παρὰ τὴν τοῦ παντὸς τὴν ἀπλὴν φορὰν, ἣν κινεῖν φαμέν τὴν πρώτην οὐρανὸν καὶ ἀκίνητον, ἄλλας φορὰς οὐσας τὰς τῶν πλανήτων αἰθέρους (ὁρῶμεν) . . . ἀνάγκη καὶ τούτων ἐκάστην τῶν φορῶν ὄν' ἀκινήτου τε κινεῖσθαι καθ' αὐτὸ καὶ αἰθέρος οὐράς*. (de Caelo II, 12. 290, 20 ist die Rede von Seelen der einzelnen Gestirne, ohne daß ausdrücklich wäre wie sie von den unbewegten Bewegern sich unterscheiden sollen). I. 32 *δέδεικται δ' ἐν τοῖς φυσικοῖς*, s. Ph. Ausc. VIII, 8. de Caelo II, 5 ff.

387) p. 1073, b, 1 *οἷ μὲν αὖν εἶσιν οὐραὶ, καὶ τούτων τίς πρώτη καὶ δευτέρα κατὰ τὴν αὐτὴν τάξιν ταῖς φοραῖς τῶν ἀστέρων, φανερόν*.

388) I. 3 *τὸ δὲ πλῆθος ἤδη τῶν φορῶν ἐκ τῆς οικειοτάτης φιλοσοφίης τῶν μαθηματικῶν ἐπιστημῶν δεῖ σκοπεῖν*.

heiten zu thun haben ³⁸⁹). Daß mehrere Umschwünge je einem der getragenen Planeten zukommen, ist beim ersten Blick offenbar, da je einer derselben in mehr als einem sich bewegt. Wie viele derselben seien stellen wir, die Angaben einiger Mathematiker anführend, der Erwägung anheim, das Weitere muß theils eigner Untersuchung theils fernerer Erkundigungen überlassen werden ³⁹⁰). — Nehmen wir also an, die Zahl der Bewegungen sei so groß, so muß man auch so viele Wesenheiten und unbewegte Principien wie wahrnehmbare (Bewegungen) annehmen; wenngleich wir es stärkeren (Dialektikern) überlassen die Nothwendigkeit zu beweisen ³⁹¹). Wenn es aber keine solche (kreisförmige) Bewegung geben kann, die nicht auf Umschwingung eines Sternes gerichtet wäre, und jedes unbedingte und selbstthätige Wesen auch das schönste Ziel erreichen muß, so wird darin die Zahl der Wesenheiten beschlossen sein. Gäbe es nämlich noch andre (solche) Wesenheiten, so müßten sie als Zwecke der Bewegung bewegen ³⁹²); andre Bewegungen

389) I. 8 *ἔτι μὲν οὖν πλείους τῶν φερομένων αἱ φοραί, φανερόν τοῖς καὶ μετρίως ἡμμένοις· πλείους γὰρ ἕκαστον φέρεται μᾶλλον τῶν πλανωμένων ἀστρον.*

390) I. 10 *πόσαι δ' αὐταὶ τυγχάνουσιν οὕσαι, νῦν μὲν ἡμεῖς ἃ λέγουσι τῶν μαθηματικῶν τινὲς ἐννοίας χάριν λέγομεν, ὅπως ἢ τι τῇ διανοίᾳ πλήθος ὠρισμένον ὑπολαβεῖν.* vgl. 1074, 15. Dieörterung der folgenden Zahlbestimmungen müssen wir der Geschichte der Astronomie überlassen und verweisen für diese und die entsprechende St. de Caelo II, 12 auf die griechischen Ausleger, auf Zeller über Gudenus 1826—38, Krüsch's Forschungen I, 286 und die von letzteren angeführten Schriften.

391) p. 1074, 14 *τὸ μὲν οὖν πλήθος τῶν σφαιρῶν (I. φορῶν) ἔστω τοσοῦτον, ὥστε καὶ τὰς οὐσίας καὶ τὰς ἀρχὰς τὰς ἀκινήτους καὶ τὰς αἰσθητὰς τοσαύτας εὐλογον ὑπολαβεῖν· τὸ γὰρ ἀνγκαιὸν ἀφεῖσθαι τοῖς ἰσχυροτέροις λέγειν.*

392) I. 17 *εἰ δὲ μηδεμίαν οὖν εἶναι φορὰν μὴ συντείνουσιν πρὸς ἀστρον φορὰν, ἔτι δὲ πᾶσαν ψῖσιν καὶ πᾶσαν οὐσίαν ἀπαθῆ καὶ καθ' αὐτὴν τοῦ ἀρλετου τετυχηκυῖαν τέλους (τέλους*

ein Anderes erhabener sein als der Geist, das Gedachte nämlich; denn das Denken kann auch das Edelste zum Gegenstand haben, würde also (wenn abhängig von dem Gedachten) nicht das Edelste sein. Daher muß der Geist sich selber denken, wenn er das Erhabenste ist, und sein Denken muß Denken des Denkens sein ⁴⁰²). Unsere Wissenschaft, Wahrnehmung, Meinung und vermittelndes Denken bezieht sich freilich immer auf ein Andres, auf sich selber nur beiläufig ⁴⁰³). Ferner, wenn das Denken und Gedachtwerden verschieden wäre, worin bestände dann seine Vollkommenheit? denn die Wesenheit des Denkens und des Gedachten ist doch noch verschieden ⁴⁰⁴). Ist nicht auch bei Einigem die Wissenschaft selber Gegenstand, da ja in der bildenden Thätigkeit die Wesenheit und das wahre Was (des zu bildenden) stofflos ist, im Erkennen der Begriff Gegenstand und Denktthätigkeit ⁴⁰⁵)? Bei dem also was (gänzlich) stofflos ist wird auch das Denken mit dem Gedachten zusammenfallen ⁴⁰⁶). Endlich fragt sich noch ob das Gedachte zusammengesetzt und damit der Veränderung in den Theilen des Ganzen ausgesetzt sei, oder vielmehr alles Stofflose untheilbar? denn wie der menschliche Geist, der es doch mit dem Zu-

γον ἐνπνοον εἶναι τὸ συνεχὲς αὐτῷ τῆς νοήσεως. vgl. IX, 8. 1050, b, 25 (oben S. 518) de Somn. c. 1. 451, 26. 2. 455, b, 18.

402) I. 33 αὐτὸν ἄρα νοεῖ, εἰπερ ἐστὶ τὸ χρητίστον, καὶ ἐστὶν ἡ νόησις νοήσεως νόησις. vgl. c. 7. 1072, b, 20 ib. Bon. Mor. M. II, 15. 1212, b, 38 . . . αὐτὸς ἑαυτὸν ἄρα θεάσεται. vgl. Eth. Eud. VII, 11. 1245, b, 16.

403) I. 36 αὐτῆς δ' ἐν παρέργῳ (ἡ ἐπιστήμη κτλ.).

404) I. 38 οὐδὲ γὰρ ταῦτὸ τὸ εἶναι νοήσει καὶ νοουμένῳ.

405) p. 1075, 1 ἡ ἐπ' ἐνέων ἡ ἐπιστήμη τὸ πρᾶγμα· ἐπὶ μὲν τῶν ποιητικῶν ἄνευ ὕλης ἡ οὐσία καὶ τὸ τί ἦν εἶναι, ἐπὶ δὲ τῶν θεωρητικῶν ὁ λόγος τὸ πρᾶγμα καὶ ἡ νόησις. vgl. c. 3. 1070, 14 ib. Bon.

406) I. 3 οὐχ ἑτέρου οὖν ὄντος τοῦ νοουμένου καὶ τοῦ νοῦ, ὅσα μὴ ὕλην ἔχει, τὸ αὐτὸ ἐστὶν, καὶ ἡ νόησις τῷ νοουμένῳ μία.

sammengesetzten zu thun hat, zuweilen sich verhält, indem er das, nichts desto weniger von ihm verschiedene Gute nicht theilweise, sondern in einem Ganzen (oder als ein Ganzes) faßt, so verhält sich das Denken seiner selber die ganze Ewigkeit hindurch ⁴⁰⁷).

Noch muß in Betracht gezogen werden in welcher Weise die Natur des Alles das Gute und Beste enthalte, ob als ein für sich und gesondert Bestehendes, oder als Ordnung? oder vielmehr in beider Beziehung gleichwie beim Heere das Vorgesetzte die Ordnung und der Feldherr ist, und mehr letzterer. Nun ist (in der Welt) Alles in gewisser aber nicht in gleicher Weise geordnet, Fische, Vögel und Pflanzen, nicht als stände nicht das Eine in Beziehung zum Andern, vielmehr ist Alles in Beziehung auf eine Einheit zusammengeordnet. Jedoch gleichwie im Hauswesen den Freien am wenigsten verstatet ist was ihnen einfällt zu thun, sondern Alles oder das Meiste geordnet ist, Sklaven und Thiere dagegen von geringerem Einfluß für die Gemeinschaft sind und sehr Vieles bei ihnen gleichgültig ist: so ist auch (in dem All) jedes Dinges und Wesens Princip seine Natur. Es muß Alles zum Proceß der Aussonderung (und des Wechsels) beitragen, und noch Andern gibt es, rücksichtlich dessen jegliches zum Ganzen mitwirkt.

1. Wir haben im Vorstehenden den Inhalt des eigentlichen Kerns der metaphysischen Bücher, die von Aristoteles selber als der ersten Philosophie ⁴⁰⁸), Weisheit ⁴⁰⁹), Philosophie ⁴¹⁰) oder

407) 1. 7 ὡπερ γὰρ ὁ ἀνθρώπινος νοῦς [ῆ] ἔ γε τῶν συνθέτων, ἔχει ἐν τινι χρόνῳ (vgl. Num. 375) (οὐ γὰρ ἔχει τὸ εὖ ἐν τῷδε ἢ ἐν τῷδε, ἀλλ' ἐν ἑκῇ τινὶ τῷ ἀριστον, ὡν ἄλλο τι), οὕτως δὲ ἔχει αὐτὴ αὐτῆς ἡ νόησις τῶν ἀπαντα αἰῶνα. vgl. Donib. z. b. St. und Navailson, essai sur la Met. d'Ar. I, 199.

408) Phys. Ausc. I, 9. 192, 34. II, 2. 194, b, 13. de Gener. et Corr.

Theologie ⁴¹¹⁾ angehörig bezeichnet werden und erst von Epikteten ihre gegenwärtige Ueberschrift erhalten haben ⁴¹²⁾, und vergegenwärtigt und die historisch kritische Einleitung, gleichwie die in den beiden letzten Büchern (XIII u. XIV) hinzugefügte ausführliche Beurtheilung der Ideenlehre und der Pythagorisch Platonischen Zahlentheorien, aus den vorher angegebenen Gründen (S. 435) außer Acht gelassen; nicht als wenn wir an der Richtigkeit dieser Bücher zweifeln, sondern weil es angemessener schien das aus der Kritik der Vorgänger sich ergebende Verhältniß seines Lehrgebäudes zu den vorangegangenen Theorien einer besonderen Erwägung vorzubehalten. Doch darf nicht unerwähnt bleiben daß das erste Buch als Einleitung in der Abhandlung selber, und zwar nach dem zwiefachen Entwurfe derselben, unverkennbar vorausgesetzt wird ⁴¹³⁾, die beiden letzten Bücher dagegen weder in ihr noch diese in jener bestimmt berücksichtigt werden ⁴¹⁴⁾;

1, 3. 318, 5. vgl. Metaph. VI, 1. 1026, 16. 24. 30 eb. S. 134, 23. Die B. *ἐν τοῖς περὶ τῆς πρώτης φιλοσοφίας*, de Motu anim. 6. 700, b, 7 hält Kräfte in s. Fortsch. 267 Anm. für eingeschoben und auf das letzte Buch der Physik bezügl.

409) Metaph. I, 1. 2 oben S. 127 ff.

410) ib. XI, 3. 1061, b, 5. c. 4. 1061, b, 25.

411) VI, 1. 1026, 19. XI, 7. 1064, b, 3. vgl. über diese verschiedenen Ueberschriften Asclep. in Schol. 519, b, 19.

412) Schon Nikolaus aus Damaskus hatte eine *θεωρία τῶν Ἀριστοτέλους μετὰ τὰ φυσικά* geschrieben und Plutarch vit. Alex. c. 7 bezeichnet unsre Bücher als *ἡ μετὰ τὰ φυσικά πραγματεία*. Sehr wahrscheinlich daß sie diesen Titel zur Bezeichnung ihres Verhältnisses zu den physischen Büchern, durch den Rhodier Andronikus erhalten haben; vgl. Bonitz in Met. II, 5.

413) Metaph. III, 2. 997, b, 3. p. 996, b, 10. XI, 1 pr.

413a) VIII, 1. 1042, 22 heißt es ganz im Allgemeinen: *περὶ δὲ τῶν ἰδεῶν καὶ τῶν μαθηματικῶν ὑστερον ἀκρίτων*. In den beiden Büchern (XIII u. XIV) selber werden zwar die Aporetien des dritten oder elften Buches als vorangegangen bezeichnet, XIII, 2. 1076, 39.

und wenn auch Aristoteles eine so ausführliche kritische Monographie seiner ersten Philosophie einzureihen beabsichtigt haben sollte, — auf keinen Fall konnten sie den Abschluß derselben zu bilden bestimmt sein. Mit überwiegender Wahrscheinlichkeit darf man sie für eine jener kritisch historischen Schriften halten, die der Stagirit mit durchgängiger Beziehung auf sein eignes Lehrgebäude und zur Orientirung über das Verhältniß desselben zu der vorangegangenen Philosophie, wenn auch nicht als integrierenden Bestandtheil irgend einer seiner systematischen Schriften, ausgearbeitet hatte, — in jeder Weise darauf bedacht seine eignen Bestrebungen durchgängig in ihrer Zusammengehörigkeit mit den Leistungen Früherer aufzufassen. Zunächst scheinen diese Bücher bestimmt gewesen zu sein vom ontologischen Abschnitt seiner ersten Philosophie zum theologischen überzuleiten, und sehr begreiflich daß er das Bedürfnis fühlte sich mit den Pythagorisch Platonischen Lehren, d. h. mit der Philosophie seiner Zeit, durch ausführliche Pri-

b, 39. a. 10. 1086; b, 14, es fehlen aber Verzeichnngen auf die andren in der gegenwärtigen Redaction vorangestellten Bücher auch da wo sie sehr nahe lagen, in St. wie XIII, 1. 1076, 9. XIV, 2. 1088, b, 23, oder sie passen eben so gut auf die physischen wie auf die metaphysischen Bücher; vgl. Bonitz p. 26 f. Dagegen spricht sich die Absicht durch diese Bücher die Untersuchungen des letzten Abschnitts der ersten Philosophie, den wir ganz wohl als Theologie im engeren Sinne des Wortes bezeichnen können, vorzubereiten oder einzuleiten gleich zu Anfang derselben durch die W. aus (XIII, 1) ἐπεὶ δ' ἡ σκέψις ἐστὶ πρότερον ἐστὶ τις παρὰ τὰς ἀποθνησκουσας ἀκίνητος καὶ αἰδώς ἢ οὐκ ἐστὶ, καὶ εἰ ἐστὶ τις ἐστὶ, πρῶτον τὰ παρὰ τῶν ἄλλων λεγόμενα θεωρητικόν, mögen die vorangehenden W. ὕστερον δὲ περὶ τῆς κατ' ἐνέργειαν εἰρηται auf die Physik, oder was wir wegen des Gegensatzes, ἐν μὲν τῇ μεθόδῳ τῇ τῶν φυσικῶν περὶ τῆς ἔλξης (ἐκ), wahrscheinlicher ist, auf die ontologischen Erörterungen über die Kraftthätigkeit, wenn auch nicht auf die in unsrem Buch IX enthaltenen zu beziehen sein. Aber einer so unvollständig durchgeführten Lehre von der ewigen unbeweglichen Wesenheit, wie unser W. XII sie enthält, zum Vorban zu dienen,

fung, nicht bloß durch eingestreute kritisch historische Erörterungen, auch einanderzusetzen.

Ebenso durften wir uns begnügen von den Büchern II (α) V (Δ) X (I) nur gelegentlich Gebrauch zu machen, ohne ihren Inhalt ausführlich darzulegen. Denn Buch II, mag es dem Aristoteles selber, oder wie eine beachtenswerthe Angabe besagt, einem Neffen des Eudemus Rhodius, dem Pasikles, gehören, besteht aus drei lose verbundenen Bruchstücken, die wenn überhaupt zusammengehörig, der Physik näher als der ersten Philosophie stehn⁴¹⁴) und in den übrigen Büchern unsres Werkes durchaus nicht berücksichtigt werden; Buch V aber enthält den Entwurf einer philosophischen Synonymik, die zwar in den übrigen Büchern mehrfach angezogen wird, jedoch nicht als ihnen angehörig und die weder sämtliche Grundbegriffe der ersten Philosophie noch diese ausschließlich, vielmehr zugleich andre der Physik eigenthümliche behandelt⁴¹⁵); so daß auch dieses Buch, gleich den beiden letzten, als eine besondere Abhandlung gelten darf, die gegen die Absicht des Urhebers diesen Ausarbeitungen über die erste Philosophie unpassend eingereiht ward. Nicht ganz so verhält sich's mit dem zehnten Buche von Einheit und Vielheit und den darauf bezüglichen Gegensätzen: davon zu handeln, wie es in diesem Buche geschieht, konnte Ar. in seiner ersten Philosophie, in Uebereinstimmung mit der Begriffsbestimmung derselben, sich sehr wohl vorbehalten⁴¹⁶);

möchten diese zwei Bücher schwerlich bestimmt gewesen sein. Beabsichtigt jedoch waren sie wohl bereits bei Abfassung der ontologischen Bücher, s. außer der Anf. d. Ann. angef. St. VII, 2 extr.

414) Schol. in Ar. 589, 41. Var. Lect. zu Metaph. II, 1. 993, 29 und die ohne Zweifel auf dieses Buch (α), nicht auf das erste (Δ), bezügliche Nachricht bei dem fahrlässigen Aetlepius, Schol. 520, 7. vgl. ib. 589, 9. b, 1 und Bonitz II, 15 ff.

415) VI, 4. 1028, 4. VII, 1 pr. 1. 10. VIII, 1. 1046, 5. c. 8 pr. X, 1. 1052, 15. vgl. Bonitz p. 18 ff.

416) s. besonders IV, 2. (vgl. III, 1. 995, b, 20) XI, 3. 1061, 11. b, 4. eben S. 453, 59. 455, 66. Unzweifelhaft werden die dera-

aber ob auch so ausführlich wie es hier geschieht, in einer Bearbeitung der ersten Philosophie von nicht größerem Umfange als die uns vorliegende? Gewiß nicht; in ihr findet sich nicht einmal die Stelle näher bezeichnet, die der Verf. einem die Gegensätze betreffenden Abschnitte anzuweisen gesonnen sein mochte. ...Sei sie daher Bruchstück einer ohngleich ausführlichern Darstellung der ersten Philosophie als die auf uns gekommenen, oder sei sie, eine für sich bestehende Vorarbeit⁴¹⁷⁾, wodurch Ar. über wichtige metaphysische Vorbegriffe sich mit sich selber und mit Andren zu verständigen beabsichtigte: — von uns kann sie nur in letzterer Beziehung gefaßt und gleich den synonymischen Erörterungen des fünften Buches lediglich zu vorläufiger (logischer) Verständigung über die betreffenden Begriffe benutzt, nicht als wesentlicher Bestandtheil der ersten Philosophie eingefügt werden. Letzteres würde ohne sehr gewagte Einschlebung muthmaßlicher Mittelglieder nicht versucht werden können^{417a)}.

Das eilfte Buch (K) endlich enthält einen kürzeren Entwurf zur Darstellung der in dem dritten, fünften und sechsten Buche erörterten Lehren, jedoch keinesweges einen Auszug aus

νοήματα des dritten oder eilften Buches berücksichtigt X, 2 pr. An andren St. fehlt dagegen Hinweisung auf die vorangegangenen Bücher wo aller Wahrscheinlichkeit nach sie sich finden würde, wenn das zehnte Buch bestimmt gewesen wäre den früheren sich anzuschließen, und von der Berücksichtigung der Erörterungen über die Wesenheit im siebenten Buche (c. 13) — X, 2. 1053, 16 — ist wenigstens nicht klar, ob dieselben als demselben Werke angehörig betrachtet werden. vgl. Bonitz p. 21 f.

- 417) gleich der ähnlichen Inhalts, *διαίρεσις* oder *ἐκλογὴ τῶν ἐναντιῶν*, *Metaph.* IV, 2. 1004, 2. 1004, b, 34. 1005, 1. XI, 3. 1061, 15, die in Buch X angeführt wird, c. 3. 1054, 30, mithin von ihm verschieden war und sich nach Alexander im zweiten Buche *περὶ τὰ γὰρ* gefunden haben soll, s. Alex. in *Metaph.* 206, 22. 218, 12. 588, 2. 616, 2. 669, 28 Bon.

417a) s. Näheres in einem Anhange.

diesen Büchern und Nichts was den Aristotelischen Ursprung desselben in Abrede zu stellen und berechtigen könnte⁴¹⁸⁾. Nur mußten wir in unsrem Bericht uns zunächst an die ausführlichere und ohugleich weiter reichende Ausarbeitung halten und bloß zu ihrer Erläuterung jene kürzern heranzuziehn uns veranlaßt sehn. Der zweite Theil desselben Buches enthält einen dürftigen Auszug aus der Physik und ist sicherlich nicht dem Stagiriten selber zuzuschreiben, geschweige denn jenem kurzen Entwurfe von ihm angefügt oder nur als Bestandtheil irgend einer Darstellung der ersten Philosophie beabsichtigt worden.

Schon aus dem Bisherigen ergibt sich daß wir nicht wäñnen dürfen in den metaphysischen Büchern wie sie vorliegen eine von Aristoteles selber geordnete und als abgeschlossen veröffentlichte Darstellung seiner ersten Philosophie zu besitzen, daß vielmehr die Ueberlieferung Beachtung verdient, er habe sie unvollendet dem Eudemos übergeben und Spätere hätten nach dem Tode des Stagiriten, zur Ergänzung der Lücken, Fehlendes aus andren Büchern eingeschoben, für Anordnung nach Möglichkeit Sorge tragend⁴¹⁹⁾. Wer diese Späteren gewesen, wird nicht gesagt und wir würden den unmittelbaren Schülern des Aristoteles Unrecht thun, wollten wir ihnen eine so gedankenlose Zusammenstellung, wie wir sie gegenwärtig finden, und eine Ergänzung, wie die zweite Hälfte des eilften Buches sie enthält, beimessen. Den Urhebern unsrer gegenwärtigen Sammlung können wir nur nachrühmen, daß sie die Aristotelischen, einigermaßen dem Gebiete der ersten Philosophie angehörigen Aufsätze an einander gereiht, und der Hauptsache nach gegeben haben wie sie sie voranden, ohne selber hineinzupfuschen und ohne bis auf wenige unerhebliche Ausnahmen, die verschiedenen Bestandtheile des von ihnen zusammengesüg-

418) f. m. Abhandl. über die Aristotel. Metaph. in den Denkschriften der Berl. Akad. 1834 S. 66 ff. vgl. Benig p. 15. 22 f.

419) Asclep. in Schol. 519, b, 33. vgl. Alex. in Metaph. 483, 19 Bon. vgl. Krieger's Forschungen S. 268 f.

ten Werkes durch selbstgemachte Uebergänge zu verknüpfen⁴²⁰). Und dieser ihrer Verfahrungsweise nach zu urtheilen, möchten auch die Herausgeber selber kaum als Urheber der so widersinnig ergänzenden Auszüge im ersten Buche und der Wiederholung des im Buch I und XIII enthaltenen gleichlautenden Hauptstücks über die Platonische Ideentheorie zu betrachten sein, wie auch immer so Ungehöriges in die Aristotelischen Papiere sich eingeschlichen haben mag.

Besitzen wir nun aber in den Büchern I. III. IV. VI—IX und XII eine von Aristoteles selber so geordnete Darstellung der ersten Philosophie und ist sie als eine vollständige, das ganze Gebiet dieser Wissenschaft, wie Aristoteles sie faßte, zu betrachten? Was erstere Frage betrifft, so gehen die Aporien welche die hauptsächlichsten Probleme der Wissenschaft antinomisch behandeln, nicht nur in beiden Entwürfen der eigentlichen Abhandlung voran, sondern werden auch in dieser und wiederum nach der zwiefachen Ausarbeitung, als bereits vorliegend vorausgesetzt⁴²¹). Nicht minder wird in den Aporien und der eigentlichen Abhandlung, nach beiden Entwürfen, auf die historisch kritische Einleitung verwiesen (413). Die gegen

420) So haben sie die die drei Bestandtheile des zweiten Buches (α) unverbunden gelassen, den Uebergang zur Physik (c. 3 extr.) nicht ausgemerzt oder verändert, obgleich sie das Buch der ersten Philosophie einfügten. Einen späteren Anknüpfungsversuch an das dritte Buch (995, 19) hatte bereits Alexander besorgt; s. Bonitz 3. d. St. Ebenso ist kein Versuch gemacht worden die Bücher V (Δ) X. XI. XIII. XIV den ihnen vorangestellten oder nachfolgenden anzupassen, oder auch die beiden verschiedenartigen Bestandtheile v. B. XI künstlich mit einander zu verknüpfen; mitten im achten Hauptstück (p. 1065, 26) wird ohne alle Vermittelung zu den Auszügen aus der Physik übergegangen. — Einschreibungen die die Spuren fremder Hand an sich tragen, sind geringfügig, wie VI, 4 extr. — VIII, 6. 1048, 18—36 ist schwerlich dahin zu rechnen, vgl. Bonitz 3. d. St.

421) IV, 2. 1004, 32. 1005, 8. c. 3 pr. VI, 1. 1026, 23 (vgl. III, 1. 995, b, 10. c. 2. 997, 15) — XI, 3. 1061, b, 15. c. 4 pr.

unmittelbare Aufeinanderfolge von Buch IV und VI etwa obwaltenden Bedenken aber lassen theils durch Hinweisung auf den kürzeren Entwurf sich beseitigen, in welchem gleichfalls (XI, 7) unmittelbar auf Deduktion der Principien des Widerspruchs und ausgeschlossenen Dritten die Begriffsbestimmung der ersten Philosophie folgt, theils durch nähere Erörterung des Zusammenhangs. Vor Allem mußte im Eingange der eigentlichen Abhandlung der Zweifel gelöst werden den der kürzere Entwurf⁴²²⁾ so ausdrückt: ob die in der historisch kritischen Einleitung (des ersten Buches) bezeichnete Weiseheit Eine Wissenschaft sei oder in eine Mehrheit zerfalle. Wie Ein und dieselbe Wissenschaft die verschiedenen Arten der Principien oder Ursächlichkeiten verfolgen solle⁴²³⁾, konnte erst im weiteren Verlaufe der Untersuchung sich ergeben; vorläufig mußte festgestellt werden daß es einen Gegenstand für eine oberste Wissenschaft gebe, oder mit a. W. daß alle Bestimmungen sich zuletzt auf Ein zu Grunde liegendes zurückführen ließen und dieses eben der Begriff des Seins als solchem sei. Um dies zur Anerkennung zu bringen wird theils das Bedürfnis einer solchen von aller besonderen Bestimmtheit absehbenden Betrachtung des Seins hervorgehoben, theils wie bei aller Verschiedenartigkeit des Seienden es doch durch innere Einheit zusammengehalten werde, und wie die Erörterung des Seins an sich und des damit zusammenfallenden Eins zugleich von den Gegensätzen, der Mannichfaltigkeit und Beraubung zu handeln habe. Dagegen wird zur Lösung eines andren Zweifels (ob. S. 410, 4) nur angedeutet (S. 455), wie Ein und dieselbe Wissenschaft Betrachtung der Wesenheit und Ableitung des ihr an sich Zukommenden sein könne. Daran schließt sich dann die Nachweisung daß die Wissenschaft vom Sein als solchem zugleich die Principien der Beweisführung als unbedingt gültig nachzuweisen habe, und diese Deduktion selber. Nach Beendigung

422) XI, 1 pr. vgl. III, 1. 995, b, 5 Anm. 424.

423) XI, 2 pr.

derselben kehrt die Untersuchung mit kurzer Wiedervergegenwärtigung des Vorangegangenen, zu dem Ausgangspunkte zurück, um die Wissenschaft vom Sein als solchem näher zu bestimmen, sie von der Physik und Mathematik zu sonderu und ihr mit diesen ihre Stelle, in der Sonderung von den praktischen und poetischen Disciplinen, anzuweisen.

Hieraus aber ergibt sich daß die Abhandlung selber, nach der Absicht des Urhebers der ersten Philosophie, zunächst in zwei einander sehr ungleiche Abtheilungen zerfallen sollte, deren erstere, Deduktion der Formalprincipien, Aristoteles doch wohl wiederum nur als Vorbau der zweiten ohngleich umfassenderen, der Lehre vom Sein als solchem und damit von den Realprincipien, betrachtet haben möchte.

2. Ist nun, fragen wir ferner, die Erörterung der Aporien zum Abschluß gebiehen? und glauben diese Frage der Hauptsache nach bejahend beantworten zu dürfen. Die erste Stelle nimmt der erste der historisch kritischen Einleitung des ersten Buches unmittelbar sich anschließende Zweifel ein, ob ein und dieselbe Wissenschaft die in jener bewährten vier Begründungsweisen anzuwenden vermöge. Auf jene Einleitung wird dabei ausdrücklich Bezug genommen⁴²³⁾. Daß die übrigen Aporien nicht in der Abfolge verhandelt werden, in welcher die eigentliche Abhandlung sie demnächst löst, darf nicht als Mangel der Ausarbeitung betrachtet werden. Augenscheinlich sind die Aporien bestimmt die Schwierigkeiten rein für sich, ohne Hinblick auf eine im voraus feststehende Lösungsweise, zur Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben. Ebenso kann nicht befremden daß die Aporien ohne streng logische Abfolge und ohne geßiffentliche Vermeidung von Wiederholungen aufgeführt werden; denn zunächst will Aristoteles auf die bereits von Früheren

424) III, 1. 995, b, 4 *ἔστι δ' ἀπορία πρώτη μὲν περὶ ὧν ἐν τοῖς προηγουμένοις διηπορήσαμεν* κτλ. (oben S. 451) vgl. c. 2 pr. und 996, b, 8. 997, b, 4. XI, 1 pr. . . *ἐν οἷς διηπόρηται πρὸς τὰ ἐπὶ τῶν ἄλλων εἰρημένα περὶ τῶν ἀρχῶν*.

heren behandelten Probleme sein Augenmerk richten (oben S. 430, 620) und wird dadurch veranlaßt je nach Verschiedenheit der bei den Lösungsversuchen gefaßten Standpunkte, sie von verschiedenen Seiten in Betracht zu ziehen. So wird zuerst (oben S. 439, 3) die Frage ganz allgemein gestellt: ob ein und dieselbe Wissenschaft für die verschiedenen Wesenheiten statt finde; woran sich dann die andre knüpft (S. 440, 5), ob nur sinnlich wahrnehmbare Wesenheiten anzunehmen, oder noch andre, und ob, wenn letzteres, von einer Art oder von verschiedenen. Davon unterscheidet sich die später folgende Aporie (oben S. 442, 6), ob die Principien als allgemeine Gattungsbegriffe oder als Elemente zu fassen u. s. w., wenn gleich sie auf die vorher verhandelte zurückkommen mußte, ob es vom konkreten Dasein abtrennbare Wesenheiten gebe. Ebenso wird der Zweifel, ob das Seiende und Eins, also das Allgemeine, als für sich bestehende Wesenheit der Dinge zu betrachten oder als Prädikat auf eine ihm zu Grunde liegende Wesenheit zurückzuführen sei, obgleich schon früher berührt (ob. S. 447, 11. vgl. 442, 28), für sich besonders erwogen; denn die welche das Sein und Eins hypostasirt hatten, waren dazu noch durch andre Gründe als die in der Allgemeinheit jener Begriffe sich findenden veranlaßt worden; daher denn auch dort nur gezeigt wird, das Sein und Eins könne nicht als Gattung gesetzt werden, hier dagegen daß es nicht als Wesenheit zu fassen sei. Aber sehr natürlich daß Hr. daran von neuem die Frage knüpft, ob die Principien das Allgemeine oder Konkrete seien (oben S. 444, 8). Ebenso verhält sich damit daß zuerst im Allgemeinen gefragt wird, ob Wesenheiten außer den sinnlich wahrnehmbaren zu setzen und ob eine oder mehrere Arten (S. 440, 5), und dann wiederum besonders (ob. S. 448, 12), ob Linien und Punkte für Wesenheiten zu halten seien, und daß daraus die neue Frage (oben S. 449, 13) sich entwickelt, ob wenn nur sinnlich Wahrnehmbares und Mittleres (mathematische Form) zu setzen sei, man noch Ideen als dritte Art der Wesenheiten hinzuzunehmen habe. Die beabsichtigte Lösung

wird am Schluß durch die zwiefache Frage bezeichnet, ob die Elemente (Principien) als Vermögen oder Kraftthätigkeiten zu fassen (S. 450, 14), und ob die Principien als Allgemeines oder als konkrete Wesenheiten zu betrachten seien (ib. 15). Auch die kleinen Abweichungen bei der Erörterung der Aporien in dem ausführlichen Entwurf von der vorangeschickten vorläufigen Ausführung¹²⁵⁾, ist nicht als erheblicher Mangel der Ausführung zu betrachten und Uebergang weiterer Erörterung einiger der in jener Ausführung bezeichneten Probleme erklärt sich daraus daß eben diese zu keiner antinomischen Behandlung drängen und unmittelbar darauf in der eigentlichen Abhandlung gelöst werden¹²⁶⁾.

3. Gegen Absolge und Durchführung der Schlußfolgerungen des die Deduktion der beiden Formalprincipien enthaltenden Abschnitts möchte sich nichts Erhebliches einwenden und kaum behaupten lassen daß er bei Abschluß des ganzen Werkes eine wesentliche Veränderung erfahren haben würde. Die Deduktion dieser an sich wahren und gewissen Principien der Beweisführung kann nur elenktisch (apagogisch) verfahren (S. 457 f. 462, 92), d. h. nur zeigen daß ihre Gültigkeit nothwendig anerkennen müsse wer überhaupt mit sich selber und mit Andern sich verständigen, ja überhaupt nur durch Rede sich mittheilen wolle. Die objektive Fassung des Principis (S. 457, 71) jedoch veranlaßt zu zeigen wie durch Klugnung seiner Gültigkeit zugleich theils der Begriff der Wesenheit und damit auch die Möglichkeit irgend etwas zu prädiciren (auszusagen), theils alle Verschiedenheit (Mannichfaltigkeit) des Seienden aufgehoben werde (S. 459 f. 467 f.). Daß in der That auch jedermann durch Begehrung und Handlung die von ihm in Abrede gestellte Gültigkeit des

425) c. 2. 997, 18, 25. vgl. c. 1. 995, b, 18 — c. 2. 997, 34. vgl. 1000, c. 1. 995, b, 14. — c. 3. pr. vgl. c. 1. 995, b, 27. — c. 6. 1002, b, 32. vgl. c. 1. 996, 10. — 1002, c. 1. 996, 11. Für erstere St. vgl. IV, 1.

Principis thatsächlich anerkenne (S. 462 f. 466, 107), ist eine hinzukommende Nachweisung seiner Unveräußerlichkeit. Die Prüfung der Heraklitisch Protagorischen Lehre aber und überhaupt der Annahme, unser Wissen beschränke sich auf sinnliche Wahrnehmung und diese sei bei Verschiedenen verschieden und in stetem Wechsel begriffen (S. 462 ff.), — soll denen die darin befangen die Gültigkeit des Principis nicht anerkennen konnten, den Grund der Rechtfertigung ihrer Behauptung entziehen. Die Deduktion des Principis vom ausgeschlossenen Dritten (S. 468 f.) setzt die des Widerspruchs und damit die Anerkennung des Unterschiedes von Wahrheit und Unwahrheit voraus und argumentirt gleichfalls in Bezug auf die objektive Deutung des Principis. Sehr passend schließt dieses ganze Hauptstück mit der Beweisführung daß die Behauptungen, Alles sei wahr und Alles sei falsch, auf Eins hinauskommen und gleich unhaltbar sind; ebenso die Annahmen, Alles bewege sich und Alles ruhe (S. 470 f.).

Ob aber Aristoteles von vornherein beabsichtigt habe auf Deduktion jener zwei Principien sich zu beschränken, ist sehr die Frage. Zwar die unbedingte Gültigkeit des Principis vom zureichenden Grunde in ähnlicher Weise zu bewähren, konnte er wohl kaum im Sinn gehabt haben, da er von den verschiedenen Bedeutungen oder Wurzeln desselben anderweitig gehandelt (oben S. 418 ff.) und die Unveräußerlichkeit desselben durch die Nachweisung in der historisch kritischen Einleitung (S. 419) dargethan zu haben glauben durfte, daß alle frühere Philosophie, d. h. Wissenschaft, durchgängig davon Anwendung zu machen sich genöthigt gesehen und irgend eine außer jener Vierheit gelegene Fassung desselben zu finden nicht vermocht habe. Außerdem ist es sehr zweifelhaft, ob Aristoteles dieses Princip den Ariomen beigezählt haben möchte. Leider fehlt jede Erklärung über das Verhältniß dieses Grundsatzes zu den beiden übrigen; aber schon die verschiedenartige Anwendungsweise desselben mochte ihn bestimmen es von diesen so einfachen, an sich einleuchtenden zu sondern. Und von jenem konnte er nicht wie

von diesen behaupten daß sie Principien der Beweisführung seien, deren Verständniß und Anerkennung jedem angemuthet werden dürfe (oben S. 457, 70), da er ja sich rühmen durfte die verschiedenen Fassungs- und Anwendungsweisen des Principis zuerst aus einander gelegt zu haben. Daß aber jede Erklärung über das Verhältniß der in so vielfacher Wechselbeziehung zu einander stehenden Principien fehlt, ist wohl als Lücke mehr in der Anlage und Ausbildung des Systems als in seiner Darstellung zu betrachten. Diese Lücke auszufüllen unternehme ich nicht. Zunächst zwar könnte man geneigt sein anzunehmen, Ar. habe den Satz vom zureichendem Grunde als Realprincip im Unterschiede von den beiden andren, als Formalprincipien, betrachtet, da er von jenem am ausführlichsten in der Grundlegung zur Physik handelt. Aber theils beschränkt er die Anwendung desselben doch keinesweges auf das Gebiet des Werdens und der Veränderungen oder überhaupt des realen Seins, sondern macht auch Anwendung davon im mathematischen Gebiet und in der Begriffsentwicklung, theils ist ihm ja das Princip vom Widerspruch nicht ausschließlich Formalprincip im Sinne der neueren Logik, wie die Fassung desselben in der Metaphysik zeigt. Ebenso wenig läßt sich behaupten, er sei in der Sonderung des Satzes vom zureichenden Grunde und der beiden andren Principien des Unterschiedes des synthetischen und analytischen Denkverfahrens inne geworden und daß ersteres durch jenes, letzteres durch diese Principien geleitet werde. Eine solche Unterscheidung ist ihm wie überhaupt dem Alterthum fremd. Nur als unmittelbares Princip der Beweisführung, wie die Axiome bezeichnet werden⁴²⁷⁾, faßte er den Satz vom zureichenden Grunde nicht und scheint

427) Metaph. III, 2. 996, b, 27 λέγω δὲ ἀποδεικτικὰς τὰς κοινὰς δόξας, ἐξ ὧν ἅπαντες δεικνύουσιν. vgl. p. 997, 20. IV, 3. 1005, b, 7 συλλογιστικαὶ ἀρχαί. I. 13 γνωριμωτάτη καὶ ἀνυπόθετος. 23 ἐσχάτη δόξα c. 4. b, 4 βεβαιωτάτη. vgl. An. Post. I, 10. 76, b, 11 (oben S. 238 f., 221 ff.).

angenommen zu haben daß die Anwendung desselben unmittelbar wie die der beiden andren durch die Bestimmtheit des Gegebenen bedingt werde. Begnügen wir uns daher die in dieser Beziehung in der Wissenschaftslehre des Aristoteles sich findende Lücke anzuerkennen und einigermaßen uns Rechenschaft von dem Grunde zu geben der den Stagiriten abgehalten haben mochte die nothwendige Gültigkeit dieses Principis in ähnlicher Weise wie die der beiden andren zu bewähren.

Wiewohl ich mithin in solcher Beziehung die Ausarbeitung dieses Abschnitts der Metaphysik der Unvollständigkeit nicht zeigen möchte, so fragt sich doch noch in andrer Beziehung ob er als abgeschlossen zu betrachten sei. Ar. setzt nämlich eine Mehrheit von Principien der Beweisführung voraus ⁴²⁸⁾ und scheint auch die Modifikationen die die Principien des Widerspruchs und ausgeschlossenen Dritten in ihrer Anwendung auf die verschiedenen Gattungen des Denkbaren erleiden ⁴²⁹⁾, in Erwägung zu ziehen sich vorgesetzt zu haben. Ob er aber,

428) ib. III, 2. 996, b, 29 (vor. Ann.) οὗτον ὅτι πάν ἀναγκαῖον ἢ φάναι ἢ ἀποφάναι, καὶ ἀδύνατον ἅμα εἶναι καὶ μὴ εἶναι, καὶ ὅσαι ἄλλαι τοιαῦται προτάσεις. vgl. c. 1. 995, b, 9.

429) III, 2. 997, 5 εἰ δὲ ἀποδεικτικὴ περὶ αὐτῶν (τῶν κοινῶν δοξῶν) ἐστὶ, δεῖσαι τι γένος εἶναι ὑποκείμενον, καὶ τὰ μὲν πάθη τὰ δ' ἀξιώματ' αὐτῶν κτλ. IV, 3 (S. 456, 67) ἐπὶ τοσοῦτον δὲ χρῶνται (πάντες) ἐφ' ὅσον αὐτοῖς ἔκανόν, τοῦτο δ' ἐστίν, ὅσον ἐπέχει τὸ γένος περὶ οὗ φέρουσι τὰς ἀποδείξεις. Freilich kann Ar. nicht gelten lassen daß, wie jene Aporie voraussetzt, ein beweisführendes Wissen um jene letzten Gründe aller Beweisführung statt finde, daher auch nicht daß ihnen ein gemeinsamer Gattungsbegriff zu Grunde liege, an oder aus dem seine συμβεβηκότα καθ' αὐτὸ erwiesen werden sollten, aber verschiedene Anwendungsweisen dieser Principien unterschied er, wie schon die zweite St. zeigt und noch deutlicher XI, 4. 1061, b, 19 ἐτι γὰρ ἀπὸ τῶν ἴσων ἴσων ἀφαιρεθέντων ἴσα τὰ λειπόμενα, κοινὸν μὲν ἐστίν ἐπὶ πάντων τῶν πόσων, ἡ μαθηματικὴ δ' ἀπολαβοῦσα περὶ τοῦ μέρους τῆς οὐκείας ὅλης ποιεῖται τὴν θεωρίαν. κτλ.

wenn so, durch äußere Verhältnisse veranlaßt oder weil er später sich überzeugt, eine solche Durchführung werde zu keinen erheblichen Ergebnissen führen, davon abgestanden sei, lassen wir dahin gestellt sein, und schwerlich haben wir in dieser Rücksicht einen erheblichen Verlust erlitten.

4. Ich habe vorläufig von zwei allerdings sehr ungleichen Abschnitten der eigentlichen Abhandlung der ersten Philosophie (die zwiefache Einteilung abgerechnet) gesprochen, ohne jedoch dafür eintreten zu wollen daß Hr. den ersten nicht vielmehr als einen bloßen Vorbau zum zweiten und diesen als den eigentlichen Zweck der Wissenschaft betrachtet habe, die sich als Lehre vom Sein als solchem ergeben hatte. In diesem Abschnitt wird zuerst eine vierfache Fassungsweise des Begriffs unterschieden, und festgestellt daß er innerhalb der Kategorien zu suchen und durch Anwendung des Gegensatzes von Kraftthätigkeit und Vermögen näher zu bestimmen sei. Doch soll weder das bloß beziehungsweise noch das durchs Denken vermittelte, als Wahrheit gefaßte, aufgehoben, vielmehr für die vorliegende Untersuchung nur zurückgeschoben werden; daher schon jetzt die Nachweisung daß ein beziehungsweise Sein anerkannt werden (oben S. 475 f.) und das Wahr- und Falschsein auf dem realen innerhalb der Kategorien zu suchenden Sein beruhen müsse. Die Fassung des Seins als Wahrheit wird später wieder aufgenommen (S. 476, 149, 519 ff.)

Innerhalb der Kategorien kann das Sein an sich — nur in dem den übrigen zu Grunde liegenden, d. h. in der Wesenheit, gefunden werden. Es fragt sich daher ferner, was Wesenheit sei? und zwar mit Beziehung auf die vorangegangenen Fassungsweisen derselben, ob sie Gattung oder Allgemeines, oder vielmehr Träger (letztes Subjekt) oder dauerndes Was der konkreten Dinge und Wesen selber sei? Zunächst ergibt sie sich, in Uebereinstimmung mit der Abhandlung von den Kategorien (oben S. 379), als der der Gesamtheit der Bestimmungen zu Grunde liegende Träger. Dafür aber kann entweder der Stoff oder die Form oder das Ineinander

von beiden gehalten werden und nur die nähere Bestimmung, daß Wesenheit ein für sich bestehendes individuelles Sein und das dauernde Was desselben bezeichne, entscheidet für die Form, ohne daß damit der Stoff von aller Theilnahme an der Wesenheit ausgeschlossen werden soll. Wie diese Theilnahme zu denken, kann sich jedoch erst später in der Erörterung des Seins als Kraftthätigkeit und Vermögen ergeben (vgl. S. 500, 230. 514, 291).

Das dauernde Was, d. h. nicht diese oder jene Eigenschaft, sondern das jeder derselben zu Grunde liegende, mit dem wahren Begriff des Dinges oder Wesens Zusammenfallende (S. 479 f. 481 f.), hat die Definition festzustellen, die aber darum einerseits einen Gattungsbegriff voraussetzt, der als solcher keine bloße Eigenschaft oder Beschaffenheit ausdrückt (S. 480, 163), andererseits im strengen Sinne des Wortes nur von Wesenheiten statt finden kann (S. 480, 164) und dasjenige anzugeben hat womit das Sein des zu Definirenden zusammenfällt (S. 481 f.). Schon hieraus wird gefolgert daß die Wesenheit als von den Dingen gesonderte Idee nicht zu setzen sei (S. 482).

Das dauernde wahre Was der Dinge kann als solches weder werden noch vergehn. Daß weder Stoff noch Form, sondern nur das Ineinander von beiden geworden sein könne, ergibt sich aus einer vielleicht unverhältnißmäßig ausführlichen⁴³⁰⁾ Erörterung über das Werden in der Natur und Kunst, mit Berücksichtigung des zufälligen Werden (S. 483 ff.). Hätten wir uns aber die Form, weil sie als unvergängliches Was untheilbar sein muß, für eine für sich bestehende, abtrennbare Idee zu halten, der die Dinge nachgebildet würden (S. 484); führen wir vielmehr die auf solche Weise unbegreifliche Entstehung der wirklichen Dinge auf Fortpflanzung kraftthätiger

430) Schwerlich kann man die Angemessenheit dieser Erörterungen überhaupt, sondern nur ihr Maß und den Mangel bestimmter Zurückführung derselben auf ihren Zweck beanstanden. vgl. Denitz II, 13.

Wesenheiten zurück und erkennen wir in ewigen Formen den Grund auch der übrigen Kategorien an, nur mit dem Unterschiede daß wir die diesen zu Grunde liegenden Formen als bloße Vermögen, nicht als Kraftthätigkeiten fassen (S. 485, 185), — ein kaum zu vermeidendes Vorgehen in die erst später folgenden Erörterungen über diesen Gegensatz.

Am Begriff und der Definition, gleichwie an den Wesenheiten, unterscheiden wir das Ganze und die Theile; daher die Fragen, ob der Begriff des Ganzen den der Theile einschließe, und ob die Theile früher als das Ganze (S. 485 ff.). Als früher ergibt sich was zur Bestimmung des Begriffs erforderlich und unabhängig von der Verwirklichung des Gegenstandes im Stoffe, nothwendige Voraussetzung desselben ist (S. 486 f.); als Theil des Begriffs das zur Form als dem Vertreter des bleibenden Was Erforderliche (S. 487), und daraus wird wiederum gefolgert daß von den konkreten im sinnlich wahrnehmbaren oder denkbaren, an sich immer unerkennbaren, im Begriff nicht aufgehenden Stoff verwirklichten Gegenständen keine eigentliche Definition statt finde, sondern nur vom Allgemeinen (S. 487, 193). Nun erscheint uns aber auch die Form als ein Mannichfaltiges; es fragt sich daher ferner, welches Theile der Form seien und welche bloß Theile des konkreten im Stoffe verwirklichten Gegenstandes? Vorläufig kann nur vor Zurückführung der Begriffe auf Zahlen oder Ideen gewarnt und angedeutet werden daß dem konkreten Sein eine von allem Stoff freie Wesenheit zu Grunde liegen (S. 489) und die Theile einheitlich zusammenhalten müsse. Zur weiteren Erörterung des letzteren Punktes wird die Definition und zwar zunächst die aus Eintheilungen hervorgehende, ins Auge gefaßt. Der Gattungsbegriff und die unterscheidenden Merkmale, woraus sie besteht, können nicht durch Inhaften des einen im andren oder durch Theilnahme des einen am andren die ihr nothwendige Einheit bilden, wie schon in den Apodixien (S. 443 f.) angedeutet ward; der Gattungsbegriff muß vielmehr als der Stoff, d. h. als das Vermögen zur Aufnahme

näherer Bestimmungen betrachtet (S. 491, 203) und die Definition auf die aus den Unterschieden sich ergebenden Merkmale zurückgeführt werden, deren letzter nicht ferner theilbarer dann als eigentliche (das Mannichfaltige aus sich erzeugende und einheitlich zusammenhaltende) Wesenheit sich ergibt. So glauben wir im Sinne des Aristoteles die unvollendet gelassene (S. 491, 205) Entwicklung ergänzen und annehmen zu dürfen daß die fehlende Erwägung andrer Arten oder einer andren Art der Definition zu gleichem Ergebnis geführt haben würde ⁴³¹⁾.

Vom Begriff wendet sich die Betrachtung wiederum zur realen Wesenheit selber. Sie war bisher, wenigstens unmittelbar, nur in Bezug auf Stoff und Form gefaßt und damit mittelbar schon die Zurückführung derselben auf die Gattung oder auch auf das Allgemeine beseitigt worden. Jedoch mußte die die Wesenheit als Gattung oder Allgemeines betrachtende Ideenlehre noch für sich und ausführlicher geprüft und widerlegt werden. Die Widerlegung beruht auf der im Vorangegangenen festgestellten Voraussetzung daß die Wesenheit jeglichem Einzelwesen schlechthin eigenthümlich, das letzte Subjekt aller seiner Eigenschaften und der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach einfach sein müsse, nicht wiederum in eine Mehrheit zerfallen dürfe (S. 493, 211). Daß die Schlussfolgerungen dieses kritischen Hauptstücks bei abschließender Durcharbeitung nicht hie und da anders geordnet und schlagender gefaßt sein würden, möchte ich nicht behaupten, sollte der Verf. auch die zwiespältige Betrachtung der Wesenheit, zuerst als Allgemeines überhaupt, dann als Idee, beibehalten haben. — Gewissermaßen anhangsweise wird dann noch hervorgehoben (S. 495 f., 220 f.) daß von der Idee eben so wenig wie von den mit dem Stoffe zusammengefaßten Wesenheiten

431) Aber welcher andren Art der Definition oder Definitionen? etwa der III, 3. 998, b, 12 angedeuteten auf Angabe der Bestandtheile sich beschränken? vgl. oben S. 443, 24.

Definition statt finden könne, und die etwaige Entgegnung, gleichwie die Dinge aus dem Zusammenwirken einer Mehrheit von Ideen abgeleitet würden, so beständen sie ja auch aus einer Mehrheit abtrennbarer Theile (S. 493, 224 f.), — wird durch die Bemerkung zurückgewiesen, solche Theile beständen nur dem Vermögen, nicht der Kraftthätigkeit nach, für sich.

Liegt denn nun aber dem sinnlich wahrnehmbaren Sein keine für sich bestehende Wesenheit zu Grunde? fragen wir nach Beseitigung der Ideenlehre und antworten: allerdings, jedoch als inhastende Ursache oder Princip der mannichfaltigen wechselnden Eigenschaften. Sie ist das wahre dauernde Was des konkreten Daseins und ihr Sosein, ihre qualitative Bestimmtheit, keiner weiteren Begründung fähig und bedürftig, sondern nur auszumitteln wie sie bei dem Einen als Zweckbegriff, bei Andreem als bewegende Ursache wirke und warum dieser besondere Stoff in diese besondere Form sich kleide, zu dieser bestimmten Wesenheit werde (S. 498 f.), — die Wesenheit als die den Bestandtheilen zu Grunde liegende, sie erzeugende oder gestaltende Einheit gefaßt.

Die bisher durch die begriffliche Erörterung gewonnenen Ergebnisse⁴³²⁾ werden mit Hervorhebung der Nothwendigkeit die Definition dabei in Erwägung zu ziehen⁴³³⁾, beim Uebergang zu ihrer weiteren für Anwendung erforderlichen Durch-

432) VIII, 1. In dieser Recapitulation werden die Wesenheiten der wirklichen Welt der Dinge als *ὁμολογούμεναι ὑπὸ πάντων* l. 6. 24 den als Ideen oder Mathematisches gefaßten (*περὶ ὧν ἴσμεν τινὲς ἀπειρήναντο*) l. 7. l. 22 entgegengesetzt, erstere auf den begrifflichen Ausdruck des Trägers und des *τὸ τί ἦν εἶναι*, letztere auf den der Gattung und des Allgemeinen zurückgeführt (l. 12) und erstere entschieden als Gegenstand der Aristotelischen Betrachtung bezeichnet (l. 21. 24). Ueber die in dieser St. enthaltenen Rückweisungen auf d. B. VI und VII s. Bonitz.

433) ib. 1042, 17 *ἐπεὶ δὲ τὸ τί ἦν εἶναι οὐσία, τούτου δὲ λόγος δ' ὄρισμός, διὰ τοῦτο περὶ ὁρισμοῦ καὶ περὶ τοῦ κατ' αὐτὸ δυνάμεται. κτλ.*

Die zweite nicht durch Bewegung vermittelte Art des Vermögens, soll mit oder aus der Erörterung über Kraftthätigkeit sich ergeben (S. 508, 265). Auf strenge Begriffbestimmung von Kraftthätigkeit verzichtet Aristoteles und begnügt sich sie als Gegenglied des Vermögens und nach Analogie des Verhältnisses theils der Bewegung zum Vermögen, theils der Wesenheit zum Stoffe zu verdeutlichen (S. 512 f.). Da erwähnt er denn auch Vermögen denen keine Kraftthätigkeit (im Objecte) entspreche, wie das der unendlichen Theilbarkeit (S. 513, 286), wofür entsprechende Kraftthätigkeit lediglich im auffassenden Subjekt vorhanden sei⁴³⁴⁾. Zur Unterscheidung von Kraftthätigkeit und Bewegung wird hervorgehoben daß erstere ihren Zweck in sich selber habe, letztere nur dazu führe (S. 513. 515, 292).

Wann aber ist Jegliches dem Vermögen nach vorhanden, d. h. zur Verwirklichung durch Kraftthätigkeit bereit? wird gefragt und die Frage in Bezug auf die durch Willensbestimmung wie auf die durch Naturbestimmtheit wirkende Kraftthätigkeit gefaßt (S. 513 ff.), — zur Anbahnung der näheren Bestimmungen über Kraftthätigkeit. Vor Allem mußte daher gezeigt werden daß sie, die Kraftthätigkeit, als das prius all und jedes Vermögens zu setzen sei, dem Begriffe und der Erkenntniß, der Wesenheit und der Zeit nach, so daß selbst dem vernünftigen Vermögen Kraftthätigkeit in demselben Subjekte vorangehe, der Erkennende (oder Erkenntnißfähige) schon irgend eine wirkliche Erkenntniß haben müsse, wie bereits in der Wissenschaftslehre als nothwendige Bedingung alles Lernens und aller Entwicklung des Wissens vorausgesetzt war (S. 227). Zu Grunde liegt und weiter entwickelt wird dabei die Annahme, die Kraftthätigkeit sei dem Gebiete des Gegensatzes, welchem alles Vermögen unterliege, entrikt, habe im Unterschiede von der Bewegung den Zweck in sich selber, auch da wo ein

434) Das ist ohne Zweifel die vorher unberücksichtigt gebliebene Art des Vermögens, die der unbestimmte Begriff der Möglichkeit nicht hinreichend bezeichnet.

ßen nur naturwidrig an und muß bei Wiederlebung in der Form zu den ursprünglichen Elementen zurückkehren (S. 505).

Die Frage nach dem Grunde der das Mannichfaltige zusammenbegreifenden Einheit verwandelt sich daher in die nach dem Grunde des Uebergangs des dem Vermögen nach Seienden zu dem Kraftthätigen, d. h. in die Frage nach dem Grunde der Bewegung; denn sie ist das vom Vermögen zur Kraftthätigkeit überleitende Princip (S. 508. 513. 515). Dem sinnlich wahrnehmbaren Stoffe an dem konkreten Dasein entspricht in den Begriffen ein intelligibeler Stoff, als welcher der Gattungsbegriff zu betrachten ist (S. 506, 260 vgl. S. 136, 27). Ganz stofflos sind nur die ewigen Wesenheiten. Zum Schluß dieser mehr hingeworfenen als durchgeführten Erörterung wird was bisher nur angedeutet war, bestimmt ausgesprochen, daß eine ursprüngliche Einheit von Stoff und Form insofern voraussetzen sei, inwiefern für diese als Kraftthätigkeit in jenem das ihr entsprechende Vermögen sich finden müsse (S. 507, 263 vgl. S. 513 ff.).

Diese gewissermaßen vom Begrifflichen zum Sachlichen überleitenden Betrachtungen konnten ihren Abschluß nur durch tiefer eingehende Erörterungen über Kraftthätigkeit und Vermögen erhalten. Das Vermögen soll zuerst, im Unterschiede von der Möglichkeit, als das in der Bewegung Wirksame, d. h. als Princip der Veränderungen in einem Andern als Andern, gefaßt werden (S. 507 f.), zur Bezeichnung daß einerseits eine Bestimmtheit für Veränderungen (im Unterschiede von der bloßen Möglichkeit) in ihm vorhanden sein, andererseits zur Verwirklichung derselben es einer hinzutretenden Kraftthätigkeit bedürfen müsse (vgl. S. 508 f.). Es wird der relative Unterschied des Vermögens zu thun und zu leiden, die Verschiedenheit der Vermögen im Belebten und Unbelebten, Vernunftlosen und Vernünftigen, der angeborenen und der durch Übung und Belehrung erworbenen Vermögen (S. 509. 511 f.) in Betracht gezogen und gegen die Megariker nachgewiesen daß das Vermögen als ein über die jedesmalige Verwirklichung Hinausreichendes nothwendig vorausgesetzt werden müsse (S. 509 f.).

Die zweite nicht durch Bewegung vermittelte Art des Vermögens, soll mit oder aus der Erörterung über Kraftthätigkeit sich ergeben (S. 508, 265). Auf strenge Begriffsbestimmung von Kraftthätigkeit verzichtet Aristoteles und begnügt sich sie als Gegenglied des Vermögens und nach Analogie des Verhältnisses theils der Bewegung zum Vermögen, theils der Wesenheit zum Stoffe zu verdeutlichen (S. 512 f.). Da erwähnt er denn auch Vermögen denen keine Kraftthätigkeit (im Objecte) entspreche, wie das der unendlichen Theilbarkeit (S. 513, 286), wofür entsprechende Kraftthätigkeit lediglich im auffassenden Subjekt vorhanden sei⁴³¹⁾. Zur Unterscheidung von Kraftthätigkeit und Bewegung wird hervorgehoben daß erstere ihren Zweck in sich selber habe, letztere nur dazu führe (S. 513, 515, 292).

Wann aber ist Jegliches dem Vermögen nach vorhanden, d. h. zur Verwirklichung durch Kraftthätigkeit bereit? wird gefragt und die Frage in Bezug auf die durch Willensbestimmung wie auf die durch Naturbestimmtheit wirkende Kraftthätigkeit gefaßt (S. 513 ff.), — zur Anbahnung der näheren Bestimmungen über Kraftthätigkeit. Vor Allem mußte daher gezeigt werden daß sie, die Kraftthätigkeit, als das prius all und jedes Vermögens zu sehen sei, dem Begriffe und der Erkenntniß, der Wesenheit und der Zeit nach, so daß selbst dem vernünftigen Vermögen Kraftthätigkeit in demselben Subjekte vorangehn, der Erkennende (oder Erkenntnißfähige) schon irgend eine wirkliche Erkenntniß haben müsse, wie bereits in der Wissenschaftslehre als nothwendige Bedingung alles Lernens und aller Entwicklung des Wissens vorausgesetzt war (S. 227). Zu Grunde liegt und weiter entwickelt wird dabei die Annahme, die Kraftthätigkeit sei dem Gebiete des Gegensatzes, welchem alles Vermögen unterliege, entrückt, habe im Unterschiede von der Bewegung den Zweck in sich selber, auch da wo ein

431) Das ist ohne Zweifel die vorher unberücksichtigt gebliebene Art des Vermögens, die der unbestimmte Begriff der Möglichkeit nicht hinreichend bezeichnet.

von ihr verschiedenes Werk, wie in der Kunst, zu Stande kommen soll, und nur sie sei als ursprünglich und ewig bewegendes Princip zu setzen, ohne sie bleibe die Möglichkeit eines absoluten Nichtseins; und wolle man Wesenheiten als Ideen annehmen, so müsse die Kraftthätigkeit aller weiteren Bestimmtheit der Idee vorangehn (S. 518, 306). Zur thattsächlichen Bewährung der Wirklichkeit reiner Kraftthätigkeiten wird auf die ewigen Bewegungen der Gestirne und auf ein Analogon davon in den Elementen hingewiesen. An und für sich kann daher das Böse der Kraftthätigkeit nicht eignen, nichts Ewiges, Ursprüngliches sein; nur im Gebiete des Endlichen, aus Kraftthätigkeit und Vermögen Gemischten, kann von guter und böser Kraftthätigkeit die Rede sein (S. 518 f., 307 f.).

Zwar sollte das Sein nicht in Bezug auf unsre (subjective) Auffassung, als wahr oder falsch, sondern seinem davon unabhängigen realen Gehalte nach in Betracht gezogen werden; doch kann uns ohnmöglich als real gelten was nicht als wahr von uns erkannt wird. Nun war aber Wahrheit auf die den Dingen und ihren Beziehungen entsprechende Verknüpfung und Trennung zurückgeführt worden; worin also besteht sie rücksichtlich der einfachen Wesenheiten? Lediglich in dem Ergreifen derselben, so daß rücksichtlich ihrer nur beziehungsweise (in Beziehung auf die Anwendung) von Täuschung die Rede sein kann (S. 520 f.). Auf die Weise ergibt sich von neuem daß alle Erkenntniß zuletzt auf dem unmittelbaren sich durch sich selber bewährenden Ergreifen beruhe.

In diesem im Ganzen folgeredht durchgeführten⁴³⁵⁾ Ent-

435) Die inneren Beziehungen zwischen den verschiedenen Abschnitten der ontologischen Untersuchungen habe ich im Obigen kurz hervorzuheben gesucht. Ich bemerke nur noch daß es auch an äußeren zusammenhaltenden Bändern in Zurückweisungen, Verweisungen und Resolutionsationen nicht fehlt, und hebe hervor. VI, 2. 1027, 19. VII, 4 pr. c. 5 extr. 6 extr. c. 8 pr. c. 10 1036, 12. c. 11. 1037, 4. c. 12 extr. c. 13 pr. c. 15. 1040, 27. c. 10 extr. VIII, 3. 1043, b, 16

wurf einer Ontologie, im engeren Sinne des Wortes, vermessen wir zwar, am meisten wohl in der zweiten Hälfte, die letzte Hand des Verfassers, erkennen aber durchweg, soweit der Entwurf reicht, den eindringlichen Geist desselben. Nur für abgeschlossen, auch rückichtlich des Umfangs, dürfen wir diese Lehre vom Sein als solchem nicht halten. Zwar eine positive Begriffsbestimmung von reiner Kraftthätigkeit möchte Hr. innerhalb ihrer zu geben überhaupt nicht beabsichtigt, vielmehr sie der eigentlichen Theologie als der Lehre von der göttlichen, unbedingten Kraftthätigkeit vorbehalten haben, d. h. der Beweisführung daß sie als denkend und zwar unmittelbar denkend zu fassen sei. Auch die Erörterungen über den Begriff des Vermögens möchten der Hauptsache nach dem entsprechen was Hr. davon in der Ontologie zu lehren beabsichtigte; von den einzelnen Arten des Vermögens und ihrer Verwirklichungsweise konnte eindringlich erst in der Physik und ihren besondern Zweigen, namentlich in der Psychologie, gehandelt werden. Dagegen sind verschiedene Punkte die zum Anschluß der Ontologie an die Wissenschaftslehre und zum Abschluß letzterer durch erstere unentbehrlich waren, mit Stillschweigen übergangen wor-

et extr. c. 6 pr. IX, 1 pr. c. 8. 1049, b, 27, c. 6 et 7 extr. — Rückweisungen und kurze Resapitulationen. Ausführlichere Resapit. VII, 11. 1037, 21 und besonders VIII, 1 pr. vgl. oben S. 500. — Verweisungen auf das Folgende finden sich VII, 11. 1037, 20. c. 13 extr. c. 17. 1041, b, 10. vgl. Bonitz j. d. St. Dagegen ist die VII, 12 verheißene Erörterung über eine andre Art der Definitionen, wie gesagt, nicht ausgeführt worden. — Ich habe mich auch hier wiederum des von Bonitz II, 30 beanstandeten Ausdrucks Entwurf bedient und berufe mich für denselben auf dessen eigene Anmerkungen zu VII, 4. 1027, b, 29 (p. 307 f.) c. 5. 1030, b, 28 ff. c. 6. 1031, 28 ff. c. 11. 1036, b, 32 sqq. (p. 341) IX, 8. 1049, b, 17 ff. Von einigen, allerdings nicht von allen der hier gerügten u. a. gleichfalls zu rügenden Versuchen glaube ich annehmen zu können daß Hr. bei völliger Durcharbeitung der betreffenden Bücher sie vermieden haben würde.

den. Zwar wie die letzten Realprincipien der realen Wissenschaften in einfachen Wesenheiten unmittelbar ergriffen werden müssen, wird hinreichend bezeichnet und wie zu diesem geistigen Ergreifen das sinnliche der Wahrnehmung sich verhalte, war Sache der Psychologie näher zu bestimmen. Aber wie verhält sich mit den den Wissenschaften nicht minder nothwendigen Formalprincipien oder Axiomen? Auch sie müssen allerdings als an sich wahr und gewiß unmittelbar ergriffen werden und diese Voraussetzung liegt der Deduktion derselben zu Grunde; dagegen ist ihr Verhältniß zu den Wesenheiten, zu Vermögen und Kraftthätigkeit außer Acht gelassen worden. Auf das Sein anwendbar, ja die nothwendigen Bedingungen seiner Auffassung im Denken, müssen auch sie irgendwie am Sein, an der Realität Theil haben. Ebenso verhält sich mit dem Allgemeinen überhaupt und den Art- und Gattungsbegriffen insbesondere; wenn diesen nicht irgendwie ein reales Sein entspräche, wie sollten sie die nothwendigen Bedingungen der Definition und der realen Erkenntniß überhaupt sein? Auch wird Theilnahme des Allgemeinen der Gattungsbegriffe am Sein bestimmt genug angedeutet, zugleich jedoch das Allgemeine von den Wesenheiten als Kraftthätigkeiten entschieden gesondert.

Einerseits nämlich wird auf die Wesenheit alles reale Sein unmittelbar und mittelbar zurückgeführt und zwar auf die individuelle weder in noch an einem Substrate sich findende Wesenheit, auf die im letzten Unterschiede sich darstellende Wesenheit, in ihrer Sonderung von all und jedem immer nur Beschaffenheiten, nicht das Beschaffene, noch weniger das ewige wahre Was der Dinge erreichenden Allgemeinen. Andererseits soll Auffassung des Allgemeinen die nothwendige Bedingung der Erkenntniß und das Allgemeine der Natur nach d. h. an sich das Frühere (S. 229. 232 ff. 253. vgl. 450, 15), die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Einzelwesen unerkennbar sein (S. 415, 33), das Princip und die Ursache als außer den Dingen seiend, Allgemeinheit haben (S. 414, 32). Dem entsprechend

werden auch die wesentlichsten Formen der Erkenntniß, Definition und Beweisverfahren (S. 272, 330) auf Auffassung des Allgemeinen zurückgeführt. Denn haftet die Definition auch am Einzelwesen, so daß im strengen Sinne des Werts sie nur von diesem und lediglich abgeleiteter Weise von den übrigen Kategorien statt findet (S. 480), vollzieht sie sich daher auch erst durch Auffassung des letzten Unterschiedes: so ist sie doch auch nicht minder allgemeiner Natur (S. 269, 323. S. 487, 192) und enthält den Gattungsbegriff als wesentlichen Bestandtheil in sich. Ebenso wird der Schluß wegen seines Allgemeinheit mit sich führenden Mittelbegriffs der Induktion (S. 215 f. S. 244, 232) und wiederum der allgemeine Schluß dem besonderen vorgezogen, sofern jener einen größern Umfang des Wissens einschließe, auf das Einfache und Begrenzte gehe, die Ursache mehr und erkennen lasse, auf das Letzte, Unbedingte, Unveränderliche und Ewige führe (S. 250 ff.).

So scheint Aristoteles in ein Dilemma sich verwickelt zu haben, welches er in den Aporien selber ausspricht: die Principien müßten entweder allgemein sein und dann nicht Wesenheiten, oder Einzelwesen und dann nicht erkennbar⁴³⁶). Daß er überzeugt sein mußte ihm begegnen, d. h. die Einzelwesenheiten als Grund alles realen Seins und das Allgemeine als den Grund des Wissens davon feststellen und das eine mit dem andren einigen zu können, kann keinem Zweifel unterworfen sein. Wie aber der scheinbare Widerspruch sich beseitigen lasse, darüber hat Ar. sich nicht ausgesprochen und wir müssen versuchen das Fehlende aus Andeutungen, im Einklang mit seinen Grundlehren, zu ergänzen.

Zuerst dürfen wir nicht außer Acht lassen daß Aristoteles von Wesenheiten in zwiefacher Bedeutung redet, indem er theils die konkreten im Stoffe verwirklichten, theils die diesen zu Grunde liegenden, in der Form sich bethätigenden Kraftthätig-

436) S. 450, 15. vgl. Metaph. XIII, 10. Ueber dieses scheinbare Dilemma vgl. Ritter III, 124 ff. Zeller II, 405 ff. Seyder S. 140 ff.

festen darunter versteht, oder daß er vielmehr erstere auf letztere zurückführt. Nur von ersteren behauptet er daß sie, weil unbegrenzt, nicht Principien der Erkenntniß, weil mit dem unerkennbaren Stoffe behaftet, nie völlig erkennbar, daher auch im strengeren Sinne des Wortes ebenso wenig definirbar seien wie das Zufällige oder Beziehungsweise (S. 495. vgl. 487, 193. 480, 163. 348 f.). Letztere dagegen sind ihm die Principien wie des Seins der Dinge, so auch der letzte Grund unsrer realen Erkenntniß, jedoch weil nur unmittelbar ergreifbar und von einfacher, je einer im Unterschiede von den übrigen eigenthümlicher Qualität, ebenso wenig der Definition zugänglich wie die konkreten Einzelwesen (S. 493 f., 211 f. 495 f., 220 ff. 503, 243); so daß die Definition weder die konkreten Sinnwesen noch die ihnen zu Grunde liegenden ewigen Wesenheiten zu erreichen vermag, aber nichts desto weniger auf das unmittelbare Ergreifen letzterer gegründet und sie mehr und mehr ins Wissen aufzunehmen bestimmt ist.

Die Gattungsbegriffe werden auf den Stoff, d. h. das Vermögen, zurückgeführt. Wie aber ist der Begriff des Stoffes oder Vermögens zu fassen, sofern es den Gattungsbegriffen zu Grunde gelegt wird? Unmöglich als Urstoff oder reines schlechthin unbestimmtes, noch durch keine Kraftthätigkeit bestimmtes Vermögen; denn der Gattungsbegriff ist der Stoff nicht für all und jede Artbegriffe, sondern eben für diese besonderen Artbegriffe; er muß daher selber die zur Aufnahme der ihm angehörigen Determinationen erforderliche Bestimmtheit haben, die, wie all und jede Bestimmtheit (Form), nur die Wirkung der Kraftthätigkeit sein kann. Eine zweite die jedesmalige nähere Bestimmtheit zum Artbegriff bewirkende Kraftthätigkeit muß der ferneren Determination zu Grunde liegen und daß auf die Weise näher bestimmte Vermögen dem konkreten Dasein den ihm erforderlichen Stoff gewähren. Nur dem konkreten Dasein aber wird Wesenheit als individuell für sich bestehende Kraftthätigkeit beigegeben. Zum Allgemeinen gehören auch die Bestimmungen der Quantität, Qualität und

und sie leitend von dem konkret oder real Allgemeinen der Art

drücklich auf die weder entstehenden noch vergehenden Formen, mithin auf Kraftthätigkeiten, jedoch als nur im Vermögen verwirklichte, zurückgeführt werden (§. 485, 184 f.).

Warum aber soll die Form ein nur dem Begriff nach Abtrennbares sein? (§. 501, 238. vgl. Phys. Auso. II, 1. 193, b, 4). Eben weil die Kraftthätigkeit als Form sich erst darstellt, wenn sie in den mit den erforderlichen allgemeinen Bestimmungen versehenen Stoff eingegangen ist. Diese allgemeinen Bestimmungen aber müssen schon irgendwie in der Form sich zeigen; daher denn das Allgemeine zwar dem Stoffe anhaften (s. oben §. 506), zugleich jedoch am Was oder Wesen des Definirten Theil haben soll (Top. VI, 1. 130, 30. a. 5. 142, b, 27. 143, 18). Die nothwendige Zusammengehörigkeit des dem Stoffe schon eingepprägten Allgemeinen und der abschließenden Form spricht sich auch in den Aristotelischen Worten aus: der letzte, d. h. nächste, Stoff und die Gestalt sei Ein und dasselbe, nur das eine dem Vermögen, das andre der Kraftthätigkeit nach (§. 507, 263).

Wie weit aber Aristoteles die Individualisirung des dem Stoffe eingepprägten Allgemeinen durch lebendige Kraftthätigkeiten reichen läßt, ob er, wie wahrscheinlich, sie auf das organische Gebiet beschränkt, und ob und wie er innerhalb dieses die neu und ursprünglich in den mit allgemeinen Eigenschaften bereits versehenen Stoff eingehenden Kraftthätigkeiten von den durch Fortpflanzung ihm zu Theil werdenden unterscheidet, werden wir in der Erörterung seiner Physik zu fragen haben und behalten die Erwägung der wenigen auf diese Fragen bezüglichen Spuren uns vor.

Wir können vielleicht mit Heyder (§. 211) annehmen daß die wahre Konsequenz der Aristotelischen Lehre darauf führe, von dem Allgemeinen und Einzelnen jedes, nur in verschiedenem Sinn, auf jedes der beiden Principien, Materie und Form, zurückzuführen, dürfen dem gründlichen Forscher aber nicht zugeben daß das Allgemeine auf das Unbestimmte der Materie zurückgeführt werde; unbestimmt ist das Allgemeine und das Vermögen nur sofern ihm die letzte der individualisirenden Kraftthätigkeit angehörige Bestimmtheit noch fehlt. Ebenso gehen wir Rastow (Arist. de not. defin. doct. p. 37) zu: in der Wissenschaft werde nach Arist. das Einzelne nicht als Einzelnes, sondern nach der allgemeinen Seite seines Wesens betrachtet

Notedes das abstrakt Allgemeine als unsrer Reflexion angehörig:

τοῦτο κινῶν. Der Stoff oder das Vermögen und die Auffassung des Allgemeinen ist d. W. zufolge insofern unbestimmt, in wiefern erst durch die in den Stoff eingehende Kraftthätigkeit es seine jedermalige völlige individuelle Bestimmtheit erhält, und ebenso die entsprechende Auffassung des Allgemeinen erst durch Ergreifung des letzten Unterschiedes und damit des der Wesenheit Eigenthümlichsten (oben S. 491, 204. vgl. Heyder S. 147 Anm.) zur wirklichen kraftthätigen Erkenntniß wird. In diesem Sinne wird die Gattung auf den Stoff, der Unterschied auf die Form zurückgeführt (S. 491, 203 f. vgl. S. 502, 244. Metaph. X, 8. 1058, 23. de Part. Anim. 1, 1. 642, 19. c. 3. 643, 24) und erklärt wie Gattungsbegriff und Unterschiede, jedoch nicht zufällige Eigenschaften, zur Einheit der Definition zusammenwachsen (S. 490 ff., besonders Anm. 201). Auf die Weise begreift sich auch wie einerseits das Allgemeine als das Nichtsinnliche (S. 441, 22. 445, 34) und sich selber Gleichbleibende (S. 445, 33), andererseits Form oder Wesenheit als das Ewige bezeichnet wird (ebend. Anm. 35). Wissenschaft nämlich findet in dem Grade statt in welchem man das Erste erreicht hat, wovon das Uebrige abhängt (S. 452, 54), dieses Erste aber ist das an sich Seiende rücksichtlich dessen man sich der weiteren Fragen nach dem Warum begeben muß (S. 498 f.), und als solches können nur Wesenheiten, d. h. einfache Kraftthätigkeiten gelten. Wenn also das Allgemeine zwar als das prius des konkreten Einzelneins und als ein Anstich gesetzt (S. 253, 270. 234, 209^a) und dennoch entschieden geläugnet wird daß die Wesenheit ein Allgemeines sein könne (S. 492, 200 ff.) so muß es Wesenheit, d. h. einfache Kraftthätigkeit als seinen Grund voraussetzen, ohne darum selber Wesenheit oder Kraftthätigkeit zu sein. So aber verhält sichs, wenn wir das Allgemeine, in Uebereinstimmung mit der zu Anf. dieser Anm. angeführten St., als die durch vorangegangene Kraftthätigkeiten im Stoffe bereits verwirklichten Bestimmtheiten fassen, aus denen neue konkrete Wesen hervorgehn, sobald die ihnen zu Grunde liegenden Kraftthätigkeiten das im Stoffe vorbereitete Allgemeine durch die ihnen eigenthümliche lebendige Bestimmtheit, den letzten Unterschied, gewissermaßen beseelen. Daher heißt es: ἡ ἐκτέλεσις χωρίζει S. 493, 210. Zu dem Allgemeinen gehören denn auch die Qualitäts- und Quantitätsbestimmung; überhaupt die gewissermaßen eigenschaftlichen Kategorien, die c

und daß in dieser Beziehung beides, das Allgemeine als Gemeinsames und Allgemeingültiges, auf das An sich zurückführt und die Auffassung desselben als die notwendige Bedingung alles Erkennens bezeichnet wird ⁴³⁸⁾.

Von hieraus möchte sich auch der wesentlichste Unterschied der Platonischen Ideen von den Aristotelischen Energien ab der Grund der in ihm sich ausdrückenden Verschiedenheit in Richtung verläufig angeben lassen. Ewige Bestimmtheiten als Gesetze der Veränderungen und wahrhaft Lebendes erkennt Aristoteles gleichwie Plato an; nur steht ersterer sich gegenüber sie wiederum auf lebendige Kraftthätigkeiten zurückzuführen, theils als Bedingung der Wirklichkeit jener ewigen Bestimmtheiten, theils um in und mit ihnen zugleich einen Erklärungsgrund für das konkrete Dasein und seine Veränderungen zu gewinnen.

5. Aber woher die lebendigen Kraftthätigkeiten? und woher ist der Grund ihrer durchgängigen Zusammengehörigkeit? Diese Frage mußte der letzte Abschnitt der ersten Philosophie zu beantworten unternehmen und damit von eigentlicher Ontologie zur Theologie übergehen. Daß hier nur von einem neuen Abschnitte der ersten Philosophie, nicht von einer besondern Disziplin die Rede sein könne, zeigt deutlich genug die Gleichstellung der ersten Philosophie und Theologie. Daß aber Aristoteles einen ontologischen und einen theologischen Abschnitt der ersten Philosophie zu sondern beabsichtigte, ergibt sich, glaube ich, mit Wahrscheinlichkeit aus der Art wie er im on-

438) vgl. E. 232, 207 ff. E. 347. Er unterscheidet in der betreffenden Hauptstelle Anal. Post. I, 4 *κατὰ παντός*, was ohne Ausnahme statt findet, vom *καθόλου* als dem nicht bloß ausnahmslos sondern zugleich an sich Stattfindenden und behauptet nur von letzterem daß es mit dem Nothwendigen zusammenfalle, sofern man bei ihm auf das Erste, an sich Wahre und Gewisse zurückgehe, aus ihm das ausnahmslos sich so Verhaltende ableite. vgl. Metaph. V, 9. 1018, 1. An a. St. läßt Er. dies unterscheidende Merkmal fallen und gebraucht *καθόλου* für *κατὰ παντός*.

und Gattungsbegriffe, auch wohl der Naturgesetze, unterschieden zu haben ^{437a)}, — in welcher Weise und mit welchen näheren Bestimmungen, ob als die allem an sich Seienden, d. h. den Wesenheiten eigenthümliche Bestimmtheit, ihre Sichselbergleichheit und ihre sich im ausschließenden Gegensatz bethätigende Bestimmtheit, oder zuletzt gleichfalls als eine durch eine ursprüngliche Kraftthätigkeit auf die Gesamtheit des Stoffes übergegangene, daher jede Formirung durch eine neu hinzutretende Kraftthätigkeit bedingende Bestimmtheit, oder wie sonst, wage ich nicht zu entscheiden, wiewohl mir die zuerst ange deutete Auffassungsweise mehr wie die andre zusagt. Nur so viel glaube ich behaupten zu dürfen daß das real Allgemeine und die konkreten Wesenheiten zuletzt aus ein und demselben Grunde, dem der individuellen Kraftthätigkeiten, abgeleitet werden mußten

ANMERKUNG 11. 1849

(vgl. S. 487); vermissen jedoch bei ihm die nähere Bestimmung über die allgemeine Seite des Wesens. Zeller endlich (II, 408) meint es lasse sich die fragliche Schwierigkeit nur heben, wenn es ein Princip gäbe welches als Einzelnes zugleich das (schlechthin) Allgemeine wäre und findet dieses im Schlußstein des ganzen Aristotelischen Systems, in der Lehre vom reinen Denken (oben S. 539 ff.), sofern in Gott als dem höchsten Princip die absolute Gewißheit für das Denken mit der absoluten Wirklichkeit für das Sein zusammenfalle. Aber damit hätten wir immer noch keinen Aufschluß über das Allgemeine in der Welt der Erscheinungen gewonnen. Außerdem kommt jeder Kraftthätigkeit in ihrer ursprünglichen Reinheit das mit dem Allgemeinen in der zweiten Bedeutung (vgl. oben S. 347) zusammenfallende An sich zu. Auch den dem Aristot. vorgeworfenen Widerspruch (von Zeller S. 564 u. A.), sofern die Form der Begriffe sei, müsse sie das Allgemeine, sofern sie die Substanz sein solle, könne sie nur das individuelle Wesen der Dinge sein, kann ich in Folge des Vorgegangenen, nicht als gegründet anerkennen.

- 437a) Arist. unterscheidet wenigstens τὸ καθόλον und τὸ γένος Metaph. VII, pr. ib. Bon. (oben S. 478, 156). Die Gattung ist ein Allgemeines, aber nicht umgekehrt, jedes Allgemeine Gattung; letzterem entspricht ein reales Sein, ersterem nicht immer. vgl. auch die sache Fassungsweise des Begriffs Vermögen, S. 562, 434.

Stoff oder Vermögen, die harmonischen Wechselbeziehungen in den Entwicklungen der verschiedenen Einzelwesen, mit Berührung des Begriffes einer harmonia praestabilita, auf die Einheit und Vollkommenheit ihres gemeinsamen letzten Grundes, des unbedingten göttlichen Geistes, zurückzuführen mehr oder weniger bestimmt beabsichtigt. Aber doch bleiben noch schwierige und bedeutende Fragen übrig, für deren Beantwortung sich kaum leise Andeutungen, geschweige denn klare unumwundene Erklärungen finden.

Zuerst sieht man sich nach solchen um in Bezug auf die Lehre vom Verhältniß Gottes zur Welt. Gott wird als unbewegter Beweger und als Endzweck alles Werdens und aller Entwicklung gefaßt, sofern Alles ein Streben zum Vollkommenen habe. Die Frage in welcher Weise Gott die Welt bewege, ob vom Mittelpunkt oder vom Umkreis aus, wird zu Gunsten der letzteren Annahme entschieden und damit die grundsätzliche schon durch das Bisherige hinreichend widerlegte Vorstellung veranlaßt, Hr. habe die Grenzen des Himmels für Gott gehalten⁴⁴⁰⁾. Aber wie bewegt Gott? möglicher Weise durch nichts Andres als durch die Gedanken in deren ewiger stetiger Produktion der göttliche Geist begriffen ist. Daß Hr. so dafür gehalten habe, ist mir nicht zweifelhaft; zweifelhaft aber wie er dabei seine Sonderung von reiner Kraftthätigkeit und Bewegung habe aufrecht halten zu können geglaubt. Ist Bewegung nichts andres als das das Vermögen zur Kraftthätigkeit überleitende Princip, so konnte in den göttlichen Gedanken

440) Phys. Ausc. VIII, 10. 267, b, 6 ἀνάγκη δὴ ἢ ἐν μέσῳ ἢ ἐν κέντρῳ εἶναι· αὐταὶ γὰρ αἱ ἀρχαὶ· ἀλλὰ τὰ χεῖστα κινεῖται τὰ ἑγγύτατα τοῦ κινουμένου· τοιαύτη δ' ἡ τοῦ ὅλου κίνησις· ἐκεῖ ἄρα τὸ κινούμεν. Sext. Emp. Hypot. III, 218 ὡς Ἀριστοτέλης μὲν ἀσώματος εἶπεν εἶναι τὸν θεόν καὶ νέμεν τοῦ οὐρανοῦ. adv. Math. X, 33 κατὰ γὰρ Ἀριστοτέλην ὁ πρῶτος θεὸς ἦν τὸ νέμεν τοῦ οὐρανοῦ. vgl. J. d. Vater vindiciae theol. Arist. und Miller III, 197, 3.

tologischen Abschnitte auf eine demnächstige ausführliche Prüfung der Ideen und Zahlenlehre hinweist und diese wiederum als Einleitung in die Lehre von der ewigen unbeweglichen Wesenheit bezeichnet (413^a). Auch das spricht einigermaßen für diese Annahme daß wir von diesem Abschnitt einen Entwurf besitzen, von dem wir, wie Bonitz (II, 23 sqq.) überzeugend nachgewiesen hat, nicht wohl annehmen können, er sei bestimmt gewesen dem größeren Entwurf der Ontologie, geschweige denn dem kleineren, unmittelbar sich anzureihen. Als Einleitung ist vorangestellt eine kurze und flüchtig hingeworfene Wiedervergegenwärtigung der Ergebnisse vorangegangener Untersuchungen mehr noch fast der allgemeinen Physik als der Ontologie, jedoch ohne der einen oder andren in der Weise von Auszügen, sich anzuschließen. Es wird die Wesenheit als der eigentliche Gegenstand der Untersuchung hingestellt, eine dreifache Art derselben unterschieden, die Veränderung der sinnlich wahrnehmbaren Wesenheiten auf Uebergang von dem dem Vermögen nach Seienden zum wirklich oder kraftthätig Seienden zurückgeführt und hervorgehoben wie jede besondere Art der Veränderung schon irgend welche Bestimmtheit des bloßen Vermögens oder Stoffes voraussetze. Den zugleich damit aus einander tretenden beiden Principien des Stoffes und der Form wird dann in Bezug auf die Frage nach dem Woburd, das Bewegende hinzugefügt und die Nothwendigkeit hervorgehoben, Stoff und Form zuletzt als ewig zu setzen, mit der Befürwortung daß darum noch nicht die Form als für sich Bestehendes betrachtet werden müsse. Ausführlicher, jedoch flüchtig und lose, obgleich weltläufig genug, wird dann auseinandergelegt daß obgleich wir durchgängig Stoff, Form und Bewegung, — Kraftthätigkeit, Vermögen und Bewegung, also dieselben Principien voraussetzen, sie doch für jede besondere Wesenheit in besonderer Weise gefaßt werden müssen. Zu der Abhandlung selber leitet die kurz gefaßte Beweisführung über, daß eine ewige unbewegliche Wesenheit und zwar als reine Kraftthätigkeit allem Werden und Verg

voraussetzen sei (S. 521 ff.).

Wie aber vermag das selber Unbewegte zu bewegen? nur sofern es begehrt und gedacht wird, mithin sofern es das Schöne und Gute ist, gleichwie der Geist vom Denkbaren bewegt wird; so daß das Unbewegte bewegt sofern es geliebt wird und durch das von ihm zunächst Bewegte das Uebrige bewegt. Da nun jedes Bewegte, auch schon der Fixsternhimmel, die Möglichkeit eines Andersseins (das Vermögen dazu) in sich trägt, so ist die unbewegte Kraftthätigkeit auch letzter Grund der Veränderungen, muß aber mit dem Schönen, dem nicht anders sich verhalten könnenenden zusammenfallen (S. 533, 374) und des schönsten Lebens, der Seligkeit theilhaft sein, die ohne Kraftthätigkeit undenkbar ist (S. 534). Es bestimmt sich daher die unbedingte, reine Kraftthätigkeit näher als die des Denkens, jedoch nicht als eines von seinem Gegenstande irgendwie abhängigen, sondern eines solchen Denkens in welchem Denken und Gedachtes zusammenfällt. Es ergibt sich dieses Denken als einfach und unräumlich (S. 534 f.). Auf die Annahme einer Mehrheit unbewegter Principien der Bewegung führen zwar die ewigen Bewegungen der Planeten, die uns für ewige Wesenheiten gelten müssen, aber unbeschadet der Einheit des Himmels. Die göttliche Verehrung die man den Gestirnen als ersten Wesenheiten zu weihen sich gedrungen sieht, liegt denn auch dem durch menschliche Thaten entstellten Polytheismus zu Grunde (S. 536 ff.).

Um aber die göttliche Kraftthätigkeit als vollkommen und unbedingt, ewig und ohne Ermüdung fort und fort im Denken begriffen zu fassen, beseitige man all und jede Abhängigkeit vom Gedachten, setze ihr Denken als Denken des Denkens, im Unterschiede von unsrem (endlichen) sich immer auf ein von ihm Verschiedenes beziehenden Denken, wiewohl auch bei uns das Erkennen in dem Maße fortschreitet in welchem das Denken mit dem Gedachten zusammenfällt. Vergegenwärtigen wir uns solche in uns vollkommenste Denkfakte und erwägen wir daß unser Denken immer noch an den Stoff gebunden ist, so begreifen wir wie in einem schlechthin stofflosen, keines Vermögens

bedürftigen, unzeitlichen⁴³⁹⁾ Geiste das Denken mit dem Gedachten zusammenfallen, das von ihm Gedachte einfach und unveränderlich sein könne (S. 539 f.). Endlich begreift sich (ebenfalls nach Analogie), wie das Gute und Vollkommne zugleich in der göttlichen Wesenheit (Kraftthätigkeit) und der aus ihrem Denken hervorgehenden Weltordnung sich finden müsse, und diese, bei aller verschiedenen Stellung und Geltung der einzelnen Theile, eine einheitliche (harmonische) sein könne (S. 541).

Das Alles begreift sich nun freilich nur durch Ergänzung bedeutender Mittelglieder, die in dem vorliegenden, sicher nicht als vollendet zu betrachtenden Entwurfe fehlen oder kaum angedeutet sind. Zwar daß alle Wesenheiten auf lebendige göttliche Gedanken zurückgeführt und diese als die einfachen ihnen zu Grunde liegenden Träger der konkreten Wesenheiten und ihrer Veränderungen betrachtet werden sollen, brauchte wohl kaum ausdrücklich ausgesprochen zu werden und wird durch die Frage angedeutet: erreichte er (der göttliche Geist) Nichts durch sein Denken, wo bliebe da seine Würde? (S. 539, 398). Auch dürfen wir wohl annehmen, Aristoteles habe, — ein Vorläufer der Leibniz'schen Monadenlehre, — die Veränderungen in oder an den Einzelwesen auf Selbstentwicklung der ihnen zu Grunde liegenden göttlichen Gedanken, und die Hemmungen und Störungen in dieser Selbstentwicklung auf ihr Gebundensein an

439) Phys. Ausc. IV, 12, 221, b, 3 *ἡ δὲ φανερὸν ὅτι τὰ αἰὲ ὄντα ἢ αἰὲ ὄντα, οὐκ ἔστιν ἐν χρόνῳ*. vgl. I. 16. — Oben weist die Kraftthätigkeit des göttlichen Denkens an sich vollkommen, nicht erst ihre Vollendung zu erreichen hat, wird sie als *ἐκτέλεσις*, nicht als *ἐντελέχεια* bezeichnet. Nur eine St., glaube ich, (ob. S. 538, 393) könnte dagegen angeführt werden, in der jedoch von der ersten Kraftthätigkeit überhaupt, nicht von der göttlichen ausschließlich die Rede ist. Im Uebrigen vgl. über *ἐντελέχεια* und *ἐνέργ.* und ihren oft verwichenen Unterschied, Trendelenburg in Ar. de An. 296 sqq. und Bonitz in Metaph. 387.

Stoff oder Vermögen, die harmonischen Wechselbeziehungen in den Entwicklungen der verschiedenen Einzelwesen, mit Vorahnung des Begriffs einer harmonia praestabilita, auf die Einheit und Vollkommenheit ihres gemeinsamen letzten Grundes, des unbedingten göttlichen Geistes, zurückzuführen mehr oder weniger bestimmt beabsichtigt. Aber doch bleiben noch schwierige und bedeutende Fragen übrig, für deren Beantwortung sich kaum leise Andeutungen, geschweige denn klare unumwundene Erklärungen finden.

Zuerst sieht man sich nach solchen um in Bezug auf die Lehre vom Verhältniß Gottes zur Welt. Gott wird als unbewegter Beweger und als Endzweck alles Werdens und aller Entwicklung gefaßt, sofern Alles ein Streben zum Vollkommenen habe. Die Frage in welcher Weise Gott die Welt bewege, ob vom Mittelpunkt oder vom Umkreis aus, wird zu Gunsten der letzteren Annahme entschieden und damit die grundfalsche schon durch das Bisherige hinreichend widerlegte Vorstellung veranlaßt, *Mr. habe die Grenzen des Himmels für Gott gehalten*⁴⁴⁰). Aber wie bewegt Gott? möglicher Weise durch nichts Andres als durch die Gedanken in deren ewiger stetiger Produktion der göttliche Geist begriffen ist. Daß *Mr. so dafür gehalten habe*, ist mir nicht zweifelhaft; zweifelhaft aber wie er dabei seine Sonderung von reiner Kraftthätigkeit und Bewegung habe aufrecht halten zu können geglaubt. Ist Bewegung nichts andres als das das Vermögen zur Kraftthätigkeit überleitende Princip, so konnte in den göttlichen Gedanken

440) Phys. Ausc. VIII, 10. 267. b; 6 ἀνάγκη δὴ ἢ ἐν μέσῳ ἢ ἐν κύκλῳ εἶναι· αὐταὶ γὰρ αἱ ἀρχαί. ἀλλὰ τὰ χεῖστα κινεῖται τὰ ἐγγύτατα τοῦ κινουμένου· τοιαύτη δ' ἡ τοῦ θείου κίνησις· ἐκεῖ ἔρα τὸ κινουόν. Sext. Emp. Hypot. III, 218 ὡς Ἀριστοτέλης μὲν αἰσώματος εἶπεν εἶναι τὸν θεὸν καὶ πέρας τοῦ οὐρανοῦ. adv. Math. X, 33 κατὰ γὰρ Ἀριστοτέλην ὁ πρῶτος θεὸς ἦν τὸ πέρας τοῦ οὐρανοῦ. vgl. J. d. Vater vindiciae theol. Arist. und Ritter III, 197, 3.

als unbedingt reinen Kraftthätigkeiten kein Quellpunkt der Bewegung sich finden, und wir können nur als bildliche Nebenart die Annahme gelten lassen, daß Bewegte werde vom ersten Bewegenden berührt, nicht umgekehrt dieses von jenem ⁴⁴¹⁾; denn dem unbewegten Bewegter soll ja durchaus keine Größe beigemessen werden. In ähnlicher Weise wird vom göttlichen Geiste gesagt daß er sich berührend sich selber denke (S. 534, 376). Unbegreiflich bleibt daher auch, wie Gott die Welt vom Umfreise aus als dem am schnellsten Bewegten bewegen soll (439). Nun nahm Mr. freilich auch Ewigkeit der Bewegung an und einen ewigen selber unbewegten Bewegter, wie wir demnächst in seiner Physik weiter entwickelt finden werden, als gewissermaßen idealen Grund der Bewegung. Aber auch so fehlt die Vermittelung zwischen ihr und den göttlichen Gedanken. Durch die ewigen Bewegungen der Gestirne sollen sie, so hat Mr. unbezweifelt sich gedacht, vermittelt der Schiefe der Ekliptik, in das Reich des Werdens und Vergehens, des Wechsels und der Veränderungen übergetragen werden ⁴⁴²⁾; nur das wie, begreift sich auch so noch nicht. Was Faßbares kann für die Bewegung an den reinen göttlichen Gedanken sein? Hier hatte Mr. wohl zugeben müssen die Grenze des Begreiflichen erreicht zu haben und wir wollen es ihm nicht verargen schnellen Schrittes über diese Schwierigkeit hinweggegangen zu sein, ohne sich an erfolglosen Lösungen zu versuchen.

Nicht minder schwierig ist's den Gedanken faßbar zu machen, Gott wirke auf die Welt als der von ihr angestrebte Endzweck. Wie die von Gott ausgegangenen Kraftthätigkeiten,

441) de Gener. et Corrupt. I, 6 oxir. ὥστε εἰ τι κινεῖ ἀκίνητον ὃν ἔχειν μὲν οὐκ ἂν ποιοῖτο τοῦ κινήτου, ἐκείνου δὲ οὐδέν. φανερὸν γὰρ ἐνδοτε τὸν λυποῦντα ἀντεσθαι ἡμῶν, ἀλλ' οὐκ αὐτοὶ ἐκείνου. vgl. Phys. Ausc. VIII, 10. 266, b, 26. 267, b, 18.

442) de Gener. et Corr. II, 10. 336, 31 . . διὸ καὶ οὐχ ἡ πρώτη πορὰ πάντα ἐστὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς, ἀλλ' ἡ κατὰ τὸν λογὸν κύκλος. Darauf weist auch die St. d. Metaphysik S. 531, 362.

mithin auch das endliche von ihnen beseelte Sein, zu ihm zurückstreben sollen, begreift sich freilich ganz wohl; ihre Entwicklungen scheinen ein solches Streben schon einzuschließen⁴⁴³). Solange und soweit der an sich qualitätslose Stoff von ihnen nicht durchdrungen ist, kann Nr. ohnmöglich ihm ein solches Streben beigelegt haben. Aber eben weil er Weltewigkeit lehrte, mithin keinen Anfang der Einwirkung der ewigen Kraftthätigkeiten auf den Stoff zugab, mochte er annehmen jene Schwierigkeit beseitigen und Gott als Endursache der Welt denken zu können. Ihre wahre Geltung konnte jedoch auch diese Annahme erst durch die ihr wie der Betrachtung Gottes als unbedingten Bewegers zu Grunde liegende Voraussetzung erhalten, daß alle Bestimmtheiten der Welt auf Kraftthätigkeiten und diese auf ewige Gedanken Gottes zurückzuführen seien. So daß wir in dieser Voraussetzung oder vielmehr Lehre, wiederum hiernach, den eigentlichen Mittelpunkt der Aristotelischen Theologie erkennen müssen. Dafür zeugt auch die Art wie die Vierheit der Ursächlichkeiten, obgleich Berücksichtigung aller zu

443) Woher die Mehrheit und Verschiedenheit der Bewegungen der Sphären (ein und desselben Planeten?), wenn nur Ein bewegendes Princip? oder wenn mehrere, woher ihre Harmonie? und warum führt das Streben oder Begehren (*ἐρεσις*, *ἐρεξίς*), vorausgesetzt daß es ein natürliches ist, zur Bewegung und nicht vielmehr zur Ruhe? Ferner, wie soll Begehrung ohne Seele und Denken bestehen und wie dann dieses nicht das Vorzüglichere sein? warum das Streben sich auf die Kreislbewegungen beschränken, nicht auch über das doch gleichfalls Bewegliche in der Mitte (der Welt des Wechsels) sich erstrecken? fragt das dem Theophrast beigelegte metaphysische Bruchstück (Theophr. Metaph. c. 2 p. 310, 11 A. m. Ausg.) in den Aporien über jenes Streben oder Begehren; aber ob auch in Beziehung auf die Aristotelische Fassung dieses Principis? Ich glaube nicht, wenigstens nicht rücksichtlich der beiden letzten Fragen, die an solche gerichtet werden *δοκιμαζέτω* *καὶ* *τοῦ* *ἐν* *καὶ* *δοκιμαζέτω* *τοὺς* *ἀριθμοὺς* *λέγουσιν* (p. 310, 22), also wahrscheinlich an Pythagoristrende Platoniker, die eben ihre *μετὰ* *τὴν* *ἐρεξίς* gefaßt zu haben scheinen.

vollständiger Auffassung des zu Begründenden empfohlen wird (S. 421, 608), zuletzt in eine Zweiheit sich auflöst, in welcher die stoffartige Ursächlichkeit den drei übrigen als Einheit gefaßt, entgegengesetzt wird⁴⁴¹⁾. Die Form, d. h. die ihr zu Grunde liegende Kraftthätigkeit, wird einerseits als Leiter der Bewegung, andrerseits als das seinen Zweck in sich tragende gefaßt: als Leiter der Bewegung, sofern jene zwar erst da sich wirksam erweisen kann wo das Vermögen zur Kraftthätigkeit sich entwickelt, aber die Richtung der Bewegung ausschließlich ihr, der Kraftthätigkeit, angehört, die sich eben dadurch von der Bewegung unterscheiden soll daß sie ihren Zweck in sich selber hat; als Träger des Zwecks kraft des so eben geltend gemachten grundwesentlichen Merkmals der Kraftthätigkeit. Diese aber tritt auch hier in den Vordergrund als nothwendiges Mittellglied zwischen bewegender und Zweckursächlichkeit. Wir müssen es uns vorbehalten auf diesen Punkt zurückzukommen, nachdem sich uns bestimmterer Anschluß über Aristoteles' Lehre von der Naturkausalität ergeben haben wird. Woraus wir dann gleichfalls seine muthmaßliche Annahme über die göttliche Vorsehung zu folgern und die Voraussetzung einer Mehrheit unbewegter Beweger (S. 536 f. 573 f.) mit seiner Uebersetzung von der Einheit der unbedingten göttlichen Kraftthätigkeit zu einigen versuchen werden. Ebenso kann sich erst später bestimmter ergeben, warum er diese auf unmittelbares beschauliches Denken, mit Ausschluß aller praktischen und poetischen Wirksamkeit, beschränkte⁴⁴²⁾; endlich, wie ihr Verhältniß zum Urstoff und dieser selber zu fassen.

Fragen wir schließlich ob die im dritten Buche entwickelten Schwierigkeiten in den vorhandenen Entwürfen zur ersten Philosophie ihre Lösung gefunden, so bedarf die Bejahung

441) S. 426, 616 vgl. S. 424, 609. S. 528, 247 und Phys. Ausc. I, in 7. 190, b, 17.

442) de Caelo II, 12. 292, 22. de Gener. et Corr. I, 6. 323, 12. Eth. Nicom. X, 7. 8. Polit. VII, 3.

der Frage hinsichtlich der ersten vier Aporien (S. 436 ff.) keiner weiteren Rechtfertigung. Ebenso unzweifelhaft ist es hinsichtlich der fünften (S. 440 ff.), daß Aristoteles durch Zurückführung der Wesenheiten auf einfache Kraftthätigkeiten für die Wirklichkeit intelligibeler Wesenheiten sich ausgesprochen habe, wie wenig er auch die Ideen oder Zahlen als solche gelten lassen wollte. Die sechste und siebente Frage, ob die Gattungen oder die letzten Bestandtheile für die Principien der Dinge zu halten seien, und wiederum, wenn erstere, ob die allgemeinsten oder letzten Gattungen oder Arten, finden, glaube ich, ihre Beantwortung in den obigen Erörterungen über seine muthmaßliche Zurückführung der Gattungen und Arten auf vorangegangene Kraftthätigkeiten. Die letzten Bestandtheile konnte er in dem Sinne nicht als Principien der Dinge gelten lassen, in welchem die Physiker sie gefaßt hatten, wie sich noch bestimmter aus seiner Physik ergeben wird; wohl aber mußten ihm die einfachen Kraftthätigkeiten zugleich für die letzten Bestandtheile und für die Principien der Dinge gelten, auf die dann wieder die realen Arts- und Gattungsbegriffe zurückgeführt werden sollten. Noch augenscheinlicher beantwortet sich die achte Frage dahin, daß zwar keinesweges die sinnlichen Einzelwesen für die Principien der Dinge zu halten seien, wohl aber die ihnen zu Grunde liegenden individuellen Kraftthätigkeiten, die wiederum das An sich mit dem Allgemeinen gemein haben sollen. Mit solchen Einzelwesen konnte denn auch die Ewigkeit und Unbeweglichkeit der Principien bestehen und von den Bestimmtheiten, in denen sie sich ausdrücken, von den Bestimmtheiten der Form, gesagt werden daß sie weder entstanden noch vergängen. Auch die Fragen ob für All und jedes ungewordene Formen voranzusetzen seien, und wie Eine Form für alles damit Bekleidete, oder wie verschiedene Formen für Verschiedenes, — auch diese Fragen sollten ihre Erläuterung durch die Voraussetzung finden, daß was die einzelnen Kraftthätigkeiten wirkten, in der fortschreitenden Bestimmtheit des Stoffes sich erhalten und neuen Kraftthätig-

keiten zur Grundlage und zum Anschluß dienen müsse, so daß einerseits in Bezug auf diese Grundlage, das in ihr verwirklichte Allgemeine, — Eine Form für alles damit Bekleidete hinreiche, andererseits jedes konkrete Wesen eine ihm eigenthümliche Kraftthätigkeit und damit eine ihm eigenthümliche Form voraussetze. Ob und wie Arist. das weiter und bestimmter ausgeführt, kann sich erst aus seiner Physik ergeben. Hiernach kann es auch kaum zweifelhaft sein daß Ar. die neunte Frage, ob die Principien der Zahl oder Art nach Einheiten seien, durch Zusammenfassung beider Arten der Einheit zu beantworten beabsichtigte, sofern die Arteinheiten aus Einzeleinheiten (individuellen Kraftthätigkeiten) abzuleiten und diese zu ihrer Verwirklichung in der Welt des Werdens Arteinheiten, d. h. Gattungs- und Artbestimmtheiten voraussetzen sollten. Zur Erledigung der zehnten Frage konnte Aristoteles geltend machen daß auch das Vergängliche insofern unvergängliche Principien voraussetze, in wiefern dem Vergänglichen theils ewige Kraftthätigkeiten zu Grunde lägen, theils der Grund des Wandels und Wechsels, die Bewegung in der Schiefe der Ekliptik, selber ewig sei. Die noch übrigen sechs Fragen beantworten sich, glaube ich, leicht nach Analogie des hier Hervorgehobenen. Wenngleich wir uns daher auch in den vorhandenen Entwürfen zur ersten Philosophie nach ausdrücklicher Lösung der so scharf und bestimmt betonten und entwickelten Schwierigkeiten vergeblich umsehen, — daß Ar. sie vom Mittelpunkte seiner Theorie befriedigend zu beseitigen im Stande zu sein überzeugt sein mußte, kann keinem Zweifel unterworfen sein. Das wie aber ergibt sich, meinem Dafürhalten nach, aus der vorangestellten Auffassung des Verhältnisses der individuellen Kraftthätigkeiten zum Allgemeinen, mindestens der Arten und Gattungen, und die ungezwungene Lösung die von dieser Auffassung aus uns entgegentritt, darf ich wohl einigermassen als Probe auf ihre Richtigkeit betrachten.

A n h a n g.

Das zehnte Buch der Metaphysik.

Wir geben zur Ergänzung des ontologischen Abschnitts der Metaphysik einen gedrängten Auszug des Buches.

Zur Begriffsbestimmung der Einheit unterscheiden wir zuerst die verschiedenen Bedeutungen derselben, die auf vier sich zurückführen lassen, wenn wir von den beziehungsweise Einheiten absehen, lediglich auf die ursprünglich und an sich so genannten unser Augenmerk richten (X, 1 . . οὐ συγκαταλαίμενοι τρόποι εἶσι τέτταρες τῶν πρώτων καὶ κατ' αὐτὰ λεγόμενων ἓν, ἀλλὰ μὴ κατὰ συμβεβηκός). Wir verstehen darunter 1) das Stetige und zwar überhaupt oder vorzüglich das der Natur nach Stetige, und dieses wiederum um so mehr, je untheilbarer und einfacher die ihm zu Grunde liegende Bewegung ist; 2) mehr noch dieses, wenn es ein Ganzes von bestimmter Form ist (1052, 22 *ἐν τοιοῦτον καὶ μᾶλλον τὸ ἔλον καὶ ἔχον τινὰ μορφήν καὶ εἶδος*), vorzüglich wenn es von Natur d. h. in sich selber den Grund der Stetigkeit hat, daher eine einzige dem Orte und der Zeit nach untheilbare und ursprüngliche (erste) Bewegung, wie die kreisförmige; 3) das dem Begriffe nach Einige, d. h. durch einen untheilbaren Denksakt aufgefaßte (I. 29 *τὰ δὲ ὧν ἂν ὁ λόγος εἴη ἢ τοιαῦτα δὲ ὧν ἡ νόησις μετατοιαῦτα δὲ ὧν ἀδιαίρετος*.) und zwar das der Zahl nach konkrete Untheilbare; 4) das der Art und Erkenntniß nach Untheilbare (I. 32 *εἶδει δὲ (ἀδιαίρετον) τὸ τῷ γνωστῷ καὶ τῇ ἐπιστήμῃ*), daher zuerst den Grund der Einheit der Wesenheiten. Durch diese Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen der Einheit ist das Was oder der Begriff derselben noch nicht gefunden (h, 1 *δεῖ δὲ κατανοεῖν ὅτι οὐχ ὡσαύτως ληπτέον λέγεσθαι ποῖα τε ἓν λέγεται, καὶ τί ἐστι τὸ ἐν εἶναι, καὶ τίς αὐτοῦ λόγος. κτλ.*), eben so wenig wie der Begriff des Elements und der Ursache durch Angabe ihrer Arten. Das Einssein aber fällt mit dem Untheilbarsein zusammen, welches wiederum ein individuelles Sein, dem Orte der Zeit, dem Denken u. s. w. nach ist (I. 15 *διὸ καὶ τὸ ἐν εἶναι τὸ ἀδιαίρετον ἐστὶν εἶναι, ὅπερ τῷδε ὄντι καὶ ἀχωρεῖται ἢ τόπῳ ἢ εἶδει ἢ διαβολῇ, ἢ [καὶ] τῷ ἔλῳ καὶ ἀδιαίρετον (?)*). Der Begriff der Eins-

heit dient vorzüglich und zuerst zum Maße, am eigentlichsten bei Quantitätsbestimmungen und von da auch bei dem Uebrigen. Das Quantum als solches wird nämlich durch das Eins oder die Zahl und diese wiederum durch jenes erkannt; mithin zuerst durch das Eins, welches eben darum Princip der Zahl als solcher ist; und für jegliches gibt es ein Maß, für Länge, Breite, Tiefe, Schwere, Schnelligkeit. In allen diesen ist Maß und Princip ein Eins und Untheilbares und dieses das der Qualität oder Quantität nach Einfache, denn man nichts hinzusetzen oder abziehen zu können scheint. Das genaueste Maß ist daher die Zahl, sofern man die Einheit (Monas) als durchaus untheilbar setzt (1053, 1 *τὴν γὰρ μονάδα τιθέναι πάντῃ ἀδιαίρετον*). Was sich dann in dem Sinnlichwahrnehmbaren als solches (weder zu Vermehrendes noch zu Verminderndes) ergibt, das betrachtet man als Maß des Flüssigen, des Festen, der Schwere, der Größe. Zum Maß der Bewegung wählt man daher die einfachste und schnellste Bewegung, d. h. die des Himmels, für das Wort den Buchstaben (l. 13 *ἐν φωνῇ στοιχείῳ*), in der Musik den halben Ton. Oder wenn eine Einheit zum Maß nicht ausreicht, so nimmt man mehrere, wie zwei halbe Töne (da diese ungleich), wenngleich sie mehr im Begriffe als durchs Gehör sich unterscheiden lassen (l. 14 *οὐκ αἰεὶ δὲ τῷ ἀριθμῷ ἐν τῷ μέτρῳ, ἀλλ' ἐπλοτε πλεῖον, οἷον αἱ διέσεις δύο, αἱ μὴ κατὰ τὴν ἀκοήν ἀλλ' ἐν τοῖς λόγοις*). So auch in andren Fällen. Das Eins ist also Maß aller Dinge, weil wir erkennen woraus die Wesenheit besteht, indem wir sie dem Quantum oder der Form nach theilen bis wir zu dem gelangen was in jeglichem zuerst keine fernere Theilung zuläßt (l. 20 *καὶ διὰ τοῦτο τὸ ἐν ἀδιαίρετον, ὅτι τὸ πρῶτον ἐκαστῶν ἀδιαίρετον*), entweder durchaus oder der sinnlichen Wahrnehmung nach. Jedoch muß das Maß dem zu Messenden homogen sein (l. 24 *αἰεὶ δὲ συγγενὲς τὸ μέτρον*); Wissenschaft und sinnliche Wahrnehmung können wir nur insofern Maß der Dinge nennen, inwiefern wir durch sie etwas erkennen, wenn gleich sie selber an den Dingen gemessen werden, nicht sie messen (l. 32 *ἐπεὶ μετροῦνται μάλλον ἢ μετροῦσιν*). Daher die Behauptung des Protagoras, der Mensch sei Maß aller Dinge, nur den Schein der Tiefe hat (b, 3 *οὐδὲν δὲ λέγων περιττὸν φαίνεται τι λέγειν*) (c. 1).

Ist aber das Eins eine Wesenheit an sich, wie die Pythagoreer und Plato lehrten, oder liegt ihm vielmehr eine Natur zu Grunde, wie die Physiker? Sowie überhaupt nichts Allgemeines Wesenheit an sich sein kann, so auch nicht das Eins, welches gleich dem Sein die allgemeinste Aussage ist (l. 20 *τὸ γὰρ ὅτι καὶ τὸ ἐν καθόλου κατηγορεῖται μάλιστα πάντων*. vgl. b, 21), und da bei den Wesenhaften und ebenso bei den Quantitätsbestimmungen das Eins immer ein bestimmtes, eine gewisse Natur ist, so

muß überall gefragt werden, was das Eins sei. So bei der Farbe, dem Tone, den Lauten (1054, 1 ἐπὶ τῶν φθόγγων), den Figuren u. s. w., und so bei den Wesenheiten. Daß darin das Eins mit dem Sein zusammenkräft, erhellt daraus, daß beides gleicherweise den Kategorien folgt ohne in irgend einer enthalten zu sein, oder etwas außer der Bestimmtheit der selben Enthaltene zu bezeichnen (l. 13 οὐτε δὲ ταὐτὸ σημαίνει πως τὸ ἐν καὶ τὸ ὄν, ὅλον τῷ τε παρακολουθεῖν ἰσχυρῶς ταῖς κατηγορίαις καὶ μὴ εἶναι ἐν μηδεμῇ . . . καὶ τῷ μὴ προσκατηγορεῖσθαι τινὲς τὸ εἶς ἄνθρωπος τοῦ ἀνθρώπου κτλ. vgl. S. 452, 58 ff.) — c. 2.

In mehrfacher Weise wird das Eins dem Vielen und zwar conträr entgegengesetzt, zunächst wie das Untheilbare oder Ungetheilte dem Theilbaren oder Getheilten; daher auch ersteres durch letzteres verdeutlicht wird, weil dieses den Sinnen näher liegt. Auf das Eins führen wir Einheitlichkeit, Ähnlichkeit und Gleichheit, auf das Viele Verschiedenheit, Unähnlichkeit und Ungleichheit zurück. Wir unterscheiden wiederum verschiedene Arten der Einheitlichkeit, je nachdem wir sie, wie zuweilen, bloß auf die (unwesentliche) Einheit der Zahl oder zugleich auf die des Begriffs oder auch der ursprünglichen (ersten) Wesenheit beziehen. Im letzteren Falle fällt die Einheit mit der Gleichheit zusammen (c. 3, 33 ἕνα μὲν τρόπον κατ' ἀριθμὸν λέγομεν ἐνότε αὐτό, τὸ δ' ἐὰν καὶ λόγῳ καὶ ἀριθμῷ ἐν ᾧ, ὅλον αὐτῷ καὶ τῷ εἶδει καὶ τῇ ὕλῃ ἐν· εἰ δ' ἐὰν ὁ λόγος ὁ τῆς πρώτης οὐσίας εἶς ᾧ, ὅλον αὐτῷ ἵσασιν γραμματικαὶ εὐδεῖαι αὐτὰς καὶ τοὺς πλεον· ἀλλ' ἐν τοῦτοις ἡ ἰσότης ἐνότης). Ähnlich nennen wir (zuerst) was unterscheidbar in der konkreten Wesenheit (Bestimmtheit), der Form nach Dasselbe ist (1054, b, 3 ὁμοία δὲ ἐὰν μὴ ταὐτὰ ἀπλῶς ὄντα, μηδὲ κατὰ τὴν οὐσίαν ἀδιαφοροῦσιν τὴν συγκριμένην, κατεῖ τὸ εἶδος ταὐτὰ ᾧ); dann was derselben Bestimmtheit (εἶδος) angehörig, worin ein Unterschied des Mehr und Weniger statt findet, dennoch weder mehr noch weniger so ist; ferner, wenn bei Gleichheit der Bestimmtheit und Affektion, diese bei dem Einen weniger, beim Andern mehr vorhanden ist; endlich wenn bei verschiedenen Dingen mehr gleiche als verschiedene Eigenschaften sich finden. Ähnlich wird auch das Andere (τὸ ἄλλο) und das Unähnliche in verschiedenem Sinne gefaßt. Das Andere ist dem Selbigen zwar geradezu entgegengesetzt, sofern jedes Eins und Seiende das eine oder andre sein muß, jedoch nicht contradictorisch, weil der Gegensatz sich nicht auch auf das Nichtseiende erstreckt (l. 19 οὐδὲ γὰρ ἀντιφασὶς ἐστὶ τοῦ ταύτου· διὸ οὐ λέγεται ἐπὶ τῶν μὴ ὄντων . . . ἐπὶ δὲ τῶν ὄντων πάντων). Auch das Andere ist so, theils ganz allgemein, theils bei Verschiedenheit des Stoffes und Begriffes, theils im Sinne der Mathematiker. Dem Andern ist das Unterschiedene (διάφορον) zu

sondern, da letzteres ein Worin und Wofür der Unterschied statt finde voraussetzt, mag das worin beides gleichmäßig sich von einander unterscheidet Gattungs- oder Artbegriff sein (l. 25 τὸ δὲ διάφορον τινὸς τινὶ διάφορον, ὡς ἀνάγκη ταὐτὸ τι εἶναι ὃ διαφέρουσιν. τοῦτο δὲ τὸ ταὐτὸ ἢ γένος ἢ εἶδος. vgl. Bonitz). Der Gattung nach ist verschieden was weder der gemeinsamen Stoff noch gemeinsame Abstammung hat; der Art nach was ein und derselben Gattung angehört, d. h. was rücksichtlich einer der Wesenheit eignenden Bestimmung einerlei ist (l. 30 εἶδες δὲ ὡς τὸ αὐτὸ γένος. λέγεται δὲ γένος ὃ ἄμφω ταὐτὸ λέγονται κατὰ τὴν οὐσίαν τὰ διάφορα) (c. 3).

Den höchsten Grad des Unterschiedes, dessen Glieder jedoch in einander übergehen, die daher Gemeinschaft der Gattung haben, nennen wir Gegensatz (*antithesis*) und bezeichnen ihn als den vollendeten; daher nicht Mehreres mit Ein und Demselben im Gegensatz stehn und der Gegensatz eben so wenig wie der Unterschied zwischen Gliedern statt finden kann die verschiedenen Gattungen angehören (oben S. 414, 593). Der erste (den Dingen an sich zukommende) Gegensatz ist der der Beschaffenheit und Veranbung, vorausgesetzt daß die Veranbung eine vollkommene sei (S. 410, 583 vgl. S. 411, 585). Vom Widerspruch unterscheidet sich der Gegensatz darin daß jener nichts Mittleres zuläßt, dieser wohl. Auch die Veranbung ist eine Art Widerspruch, jedoch ein bestimmt begrenzter oder mit seinem Substrat zusammengefaßter, daher ein Mittleres nicht ausschließender (c. 4. p. 1055, b, 7 ὡς ἔστιν ἡ σιγήσις ἀντιπαράσις τις ἢ ἀδυναμία διορισθεῖσα ἢ συνελημμένη τῷ δεξιῳ. vgl. oben S. 411, 583). Hierin trifft mithin der Gegensatz mit der Veranbung zusammen; jedoch Beschaffenheit und Veranbung haben immer Bezug auf Veränderung (S. 411, 583), die Glieder des Gegensatzes nicht immer (vgl. ob. S. 412 f.).

Obgleich immer nur Eins Einem entgegengesetzt sein soll, sehen wir doch das Gleiche zugleich dem Großen und Kleinen entgegen und fragen daher und zwar ohne weitere Voraussetzung, ob etwas gleich, oder auch groß oder klein sei, d. h. wir nehmen an daß das Gleiche zugleich dem Großen und Kleinen entgegengesetzt sei (c. 5. 1056, 3. vgl. ob. S. 415 f.). Dazu ist das Gleiche doch auch dem Ungleichen, also auch in dieser Beziehung Mehrerem entgegengesetzt. Zu sagen, eben darum sei das Ungleiche wie die Platoniker es wollen, als Zweifelt zu bezeichnen, beseitigt die Schwierigkeit nicht, da die Zweifelt ja dann doch noch das Große und Kleine in sich begreift, mithin das Gleiche nicht Einem, sondern Zweien entgegengesetzt ist (p. 1056, 10 καὶ ἡ ἀπορία βοηθεῖ τοῖς φάσκουσι τὸ ἄριστον δύαδα εἶναι ἀλλὰ συμβαίνει ἐν δυοῖν ἐναντίον. ὅπερ ἀδί-

vater. vgl. Bouth). Auch scheint das Gleiche in der Mitte zwischen dem Großen und Kleinen zu stehen, ein vollkommener Gegensatz aber kann nicht ein Mittleres sein, wenigstens ein Mittleres immer zwischen seinen Gliedern statt findet (l. 14 οὐ γὰρ ἂν εἴη τέλει μεταξὺ τινος οὐσα, ἀλλὰ μάλλον ἔχει διὰ ταύτης τὴν μεταξὺ). Der fragliche Gegensatz muß daher auf Widerspruch oder Beraubung zurückgeführt werden und zwar auf einen zugleich zweierlei ausschließenden Widerspruch oder einen Mittelwiderspruch (l. 35 ἡ μὲν γὰρ ἀντικειμένων συναπόφασις ἐστὶν ἂν ἰσὺν μεταξὺ τὴν καὶ διάστημα τὴν πύκνυν εἶναι· τῶν δ' οὐκ ἔστι διαφορά· ἐν ἄλλῃ γὰρ γένοιτο ἂν αἱ συναποφάσεις, ὥστ' οἷον ἐν τῷ ὑποκείμενῳ), jedoch auf einen innerhalb eines bestimmten Gebietes, des der Wirklich eingeschlossenen beraubenden Widerspruch (ἀπόφασις στεγανή).

Die Schwierigkeiten die sich rücksichtlich der Entgegensetzung im Eins und Vielen ergeben, da dem Vielen auch das Wenige entgegengesetzt wird, lösen sich durch Unterscheidung einer zwiefachen Bedeutung des Vielen; denn theils verstehen wir ein Uebermaß der Menge darunter, an sich oder in Beziehung auf irgend Etwas, theils die Zahl überhaupt, die dem Eins entgegensetzt (c. 6. 1056, b, 17 ἕνα μὲν τρέπον (λέγεται) ἐν ἡλικίᾳ ἔχον ὑπεροχὴν ἢ ἀπλῶς ἢ πρὸς τι . . τὸ δὲ ὡς ἀριθμὸς, ἢ καὶ ἀνίσταται ἐπὶ ἐνὶ μόνον.); in letzterer Bedeutung setzen wir dem Eins dem Vielen wie das Maß dem Gemessenen entgegen, und damit auch das Eins der Zweifelt. Der Gegensatz des Maßes und des Gemessenen aber ist ein Gegensatz der Beziehung (Relation) und zwar derjenigen Beziehung deren Glieder nicht an sich in diesem Verhältniß stehen (l. 32 ἀνίσταται δὲ τὸ ἐν καὶ τὰ πολλὰ τὰ ἐν ἀριθμοῖς ὡς μέτρον μετρητέα αὐτὰ δὲ ὡς τὰ πρὸς τι, ὅσα μὴ κατ' αὐτὰ τῶν πρὸς τι. vgl. V, 15). Jedoch ist nicht die Wissenschaft das Maß, sondern vielmehr das Wissen und das Sein (p. 1057, 10).

Das Mittlere muß aus dem Entgegengesetzten werden, zwischen dessen Endpunkten es mitten inne liegt. Denn es gehört derselben Gattung mit dem Gegensatze an, da die Veränderung des Mittlere durchlaufen muß um von einem Endpunkte des Gegensatzes, innerhalb dessen sie statt findet, zum andern zu gelangen. Uebergang aus einer Gattung in eine andre kann bei der Veränderung nur beziehungsweise statt finden (c. 7). Die Gegensätze aber zwischen denen das Mittlere sich findet und innerhalb deren alle Veränderung möglich ist, können einander nicht widersprechend sein, da der Widerspruch das Mittlere ausschließt. Eben so wenig läßt Relation, in weit sie nicht einen Gegensatz bildet, Mittleres zu, da sie dann nicht aus derselben Gattung angehört (l. 37 τῶν δὲ πρὸς τι ὅσα μὴ ἐκείνῃ . . ἔχει μεταξὺ. αἰτιῶν δ' ὅτι οἷον ἐν τῷ αὐτῷ γένοιτο ἐστίν). In

Mittlere, eben weil es derselben Gattung mit einander und mit den Oligo-
bern des ihm angehörigen Gegensatzes angehört (l. 28 ἀνάγκη ἄρα τὰ
μεταξύ καὶ αὐτοῖς καὶ ὧν μεταξύ εἶναι ἐν τῇ αὐτῇ γένει εἶναι), muß
aus Entgegengesetztem hervorgehen (worauf auch Beschaffenheit und Berau-
bung, die vierte Art des Gegensatzes, sich zurückführen läßt); und zwar entsteht
das Mittlere aus der Gattung und den ersten Unterschieden,
die selber aus einander nicht wiederum abzuleiten sind (p. 1057, b, 20
ἀνάγκη γὰρ τὰ ἐν ταύτῃ γένει ἐκ τῶν ἀσυνδέτων τῷ γένει συνε-
σθαι ἢ ἀσυνδέτα εἶναι. τὰ μὲν οὖν ἐναντία ἀσύνδετα ἐξ ἀλλήλων
ᾧστ' ἀρχαί. . . καὶ τὰλλα ἄρα πάντα σύνδετα τὰ μεταξύ. . . ὅστε
καὶ τὰ κάτω πάντα, καὶ τὰναντία καὶ τὰ μεταξύ, ἐκ τῶν πρώτων
ἐναντίων ἐσονται).

Das der Art nach Verschiedene muß verschieden von und an Et-
was sein. Das woran es verschieden ist, ist die gemeinsame Gattung (s. S.
10 τὸ δ' ἕτερον τῷ εἶδει τινὸς τὶ ἕτερόν ἐστι, καὶ οὗτ' αὐτὸ ἀμφότερ
ἐνέχουσιν. . . ἀνάγκη ἄρα ἐν γένει τῷ αὐτῷ εἶναι τὰ ἕτερα τῷ εἶδει),
welche, mag sie als Stoff oder anderswie gefaßt werden, das dem Ver-
schiedenen (den Arten) nicht bloß beziehungsweise (oder zufällig) Gemein-
same enthält. Der Unterschied muß Verschiedenheit rücksichtlich der Gat-
tung sein, mithin Gegensatz (p. 1058, 6 ἀνάγκη ἄρα τὴν διαφορὰν
ταύτην ἑτερότητα τοῦ γένους εἶναι. . . ἐναντίωσις τοῖσιν ἐστὶ αὐτῇ);
sofern der Gegensatz ein vollendeter Unterschied ist. Verschieden der Art
nach sein heißt daher als untheilbar gesetzt in derselben Gattung einen Ge-
gensatz bilden (l. 17 τοῦτο ἄρα ἐστὶ τὸ ἕτερον εἶναι τῷ εἶδει, τὸ ἐν
ταύτῃ γένει ὄντα ἐναντίωσιν ἔχειν ἄτομα ὄντα); denn in der Thei-
lung und den mittleren Arten entstehen Gegensätze, bevor man zum Untheil-
baren gelangt u. s. w. Warum aber unterscheidet sich der Mann vom Weib
nicht der Art nach, da Männliches und Weibliches doch Artunterschiede auf
einander entgegengesetzt sind und der Gattung als solcher eignen? (s. S. 9).
Ähnlich fragt sich, warum gewisse Unterschiede Verschiedenheit der Arten
bewirken, andere nicht? Doch wohl weil die einen dem Begriffe, die ande-
ren dem Stoff angehören. Aus demselben Grunde begründen Gegensätze
im Begriff Artverschiedenheiten, in dem mit dem Stoffe zusammengefaßten
konkreten Dasein nicht. Auch die Artunterschiede die sich in dem mit dem
Stoffe zusammengefaßten konkreten Dasein finden, haben ihren Grund in
dem Begriffe, nicht im Stoffe (p. 1058, b, 1 καὶ ἐπειδὴ ἐστὶ τὸ μὲν λό-
γος τὸ δ' ὄλη, ὅσαι μὲν ἐν τῷ λόγῳ εἰσὶν ἐναντιότητες εἶδει ποιοῦσι
διαφορὰν, ὅσαι δ' ἐν τῷ συνειλημμένῳ τῇ ὄλῃ οὐ ποιοῦσιν. . . τὸ
σύνολον ἕτερον μὲν, εἶδει δ' οὐχ ἕτερον, οὐ ἐν τῷ λόγῳ οὐκ ἐστὶν
ἐναντίωσις τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἑσχατον ἄτομον). Es sind auch Weib-

vator, vgl. Vorig). Auch scheint das Gleiche in der Mitte zwischen dem Großen und Kleinen zu stehen, ein vollkommener Gegensatz aber kann nicht ein Mittleres sein, wenigstens ein Mittleres immer zwischen seiner Ueberdem statt findet (l. 14 οὐ γὰρ ἂν εἴη τέλει μεταξύ τινος οὐσα, ἀλλὰ πολλὸν ἔχει διὰ ταύτης τε μεταξύ). Der fragliche Gegensatz muß daher auf Widerspruch oder Veranbung zurückgeführt werden und zwar auf einen zugleich zweierlei ausschließenden Widerspruch oder einen Widerspruch (l. 35 ἡ μὲν γὰρ ἀντικειμένων συναπόφασις ἐστὶν ὧν ἐστὶν μεταξύ τε καὶ διάστημα τε πηγυκεῖν εἶναι· τῶν δ' οὐκ ἐστὶ διασπορῆ· ἐν ἄλλῃ γὰρ γένοιτο ὧν αὐτὴ συναποφάσεις, ὡς οἱ οἷον ἐν τῷ ἐποκειμένῳ), jedoch auf einen innerhalb eines bestimmten Gebietes, des der Größe eingeschlossenen heraushebenden Widerspruch (ἀπόφασις στεγαστή).

Die Schwierigkeiten die sich rücksichtlich der Antiegegensetzung von Eins und Vielen ergeben, da dem Vielen auch das Wenige entgegengesetzt wird, lösen sich durch Unterscheidung einer zwiefachen Bedeutung des Vielen; denn theils verstehen wir ein Uebermaß der Menge darunter, an sich oder in Beziehung auf irgend Etwas, theils die Zahl überhaupt, die dem Eins entgegengesetzt (c. 6. 1036, b, 17 ἕνα μὲν τρόπον (λέγεται) εἶναι ἢ πλῆθος ἔχον ὑπεροχὴν ἢ ἀπλῶς ἢ πρὸς τι . . . τὸ δὲ ὡς ἀριθμὸς, ὃ καὶ ἀντιτίθεται τῷ ἑνὶ μόνον.); in letzterer Bedeutung setzen wir das Eins dem Vielen wie das Maß dem Gemessenen entgegen, und damit auch das Eins der Zweierheit. Der Gegensatz des Maßes und des Gemessenen aber ist ein Gegensatz der Beziehung (Relation) und zwar derjenigen Beziehung deren Glieder nicht an sich in diesem Verhältniß stehen (l. 32 ἀντιτίθεται δὲ τὸ ἑν καὶ τὰ πολλὰ τὰ ἐν ἀριθμοῖς ὡς μέτρον μετρητέ· ταῦτα δὲ ὡς τὰ πρὸς τι, ὅσα μὴ κατ' αὐτὰ τῶν πρὸς τι. vgl. V, 15). Jedoch ist nicht die Wissenschaft das Maß, sondern vielmehr das Maßbare und das Sein (p. 1037, 10).

Das Mittlere muß aus dem Entgegengesetzten werden, zwischen dessen Endpunkten es mitten inne liegt. Denn es gehört derselben Gattung mit dem Gegensatz an, da die Veränderung das Mittlere durchlaufen muß, um von einem Endpunkte des Gegensatzes, innerhalb dessen sie statt findet, zum andern zu gelangen. Uebergang aus einer Gattung in eine andre kann bei der Veränderung nur beziehungsweise statt finden (c. 7). Die Gegensätze aber zwischen denen das Mittlere sich findet und innerhalb denen allein Veränderung möglich ist, können einander nicht widersprechend sein, da der Widerspruch das Mittlere ausschließt. Eben so wenig läßt Relation, soweit sie nicht einen Gegensatz bildet, Mittleres zu, da sie dann nicht ein und derselben Gattung angehört (l. 37 τῶν δὲ πρὸς τι ὅσα μὴ ἐναντία, οὐκ ἔχει μεταξύ. αὐτοὶ δ' οὐκ ἐν τῷ αὐτῷ γένοιτο ἐστὶν). Das

Mittlere, eben weil es derselben Gattung mit einander und mit den Gliedern des ihm angehörigen Gegensatzes angehört (l. 28 ἀνάγκη ἄρα τὰ μεταξὺ καὶ αὐτοῖς καὶ ὧν μεταξὺ εἶναι ἐν τῷ αὐτῷ γένει εἶναι), muß aus Entgegengesetztem hervorgehen (worauf auch Beschaffenheit und Beraubung, die vierte Art des Gegensatzes, sich zurückführen läßt); und zwar entsteht das Mittlere aus der Gattung und den ersten Unterschieden, die selber aus einander nicht wiederum abzuleiten sind (p. 1057, b, 20 ἀνάγκη γὰρ τὰ ἐν ταυτῷ γένει ἐκ τῶν ἀσυνθέτων τῷ γένει συγκεῖσθαι ἢ ἀσύνθετα εἶναι. τὰ μὲν οὖν ἐναντία ἀσύνθετα ἐξ ἁλλήλων ὥστ' ἀρχαί. . . καὶ τὰλλα ἄρα πάντα σύνθετα τὰ μεταξὺ. . . ὅστις καὶ τὰ κάτω πάντα, καὶ τὰναντία καὶ τὰ μεταξὺ, ἐκ τῶν πρώτων ἐναντίων ἔσονται).

Das der Art nach Verschiedene muß verschieden von und an etwas sein. Das woran es verschieden ist, ist die gemeinsame Gattung (c. 8 τὸ δ' ἕτερον τῷ εἶδει τινὸς τὶ ἕτερόν ἐστι, καὶ διὰ τοῦτο ἀμφοῖν ὑπάρχειν. . . ἀνάγκη ἄρα ἐν γένει τῷ αὐτῷ εἶναι τὰ ἕτερα τῷ εἶδει), welche, mag sie als Stoff oder anderwie gefaßt werden, das dem Verschiedenen (den Arten) nicht bloß beziehungsweise (oder zufällig) Gemeinsame enthält. Der Unterschied muß Verschiedenheit rücksichtlich der Gattung sein, mithin Gegensatz (p. 1058, 6 ἀνάγκη ἄρα τὴν διαφορὰν ταύτην ἑτερότητα τοῦ γένους εἶναι. . . ἐναντίωσις τοῦτον ἔσται αὐτῇ), sofern der Gegensatz ein vollendeter Unterschied ist. Verschieden der Art nach sein heißt daher als untheilbar gesetzt in derselben Gattung einen Gegensatz bilden (l. 17 τοῦτο ἄρα ἐστὶ τὸ ἕτεροis εἶναι τῷ εἶδει, τὸ ἐν ταυτῷ γένει ὄντα ἐναντίωσιν ἔχειν ἄτομα ὄντα); denn in der Theilung und den mittleren Arten entstehen Gegensätze, bevor man zum Untheilbaren gelangt u. s. w. Warum aber unterscheidet sich der Mann vom Weibe nicht der Art nach, da Männliches und Weibliches doch Artunterschiede und einander entgegengesetzt sind und der Gattung als solcher eignen? (c. 9). Nehulich fragt sich, warum gewisse Unterschiede Verschiedenheit der Arten bewirken, andre nicht? Doch wohl weil die einen dem Begriffe, die andern dem Stoffe angehören. Aus demselben Grunde begründeten Gegensätze im Begriff Artverschiedenheiten, in dem mit dem Stoffe zusammengefaßten konkreten Dasein nicht. Auch die Artunterschiede die sich in dem mit dem Stoffe zusammengefaßten konkreten Dasein finden, haben ihren Grund in dem Begriffe, nicht im Stoffe (p. 1058, b, 1 καὶ ἐπειδὴ ἐστὶ τὸ μὲν λόγος τὸ δ' ἔλη, ὅσαι μὲν ἐν τῷ λόγῳ εἰσὶν ἐναντιότητες εἶδει ποιοῦσι διαφορὰν, ὅσαι δ' ἐν τῷ συνειλημμένῳ τῇ ἔλῃ οὐ ποιοῦσιν. . . τὸ σύνολον ἕτερον μὲν, εἶδει δ' οὐχ ἕτερον. διὰ τὸ ἐν τῷ λόγῳ οὐκ εἶναι ἐναντίωσις τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἔσχατον ἄτομον). Es sind auch We-

ches und Männliches zwar eigenthümliche Bestimmtheiten des Thieres, doch nicht der Wesenheit nach, sondern im Stoffe und am Körper.

Da das Entgegengesetzte verschieden der Art nach ist, das Vergängliche aber dem Unvergänglichen entgegengesetzt, so muß es der Art nach von einander sich unterscheiden (c. 10). Aber ist darum auch das laatste Unvergängliche der Art nach vom Vergänglichen verschieden? Allerdings, da es Unterschiede sind die nicht wie weiß und schwarz, Beziehungswelt der Dingen und Wesen zukommen, weil sie den Objecten welchen sie eignen, mit Nothwendigkeit eignen (l. 36 *ἀλλὰ τῶν ἐναντίων τὰ μὲν κατὰ οὐσιότητος ἐνάργει ἐν τοῖς* . . . *τὸ δὲ ἀδύνατον, ὅν ἐστι καὶ τὸ φθαρτὸν καὶ τὸ ἀφθαρτόν*); denn sonst würde Vergängliches und Unvergängliches zusammenfallen, da das Vergängliche auch nicht vergänglich sein könnte. Das eine wie das andre muß daher Wesenheit sein oder in ihr mit Nothwendigkeit sich finden (p. 1050, 6 *ἡ τῆς οὐσίας ἁπλῆ ἢ ἐν τῇ οὐσίᾳ ἀνάγκη ἐνέργειν τὸ φθαρτὸν ἐκαστῇ τῶν φθαρτῶν. ἔδ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τοῦ ἀφθαρτοῦ. τῶν γὰρ ἑ ἀνάγκη ἐναρξάνειν αὐτῶν*).

Das Buch zerfällt in drei Abschnitte, deren erster von der Einheit, ihren verschiedenen Bedeutungen und von der Nothwendigkeit handelt sie auf ein ihr zu Grunde liegendes Sein zurückzuführen und sie nicht selber als eine für sich bestehende Wesenheit zu setzen (c. 1.2). Der zweite Abschnitt erörtert die dem Eins und seinem Gegensatz, dem Vielen, sich anschließenden näheren Bestimmungen, einerseits der Einigkeit und Ähnlichkeit, andererseits die des Anders und Verschiedenen (c. 3). Der dritte Abschnitt geht folgerichtig zur Entwicklung der verschiedenen Arten der Entgegengesetzung, als des höchsten Grades der Verschiedenheit, über und enthält daran Erörterungen über scheinbare Ausnahmen von der vorangegangenen Begriffsbestimmung von Gegensatz, über das Mittlere und über die Unterschiede (c. 4—10).

Der erste Abschnitt enthält eine Ergänzung der in andern Büchern (Metaph. V, 6. Phys. Ausc. I, 2. 183, 7 vgl. oben S. 163, 44) mit unwesentlichen Verschiedenheiten sich findenden Bestimmungen über den Begriff der Einheit, besonders durch die hinzukommenden Erörterungen über den Begriff des Maßes, die man nicht unpassend als Anfänge einer Metaphysik der Mathematik bezeichnen könnte. Die weitere Ausführung in einer für uns verlorenen Schrift (*διαλέξεις τῶν ἐναντίων* c. 3. 1052, 36 vgl. oben S. 315, 417) voraussetzenden Bestimmungen des zweiten Abschnittes über Einigkeit, Ähnlichkeit und Verschiedenheit fassen diese Begriffe lediglich objectiv, ohne das dem denkenden Subjekt eigenthümliche

Es gen zu berücksichtigen, Begriffe ins Unendliche wiederholt in ihrer

Sichselbergleichheit festzuhalten. Auch die in a. St. hervorgehobenen verschiedenen Bedeutungen von Einerleiheit (Metaph. V, 9. 1018, 6. Top. I, 7. 103, 6. VIII, 1. 152, b, 31 vgl. oben S. 292) und Ähnlichkeit (Metaph. V, 9) weichen von den hier erörterten nicht wesentlich ab. Am wenigsten durchgearbeitet dürfte der dritte Abschnitt des Buches sein; denn wiewohl ich nicht behaupten möchte daß er Ungehöriges enthalte oder irgendwie in Widerspruch mit andren Aristotelischen Begriffsbestimmungen und ihren Principien stehe, — der in ihm kaum erkennbare Mangel an Hervorhebung der die Untersuchung fortleitenden inneren Beziehungen und an Ebenmaß der Behandlung kann nicht wohl ausschließlich oder nur einmal vorzugsweise der Fahrlässigkeit unwissender Abschreiber beigemessen werden. Ob in der Topik I, 10 (oben S. 170, 54) auf dieses oder das verlorene Buch hingewiesen wird, läßt sich nicht entscheiden.

Donn , gedruckt bei Carl Georgl.

Stanford University Libraries



3 6105 005 551 242

ERT

